This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

יהוה

Digitized by Google

104. [illegible]0

Digitized by Google

Digitized by Google

Phantasien

des

Alterthums,

oder

Sammlung

der

mythologischen Sagen

der

Hellenen, Römer, Aegypter und anderer orientalischen Völker.

Von

J. A. L. Richter.

Vierter Theil.

Leipzig,
G. Voß'sche Buchhandlung.
1818.

Digitized by Google

Digitized by Google

BL
721
.R5
v.4

Inhaltsanzeige
des vierten Bandes.

Griechische Götterlehre.

Seite

Dritter Abschnitt. Das Geschlecht des Kronos und des Zeus, oder die zwölf großen Tempelgötter der Hellenen und die von ihnen stammenden niedern Gottheiten . . . 1—624

Zweites Kapitel. Here oder Juno, — Hebe und Ilithyia . . . . . 1—41

Drittes Kapitel. Poseidon, Poseidaon, bei den Römern Neptunus und seine Gemahlin Amphitrite . . . . . 41—82

Viertes Kapitel. Vom Hades oder Pluto und der Hestia oder Vesta . . . . 82—103

Fünftes Kapitel. Pallas Athene oder Minerva (Menerva) . . . . . 103—149

Sechstes Kapitel. Hephästos oder Vulkanus und Ares oder Mars . . . . 149—193

Siebentes Kapitel. Aphrodite oder Venus, nebst Amor oder Eros . . . 193—270

Digitized by Google

mos zeigte man am Flusse Imbrasos einen Keuschbaum (Vitex agnus), unter dessen Schatten Juno geboren ward. Zu ihren Erziehern macht man theils den Temenos, des Pelasgos Sohn, der sie am Flusse Stymphalos erzog (die Arkadische Juno), theils Asterions Töchter: Euböa, Prosymna, Akräa; theils die Horen in Beziehung auf Here's Schönheit. Um ihre Vermählung mit Zeus drehen sich fast alle Sagen. Homer erzählt ganz kurz: Jupiter und Juno liebten sich ingeheim vor ihren Aeltern, und ohne Wissen derselben nahete er sich dem bräutlichen Lager zur Umarmung der Schwester. Dagegen berichten Andere ausführlicher: Die jungfräuliche Here wandelte gern allein umher. Jupiter, der sie liebte, hatte ihr schon lange nachgestellt, aber immer vergeblich. Als sie einst von ihren Gefährtinnen sich entfernt hatte, erregt er ein heftiges Ungewitter mit Donner und Platzregen und setzt sich, in einen Kuckuck verwandelt, auf den Berg Thornax *), welchem gegenüber auf einer Bergspitze der Tempel Here's, der Jungfrau, stand. Während sie nun in Gedanken versunken und das Ungewitter nicht achtend, auf der Felsenspitze sitzt, nähert sich, vom Regen triefend und vor Kälte zitternd, der verstellte Gott, und umflattert sie, ihr Mitleid erflehend. Sich erbarmend nimmt sie ihn auf und erwärmt ihn streichelnd an ihrer Brust. Aber nun steht der erhabene Donnerer

*) Bei der Seestadt Hermione an der Küste von Argos. Von hier also, von der Seeküste, wanderte die Sage von der Juno in den alten Tempel der Göttin zu Argos ein. Die Argiver aber kehrten es um und ließen den Junodienst von Argos erst über das Meer nach Samos wandern.

Digitized by Google

vor ihr, mit den zärtlichsten Worten um Liebe bittend und alle ihre Zweifel durch das Versprechen der feierlichen Ehe beschwichtigend. Sie sinkt in seine Arme und der Berg bekam von dieser Begebenheit den Namen Kuckucksberg und der Kuckuck selbst kam auf die Spitze ihres Zepters. Aber die eigentliche Vermählung geschah auf der Insel Kreta, unweit des Flusses Theren. Alle Götter waren bei dieser großen und erhabenen Hochzeit zugegen und beschenkten die Braut mit reichen Geschenken. So gab die Erde der Juno den Zweig mit goldenen Aepfeln, welchen sie in ihre Gärten pflanzte und den Hesperiden zur Bewachung übergab. S. Th. II. Hesperiden. Zum Andenken an diese wichtige Begebenheit bauete man an jener Stelle einen Tempel, worin alljährlich diese heilige Vermählung, dieser Hieros Gamos (ἱερος γαμος), wie die Griechen sie nannten, mimisch dargestellt wurde. Ein gleiches geschah an mehrern andern Orten Griechenlands. So rühmte sich Euböa, bei dem durch seine Marmorbrüche so berühmten Karystos eine Grotte zu besitzen, wo Zeus mit Here seine Vermählungsfeier begangen habe; dasselbe soll auch am Kithäron in Böotien geschehen seyn, wo ebenfalls eine mimische Darstellung Statt fand. Jupiter hatte die Juno heimlich entführt, die Amme Makris (der alte Name von Euböa) sucht die Entführete an der Grotte, wird aber vom Berggotte Kithäron abgewiesen. Auch in Syrien zeigte man den Fluß Burras (Chaburas), wo Juno nach der Hochzeit sich zuerst badete und wo noch später alles von Wohlgerüchen duftete. Diese mimischen Darstellungen nun von der Hochzeit des hohen Götterpaars wurden bei den Griechen zum Vorbilde ihrer Hochzeitgebräuche genommen und die Weihe oder das Ga-

Digitized by Google

Fragment der Ehe eben darin gesetzt, daß die zu Vermählenden gleichsam Zeus und Here in sich selbst darstellten und Alles so machten, wie es diese einst gemacht haben sollten. Unter den Hochzeitgebräuchen, die bei den Griechen Statt fanden, dürften, wie Böttiger bemerkt, vorzüglich folgende als solche anzusehen sein, welche auch bei der heiligen Hochzeit des Königs und der Königin der Götter, wie man sie mimisch darstellte, vorkamen: 1) Die vorausgehende Prozession, wobei Fackeln vorgetragen wurden, und welche Braut und Bräutigam auf einem mit 2 Pferden bespannten Wagen eröffneten, auf dem sich noch ein mitfahrender Jüngling befand, der die Pferde regierte. Eben so mag also auch bei dem Hieros Gamos das göttliche Brautpaar auf einem Wagen fahrend erschienen sein, bei dem Eros den Wagenlenker und Bräutigamsführer machte. 2) Hochzeitkränze schmückten Braut und Bräutigam. Statt des alten Keuschlamm und der Krausemünze kam aber später die Myrte in Gebrauch. 3) Musik und Fackeln begleiteten die Prozession. So auch in Samos. Die Fackeln zeigen, daß die Prozession des Abends vor sich ging und daß ein Theil jener mimischen Hochzeitfeier eine Nachtfeier gewesen sein müsse, wodurch sie eben den mystischen Charakter erhielt. 4) Ein jubelndes Lied (Hymenäos) begleitete das Brautpaar, als Nachahmung der Hymnen bei der heiligen Hochzeit. 5) Von einer Schaffnerin, die Demiurgos hieß, wurden Kuchen gebacken, auch setzte man Feigen und andere Früchte in einer mystischen Schüssel, oder in einem Füllhorne auf. Alles dies war unstreitig auch in Samos. 6) Juno badete sich vor und nach der Hochzeit, daher das Brautbad, und 7) das feierliche Brautbett

Digitized by Google

der Juno zu Argos ward das Vorbild des festlich geschmückten Brautbettes bei jeder Hochzeit. — So ward denn also Here ganz besonders Göttin der Ehe, Ehestifterin, Ehemutter, und erhielt die Beinamen Teleia, Gamelia, Zygia (s. diesen letztern unten), die Weihende, Hochzeitliche, Bindende. Kanne erklärt Teleia durch mannbare Jungfrau, also Jungfrau, die ihr Ziel, ihre Vollendung (τελος) erreicht hat, und bemerkt: So rein Here das Ehebett ihres Gemahls hielt, so züchtig und unbescholten machte sie auch der Kultus als Jungfrau vor der Vermählung, und da sie Gattin des Zeus und doch im Kultus zugleich Jungfrau war, so vereinigte man beides zu Argos durch eine heilige Sage, nach der sich Here jährlich im Quelle Kanathos badete und ihre Jungfrauschaft wieder erhielt. Dagegen hat aber Bötriger gezeigt, daß der Name Teleia auf keine andere Art zu erklären sei, als weil die Weihe, die wahre Vollziehung und Vollendung (τελος) der Ehe darin liegt, daß die zu Vermählenden es gerade so machen, wie Zeus und Here es machten. Deswegen hieß die Hochzeit auch selbst ein Telos, eine Weihe der Ehe. In der That, wie konnten die ersten Kulturstifter in Griechenland den rohen Wilden die Heiligkeit der Ehe begreiflicher machen und sie so besser zur festen gesellschaftlichen Verbindung, ohne die keine Kultur möglich ist, gewöhnen, als dadurch, daß sie ihnen in dem höchsten Götterpaare ein Vorbild aufstellten! Wie konnten sie es was verletzen, was die Unsterblichen selbst gestiftet, selbst gethan hätten! — Da unstreitig richtig indessen auch diese Ansichten sind, so möchte ich doch auch Kanne's Ansicht nicht ganz verwerfen. Here bleibt seine Jungfrau auch noch nach

Digitized by Google

der Vermählung, ein hoher Gedanke! Die erhabenste der Himmlischen gleicht nicht den niedern Gottheiten oder gar den Sterblichen; sie bleibt ewig die Reine und Unbefleckte, in deren Wesen sich nichts ändert. Sie ist die wahre Teleia, die Vollendete, die Vollkommne, die Unveränderliche! Vielleicht fand eine solche Ansicht besonders in den Mysterien Statt. Eine andere hatte man freilich in Samos. Hier war es Sitte, daß die Liebenden vor der Vermählung schon die Freuden der Ehe genossen, und diese Sitte war nun auch Nachahmung der hohen Götterbraut, denn man erzählte, sie habe schon 3000 Jahre vor der Hochzeit vertrauten Umgang mit Zeus gepflogen und selbst Hephästos schon geboren. Hierauf scheint auch Homer in der oben erwähnten Stelle anzuspielen.

So wie Here's und des Zeus Vermählung ein Vorbild der Griechischen war, so war auch Here ein Bild der Würde und Züchtigkeit der Griechischen Hausfrau, die wohl eifersüchtig ist über die Nebenweiber des Gatten, welche aus dem Morgenlande gekommene Sitte ihm gestattet, aber selbst nicht die eheliche Treue verletzen darf. So wie bei den Griechen die eigentliche Ehe selten aus Liebe, sondern nur, um rechtmäßige Kinder zu zeugen, oder aus andern eigensüchtigen Absichten geschlossen wurde, so hat auch Juno keine Liebe zu ihrem Gemahl und selbst, wenn sie, wie auf dem Ida, ihn zur ehelichen Umarmung lockt, so geschieht es nichts weniger, als aus Liebe; sie will ihn nur berauben, damit die Troer indessen siegen können. Auch ihre Eifersucht ist nicht Wirkung der Liebe, so wenig als ihre Treue. Sie ist nur Gattin im strengsten Sinne des Worts, zäch-

Digitized by Google

tig und Aphroditens Pfeil unverwundbar aus angeborner Kälte und weil es die Sitte so will. Daher wird denn nun ihre Ehe mit Jupiter ein Muster, wie die Ehe nicht sein soll. Auf der Seite des Gatten sieht man nichts als Beweise des höchsten ehelichen Ueberdrusses und unaufhörlicher Ausschweifungen, und in der Gattin erscheint uns das abschreckende Bild des egoistischen Stolzes, der Kälte, der wüthenden Eifersucht, und einer das Leben des Gemahls unaufhörlich verbitternden Zanksucht. Wie konnte dieser Stolz, diese kalte Würde, weit von aller Anmuth, allem Reizenden entfernt, Liebe einflößen, wie konnte sie den Gatten treu erhalten und ihn verhindern, fremdem Zauber zu huldigen! Wie konnten erbitternde Vorwürfe, heftiger Widerspruchsgeist, unaufhörliches Streben, Jupiters Plane und Absichten zu vereiteln, blinde Hartnäckigkeit, selbst Wuth, und ein Trotz auf Recht, der alle sanftere Mittel verschmäht, den Gemahl von seinen Verirrungen zurückführen! Daher kam es denn bisweilen zwischen dem Ehepaare zu sehr ärgerlichen Auftritten, und einen solchen berichtet Homer, indem er erzählt, wie Zeus seine Gemahlin selbst daran erinnert:

Doch wer weiß, ob nicht wieder des schlau ersonnenen Frevels
Erste Frucht du genießest, von meiner Geißel gezüchtigt.
Denkest du nicht, wie du hoch herschwebtest und an die Füß' ich
Zween Amboße gehängt, und ein Band um die Hände geschürzet,
Golden und unzerbrechlich? Aus Aetherglanz und Gewölk her

Schwebtest du; ringsum traurten die Ewigen durch den Olympos,
Doch nicht wagte zu lösen ein nahender: wen ich erhaschte,
Schleudert' ich mächtig gefaßt von der Schwell' ab, bis er zur Erde
Niederstürzt', ohnmächtig; auch so nicht ruhte der Zorn mir,
Heftig entbrannt um die Qual des göttergleichen Herakles,
Welchen du, mit des Boreas Hülf aufregend die Stürme,
Sendetest durch Einöden des Meeres, Argliften entwerfend,
Und ihn endlich in Kos bevölkerte Insel verschlugest;
Doch ihn führt' ich von dannen zurück und brachte ihn in Argos
Rosse nährendes Land, nach mancherlei Kämpfen des Elends,
Dessen erinnr' ich dich, daß hinfort du entsagest dem Truge.

Einer solchen Behandlung und Drohung mußten freilich schwere Verbrechen voran gegangen sein, und deren erzählt die mythische Geschichte nur allzu viel; man sehe die Geschichten der Leto, Jo, Kallisto, Semele, Alkmene und andere.

Juno war schön, und Zeus war gar nicht unempfindlich gegen sie, wenn sie im Geleite der Grazien erschien. Als er bei dem Trojanischen Kriege auf der Spitze des Ida saß, um selbst zu beobachten, ob seinem Befehle zufolge keiner der Unsterblichen sich in den Kampf zwischen den Troern und Achäern mische, so ersann Here, welche

Digitized by Google

die Einmischung der Götter zum Vortheil der Achäer wünschte, eine List, wie sie den Gemahl mit Liebeslust bethören und einschläfern könne (Vergl. Th. I. S. 107.). Sie machte sich also so reizend als sie vermochte und bot alle Künste der Toilette auf, den Zeus zu berauschen. Sie ging in ihr Gemach:

Hier entwusch sie zuerst in Ambrosia jede Befleckung
Ihrem reizenden Wuchs und salbt ihn mit lauterem Oele,
Fein und ambrosischer Kraft, von würzigem Dufte durchhalsamt;
Welches nur eben bewegt im ehernen Hause Kronions,
Erde sogleich und Himmel mit Wohlgerüchen umhauchte:
Hiermit salbte sie rings die schöne Gestalt; auch das Haupthaar
Kämmt' und ordnete sie, und ringelte glänzende Locken,
Schön und ambrosiaduftend, herab von dem göttlichen Scheitel;
Hüllte sich drauf ins Gewand, das ambrosische, welches Athene
Zart und künstlich gewirkt, voll mancherley Wundergebilde;
Und mit goldenen Spangen verband sie es über dem Busen,
Schlang dann umher den Gürtel, mit hundert Quästen umbordet.
Jetzo fügte sie auch die schönen Gehäng' in die Ohren,
Dreigesternt, hellspielend; und Anmuth leuchtete ringsum.
Auch ein Schleier umhüllte das Haupt der erhobenen Göttin,

Digitized by Google

Lieblich und neuvollendet; er schimmerte, hell wie die Sonne;
Unter die glänzenden Füß auch band sie sich stattliche Sohlen.

Doch auch so geputzt würde ihre kalte, jener zauberischen Anmuth entbehrende Schönheit vielleicht keinen Sieg davon getragen haben, wenn sie nicht von Aphroditen den Zaubergürtel der Anmuth, dessen Macht niemand widersteht, unter einem Vorwande erborgt hätte. Diesen im Busen verborgen, erscheint sie vor Zeus, der sie kaum erblickt, als sein Herz in Liebe entbrennt, wie er selbst laut bekennt:

Nein, so sehr hat keine der Göttinnen oder der Weiber
Je mein Herz im Busen mit mächtiger Glut mir bewältigt,
Als ich anjetzt dir glühe, durchbebt von süßem Verlangen.

Here's Plan gelang also, aber nur für einen Augenblick. Der Gatte erfuhr bald, wie sie ihn getäuscht, wie da nur Arglist obgewaltet habe, wo die Liebe allein hätte wirken sollen, und so war es denn kein Wunder, wenn sein Herz gegen sie wieder erstarrte, wenn aufs neue Unmuth und Ueberdruß es erfüllte, wenn nie an eine Aenderung des Verhältnisses zu denken war. Sie selbst änderte sich ja nicht, und mit schadenfroher Bosheit verfolgte sie nicht nur die Geliebten des Gemahls, sondern auch deren Kinder, ja ihre ganze Nachkommenschaft und Familie. Athamas hatte den Bakchos erzogen und deswegen wird sein ganzes Haus zu Grunde gerichtet (Th. I. 185. u. 225.); den Thebanern schickte sie die Sphinx, weil Herakles bei ihnen geboren worden (Th. I. S. 195.); und so gibt es

Digitized by Google

der Geschichten noch mehrere, welche alle Beweise ihres unversöhnlichen Hasses sind.

Aber auch in andern Fällen zeigte sich ihr widerwärtiger Charakter. Sie war schön und an Hoheit und Majestät glich ihr keine der übrigen Göttinnen. Die Dichter preisen ihr großes Auge mit dem gebietenden Blicke, den stolzen Wuchs, den erhabenen Gang, den weißen Arm. Sie wußte, daß sie schön war und verlangte darum Bewunderung und Anerkennung, und wehe dem, der sie ihr versagte. Bekannt ist ihre Rache als Paris ihr den Preis der Schönheit versagte. S. Th. I. die Geschichte des Trojanischen Krieges. Den Tiresias beraubte sie des Gesichts, weil er in einem Streit mit Jupiter gegen sie entschieden hatte. Tiresias war ein Thebaner und berühmter Wahrsager, ein Sohn des Euerres und der Nymphe Chariklo, vom Geschlechte des Sparten Udäos. Einst stritten sich Zeus und Here, ob der Mann oder das Weib den größern Genuß bei der ehelichen Umarmung habe. Here behauptete das Erstere, Zeus das Letztere. Da sollte denn Tiresias entscheiden, denn er war eine Zeit lang auch Weib gewesen. Einst, erzählt Hesiodos, sah er bei Kyllene zwei Schlangen sich begatten. Er schlug mit einem Stabe zwischen sie und ward sogleich in ein Weib verwandelt. Als er aber dieselben Schlangen zum zweiten Male sah und eben so verfuhr, ward er wieder zum Manne. Er entschied nun gegen Here und erklärte, der Mann genieße nur den zehnten Theil vom Vergnügen des Weibes. Dies erbitterte die Here und sie beraubte ihn des Lichts der Augen, Zeus aber verlieh ihm zum Ersatze die Kraft der Weissagung und ein langes Leben. Doch werden auch andere Ursachen angegeben. Denn nach Einigen nahm

Digitized by Google

men ihm die Götter das Gesicht, weil er den Menschen offenbarte, was sie ihnen verbergen wollten; nach Andern war es Athenens Werk, welche er einst nackt im Bade erblickt hatte. Allein da seine Mutter, welche eine Günstlingin der Göttin war, sie hat, dem Sohne das Gesicht wieder zu geben, dies aber unmöglich war, so reinigte sie zum Ersatz seine Ohren, daß er alle Stimmen der Vögel verstand, und gab ihm einen dunkeln Stab, an welchem er, den Sehenden gleich, einher schritt. Bei dem Kriege der Epigonen gegen Theben (s. Th. I. S. 201.) ward er als Gefangener aus Theben weggeführt und starb unterwegs an der Quelle Tilphusa, wo ihm ein Grabmal errichtet wurde. Zu Orchomenos hatte er ein berühmtes Orakel und sein Schatten behielt, ein Geschenk Proserpina's, noch in der Unterwelt seinen Verstand und deutliches Bewußtsein. — Ebenso rächte sich auch Juno an Orions Gemahlin Side, welche sich für schöner hielt, als die Göttin, und dafür im Tartaros büßen mußte; desgleichen an den Prötiden. Diese Töchter des Prötos, Königs von Tiryuth, Lysippe, Iphinoë und Iphianassa, hatten nach Einigen die Geheimnisse des Dionysos verachtet, oder den alten Tempel der Juno und ihr aus Holz gehauenes ungestaltetes Bild verhöhnt, und wurden deswegen ihrer Schönheit beraubt und wahnsinnig gemacht. Aussatz überzog ihren ganzen Körper und kahl wurde der Scheitel. In der Raserei durchirrten sie ganz Argolis und Arkadien; ja, nach spätern Berichten, glaubten sie, in Kühe verwandelt zu seyn und erfüllten die Fluren mit falschem Gebrülle. Die Krankheit steckte auch die übrigen Archivorinnen an, welche ihre Wohnungen verließen und auf die unanständigste Weise mit den

Digitized by Google

Königstöchtern in den Wäldern umher schwärmten. Melampus heilte sie endlich (Th. I. S. 79.), nach Einigen mit einer Salbe von Meerzwiebeln, Schwefel und morgenländischem Asphalt, oder mit Ziegenmilch, welche, mit schwarzem Nießwurz vermischt, durch abführende Kraft wirkte. Nach Andern sagte er die Mädchen mit Hülfe rüstiger Jünglinge, vermittelst fanatischer Töne und begeisterter Tänze, vom Gebirge bis nach Sikyon (5 deutsche Meilen weit); dann ließ er sie in der Quelle des Anigros baden, deren Wasser man eine den Aussatz heilende Kraft zuschrieb. Iphinoë wurde sogleich wieder hergestellt, Lysippe starb, und die andern erhielten durch geheimnißvolle Läuterungen und Versöhnungen mit der Göttin Artemis Gesundheit und Verstand wieder. Melampus bekam die Iphianassa zur Gemahlin und mit ihr den dritten Theil des Reiches. Es sind in diesem Mythos theils die ersten Spuren von medizinischer Wissenschaft und den Wirkungen hysterischer Krämpfe, theils auch Anspielungen auf den Widerstand enthalten, welchen die Bakchische Religion in Griechenland fand. Man sehe, was wir hierüber Th. II. bei Gelegenheit der Orphischen Schulen gesagt haben; auch unten den Mythos des Dionysos.

Doch verzeihlich kann es scheinen, wenn Juno's Rache ihre Verächter und Widersacher traf, aber auch den verfolgte sie, der sie zu lieben sich erkühnte. Wir wollen nicht des Giganten Porphyrion (s. oben Giganten) erwähnen, auch nicht des Aloïden Ephialtes (s. oben beim Mythos des Zeus), denn hier konnte die Rohheit der Anmaßung zur Entschuldigung dienen, aber Ixions Verbrechen war nicht so groß, daß er die schreckliche Strafe in der Unterwelt verdiente (Th. I. S. 209.). So grausam straften

Digitized by Google

selbst nicht die jungfräuliche Athene und Artemis. Den Dichtern mußte eine Göttin von diesem Charakter als Maschine bei ihren Dichtungen sehr willkommen seyn. So stolz, so leicht zu beleidigen, so rasch und bestimmt, erlittene Beleidigungen zu rächen, und dabei so furchtbar an Macht, war sie gerade die einzige Göttin, welche als Ursache angegeben werden konnte, wenn die Unternehmungen gottbegünstigter Heroen mißglücken sollten. Sie erscheint daher in mehrern epischen Gedichten, besonders den Herakleen, der Ilias, Aeneis, den Argonautiken, als feindselige Gottheit und als hemmende Kraft und der Züge von ihrem widerwärtigen Charakter wurden immer mehr gebildet.

Die Kinder der Here: Ares, Hephästos, Hebe, Eileithyia und Typhaon waren alle im rechtmäßigen Ehebette erzeugt, den letzteren ausgenommen, den sie aus eifersüchtigem Trotz gebar, wie wir oben unter dem Mythos des Typhoeos erzählt haben. Vom Ares und Hephästos werden wir in besondern Kapiteln sprechen, von den folgenden beiden unten. — Zu den Attributen der Here gehören das Diadem, der Zepter, der Pfau, auch der Granatapfel (das mystische Symbol der Fruchtbarkeit) und der Kuckuck. Der Pfau wurde ihr Attribut als prophetischer Vogel, der durch sein Geschrei die Veränderungen der Luft, deren Symbol Juno war, ankündigt. Auch waren in Samos, dem Gebuytslande der Juno, die Pfauen wo nicht einheimisch, doch viel früher aus Asien dahin gekommen, als in das übrige Griechenland. Man vergleiche auch oben den Mythos von Argos Panoptes. Zu ihrem Gefolge gehören Iris, die Nymphen, die Chariten und Horen (s. oben). Virgil erwähnt 14 Nymphen von vorzüglicher Schönheit als

Digitized by Google

ihre Dienerinnen. Warum die Charites der Here zugesellt worden, erklärt Böttiger so: Here ist die Hochzeitsgöttin, die Teleia, die Vorsteherin bei der Vollziehung der Ehe durch den Beischlaf. Nun nannte man einen unvollendeten Beischlaf einen Beischlaf ohne die Charites und das Gegentheil davon, mit den Charites. Die Charis gehörte in dieser Hinsicht der Braut an, die Peitho dem Bräutigam, die erstere muß reizen (daher auch Charis ein Philtron, einen Liebestrank bedeutet), die letztere überreden, das erregte Verlangen zu befriedigen. So gehört also die Charis zur Juno, als Prototyp der Braut bei der Vollziehung der Ehe, und daher sind die Charites ihre Dienerinnen.

Die Hauptorte ihrer Verehrung waren Sparta, Mykene, Argos, Samos, Arkadien, Elis, Karthago, und Krotona in Großgriechenland. Ihre Feste, wie ihre Tempel, hießen Heräa. Ihr Fest zu Argos war eins der berühmtesten. Die Hauptfeierlichkeit waren zwei Prozessionen zum Tempel der Göttin, der außerhalb der Stadt lag. Bei der einen zogen Männer in voller Rüstung auf; die andere bestand aus Frauen, denen die Oberpriesterin der Juno, jedesmal eine Matrone vom ersten Range, auf einem mit weißen Stieren bespannten Wagen voranzog. Dieser Priesterin wurde noch bei Lebzeiten eine Bildsäule errichtet und nach ihrem Tode ihr Name und die Dauer ihres Amtes darauf geschrieben, wornach denn die Argiver ihre Jahre rechneten. Angelangt an dem Tempel, wurde eine Hekatombe von Stieren geopfert; dann feierte man Spiele, bei denen derjenige einen Myrtenkranz und ein ehernes Schild zum Preise erhielt, der ein am Theater stark befestigtes Schild abreißen konnte. — In Elis feierte man die Heräen aller 5 Jahre.

Digitized by Google

Es mußten 16 Matronen für die Göttin ein Gewand (Peplum) weben, womit ihre Bildsäule bekleidet wurde. Den dabei gefeierten Spielen standen 16 Matronen vor, die man aus den 8 Stämmen der Elier wählte. Hippodamia soll die Stifterin dieses Festes gewesen seyn, zum Andenken ihrer Vermählung mit Pelops. Um den Preis stritten Jungfrauen, welche man nach dem Alter in Klassen ordnete und dann eine Klasse nach der andern, von der jüngsten an, ein Wettrennen halten ließ. Alle waren dabei nach gleichem Kostum gekleidet, mit fliegenden Haaren, die rechte Schulter bis auf die Brust entblößt, das Gewand bis ans Knie aufgeschürzt. Die Siegerinnen erhielten Olivenkränze, einen Theil vom geopferten Stiere und durften ihr Gewand der Göttin weihen. Die Pellenäer feierten auch ein Fest der Here und lohnten den Sieger mit einem prächtigen Gewande. In Korinth war das Fest der Here ein Trauerfest zum Andenken der erschlagenen Kinder der Medea, die im Tempel der Here Akräa zu Korinth begraben lagen. Am Stymphalischen See in Arkadien verehrte man sie in drei Tempeln, als Teleia, als Parthenos (Jungfrau) und als Chära (Witwe) weil sie einst von ihrem Gemahl getrennt gelebt haben soll. Man erzählte nämlich: Here zürnte einst mit Zeus und begab sich nach Euböa. Dieser suchte vergebens sie zur Rückkehr zu bewegen; da gab der König von Platäa, Kithäron oder Alalkomenes ihm den Rath, ein Schnitzbild zu verfertigen, dieses verdeckt auf einem mit Stieren bespannten Wagen fahren zu lassen und das Gerücht zu verbreiten, er führe Platäa (nach Andern Dädala) des Äsopos Tochter als Braut heim. Da eilte

denn.

Digitized by Google

denn die eifersüchtige Here herbei, riß das verdeckende Gewand ab, fand sich angenehm getäuscht und versöhnte sich mit dem Gemahl. Zum Andenken dieser Begebenheit wurden in Böotien die Bildfeste (Dädala, denn so nannte man hölzerne Schnitzbilder) gefeiert. Es gab zwei, die kleinen und die großen. Erstere wurden aller 7 Jahre bloß von den Plataern begangen. Sie versammelten sich zu Alalkomenos im größten Haine Böotiens, legten Stücke gesottenen Fleisches unter freien Himmel hin und beobachteten, ob ein Rabe ein Stück hole. Der Baum, auf welchen sich dieser setzte, wurde umgehauen und daraus ein Dädalon verfertigt. Die großen wurden aller 60 Jahre (denn so lange hatten einst die Plataer im Exil gelebt und die kleinen nicht feiern können) von allen Böotiern begangen. Jede Böotische Stadt brachte ein Opfer dar. Beim Asopus setzten sie ein geschmücktes Dädalon als Braut auf einen Wagen, wählten eine Brautführerin, loosten um die Ordnung der Prozession und führen dann den Wagen auf den Thebanischen Berg Kithäron, auf dessen Gipfel ein Altar aus viereckigen Balken so zusammengesetzt war, daß er von Stein schien. Auf denselben legte man Reisholz und wenn jede Stadt einzeln der Here eine Kuh und dem Zeus einen Stier geopfert, und Räucherwerk und Wein auf das Opferfleisch geschüttet hatte, so zündete man alles zusammen an und verbrannte Opfer, Altar und Bild. Man sieht offenbar, wie obiger Mythos aus dem Feste entstanden, das Fest aber eigentlich nichts anders als ein Hieros Gamos ist.

Unter den Tempeln der Juno ist der zu Argos, oder vielmehr zwischen Mykene und Argos, vorzüglich berühmt. Nachdem der alte, dessen erste Priesterin Kallithoe, aus des

Digitized by Google

Inachos Stamme (man hält sie für die Jo) gewesen, mit der aus einem wilden Birnbaumstamme unförmlich geschnitzten, sitzenden Figur der Göttin durch Unvorsichtigkeit einer Priesterin abgebrannt war, so wurde vom Eupolemus aus Argos ein neuer erbauet und von dem berühmten Polyklet mit den herrlichsten Kunstwerken ausgeschmückt. Darunter zeichnete sich besonders Juno's kolossale Bildsäule aus. Sie war aus Gold und Elfenbein, auf einem Throne sitzend, das Haupt mit einer Krone geziert, auf der die Horen und Grazien eingegraben waren, in der rechten Hand einen Granatapfel, in der linken den Zepter mit dem Kuckuck haltend. — Ein anderer Tempel der Here war zu Olympia, umgeben mit Säulen von Dorischer Ordnung, und den Kasten des Kypselos enthaltend, ein berühmtes altes Kunstwerk, worüber man Heyne's Abhandlung über den Kasten des Kypselos, Göttingen 1778. nachlesen kann. Der alte und berühmte Heretempel zu Samos von Dorischer Ordnung sollte an der Stelle errichtet seyn, welche die Göttin bey ihrer Geburt zuerst anblickte. Das uralte Bild der Göttin war hier nichts als ein Kopf auf einem korbartigen Weidengeflechte vom Vitex Agnus oder Keuschlamm, in Rücksicht dessen man später eine eigene, dort erzählte Wundersage von der Geburt, Erziehung und Vermählung der Göttin erfand und jährlich eine Prozession ans Meer anstellte. S. weiter unten. Zu Sparta hatte sie einen Tempel unter dem Namen der Ziegenesserin (s. unten) und in einem auf Befehl des Orakels in Lakonien erbaueten Tempel ward sie als Flußbezähmerin (Hypercheiria, welche die Hand über den Fluß hält) verehrt, weil sie das Uebertreten des Eurotas verhinderte.

Digitized by Google

Von ihren Beinamen bemerken wir folgende:

1) Aegophagos, die Ziegenesserin. Herkules stiftete ihr unter diesem Namen den Tempel zu Sparta, weil ihn Here im Kampfe gegen Hippokoon nicht am Siege hinderte, und in Ermangelung von andern Opferthieren opferte er ihr Ziegen und diese Sitte wurde beibehalten.

2) Alea, die Zuflucht Gewährende. Adrast bauete ihr unter diesem Namen zu Sikyon einen Tempel, weil er, von seinem Bruder vertrieben, Zuflucht daselbst gefunden hatte. Der Name kommt von ἀλασθαι (Alasthai) fliehen.

3) Ammonia; unstreitig wird dieser Beiname, unter dem sie in Elis verehrt wurde, der Juno als Gemahlin Jupiters, der ja auch Ammon heißt, beigelegt.

4) Antheia, die Blühende; unter diesem wurde sie in Argos verehrt und vor ihrem Tempel lagen die Frauen begraben, die dem Bakchos aus den Aegeischen Inseln gefolgt und in seiner Schlacht mit den Argivern geblieben waren.

5) Argeia, die Argivische, von ihrem Geburtsorte und Hauptsitze Argos.

6) Bunäa, von dem Tempel, den ihr Bunos, der Sohn des Hermes, in Korinth erbauete.

7) Chera, die Witwe, s. oben.

8) Gameiia, die Vorsteherin der Hochzeit, s. oben.

9) Henioche, die Zaumhalterin, unter dem ihr derjenige opferte, wer ein Orakel in der Höhle des Trophonios begehrte.

10) Hypercheiria, s. oben.

11) Imbrasia, vom Flusse Imbrasos in Samos s. oben.

Digitized by Google

12) Tetelia, s. oben.

13) Zygia, die Bindende, als Schützerin der Ehe. Der Name kommt von Zygos, das Joch, d. h. das Querholz, woran die Pflugstiere gespannt wurden, und wovon die Ehe selbst ein Zwiegespann hieß. Das Bild war bei den Alten durchaus edel, und in gleichem Gespann sich lieben war Ausdruck der größten Zärtlichkeit.

In die Verehrung der Römer wurde die Juno erst aufgenommen, als sie Veji, dessen Schutzgöttin sie war, eroberten. Man war durch eine gegrabene Mine gerade in den Tempel der Göttin gekommen und hatte sich so nach zehnjähriger Belagerung der Stadt bemächtigt. Man wünschte die mächtige Göttin, die ihre Stadt so lange geschützt hatte, nach Rom zu verpflanzen, aber da dies nicht mit Gewalt und ohne ihren Willen geschehen durfte, so fragte man sie um ihre Einwilligung und da sie bejahend nickte, so wurde ihr Bild auf dem Aventinischen Berge aufgestellt, wo sie nun als Juno Regina (Juno, die Königin) verehrt wurde. Späterhin hatte sie zu Rom mehrere Tempel. Als eine der hohen schützenden Gottheiten wurde sie auch mit Jupiter und Minerva auf dem Kapitol verehrt und erhielt die Beinamen der Erhaltenden, Rettenden, auch der Kriegerischen. Vornehmlich wurde sie von den Frauen verehrt und ein Spruch der Sibylle sagte: „Die durch heilzeitliche Bande einem Manne verknüpft ist, soll knieend am Altare der Juno zur Göttin flehen, daß sie den Weibern und auch den Männern hold sey.“ Sie war also ebenfalls Ehegöttin und daher ihr Beiname Jugalis in eben der Bedeutung wie das obige Zygia. Wenn der Bräutigam die Neuvermählte in sein Haus führte, so flehete diese die Juno an, ihren Ein-

Digitized by Google

ganz zu beglücken, und wurden die Pforten des Hauses gesalbt, so bat sie um dauerhaftes häusliches Glück und empfahl sich ihrem Schutze, wenn sie den jungfräulichen Gürtel ablegte. Sie ward nun auch Geburtsgöttin und hatte unter dem Namen Lucina einen Tempel auf dem Esquilinischen Berge, wo sich am 1sten März die Mütter versammelten, den Tempel mit Blumen und frischen Kräutern schmückten und eine glückliche und tapfere Nachkommenschaft, Fruchtbarkeit und leichte Entbindung erfleheten. In diesem Tempel wurden auch die Neuvermählten und Geborenen aufgezeichnet. Vermöge dieser Ansichten war auch Juno insbesondere die Schutzgöttin des weiblichen Geschlechts und die Frauen schwuren eben so bei ihrer Juno, wie die Männer bei ihrem Genius. So ward ihr Wesen gleichsam vervielfältigt und vereinzelt, und aus der Himmelskönigin ward der Schutzgeist einer einzelnen weiblichen Person, der sie von der Geburt bis zum Tode begleitete. Sie wurde in dieser Beziehung als Jungfrau mit einem Purpurmantel abgebildet, und die Frauen trugen auch ein purpurnes Oberkleid, wenn sie ihrer Schutzgöttin Juno opferten. Von ihren Beinamen bei den Römern bemerken wir folgende:

1) Calendaris, weil ihr die Calendä d. h. der erste Tag jedes Monats geweihet war.

2) Caprotina, weil ihr am 7ten Julius die römischen Frauen unter einem wilden Feigenbaume (sub arbore caprifica) opferten, wegen folgender Sage: Als Roms Herrschaft noch sehr beschränkt war und die Lateiner einst bis vor Roms Thore rückten und die Töchter der Römer zur Ehe verlangten oder Krieg droheten, da schlug eine Sklavin Tutela dem Senat vor, man sollte sie mit andern Sklavinnen in der

Digitized by Google

Tracht römischer Jungfrauen ins Lager schicken, wo sie ein Zeichen geben würde, wenn es Zeit zu einem Ausfalle wäre. Man bewilligte es. Tutesa mit ihren Gefährtinnen ging schön geschmückt ins Lager, die Lateiner ergötzten sich mit Wein und Liebe bis tief in die Nacht und fielen endlich in festen Schlaf. Jetzt verbargen die Sklavinnen die Waffen der Lateiner, und Tutela stieg auf einen wilden Feigenbaum und gab mit einer Fackel das Zeichen. Leicht siegten nun die Römer. Die Sklavinnen erhielten die Freiheit und eine Aussteuer aus dem öffentlichen Schatze; zum Andenken aber setzte man das Fest der Kaprotinen ein und gab der Juno den Beinamen. Bei den Opfern, die man ihr brachte, bediente man sich der weißen Milch jener Bäume. Den Mägden war dies Fest vorzüglich heilig. Geschmückt zogen sie durch die ganze Stadt und stellten sich, als wollten sie diejenigen, welche ihnen entgegen kamen, feindlich anfallen. Endlich setzten sie sich zum Essen unter Lauben nieder, die aus Zweigen von wilden Feigenbäumen gemacht waren.

3) Cinxia, die Gürtende, als Ehegöttin; die Bräute riefen sie unter demselben an, wenn sie am Vermählungsabend den Gürtel lösten.

4) Curitis, die Juno bei den Sabinern, von Curis, Spieß, denn dieser war ihr geweiht und ihre meisten Bildsäulen stützten sich auf demselben, sie war also eine Kriegsgöttin und daher schrieb sich die Sitte, das Haar der Bräute mit einem Spieße zu scheiteln.

5) Domiduca, die nach Hause führende, also als Ehegöttin.

6) Feronia, weil man sie mit der altitalischen Göttin

Digitized by Google

Feronia identifizirte; man sehe am Ende die Italischen Gottheiten.

7) Interduca oder Iterduca, weil sie die Bräute in das Haus des Bräutigams führte, oder den Kindern den Weg zeigte.

8) Lucina, man sehe unten die Göttin Ilithyia.

9) Moneta, als Schutzgöttin des Münzwesens, denn in oder bei ihrem Tempel wurde das Geld geprägt.

10) Pronuba, einerlei mit Teleia, s. oben.

11) Sospita, oder Sispita, die Juno bei den Lanuvinern, welche ihren Tempel an der Appischen Straße zu Lanuvium, einem Städtchen in Latium, hatte. Die dasige Göttin, die man mit der Juno identifizirte, trug nach Cicero ein Ziegenfell als Brustharnisch und hatte den gehörnten Kopf desselben als Haube über die Haare gezogen. Sie hatte kleine aufgeschlagene Schuhe, in der Hand einen Speer, womit sie zielte, und ein kleines Schild, und zwar also wohl eine altitalische Kriegsgöttin. S. unten. Einige erklären auch Sospita durch Erhalterin, so viel als Soteira bei den Griechen.

Zum Beschluß dieses Mythos fügen wir nun aus Grubers mytholog. Lexikon Böttigers Erklärung über das Wesen der Juno, mit Creuzerischen Bemerkungen verbunden, noch hinzu.

Juno gehört zu den Gottheiten, die nach Herodot nicht aus Aegypten stammen. Ihr Vaterland ist ohne Zweifel Asien. Dort stellte man den Mond als Himmelskönigin, als Venus Urania vor, die erhabene Baaltis der Babylonier, die große Göttin Syriens, von der Lukianos ausdrücklich sagt, daß sie Aehnlichkeiten mit der Juno habe,

Digitized by Google

endlich auch die große Diana von Ephesos, und vielleicht überhaupt keine andere als die Indische Bhavani, die Gemahlin des großen Sonnengottes Schiwen, und daher eben nichts anders als der Mond. Ihr Dienst verpflanzte sich nach Karthago, wo sie, so lange der Staat existirte, die Hauptgottheit blieb und selbst nach Karthago's Zerstörung die Schutzgöttin der daselbst angelegten Römischen Kolonie ward. Diese Karthagische Mondgöttin nannten die Römer mit Recht Juno; denn ursprünglich bezeichneten die Ausdrücke Diana, Jana, Juno nichts als den Mond in der ältesten Römischen Sprache, und in diesem Sinne war auch Juno Lucina die Geburtshelferin, nämlich als Mond, der im ganzen Alterthume der Geburt vorstand. Mit ihr verwechselten die Dichter die von den Griechen überkommene Here oder Kapitolinische Juno, und nannten sie, als die Königin und Gebieterin, als die Gemahlin des höchsten Gottes, auch Juno. Aus Phönikien nämlich wanderte die Himmelskönigin auch nach Kreta, Samos und Argos ein. In Kreta wird sie die Herrin (Here), denn Zeus heirathet nach der ältesten Assyrisch-Persischen Sitte seine Schwester, der Sonnengott vermählt sich mit der Mondgöttin, und so wird also sie als Gemahlin des Herrn zur Herrin. Nun gehört sie zu der von Kreta ausgegangenen Olympischen Götterdynastie und erscheint, wie ihr Gemahl, mit Waffen. So erblickt man sie noch zu Argos, wo auch die Zeremonien an ihrem großen Feste daselbst darauf hindeuten. Besonders war ihr die Vertheidigungswaffe, der Schild, geweihet, daher die Feierlichkeit des Schildabreißens. Doch in Griechenland ward die Vorstellung der bewaffneten Here weit weniger beibehalten, als an den Küsten Italiens, wo

Digitized by Google

die altgriechischen Sitten sich am längsten erhielten. Hier ist die Juno Lacinia am Meerbusen von Tarent beschildet und besonders gehört jene Lanuvische Juno Sospita und die Sabinische Curitis, vielleicht mit der Sospita einerlei, hierher. Aber auch in Samos ward Juno geboren, d. h. sie erhielt hier zuerst Tempeldienst und Anbetung. Man stellte hier mimisch ihre Vermählung mit Zeus dar, wie in Kreta, und so verbreitete sich besonders von Samos aus der Dienst der Ehevorsteherin, der Juno Teleia oder Pronuba. In Samos, einer der frühesten Niederlassungen der Phönikier, verehrte man unstreitig auch zuerst die Syrische Mondgöttin und daher der Name Parthenia, die Jungfraninsel, welchen Samos in den ältesten Zeiten führte. Dann kam die Kretische Herrin an die Stelle der Mondjungfrau, oder beide vielmehr, die ursprünglich Eins gewesen waren, wurden wieder identifizirt, und dies drückte die symbolische Sprache aus, die Jungfrau Juno habe mit Zeus ihr Beilager auf Samos gefeiert. Dadurch wurde nun zugleich die Ehe, dieses erste Produkt der anfangenden Kultur, diese Grundlage aller bürgerlichen Gesellschaft und aller Bildung, zu einer heiligen Handlung, zu einem religiösen Sacrament geweihet, und Juno's Vermählung ward das Vorbild aller Vermählungen. Die Göttin wurde nun eine Teleia, eine Weihende, so wie sie zu Athen vermöge eines andern Symbols die Bindende (Zygia) wurde. Denn das selbst begründete die Stiftung des Ackerbaues und das Fest der Thesmopharien auch die Ehe und ihr Symbol ward das Joch, welches den Ochsen mit der Kuh zusammenspannt. Juno, die von Samos aus schon als Ehenmutter anerkannte Göttin, erhielt nun auch in dieser Hinsicht die Huldigungen

Digitized by Google

der Athener; man betete in den Thesmophorien zur Juno Teleia, die den Hochzeitschlüssel hat, und gab ihr von dem zusammen verbundenen Ochsenpaare den Beinamen der Bindenden. — Außer Samos rühmte sich auch Argos, der Geburtsort der Göttin zu seyn, ja die Argiver wollten sagen, daß der Heredienst von ihnen nach Samos gekommen wäre. Eigentlich kam wohl die Göttin weder von Samos nach Argos, noch umgekehrt, denn beide wußten wohl damals schwerlich etwas von einander. Aber Argos erhielt auf dem nämlichen Wege diesen Kultus, wie Samos, zuerst die Phönikische Natur- und Mondgöttin, und vielleicht sehr früh damit in Verbindung die Aegyptische Mondgöttin Isis, später, nach der Sage schon durch Phoroneus, die Kretensische Here, welche mit jener zusammenschmolz und als bewaffnete, mit dem ehernen Schilde gerüstete, Göttin die erhabene Schützerin der kriegerischen Argiver wurde. Diese Symbolik erhielt sich dauernd bei ihnen, aber auch von der alten Mondgöttin blieben noch Spuren zurück, denn theils erhielten sich aus dem frühesten Alterthume Sagen, die auf Stiersymbole hindeuten, z. B. der Mythos der Jo, theils fuhr auch, als schon lange die Stiergöttin zur Here geworden war, die Oberpriesterin der Göttin immer noch mit Kühen an dem großen Feste zu ihrem Tempel. — Endlich war auch der Dienst der Juno in Arkadien uralt, denn auch hier soll sie vom Temenos erzogen, d. h. ihr Dienst aus Argos eingeführt worden seyn. Man verehrte sie hier in allen drei Stufen des Weibes, als Jungfrau, Ehegattin und Witwe.

Endlich bemerken wir noch ganz kurz Kanne's Ansicht: Here, sage er, indem er den Namen, vermöge der

Digitized by Google

Ableitung von ἀω, ἐω, ich wehe, für Luft nimmt, war schon durch Belebung der Natur Gottheit geworden und ursprünglich der Naturgeist in der lebendigen Luft. Es gränzte also ihr Gebiet an das des Zeus, den Aether, und so wurden beide, Bruder und Schwester, Gatte und Gattin. Aber als sie zur freien herrschenden Göttin geworden war, so verlor sie, wo nicht schon bei den Pelasgern, doch in dem immer größer werdenden Götterstaat der Hellenen, mit ihrer physischen Bedeutung ihr physisches Gebiet und dieses ging in das ihres Gemahls über, so daß sie nun nichts mehr blieb, als seine Gemahlin und Theilnehmerin seiner Macht und der Weltregierung. — Es scheinen mir diese Ansichten mit dem Obigen sich wohl vereinigen zu lassen. Da die Pelasger schon vor aller Bekanntschaft mit den Fremden Götterwesen, obgleich ohne Namen, bloß als Fetische verehrten, so möchte auch Juno eben so gut wie Zeus, ein solcher Fetisch, der Geist der untern Luft, so wie Zeus der obern, gewesen seyn, und darauf scheinen allerdings die Ausdrücke einer Orphischen Hymne zu passen, wenn es heißt: „Here, die Allkönigin, das selige Weib des Zeus, die Luftgestaltete, thronet im Blau des Himmels und haucht allen beseelten Wesen Leben und Odem ein. Sie ist die Mutter des Regens und der Winde, die Allzeugerin, ohne welche kein Leben in der Natur ist, die Alles beherrschende, Alles umwirbelnde, in alle Wesen sich ergießende.“ Mit dieser Göttin war nun sehr leicht der Begriff der Asiatischen Mondgöttin zu verbinden und zu verschmelzen und so entwickelten sich denn die übrigen Eigenthümlichkeiten der Juno auf die schon angegebene Weise.

Jetzt zu den beiden so berühmten Töchtern der Here:

Digitized by Google

Hebe.

So nannten die Griechen die Göttin der Jugend, die Römer Juventas. Sie war nach Hesiodos die Tochter des Zeus und der Here, und verrichtete im Olymp den Dienst einer Mundschenkin, indem sie den Göttern den Nektar darreichte; einmal bereitet sie auch den Wagen der Mutter, als diese mit Athene in den Kampf vor Troja gehen wollte. Sie ward die Gemahlin des vergötterten Herakles und gebar ihm den Alexiares (den Abwender des Krieges) und den Aniketos (den Unbesiegbaren): ein schöner Mythos, dessen Sinn sich von selbst ausspricht. Der unsterbliche Herakles wird, nachdem er gekämpft und geduldet, was keiner kämpfte und duldete, nachdem er durch seinen Flammentod auf dem Oeta den herrlichsten Sieg davon getragen und seine große Bahn vollendet, mit der ewigen Jugend vermählt, und nun kein Kampf, kein ängstigender Zweifel des endlichen Sieges mehr, denn ihm ist der Wehrer jedes Streites, ihm ist der Unüberwindliche geboren, ein ewiger Friede umlächelt ihn, auf seinen Armen wiegt er den Sieg, den unsterblichen Sieg, den er erkämpft hat. — Als Ganymed in den Himmel aufgenommen war, so versah dieser das Amt der Hebe, und man erzählte davon als Grund, sie sey einst beym Darreichen der Schale gefallen und habe durch unanständige Entblößung den Göttern ein Aergerniß gegeben: Einfall eines Dichters, um dessen Erfindung wir ihn nicht beneiden mögen. — Kanne bemerkt über die Hebe: Ursprünglich sollte sie nicht die abstrakte Idee: „Jugend, bedeuten, denn die ältere Mythik personifizirt noch nicht das bloß Allgemeine, sondern dieses nur im Individuellen, in

Digitized by Google

seinen Verrichtungen auf andere Gegenstände. Hebe war also nicht Bild der Jugend als Jugend, sondern war der den Göttern dienenden Jugend. Menschen wurden bei Tafel von schönen Knaben und Jünglingen bedient, also vermöge des Parallelismus die Götter an Zeus Tafel von der Jugend selbst, aber auch war an Zeus Tafel, denn Dienerin der Götter überhaupt sollte sie nicht seyn. Daß sie der Here den Wagen anspannt, den verwundeten Ares salbe und ihm schöne Kleider anziehe: dies thut sie als Tochter der Mutter, als Schwester dem Bruder; und auch im letztern Falle um des Gegensatzes willen: der starke Kriegsgott und das schöne jugendliche Mädchen, welcher Gegensatz sich auch in ihrer Vermählung mit Herakles ausdrückt. Außer den Göttergelagen reicht sie nicht einmal dem Vater Zeus selbst den Wein, sondern da ist sein besonderer Diener der schöne Knabe Ganymedes, der neben Hebe besteht, wie Iris neben Hermes, ohne daß sie deswegen ihres Amtes beraubt gedacht werden muß. Aus Verbindung der Begriffe Hebe und Ganymedes entstand im Kultus der Einwohner von Phlius eine Ganymede. — Böttiger hat folgende treffende Ansichten: Da die Götter eigentlich nicht aßen, sondern nur den ambrosischen Nektar schlürften, so hatten Köche und Fleischvorschneider bei ihnen nichts zu thun, aber desto nöthiger war der kredenzende Mundschenk. Vielleicht verrichtete Hermes, als Vorsteher der Herolde, dies Amt zuerst, denn Herolde bedienen bei Homer die Heroen aus der Weinschale. Nach dem ächt homerischen Begriff haben die Götter eigentlich keinen bestimmten Mundschenken; wer Lust hat, gibt den Becher herum oder schöpft aus dem Kruge und bringt den Nektar dem Gotte, dem er zutrinken will. Aber da eben der Genuß

Digitized by Google

von Nektar und Ambrosia ewige Jugend und Unsterblichkeit gewähret, so lag der Gedanke sehr nahe, diesen Verjüngungstrank durch die personifizirte Jugend, die Hebe, den Göttern reichen zu lassen. — In der Fabel der Hebe kann man auch die Schicksale bemerken, welche das weibliche Geschlecht in verschiedenen Zeitaltern bei den Griechen erfuhr. Im Heroenzeitalter kamen die Frauen noch in Männergesellschaft und zum Schmause; dann kam aus Asien die morgenländische Sitte, bei Tische zu liegen, zu den Griechen herüber und nun verdrängte der Anstand die Frauen von den Gelagen, und es warteten dem üppigen Griechen junge und schöne Sklaven auf. Daher ist frühe Hebe und später Ganymedes Mundschenk der Götter.

Die Römische Hebe, Juventas, hatte nach einer alten Sage ihre Nische auf dem Kapitol. Auf Münzen erscheint sie als ganz bekleidete Figur, die mit der Rechten Weihrauchkörner streut und in der Linken die Schale mit dem Verjüngungstranke hält. Unter den spätern Kaisern diente sie als Juventa Imperii zur schmeichelnden Hofallegorie. Da ihr schon Servius Tullius eine Kapelle geweihet hatte, wo jeder, der die männliche Toga empfing, sich lösen mußte, so wurden, wenn bei Kaiserlichen Prinzen dies der Fall war, besondere Spiele, Juvenalia oder Ludi privati genannt, ihr zu Ehren gehalten.

Ilithyia oder Eileithyia.

Diese zweite Tochter der Juno und Schwester der Hebe wird im Mythos besonders merkwürdig. Sie war bei den Griechen die Göttin der Geburt, die Geburtshelferin, und

Digitized by Google

aus ihr machte der Römer seine Lucina. Die Hauptstelle über diese Göttin findet man bei Pausanias: „Unweit der Kapelle des Serapis in Athen ist der Eileithyia ein Tempel erbauet, welche, von den Hyperboreern kommend, der kreisenden Latona in Delos Hülfe leistete. Von ihnen, den Hyperboreern, lernten, wie die Delier sagen, die übrigen Griechen den Namen dieser Göttin. Die Delier opfern noch jetzt der Eileithyia und singen ihr die Hymne des Olen. Dagegen glauben die Kreter, Eleithyia sey in der Gegend von Knossos am Amnisos geboren, und der Hera Tochter." Diese Stelle gibt uns offenbar eine doppelte Eileithyia, eine Hyperboreische und eine Kretische. Wir sprechen über beide nach Böttigers scharfsinnigen Untersuchungen mit eingestreueten Bemerkungen von Creuzer. Zuerst von der Hyperboreischen Göttin.

Wir haben schon öfters zu erwähnen Gelegenheit gehabt, wie der Dienst der meisten Gottheiten Griechenlands aus Oberasien, d. h. aus Persien und Medien, ja selbst aus Indien, herstamme. Der Zug ging über die Asiatischen Küsten des schwarzen Meeres herab und dahin setzte man die Hyperboreer (die jenseits des Boreas, d. h. jenseits des Landes des Boreas, jenseits Thrakien Wohnenden), welche den Dienst ihrer vaterländischen Götter nach Westen verbreiteten. Man verehrte nämlich in jenen Ostländern eine Gottheit, die man als Symbol der allgebährenden und allnährenden Kraft der Natur ansah, und deren Sinnbild am Himmel der von der Sonne befruchtete und die Erde wieder befruchtende Mond, auf der Erde aber die Kuh ist. In Skythien wurde sie die Stiergöttin, die Taurische Artemis; in Kleinasien theils die Phrygische Kybele (nur mit einigen Modifikationen), theils die Ephesische Diana,

Digitized by Google

die große Mutter mit den vielen Brüsten. Dann wurde ihr Dienst mit dem auch aus der Fremde gekommenen heiligen Zwillingspaar, Apollo und Artemis, verbunden, und so ward diese Gottheit zu Artemis. Aber eben die Einführung des neuen Dienstes des Apollo und der Diana fand an den Küsten Kleinasiens bei den Priestern der ältern Gottheiten, der schon früher dort eingewanderten Olympier und so vieler Lokalgötter, den hartnäckigsten Widerstand, ehe man sich gegenseitig verständigte. Eine Priesterkolonie, personifizirt unter dem Namen des Olen, flüchtete sich mit den neuen Göttern aus Lykien (im Mythos kommt Leto mit ihren Zwillingen daher) nach Delos, und stiftete hier die Geburtsfeyer derselben in mimischen Tänzen und Hymnen. Die Drangsale, welche der neuen Religion der Lataniden so eben begegnet waren, wurden durch die Irrsale der kreisenden Leto vorgestellt, die endlich in Delos eine ruhige Geburtsstätte findet. Der gebährenden leistet aber nicht Here's Tochter (denn diese wurde von der eifersüchtigen Mutter zurückgehalten) sondern eine hülfreiche Hyperboreerin Beistand und dies ist Olens Ilithyia, deren Wohlthaten eine eigene, von ihm verfertigte, Hymne verkündet und deren Verehrung er auf Delos stiftet. Diese Ilithyia ist nun keine andere, als die große Göttin von Ephesos selbst, deren Dienst auch von den Hyperboreern ausgegangen war, und welcher Amazonen, d. h. hyperboreische Jungfrauen, zuerst ein Bildniß aufgestellt und ihre Verehrung gegründet hatten. Sie ist das große Prinzip der Alles erzeugenden Naturkraft, die Allgebärerin, die Alles ans Licht Bringende im Himmel und auf Erden. Daß dieser hohe Begriff ihr zum Grunde liege, lehren einige aus Olens Hymnen aufbewahrte Ausdrücke. So wird sie die

Digitized by Google

Mutter des Eros genannt, d. h. des orphischen Phanes, des Erstgebornen der Natur, der alles Lebendige in ihr hervorbringt, ordnet und verbindet. Sie ist also die erste Gebärerin, so wie Leto die zweite, der sie bei der Geburt beisteht. Oder ohne Bild: Die große Naturgöttin wurde zuerst unter dem Namen Ilithyia (was der Name bedeutet, werden wir bald sehen) aus dem Nordosten nach dem Südwesten gebracht, und später erscheint sie nochmals als Leto mit ihren beiden Kindern, denn diesen lagen die nämlichen Symbole zum Grunde, wie jener, und darum, weil sie mit ihnen Eines ist, steht sie auch der zweyten Gebärerin bei, hilft diesen abgeleiteten Zweig der alten Urreligion gründen und schützt ihn gegen die Verfolgungen, welche ihn zur Auswanderung aus Lykien zwangen. Olen nennt auch die Ilithyia die gute Spinnerin und behauptet, daß sie älter sey als Kronos und die Göttin des Schicksals (Pepromene). So wie sie also die erste Gebärerin ist, so ist sie auch die erste Spinnerin und Pepromene nur die zweite, und daher legten auch die Delischen Mädchen vor der Hochzeit mit ihren Haarlocken umwundene Spindeln auf das Grab der nach Delos gekommenen Hyperboreerinnen nieder. Wie dieses Spinnen zu nehmen sey, haben wir schon im Mythos der Parzen bemerkt. Ilithyia wird dadurch auch zur Spinnerin und Regentin des Lebens und seiner Schicksale, ja überhaupt aller Schicksale und alles Lebens und Daseyns. Dieses Spinnen wird nachher auch auf die Artemis übergetragen und zwar auf die erste Artemis, des Zeus und der Persephone Tochter, welche nach Cicero auch die Mutter des Eros ist. Durch diese Nachricht fallen die Begriffe von Ilithyia, Artemis und Perse-

Digitized by Google

phone zusammen, und zwar außer andern Beziehungen auch im Begriffe des Spinnens, des Lenkens und Ordnens der Schicksale, und damit kommen wir dem wahren Wesen Ilithyiens näher. Sie ist Persephone, sie ist die Mutter des Eros, des großen Einigers der streitenden Elemente, ohne den keine Harmonie und Weltordnung möglich ist, sie ist jene Aegyptische Athor, jene Urnacht, die Gebärerin aller Dinge, die Mutter des Phanes; sie ist die große Aphrodite mit dem Taubensymbole, jene Semirama (Taubengöttin), die mit dem großen Schwan nach der Flut aus Indien in die Westwelt wanderte. Sie befördert die Geburt der Leto, wie sie alle Geburt befördert, sie ist die Hülfreiche, die Upis, welche auch als heilige Jungfrau, als Priesterin, nach Delos kam, um die heiligen Opfergaben darzubringen, denn Göttin und Priesterin führten, wie wir schon öfters bemerkt haben, im Alterthume oft einerlei Namen, weil die letztere die erstere repräsentirte; sie ist die große Göttin von Ephesos, wo ihr Dienst in seiner alten Reinheit blieb, während er in Delos, als Leto mit ihren Kindern, an die öffentliche Religion sich anschloß. Der alte Asiate, Hyperboreer, Karier und Leleger, der zuerst ihr opferte, nannte sie ohne Zweifel bei dem alten rechten Namen, aber allmählich ward dieser verstümmelt und der Jonische Hellene vertauschte ihn mit ähnlichen Klängen seiner Sprache und nannte sie Eleutho, Eileithyia, die Kommende, oder noch richtiger die Herbeieilende, die zu Hülfe Eilende*), denn dies war sie ihm. Sie

*) Ἐλειθυια ist das foem. part. perf. med. von ἐλευθω, der verwandten Form von ἐλευθω, ich komme; von diesem aber ist die Grundform ἐλεω, ἐλαω, mit welchem das

Digitized by Google

war die Kommende aus dem Hyperboreerlande; sie kam einst der in hoffnungslosen Geburtsschmerzen hingehaltenen Leto zu Hülfe; sie kommt noch, dreimal gerufen, gnädig den Kreisenden; sie war es auch, ohne die kein Wesen zur Geburt kam. Aber der Name kann nicht ursprünglich Griechisch seyn, sondern muß aus dem Morgenlande, woher die Göttin stammt, abgeleitet werden, und da zeigt denn jene orientalische Mylitta und Alilat den rechten Weg. Denn diese Namen stammen von לילה (Lailah), Nacht oder ילד (Jalad) gebähren und führen so ganz ungezwungen auf den Urbegriff der Göttin, die Urnacht, die Allgebärerin, zurück. Und so kommen wir denn nach Indien hin, von wo die Begriffe von Urnacht, Mutter aller Dinge, Maja, Bhawani, welcher Name auch die Gebärerin, die das Daseyn Verleihende, bezeichnet und welche als das Symbol der Alleshervorbringenden Natur, aber auch als Mond gedacht wurde, (s. Th. II. Indische Mythologie) ursprünglich herstammen. Die Idee dieser Gottheit verbreitete sich durch Persien nach Westasien und Griechenland, und auf tausenderley Art modifizirt und auf Lokal und Umstände angewendet, entstanden aus ihr alle die weiblichen Gottheiten des Alterthums, bei denen ähnliche Begriffe zum Grunde liegen, die Isis, die Mylitta, Venus Urania, Aphrodite, Ephesische Diana, Kybele, die Delische Artemis u. s. w. Doch wir wollen diese Ideen nicht weiter verfolgen und dagegen noch Einiges über die Identität

Deutsche Eilen verwandt ist. Die ursprüngliche Form des Namens war Eleutho, davon ist Eleithyia oder Eileithyia die abgeleitete und Eilethyia die rein Jonische Form.

Digitized by Google

der Artemis mit der Ephesischen Göttin, in so fern beide mit Eileithyia einerlei sind, berühren. Denn auch die jungfräuliche Artemis wurde als Hebamme und Geburtsvorsteherin gedacht. Sie stand sogar ihrer eigenen Mutter bei, als nach ihrer Geburt Leto noch immer kreisete, und verrichtete bei Apollo's Geburt Hebammendienste. Ihre eigene Geburt, sagt Kallimachos, hatte der Mutter keine Schmerzen verursacht, darum gaben ihr die Parzen das Geschäft, Helferin der Gebärenden zu seyn. In diesem Sinne ist nun Artemis keine andere, als die Hyperboreische Ilithyia, die alte ehrwürdige Mutter von Ephesos, und daher sagte man auch, sie sey früher in Ortygia, Apollo später in Delos geboren. Dieses Ortygia ist in einem heiligen Haine bei Ephesos am Flusse Kenchreos zu suchen, von wo aus der Name Ortygia erst später nach Delos und andern Plätzen, wo man die Geburt der Artemis feierte, verpflanzt wurde. Man betrachtete also die Ephesische Göttin als erstgeborne, ältere Schwester Apollo's und folglich diese als Ilithyia.

Aber es gab auch eine Kretische Eileithyia. Name und Begriff verpflanzten sich aus Asien ebenfalls hierher, verbanden sich aber mit der hier herrschenden Olympischen Götterdynastie und Juno ward der Eileithyia Mutter. Kein Wunder, sie war ja die Ehevorsteherin, die Hochzeitsgöttin, das Vorbild der Braut, der mannbaren Jungfrau; daher gebar sie denn auch zwey Töchter, Hebe, die reife Jungfrau, und Eileithyia, die Gebärerin, welche die Bestimmung des Weibes vollkommen erreicht hat. So wie jene hohe Götterfamilie, gleich den Wilden, die sie verehrten, nur in Hölen und Felsschluchten, als Troglodyten

Digitized by Google

lebte, denn in einer Höle wird ja Zeus geboren, in einer Höle geschah seine Vermählung mit Here, in einer solchen gebar diese ihre Kinder: so wohnt auch Eileithyia in einer Grotte am Strome Amnisos, und sie erscheint nun beständig im Gefolge ihrer ehrwürdigen Mutter, die den Beistand ihrer Tochter sendet oder verweigert; ja Here selbst wird Eileithyia, die ans Licht bringende Helferin, die gütige, belebende Lucina. Diese Eileithyia aus Here's Schooße scheint zwar Homer, als Jonier, allein gekannt zu haben, aber wenn er von dem Geschoß Ilithyiens spricht, womit sie die Gebärerin durchbort, so ist das Bild von jener Hyperboreerin entlehnt, von jener Epheſierin, die in dieſer Beziehung als fernher treffende, furchtbare Hekate erscheint. Auch Eileithyia wurde mit Fackeln und andern drohenden Werkzeugen in den Händen abgebildet. „Jeder heftige Schmerz, sagt Böttiger, ist ein unsichtbarer Pfeil der zürnenden Gottheit, und also der schneidende Geburtsschmerz ein Pfeil der Ilithyia, und weil Artemis Ilithyia ist, so schrieb man auch ihr Pfeile zu, womit sie vorzüglich die schwangern Mädchen, die ihre Jungfrauschaft nicht bewahrt haben, tödtet. Daher fürchten auch vornehmlich die jungen Weiber, die zum ersten Male gebären, ihren Zorn. Hieraus läßt sich am leichtesten erklären, warum man der Artemis überhaupt das Geschäft beilegt, die Frauen mit ihren Pfeilen zu tödten; denn von jener Idee war der Uebergang leicht, alle heftige Krankheiten der Weiber und schnelle Todesfälle derselben der Artemis zuzuschreiben.“ Aber auch hierbei kann man alte Erinnerungen zurückrufen. Jene Bhawani Indiens war auch eine schwarze, schreckliche Göttin und jene Alilat und Lilith kennt der ganze Orient auch als

Digitized by Google

eine böse, peinigende und furchtbare Göttin, die Angst und Schmerzen bringt und mit schreckhaftem Zauber die Kreisenden heimsucht. Man sehe oben über Lilith die Anmerk. unter dem Mythos der Pasiphae. Sie ist jetzt die Brimo, welche die Orphiker als ein furchtbares Wesen besingen, und welche bekannter unter dem Namen Hekate auftritt, und so schrecklich und blutgierig erscheint auch jene Upis im Skythischen Taurien, die nach Menschenblut dürstet und wahrscheinlich in Stiergestalt (als Mondsymbol) gebildet wurde, denn so, heißt es, umwandele sie die Erde, und dahin deutet auch ihr Beiname Tauropolos. Ihre furchtbare Gestalt behielt sie auch, als ihr Dienst von Taurien nach Lakonien verpflanzt wurde. Der Anblick ihres Bildes, heißt es, machte die sich Nähernden rasend; bei der Einweihung ihres Gottesdienstes fiel Raserei, Mord und Todschlag vor. Ein grausenhaftes Scheusal war also ihr Idol. Man erinnere sich nur aus Th. II. wie Bhawani als böse Rachegöttin gebildet wurde. Sie war also nach dieser Idee Todesgöttin, Krankheitssenderin, zürnende Isis, und dies Alles auch mit vom Monde hergeleitet, dem man mächtigen Einfluß auf Krankheiten und Tod, besonders der Weiber, zuschrieb, der ja auch in schwarzer Nachtgestalt erscheint, wenn er verfinsternd vor die Sonne tritt. Dies sind also Urideen, welche der Schmerz bringenden Ilithyia, der Tod sendenden Artemis zum Grunde liegen, und welche dann die Griechen besonders auf die Schmerzen der Geburt anwandten. Homer spricht auch in der Mehrzahl von Schmerzerregenden Ilithyien. Es mußte ja, sagt Kanne, mehrere Ilithyien geben, da mehrere Kreisende zu Einer Zeit um ihren Beistand flehen konnten. Böttiger glaubt dagegen, der Sän-

Digitized by Google

ger kannte in der That mehrere Ilithyien, als Töchter der Here, vielleicht gab es anfänglich zwei, eine günstige (die Lösende, Säuftigende genannt) und eine ungünstige, in der Folge aber, wie bei den Chariten, Horen und Parzen, drei und dann vielleicht zwei gute. In spätern Zeiten sprach man überhaupt von Geburtsgöttinnen und nannte sie Genetyllides; vielleicht nahm man jetzt dabei darauf Rücksicht, daß aus verschiedenen Gegenden mehrere Ilithyien zu den Griechen gekommen waren, die dem Begriffe und dem Ursprunge nach Eins, durch Mythen und Verschiedenheit des Zeitpunkts der Einwanderung aber von einander verschieden waren.

Von Eileithyiens Erscheinung hing die glückliche Entbindung ab, aber wenn sie nicht kam, so rang die Kreisende vergeblich mit Geburtsschmerzen. So war es bei Latonen, so auch bei Alkmenen; denn Here's Eifersucht hielt die lösende Tochter zurück. Leto ward durch die Hyperboreerin entbunden, Alkmene aber durch List. Die Dichter erzählen: Als Alkmene mit den Geburtsschmerzen rang und doch keine Entbindung erfolgen wollte, so sah ihre Zofe, als sie hinausging, die Göttin nebst den Parzen auf dem Altare an der Thür in verstellter Gestalt sitzen, die Hände auf den Knieen haltend und die Finger in einander geschlungen. Sie hatte den glücklichen Einfall, der Unbekannten zuzurufen, daß sie ihrer Gebieterin nun Glück wünschen könnte, die so eben des ersehnten Söhnleins entbunden sey. Da erschrack die Göttin, sprang plötzlich auf, ließ die Hände aus einander fahren und — entbunden war Alkmene. Hier war zwar Ilithyia auf der Kreisenden Ruf gekommen, aber Here hatte nicht die gute, sondern die böse, die Zauberin geschickt.

Digitized by Google

Man glaubte, wenn man bei einer Kreisenden mit in einander geschlungenen Händen saß, oder gar so mit beiden Händen das Knie umschloß, oder die Knie über einander schlug, so hemmte man die Niederkunft; ja man dehnte nachher die Kraft dieses Zaubers auch über andere Operationen, ja selbst über alle Arten von Geschäften aus. Durch diesen Zauber hemmte also Ilithyia die Geburt. Vielleicht war eine alte Abbildung der Grund der Sage. Pausanias erzählt von einem Steine vor Amphitryo's Hause, auf dem Weiber abgebildet wären, welche die Thebaner die Hexen nannten, welche Here gesandt habe, um die Entbindung Alkmenens zu hemmen. Dies sind also offenbar Ilithyia und die Parzen und dieses Bild mag zur Entstehung der Sage Gelegenheit gegeben haben. Auf einer Gemme sieht man noch die Ilithyia in der beschriebenen Hexenstellung, sie ist aber aus der Periode der schönern Kunst und hat die Gestalt einer edeln römischen Matrone. Eine Ilithyia in alter Form beschreibt Pausanias. Sie war vom Kopf bis auf die Füße in ein Gewand gehüllt, so daß nur das Gesicht und die äußersten Theile der Arme und Füße sichtbar waren; sie glich also offenbar jener alten eng eingewickelten Göttin von Ephesos. Endlich sagt noch Böttiger: Die feindliche Ilithyia scheint nichts anders zu seyn, als die personifizirten Geburtsschmerzen vor der Niederkunft, die lösende, wohlthätige Ilithyia aber die Niederkunft selbst. Man sehe Böttigers Abhandlung: Ilithyia oder die Hexe ꝛc. Weimar 1799.

Tempel und Altäre hatte diese wohlthätige Göttin an mehrern Orten Griechenlands, z. B. in Athen, Megara, und Sparta. Bei den Römern hieß sie Lucina, die Licht-

Digitized by Google

bringerin, auch die Griechen nannten sie in demselben Sinne Phosphoros. Indessen wurde Lucina nicht als besondere Göttin, sondern nur als Beiname Dianens gebraucht. Einige glauben, daß Juno eigentlich diesen Beinamen gehabt habe, weil man den Ausdruck Juno Lucina sehr oft findet. Aber der Dichter Katull redet in einem Hymnus an Dianen diese Göttin geradezu durch Juno Lucina an, also ist hier unter Juno keine andere als Diana selbst zu verstehen und in der Erklärung über das Wesen der Juno haben wir auch gesehen, daß Juno, Jana mit Diana einerlei Wort sey. Daß sie aber auch im Urbegriffe einerlei, beide der Mond waren, lehrt das Obige und das was wir zur Erklärung des Mythos der Juno gesagt haben. Es war gewöhnlich die Geburtsgöttin dreimal anzurufen, dann kam sie und löste. Beym Anfange der Wehen ward, um sie einzuladen, im Familiensaale ein Lager für sie berettet. In Rom hatte sie in der fünften Region einen Tempel.

Drittes Kapitel.

Poseidon, Poseidaon, bei den Römern Neptunus, und seine Gemahlin Amphitrite.

Poseidon war der Sohn des Kronos und der Rhea, und nach der Besiegung des Vaters fiel ihm in der Theilung der Weltherrschaft das innere Meer, der Pontos, zu. Er verdrängte so die alte Gottheit des Pontos und erhielt nun die Benennungen Pontoposeidon, Pontios und Pelageios (von Pelagos, Meer). Hier herrscht er mit seinem von den Kyklopen empfangenen Dreizack (Triaina,

Digitized by Google

Tridens) gebietrisch, stürmisch und kraftvoll. Ueber seine Geburt erzählte ein Arkadischer Mythos: Rhea habe statt seiner dem Kronos ein eben gebornes Füllen zum Verschlingen gegeben, den Neptun aber in einen Schafstall verborgen und von Hirten erziehen lassen; oder sie versteckte ihn unter dem Meere und gab ihn der Arne oder Arno zum Erziehen. Die Roßgestalt spielt im Mythos des Neptun eine bedeutende Rolle, wir werden weiter unten darauf zurückkommen. Sein Dreizack zeigte als Königsstab seine Herrschaft über das Meer an; er war ursprünglich die Fischgabel, womit man die Fische im Wasser tödtete.

Von seinen Thaten bemerken wir folgende: Als die Titanen in den Tartaros geworfen worden waren, so verschloß er ihn mit eiserner Pforte. Aber da er sich selbst mit Apollo gegen Jupiter empörte, so verurtheilte ihn dieser, dem Troischen Könige Laomedon zu dienen (Th. I. S. 89.). Aus Mitleid gegen Latonen erhob er die Insel Delos aus dem Meere und befestigte sie. S. Apollo und Latona. Als Theseus seinen Sohn Hippolytos verfluchte und Neptuns Zorn über ihn herabflehete, so sandte er einen ungeheuern Stier aus des Meeres Tiefen herauf, der furchtbar brüllend die Pferde des Jünglings scheu machte, daß sie ihn vom Wagen stürzten (Th. I. S. 179. ꝛc. u. Th. IV. Theseus.). Auch den Minos strafte er für den Betrug mit dem Stiere (Th. I. 275. und oben im Mythos der Pasiphaë). Den König Erechtheus von Attika ließ er mit seinem ganzen Hause von der Erde verschlingen.

Dieser Mythos hängt mit andern bedeutenden zusammen, daher wir etwas umständlicher seyn müssen. Es gab

Digitized by Google

in Athen zwei Könige, welche den Namen Erechtheus führen. Der erste heißt gewöhnlich Erichthonios, Homer aber nennt ihn Erechtheus und einen Sohn der Erde. Dagegen machen Andere ihn zum Sohne des Hephästos und der Atthis, des Kranaos Tochter, oder des Hephästos und der Athene. Die Göttin, heißt es, kam zu Hephästos, um sich Waffen zu bestellen. Dieser, von Liebe und Verlangen hingerissen, will die Göttin umarmen, verfolgt die Fliehende, erreicht sie und will ihrer genießen, was aber die besonnene Jungfrau verhindert. Sein Same besudelt ihr Gewand, sie wischt ihn mit Wolle ab und wirft diese voll Abscheu auf die Erde, und daraus entsteht Erichthonios. Nach andern verfertigte Hephästos für die Götter goldene Sessel und legte in Heres Stuhl die Zauberkraft, sie am Wiederaufstehen zu hindern. Er soll seine Mutter wieder befreien, aber erzürnt, daß sie ihn aus dem Olymp geworfen, antwortet er, er habe keine Mutter. Doch, durch Dionysos berauscht, erfüllt er das Verlangen. Zeus bewilligt ihm dafür eine Belohnung und er verlangt Athenen zur Gemahlin, doch diese vertheidigt sich gegen seine Umarmung, stößt ihn mit dem Spieße, und nun erfolgt das Uebrige, wie oben. Der geborne Erichthonios war oberhalb Mensch und endigte sich in eine Schlange. Athene wollte ihn heimlich erziehen und unsterblich machen. Sie legte ihn in eine Kiste, und übergab ihn des Kekrops Tochter, Pandrosos, mit dem Verbote, die Kiste zu öffnen. Aber die Schwestern, von Agraulos angeregt, widerstanden der Neugier nicht, erblickten den Schlangenfüßler, wurden mit Wahnsinn gestraft und stürzten sich ins Meer oder von der Akropolis herab. Doch nach Andern opferte sich Agraulos freiwillig

Digitized by Google

für ihr Vaterland auf, als dieses von langem Kriege gedrängt wurde und ein Orakel den Ausspruch that, der Krieg werde enden, wenn ein Mensch freiwillig für die Stadt sterbe. Agraulos that es und man widmete ihr ein Fest und einen Tempel, in welchem die Atheniſchen Jünglinge im 18ten Jahre den Eid ſchwuren, das Vaterland zu vertheidigen. Erichthonios wurde nun von Athenen in ihrem eigenen Tempel auferzogen, und als er König ward, ſetzte er der Göttin auf der Akropolis eine hölzerne Statue und ſtiftete die Panathenäen (die feierlichſten der Athene gewidmeten Spiele der Athenienſer). Man ſagt, er habe wegen ſeiner ungeſtalten Füße ſich zuerſt der Wagen mit zwei Rädern zum Fahren bedient, und ſey als Fuhrmann unter die Sterne verſetzt worden. Sein Sohn war Pandion I., der die Prokne und Philomele, den Butes und Erechtheus II. zeugte. Dieſer theilte mit ſeinem Bruder des Vaters Erbe; er ſelbſt erhielt das Reich und Butes das Prieſterthum der Athene und des Neptunus Erechtheus. Denn dem Erechtheus Erichthonios, nach welchem ſich auch die Athener Erechtheiden nannten, war als Ausbreiter des Minnedienſtes neben dem Tempel der Athene Polias, welcher ſelbſt Erechtheïon hieß, ein religiöſes Andenken geweihet worden, nämlich drei Altäre in dieſem Tempel, einer dem Neptun und Erechtheus, oder Neptunus Erechtheus, einer dem Butes und der dritte dem Hephäſtos. Der König Erechtheus heirathete die Praxithea, Tochter des Phraſimos und der Diogeneia, einer Tochter des Kephiſos. Mit ihr zeugte er die Söhne Kekrops II., Pandoros und Metion, und vier Töchter, Prokris, Kreuſa, Echthonia und Orithyia. Von dieſen wurde Prokris an den

Digitized by Google

Kephalos (Th. I. S. 162. und oben bei Kephalos und Pasiphaë), Kreusa an den Xuthos (Th. I. S. 219.), Chthonia an den Butes (Th. I. S. 162.) und Orithyia an den Boreas (oben unter Boreas) verheirathet. Er gerieth mit den Eleusiniern in Krieg und da diesen Eumolpos, Neptuns Sohn, und König von Thrakien, mit einer starken Armee beistand, so fragte Erechtheus das Orakel um Rath, welches ihm den Sieg versprach, wenn er eine seiner Töchter opferte. Er wählte also die jüngste, nach Andern die älteste, Chthonia, und die übrigen entschlossen sich, zugleich mit ihrer Schwester zu sterben. Den geopferten Jungfrauen widmeten die Athener ein Fest. Erechtheus schlug nun die Feinde, und tödtete selbst den Eumolpos, nach Andern nur seinen Sohn Immarados, und Eumolpos blieb Sieger. Dafür ließ ihn der zürnende Poseidon von der Erde verschlingen, oder Jupiter tödtete ihn auf seine Bitte mit dem Blitze.

Ueber diese verschiedenen Mythen bemerken wir folgendes: Der Name Erechtheus und Erichthonios wird verschiedentlich abgeleitet, von ἐρεχθεσθαι (Erechthesthai) sich sträuben, weil Minerva sich gegen Vulkan sträubte; von ἔρα (Era) Erde, weil er aus der Erde geboren war, von ἔριον, (Erion) Wolle und χθον (Chthon), Erde, weil Minerva die Wolle zur Erde warf. Die letztern Ableitungen alle bezeichnen ihn als Erdsohn, als den Mann, den die fruchtbare Erde geboren hat, wie Homer sagt. Er ist Athenens und Hephästos Sohn: Athenens, welche keine andere als die große Neïth zu Sais ist, die personifizirte weibliche Feuerkraft, die göttliche Weisheit, des Hephästos, d. h. des Phthas, der männlichen Feuerkraft, welche die

Digitized by Google

erstere befruchtet. Aber hier ist keine himmlische Befruchtung, sondern eine tellurische, die Erdkraft verbindet sich mit der Himmelskraft, daher wird kein Lichtsohn geboren, sondern ein Erdensohn, deswegen sträubt sich auch Neith gegen den Gott, der ihr Gewalt thun will, der Same wird verschüttet und es entsteht ein irdischer Heros, ein Schlangenmann, ein Mann, der, wie die Schlange, in den Boden wühlt und aus ihm seine Nahrung herausholt, d. h. ein Ackersmann, ein Erfinder und Lehrer des Ackerbaues. Er wird anvertrauet des Kekrops Töchtern, Agraulos, dem Ackerfelde, Herse, dem Thaue, Pandrosos, der Alles Bethauenden; sie sollen ihn nähren und auferziehen. Doch Athene nimmt ihn noch in ihren besondern Schutz, das Getreide reift nicht bloß durch irdische Kräfte, auch die himmlischen des Aethers müssen mitwirken, sie nur können es zur Vollendung bringen. So brachte man also tellurische Kräfte in Verbindung mit den alten Königsgeschlechtern und nannte Göttersöhne als Erfinder des Ackerbaues. Es scheint diese Erfindung mehrere Male nach Attika gebracht und vielleicht, wegen des wenig tauglichen Bodens oder aus Mangel an gehöriger Kenntniß, wieder erloschen zu seyn. Nach dem ersten Erechtheus kommt ja noch ein zweiter, also ein neuer Ackerbaustifter. Auch einem Buzyges, einem Ochsenspanner, huldigte Attika, der den Pflug erfunden und die Ochsen pflügen gelehrt hatte, der auch Gesetze der bürgerlichen Kultur gab und in den heiligen Sagen von Eleusis als Ehestifter verehrt ward. Er war also wohl kein anderer als Triptolem, durch den Ceres den Ackerbau endlich fest in Attika gründete. Von ihm sollte der Eumolpos abstammen, der zuerst die Weihen zu

Digitized by Google

Eleusis stiftete, und zwar ein anderer Eumolpos, als der obige Thrakische König, der Erechtheus bekriegte. So wollte es Athenischer Stolz; doch die gemeine Sage ist wohl die richtigere. Es gab in Thrakien früher Kultur, als in den andern Theilen Griechenlands, so sehr es auch nachher in Barbarei zurücksank, und Th. II. in dem Abschnitt über Orpheus haben wir gesehen, wie Hellas demselben seine erste Bildung verdankte. Also der Thrakier Eumolpos ist Stifter der Mysterien, aber in dieser Stiftungsgeschichte ist nun eben der Krieg mit Erechtheus merkwürdig. Eleusis erregte ihn gegen Athen. Denn damals war Attika noch nicht zusammen in Einen Staat vereinigt, wie es unter Theseus geschah; jeder einzelne Ort hatte seine eigene Regierung und auf den König in Athen, der eigentlich gemeinschaftlich seyn sollte, achtete man nur wenig. Da konnte es also nicht an Streit zwischen den kleinen Gemeinden fehlen und ein solcher war der Kampf mit Eleusis unter Erechtheus, der vor allen besonders merkwürdig wurde. Den Eleusiniern stand der Thrakier Eumolpos bei. Dieser stammte wenigstens von mütterlicher Seite aus dem Blute der Attischen Könige, denn seine Mutter Chione, die ihn mit Poseidon zeugte, war die Tochter der Orithyia und des Boreas, und jene des Erechtheus Tochter, und so hatten denn auch die Athenienser nicht ganz unrecht, wenn sie ihn für ihren Landsmann gehalten wissen wollten. Der Streit war eigentlich eine Erneuerung des alten Streits zwischen Minerva und Neptunus. Der Mythos erzählt: Beide Gottheiten stritten sich um Attika's Besitz. Neptun hatte schon früher davon Besitz genommen, seinen Dreizack in die Erde geschlagen und eine schöne Quelle von Salzwasser (daher eben eine Neptunische

Digitized by Google

Quelle) entstehen lassen, die man noch in dem heiligen Tempel des Gottes, dem Erechtheum, zeigte. Aber er hatte bei dem, was er that, keine Zeugen. Nachher brachte Minerva in Gegenwart des Kekrops den Oelbaum hervor, um ihre Besitznahme zu bestätigen, und als die Götter nun zur Entscheidung herbeigerufen wurden, so sprachen sie für Athenen, weil Neptun keinen Beweis führen konnte, aber dieser überschwemmte dafür das ganze Land aus Rache. Oder man erzähle auch: Als Neptun und Pallas um Attika stritten, so entschieden die Götter, es solle nach demjenigen von ihnen heißen, der das nützlichste Geschenk für das Land hervorbringen würde. Minerva erschuf nun den Oelbaum und Neptun das Roß, Kekrops aber entschied für die erstere. Der Mythos bezeichnet unstreittg den Kampf zweier Priesterstämme. Attika, das Uferland, die auf drei Seiten vom Meere bespülte Erdzunge, gehörte natürlich zuerst dem Neptun, dem Wassergott, aber die Feuergöttin, welche mit Kekrops ankam, verdrängte ihn; sie ward für Attika die nützlichste Gottheit, denn sie ward Kulturstifterin, Ackerbaugeberin, wogegen der Nutzen des Neptunischen Wassers und des mit ihm nach Griechenland gekommenen Rosses ganz verschwand. Oder auch physisch kann der Sinn gedeutet werden. Nachdem Attika sich aus den Ogygischen Fluten erhoben hatte, drohete das Meer es aufs neue zu verschlingen. Es war Neptunus Erechtheus, der Erschütterer (denn so kann man auch den Namen deuten), der am Ufer nagte und es wieder in die Tiefe hinabziehen wollte, aber gute Götter wehrten ihm, er wich und eine Aussöhnung zwischen ihm und Athenen kam zu Stande. Man bauete ihm das

Erech-

Digitized by Google

Erechtheum neben dem Tempel der Göttin. Er und Vulkan hatten neben Erechtheus und Butes darin Altäre. Also die Feuerkraft aus der Höhe und Tiefe (Athene und Vulkan) war mit dem Erschütterer aus dem feuchten Abgrunde durch Eine Tempelwand verbunden und durch Eine Priesterbinde zusammengehalten (Butes war ihr gemeinschaftlicher Priester) und so war das Attische Land mit dem Meere in Frieden gestellt und Feuergötter bereicherten es mit ihren guten Gaben. Aber nun wurde der alte Streit wieder erneuert. Eumolpos kam, des Poseidon Sohn (er kam aus dem Wasserlande längs der Küste herab,) und wollte Stadt und Königthum für sich in Besitz nehmen, weil sein Vater es gehabt hatte. Nach langem Kampfe, in dem Erechtheus seine Töchter eingebüßt, des Eumolpos Sohn, oder auch ihn selbst zwar getödtet, aber auch selbst das Leben verloren hatte, vertrugen sich die Eleusinier und Eumolpiden mit den Athenern unter der Bedingung, daß Eumolpos und sein Geschlecht das hohe Priesterthum und das Richteramt über Religionsverbrechen behalten, die Nachkommen des Erechtheus aber Könige bleiben sollten. Zugleich wurde wegen der Eleusinier bestimmt, daß auch des Keleos Töchter, der Ceres und Proserpina Priesterinnen, neben den Eumolpiden die Heiligthümer der beiden Göttinnen versehen sollten *). Dieser zweite Kampf war glücklich beendigt worden durch das Opfer einer Jungfrau, des Erechtheus Tochter Chthonia, die der Vater der Persephone (welche Lesart Creuzer für die richtige, statt: dem Poseidon, nimmt)

*) Creuzer belegt dies Alles mit Stellen aus mehrern Alten.

Digitized by Google

für das gemeine Wohl darbrachte. Also ein Menschenopfer sollte Frieden stiften. Hier erscheint Proserpina Ceres als feindseliges Wesen, als böse Kali (Bhawani, s. d. Indischen Mythos), als die blutdürstige Artemis in Taurien, und Chthonia's Tod soll ein Sühnopfer seyn. Die große Noth leitete auf den Gedanken einer großen Schuld, und diese muß das edelste Blut, das Blut der Königstochter selbst, versöhnen. Denn Ceres, Eleusis große Göttin, zürnt und steht mit Poseidon im Bunde. Der Neptunische Cerespriester, der Thrakische Eumolpos, erneuert den alten Streit um Minervens Burg wieder, und nun soll der Persephassa ein Menschenopfer dargebracht werden, ein Opfer für die Mächte in der Tiefe. Denn dies bedeutet der Name der Geopferten, Chthonia, die Unterirdische, die Frau der Tiefe. Auch der Proserpina wird das Opfer als einer Göttin der Tiefe gebracht, denn sie ist ja auch Neptuns Tochter, Despoina, welche der Gott in Roßgestalt mit Ceres zeugte, also eine Herrscherin des Erdabgrunds. Sie soll — und sie vermag es — den neudrohenden Zorn ihres Vaters Poseidon besänftigen; sie thut es, die gemeine Noth endet, die Erechtheiden behalten den Zepter, ja selbst im Butes das Priesterthum des Poseidon und der Athene. Es sind also in diesem alten Stammkriege die Cerealischen Religionen ein Versöhnungsmittel zwischen den Ansprüchen alter Königshäuser. Historisches und Physisches greift auch hier wunderbar in einander. Das Historische haben wir erörtert; das Physische betraf ähnliche Erscheinungen wie beim ersten Streite zwischen Athene und Poseidon. Das Meer drohete wieder, das schmale Uferland zu verschlingen. Eine

Digitized by Google

Jungfrau wird der feuchten Tiefe, der Proserpina, geopfert; die Aussöhnung wird bewirkt, und nun dürfen die Athener nicht mehr fürchten, mit ihrem Lande ins Meer zu versinken. Dem Neptun ist Attika zum zweiten Male abgewonnen, und das Geheimniß der mächtigen Ceres in Eleusis hat seine Kraft bewiesen und wird dadurch aufs neue in den Attischen Gemeinen bestätigt.

Wir fahren jetzt mit Anführung der Thaten des mächtigen Poseidon fort. So wie er mit Minerven um Attika's Besitz, so stritt er auch mit Juno um die Herrschaft über Argolis, und Inachos entschied zum Vortheil der Göttin. Dafür sandte der Gott eine neunjährige Dürre über das Land, daß alle Flüsse austrockneten. Der Sinn des Mythos ist derselbe, wie oben. Argolis ist auch Uferland, wie Attika, aber das Meer kann es nicht überwältigen, die mächtige Göttin schützt es, der furchtbare Wassergott flieht, die entstehende Dürre ist deß Zeuge. — Im Gigantenkampfe verfolgte Neptun den Polybotes und schleuderte ein Stück der Insel Kos auf ihn, als er durch das Meer entfliehen wollte. — Dem Peleus gab er zum Hochzeitgeschenk die schönen Rosse Xanthos und Balios. — Den Mars verklagte er vor dem Gerichte der zwölf Götter, weil er seinen Sohn Halirrhotios getödtet hatte, denn dieser hatte des Ares Tochter, Alkippe, Gewalt angethan. Die Götter saßen in Athen vor Gericht auf dem Hügel, welcher davon den Namen Areopagos, Hügel des Ares, erhielt. Sie sprachen den Ares los, weil er Gewalt mit Gewalt vertrieben hatte. Der Mythos ist theils etymologisch, theils soll er die hohe Würde

Digitized by Google

des Athenischen Kriminalgerichts, des Arcopagos, und seine Bestimmung, jede Gewaltthätigkeit zu bestrafen, ausdrücken. Die Götter selbst sind Vorgänger jener ehrwürdigen Versammlung, welche zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung errichtet ist. — Dem Periklymenos, des Neleus und der Chloris Sohn, verlieh er die Gabe, sich in alle Gestalten zu verwandeln. Als Herakles Pylos belagerte, machte er von dieser Gabe Gebrauch und verwandelte sich in einen Löwen, eine Schlange, eine Biene. Aber in keiner Verwandlung vermochte er dem Heros zu widerstehen, und dieser tödtete ihn, doch nach Einigen entkam er als Adler, worein ihn Neptun verwandelte. — Im Trojanischen Kriege war er Schutzgottheit der über das Meer gekommenen Griechen. Als diese von den Troern gedrängt und bis zu den Schiffen getrieben wurden, so saß der Gott auf einem Berge Samothrake's und überschauete den Schauplatz des Kampfes. Da bemerkte er, daß Jupiter, der auf dem Ida saß, den Blick vom Gefechte ablenkte, und sogleich beschloß er, trotz des gegebenen Verbots, seinen Freunden zu helfen. Von Samothrakens Bergen schritt er schnell nach seinem Pallaste zu Aegä, ließ den Wagen anspannen und eilte in die Schlacht. Er fuhr so schnell über das Meer, daß die Wogen nicht einmal die Achse benetzten. Die Fluten ebneten sich vor ihrem Gebieter und die Ungeheuer der Tiefe hüpften ihrem Beherrscher entgegen. Zwischen Tenedos und Imbros ließ er Wagen und Rosse, eilte zu Fuß in das Treffen und ermunterte in Kalchas Gestalt die beiden Ajax und andere Helden zum tapfern Kampfe, tröstete den verwundeten Agamemnon, und als Jupiter in Juno's Armen eingeschlafen war, schritt er

Digitized by Google

selbst mit dem Schwerte vor den Griechen her. Doch Jupiter erwachte und ließ ihm durch Iris befehlen, das Treffen zu verlassen. Anfangs weigert er sich dem Befehle zu gehorchen. So mächtig auch Jupiter ist, sprach er, so darf er doch dem Bruder nicht so stolz gebieten; seine Kinder mag er mit Drohungen schrecken, aber nicht mich. Doch Iris besänftigte den zürnenden Gott und rieth ihm, dem ältern Bruder zu gehorchen, denn diesen schütze die Macht der Erinnyen. Neptun zog sich nun zurück. — Ungeachtet seiner Vorliebe für die Griechen, beneidete er sie doch wegen der aufgeworfenen Verschanzungen. Der Ruhm dieser Mauern, sagte er, wird sich verbreiten, so weit das Licht sich erstrecket; die meinigen aber, welche ich Laomedon bauete, werden vergessen werden. Da verwies ihm Jupiter die kindische Mißgunst. Wenn noch, sagte er, ein minder mächtiger Gott dieses Werk beneidete, so sollte es mich nicht wundern, aber du, großer Erderschütterer! Verbreitet sich nicht dein Ruhm schon so weit, als das Meer sich erstreckt? Und kannst du nicht, wenn heim die Griechen gekehret, die Mauern ins Meer versenken und mit Sand die Ufer bedecken, daß jede Spur auch verschwindet? Dies geschah denn auch wirklich, denn die Griechen hatten sie erbauet, ohne vorher den Göttern zu opfern. Neptun und Apollo vereinigten sich gemeinschaftlich zu ihrer Zerstörung. Und, als die Griechen heimgekehrt waren —

Jetzo beschloß Poseidon im Rath und Phöbos Apollon,
Weg zu tilgen den Bau, der Ströme Gewalt einlenkend.
So viel hoch vom Idagebirg' in das Meer sich ergießen,

Digitized by Google

Rhodios und Kareſos, Heptaporos auch und Granikos,
Rheſos auch und Aeſepos zugleich, und der edle Skamandros,
Simois auch, wo gehäuft Stierſchild' und gekegelte Helme
Niederſanken in Staub und das Göttergeſchlecht der Heroen:
Allen geſammt nun wandte die Mündungen Phöbos Apollon
Gegen den Bau; neun Tage beſtrömt' er ihn, während herab Zeus
Regnete, ſchneller ins Meer die umflutete Mauer zu wälzen.
Aber der Erderſchütterer ſelbſt, in den Händen den Dreizack,
Ging voran, und ſtürzt, aus dem Grunde gewühlt, in die Wogen
Alle Blöck' und Steine, die mühſam gewölbt die Achäer.
Schleift und ebnet' es rings am reißenden Helleſpontos
Und umhüllte mit Sand weit hin das große Geſtade,
Wo er die Mauer vertilgt; dann wandt' er zurück in das Flutbett
Jeglichen Strom, wo zuvor er ergoß ſein ſchönes Gewäſſer.

In dem Göttergefechte vor Troja ſtand er gegen Apollo und gab ihm, als dem jüngern Gotte, den erſten Angriff voraus. — Den Odyſſeus verfolgte er mit unverſöhnlichem Haſſe, weil er ſeinen Sohn Polyphem geblendet. Als der Heros ſchon nahe an Ithaka war, ſo erblickte ihn der Meer-

Digitized by Google

beherrscher und schleudert ihn durch einen plötzlich aufgeregten Sturm von seinem Flosse herab ins ungestüme Meer; doch seine gänzliche Vernichtung verhindert das Schicksal, ein Phäakisches Schiff bringt ihn nach der Heimath zurück, aber dieses verwandelt der zürnende Gott auf der Rückkehr in einen Fels.

Poseidons eigentliche Gemahlin war Amphitrite (s. unten), mit der er den Triton und die Rhode zeugte (s. unten). Außerdem hatte er eine Menge Geliebten, denn alle durch Seeräuber bewirkte Entführungen werden ihm zugeschrieben. Wir bemerken davon folgende:

1) Agamede, eine Tochter des Augeas, vom Neptun Mutter des Diktys, dessen Abstammung aber auch anders angegeben wird. Ihr eigentlicher Gemahl war Mulios. Sie verstand nach Homer die Kräuterkunde und wandte sie als Heilmittel an, daher hatte sie den Ruf einer Zauberin.

2) Alkyone, eine von den Plejaden, s. oben beim Mythos des Atlas.

3) Alope, Tochter des Kerkyon, der auch vom Neptun oder Vulkan abstammte, als Räuber den Isthmos von Korinth beunruhigte, und die Fremden zwang, mit ihm zu ringen, bis Theseus ihn besiegte. Neptun that der Alope Gewalt an; ihr Kind ließ sie wegsetzen, aber Hirten fanden es, geriethen über die schöne Kleidung desselben in Streit, und brachten die Sache vor den Kerkyon, der die Kleider erkannte und die Tochter ins Meer werfen ließ; doch Neptun verwandelte sie in eine Quelle.

4) Amymone, eine von den Töchtern des Danaos. Als ihr Vater in Argolis gelandet war, sandte er die Tochter

Digitized by Google

nach Wasser aus. Ein schöner Hirsch eilte vor ihr hin, sie schoß den Pfeil nach ihm ab, traf aber einen schlafenden Satyr. Statt der Rache begehrte dieser ihre Liebe, aber Poseidon, der dazu kam, verjagte den Satyr und genoß nun selbst ihrer Gunst. Da sie nun Wasser zu holen vergessen hatte, so zeigte ihr der dankbare Gott die von ihr benannte Quelle bei Lerna. Nach andern traf sie der Satyr schlafend und genoß ihrer. Sie rief den Poseidon zu Hülfe, der seinen Dreizack mit solcher Gewalt nach ihm warf, daß er in einem Felsen stecken blieb. Nachdem er der Gunst des Mädchens auch genossen hatte, so befahl er ihr, den Dreizack aus dem Felsen zu ziehen, worauf die Quelle Amymone hervorsprang. Vom Neptun hatte sie den Nauplios zum Sohne, und ihr nachheriger Bräutigam war Midamos, des Aegyptos Sohn. Man vergleiche über diesen Mythos den Abschnitt vom Heros Perseus. — Nauplios, d. h. der Seemann, der Schiffer, also mit Recht Neptuns Sohn, war Erbauer von Nauplia, berühmt als Seefahrer, Vater des Prötos und Damastor. Er ward sehr alt und zürnte allemal auf die Götter, wenn sie einen Menschen in den Fluthen umkommen ließen; deswegen straften sie ihn mit gleichem Tode (S. Th. I. S. 226.). Von ihm muß man einen andern Nauplios, den Argonauten, als Stern- und Schiffahrtskundiger berühmt, und den Euböischen Nauplios, den Vater des Palamedes, unterscheiden. Dieser war auch sehr erfahrner Seemann und daher ein Neptunssohn, wie die beiden vorigen. Der König Katreus übergab ihm seine ausschweifenden Töchter Klymene und Aërope, um sie in fremde Länder zu bringen. Er heirathete die erstere, und

Digitized by Google

gab Aërope des Atreus Sohn, Plisthenes, zur Gemahlin, dem sie Agamemnon und Menelaos gebar. Klymene ward Mutter des Palamedes, Oakes und Nauplmedon. Wie er sich an den Griechen wegen des Palamedes rächte, ist Th. I. S. 268. erzählt.

5) Antiope oder Arne, des Aeolos II. Tochter, mit welcher Neptun den Aeolos III. und Böotos zeugte. Als der Vater ihre Schwangerschaft erfuhr, übergab er sie einem Metapontiner, der ihre Söhne an Kindesstatt annahm. Aber Arne gerieth einst mit der Autolyke, der Gattin des Metapontiners, in Streit, ihre Söhne erschlugen sie, mußten fliehen und wurden vom Großvater Aeolos wieder aufgenommen. Von der Arne erhielten Städte in Thessalien und Böotien den Namen. Aeolos begab sich nachher mit seinem Großvater nach den Aeolischen Inseln bei Sizilien. Man sehe darüber Th. IV. den Mythos vom Aeolos, dem Gotte der Winde.

6) Astypaläa, die Tochter des Phönix des Bruders der Europa, und der Perimede, des Oencus in Aetolien Tochter. Vom Neptun gebar sie den Ankäos, den berühmten Steuermann auf dem Schiffe Argo, und den Eurypylos, König der Insel Kos. Letzterer ward von Herakles getödtet. Denn als dieser durch einen Sturm, den Juno erregt hatte, zur Nachtzeit an die Insel verschlagen wurde, so sahen die Einwohner die Fremden für Seeräuber an und erschlugen einige Leute des Alkiden. Dafür nun verwüstete Herakles die Insel und tödtete den König, dessen Tochter Chalkiope er mit fortführte und mit ihr den Thessalos zeugte.

Digitized by Google

7) Ceres, die berühmte Göttin des Ackerbaues. Als diese ihre Tochter suchte, verliebte sich der Meeresgott in die Göttin der Früchte, und verfolgte sie. Zürnend erscheint sie ihm als Erinnys, aber er läßt nicht ab, und da sie sich nun in ein Roß verwandelt, so wählt er dieselbe Gestalt und zeugt mit ihr das Wunderroß Arion und eine geheimnißvolle Tochter, deren Namen nur der in den Mysterien Eingeweihte erfuhr, und die gewöhnlich Despoina, die Herrscherin, genannt wird. Man sehe über diesen Mythos unten und den Abschnitt von der Ceres. — Das Roß Arion ist in der Mythe berühmt. Nach Einigen war es ein Sohn des Zephyros und einer Harpyie, nach Andern dasjenige Roß, welches Neptun bei dem Wettstreite mit Athene in Attika hervorbrachte. Neptun schenkte es dem Kopreus, Könige von Haliarkos in Böotien, oder dem Onkos, einem Sohn des Apollo und Könige in Arkadien, der sehr schöne Pferde hatte, unter welchen sich Ceres, als sie sich in ein Pferd verwandelte, versteckte. Nun erhielt es Herakles, der es im Kampfe gegen Elis und Kyknos brauchte, endlich aber Adrastos, dem es im ersten Kriege gegen Theben durch seine Schnelligkeit das Leben rettete. Es konnte als Götterroß reden und weissagen.

8) Chione, des Boreas und der Orythyia Tochter, vom Neptun Mutter des Eumolpos. Chione warf das Kind ins Meer, um ihre Schande zu verbergen, Neptun aber trug es nach Aethiopien und übergab es seiner Tochter Benthesikyme zur Erziehung. Erwachsen heirathete er die eine Tochter seiner Pflegeältern und zeugte

Digitized by Google

mit ihr den Immarados; da er aber auch der andern Tochter nachstellte, so jagte ihn sein Schwiegervater fort und er floh mit seinem Sohne nach Thrakien zum Könige Tegyrios, aber auch von da vertrieben, weil er dem König nach dem Leben trachtete, ging er nach Eleusis. Doch Tegyrios rief ihn wieder zurück und machte ihn zu seinem Nachfolger. Von seinem Kriege mit Athen sehe man oben den Mythos des Erechtheus. Die Wanderungen des Eumolpos zeigen zum Theil die Verbreitung der Verehrung des Poseidon aus Libyen nach Griechenland an.

9) Chrysogone, eine Tochter des Halmos, eines Sohnes des Sisyphos, und Erbauers der Stadt Halmones in Böotien. Neptun zeugte mit ihr den Chryses und dieser den Minyas, nach Andern aber Mars mit Chrysogone den Minyas.

10) Eurynome, eine Tochter des Nisos, mit der Neptun den Agenor und Bellerophon zeugte, wie Hygin berichtet.

11) Europa, eine Tochter des Riesen Kephissos, welche vom Neptun den Euphemos gebar. Er gehörte mit zu den Argonauten. Einige nennen seine Mutter Mekionike, des Eurotas Tochter, oder Doris. Er heirathete der Alkmene Tochter, Laonome, und von ihm stammte im 17ten Gliede der Erbauer von Kyrene, Battos, ab (s. oben den Mythos der Kyrene) und durch diesen wurde auch sein erster Ahnherr in der Sage berühmt. Er wandelte, sagte man, auf dem Meere so gut, wie auf dem Lande, ein Bild seiner Geschicklichkeit, die Steuer zu

Digitized by Google

führen. Besondere Beziehung auf Battos aber hat folgende Sage. Als die Argonauten auf der Rückreise ihr Schiff nach dem See Triton trugen, so kam der Meergott Triton in Gestalt des Eurypylos zu ihnen und gab dem Euphemos als Gastgeschenk eine Erdscholle, und Zeus blitzte und donnerte dabei; Medea aber weissagte dem Beschenkten, die Scholle bedeute ihm ein Königreich. Als aber die Argonauten in die Gegend von Thera kamen, so warf er die Scholle ins Meer, wo sie zerfloß, und Medea deutete wieder, erst in siebenzehn Menschenaltern werde die Weissagung erfüllt werden und einer seiner Nachkommen Kyrene gründen. Die Scholle ward nun zur Insel Thera, worauf des Euphemos Nachkommen lebten und Battos brachte die Weissagung in Erfüllung.

12) Hippothoe, Tochter des Nestor, Sohnes des Perseus, und der Lysidike, des Pelops Tochter. Sie wurde vom Neptun geraubt und auf die Echinadischen Inseln entführt, wo er den Taphios mit ihr zeugte.

13) Iphimedia, vom Neptun die Mutter der riesenhaften Aloïden; man sehe oben den Mythos des Jupiter.

14) Känis, nach Einigen des Elatos, eines Thessaliers, nach Andern des Lapithen Exadios oder Atrax, Tochter. Sie war eine der schönsten Thessalischen Jungfrauen, verschmähte aber den Gott der Liebe und pflegte oft einsam am Ufer des Meeres zu wandeln. Hier sahe sie Poseidon, verliebte sich in die reizende Gestalt, und genoß mit Gewalt, was sie seinen Bitten versagte. Im Entzücken des Genusses versprach er, ihr jede Bitte zu

Digitized by Google

erfüllen, und nun wünschte sie, um Aehnliches nicht mehr erdulden zu müssen, ein Mann zu werden. Sie ward nun Käneus, dem der Gott sogleich Unverwundbarkeit verlieh. Er ward König der Lapithen und bewies seinen Muth bei der Jagd des Kalydonischen Ebers und beim Kampfe der Lapithen mit den Kentauren, doch hier unterlag er. Denn da ihn seine Unverwundbarkeit gegen jedes Geschoß schützte, so warfen die Feinde ganze Tannen über ihn, so daß er stehend, aber erdrückt, in die Unterwelt kam, wohin er durch die unter ihm berstende Erde gelangte. Nach Andern ward er in einen Vogel verwandelt. Seine Söhne Koronos und Eneios waren unter den Argonauten; auch er wird, aber fälschlich, dazu gerechnet.

15) Kalyke, eine Tochter des Hekäton und vom Neptun Mutter des Kyknos. Dieser ist einer von den drei Kyknos (von dem Einen sehe man den Mythos des Apollo, vom Andern den Mythos des Phaëthon), welche in Schwäne verwandelt wurden. Er war König von Kolonä in Troas, und seine Mutter wird auch Harpälyke und Skamandrodike genannt. Man läßt ihn in der Insel Leukophrys, (Tenedos) von einem Schwane erziehen. Einige machen ihn zum Verwandten des Priamos, dem er auch gegen die Griechen beistand. Als diese, erzählen nachhomerische Scheifsteller, mit dem Begraben ihrer Todten beschäftigt waren, überfiel er sie und schlug sie zurück. Endlich stellte sich ihm Achilles entgegen; aber Kyknos war unverwundbar. Da sprang der Heros von seinem Streitwagen und schlug ihm mit Schwert und Schild so lange

Digitized by Google

vor den Kopf, bis er taumelnd zu Boden sank und Achill ihn mit dem Helmriemen erwürgte. Aber als er ihm die Waffen ausziehen wollte, fand er den Körper verschwunden, denn Neptun hatte ihn entrückt und in einen Schwan verwandelt. Er hatte die Prokleä und nachher die Philonome zu Gemahlinnen, die Hemithea und den Tennes aber zu Kindern. Der ganze Mythos ist offenbar etymologisch, denn Kyknos heißt im Griechischen der Schwan. Zwischen Tennes und seiner Stiefmutter Philonome fiel die Geschichte von Joseph und Potiphars Weibe vor. Der Vater ließ ihn nebst seiner Schwester in einem Kasten ins Meer werfen, aber die Wellen trieben ihn nach Leukophrys, wo Tennes ein Königreich errichtete und die Insel nach sich benannte. Den Kyknos reuete nachher die Grausamkeit; er wollte zu seinem Sohne reisen, um sich mit ihm auszusöhnen, aber dieser verwehrte ihm die Landung. Bei einem Streifzuge des Achilles auf Tenedos wurde er getödtet. Man erwies ihm als Heros göttliche Ehre.

16) Kanake, Tochter des Aeolos und der Enarete, gebar vom Neptun den Opleus, Nereus, Epopeus, Aloeus und Triops. Sie liebte aber auch ihren Bruder Makareus und gebar von ihm heimlich einen Sohn, den sie wollte forttragen lassen, aber das Kind verrieth sich durch Schreien, ihr Vater erfuhr die Sache, ließ das Kind den Hunden vorwerfen und sandte ihr ein Schwert, sich damit zu tödten. Was ihre Neptunischen Kinder betrifft, so haben wir vom Aloeus schon beim Mythos des Jupiter gesprochen. Vom Epopeus wird erzählt, er sei ein grausamer König in Pelopones gewesen, dessen Sohn

Digitized by Google

Marathon selbst dieser Tirannei wegen den Vater verlassen und sich nach Attika begeben habe. Ein Auswanderungsmythos. Von den übrigen Söhnen ist nichts zu bemerken.

17) Kreusa, eine Nymphe, mit der Neptun den Asopos zeugte.

18) Kleodora, auch Nymphe, Mutter des Parnassos vom Neptun oder Kleopompos.

19) Kelano, eine von den Plejaden, s. diese.

20) Kerkyra, oder Korkyra, des Flusses Asopos und der Mekhone Tochter. Neptun entführte sie nach der von ihr benannten Insel Korkyra und zeugte mit ihr den Phäax, von dem die Phäakier abstammten.

21) Libya, Tochter des Epaphos und der Memphis, vom Neptun Mutter des Agenor und Belos, nach Einigen auch des Busiris, dessen Mutter aber richtiger Lysianassa heißt. Libyen ist bekanntlich Afrika, von wo die Gottheit des Poseidon nach Griechenland kam, daher ist Libya seine Gemahlin.

22) Lysianassa, Tochter des Epaphos und Mutter des Busiris. Man schildert ihn als einen grausamen Fürsten Aegyptens, der alle in sein Land gekommenen Fremden geschlachtet habe. Einst, erzählt man, ward Aegypten von Dürre und Hungersnoth gedrückt, da verkündete Thrasios, ein Seher aus Kypros, dem Busiris, die Noth werde enden, wenn er jährlich dem Zeus einen Fremden opfern würde. Busiris machte mit dem Rathgeber den Anfang. Nachher kam Herakles hin und sollte auch geopfert werden. Er ließ sich ruhig bekränzen

Digitized by Google

und binden, zerriß aber am Altare die Bande und erwürgte Alle. Nach Diodor tödtete er auch den Busiris. Herodot läugnet die Mythe vom Busiris, weil man in Aegypten nicht einmal Thiere, geschweige Menschen geopfert habe, und Isokrates bemerkt den ungeheuern Anachronismus, wenn man den Herakles in das Zeitalter des Busiris hinaufrücke. Allein aus andern Nachrichten weiß man, daß in Aegypten die Typhonsmenschen, d. h. rothe Menschen, am Grabe des Osiris geopfert wurden. Nun heißt aber Busiris ein Grab des Osiris, und in der Stadt Busiris hatte Isis die gesammelten Glieder des Osiris, in Byssus gewickelt und in eine hölzerne Kuh gelegt, aufbewahren lassen. Hieraus erklärt sich denn der ganze Mythos und auch der Anachronismus wegen Herakles verschwindet. — Es werden außerdem noch mehrere Busiris genannt: 1) ein Sohn des Aegyptos, von seiner Braut, der Danaïde Antomate ermordet; 2) ein Statthalter des Osiris über das Grenzgebiet von Phönikien; 3) der erste von Aegyptens Königen, der nach der Dynastie des Menes regierte; 4) der Erbauer von Thebä.

23) Medusa, man sehe oben den Mythos der Gorgonen.

24) Melantho, des Deukalion Tochter, welche Neptun in Delphinsgestalt hinterging und mit ihr den Delphos zeugte.

25) Midea, eine Nymphe, mit der Neptun den Aspledon erzeugte und welche der Böotischen Stadt Midea den Namen gab, so wie ihr Sohn der Stadt Aspledon.

26) Mi-

Digitized by Google

26) Molione, die Gemahlin des Aktor, Bruders des Augeas in Elis, welche von ihm oder von Neptun den Eurytos und Kteatos gebar, die zusammen unter dem Namen der Molionen oder Molioniden, auch der Aktorionen in den Mythen vorkommen. Noch Kinder standen sie dem Augeas gegen Neleus bei. Nestor setzte ihnen nach, um sie zu tödten, aber Neptun entrückte sie im dichten Nebel dem Kampfe. Eben so stritten sie auch für Augeas gegen den Herakles und trieben diesen zurück, wurden aber von ihm auf dem Wege nach den Isthmischen Spielen getödtet. Deswegen verbot Molione, nachdem sie vergeblich von den Argivern die Auslieferung des Herakles verlangt hatte, den Eliern unter den stärksten Verwünschungen, bei den Isthmischen Spielen zu erscheinen. Man verwechselte sie mit den Tyndariden, ja selbst den ältern Dioskuren, und ließ sie, wie diese, aus einem Ei geboren werden, und auf weißen Rossen reiten. Aus der Sage, daß sie zu gleicher Zeit als Zwillinge geboren wären, hatte eine andere ihren Ursprung, die beide als eine zusammengewachsene Doppelgestalt mit 2 Köpfen und 4 Armen schildert. Oder wurde sie durch ein altes Götterssymbol aus dem Orient erzeugt? Ueberhaupt scheinen die Mythen, nach welchen die Molionen mit den Dioskuren verwechselt werden, auf eben die Art aus alten Götterssymbolen in Elis entstanden zu sein, wie der Mythos, durch welchen die Tyndariden zu den Dioskuren wurden. Man sehe den Mythos der Kabiren und der Leda. Beide waren mit 2 Töchtern des Doramenos, eines Kentauren vermählt, und Kteatos hatte den Amphimachos, Eurytos den Thalpios zum Sohne. Ihr Grabmal zeigte man zu Kleone. Thalpios und Amphimas

Digitized by Google

chos führten die Epeer vor Troja, und letzterer wurde vom Hektor getödtet.

27) Periböa, die jüngste Tochter des Eurymedon, Königs des Volks der Giganten auf Sizilien. Sie zeigte dem Merkur an, daß die Aloiden den Ares gefesselt hätten, und gebar vom Neptun den Nausithoos, der mit einer Kolonie nach Phäakien ging und die Stadt Scheria auf Korkyra erbauete. Er hatte zwei Söhne, Alkinoos und Rhexenor. Letzterer wurde bald nach seiner Vermählung vom Apollo getödtet und hinterließ eine einzige Tochter Arete, welche des Alkinoos Gemahlin ward. Dieser ist besonders in der Sage berühmt geworden. Er war der oberste König der Phäaker, welche außer ihm noch 12 hatten. Homer rühmt seinen Reichthum, den Glanz seines Hofes, die Pracht seiner Paläste und die Schönheit seiner Gärten. Mit der Arete zeugte er den Leodamas, Halios, Klyioneus und eine Tochter Nausikaa. Er nahm die Argonauten und den Odysseus sehr wohl auf. S. Th. I. S. 149. 156. 236.

28) Salamis, Tochter des Asopos und von Neptun Mutter des Kychreus, der einen großen Drachen tödtete, welcher Salamis verwüstete, dafür König ward, aber aus Mangel an Erben das Reich dem Telamon überließ.

29) Thoosa, des Phorkys Tochter, von Neptun Mutter des Polyphem.

30) Tyro, s. Th. I. S. 74. Ihre Söhne von Neptun waren Pelias und Neleus, und vom Kretheus, ihrem rechtmäßigen Gemahl, des Aeolos und der Enarete

Digitized by Google

Sohn und Bruder ihres Vaters Salmoneus, Aeſon, Amythaon und Pheres. Ueber dieſe müſſen wir noch einiges bemerken. Neleus und Pelias waren Zwillinge. Tyro hatte ſie aus Furcht vor ihrem Vater ausgeſetzt; Pferdehirten fanden und erzogen ſie. Pelias erhielt den Namen von einem blauen Flecke, den ein Pferdetritt ihm verurſacht hatte; Neleus, weil man ihn am Euter eines Hundes ſäugend fand. Sidero, die grauſame Stiefmutter der Tyro, wurde von ihnen getödtet. Nachher aber vereinigten ſich beide und Neleus ging nach Meſſenien, wo er Pylos ſtiftete (Th. I. S. 77 und 80.) An ſeinem Kriege mit Herakles nahmen ſelbſt die Götter Theil. Pluto, Juno und Mars wurden vom Herakles verwundet; nach Einigen blieb Neleus ſelbſt, nach Homer lebte er noch länger. Die Schwächung des Pyliſchen Reichs benutzten die Epeer und trieben den Pyliern ihre Rinder weg, dieſe thaten ein gleiches, und nun kam es zum Kriege. Minerva ſtand den Pyliern bei und dieſe ſiegten. Nach Pauſanias ſtarb Neleus ruhig zu Korinth. — Von den 12 Söhnen deſſelben, die, bis auf Neſtor, im Kampfe mit Herakles blieben, ſind zu bemerken: 1) Neſtor (Th. I. S. 80.) Er war abweſend, als Herakles den Vater bekriegte, und wurde ſo gerettet. Seine Tapferkeit bewies er in den verſchiedenen Kriegen ſeines Vaters. Auch nahm er Theil am Kampfe der Lapithen und Centauren, nach Einigen auch am Argonautenzuge und der Kalydoniſchen Jagd. Bei den Leichenſpielen des Amarynkeus trug er faſt in allen Kämpfen den Sieg davon, nur im Wettfahren übertrafen ihn die Molioniden. Seine Gemahlin war nach Homer Eurydike, Tochter des Klymenos, nach Andern Anaxibia, Agamemnons Schweſter, oder des

Digitized by Google

Kaeretus Tochter, welche aber auch zu seiner zweiten Gemahlin gemacht wird. — 2) Periklymenos, s. oben.

Pelias, der den Neleus aus Thessalien vertrieben hatte, bemächtigte sich auch des Staats von Jolkos, der eigentlich seinem Bruder Aeson zukam. Homer nennt ihn einen Liebling der Götter, Hesiodos einen gewaltthätigen Mann, der viel Böses verübet. Seine Gemahlin war entweder Anaxibia, des Bias Tochter, oder Philomache, Amphions Erzeugte. Sie gebar ihm den Akastos und mehrere Töchter, darunter die bekannte Alkestis. Th. I. S. 243. Ueber seine Begebenheiten mit Jason sehe man Th. I. S. 223 und 238.

Aeson hatte die Alkymede, oder Amphimone, oder Polymede zur Gemahlin, die ihm den Jason und Promachos gebar. Nach Einigen ließ ihn Pelias, als er von der Rückkehr der Argonauten hörte, Ochsenblut trinken, wovon er starb, seine Gemahlin erstach sich und der kleine Promachos ward ermordet. Nach Andern ward er durch Medeen verjüngt. S. Th. I. S. 223 und 238.

Amythaon. Er war mit Neleus nach Pylos gegangen, als aber Jason seine Rechte gegen Pelias geltend machen wollte, ging er nach Jolkos zurück. Mit der Idomene, der Tochter seines Bruders Pheres, zeugte er den Bias und Melampus, und eine Tochter Aeolia, welche den Kalydon heirathete und von ihm Mutter der Protogenia und Epikaste ward. Bias heirathete die Pero, des Neleus Tochter, welche ihm Melampus verschafft hatte (Th. I. S. 77 und 78.) und zeugte mit ihr mehrere Söhne, z. B. den Talaos und eine Tochter Alphesiböa oder Anaxibia, welche des Pelias Gemahlin ward. Als

Digitized by Google

Melampus die Prötiden geheilt hatte, erhielt er die Lysippe zur Gemahlin und mit ihr einen Theil des Argivischen Reichs. Talaos heirathete die Lysimache, des Abas, eines Sohns des Melampus, Tochter, welche ihm den Adrastos, Parthenopäos, Mekisteus (Helden im ersten Kriege vor Theben), und die berühmte Eriphyle gebar. Th. I. S. 198 ꝛc. Vom Melampus sehe man Th. I. S. 78 ꝛc. Man hatte von ihm ein eigenes Gedicht, die Melampodia, welches dem Hesiodos zugeschrieben wird. Sein Enkel war Amphiaraos, Th. I. S. 198. Man vergleiche auch, was wir bei Gelegenheit des Dionysosmythos über Melampus sagen werden.

Diese und noch mehrere andere sind also die Geliebten des Neptunus, die ihm starke und mächtige Söhne gebaren, aber viele werden auch Erzeugte des Gottes genannt, deren Mütter man nicht kennt, oder welchen man sonst eine andere Abstammung gibt. Wer durch Größe, Stärke, Rohheit sich auszeichnete, oder als Fremder zu Wasser nach Griechenland kam, oder durch Seefahrten sich berühmt machte, der war Neptuns Sohn, welcher Ausdruck daher meistens im uneigentlichen Sinne zu nehmen ist. So heißt auch Theseus ein Erzeugter Poseidons und der ungeheure 60 Ellen hohe Riese Antäos, der Libyen bewohnte, sich von Löwenfleisch nährte und von seiner Mutter der Erde, wenn er sie berührte, immer wieder neue Kräfte erhielt. Er zwang alle Fremde, mit ihm zu kämpfen, und wurde vom Herakles besiegt (Th. I. S. 50.).

Wie das Element, das ihm untergeordnet ist, ist Neptun stürmisch, aufbrausend, mächtig. Er erschüttert die Erde und die Gipfel der Berge, daß sie wanken, und selbst Ai-

Digitized by Google

donnert in der Unterwelt erbebt. Wenn er wandelt, so erzittern die Höhen und die Wälder. Er versammelt die Wolken und reget das Meer auf, ruft die Orkane zum Kampf, verhüllt Meer und Erde in Gewölk und es thürmen sich die unermeßlichen Wogen. Er heißt daher Enosichthon, Enosigaios, Seisichthon, der Erderschütterer. Er ist ferner der Erdumgürter (Gaiäochos), denn das Meer umfaßt die Erde; er ist der älteste Gott, denn das Wasser ist aller Dinge Anfang; er ist der Stierähnliche, denn der Stier ist Symbol der furchtbaren Macht des Elements. Seinen Wagen umtummeln Wallfische, Meerhunde, Delphine und Nereiden, denn er ist ja ihr König und Beherrscher. In Argos in Cuba hat er einen prächtigen Pallast auf dem Grunde des Meeres, golden und schimmernd und unzerstörbar; auch wohnt er gern zu Helike, an der Nordküste des Peloponnes. In 4 Schritten eilt er vom Olymp zu seinem Palaste. Er empört die Fluten, aber er besänftigt sie auch wieder, und hält durch sein Element die Erde zusammen, er heißt daher Asphalios, der Stützer und Feststeller der Erde. Der goldene Dreizack ist das Symbol seiner Macht und Herrschaft; durch ihn gebietet er den Wogen und ruft, was er schaffen will, zum Daseyn. Seefahrer und Küstenbewohner scheuen besonders seine Macht, die er an Griechenlands Küsten und den Inseln des Aegeischen Meeres durch mehrere Revolutionen bewies, welche eben auch zu so manchen Fabeln die Veranlassung gaben. Aber auch manche Wohlthat verdanken ihm die Sterblichen, und was der Grieche durch Schiffahrt kennen lernte, das war Poseidons Geschenk. Besonders ist er der Schöpfer des Pferdes, und hat daher den Beinamen Hippios, denn er

Digitized by Google

ist Erfinder des Zaumes und Schutzgott der Wettfahrenden. Wir werden unten sehen, daß Poseidon ursprünglich aus Libyen, von den Küsten der Barbarei, dem Vaterlande der Rosse stammte; Phönikier brachten seinen Dienst zugleich mit dem Rosse aus Afrika nach ihrem Vaterlande und so nach den Griechischen Küsten, besonders dem Peloponnes und Attika. Aber auch in einem mystischen Sinne kann Neptun Schöpfer der Rosse heißen. Wir wissen, daß weiße Rosse der Sonne und allen Lichtgottheiten heilig waren, dagegen war das dunkle Roß, und so eins ist das Neptunische, als Gegensatz des weißen, das Symbol irdischer Kräfte, und so entsteht es denn aus der erzwungenen Umarmung Poseidons und der Ceres (s. oben). Diese Geschichte ist mystisch, welches auch durch ein altes Bild, dessen Pausanias erwähnt, bestätigt wird. Es sah dieser nämlich zu Phigalia in Arkadien ein altes Schnitzbild der Ceres, welches einen Pferdekopf mit der Mähne und Bildern von Schlangen und andern Thieren hatte. Auf der einen Hand hielt es eine Taube, auf der andern einen Delphin; der übrige Leib war mit einem schwarzen Unterkleide bedeckt. Das war eine schwarze, zürnende Ceres, die über Poseidon zürnte, der ihr Gewalt anthun wollte. Unstreitig ist hier altsymbolische Sprache und Bildnerei. Soll man dabei an Erdrevolutionen denken, welche das Meer an den Küsten Griechenlands verursachte? Ceres ist ja die Erde, und ihre Gewältigung durch Neptun kann wohl kaum einen andern Sinn haben. Darüber trauert und zürnt denn Ceres, das dunkle schwarze Meerroß hat sie entheiligt. Aber Poseidon wird auch wieder mit der Göttin ausgesöhnt. In Argolis verehrte man ihn unter dem Namen Phytalmios, denn

Digitized by Google

nachdem er erst durch Meerwässer die Saaten und die Wurzeln der Gewächse verderbt hatte, ließ er sich besänftigen, und zog das schädliche Element zurück. Dafür widmete ihm das dankbare Volk unter dem Namen Phytalmios einen Tempel, denn er war ja nun ein Beförderer des Gedeihens der Früchte, ein Wachsthumsführer. Hier ist Verbindung mit dem Vorigen. Die wilde Meeresfluth, das schwarze Roß der Tiefe hat das Land überwältigt gehabt, Ceres hat gezürnt und getrauert, aber der Wassergott hat sich wieder besänftigen lassen, der Boden ist dem Meere abgewonnen, und Ackerbau und bürgerliche Ordnung können gedeihen, und Poseidon ist nun ein Phytalmios. Auch an alte astronomische Erinnerungen kann man hierbei denken. Des Mondes Wechsel haben Einfluß auf Erde und Meer und auf das Pflanzenreich. Das weiße Mondroß steht also mit dem blauen Roß der Fluthen und der Erde in Verhältniß, und daher ist der Ceres Tochter, als Despoina, Schwester des Meerrosses, und als Persephone spannt sie die weißen Mondrosse vor den Wagen.

Poseidons Verehrung war weit ausgebreitet. Er hatte berühmte Tempel zu Aegä in Achaja und Euböa, auf dem Isthmos von Korinth, wo ihm zu Ehren die Isthmischen Spiele gefeiert wurden, auf dem Tänarischen Vorgebirge an der Südküste des Peloponnes, wo der ihm heilige Hain Verbrechern zum Asyl diente; zu Onchestos in Böotien, wo ein besonderes Fest, die Onchestien, ihm gefeiert wurden; zu Mantinea, in welchen keine Mannsperson kommen durfte; auf der Insel Kalauria, welche er vom Apollo gegen Delos, wo er früher Orakelsprüche ertheilte, eingetauscht hatte, und wo ein Frauenzimmer bis zur Mannbarwerdung Priesterin

Digitized by Google

war; zu Theben und Helike, auf dem Attischen Vorgebirge Sunium, zu Trözene, welches davon das Neptunische hieß, zu Rhodos, Sparta, Geräſtos auf Euböa und an vielen andern Orten mehr. Von dieſen ihm heiligen Plätzen führte er den Beinamen, z. B. Onchestios, Tánarios, Asgáros, Helikonios u. a. — Man opferte ihm Pferde und ſchwarze Stiere, und wer aus Seegefahren und Waſſersnoth errettet worden war, hing zum Andenken in ſeinem Tempel ein Täfelchen auf. Heilig waren ihm Roſſe, Delphine und andere Seethiere. Ueber das Attribut des Delphin geben wir einige Bemerkungen aus Creuzer. Dieſes Wunderthier iſt überhaupt Symbol des Mittelmeers; es kommt in dieſer Beziehung bei dem Nil, der Iſis, Aphroditen und andern Gottheiten vor; es war zugleich kosmogoniſche Erinnerung an das feuchte Element, aus dem alles hervorging. Zu verſtehen iſt darunter der Delphinus delphis nach Linné, der Tummler. Man dachte ſich ihn als ein den Menſchen freundliches Thier, das durch die Töne der Muſik ſich rühren laſſe (ſ. unten den hierher gehörigen Mythos), deſſen Geſtalt der Muſengott Apollo ſelbſt angenommen hatte, als er das Heiligthum von Delphi ſtiftete, kurz als ein Thier, das ſelbſt im Abgrunde des Meers, wo ſonſt nur wilde Ungeheuer hauſen, das Symbol der Humanität war. Auch in den Dionyſiſchen Mythen ſpielt er ſeine Rolle. Bakchos verwandelt die Tyrrhener in Delphine und Palämon, der Sohn der Ino, des Dionyſos Tante, ſteht auf einem Delphin, anderer Anſpielungen zu geſchweigen. Man nannte ihn den Tyrrheniſchen Fiſch, weil die Tyrrhener ihn zum Sinnbilde ihres Landes und ihrer Schiffe wählten, und dieß thaten ſie, weil er eine glück-

Digitized by Google

liche Fahrt bezeichnete; nämlich als Menschen, Musik und Humanität liebendes Thier. Wenn er im Meere spielt, so warnt er dadurch die Schiffer vor Stürmen. Er ist ferner außerordentlich schnell. Was das Pferd zu Lande war, war der Delphin im Meere, und dadurch ward er Bild der Seefahrt und Seeherrschaft, so wie das Pferd von beiden zu Lande, so daß beide Symbole den Poseidon als Meer- und Landherrn bezeichnen. Die Künstler verbanden auf mancherlei Art den Gott mit dem Delphin; bald gaben sie ihm denselben in die Hand, bald unter die Füße, oder er reitet auf demselben. So trägt den Gott ein schneller Delphin zur geliebten Amymone, und eben dieß Thier ist es, welches ihm die geliebte Amphitrite aufsucht und ihre Liebe gewinnen hilft. Daher wird denn der Delphin auch unter die Sterne versetzt, daher ist er sein Liebling und der Retter seiner Günstlinge und Söhne, und kommt auch bei den übrigen Meergottheiten als Symbol vor. Seestädte und Seefahrer wählten ihn gewöhnlich zum Zeichen, selbst Odysseus, den doch Poseidon verfolgte. Deswegen ersann man als Grund, ein freundlicher Delphin habe einst den in die See gefallenen Telemach gerettet. Solcher Schiffermährchen gab es bald mehrere. Das alte Tarent hatte einen Delphin zum Wahrzeichen. Da erzählte man denn als Grund, der Tarentinische Stammheld Taras, des Neptunus Sohn, sei auf einem Delphin geritten, oder der Sohn des Taras und der Nymphe Satyria sei durch einen Delphin aus einem Schiffbruch wunderbar gerettet worden. Vor allem aber ist der schöne Mythos vom Sänger Arion berühmt, zu welchem der bronzene Delphin beim Tempel des Neptun auf dem Vorgebirge Tänarus die Veranlassung gab. Arion

Digitized by Google

war einer der berühmtesten Barden des Alterthums, der Erfinder des Dithyrambos, aus Methymna auf Lesbos gebürtig, ein Sohn des Kyklos, oder des Neptunus und der Nymphe Oniäa, ein Nachkomme des Melampus, und lebte um 640 vor Chr. G. am Hofe des Korinthischen Königs Periander. Einst reiste er nach Sizilien und Italien und erwarb sich große Schätze durch seine Kunst. Mit diesen wollte er nach Korinth zurückkehren, aber unterwegs faßten die boshaften Schiffer den Entschluß, ihn ins Meer zu werfen, um sich seiner Habe zu bemächtigen. Vergebens flehete er die Unholde um sein Leben, und da keine Bitten sie rührten, so bat er um die Erlaubniß, im Sängerschmuck sein Todeslied anzustimmen. Die süßen Töne lockten eine Schaar Delphine herbei, und als er nun mit der Zither in der Hand ins Meer sprang, so nahm ihn freundlich einer auf seinen Rücken und trug ihn unverletzt beim Vorgebirge Tänaros ans Land, wo Arion nun jenes Denkmal errichtete. Bald nachher wurden die Mörder durch einen Sturm in den Hafen von Korinth getrieben. Als sie nun auf Periander's Frage nach Arion ihn für todt ausgaben, so trat der Sänger selbst in den Saal; sie mußten die Schandthat gestehen und wurden gekreuzigt. Am Himmel fand nun der Delphin die Belohnung seiner Menschenliebe, denn er glänzt hier als schönes Gestirn an der Milchstraße, aber auch Arions Leier strahlt am blauen Gewölbe mit einem der schönsten Sterne erster Größe.

Was Poseidons Abbildung betrifft, so stellen ihn die Bildwerke des ältern Stils noch bekleidet vor, im Sturmschritt wandelnd, mit spitzem Bart und auf der Hand den Delphin tragend. In der Periode der edlern Kunst wählte

Digitized by Google

man gewöhnlich das Ideal des beständigen Gottes, den Asphalios und Themeliuchos, der alles befestigt und schützt. Dieß bezeichnet sehr wohl die Stellung des einen Fußes, der auf einem Fels, oder späterhin auf einem Schiffsvordertheil, oder einer Kugel ruhet. Auf einem Delphin über einem Schiffsschnabel ruhend, stellt ihn die unter allen noch am besten erhaltene Statue im Dresdner Augusteum vor. Das Charakteristische an ihm ist das strengere Ansehen, der verworrene Haarwurf im Haupthaar und im Barte, doch dabei Aehnlichkeit in den Gesichtszügen mit dem Ideale des Zeus, vor allem aber die breite männliche Brust. Gewöhnlich erscheint er in der bessern Kunst nackend. Homer gibt ihm schwarze, ins Blaue spielende Haare, daher sein Beiname Kyanochaites, der Dunkelgelockte. Bei eben diesem Dichter fährt er auf einem mit Rossen bespannten Wagen, bei spätern auf einer von Meerrossen gezogenen Muschel, um welche Delphine, Nereiden und Tritonen schwimmen. Der Meerrosse sind bald zwei, bald vier, der Vorderleib hat die gewöhnliche Roßgestalt, der Hinterleib krümmt sich zum Fischschwanze *). Bisweilen steht er bloß auf dem Hinterkörper der Seerosse. Gewöhnlich ist Amphitrite bei ihm. Der Dreizack ist sein beständiges Symbol. Von größern Statuen haben sich nur wenige erhalten. Im Alterthume waren als Meisterstücke der Kunst die kolossalen

*) Die Meerrosse Hippokampi findet man oft auf Münzen und Kunstwerken vorgestellt, bald mit zwei Roßhufen das Meer tretend, bald mit gespaltenen Floßfüßen schwimmend, bald den ganzen Leib mit Schuppen bedeckt. Nicht bloß Neptun, auch Nereiden reiten auf Hippokampen. Bisweilen findet man sie auch geflügelt.

Digitized by Google

Bildsäulen des Gottes von Deleſtos auf Tenos, Praxiteles und Lyſippos berühmt. Die Bildhauer Myron und Skopas umgaben zuerſt den Poſeidon mit dem Gefolge von Nereiden und Seeungeheuern, welches man auf Reliefs erblickt. — Vorzüglich ſchön iſt eine noch erhaltene Abbildung, wie Poſeidon eine Nymphe entführt. Er fährt mit 4 Hippokampen und häkt die ſich ſträubende und um Hülfe rufende Nymphe bei den Haaren. Amor mit des Gottes Dreizack ſitzt auf dem einen Roſſe als Wagenlenker, ein anderes hält den Schwanz eines Delphin im Maule. Zwei andere Nymphen ſtehen am Ufer und flehen um die Rückgabe der geliebten Freundin. Auf einer andern Vorſtellung fährt er mit zwei geflügelten Seeroſſen. Mit dem einen Fuße ſteht er auf dem Kopfe eines Delphin, mit dem andern auf dem Rücken des einen Seepferdes, und beide Roſſe ſchlingen ihre Schwänze ſo in einander, daß ſie für den Gott eine Art von Lehne bilden.

Bei den Römern wurden Poſeidon und Neptun wohl erſt zu Einer und derſelben Gottheit, als die Römer eine Seemacht erhalten hatten. In den älteſten Zeiten ſcheint man den Neptun bloß als Gott der Pferde (Neptunus equeſter) gekannt und dieſen mit dem altitaliſchen Gotte Conſus vermiſcht zu haben, denn Conſus war das Etruriſche Wort für Neptun. Den Namen Neptun leitet man ab von nubere, bedecken, verhüllen, den Namen Conſus von dem alten Conso, ſtatt Consulo, berathſchlagen. In Rom hatte der Gott einen Tempel in der 9. Region. Man feierte ihm im Julius die Neptunalien und im Auguſt die Conſualien; von beiden wiſſen wir wenig.

Was nun die Entſtehung der Gottheit des Poſeidon

Digitized by Google

betrifft, so ist sie unstreitig Afrikanischen Ursprungs und der Name wahrscheinlich Punisch; alsdann würde er den Breiten, den Ausgedehnten bedeuten. Herodot versichert ausdrücklich, daß die Griechen ihn von den Libyern haben, die ihn zuerst verehrten. Daher macht er auch bisweilen einen Besuch bei den Aethiopen. Von den Küsten der Barbarei, dem Vaterlande der Pferde, scheint er also durch Phönikier zugleich mit dem Pferde nach Griechenland gekommen zu seyn. Hier wurde er in das Kretische Göttersystem eingewebt, und ward, den uralten Pontos verdrängend, Bruder des Zeus und selbst Meer-Zeus, denn die Phönikier, welche ihn mitgebracht hatten, waren ja Meerbeherrscher. In Afrika war er unstreitig nur Fetisch, vielleicht Repräsentant des Pferdegeschlechts, und Meergott ward er erst durch Phönikier und Griechen, weil er über das Meer gebracht wurde, weil letztere ihn als Schutzgott der so kühn und so glücklich das weite Meer befahrenden Orientalen dachten. Könnte ihn als ursprünglichen Roßgott nicht der Mythos bezeichnen, daß Kronos statt seiner ein Füllen, d. h. ihn selbst als Roß verschlingt? Ließe sich auch so nicht am leichtesten seine Verbindung mit dem Rosse erklären? — Nach der Sage waren die Telchinen von Rhodos Poseidons Erzieher, woher Böttiger nicht mit Unrecht vermuthet, daß sie zuerst den Libysch-Phönikischen Pferdeschöpfer mit dem Wasser-Zeus verknüpft haben. Der Dreizack, den Poseidon führt, wurde in den ältesten Zeiten zum Harpuniren der Thunfische und anderer größern Fische gebraucht; aber die frühesten Seefahrer und Räuber des mittelländischen Meers bedienten sich seiner auch als Symbol der Seeherrschaft und der Besitznahme einer fremden Küste. So be-

Digitized by Google

zeichnet Danaos den Ort, wo er landete, mit einem aufrecht stehenden Dreizack, daher auch Neptuns Beiwort: Orsotriaines, der Dreizackschwinger. Daher dient der Dreizack dem Gotte zur Ausübung seiner Macht. Er erschüttert damit die Erde durch Erdbeben, welche ein Zorngericht Poseidons heißen; er bewirkt Meerdurchbrüche, indem er das Land mit dem Dreizack spaltet, er läßt dadurch Quellen entspringen u. s. w.

Poseidons Gemahlin war

Amphitrite,

eine Tochter des Nereus und der Doris, die erhabenste unter allen Nereiden. Der Name wird verschiedentlich abgeleitet, am richtigsten aber unstreitig von einem alten, entweder griechischen oder orientalischen Worte Trito, welches Meer bedeutet, und so hieße denn Amphitrite das Alles umfassende Meer. Poseidon liebte sie, aber die spröde Jungfrau verschmähete seine Zärtlichkeit und flüchtete sich zum Atlas. Lange suchte Poseidon sie vergeblich. Alle seine Diener im Meere sandte er aus, sie aufzuspüren; endlich war ein Delphin so glücklich, ihren Aufenthalt zu entdecken und sie zu bereden, daß sie des Gottes Liebe mit ihrer Gegengunst belohne. Dieser erhob sie nun zur Königin des weiten Meeres, und versetzte zur Belohnung den Delphin unter die Sterne. Sie gebar dem Gatten den Triton und die Rhode, nach Einigen auch die Bendesikyme. Nach Arions Loblied auf Poseidon scheint sie noch mehrere Töchter geboren zu haben, denn er nennt die Delphine die salzige Heerde der Nereiden, welche Amphitrite gebar. In einem Homeridischen Hymnos tritt sie als Geburtshelferin

Digitized by Google

auf und steht Latonen bei Apollo's Geburt zur Seite. Von Dichtern wird sie häufig gleichbedeutend mit Meer gebraucht, daher ihre Beinamen: die brausende, unbegränzte; der Beiname blaufüßig ist ihr schon mehr als Person und allen Meergottheiten eigen. Sie wird von der Kunst gewöhnlich nackt, auf einem Wagen mit hoch über dem Haupte wehenden Schleier dargestellt; auch Seekrebsscheeren sind ihr Symbol. Außerdem findet man sie reitend auf einem Seepferde oder Delphine, oder fahrend auf einem Muschelwagen, von Delphinen gezogen. Man legt ihr weibliche Schönheit, wie Aphroditen, bei, mit Attributen der Seegottheiten. — Könnte vielleicht im Mythos von Poseidons endlicher Auffindung Amphitritens durch einen Delphin und seiner Vermählung mit ihr die Deutung von der Verwandlung des Gottes aus einem Roßfetisch in einen Meeresgott liegen und der Delphin eben das Symbol sein, wodurch die Verbindung beider Begriffe vermittelt wird?

Von Amphitritens Tochter Rhode sehe man oben den Mythos des Helios; Benedikyme kommt weiter nicht besonders vor, aber vom Triton müssen wir Verschiedenes sagen.

Nach Einigen war er Sohn Poseidons und der Nymphe Keläno, oder Selakia; auch wird er des Okeanos und der Tethys, oder des Nereus Erzeugter genannt. In der ältesten Fabel war er der Gott des Libyschen, in die schlammvolle und dadurch bei den Küstenfahrern berüchtigte Syrtenbucht ausströmenden See's Triton. Homer nennt ihn nicht, Hesiodos aber beschreibt ihn als gewöhnlichen Wassergott. Amphitrite und Poseidon, sagt er:

Zeuges

Digitized by Google

Zeugeten Tritons Macht, des Gewaltigen, der an des Meeres
Tiefem Grund, zur Mutter gesellt und dem herrschenden Vater,
Wohnt im goldenen Haus, ein furchtbarer Gott.

Späterhin machte man ihn zu einem der untern Meerdämonen, der nicht nur bei den Syrten, sondern auch in andern Gegenden des Mittelmeers waltete. In der Orphischen Argonautik wird er noch als weitvermögender Triton angerufen, aber im Orphischen Hymnus an die Nereiden wird er schon zum dienstbaren Schwimmthier herabgewürdigt. Es giebt nun nicht mehr einen, sondern mehrere Tritonen, welche ihres Stammvaters Namen geerbt haben, aber in halbthierischer Gestalt unter andern Meerwundern erscheinen und den Nereiden zum Gespann und zum Reiten dienen. Diese Idee entstand durch Bildner, und aus ihnen schöpfend, beschreibt Apollonius den Triton als Mann mit zweiendigem Fischschwanze und sichelförmigen Floßfittigen. Noch vollständiger schildert Pausanias die Tritonen: Das Haupthaar ist grünem Sumpfkraute gleich, der Leib von feilharten Schuppen umstarrt, Kiemen unter den Ohren, menschliche Nasen, weite Mäuler und Thierzähne, blaue Augen, schuppige Hände, Finger mit Klauen, an Brust und Bauch Flossen. Dabei hatten sie eine Menschenstimme und bliesen auf durchbohrten Schnecken. Als Schneckenbläser erscheint Triton in den spätern Gigantomachien, wo der schmetternde Ton seines Instruments die Giganten in die Flucht trieb. Des Aeneas Steuermann Misenos will mit ihm im Blasen auf der Muschel wetteifern, wird aber von ihm besiegt und

Digitized by Google

getödtet. Es scheint dieses Blasen das Brausen der Wogen zu symbolisiren. Durch das Blasen der Muschel besänftigte er auch, auf Neptuns Befehl, das empörte Meer. Ovid und Klaudian lassen den Triton noch mit bläulichen Rossen das Meer durchfahren, so daß er also den Fischschwanz noch zu entbehren scheint. Dagegen findet man bei Winkelmann Vorstellungen von Tritonen, die, gleich Okeanos und Amphitrite, mit Krebsscheeren gehörnt sind, oder Augenbraunen von Flossen haben. Nicht selten fügten Bildner auch zwei Roßfüße hinzu, bald mit Hufen, bald mit zweizackigen Schwimmflossen. Man findet ihn auch einen Manndelphin mit Roßfüßen, einen Fisch-Centaur genannt und sieht dergleichen von dunkelrother Farbe auf Wandgemälden. Man sehe Voß mythol. Briefe 2, 23.

Viertes Kapitel.

Vom Hades oder Pluto und der Hestia oder Vesta.

Obgleich Hades nicht zur heiligen Zwölfzahl der großen Götter gehört, so wollen wir ihn doch als dritten Bruder des Zeus hier folgen lassen und an ihn gleich seine ehrwürdige Schwester Vesta anschließen. Die ältern Griechen nannten den Gott der Unterwelt Hades, Aïs, Aïdes, Aïdoneus, die ältern Römer Orkus, die spätern Pluto und Dis (den Gewaltigen) und auch die spätern Griechen Pluton und Pluteus, ein Name, der durch mystische Begriffe der Orphiker und der Eleusinien

Digitized by Google

entstanden war, nach welchen man ihn als den Geber der Fruchtbarkeit und aller Fülle, also als Gott des Reichthums (Plutos) dachte. Der Name Hades, Aïs, Aïdes u. s. w. bedeutet den Unsichtbaren, oder nach einer andern Ableitung den Dunkeln, und man dachte sich darunter die dunkle Unterwelt, welche durch die Erdscheibe vom Lichte der Oberwelt geschieden, also das Reich des Unsichtbaren ist, oder auch im astronomischen Sinne die südliche Hemisphäre, wo die Sonne im Winter weilt und statt Leben Tod über die Natur verbreitet. Also Hades in beidem Sinne die Sonne in der Unterwelt, Sonne unter dem Horizont und Wintersonne. Diese Unterwelt wurde nun allmählig personifizirt und, zur Bezeichnung ihres Verhältnisses zur Oberwelt, zum Bruder des Königs der letztern, des Zeus, erhoben. Daher nannte man ihn auch den unterirdischen Zeus, Zeus Chthonios, Jupiter infernus, Jupiter Stygius, außerdem auch bei den Römern Vedius, Vejovis (s. unten), Summanus, d. h. summus manium, Beherrscher der Schatten; doch wird der Name richtiger für eine alte Sabinische Gottheit, den Gott der nächtlichen Blitze, im Gegensatze von Jupiter, dem Gotte der Tagesblitze, genommen; später erst mit Pluto identifizirt. — Die ersten Schicksale theilte der König der Schattenwelt mit seinen Brüdern. Zum Titanenkampfe erhielt er von den Kyklopen den unsichtbar machenden Helm, den er im Gigantenkriege dem Hermes, späterhin dem Perseus gegen die Gorgonen lieh. Durch die berühmte Theilung erhielt er nun eben die Unterwelt, wo er seinen Thron hat und zu welcher eine bei Homer von ihm selbst

Digitized by Google

bewachte Pforte führt. In der Ilias heißt er der mächtige und schreckliche Gott, den weder Bitten noch Schmeicheln erweichen, der Finstergelockte (Kyanochaites), der Göttern und Menschen Verhaßte. Oede, schrecklich und schauervoll sind seine Wohnungen und vor seinem Palaste liegt der furchtbare Kerberos. Er fährt auf einem Wagen, von vier schwarzen Rossen bespannt, welche Orphnäos, Aethon, Nykteus und Alastor heißen, welche Namen aber erst von Spätern angegeben werden und den Begriff des Finstern, Schrecklichen und Furienhaften in sich schließen. Er lenkt sie mit goldenem Zügel und heißt daher Chrysenios, der Gott mit goldenem Zügel. In der Odyssee führt Hermes die Seelen der Verstorbenen in seine Behausung, in der Ilias thut er es noch selbst. So wie der Olympische Götterstaat sich bildete, erhielt auch Pluto, als König, einen Hofstaat. Dazu gehörten die Richter der Unterwelt Minos, Aeakos und Rhadamanthos, der Fährmann Charon, die Furien, der Kerberos. In seinem Namen wird das Gericht über die Todten gehalten. Bei seinem Palaste hat er Heerden, aber auch in Erythia, denn in Heerden bestand der Hauptreichthum der Könige der Vorwelt. Mit dem Herakles gerieth er einige Mal in Kampf. In der Ilias erzählt Dione, um die Venus wegen der vom Diomedes erlittnen Verwundung zu trösten, daß auch Hades es sich habe gefallen lassen müssen, von einem Sterblichen verwundet zu werden:

Selbst auch Aides trugs, der gewaltige Schattenbeherscher,
Als ihn eben der Mann, der Sohn des Aegiserschüttrers,

Digitized by Google

Unten am Thor der Todten mit schmerzendem Pfeile verwundet.
Aber er stieg zum Hause des Zeus und dem hohen Olympus,
Trauernd das Herz, durchdrungen von wüthender Pein, denn geheftet
War in der mächtigen Schulter der Pfeil und quälte ihm die Seele.
Doch ihn legt auf die Wunde Päon lindernden Balsam,
Und er genaß, denn nicht war sterbliches Loos ihm beschieden.

Bei welcher Gelegenheit dies war, wird nicht ausdrücklich gemeldet, vielleicht als Herakles die Alkestis aus der Unterwelt herauf holte, denn auch da mußte er mit Pluto kämpfen; oder als er den Kerberos zur Oberwelt trug, denn da befreiete er den gefangenen Theseus und tödtete den Menötios, den Hirten der Plutonischen Heerden und schlachtete eins seiner Rinder, um den Schatten Blut geben zu können. Außerdem wird noch eines Kampfs zwischen beiden erwähnt, als Herakles den Neleus, König von Pylos, bekriegte. Juno, Pluto und Neptun kamen dem Neleus zu Hülfe; Pluto kämpft mit seinem Stabe, womit er die Schatten zur Unterwelt treibt, gegen den mächtigen Alkiden und wird besiegt. Vielleicht also hier die in der Ilias erwähnte Verwundung, welches noch dadurch wahrscheinlich wird, daß Herakles Pfeil, wie Homer sagt, ihn an der Pforte des Schattenreichs traf, der Name Pylos aber auch die Pforte bedeutet. Uebrigens hatte Pluto zu Pylos einen berühmten Tempel, er half also sein Eigenthum gegen den Alkiden vertheidigen. Die

Digitized by Google

Kämpfe des Herakles mit Pluto sind entweder bloß Dichterschmuck, oder auch in symbolischem Sinne zu nehmen: Die Sonne der obern Hemisphäre muß in die untere hinabsteigen, sie kämpft hier mit dem finstern Gotte der Unterwelt, des Nachtreichs, trägt aber einen herrlichen Sieg davon und steigt wieder empor in das Reich des Lichts, um den Sterblichen wieder Leben, Wärme, Fruchtbarkeit zu bringen. Insbesondere ist das Heraufholen des Kerberos symbolisch. Man sehe unten Herakles. Außer dem Herakles wurde es auch dem Dionysos und Orpheus gestattet, lebend sein Reich zu betreten, aber Theseus und Pirithoos, die seine Gemahlin zu rauben eingedungen waren, ließ er darin fesseln. Man sehe Theseus. Seine Gemahlin war Persephone, die Tochter der Ceres. Er raubte sie, als sie einst auf einer Wiese bei Eleusis, bei Spätern in Sizilien, Blumen pflückte, und führte sie auf seinem Wagen durch die Höle der Attika (d. h. durch eine Höle in Attika) in die Unterwelt. S. Persephone. Sie ward nun Königin des Schattenreichs und entschied mit ihm über jede bekannte und verborgene Handlung. —

Die 17te Orphische Hymne singt von ihm: „Er, der unterirdische Zeus, der Wohlthätige (Eubuleus) hält in seiner Hand die Schlüssel der Erde und segnet mit Früchten das Jahr.“ Hier ist er offenbar in der mystischen Bedeutung genommen, als Symbol der Fruchtbarkeit, als Plutos, denn unter der Erde erhält das Samenkorn die Kraft, aufs neue als Pflanze empor zu wachsen. Er hat also den Schlüssel der Erde, er öffnet die Erde zu neuer kräftiger Vegetation. Sonst ist auch der

Digitized by Google

Schlüssel Symbol der Herrschaft, Macht, und schützenden Kraft überhaupt. „Durchs Loos" fährt die genannte Hymne fort, „ward ihm die Unterwelt, der Fußtritt der Götter, die Stütze der Sterblichen (die Erde ist auf der Unterwelt gegründet), zu Theil und hier, auf den schattigen lichtlosen Wiesen des fernen, ewig festen, traurigen, unendlich weiten Tartaros, wo die Wurzeln der Erde laufen, und an dem düstern Acheron (s. Th. II. Tartaros) hat er seinen unterirdischen Palast und Thron aufgeschlagen, von dem herab er mit seinem Zepter herrschet. Er, der Göttliche, oder nach einer andern Lesart, der Alles in sich Aufnehmende, herrscht durch die Kraft des Todes über die Menschen. Er, der Allherrscher, der Begeisternde (denn auch aus der Tiefe steigt die begeisternde Kraft auf, man denke an die begeisternden Quellen, die Delphische Höle) ist Richter des Bekannten und Verborgenen." In der Homerischen Hymne auf die Ceres heißt er Chrysaoreos, der mit dem Goldschwert bewaffnete; ebenfalls mystischer Ausdruck und so viel als der Befruchtende, wie wir beim Mythos des Jupiter, der denselben Beinamen führt, gezeigt haben. Mit seinem Schwerte löste er die Bande des vom Akastos gefesselten Peleus und lieh es ihm, um damit seine boshafte Gemahlin Astydamia zu bestrafen. Th. I. S. 91.

Pluto's Verehrung war weit verbreitet, insbesondere hatte er einen alten Tempel zu Koronea in Böotien und zu Pylos in Messenien, gemeinschaftlich aber mit Here oder Proserpina bei Nysa, und mit Pallas am Flusse Koralion. In Rom besaß er einen Tempel unter dem

Digitized by Google

Namen Vejovis in der 8ten Region und einen anderen als Summanus oder Dis Pater in der 11ten Region. Der Name Dis ist nur eine andere Aussprache statt Zeus und bedeutet also den Gott, den Gewaltigen, daher auch dis, dives, reich. Ob Vejovis, ein Name des Pluto sey, ist sehr zu bezweifeln. Ovid deutet Vejovis als den kleinen, jugendlichen Jupiter, dessen Fest in Rom am 7ten März gefeiert wurde und Beziehung auf den geringen Anfang der Römischen Macht hatte. Andere erklären es zwar auch für den jugendlichen, aber auch zugleich bösen Jupiter, welche Bedeutung die vorgesetzte Partikel ve allerdings hat, und in diesem Sinne hat man denn an den Pluto dabei gedacht. Am wahrscheinlichsten ist wohl Vejovis eine uralte Italische Rachegottheit; man bildete ihn mit Pfeilen in den Händen. Auch Vedius hieß Pluto, ein Sabinischer Name, als der böse Gott, als Personifikation der Schreckuisse der Unterwelt und des Todes, und einerlei mit Mantus, Soranus (s. unten) und Februus. Dieser letztere kommt von februare, reinigen. Ihm waren die Februa geweihet, ein Fest der Reinigung und Entsündigung am Ende des Februar, also am Ende des altrömischen Jahres. Die obersten Magistratspersonen setzten sich am ersten Tage vor den Tempel Jupiters auf dem Kapitol nieder und die über den Gottesdienst gesetzten Beamten (Decemviri sacris faciundis) führten allerlei Mittel bei sich, um die bösen Geister zu vertreiben. Unter das Volk wurden nun Schwefel, Harz und Pechfackeln vertheilt und jeder eilte nach Hause, reinigte mit diesen Ingredienzien das Haus, versöhnte die Hausgötter und vertrieb die bösen Geister.

Digitized by Google

Dann verbrannte man alles, was von dem Rauchwerk noch übrig war, und warf die Asche rückwärts und ohne sich umzusehen in die Tiber, oder anderes fließendes Wasser. Am 10ten Tage endigte man das Fest mit einem Todtenmale, den Feralien. — Heilig waren dem Pluto Zypressen, Buchsbaum, Narzissen (warum, sehe man unter Proserpina) und die Pflanze Adianeum oder Frauenhaar. Man opferte ihm schwarze Stiere und Ziegen. Ehe das Opferthier getödtet wurde, zündete der Priester Weihrauch zwischen den Hörnern desselben an. Die Opfer wurden in der Nacht gebracht, die Bänder, welche den Kopf des Opferthiers schmückten, waren schwarz, der Priester mit Zypressen bekränzt. Zu Trözene im Tempel der Diana, der Erhalterin, hatten Pluto und die unterirdischen Götter zwei Altäre, welche über zwei Oeffnungen standen, die zur Unterwelt führten. Durch die eine brachte Herakles den Kerberos herauf, durch die andere Bakchos die Semele.

Der plastische Charakter des Pluto ist seinen Brüdern nachgebildet. Den Hauptunterschied machen die Haupthaare, welche, statt sich über der Scheitel zu heben, bei ihm über die Stirne herabfallen. Dadurch verliert er das Heitere der Majestät, welches in Jupiters und Poseidons Antlitz erscheint, und bekommt die Miene des finstern Herrschers der Unterwelt, von dem jeder Gerechtigkeit, aber keine Gnade zu erwarten hat. Auf dem Kopfe trägt er bisweilen den unsichtbar machenden Helm, oder eine Krone von Ebenholz, oder einen Kranz von Adiantum, oder Narzissen: in der Hand den zweizackigen Zepter,

Digitized by Google

oder einen Stab, oder Schlüssel; neben ihm ruht der Kerberos. In Statuen und Büsten ist er mit der Tunika bekleidet, in Reliefs und Gemälden bis auf die Hüften nackt, der Kopf auch manchmal verschleiert. Er sitzt entweder auf einem Thron von Ebenholz, oder fährt auf seinem Wagen. Am Throne des Amykläos war er auf dem Throne sitzend, umgeben von den Horen (den Jahreszeiten), vorgestellt, wo also der Orphisch-mystische Begriff zum Grunde zu liegen scheint. Auf dem Kopfe trägt er öfters auch den Modios, und dann ist er der Aegyptische Serapis. S. Th. II.

Außer den oben genannten waren Beinamen des Pluto bei den Griechen: Agelastos, der Nielachende, Agesander, Agesilaos, der Männer- und Völkerbezwingende, Agathalpos, der Freudentödter, Axiokersos, der geheime Name desselben in den Kabirischen Geheimnissen (s. oben Kabiren), Chthonios, der Unterirdische, u. a. Von den oben angeführten Namen bei den Römern wollen wir noch Einiges über Mantus und Soranus bemerken. Vom Mantus hieß es: jeder muß diesen Gott und seine Gattin schauen, der aus diesem Leben scheidet, also war er unstreitig, wie Vedius und Februus, eine Personification der Schrecknisse des Todes und der Unterwelt. Vielleicht wurde er aber auch in guter Bedeutung genommen, so wie Vejovis der gute und böse ist. Auch Soranus war ein Gott des Todes; das Wort soll in der Sabinischen Sprache Sarg bedeuten. Man erzählte von ihm folgenden Mythos. Auf dem Abhange des Berges Sorakte an der Flaminischen Straße sahe man lange

Digitized by Google

einen alten dem Soranus geweiheten Tempel. Als man das erste Mal hier opferte, kamen Wölfe von ungeheurer Größe und raubten die Opferthiere. Man verfolgte sie und kam so zu einer finstern Höle, wo diejenigen, welche sich hinein wagten, erstickten; die übrigen aber die Pest im Lande verbreiteten. Man flehete zum Orakel und dies befahl, die verfolgten Wölfe zu versöhnen, weil sie unter Pluto's Schutz stünden. Man nannte nun die Einwohner der Gegend Hirpiner, d. h. in der Sabinischen Sprache Wölfe, und weil sie von jetzt an den Gott Soranus verehrten, so bekamen die Hirpiner den Beinamen Wölfe des Soranus. Wahrscheinlich ist dies ein Mythos, der aus einem alten Bildwerke entstanden ist. Man könnte dabei an jenen Mythos in Aegypten denken, den wir bei der Darstellung des Isismythos im 2ten Theil erzählt haben, wo auch Wölfe den Priester zum Tempel der Ceres-Proserpina führen. Man sehe die dortigen Bemerkungen.

Was die Erklärung des Mythos vom Pluto betrifft, so bemerken wir folgendes. Einige nehmen denselben historisch. Er war der erste, sagt Diodor, welcher Beerdigungen und Todtenfeiern einführte, und Plutarch: Er war ein König in Molossos. Bekanntlich wird hier ein Aidoneus und eine Proserpina als König und Königin angesetzt; auch gab es hier die Flüsse und Seen der Unterwelt. Die hier angesiedelten Kolonien der Aegypter brachten die Ideen des Schattenreichs aus Aegypten mit in ihr neues Vaterland, das ihnen nun gleichsam ein neues Aegypten ward, wie wir im Mythos des Jupiter bei Gelegenheit des Orakels zu Dodona gezeigt haben. Allerdings könnte

Digitized by Google

sich also aus Egipten die Idee vom Todtenreiche und dem unterirdischen Zeus, der ein Abbild des unterirdischen Osiris ward, über Griechenland verbreitet haben. Im Pluto ist auch jener Dualismus nicht zu übersehen, den wir bei mehrern, vorzüglich mystischen Gottheiten bemerkt haben. Er ist der wohlthätige, befruchtende, Leben gebende, und auch der böse, tödtende Gott. Er führt die Seelen zur Unterwelt hinab, wie jener dunkle Anubis und so war er denn wohl auch in den Mysterien der, welcher sie wieder zum Lichte führte; wenigstens liegt dieser Begriff in seiner Gemahlin, welche die Verderbende und die Lichtbringende und beides in dem Namen Persephone ist. Man vergleiche den Mythos dieser letztern. — Ein scharfsinniger Forscher, der unter Zeus, Poseidon, und Hades drei ehedem wirklich Lebende gedacht wissen will, glaubt, dieser dritte Bruder könne bei der Theilung des Reichs westwärts nach Hesperien gezogen seyn, wo sich die Sonne ins Meer taucht und ewiges Dunkel, also das Schattenreich nach den ältesten Begriffen, war. Es ist hierbei zu bemerken, daß die Gallier, wie Cäsar berichtet, sich rühmten, vom Pluto abzustammen.

Dornedden in seiner N. Theorie z. Erkl. d. gr. Myth. hat folgende Ideen: Der vorhomerische Grieche kannte noch nicht den Glauben an Fortdauer der Seele. Sichtbarseyn und Existiren, so wie Unsichtbarseyn und Nichtseyn nahm man für identische Begriffe. Nun bedeutet Hades den Unsichtbaren, d. h. also den Nichtexistirenden, und er ist folglich das personifizirte Nichtseyn. In das Gebiet des Hades übergehen, hieße demzufolge, nicht

Digitized by Google

mehr existiren. Daher wird auch der Zustand der Seelen im Hades durch lauter negative Eigenschaften charakterisirt, wodurch die poetische Sprache den Begriff des Nichtseyns darstellen will. Als personifizirtes Nichtseyn bezeichnet Hades nicht bloß den Uebergang der Menschen ins Nichtseyn, sondern auch das Nichtseyn jedes andern Dinges. Daher wird das Nichtseyn des Frühlings durch den Raub der Proserpina ausgedrückt, oder durch ihre Vermählung mit dem Hades; denn was kann der Ausdruck: der Frühling ist mit dem Nichtseyn vermählt, anders heißen, als ein Frühling, der nicht da ist. So wie alles, was vergeht, in den Hades kommt, so geht auch alles, was entsteht, aus dem Hades hervor, d. h. es geht aus dem Zustande des Nichtseyns in den des Seyns über. Deswegen führen die Horen die Proserpina aus dem Hades, d. h. der Frühling kommt wieder, u. s. w. So scharfsinnig diese Erklärung in vieler Hinsicht ist, so wenig möchte sie doch das Wahre treffen. Die Lehre von der Fortdauer der Seele ist gar nicht so jung, sie ist vielmehr sehr alte Lehre. Sie ist, wie wir gesehen haben, alte Lehre Indiens und Aegyptens, sie war Hauptlehre der Mysterien in Griechenland lange vor Homer, und aus den Mysterien ist doch vornehmlich der Begriff des Hades hervorgegangen. Hades ist also kein personifizirtes Nichtseyn, denn dieser Begriff, kann man umgekehrt sagen, kam weder in die Seele des rohen Wilden, noch in den Sinn der alten Weisheitsforscher der Urwelt. Hat man nicht in allen folgenden Zeiten, auch bei den rohesten und wildesten Völkern, doch Spuren dieses Glaubens gefunden? Und wie sollte er also jenen Pelasgern in Griechenland

Digitized by Google

gefehlt haben? Es ist dies ein Glaube, der vielmehr dem menschlichen Herzen durch die Natur eingepflanzt ist, und der nur erst durch irre geleitete Spekulation verdrängt, aber doch — es ist merkwürdig — in keiner menschlichen Brust ganz ausgerottet werden kann. Und so möchte denn wohl Hades etwas ganz anderes bedeuten, als das bloße Nichtseyn.

Wir sollten jetzt von der Gemahlin des Pluto, Proserpina, sprechen, aber da diese zu sehr mit dem Begriffe der Ceres verwandt ist, so wollen wir ihren Mythos bis dahin verschieben, und dagegen uns zur ältesten Schwester des Zeus wenden, zu der ehrwürdigen

Hestia oder Histia oder Vesta.

Der Name bedeutet, vermöge der Ableitung aus dem Griechischen, die Feststehende, der feste Sitz. Sie war das Symbol des Hausfeuers, des heiligen Heerdes und damit Symbol der ersten Gründung fester Wohnsitze und des Anfangs der bürgerlichen Gesellschaft, so wie der Kultur überhaupt. Ihr Mythos und ihr Gottesdienst ist am reinsten und unvermischtesten geblieben; sie hat am wenigsten mythische Geschichte und die wenigsten Symbole und Tempelapparate. Des Kronos und der Rhea Tochter, und zwar die älteste, hatte sie eben das Schicksal wie ihre Geschwister, ward aber durch ihre zweite Geburt die jüngste. Der erste Homeridische Hymnus an die Venus rühmt von ihr, daß Aphrodite sie nicht bezwinge:

Um die Hehre bewarben Apollon sich und Poseidon,
Anders aber gesinnt, verharrte sie standhaft im Weigern,

Digitized by Google

Schwur sie den mächtigen Eid, unverbrüchlich den ewigen Göttern,
Und sie faßte dabei Zeus Haupt, des Aegiserschüttrers:
Jungfrau wolle sie bleiben in ewige Zeiten, die Hehre.
Statt der Vermählung verlieh nun Zeus ihr würdige Ehre;
Mitten im Haus sitzt sie, das Mark der Opfer empfangend,
Hochgeehrt ist ihr ein Platz in den Tempeln der Götter,
Und es preisen die Sterblichen sie als älteste Göttin.

Noch weiter führt der an Vesta und Hermes gemeinschaftlich gerichtete Hymnus den Begriff ihrer Würde aus: In allen Palästen der Götter und Menschen hat sie den ewigen Ehrensitz und bei allen Festen fließt ihr zuerst und zuletzt der Opferwein, denn sie waltet gütig über die Menschen und ihre Wohnungen. — Nach einem andern Hymnus bewahrt sie Apollons Tempel zu Delphi, wo ewiges Oel von ihren Locken trieft (weil nämlich die Bildsäulen der Götter gesalbt wurden), und Pindar preist sie als die Schützerin der Prytaneen, der man, als der ersten der Göttinnen, opfere. Es gab nämlich in mehrern Städten, nicht bloß in Athen, Prytaneen, wo die jedesmal präsidirende und die Geschäfte führende Klasse der Senatoren (die Prytanen) sich versammelte und gespeist wurde. Diese Gebäude befanden sich in der Mitte der Stadt und die Mitte derselben war der heilige Sitz der Vesta. Die Orphische Hymne an die Hestia singt: Ihre Wohnung ist in der Mitte des ewigen Feuers. Sie ist der Wohnsitz der

Digitized by Google

Götter, die königliche Tochter des Kronos, die Stütze der Sterblichen, sie, die Ewige, Mannniggestaltete, Liebenswürdige, Grünende, Freundliche, Selige, die alles beglückt und blühend macht. — Hier ist die Vesta nach mystischer Ansicht genommen, wozu sie um so mehr sich eignet, da sie in dem Mythos und Volksdienst so wenig hervortritt. Der Orphiker giebt ihr das mittlere Haus im ewigen größten Feuer, d. h. sie ist der Mittelpunkt des Alles durchdringenden Elementarfeuers, das Centralfeuer selbst, und so vielleicht die Platonische Weltseele. Daher ist sie denn auch der Wohnsitz der Götter, und als Natur gebühren ihr alle die folgenden Prädikate.

Der Heerd hieß bei den Griechen auch Hestia, wie die Göttin, die ihm vorstand. Die Entdeckung des Feuers war der erste große Schritt zur Kultur, war es daher, zu verwundern, wenn man das Feuer unter einem so hohen Symbole vergötterte, wenn das Hausfeuer und der heilige Heerd, worauf es brannte, als Symbol der Familienvereinigung und der daraus entspringenden größern politischen Gesellschaften, angesehen wurde? Zu einer Zeit, wo das Recht des Eigenthums sich erst durch religiöse Satzungen gründete, wo die Familie sich zu Eintracht und ruhigem Genuß des Daseyns am Heerde versammelte, mußte der Begriff vom häuslichen Heerde eine besondere Heiligkeit erhalten, so daß der zum Hausheerde fliehende, selbst in der Wohnung seines Feindes, Sicherheit fand. Denn wie konnte man es wagen im Angesicht des Familienschutzgottes irgend etwas Böses zu thun? — Auch Hermes ist Vorsteher der Kultur, und deswegen wird er in obiger Hymne

Digitized by Google

der Gesellschafter der Vesta genannt. Vom Begriffe des häuslichen Schutzes entstand durch Erweiterung der Begriff des öffentlichen. Sie wird nun die Schützerin ganzer Städte, und hat als diese in der Mitte derselben, in den Prytaneen, ihren Altar, wo ihr ein ewiges Licht brannte, und endlich ganzer Reiche, insbesondere des Römischen, wo der Hauptsitz ihrer Verehrung auch in der Mitte, nämlich in Rom war. S. unten. Aus diesem Grunde ist sie auch Schützerin des Delphischen Tempels, der ja auch, nach einer Sage, die Mitte der Welt ist, und so mit wäre sie als Delphi's Schutzgottheit zugleich die ewige Schützerin der Erde überhaupt. Der Mythos, daß Neptun und Apollo um sie warben, kommt sonst fast nicht vor. Er scheint blos einen poetischen Grund veranlassen zu sollen, warum Vesta ewig Jungfrau bleibt. Denn nach mystischen Begriffen ist sie schon als Symbol des reinen Feuers auch die reine und ewige Jungfrau, wie Minerva.

Merkwürdig ist es, daß man, was sonst der Griechischen Mythologie fremd ist, kein Bild von der Vesta aufstellte, die spätern Zeiten ausgenommen, wo sie, wie Alles, sich auch der plastischen Kunst fügen mußte. Die auf dem Altar lodernde Flamme bezeichnete an sich schon die inwohnende Gottheit. Auch hatte sie wenig Tempel bei den Griechen, weil schon in jedem Hause sich ihr Altar befand und in jedem Tempel einer Gottheit ihre Flamme loderte, nämlich die Opferflamme selbst. Wo sie einen eigenen Tempel hatte, da war er rund gebauet, mit Säulengängen umgeben, von einer Kuppel bedeckt, und in der Mitte dieses dunkeln Heiligthumes brannte das heilige Flämmchen.

Digitized by Google

Ihr ältester Dienst war sehr einfach. Man streuete zuerst ihr und sodann auch den übrigen himmlischen Göttern grüne Gräser auf den Altar, und auch späterhin war sie diejenige, der man bei allen Privat- und öffentlichen Opfern zuerst die heilige Gabe darbrachte, zu der man zuerst betete.

In Italien war der Dienst der Vesta vorzüglich ausgezeichnet. Aeneas soll diese Göttin mit ihrem ewigen Feuer zuerst dahin gebracht haben, und Numa führte ihren Dienst in Rom ein und bauete ihr in der 8ten Region zwischen dem Kapitol und Palatium einen Tempel. Ihren Dienst versahen hier die Vestalischen Jungfrauen, welche, die ewig keusche Göttin gleichsam selbst repräsentirend, auch das Gelübde der Keuschheit ablegen mußten. Früher als in Rom gab es schon in Alba Vestalinnen und also den Dienst der Vesta. Numa stellte vier Jungfrauen an und Servius Tullius fügte noch zwei hinzu, so daß es seitdem sechs gab. Man nahm dazu Mädchen über fünf und unter zehn Jahren, die kein körperliches Gebrechen hatten und von edler Abkunft waren. Die älteste hieß Vestalis maxima und jede Erwählte bekam den Ehrentitel Amata (Geliebte). Der Pontifex Maximus (Hoheprieſter) ſuchte zur Wahl zwanzig Jungfrauen aus und unter diesen entschied das Loos. Ihr Dienst, der in Bewahrung ihrer Keuschheit, des heiligen Feuers, des Palladiums, welches im Vestatempel aufbehalten wurde (ſ. Minerva), und anderer Talismane bestand, dauerte 30 Jahre. Dann konnten sie den Tempel verlassen und sich vermählen. Verlosch durch ihre Nachlässigkeit das

Digitized by Google

heilige Feuer (denn auch im Römischen Tempel war kein Bild), so wurden sie vom Pontifex gegeisselt, die erzürnte Göttin durch Opfer und Gebete versöhnt und das Feuer durch einen Sonnenstral wieder angezündet. Brach aber eine Vestalin das Gelübde der Keuschheit, so mußte sie auf dem campus sceleratus unter fürchterlichen Zeremonien lebendig ins Grab steigen, ihr Entehrer aber wurde zu Tode gepeitscht. Man trug sie ganz verhüllt mit völligem Leichenpomp, in Begleitung ihrer Freunde, zur Grabstätte hinaus. Dort mußte sie in einer Kapelle, worin ein Bett, ein Licht, Brod, Wasser, Milch und Oel stand, nachdem der Oberpriester mit aufgehobenen Händen ein Gebet verrichtet hatte, auf einer Leiter in eine tiefe Grube steigen. Diese Leiter zog man nun in die Höhe und überschüttete Grube und Kapelle mit Erde. Dagegen war aber auch die Macht und das Ansehen einer Vestalin außerordentlich. So bald sie erwählt war, war sie mündig und der väterlichen Gewalt entzogen; sie bekam das Recht, ein Testament zu machen, hatte im Theater den ausgezeichnetesten Sitz; die Konsuln und Prätoren beugten vor ihr die Fasces; wenn sie einem Verbrecher begegnete, so war er von der Strafe frei, und was der Vorzüge noch mehr waren. Sie trugen ein langes weißes mit Purpur besetztes Kleid, eine Stirnbinde, das Haar gescheitelt und beim Opfer einen dichten Schleier.

Man feierte der Vesta zu Rom am 9ten Junius die Vestalien. Für die Wohlthat, an ihrem Feuer das Brod backen zu können, brachte man ihr ein Opfer dar. Die Römischen Matronen gingen barfuß zum Tempel, um

Digitized by Google

an jene Zeiten zu erinnern, wo die sumpfigen Ufer der Tiber nicht verstatteten, trocknen Fußes zu ihrem Tempel zu gehen. Daß man es jetzt konnte, war ja Wohlthat der Kultur und also der Vesta. Ein besonderer Gebrauch war, daß man die in den Mühlen arbeitenden Esel nicht bloß ruhen ließ, sondern sie auch mit einer Schnur, woran kleine Brödchen gereihet waren und welche man ihnen um den Hals hing, ausschmückte. Als Grund davon erzählte man einen Mythos. Alle Götter und Göttinnen waren einst bey der Kybele zu einem Gastmal eingeladen und auch Silen mit seinem Esel fand sich ein. Man genoß der süßen Freuden des Weins bis zum Rausche. Taumelnd durchirrten einige der Götter und Göttinnen die schattigen Thäler des Ida, andere spielten oder tanzten, noch andere lagen, vom süßen Schlummer übermannt. Unter diesen befand sich Vesta. Priapos fand sie schlafend und es wäre um die Ehre der Göttin geschehen gewesen, hätte nicht Silens Esel sie zufällig durch sein Geschrei erweckt. Daher waren denn die Esel der Vesta heilig. Wir werden beim Mythos des Silenos und Dionysos Gelegenheit haben, über das Symbol des Esels in den alten Sagen zu sprechen, woraus vielleicht einiges Licht auch über diesen sonderbaren Mythos sich verbreiten wird, der wenigstens nicht ganz für ein müßiges Mährchen anzusehen ist. — Am 16ten Junius war die Reinigung des Tempels der Vesta. Auch der Staub, der darin sich gesammelt hatte, war heilig und wurde besonders gesammelt und unvermischt mit anderm Staube in die Tiber geworfen.

Zur Erklärung des mit der Vesta verbundenen Begriffs bemerken wir aus Grubers mythol. Wörterb. folgendes:

Digitized by Google

Offenbar liegt der Hestia eine naturphilosophische Idee zum Grunde, aber welche? dies ist die Frage. Plato sagt: das wahre Wesen und Seyn der Dinge sey Hestia und diese also eben so viel als Usia, sonst Esia d. h. das Wesen, das absolute Seyn, die Substanz (vom part. ων, ουσα, ον); sie sey also das Erste, dem man auch billig die ersten Opfer bringe. Nach einer andern Ableitung aber, die wir auch schon im Anfange bemerkt haben, kommt Hestia von Hestanai (ἑστανας), stehen, und bezeichnet also das Stehende, das Beharrliche, und deswegen wurde sie auch mit der Erde identifizirt, wofür sie mehrere Alte nehmen. Aber Alles, was von dieser Gottheit gesagt worden ist, lehrt auch, daß man bei ihr an Feuer denken müsse, und da könnte man denn das Wort Hestia (ἑστια oder ἱστια, oder mit dem digamma aeolicum Fεστια, daher Vesta), der Heerd, vom morgenländischen Esch, Feuer (daher auch ἐσχαρα, der Heerd und das deutsche Asche, Esse) ableiten. Diese morgenländische Abstammung leuchtet um so mehr ein, wenn man an den Feuerdienst des Orients denkt. Auch in der Stiftshütte der Israeliten loderte die heilige Flamme, sie loderte insbesondere bei den Persern und auch diese hatten keine Bilder für ihre Gottheiten. Diese Reinigkeit des Dienstes erhielt sich nun bei Griechen und Römern ganz bei der Vesta und erscheint durchaus fremdartig, da sonst alle übrige Gottheiten nicht bloß durch die Kunst, sondern weit früher schon im Tempeldienst plastisch dargestellt werden. Ob man hierbei von der Idee des Astral- oder Elementar- oder des häuslichen Feuers ausging, bleibt zweifelhaft; am wahrscheinlichsten dachte man wohl

Digitized by Google

alle drei Begriffe vereint und die Flamme des Hausheerdes war eben so das irdische Symbol des reinen, Alles durchdringenden Feuers, wie Sonne und Gestirne das himmlische desselben waren. Bei dem Allen bleibt doch die Idee der Göttin zwischen den Begriffen Erde und Feuer schwankend, und daher kam es denn wohl, daß Einige unter den Alten von einer ältern und jüngern Vesta sprechen, deren jene die Mutter des Kronos und Gemahlin des Uranos war. Diese ältere sollte die Erde mit dem umwölbenden Himmel bezeichnen, die jüngere das wohlthätige Feuer, die belebende Wärme, welche die Früchte zur Reife bringt, und die Flamme auf dem heiligen Heerde. Mit der Zeit aber seyen beide Begriffe in Eins zusammengeflossen und so habe man denn aus beiden nur Ein Wesen geschaffen. Hiermit ließe sich nun noch ein dritter Begriff verbinden, nämlich Vesta als Natur überhaupt, die man in ihr, gleichsam aus ihrem innersten Mittelpunkte, verehrte, aus welchem sich Leben und Wärme über das Ganze verbreitet. Die Richtigkeit dieser Ansicht beweist eine orphische Hymne, woraus die Verschmelzung der Vesta mit der großen Göttermutter erhellet; denn in derselben wird Kybele genannt die mitten im Weltall Thronende und der Name Hestia ihr ausdrücklich beigelegt. Zum Beschluß fügen wir noch Rambachs Worte in Betreff dieser Göttin bei: „Die heilige Glut, sagt er, welche Alles in der Natur belebt, die alle Blüten und Früchte hervortreibt, an deren Stelle die erstarrende Kälte des Todes tritt, dieses erhaltende Feuer, welches den ganzen Weltkreis durchglühet, war ihr geweihet. Aber dieser Gegenstand der Verehrung lag fern von den Herzen der Verehrer und wurde nicht

Digitized by Google

durch Theilnahme und Liebe an dasselbe geknüpft. Die Griechische Dichtung wußte aber auch diesem Gegenstande Interesse und ein näheres Berühren des menschlichen Herzens zu erwecken, indem sie denselben mit dem häuslichen Leben verknüpfte. Nicht allein das allbelebende Naturfeuer, auch die stille, bescheidene Flamme der Häuslichkeit auf dem Heerde, war der Vesta gewidmet; man sah in ihr die Beschützerin des Hauswesens, wie die Erhalterin der ganzen Natur und verehrte die Göttin, die mit gleicher Allmacht sich des Ganzen und des Einzelnen annimmt.“

In der Kunst wurde Vesta zwar abgebildet, aber ihre Darstellungen können leicht mit Bildern von Vestalinnen verwechselt werden. Sie erscheint als ehrwürdige Matrone in langem Gewande, das Hinterhaupt verschleiert, mit einem Zepter in der Hand, der sich bisweilen oben kreuzförmig endigt; auch mit Fackel, brennender Lampe, dem Palladium oder einem brennenden Altar zur Seite, wenn diese Vorstellungen nicht vielmehr bloß Vestalinnen anzeigen.

Fünftes Kapitel.

Pallas Athene oder Minerva (Menerva)

Auf die hehre jungfräuliche Hestia, das Symbol des reinen Urfeuers, so wie der irdischen Flamme, können wir keine passendere Gottheit folgen lassen, als die reine jungfräuliche Athene, die eben so, wie jene, als die feurige

Digitized by Google

Kraft, welche das Universum belebt, von den Sterblichen gepriesen wurde. Im Mythos und in der öffentlichen Verehrung erscheint sie in einem doppelten Charakter, als gewaffnete und lanzenschwingende Göttin des Krieges und als Vorsteherin der Künste des Friedens, als Symbol der Weisheit und des Verstandes. Als Jupiter nach Besiegung der Titanen seine Herrschaft befestigt hatte, so erkor er sich die weise Titanide Metis zur Gemahlin, verbarg sie aber, als sie schwanger war (s. Metis), in seinem eigenen Leibe. Nun sprang aus seinem Haupte, welches Hephästos, oder Prometheus mit dem Beile öffnete, die hohe blauäugige Tochter hervor in voller kriegerischer Rüstung. Mit Schwunge ihres Speeres bebte der Olymp, die Erde seufzte, der Ocean erbrauste und des Helios Wagen stand still, das erhabene Wunder zu schauen. Mit lautem Kriegsgeschrei sprang sie hervor und schlug mit der Lanze den tönenden Schild, im Kriegstanze einherschreitend, als wolle sie den Feind zum Kampfe herausfordern. Ob erzählen Hesiodos, der Lyriker Stesichoros und Pindar. Homer kennt die Geburt aus dem Haupte des Zeus noch nicht, auch scheint bei Hesiodos der Mythos von der Geburt Minervens, nachdem Zeus die Metis umarmt und verschlungen hatte, aus einer später untergeschobenen Stelle herzurühren, denn anderswo spricht er nicht von der Geburt der Göttin aus dem Haupte des Zeus ohne vorhergegangene Umarmung einer Göttin. Auch giebt es noch andere Sagen von ihrer Geburt und Abstammung. Eine Libysche Sage bei Herodot macht sie zur Tochter Poseidons und der Nymphe Tritonis; sie entzweiete sich mit dem Vater und ward nun vom Zeus als Tochter an-

Digitized by Google

genommen; sie soll auch deswegen die blauäugige heißen, weil sie von Meergöttern abstamme. Mehrere andere Sagen versetzen sie wenigstens an den Fluß und See Triton in Libyen. Nach Apollodor wurde sie vom Triton zugleich mit seiner Tochter Pallas erzogen. Diese Pallas war eine eben so große Freundin von kriegerischen Kämpfen, wie Minerva, und beide übten sich wetteifernd im Waffenspiel. Einst kam es zwischen beiden zu einem Faustkampfe. Pallas war eben im Begriff, die Minerva zu verwunden, als Zeus, für seine Tochter besorgt, ihr die schützende Aegis vorhielt. Erschrocken fuhr sie zurück, bekam aber in diesem Augenblick von der Göttin selbst einen Schlag, daß sie todt zu Boden stürzte. Vergebens flehten die Thränen der Freundin ihr das Leben zurück, und um doch ein Andenken von ihr zu behalten, verfertigte sie ein ihr ganz ähnliches Bild, das Palladium *), welches

*) Palladium (Diminut. v. Pallas), die kleine Pallas, nannte man ein Bild der Pallas Athene, welches in der Nacht darauf, da der Trojische König Ilos den Jupiter um ein Zeichen ersucht hatte, daß die von ihm erbauete Stadt sich seines Schutzes zu erfreuen habe, vom Himmel fiel und des Morgens vor seinem Zelte stand. Es war drei Fuß hoch, mit eng geschlossenen Füßen, in der erhobenen rechten Hand die Lanze, in der Linken den Rocken haltend. Diese Beschreibung kann nur für ein jüngeres, aus der bessern Zeit der Kunst, nicht für jenes alte gelten. Dies sieht man, ganz roh aus Holz geschnitzt, noch auf Münzen von Aeneas oder Diomedes tragen, und es war, nach Eustathius, mit einem Ziegenfell (vergl. Aegide beim Mythos des Zeus) umhüllt. Nach der gewöhnlichen Sage war es das oben erwähnte Bild des

sie mit sich in den Aufenthalt der Unsterblichen nahm. Auf jeden Fall deuten diese Sagen an, daß die kriegerische Pallas, welches Athene mit in den Olymp nahm, ihm die Aegis (das Ziegenfell) umhing und neben Zeus aufstellte. Als aber Elektra (s. Th. III.) nach ihrer Entehrung zu demselben ihre Zuflucht nahm, so stürzte es Athene, als entheiligt, vom Himmel auf die Erde. Ilos bauete demselben einen Tempel, und man betrachtete es als die Schutzgottheit Troja's und in der Folge jeder andern Stadt, in deren Mauern es sich befand; der Verlust desselben führte aber auch Untergang und Verderben herbei. Man hatte auch noch andere Sagen von seinem Ursprunge. Nach Einigen soll es der Mathematiker und Zauberer Asios dem Könige Tros gegeben, oder der Skythe Abaris verfertigt haben, oder Dardanos erhielt es vom Jupiter, oder von seiner Gemahlin Chryse. Auch in Pessinus soll ein Palladium vom Himmel gefallen seyn. Unstreitig beziehen sich diese Sagen auf eine Religionsstiftung, vielleicht auf die Einführung des Dienstes der Libyschen Pallas auf den Küsten Kleinasiens. Neuplatoniker, besonders spätere, machten es zu einem Inbegriff von magischen und astrologischen Kräften und verwandten auf diese Ansicht ihre meisten Untersuchungen, so daß wir über den wahren und ursprünglichen Begriff desselben wenig mehr ausmitteln können. Auch von den Gebeinen des Pelops soll es verfertigt gewesen seyn. In Troja's Geschichte spielt es eine wichtige Rolle, aber Alles, was darüber gesagt wird, rührt von nachhomerischen Dichtern her, denn Homer selbst weiß von dem Palladium nichts.

Die auf der Burg sitzende Pallas, in deren Schoß Hekuba das Peplum legt, wie in der Ilias erzählt wird, hat mit dem Palladium nichts zu schaffen. Lesches in der kleinen Ilias scheint zuerst erzählt zu haben, daß Odysseus und Diomedes es entwendet hätten. Bei Konon heißt

Digitized by Google

Pallas ursprünglich als libysche Gottheit nach Griechenland kam und dort erst mit der kunstreichen Athene identificirt wurde.

es darüber; Die Troer hätten mehrere ähnliche Bilder gemacht, um den Raub desto sicherer zu verhindern, und das wahre mitten darunter gestellt. Helenos verrieth es den Griechen. Diomedes erstieg mit Hülfe des Odysseus nun heimlich die Mauer und entführte es glücklich. Um nicht seines Gefährten Eifersucht zu erregen, gab er vor, es wäre nicht das rechte. Daß es aber dieses war, zeigte sich an der Bewegung, die es machte, denn es soll vermöge eines künstlichen Mechanismus Augen und Spieß haben bewegen können. Odysseus wollte nun den Diomed von hinten niederstoßen, aber dieser bemerkte es, warf seinen Feind nieder und trieb ihn gefesselt vor sich her. Nach Andern raubten sie schon das Palladium, da sie als Gesandte an den Priamos geschickt wurden, und zwar mit Hülfe des verrätherischen Antenor. Virgil folgt diesen Dichtungen und erzählt, wie das Bild im Lager der Griechen, voll Zorn über den Raub, mit funkelnden Augen und von Schweiß triefend, dreimal in die Höhe gesprungen sey. Doch dagegen läßt es freiwillig folgen. Die Römer glaubten aber, das Palladium werde bei ihnen im Tempel der Vesta aufbewahrt. Daher sagte man auch, Aeneas habe es von Troja mitgenommen, oder Diomedes habe es in Kalabrien einem Gefährten des Troischen Helden übergeben, weil ein Orakel ihm lauter Unglück geweissagt hätte, wenn er es behielte. Doch hatte man auch die Sage, das vom Diomed geraubte Bild wäre nach Athen gekommen, indem es Demophoon im Gefecht mit Diomedes erbeutet hätte. So rühmten sich auch noch mehrere Städte, dieses Schutzbild zu besitzen, z. B. Argos, Lavinium in Italien u. a. In Rom ward es im Tempel der Vesta aufbewahrt, kein Mann durfte es sehen, nicht einmal der Pontifex Maxi-

Digitized by Google

kürt wurde (S. unten). Dies beweist auch, daß man einen Fluß Triton in Thessalien und Böotien nannte, wo die Göttin geboren seyn sollte. Die Kolonisten, welche sie mitbrachten, wandten die einheimischen Namen da an, wo sie hinkamen, um Alles so, wie im Vaterlande, zu haben. Auch zu Aliphera in Arkadien sollte sie geboren seyn, d. h. ihr Dienst war dahin durch Fremde gebracht worden; eben so zu Alalkomene in Böotien, woher auch ihr Beiname Alalkomeneis, den man aber auch von ihrem Erzieher Alalkomenes, der aber wieder kein anderer als der Ort selbst ist, ableitet. Endlich hat man, wahrscheinlich aus einer spätern Gigantomachie, noch die Sage, daß der geflügelte Gigant Pallas ihr Vater sey, den sie, weil er ihr Gewalt anthun wollen, ermordet, seine Haut sich als Aegis umgeworfen und seine Fittige sich an die Füße gebunden habe. Da machten denn die Griechen, fügt Tzetzes hinzu, die Pallas zur Göttin, so wie die kriegerische Athene, des Triton Tochter, der Iodama Schwester, welche gegen Athene kämpfte und von ihr getödtet ward. Man sehe hierüber unten.

Wir wollen jetzt zuerst den kriegerischen Charakter der hehren Jungfrau betrachten. Als Kriegsgöttin ist sie vorzüglich die Libysche Pallas und daher ihren Pallas, die

mus. Der Ort, wo man es verwahrte, war im Innersten des Tempels und ganz bedeckt und verschlossen, nur an festlichen Tagen wurde er geöffnet. Es ward einige Mal aus dem brennenden Tempel gerettet, noch unter Commodus, und Heliogabal ließ es in seinen Sonnentempel bringen.

Digitized by Google

Lanzenschleuderin, wiewohl der Name auch noch andere Ableitungen gestattet, z. B. die Jungfrau, so wie Pallax Jüngling bedeutet. Als Kriegsgöttin sagt Homer von ihr ausdrücklich, sie besorge nebst dem stürmenden Ares die Geschäfte des Krieges, und ein andermal läßt er sie mit der Enyo das Gefecht der Männer obwaltend durchwandeln. Sie ist gewaffnet, das Haupt bedeckt ein goldener Helm, von dem stolze Mähnenbüsche herab wehen, und der so schwer ist, daß Krieger von 100 Städten ihn nicht weg zu tragen vermögen; ihren Körper bedeckt die mächtige Aegis des erhabenen Vaters (s. Aegide unter Zeus) und mit der Rechten faßt sie die Lanze,

Schwer und groß und gediegen, womit sie die Schaaren der Helden
Bändiget, welchen sie zürnt, die Tochter des schrecklichen Vaters.

Als Kriegerin heißt sie die Beutemachende, Städtezerstörende, Wildlärmende, Unverwundbare; die Göttin, der Krieg, Tumult und Streit gefällt. Auf ihrer Aegis sind gemalt: Schrecken, Streit, Gewalt, Feindesverfolgung, und das furchtbare Gorgonenhaupt, und dieser Schild ist selbst Zeus Blitzen unzerstörbar. Gewöhnlich pflegt man sie vom Mars zu unterscheiden. Dieser, sagt man, ist Krieg und Streit an sich, als Produkt wilder Leidenschaften, Pallas aber ist kriegerische Tapferkeit mit Klugheit und List verbunden, sie ist der Krieg und Kampf, wenn er mit Verstand und Ueberlegung geführt wird. Diesen Unterschied leugnet Kanne. Sie ist Kriegsgottheit, sagt er, so gut wie Mars und Enyo, und nie wird sie in Homer als Göttin des Plane-

Digitized by Google

machenden Kriegs von beiden unterschieden, und wenn sie die Kluggöberlegende (πολυβουλος) heißt, so ist sie dies vermöge ihres zweiten Charakters, nicht als Kriegsgöttin. Ares bekommt zwar stärkere Beiwörter, aber als Mann, der von Natur wilder ist, als das Weib, und Enyo ist allein Kriegsgöttin, Athene aber noch außerdem Göttin der Künste des Friedens. Unstreitig richtig. Wäre Pallas allein Kriegsgöttin geblieben, so wäre sie dies auch im ganzen Sinne des Worts gewesen, da man aber mit ihr noch eine Göttin von fast entgegengesetztem Charakter vereinigte, die auch da noch mit durchblickt, wo sie selbst als Kriegsgöttin handelt, da konnte man leicht auf die Idee kommen, sie sey in anderm Sinne Kriegsgottheit als Mars, aber daran dachten die Alten nicht, wenigstens konnte man auf einen so feinen Unterschied in den ersten rohen Zeiten ihres Dienstes nicht verfallen. Indem sie nun aber beide Symbole, Krieg und Frieden, in sich vereinigt (wie dies möglich war, werden wir unten sehen), ist sie in beiden Fällen thätig, wo Verstand und Denken, Klugheit und Ueberlegung sich wirksam zeigen können. Als weise Kriegerin tritt sie zuerst in den Götterkämpfen auf. Sie ist Siegerin des Pallas und Enkelados (s. oben Giganten), sie räth dem Zeus, den Herakles zu Hülfe zu rufen, weil ohne einen Sterblichen die furchtbaren Riesen nicht besiegt werden können. In den Kriegen der Sterblichen ist sie die stete Lenkerin und Schützerin der Heldenkraft. Sie begleitet den Herakles bei seinen Thaten, sie lehrt den Bellerophon den Pegasos zähmen und die Chimära besiegen (Th. I. 67.); sie ist die Gefährtin des Perseus und der Argonauten, sie schenkt dem Tydeus (Th. I. 198.) Unsterblichkeit, weil er so tapfer vor Theben

Digitized by Google

fecht, nimmt aber ihr Geschenk wieder zurück, als er mit wilder Grausamkeit den Kopf seines erschlagenen Feindes Menalippos zerschmetterte und das Gehirn desselben trank. Im Trojanischen Kriege war sie die Schützerin der Griechen, insbesondere des Diomedes und Odysseus. Dies ist sie aber als personificirter Begriff Pallas Athene, denn die Pallas allein, die kriegerische Libysche Pallas beschirmt Troja, gegen welches die Athene streitet. Mit Diomedes kämpft sie auf Einem Wagen gegen den Mars; wider diesen kämpft sie auch in dem Göttergefechte vor Troja, und während dieser durchdringliche Aegide seinen Speer abwendet, schleudert sie ihm einen Grenzstein in den Nacken, daß er zu Boden stürzt. Auch Aphroditen, die den Geliebten aus dem Kampfe führen will, wirft sie durch einen Schlag vor die Brust zu Boden. In diesen Zügen erkennt man offenbar nur die eigentliche Kriegesgöttin, die wahre Pallas. Dagegen ist sie wieder Pallas Athene, wenn sie den Epeios (Epeus) lehrt das hölzerne Pferd zu zimmern, dem Odysseus in Mentors Gestalt beisteht, die Freier zu tödten, den Telemach als Mentor auf seiner Reise begleitet, die Penelope schützt, die Argo bauen lehrt und den Argonauten auf der ganzen Fahrt ihre Hülfe verleiht.

In ihrem zweiten Charakter, als Göttin der Künste des Friedens, der Klugheit und des Verstandes, ist sie die eigentliche Athene und wir werden unten sehen, warum ihr dieser Name insbesondere gebührt. Sie zeigt sich jetzt als wahre Jungfrau in allen Geschäften einer Fürstentochter des heroischen Zeitalters. Den Weberstuhl, die Spindel, die malerische Nadel finden wir eben so in ihrer Hand, wie

Digitized by Google

bei den edeln Jungfrauen der damaligen Zeit. So wie die Heldenfrauen die Kleidungsstücke für ihre Familie selbst verfertigen, so bereitet auch sie die Gewänder der Göttinnen und webt für Heren und sich selbst einen Peplos. Der Pandora gab sie zur Aussteuer Geschicklichkeit in allen weiblichen Arbeiten; die Weiber der Phäaken, die Töchter des Pandareus lehrt sie die Künste der Nadel und des Webestuhls, denn was der Sterbliche von Geschicklichkeit besitzt, kommt ja von den Göttern. Eine geschickte Weberin ist der Pallas gleich, sagt Homer, und wird von ihr geschützt, so lange sie sich nicht übermüthig erhebt, wie Arachne. Diese war des Purpurfärbers Idmon zu Kolophon Tochter und Athene hatte sie die Kunst des Webens gelehrt. Sie ward darin so geschickt, daß die Nymphen vom Gebirge Tmolos und dem Flusse Paktolos in Phrygien zu ihr kamen, ihre Kunst zu bewundern. Aber dies machte sie so stolz, daß sie selbst mit der Göttin sich in einen Wettstreit einlassen wollte. Diese ließ sich herab, sie in Gestalt einer alten Frau von dem thörichten Unternehmen abzumahnen; aber als sie bei ihrem Sinne beharrte, so zeigte sie sich in ihrer wahren Gestalt und der Wettstreit begann. Arachne verfertigte eine so kunstvolle Weberei, daß die Göttin selbst die Arbeit nicht tadeln konnte, aber mit Recht mußte sie erzürnen, da sie in den täuschenden Figuren Alles dargestellt fand, was die Götter von Schwachheiten sich hatten zu Schulden kommen lassen, den Jupiter als Stier bei Europa, als Satyr bei der Antiope, als Schwan bei der Leda. Voll Zorn zerriß sie das Gewebe und schlug ihr das Schiff um den

Kopf,

Digitized by Google

Kopf, worüber Arachne aus Verzweiflung sich erhing. Doch die Göttin erhielt ihr das Leben, beträufte sie mit einem Kräutersafte und verwandelte sie so in eine Spinne, welches Thier auch der Name der Frevlerin selbst bedeutet. — Als geschickte Künstlerin erhielt sie nun auch im Kultus allenthalben den ehrenden Beinamen Ergone, die Arbeiterin, und als diese stand sie zu Thespiä mit Plutos, dem Gotte des Reichthums, zusammen. In dieser Eigenschaft ist sie nicht gerüstet, sondern sie erscheint dem Odysseus in Gestalt einer großen und schönen Heldenfrau, mit dem Peplos bekleidet. — Aber sie ist nicht bloß Vorsteherin der weiblichen Künste, sie schützt auch alle Arten von friedlichen Beschäftigungen der Menschen, wobei Geist und Verstand wirksam sind. Alle Künstler, mechanische und bildende, standen unter ihrer Obhut. Sie unterrichtet die Gold- und Silberarbeiter, die Färber, die Bildhauer, die Baumeister, die Wagenarbeiter, die Ackerbauer, denn sie war es ja, die den Oelbaum in Attika anpflanzte, aber auch Dichter, Redner, Aerzte, jeder Denker erfreuete sich ihres Schutzes und Beistandes, und so ward sie denn, im gesteigerten Begriffe Göttin der Künste und Wissenschaften überhaupt, zwar erst, so wie diese bei den Griechen sich selbst ausbildeten, aber der Grund davon lag doch im Wesen ihres Begriffes, als Symbol des denkenden Verstandes, und so erhält denn der Mythos, daß sie aus dem Haupte des erhabenen Vaters entsprang, eine schöne und sinnvolle Deutung. Weniger scheinen ihr dagegen die eigentlich schönen Künste zu behagen, wenigstens wurden ihr dieselben erst später zugeschrieben. Man kann hierher folgenden Mythos rechnen, den die Athener, um

Digitized by Google

die Thebaner zu ärgern, von ihr erzählten. Wir geben ihn mit den treffenden Bemerkungen Böttigers.

Athene, heißt es, fand einst die Knochenröhre vom Fuße einer Gazelle, kam auf den Einfall, hinein zu hauchen, und erfand so die Flöte. Entzückt von dem lieblichen Wohllaut, beschloß sie vor den versammelten Göttern sich hören zu lassen, aber statt des gehofften Beifalls bemerkte sie bei Juno und Venus nur ein spöttisches Lächeln. Jetzt, sich selbst im Spiegel eines Quelles beschauend, versuchte sie das neue Instrument noch einmal, warf es aber voll Unwillen weg, als sie sah, wie sehr die aufgeblasenen Backen sie entstellten, und belegte den mit dem härtesten Fluche, der wagen würde, es aufzunehmen. Marsyas fand aber die Flöte und der ausgesprochne Fluch traf ihn, als er es wagte, mit Apollo sich in einen Wettstreit einzulassen. Th. I. S. 299. Hierzu nun bemerken wir nach Böttiger: Das älteste und gewöhnlichste musikalische Instrument der Griechen war die Zither oder Lyra, bekanntlich ein Saiteninstrument. Erst durch die bakchischen Züge kam der Gebrauch der Flöte zu ihnen und aus Lydien besonders die Doppelflöte. Vorzüglich in Böotien machte das neue Instrument sein Glück, wo auch das beste Flötenrohr wuchs, und bei den Pythischen Spielen wurde der Flöte erlaubt, um den Preis mitzustreiten. Jetzt kam sie auch nach Athen und fand im Anfange auch nicht wenig Beifall, aber bei dem veränderlichen Charakter der Athener und da vielleicht die Künstler sich ihres Beifalls überhoben und sich zu viel herausnahmen, entstand auf einmal um 440. vor Chr. G. eine Abneigung gegen die Kunst,

Digitized by Google

und man fing an, die Thebaner, welche immer noch die größten Freunde des Flötenspiels waren und über die sich die Athener überhaupt gern lustig zu machen pflegten, mit beißenden Spöttereien zu verfolgen. Da erzählte man denn, wenn die Thebaner anführten, daß ja die heilige Jungfrau, die Schützerin Athens, die Flöte selbst erfunden habe, die Mythe vom Wegwerfen derselben und vom geschundenen Marsyas.

Aber außer jener Sage von der Erfindung der Flöte, hatte man auch noch eine andere ältere. Als nämlich Perseus die Medusa getödtet hatte und die Gorgonen den Tod der Schwester besammerten, da zischten die Schlangen in ihren Haaren so ausdrucksvoll, daß Minerva sich versucht fühlte, auf einer Rohrpfeife vom Libyschen See Triton die klagende Melodie nachzuahmen, welche man von der Zeit an die vielköpfige nannte. Dieser Mythos gründet sich darauf, daß die Hellenen noch auf einem andern Wege, als dem über Phrygien, mit einer Art von Pfeife bekannt wurden. Aus Afrika nämlich kam durch Phönikische Kaufleute so wohl die Bekanntschaft mit der Minerva, als auch die Kenntniß der Lotosschalmei und des Pfeifchens aus den Knochenröhren der Gazelle sehr früh zu den Griechen, und so ward denn die Libysche Pallas auch Erfinderin der Flöte. Aber was soll der Ausdruck: „die darauf geblasene Melodie heiße die vielköpfige", bedeuten? Man hatte bei den Pythischen Musikfesten seit alten Zeiten eine Melodie, welche man die vielköpfige nannte, und dies bezeichnete wahrscheinlich eine Melodie mit vielen Eingängen; aber dieser Name gab nun eben Veranlassung

Digitized by Google

zu der Mythe, daß sie von den vielen Köpfen der Gorgos nennqttern zuerst sey vorgeblasen worden, und so gehört also diese Fabel in die Klasse der etymologisirenden. Man sehe die interessanten Details über diesen Gegenstand in Böttigers Abhandlung: die Erfindung der Flöte im Attischen Museum I. 285.

Also Minerva erfand die Flöte, aber sie warf sie wieder weg, weil sie dadurch entstellt wurde. Dies könnte allerdings auch heißen, die schönen Künste widersprechen ihrem Wesen, dem nur das zusagt, wobei Denkkraft und Verstand in Anspruch genommen wird, dem Alles fremd ist, was nur das Herz rührt und die Einbildungskraft beschäftigt. Wenigstens ist sie in der ältern Mythologie nur Vorsteherin der nützlichen Künste, und wenn man bedenkt, wie ihr ganzes Wesen nur Geist, nur denkender Verstand ist, wie alles Gefühl, alle Leidenschaften ihr fremd sind, wie selbst die Liebe keinen Eingang bei ihr finden kann, so hat wohl Rambach nicht unrecht, wenn er sagt: „Nur von dem, was geistig ist, angezogen, entfernt sich ihre Theilnahme von dem Herzen und seinen Empfindungen, die Brust, kalt wie der Stahl, der sie umgiebt, ist mit Gefühllosigkeit geharnischt, ihr Herz wird von keinem Reize der Sinne angezogen, und Freude und Leid gleiten von demselben ab. Ihr ganzes Leben und ihre Thätigkeit stellt sie als eine Gottheit dar, die nur mit dem Verstande und für denselben lebt, die nur das schätzt, was durch ihn hervorgebracht ist, und die mit der kalten Zuneigung des Verstandes diejenigen umfaßt, welche durch Vorzüge desselben sich ihrer werth gemacht haben.

Digitized by Google

Sie ist die Vorstellung der reinen Verstandeskraft und trägt nur darum eine körperliche Hülle, um der sinnlichen Darstellung fähig zu werden. Sie trägt den Körper nur um der Künste willen und er bleibt immerdar ohne Einfluß auf ihren Charakter als Göttin."

Deswegen ist sie denn auch ewige Jungfrau und wird nie von Aphroditen besiegt. Wehe dem, der zu ihr den Blick der Liebe erhob! Tiresias, der sie einst im Bade belauschte, erblindete (s. unter Juno); dem von Liebe entbrannten Hephästos wehrte sie mit männlicher Kraft (s. oben im Mythos des Neptun); ja selbst fremde Liebe können ihre Augen nicht ertragen, denn als Poseidon mit Medusen der Liebe in ihrem Tempel pflegte, so verwandelte die Zürnende das reizende Mädchen in ein abschreckendes Scheusal (s. Th. II. Medusa.). Neuere Dichtung nur ist es, wenn sie nackt vor Paris erscheint, die ältere bewahrt auch hier ihren Charakter und läßt sie dem Phrygischen Hirten ein Diadem und Asiens Herrschaft anbieten. Wenn ihr dagegen Kinder zugeschrieben werden, z. B. Apollo, so ist es im mystischen Sinne, von welcher Seite ihres Charakters wir unten sprechen werden.

Jetzt zu ihren Beinamen, Tempeln, Festen, und ihrer Darstellung in der Kunst. Ihre vorzüglichsten Beinamen sind:

1) Hygea, bei den Römern Medica, als Heilgöttin. Man soll sie so genannt haben, weil sie dem Perikles im Traume gewisse Heilkräuter anzeigte. Ihr Symbol war die Schlange, die sich ihr um den Arm,

Digitized by Google

oder um einen Stab windet, den sie hält, oder der sie aus einer Opferschaale Nahrung giebt.

2) Polias, Poliuchos, die Stadtbeschützerin. So hieß sie besonders in Athen, ihrer Lieblingsstadt, und unter diesen Namen war ihr und Neptun der schöne Tempel Erechtheum geweihet. Sie ward Schutzgottheit Athens durch den Ausspruch des Kekrops bei ihrem Wettstreite mit Poseidon. S. d. Mythos von Poseidon. Unter diesem Namen hatte sie aber auch an andern Orten Tempel z. B. zu Erythrä, wo man sie mit dem Rocken in der Hand und eine Himmelskugel auf dem Haupte vorstellte. Unstreitig lag hierbei der mystische Begriff von der Göttin mit zum Grunde.

3) Alalkomeneis, s. oben.

4) Alea zu Tegea in Arkadien, weil der König Aleus ihr einen Tempel hauete. Nach Verbrennung desselben ließen die Einwohner durch den berühmten Skopas aus Paros einen neuen aufführen, dem an Pracht und Größe keiner im ganzen Peloponnes gleich kam.

5) Itonia in der Thessalischen Stadt Itona, oder vom Itonos, Amphiktyons Sohn, der Stadt und Tempel benannt haben soll. Man sehe weiter unten.

6) Skiras; unter diesem hatte sie einen Tempel im Hafen Phaleron, den der Augur Skiron aus Dodona weihete, der im Kriege des Erechtheus mit Eleusis blieb. Auch in Salamis hatte sie unter diesem Namen einen Tempel.

Digitized by Google

7) Sunias, von dem sehr alten und berühmten Tempel auf dem Vorgebirge Sunium in Attika.

8) Lindia, von ihrem Tempel in Lindos auf Rhodos, den ihr des Danaos Töchter weiheten. Nach Rhodos scheint ihr Dienst mit am frühesten gekommen zu seyn, denn Pindar erzählt, Apollo habe am Tge ihrer Geburt ihr zuerst auf Rhodos opfern lassen, und ein goldener Regen (d. h. Reichthum und Fruchtbarkeit) habe dafür die Insel belohnt.

9) Anemotis, die Windbeherrschende. Als einst heftige Stürme großen Schaden thaten, so bauete Diomedes in der Messenischen Stadt Methone ihr einen Tempel, worauf die Stürme aufhörten.

10) Apaturia, die Betrügende, weil sie die Aethra, um sie dem Neptun zu überliefern, durch einen Traum bewegen ließ, auf die Insel Sphäria bei Trözene zu gehen, um dem Sphäros ein Todtenopfer zu bringen. Aethra erbauete ihr nun unter jenem Namen auf Sphäria einen Tempel, worin die Trözenischen Jungfrauen der Göttin ihre Gürtel weiheten.

11) Tritogencia, die Tritongeborne. Von diesem Beinamen giebt es verschiedene Ableitungen, entweder von ihrer Geburt am Fluß und See Triton, oder weil der dritte des Monats ihr geweihet und sie an demselben geboren war, oder weil sie aus dem Haupte (Trito bei den Böotiern) des Zeus hervorsprang, oder weil sie Mond, Seele, Luft ist, deren jedes drei Bestandtheile hat, oder weil sie dieses schöne Drei in sich vereinigt: Gutes wollen, richtig urtheilen, gerecht handeln. Kanne

Digitized by Google

erklärt Triton für ein altes Griechisches oder morgenländisches Wort, welches Wasser, Meer bedeutet, wie man an dem Namen des Seegottes Triton und der Amphitrite sehen könne. Dann hieße sie also die Meergeborne, d. h. die durch Morgenländer übers Meer gekommene, und deswegen gaben auch einige Sagen ihr den Poseidon zum Vater, und selbst die, welche sie aus dem Haupte des Zeus entstehen lassen, führen doch zugleich an, daß er vorher die Metis, also eine Okeanide, umarmt habe, folglich in jedem Falle Ursprung aus Wasser.

12) Areia, die Kriegerische, oder die Gebeterhörende. Oreſtes weihete ihr unter diesem Namen einen Altar, als er vom Muttermorde gereinigt war und die Athener errichteten ihr von der Marathonischen Beute einen Tempel.

Außerdem hatte sie noch von andern Umständen Beinamen erhalten: Akria oder Akräa, weil ihre Tempel auf Anhöhen, Agoräa, weil sie auf Marktplätzen standen; Aithyia, das Meerhuhn, der Taucher, weil sie die Schiffsbaukunst erfand; Budea, weil sie den Ochsen an den Pflug spannen lehrte, die Ochsenspannerin (von βους, Ochse, und δεομαι, ich binde); — Chalkiökos, die im ehernen Tempel Wohnende, wie z. B. bei Sparta; — Chalinitis, Damopolos, die Bezäumerin, wegen Bellerophon; Hippia, die Rossebändigerin, Parthenos, die Jungfrau, unter welchem Namen sie in Athen den berühmten Tempel hatte; Salpinx, die Trompete, weil sie dies Instrument erfunden; Taurobolos, die Stierwürgerin, wie auch Artemis hieß; Soteira

die Erhalterin; Ergone, Ergatis, die Arbeiterin (s. oben; Musika, als Erfinderin der Flöte*); Glauke oder Glaukopis, die Blauäugige; Polymetis, die Allweise, Aiolomorphos, die Vielgestaltete, im mystischen Sinne, in welchem sie auch Drakaina, der Drache und Mannweib oder Weibmann heißt.

Ihr berühmtester Tempel war das Parthenon (der Tempel der Jungfrau) in der Akropolis von Athen, von Perikles erbauet. Er lag so hoch, daß er sich weit über die Stadt und die andern Gebäude der Akropolis empor hob. Er war von weißem Marmor in Dorischer Ordnung, mit Säulengängen umgeben und mit Gemälden und halberhobener Arbeit aufs prächtigste geschmückt. Die Hauptzierde desselben war das Meisterstück des Phidias, die Bildsäule der Göttin von Gold und Elfenbein. Sie war stehend, 36 Fuß hoch, mit der Aegide bedeckt und einem langen enganschließenden Gewande bekleidet, in der einen

*) Plinius erzählt davon: Der Bildhauer Demetrius habe eine Minerva verfertigt, welche man Musika genannt, weil die an dem Medusenhaupte ihres Brustharnisches befindlichen Drachen beim Schlagen der Zither wiedergehallt hätten. Böttiger hat gezeigt, daß dieser Beiname auch in der Anekdote vorkomme, nach welcher die Athener dem Triumvir Antonius ihre Schutzgöttin Minerva feierlich zur Gemahlin antrugen. Antonius nahm die Braut an, verlangte aber 1000 Talente (eine Million Thaler) zur Aussteuer. Hierbei wird nun diese Minerva Musa genannt und wahrscheinlich ist darunter die Minerva Musika zu verstehen, die für den Antonius um so mehr paßte, da er ein großer Freund und Beförderer aller Musenkünste zu seyn sich rühmte.

Digitized by Google

Hand die Lanze, in der andern eine Siegesgöttin haltend. Auf dem Helm ruhete die Sphinx, an den Seiten der Schläfe waren Greife. Auf der äußern Fläche des Schildes sah man den Kampf der Amazonen, auf der innern den der Giganten mit den Göttern. Die sichtbaren Theile des Körpers waren von Elfenbein, der Augensterne aber von einem besondern Stein nachgebildet. An Gold war nach damaligem Werthe, wo das Verhältniß zum Silber wie 1 zu 13 war, für mehr als 600,000 Thaler dazu verwendet. Von Gold scheinen die Schuppen, welche die Aegide bedeckten, die Schlangen am Rande derselben, die Flügel der Siegesgöttin und die Bildwerke am Helm, Schild, der Fußbekleidung und am Fußgestelle gewesen zu seyn. Phidias versuchte sich dreimal in der Idealschöpfung der Göttin. Zuerst goß er aus dem Zehnten der Marathonischen Beute die kolossale Bildsäule der Minerva Promachos (der Vorstreiterin) für den Tempel der Polias in Bronze; kleiner aus Bronze stand sie in höchst vollendeter Schönheit, weswegen sie auch Kallimorphos (die Schöngestaltete) hieß, auf der Burg; die berühmteste von allen aber war die obige Parthenos. — Nächst diesem Haupttempel zu Athen war der prächtigste der von Skopas zu Tegea in Arkadien erbaucte. Auch zu Sparta, Lindos, Rhodos, Erythrä, Larissa und andern Orten mehr waren berühmte Tempel.

Unter den Festen der Göttin waren in Athen die Athenäen und Panathenäen die berühmtesten und glänzendsten. Der Stifter derselben war Erichthonios um 1506 oder 1521 v. Chr. G. Das Fest hieß ursprünglich die Athenäen, nachdem aber Theseus ganz Attika

Digitized by Google

in Einen Staat vereinigt hatte, und das ganze Volk der Athener nun daran Theil nahm, so bekam es den Namen der Panathenäen (von Pan, Alles). Man unterscheidet die kleinen und großen. Erstere waren ein Jahresfest und fielen im April, letztere wurden aller fünf Jahre begangen. Die Feierlichkeiten dabei waren denen der kleinen ähnlich, nur größer und prächtiger. Sie bestanden in dreierlei Arten von Wettspielen: am ersten Tage Wettrennen mit Fackeln (Lampadophoria), anfangs zu Fuß, später zu Pferde *); am zweiten gymnastische Uebungen und Lustgefechte mit Schiffen; am dritten musikalische und dichterische Wettstreite, vom Perikles angeordnet. Man kämpfte um den Preis auf der Zither und Flöte, im Rezitiren Homerischer Gedichte, im Aufführen dramatischer Stücke. Der Preis war ein Kranz von Olivenzweigen und ein Gefäß voll des besten Oels, zur Erinnerung an das wohlthätige Geschenk Athenens. Dann folgte ein gemeinschaftliches Stieropfer, und ein Opferschmaus. Alles dies war auch bei den großen Panathenäen, nur glänzender und länger dauernder, doch gab es auch dabei eigene Feierlichkeiten, wozu besonders der festliche Aufzug gehörte, bei welchem der heilige safranfarbige, (nach Andern weiße) Peplos (Gewand oder Teppich) der Athene, von Jungfrauen gewebt und mit den Thaten der Göttin, des Zeus, und anderer Götter und Helden von Gold gestickt, auf die Akropolis in das Parthenon gebracht und ihr umgehangen oder in den Schooß gelegt wurde. Die Prozession bestand

*) Man erinnere sich hiebei an das große Fackelfest der Saitischen Neith.

Digitized by Google

aus Bürgern von mehrern Klassen, alle mit Blumen bekränzt. Voran gingen ehrwürdige Greise und Matronen, mit Olivenzweigen in den Händen; dies war die Thallophoria (das Zweigtragen). Dann folgten Bewaffnete, mit kriegerischem Gange und Geberden einherschreitend, von den in Athen ansässigen Fremden begleitet, welche kleine Schiffchen (Skaphus) trugen, daher der Name der Skaphäphoria. Nun kamen die Frauen der Athenienſischen Bürger und ansässigen Fremden, Töpfe mit Wasser tragend (Hydriaphoria). Ihnen folgten Jünglinge, wozu man die schönsten auslas, mit der einfachen Tunika bekleidet und Hymnen zur Ehre der Göttin singend. Darauf kamen Athenische Jungfrauen aus den edelsten Geschlechtern, durch Schönheit und Anmuth ausgezeichnet, auf den Köpfen Körbe mit den heiligen Opferkuchen tragend; dies hieß Kanäphoria, das Körbtragen. Hinter ihnen gingen die Töchter der Fremden, mit der einen Hand einen Schirm über sie haltend, mit der andern einen Sessel tragend, daher die Benennung Skiaphoria und Diphrophoria, das Schirm- und Sesseltragen. Dann folgten Musiker auf der Flöte und Lyra, Rhapsoden, welche die Gedichte Homers absangen und bewaffnete Tänzer, welche mimisch die kriegerischen Thaten der Pallas im Titanen- und Gigantenkriege vorstellten. Endlich kam ein Schiff, welches durch inwendig angebrachte Maschinen zu Lande sich fortbewegte, an welchem der Peplos als Segel angebracht war. Der ganze Zug ging durch den volkreichsten Theil der Stadt, um den Tempel der Eleusinischen Demeter herum, an dem Pelasgischen vorbei, zum Pythischen, wo man den Peplos ablöste und ihn

Digitized by Google

von den ersten Matronen der Stadt zur Akropolis tragen ließ. Das Fest war so heilig, daß man an demselben Gefangene aus dem Kerker los ließ und verdiente Männer mit goldenen Kronen beschenkte, und die dabei vorkommenden Thallophorien, Skaphäphorien und Kanäphorien bezeugen das hohe Alterthum und den ausländischen Ursprung der Religion Athenens. Auch bei den kleinen Panathenäen kam ein Peplos vor und die Stickerei auf demselben enthielt den Kampf der Göttin gegen den Giganten Aster oder Asterios, und es wird ausdrücklich gemeldet, daß zum Andenken dieses Sieges die kleinen Panathenäen wären eingesetzt worden. Der Peplos der großen enthielt die ganze Gigantomachie, welche wahrscheinlich am Rand herum in zwölf Felder vertheilt war. — Ein anderes Fest zu Athen und auch zu Argos war das feierliche Abwaschen ihrer Bildsäule, welches alle Jahre in fließendem Wasser von den Händen keuscher Jungfrauen geschah. Das Fest Chalkeia feierte man zu Athen zum Andenken an die Erfindung der Kunst, in Erz zu arbeiten. Die Hellotia beging man der Athene zu Ehren in Korinth ebenfalls durch ein Wettrennen mit brennenden Fackeln; die Niketärien zu Athen zum Andenken des Sieges der Göttin über Poseidon. In den Prochairisterien am Ende des Winters erbat man sich in Athen von der Göttin günstige Witterung.

Die Römer verehrten die Pallas anfangs blos als Kriegesgöttin und bildeten sie auch als solche. Nachher baueten sie ihr mehrere Tempel und sie ward eine der Hauptgottheiten Roms, wo sie nebst Jupiter und Juno einen Haupttempel auf dem Kapitol hatte. Ihr Fest wurde

Digitized by Google

jährlich am 19ten März unter dem Namen Quinquatrus oder Quinquatria fünf Tage lang gefeiert. Am ersten Tage feierte man die Geburt der Göttin in ihrem Tempel; am zweiten opferte man ihr einen weißen Stier, der noch kein Joch getragen, oder ein weißes Lamm. Gelehrte und Künstler erflehten an diesem Tage den Schutz der Göttin, und Dichter und Redner wetteiferten um den Preis des Oliven- oder Eichenkranzes. Knaben und Mädchen brachten der Göttin Geschenke, um leicht zu lernen und geschickt zu werden. Das jährliche Schulgeld, welches daher Minerval hieß, ward an die Lehrer entrichtet und in den Schulen wären Ferien. Um die Göttin auch als Kriegerin zu verehren, wurden Fechterspiele gegeben. Am fünften Tage weihete man die Flöten und Pfeifen, die man beim Gottesdienste brauchte, von neuem durch ein Opfer, um alles Unheilige, was etwa bei ihrem Gebrauche vorgefallen seyn könnte, auszusöhnen. Das Fest der Flötenspieler, die bei Opfern, Leichenbegängnissen u. s. w. gebraucht wurden, fiel am 13ten Juni und hieß die kleinen Quinquatrien, weil Minerva Erfinderin der Flöte war. Statt des Namens Pallas oder Athene war bei den Römern Minerva der gewöhnliche. Dieser, ursprünglich Menerva, bezeichnete eine altitalische, wahrscheinlich Sabinische Göttin. Man leitet ihn verschiedentlich ab, von minuere, vermindern, weil der Krieg die Menschen wegrafft, von einem alten Worte menervo statt moneo, erinnern, oder von memini (gleichsam Meminerva) sich erinnern, oder von mens, Verstand. Könnte man ihn nicht auch von Men, dem alten Worte für Mond und von arvum, Feld, Acker ableiten? Wir wer-

Digitized by Google

den unten sehen, daß Minerva auch der Mond, ja daß sie selbst Ceres war, und haben oben einen Beinamen derselben angemerkt, welcher die Ochsenspannerin, also die Ackerpflügende bedeutet. Beinamen der Göttin bei den Römern waren Bellatrix, die Kriegerin, Fulminatrix, die Blitzende, Donnernde, Jaculatrix, die Lanzenwerferin, Victrix, die Siegerin, Cecropia, weil Kekrops ihren Dienst in Athen einführte, Caesia, die Blauäugige, Tritonia, so viel als das Griechische Tritogeneia, Innupta, die Unvermählte, die Jungfrau, Aegisona, die Aegisserschütterin u. a. m.

Was das plastische Ideal der Göttin betrifft, so war es ganz ihrem Charakter angemessen. Kalter Ernst des tiefen Nachdenkens, und der männliche Geist unheilnehmender Ueberlegung spricht aus den Zügen einer schönen Weiblichkeit. Ohne Freundlichkeit und anlockenden Reiz scheint auch sie ohne Interesse für das, was sie umgiebt und allein mit sich selbst und dem, was ihrem Geiste vorschwebt, beschäftigt. Das feste dunkle Auge des Nachdenkens ist auf einen Punkt geheftet, in sich gekehrt und nieder blickend. Als Kriegerin ist sie völlig gerüstet, wie wir sie schon oben beschrieben haben; neben ihrem Spieße steht eine Nachteule oder eine Schlange; auch wohl neben ihr ein Oelbaum und eine darüber fliegende Nachteule. Als Vorsteherin der friedlichen Künste erscheint sie in der Tracht Griechischer Matronen, doch selten ohne Helm, dessen Zierden mehr oder weniger reich sind. Bald sind es Greife, als Symbol des Spähens, bald Widder, als Symbol der Kraft, bald eine Reihe von Rossen, vorn am Helme gestellt, wie ein Gespann vor dem Kriegeswa-

Digitized by Google

gen, und überdies tragen an der Seite Flügelpferde und in der Mitte die Sphinx (Symbol der Weisheit) den dreifachen Mähnenkamm. Zu den Attributen der Göttin gehören noch die Aegis, das Gorgonenhaupt und der Argolische Schild von runder Form; ferner die Nachteule (auf Münzen auch der Hahn) um ihre Wachsamkeit anzudeuten. Als Musika führt sie die Flöte, als Hygea die Schlange (s. oben). Als Göttin der Weisheit hatte sie zu Delphi eine Kapelle, die vor dem dortigen Tempel stand, denn man sah sie auch als Vorsteherin des Delphischen Orakels an, welches Apollo ihr gegeben hatte. — Heilig waren ihr Krähen, Eulen, Geier, Hähne, Schlangen, Schwalben und der Oelbaum. Man weihete ihr die Thore der Städte, die Thüren der Häuser und einen Theil der erbeuteten Waffen. Künstler weiheten ihr die Werkzeuge, welche sie nicht mehr brauchten, und Jungfrauen einen Theil ihrer Haare, wenn sie heirathen wollten.

Wer war Pallas Athene? Der Versuch, diese Frage zu beantworten, soll jetzt den Beschluß dieses Abschnittes machen. Es ist bei dieser Göttin erstlich der doppelte Name und noch mehr die doppelte, so sehr verschiedene Funktion auffallend, so daß es scheint, als ob zwei ursprünglich verschiedene Gottheiten in dem Kultus zu Einer verbunden worden wären. Das eine dieser Wesen ist Pallas, die Kriegsgöttin, welche eigentlich von Mars und Enyo nicht verschieden erscheint; das andere Athene, die Göttin der friedlichen Künste. Wie es nun möglich war diese so heterogenen Begriffe zu Einem zu vereinigen, und woher beide zu den Griechen kamen, darüber wollen

wir

Digitized by Google

wir die Ausſprüche der Gelehrten hören. Kanne in ſeiner Mythologie der Griechen giebt folgende Erklärung:

Nach den Griechiſchen Küſten kamen Aegyptiſche Kolonien, nicht durch unmittelbare Ueberfahrt, denn die Aegypter waren keine handelnde, das Meer befahrende Nation, ſondern vermittelſt eines Umweges durch Aſien und zwar insbeſondere über Kolchis an der Oſtſeite des ſchwarzen Meers, wo nach den Berichten der Alten viele Aegypter ſich niedergelaſſen hatten. Hier kamen ſie mit andern Morgenländern, beſonders Chaldäern und Perſern, in Verbindung. Gemiſcht mit Orientalen, gehen ſie nun aus dem neuen Vaterlande nach Theſſalien, Argos, Athen, Theben, Korinth und andern Plätzen Griechenlands über und werden hier überall zu Griechen. Nach Kolchis hatten die Morgenländer die Zauber- (Schamanen- und Jongleur-) Künſte mitgebracht, durch eben dieſelben ſich auch den Wilden in Griechenland fürchtbar zu machen gewußt und eben dadurch ſich die neuen Wohnſitze verſchafft. Durch ſie ward beſonders Theſſalien das Land der Zaubereien und magiſchen Künſte, und durch ſie kam die Göttin Pallas Athene nach Griechenland. Dieſe war ihnen die Vorſteherin aller magiſchen Gelehrſamkeit und der Zauberkünſte, oder wenigſtens machten ſie dieſelbe gegen die wilden Bewohner Griechenlands dazu. Daher denn das Zauberbild Meduſa auf ihrem Schilde, die Sphinx auf dem Helme und der Zauberſtab in ihrer Hand, womit ſie z. B. den Odyſſeus ſo oft umwandelt und Penelopen mit allen Reizen der Anmuth ausſchmückt. Dieſe Göttin nun nannten die Ankömmlinge in ihrem Semitiſchen Dialekte Pallah-Adonnah, die Göttin-Herr-

Digitized by Google

tin, das Weibliche von Baal, Bal, Gott und Adon, Herr, wobei Kanne bemerkt, daß eine solche Zusammensetzung im Orient gewöhnlich sey. Aus diesem morgenländischen Namen machten nun die Griechen in Athen und andern Orten Pallas Athene, und in Thessalien aus Adonnah Itone, welches daher als Beiname der Göttin schon oben angeführt worden ist, wofür man aber in spätern Zeiten eine andere Ableitung suchte. Und so wie der Hauptort ihrer Verehrung in Attika eben den Namen wie die Göttin, nämlich Athen, erhielt, so hatte man auch in Thessalien und Böotien eine Stadt Itone, weil man hier aus Adonnah Itone gemacht hatte. — In der Nachbarschaft der Kolchischen Morgenländer wohnten aber auch Skythen, und diese verehrten eine Göttin, welche das, was die Nation, nämlich kriegerisch war. Da nun der Kolonist gewöhnlich auch die Götter des Landes, wo er hinkommt, mit zu den seinigen macht, so nahmen auch die Morgenländer jene Skythische Kriegsgöttin mit in ihren Kultus auf, nannten sie, ihrer Sprache gemäß, auch Pallah oder Adonnah, und brachten sie unter diesem Namen ebenfalls mit zu den Griechen, und daher kam es denn, daß die Identität des Namens auch die Identität des Wesens vermuthete, daß also sowohl die Göttin des Kriegs als der Künste von ihnen Pallas Athene genannt und beide so verschiedene Funktionen in Einer Gottheit vereinigt gedacht wurden. Die Skythische Kriegsgöttin ferner war Jungfrau, wie die Skythische Artemis, denn beide waren rauh, wie ihre Beschäftigung, und selbst männlich, wie diese, flohen sie die Verbindung mit Männern und die Liebe. Diesen Charakter behielten die Griechen bei, so fremdartig er ihnen

Digitized by Google

auch scheinen mußte, da alle ihre übrigen Götter durch Liebe unter einander und mit den Sterblichen verbunden waren. Man dachte sich nun, daß in dem Lande, woher die Göttin gekommen war, auch Alles so seyn müßte, wie diese, daß es daselbst Männerfliehende Jungfrauen gebe, die, des Bogens und der Pfeile kundig, den Krieg zu ihrem Lieblingsgeschäfte machten, und so bildete sich denn durch Pallas und Artemis die Fabel von den Amazonen, deren Spuren man überall findet, wo der Kultus der Göttinnen angetroffen wird. — Endlich sucht noch Kanne gegen die Meinung, daß der Kultus der Libyschen Pallas aus Libyen vom See Triton nach Griechenland gekommen sey, die umgekehrte zu erweisen, daß durch Griechische Kolonisten ihr Dienst erst dorthin verpflanzt worden sey.

Es sey mir erlaubt gegen diese Hypothese des gelehrten Mannes, deren Scharfsinn niemand verkennen wird, einige Einwendungen zu machen. Sie erklärt erstlich nicht, wie es kam, daß der Name Pallas mehr für die Kriegsgöttin, Athene mehr für die Künstlerin gebraucht wird; zweitens, warum gerade Minerva unter den Griechischen Göttern die einzige ist, die mit zwei Namen auftritt, von denen der Eine überdies eben das bedeutet, was der andere. Die Orientalen setzen allerdings mit Baal mehrere Götternamen zusammen, aber dann ist gewöhnlich Baal der Titel und der zweyte Name zeigt die Funktion an, wie Baal-Berith, der Gott der Bündnisse, Baal-Gad, der Gott des Glücks, Baal-Semen der Gott des Himmels u. s. w. Dies ist nicht bei Pallah Adonnah der Fall, wo beide Namen nur den Titel anzeigen. Außerdem liegt im Kultus Athenens zu viel Aegyp-

Digitized by Google

tisches, als daß sie erst durch einen so großen Umweg zu den Griechen gekommen seyn sollte; denn die Wanderung von Aegypten durch Asien nach Kolchis ging doch wahrscheinlich nicht in einem Zuge fort; man blieb vielmehr unterweges mehrere Jahre an diesem oder jenem Orte wohnen, ging dann, durch Lokalumstände bewogen, weiter, kurz, es verflossen wohl Jahrhunderte, ehe das mittenlegene Kolchis auf diese Art erreicht werden konnte. Da möchte denn wohl der heimische Kultus durch Einmischung des Asiatischen ziemlich unkenntlich geworden seyn. Ein anderes aber war es, wenn die Reise nicht zu Lande, sondern zu Wasser geschah; dann kamen die Kolonisten als wirkliche Aegypter nach Kolchis, nicht als metamorphosirte Orientalen; dann konnten sie aber noch leichter nach Griechenland kommen, dessen Küsten sie ja passiren mußten. Allerdings hatten die Aegypter in den ältesten Zeiten keine, oder doch nur unbedeutende Schiffahrt, aber die Wanderung zu Lande nach dem angränzenden Phönikien war nur kurz und dieses hatte Schiffahrt, und zwar besonders nach den Griechischen Küsten und Inseln. Würde wohl Kekrops d. h. die unter diesem Namen begriffne Kolonie, so bestimmt der Saïte heißen, wenn er erst durch so langen Umweg nach Attika gekommen wäre? Es scheint also unläugbar, daß entweder eine unmittelbare Kommunikation zwischen Aegypten und Griechenland Statt fand, oder doch wenigstens eine mittelbare durch Phönikische Schiffe, und ist dies, so war Athene keine Aegyptische Kolchierin, sondern unmittelbar eine Saïterin und Pallas eine Libyerin, denn die Annahme, daß ihr Dienst erst von den Griechen zum See Triton gekommen sey, möchte sich wohl

Digitized by Google

nicht so leicht bestätigen. Wir wollen daher in unserer fernern Erklärung der Creuzerischen Ansicht folgen.

Schon in den ältesten Zeiten findet man den Dienst der Pallas Athene an den Küsten Vorderasiens und Griechenlands. So ward sie unter dem Namen Lindia auf Rhodos von den Telchinen verehrt, desgleichen zu Troja, zu Assesos im Milesischen Gebiete u. s. w. Die Phönikier verehrten eine Göttin Onga oder Onka, welche Kadmos mit nach Theben in Böotien brachte und von der das Onkäische Thor dieser Stadt benannt wurde. Auch nach Amiklä im Peloponnes war ihr Dienst gekommen, und der alte König Eurotas soll ihr einen Tempel gestiftet haben. Diese Onka wurde von den Griechen ganz mit der Pallas Athene identifizirt und es scheint, daß schon in Phönikien der Begriff der Libyschen Pallas und der Aegyptischen Neïth mit dem Begriffe der Onka verschmolz. Auch nach Arkadien war eine Athene gekommen, denn der Mythos läßt sie daselbst zu Aliphera geboren werden; desgleichen nach Attika schon zu den Zeiten des Ogyges, denn die Pflegerin der Athene, Alalkomenia, in dem Böotischen Dorfe Alalkomenä, worin sich eine uralte Statue der Göttin befand, wird des Ogyges*) Tochter genannt; auch

*) Dieser Ogyges, oder Ogygos ist der älteste bekannte König von Attika, das zu seiner Zeit noch Akte (Uferland) hieß. Er wird etwa 1800 vor Chr. G. gesetzt. Nach Einigen war er ein Sohn Poseidons und der Alistra, nach den Berichten der Athener ein Eingeborner. Aber auch die Böotier hielten ihn für einen Autochthon ihres Landes und nannten ihn einen König der Hekteuer, eines ganz wilden Volks in den Gebirgen Böotiens. Einige schrei-

Digitized by Google

heißt es; daß zur Zeit dieses Königs Athene am See Triton im jungfräulichen Alter erschienen sey. Ogyges aber

ben ihm auch die erste Erbauung von Thebe zu, oder lassen wenigstens das Ogygische Thor in Theben von ihm benannt seyn. Als Böotiens Eingeborner heißt er auch ein Sohn des Böotos, oder man bringt seine Genealogie mit Thebe selbst in Verbindung. Dann erzählt man: Zeus zeugte mit Jodama, der Tochter des Itonos, eines Sohns des Amphiktyon, die Thebe und gab diese dem Ogyges, von welchem nun Thebe die Ogygische hieß. Oder: Zeus erzeugt mit Thebe den Aegyptos, welcher Aegyptens Hauptstadt nach seiner Mutter Thebe nennt. Hier war Ogygos König, als Kadmos nach Griechenland ging und nach dem Muster des Aegyptischen auch ein Thebe in Böotien baute und dessen Thore die Ogygischen nannte. Es scheint daher bei Ogyges an eine Aegyptische Priesterkolonie zu denken zu seyn, welche zuerst nach Böotien kam und von da in Attika sich ausbreitete. Dies dürften folgende zerstreuete Nachrichten bestätigen: 1) Alalkomenia, die Pflegerin der Athene in dem Böotischen Dorfe Alalkomenä, wird eine Tochter des Ogyges, und 2) der Heros Eleusis, von dem die Stadt Eleusis den Namen hat, sein Sohn genannt; endlich 3) heißt es: zur Zeit des Ogyges erschien Athene am See Triton im jungfräulichen Alter. Da nun Athene aus Aegypten stammt, so würden jene Nachrichten melden, sie wäre schon mit der Ogygischen Priesterkolonie nach Griechenland gewandert. Besonders merkwürdig wird Ogyges durch seine Verbindung mit den Sagen von der großen Flut. Denn, heißt es, unter seiner Regierung war eine große Ueberschwemmung, welche ganz Attika verwüstete, so daß alles umkam, was sich nicht durch die Flucht rettete. Diese partielle Ueberschwemmung, nach ihm die Ogygische genannt, wird eben so wie die Deukalionische, mit jener großen Noachischen Flut in den Sagen

Digitized by Google

wird auch nach Aegypten gesetzt, und so scheint es, daß schon vor Kekrops eine Aegyptische Priesterkolonie nach Attika gekommen sey und die Verehrung der Göttin mitgebracht habe. Auf jeden Fall scheint es, daß die Kultus von mehrern Göttinnen des Auslandes in der Griechischen Pallas-Athene zusammenschmolzen, insbesondere die kriegerische Pallas Libyens mit der Saïtischen Neïth. Von der Flötenerfinderin Pallas zeigt Böttiger bestimmt, daß sie Libysch-Phönikischen Ursprungs sey, wie wir schon oben gesehen haben. Aber die Hauptgottheit, aus der der Begriff der Göttin sich entwickelte, war denn doch die Aegyptische Neïth, welche Kekrops aus Saïs nach Attika brachte. Aus Neïth scheint auch der Name Athene am richtigsten abgeleitet zu werden. Von dem Wesen dieser Göttin haben wir in der Aegyptischen Religionslehre gesprochen. Sie ist die weibliche Feuerkraft, so wie ihr Bruder und Gemahl, Phthas, die männliche, der weibliche Aether, Weibmann, so wie jener Mannweib, d. h. das Weibliche in ihr vorherrschend, so wie in jenem das Männliche; ihr Name bedeutet ein Wesen, das Alles ordnet und nach festen Gesetzen bestimmt. Als der Ewige beschloß, seine Herrlichkeit Wesen, die außer ihm wären, zu offenbaren, da war seine erste Emanation das Urlicht, Kneph, Amun, der Geist Gottes, als höchste Sphäre das Weltall umschließend; dann folgte in zweiter Potenz Phthas, das Urfeuer, alle Dinge mit seiner belebenden und formenden Kraft durchdringend, daher Phthas die Alles kunstvermengt. In so fern sie blos Attika betraf, kann man dabei an jenen Kampf Poseidons mit Athenen denken, von dem wir oben unter Poseidon gesprochen haben.

Digitized by Google

voll bildende Schöpfungskraft. Er schied sich in seinen männlichen und weiblichen Bestandtheil, in die erzeugende und empfangende und gebärende Kraft, und letztere ist Neïth. Von ihm befruchtet, bildet sie die Welt und die Dinge in derselben kunstvoll und nach fest bestimmten Gesetzen. Aber so wie Phthas in die niedern Ordnungen herabsteigt, und zur Sonne wird, so wird auch Neïth zum Monde, ja zur fruchttragenden Erde selbst, und ist Symbol der die ganze Natur durchströmenden zeugenden und gebärenden Kraft, ja sie ist die personifizirte Natur selbst und fällt durch diese Begriffe mit Isis zusammen. So ward in der philosophischen Priesterlehre Aegyptens die Göttin genommen, und dieses ihr Wesen blieb auch bey den Hellenen in seinen Grundzügen dasselbe. Sie ist in Aegypten des Phthas Gemahlin und Schwester und gebiert nach der Saïtischen Inschrift die Sonne: so ist sie auch des Hephästos Schwester und Gattin, von dem sie, wie Cicero berichtet, den Apollo, d. h. die Sonne, gebiert. In ehelicher Verbindung mit Hephästos erscheint sie auch in jenem Mythos, nach welchem sie von ihm den Erichthonios (s. oben unter Poseidon) empfängt, aber Hephästos ist hier nicht die himmlische Feuerkraft, sondern das irdische Erdfeuer, darum stößt ihn die hohe Göttin unwillig zurück, und aus dem auf die Erde geflossnen Samen entsteht ein Erdmann, ein Ackersmann, kein Bewohner des hohen Aethers. Doch auch dieser Frucht nimmt sie sich an und erzieht sie, denn auch in der irdischen gebärenden Erdkraft ist ein Theil der hohen Himmelskraft wirksam und zum Gedeihen der Früchte muß das empyreische Feuer mit wirken. Nur Eins ward sie in Attika,

Digitized by Google

was Neith in Aegypten nicht war und nicht seyn konnte, nämlich die Heberin des Oelbaums, denn dieser wuchs im Nil-Lande selten. Dagegen stimmen die Festgebräuche bei dem Kultus der Athene in Attika sehr mit den Feierlichkeiten am Feste der Neith zu Sais überein. Jenes Fackelrennen, jene Prozession mit dem Peplos, jenes Tragen von Zweigen, kleinen Schiffchen, Wassergefäßen, heiligen Körben u. s. w. finden wir sämmtlich im Aegyptischen Kultus wieder und offenbar waren diese Symbole vom Nil nach Attika übergetragen worden. Das große Schiff mit dem heiligen Peplos ist offenbar ein ähnliches Symbol, wie jenes Schiff des Amun; es ist das Symbol des ganzen Weltalls, das durch die innern verborgenen Götterkräfte sich in dem Unendlichen bewegt. Darum trägt es denn auch den Peplos, den heiligen Schleier, von dem die Saitische Inschrift spricht, als Segel; es ist den Schleier, den die Göttin selbst kunstvoll gewebt hat, es ist die Materie, aus welcher die hohe Feuerkraft die Dinge weckte, es ist die Natur, welche wie ein Kleid die Geheimnisse der Gottheit verhüllt, weswegen eben jene Inschrift sagt: meinen Schleier hat noch kein Sterblicher aufgedeckt. Auch die gelbe oder röthliche Farbe des Peplos ist symbolisch und charakterisirt die Göttin, die ihn trägt, als hohe Feuerkraft. So ist also Athene in Hellas ganz das, was Neith in Aegypten war. Als die Kolonie des Kekrops sie dahin brachte, da ward sie zuerst Schirmvogtin der Kekropidenburg, der Akropolis, wo man auch in einem ihrer Tempel den alten Landesfetisch, die Thebaische Knuphschlange, alle Monate mit Honigkuchen fütterte. Dann ward sie durch den Sieg über Poseidon Schutzgöttin der

Digitized by Google

ganzen Stadt und so wohl ihr öffentlicher als geheimer Kultus ward vom Athenischen Volke nach dem Muster des Aegyptischen Stammlandes eingerichtet. Ueber den öffentlichen Dienst der Göttin haben wir gesprochen, jetzt bleibt uns noch die Untersuchung, was für Begriffe in der geheimen Priesterlehre mit ihr verbunden werden. In dieser, wie wir finden werden, fällt sie mit dem Begriffe der Ceres, Proserpina, Artemis, und Venus zusammen. Um dies zu zeigen, wollen wir zuerst bemerken, daß Artemis und Minerva einen gemeinschaftlichen Beinamen, Taurobolos oder Tauropolos, führen. So hieß, sagt man, Artemis, entweder vom Skythischen Taurien, oder weil sie der Mond ist, den der Stier symbolisirt, oder weil sie den Stier getödtet, oder jenen Stier, den Poseidon aus dem Meere zum Verderben des Hippolytos gesendet, wüthend gemacht und auf der ganzen Erde umher getrieben hat. Im Grunde sind alle diese Verschiedenheiten Eins. Denn bei allen diesen Stieren hat man zu denken an den Stier, den Mithras erwürget, an den Aequinoktialstier des Thierkreises, in welchen mit dem Frühlinge Mond und Sonne tritt, um neues Leben in die Natur auszuströmen, an den Stier, der Europa und Latona aus dem Osten nach dem Westen trägt, an den heiligen Ackerstier, der überall, wo er hinkommt, Kultur mit sich bringt und verbreitet. Darum hat also Artemis den Beinamen Taurobolos, und auch Minerva, und beide aus demselben Grunde und als dasselbe Symbol, nämlich als Mond. Folglich ist Minerva auch Artemis, aber sie ist auch Venus und Juno. Denn jene Göttin von Komana, jene Armenische Anaitis (Th. II. S. 162. ꝛc.) und jene große Göttin zu Hierapolis werden von den Griechen bald

Digitized by Google

mit ihrer Artemis, bald mit Minerva, Juno, Venus verglichen, und also ist Minerva alles dieses. Plutarch nennt die Göttin, in deren Tempel zu Pasargada Artaxerxes Mnemon beim Antritte seiner Regierung sich begiebt, um sich zu seinem hohen Amte einweihen zu lassen, Minerva, und Andere sprechen dagegen von einer Persischen Artemis, die sie Jaretis nennen. Aber eigentlich kennen die Perser weder den Namen Minerva noch Artemis, also kann die Veranlassung, daß Griechen einer Persischen Göttin, unstreitig der Mitra, einen nur von ihnen gekannten Namen beilegen, wohl nur in der Gleichheit des Urbegriffs liegen. Darauf zielt Plutarch, wenn er im Leben des Krösus von der Göttin zu Hierapolis sagt, daß Einige sie Venus, Andere Juno, noch Andere das Prinzipium, den Grund nennen, welches Alles seine Elemente und seinen Samen aus dem Feuchten darbietet, die Natur, welche dem Menschen den Anfang zu Allem was gut ist, weiset. Diese Worte erklären den Urbegriff deutlich, der unter so verschiedenen Namen von der Ost- und Westwelt verehrt ward. In jenen Asiatischen Religionen war noch damals die Einheit eines großen Naturwesens, als Urgrundes aller Dinge, aber unter verschiedenen bildlichen Beziehungen gedacht, in Lehre und Tempelbildnerei ziemlich getreu erhalten worden. Was bei den Griechen in fast unzählige Stralen sich zertheilt hatte, das war dort noch zu Einem Lichtglanze verbunden. Und darum ist Minerva einerlei mit Luna, Artemis, Venus, Juno u. s. w. denn alle diese sind Abstralungen eines einzigen Lichtes, das von Osten her seinen Schimmer über die Westwelt wirft. Dieser allgemeine Beweis erhält durch einzelne Bemerkungen

Digitized by Google

seine volle Verständigung. Die Göttin zu Komana wird Minerva, Kybele, Luna, ja selbst Bellona genannt. In allen diesen Namen ist Luna, Mond, der vermittelnde Begriff. Die alten Völker versammelten sich, rathschlagten, und zogen in den Krieg nach Mondphasen. Was aber nach dem Monde sich richtete, das stand auch unter dessen Schutze, und so war also Luna Berathewin, Kriegerin, Führerin. Im Kriege selbst ward sie die zürnende Luna, der drohende, Krieg und Verderben bringende Mond, also eine Enyo, Bellona. Um Grund und Ackerboden, um Ackervieh und Heerden ist bei rohen Wilden am häufigsten Krieg; der Ackerstier aber ist Bild des Sonnen- und Mondstiers, darum wird vor und nach dem Kampfe der Stier, der Stolz der Heerde, geopfert, und zwar dem Monde, der dadurch zur Artemis Tauropolos wird, zu der Göttin, die den Stier bändigt und sich unterwirft, über ihn den Sieg davon trägt; daher wird beim Luna auch zur Siegesgöttin, zur Nike, d. h. Nike wird ursprünglich unter denselben Bestimmungen, wie der Mond, gedacht; ihr wird auch der Stier geopfert, und auf Denkmalen erscheint sie bey dem Stieropfer gerade so, wie dort Mithras bei dem seinigen. Mit dem Siege ist also zugleich auch der Begriff des Schadens und Würgens verbunden, und dies drückt der Aegypter durch den Begriff seiner Nephthys aus (Th. II. S. 260), welche das Ende und die Vollendung bezeichnet und die Begriffe von Nacht, Tod, Finsterniß und Sieg in sich vereinigt. Nun heißt auch Minerva Nike und hat zum Symbol die Nachteule, also liegen auch in ihr die Begriffe von Mond, Nacht und Sieg, und dadurch gränzt

ihr Wesen schon ganz nahe an die Proserpina; sie wird aber ganz dieselbe durch den gemeinschaftlichen Beinamen Praxidike. Es bedeutet aber Praxidike eine Vollzieherin des Rechts, eine Vollstreckerin der Rache. Sie war eine Göttin, die alles Reden und Thun zur Vollendung bringt; eben dies ist auch Nephelyss, und jene Göttin zu Hierapolis, welche Plutarch den Anfang zu Allem, was gut ist, nennt. Sie vollendet Alles und schafft Recht durch Wehr und Waffen, durch Kampf und Tod, wenn es seyn muß, und ist daher zugleich Siegerin. Der Begriff dieser Praxidike nun wird sowohl auf die Minerva als auf Proserpina übergetragen. Denn nach Suidas heißt die Erzieherin der Minerva Alalkomenia Praxidike, also Minerva wird von der Vollenderin des Rechts erzogen, d. h. sie ist selbst eine solche Vollenderin. Aber auch die Töchter des Ogyges, des Vaters des Eleusis, d. h. des Stifters von Eleusis, wo der Hauptsitz der Mysterien der Proserpina und Ceres war, heißen Praxidikä, wodurch wir schon der Proserpina näher gebracht werden, welche wir endlich in einer, obgleich erst spätern, Orphischen Hymne selbst Praxidike genannt finden. Wenn also auch nicht wirklich in den ältesten Zeiten Minerva und Proserpina den Beinamen Praxidike geführt haben, sondern erst in spätern, so liegt doch in diesem Namen der Urbegriff, der mit beiden Wesen zu verbinden ist. Auch Proserpina ist der Anfang und das Ende der Dinge, Leben und Tod, Licht und Finsterniß, wie wir an seinem Orte sehen werden, also eine wahre Vollenderin; von ihrem Dienste zu Eleusis nahm alle bürgerliche Kultur in Griechenland ihren Ursprung, und der Stifter dieses Dienstes

ist der Vater der Praxidikä. Dadurch also fällt sie eben so gut, wie Minerva, mit jenen Gottheiten zu Hierapolis, Pasargada, u. s. w. zusammen, und in allen diesen Wesen liegen die Ideen des glücklichen Anfangens und erwünschten Vollendens, der bürgerlichen Ordnung und Vaterlandsvertheidigung, verbunden mit dem physischen Begriffe einer Mutter aller Dinge, einer Anfängerin aller Zeit und Zeitordnung, also mit dem Begriffe des Mondes. „Sie ist," sagt Creuzer, „ein höchstes weibliches Wesen, das nach der Fluth beim neuen Anfang der Dinge (darum sind auch die Praxidikä des Ogyges Töchter) zuerst erscheint, aufsteigend aus dem dunkeln Grund der Gewässer im ersten Frühling auf dem Frühlings- und Sonnenstier, eine Gottheit, die von Königen und Helden beim Anfange und am Ende ihrer Laufbahn (wie sie selbst Anfang und Ende heißt) angerufen wird, der sie sich widmet durch mysteriöse Ceremonien, wie dorten Artaxerxes (der Göttin von Pasargada, die auch Minerva genannt wird), der sie das Gelübde bezahlen am Ende, wie dorten Menelaos (der, wie Pausanias berichtet, am Ende des Trojanischen Krieges der Praxidike eine Bildsäule setzte)."

Endlich finden wir auch die Nachricht, daß Praxidike als bloßer Kopf wäre dargestellt und daß ihr nur die Köpfe der Opferthiere wären dargebracht worden. Fast nichts anders als Kopf war ja auch jener Alles ordnende Feuergeist Kanobos in Aegypten; einen Kopf findet man vor dem Bilde des Osiris auf dem Thierkreise von Dendera, als Kopf erscheinen die Persischen Ferwers, jene Urbilder alles Vorhandenen, denn, um sie als immateriell und geistig zu bezeichnen, schwebten sie als geflügelte Brust-

Digitized by Google

bilder über den Bildern derer, deren Schutzgeister sie waren. Sollte also diese Symbolik nicht offenbar die Praxis dike sowohl als Vollendung, als auch als erster Anfang bezeichnen? Und so läge denn der Minerva sowohl als der Proserpina, der Artemis, wie der Venus, der Göttin von Pasargadä, wie der von Hierapolis und Komana Ein Begriff zum Grunde, der Begriff einer Göttin des Anfangens und Vollendens, die das Jahr anfängt, wenn sie auf dem Stier der Ekliptik heraufschwebt und neues Leben durch alle Reiche der Natur verbreitet; die nach der Fluth die bürgerliche Kultur von neuem schafft, wenn sie auf dem heiligen Ackerstiere den Anbau der Früchte aus dem reichen Osten nach dem noch darbenden Westen bringt; die den Menschen ins Leben führt und wieder heraus, der er den Anfang und das Vollenden jedes glücklichen Unternehmens verdankt: kurz einer Göttin, welche die Natur selbst in ihrem ewigen Wirken und Schaffen, Anfangen und Vollenden vorstellt. Dies wird Alles noch deutlicher, wenn wir auch nach Aegypten blicken, auf jene Isis, deren Kraft fast alle Gottheiten durchdringt, welche in Saïs zur Neïth und in Hellas zur Ceres und Proserpina wird, wie wir im Mythos derselben Th. II. S. 224 ꝛc. gesehen haben. Diese Isis ist Proserpina, d. h. der Mond, die himmlische Erde, denn, wie wir Th. II. S. 198. bemerkten, ist der Mond von den höhern Sphären eben so die untere, wie es die Erde von den Sphären der Sinnenwelt ist, deren oberste er wiederum bildet, und darum heißt er in der Sprache der Mystik die himmlische Erde; sie ist ferner Ceres, d. h. die Kraft der irdischen Erde, und endlich ist sie auch Athene, weil diese Mond und Proserpina ist. Wie aber

Digitized by Google

Athene Proserpina ist, darüber drückt der Platoniker Proklos sich so aus: „Von der Athene kommt alle Trefflichkeit und von ihr gehen aus die hinausflutenden und zurückkehrenden Kräfte. Das Reine, das Jungfräuliche in der Kore (Proserpina) kommt von der Athene her. Athene ist im obersten Demiurgen, im Vater Zeus. Sie ist der schöpferische Geist und die absolut vernunftmäßige Weisheit. Sie hält alle Gegenstände im All zusammen und bewältigt sie unter die Einheit. Sie ist im Olymp, und die Olympische, und gehört in die höchste Ordnung. Allein sie muß auch zu den zweiten und dritten Ordnungen herniedersteigen, um jene Absonderung zu behaupten und die Einheit zu bewahren. Da erscheint sie denn in der Proserpina auf die hypostatische Weise. Sie erscheint aber auch unter dem Monde, und allenthalben, wo sie erscheint, erhält sie die Einheit, läutert und führt zum Intelligibilen zurück. Sie leuchtet den untern Ordnungen vor und giebt unbeflecktes, reines Leben. Sie einigt auch die Mondsordnung und die sublunarischen Wesen." Eine merkwürdige Stelle, welche das Wesen Athenens rein ausspricht. Sie findet ihre Erläuterung in dem, was wir Th. III. S. 198. ꝛc. gesagt haben. Erstlich liegen darin physische Begriffe. Athene (Neith) ist die weibliche Feuerkraft, der Aether, die in allen Sphären, sowohl über als unter dem Monde, Licht, Wärme und Leben verbreitet. Sie ist daher gleichsam der himmlische Mond, der eben so auf den irdischen Mond (Proserpina), d. h. auf die himmlische Erde, wirkt, wie der Mond auf die irdische Erde (Ceres). Also Proser-

pina,

Digitized by Google

pina, die Kraft des Mondes, empfängt von der Athene, von der höhern Feuerkraft, ihr Vermögen zu leuchten, zu befruchten, zu beleben, und das Reinere, Höhere, Geistige, was in dieser Kraft sich vorfindet, rührt eben von Athenen her, ist Wirkung der über ihr in höchster Reinheit waltenden Naturkraft, und da nun die Kraft des Mondes auch auf die Erde übergeht, so ist es zugleich Athene, welche die untern Ordnungen mit den obern verbindet und als Einheit sowohl den himmlischen als irdischen Kräften zum Grunde liegt. Auf diese Art ist also im physischen Sinne Athene und Proserpina Eins und beide wieder mit Ceres, der Kraft der Erde. Aber nun müssen wir auch die höhern geistigen Beziehungen kennen lernen. Denn darauf bezieht es sich, wenn Athene der schöpferische Geist des Demiurgen und die immaterielle Weisheit genannt wird. Sie wird nun im Begriffe Eins mit jenem Schöpfungsworte der Indier und Perser, dem Logos des Plato, von dem auch der Evangelist Johannes im Anfange seines Evangelium spricht. Darum entspringt sie auch im Mythos aus dem Haupte des ewigen Vaters selbst, darum ist sie der personifizirte Verstand und die Weisheit des Weltschöpfers, darum auch die strenge, reine Jungfrau, die über der Herrschaft der Sinnlichkeit weit erhaben ist. Als dieses schöpferische Wort durchdringt sie alle Wesen des Universums und bildet und webet in einem fort die Gestalten der Dinge. Sie ist die Kraft, welche nach dem höchsten Urbilde im Geiste des Demiurgen Alles im Universum formt, und indem sie dies thut, erhält sie überall die Einheit trotz der unendlichen Mannigfaltigkeit der Formen in der Sinnenwelt. Sie ist also der Grund, daß nur Eine

Digitized by Google

Natur ist, daß die entstehenden Individuen sich an ihre Arten und Gattungen halten müssen, daß überall Ordnung, Harmonie und Einheit im Weltall herrsche, daß alle Wesen zu Einem Ganzen verbunden sind und dem höchsten Urbilde im Weltenschöpfer gemäß sich formen. Und dieses thut sie durch alle Ordnungen des Universums, daher erfüllt sie auch alle von der höchsten bis zur niedrigsten und heißt in der Mondsphäre Proserpina und als Erdkraft Ceres. Indem sie nun macht, daß Alles an das Eine höchste Urbild sich halten muß, liegt in ihr auch der Grund, daß alle Wesen, so weit sie auch von ihrem ursprünglichen Wohnsitze in der Gottheit sich entfernen und so tief sie auch durch die Individualisirung in die Sinnenwelt herabsteigen, doch sämmtlich wieder zurückkehren müssen zu dem einen Mittelpunkte, von dem sie ausgegangen sind. Sie ist es, durch welche sie aus der irdischen Sphäre zurückkehren in die Mondsphäre und von dieser zu den höhern Sphären, bis sie wieder aufgenommen sind in den Schooß des ewigen Vaters. So ist denn also auch in diesem Sinne Athene die wahre Praxidike, die Anfängerin und Vollenderin, und mit Recht heißt es bei Proklos, daß die hinaufläuternden und zurückführenden Kräfte von ihr ausgehen, daß sie überall, wo sie erscheint, die Einheit erhält, und läutert und zum Intelligibilen zurückführt, daß sie als Muster den niedern Ordnungen vorleuchtet, und — sie selbst die Reine und Unbefleckte — ein reines und unbeflecktes Leben giebt. Als Bildnerin nach dem Urbilde in der Gottheit heißt sie nun eben die Weberin, die Künstlerin, Ergane, und der von reinen Jungfrauen ihr gewebte Peplos ist Symbol ihres Webens, wodurch sie

Digitized by Google

die Individuen des Weltalls zusammenhält. In sofern sie aber eben dadurch gegen die Zersplitterung des Universums, welche entstehen müßte, wenn das Gesetz der Individualisirung allein herrschen sollte, ankämpft, erscheint sie auch als Kriegerin und trägt den Schuppenharnisch und das drohende Kriegesgewand. Denn sie kämpft, gleich Mithras, gegen die unreinen Erdgeister, die Mächte der Sinnlichkeit und führt als Siegerin alle Kräfte zurück zu der ewigen Urkraft, von der sie ursprünglich ausgegangen sind. So vereinigen sich also im mystischen Sinne Pallas und Athene, die Kriegerin und die verständige Künstlerin, in Einem Begriff und werden zu Einer Göttin mit doppeltem Namen in dem Kultus der Hellenen.

Das Herabwirken der obern Mächte auf die niedern und untern drückt die mystische Sprache durch den Begriff des Liebens aus. „Wenn es heißt," sagt Proklos, „Zeus liebe die Kore und Aphrodite, so ist dies eine Liebe, welche die fürsehende heißen muß, eine Liebe, welche das Geliebte erhält und vervollkommnet, eine Liebe, die es zusammenhält. Es ist eine unendliche, ungemischte, dem Guten verwandte und unbefleckte Liebe." Wenn also in der Brust eines Sterblichen ein höherer Geist auflodert, wenn ungewöhnliche Kräfte sich regen, wenn er muthvoll kämpft gegen jede Art von Gefahren und die Gewalt der sinnlichen Lüste, wenn hohe Liebe für Tugend und Recht ihn beseelt: dann ist er ein Geliebter der Götter, und ihre Kraft ist es, die in ihm lebt. In diesem Sinne liebt Minerva die Heroen und Helden, und ist ihre Beschützerin und Führerin. Sie lodert in ihnen als ätherische Feuerkraft, aus ihr, dem himmlischen

Digitized by Google

Monde, strahlt das Licht in diese Helden, erwärmt und erleuchtet sie, daß sie aufstiegen zur Sonne, wie die Adler, daß sie ausdauern im Kampfe und nicht müde werden, und den Sieg erringen über das Böse. Zunächst dachte man bei jenem Lichen an eine physische Emänation der Gotteskraft, aber der Denker verband damit die höhere geistige. Minerva, die, als Aetherfeuer in Zeus, zugleich auch der erschütternde, durchdringende Kriegesgeist ist, durchdringt, als dieser, die Heroen, deren Mutter sie zwar nicht seyn kann, die aber unter ihrem Einflusse geboren und erzogen werden. So wird Perseus in diesem Sinne in ihrem Tempel erzogen und geht daraus hervor, um seine Heldenbahn zu beginnen; eben so wird Theseus in ihrem Tempel erzeugt, und der große Dionysos-Osiris ist in ihrem Tempelraume zu Saïs begraben und ganz in sie versunken. Alles was in den Göttersöhnen von wahrhaft ätherischem Feuer glühet, rührt von Athenen her, denn sie ist der Kern des schöpferischen Feuergeistes in dem Schöpfer und Vater Jupiter. Von ihr entzündet, glühet auch die irdische Feuerkraft Hephästos gegen sie, auf und will ihr Gewalt anthun, aber das giebt nur eine irdische Geburt, einen Erdbearbeiter und frühern Ackerbau-Erfinder und Gesetzgeber, als der Cerealische Triptolem. Aber eben, weil die Geburt nicht ächt war, war auch seine Erfindung nicht dauernd, und darum kam Neith-Athene zum zweiten Male als Ceres nach Attika und ward in ihr zur Feuerkraft der Erde selbst und brachte mit dem Saatkorn auch die heiligen Gesetztafeln und die Weihe der Mysterien nach Eleusis. Diese Identität der Ceres und Athene zeigte denn auch die Verbindung der Panathenäen und an-

Digitized by Google

derer Minervenfeste mit den Cerealischen. Und wenn nun so Athene von der höchsten bis zur niedrigsten durch alle Ordnungen herabsteigt und in allen wirkt, so ist sie mit Recht einerlei mit jener Isis, der Allgenugsamen, der Fülle, in die alle weibliche Götterwesen sich auflösen, und so auch mit jener Urnacht, die zugleich Urlicht ist, mit der großen Maja Indiens, und dem weiblichen Theil des Brama. Sie ist die Allen leuchtende Pasiphaë, und darum geht auch sie, die reine, unbefleckte Jungfrau, mit den Stieren um, mit den Sonnen- und Mondstieren, welche die Zeiten und die Jahresordnung am Himmel bestimmen; darum ist sie die webende Künstlerin und zugleich auch die Kriegerin und Siegerin, darum geht sie aus dem Haupte des höchsten Gottes hervor, und ist seine Tochter, aber in Metis auch seine Gemahlin, so wie jene Sarasvati Tochter und Gemahlin des Brama.

Sechstes Kapitel.

Hephästos oder Vulkanus und Ares oder Mars.

Athene-Neïth war im physischen Sinne die weibliche Feuerkraft des Aethers, und im geistigen der Verstand der höchsten Intelligenz und die Weberin des Weltalls, der Aegyptische Phthas, die männliche Aeußerung der Alles durchdringenden Feuerkraft, das Urfeuer mit seiner Alles durchglühenden und durchstralenden Kraft, und dieser Phthas ist der Hephästos der Griechen. Nach Homer war er ein Sohn des Zeus und der Here, nach Hesiodos

Digitized by Google

aber bloß ein Sohn der letztern, welche ihn aus sich selbst gebar, um ihrem Gemahl, der die Pallas aus sich selbst geboren hatte, nichts voraus zu lassen. Diesem Mythos zufolge wäre also Hephästos später als Pallas geboren, wogegen ein Hesiodisches Fragment ihn vor ihr entstehen läßt, womit denn auch die Angabe übereinstimmt, daß er bei Athenens Geburt dem Zeus beigestanden habe. Dies sind aber Verschiedenheiten, die von abweichenden Ansichten der Dichter herrühren, ohne daß sie auf das Wesen des Gottes bedeutenden Einfluß haben. Der Mythos erzählt von ihm einen doppelten Fall aus dem Olymp. Nach dem 18ten Buche der Ilias rühmt er die Thetis als die Göttin,

Welche vordem mich gerettet im Schmerz des unendlichen Falles,
Als mich die Mutter verwarf, die entsetzliche, welche mich lahmen
Wegzuschaffen beschloß. Da wär' ich geschwunden in Trübsal,
Hätte Eurynome nicht und Thetis im Schooß mich empfangen.
Dort neun Jahre verweilt' ich, und schmiedete mancherlei Kunstwerk,
Spangen und Ring' und Ohrengehenk, Haarnadeln und Kettlein
In der gewölbeten Grott', und der Strom des Okeanos ringsher
Schäumte] mit brausendem Hall, der unendliche; keiner der andern

Digitized by Google

Kannte sie, nicht der Götter und nicht der sterblichen Menschen,
Sondern Thetis allein und Eurynome, die mich gerettet.

Nach der hier von Voß angegebenen Uebersetzung scheint es, daß Here selbst den Hephästos aus dem Himmel warf, und so wird diese Stelle auch gewöhnlich verstanden. Kanne dagegen nimmt den Sinn der Homerischen Worte so: „Thetis hat mich gerettet, als ich in großer Noth und eben vom Olymp auf die Erde herabgefallen war, durch die Schuld meiner argen Mutter, die mich verbergen wollte, weil ich hinkend war.“ Da könnte denn der Sinn seyn: Here wollte das Kind verbergen, weil es mißgestaltet war, aber Zeus entdeckte es und schleuderte es, obgleich sein Kind, auf die Erde. Aber, sagt Kanne, wie kann alsdann Hephästos seine Mutter die Arge nennen, da sie ja vielmehr zärtlich gegen ihn war, und wie konnte er sagen: durch die Schuld meiner argen Mutter ward ich auf die Erde geworfen? Darauf giebt nun der scharfsinnige Gelehrte folgende Antwort: Der Dichter nahm unstreitig in dieser Stelle auf den Mythos Rücksicht, daß Here den Hephästos aus sich selbst geboren habe. Zeus hatte eine kunstreiche Tochter außer dem Ehebette erzeugt, sie wollte nun auch einen eben so kunstreichen Sohn gebären, der ihrem Gemahl nicht angehörte, aber sie durfte die Rechte des Ehebettes nicht verletzen, und gebar ihn also aus eigener Kraft. Nun aber entdeckte sie seine Mißgestalt, und aus Scham über dieselbe, weil sie mit Hephästos gegen Zeus und seine Tochter hatte wetteifern wollen, verbirgt sie den Neugebornen. Zeus sieht

Digitized by Google

das Kind und wirft es vom Olymp, nicht, weil es eine Mißgeburt ist, sondern, weil es Here ihm zum Trotze geboren hatte, und nicht in seinem Ehebette. Er findet also sein eheliches Recht verletzt, denn wie konnte er im ersten Augenblicke wissen, daß der Neugeborne nicht die Frucht fremder Umarmung sey? und daher kann denn der Dichter sagen, Hephästos sei durch die Schuld seiner Mutter auf die Erde geworfen worden. Deswegen nennt sie denn auch der Sohn die Arge, weil sie, wie immer, so auch hier, dem Gemahl entgegen gehandelt habe.

Sein zweiter Sturz wird im 1ten Buche der Ilias erzählt, wo der Gott zu seiner Mutter sagt:

Duld', o theure Mutter, und fasse dich, herzlich betrübet zwar!
Daß ich nicht, du Geliebte, mit eignen Augen es sehe,
Wenn er dich straft; dann sucht' ich umsonst, wie sehr ich mich härmte,
Rettung: schwerlich je mag dem Olympier einer begegnen!
Denn schon einmal vordem, als abzuwehren ich strebte,
Schwang er mich hoch, an der Ferse gefaßt, von der heiligen Schwelle.
Ganz den Tag durchflog' ich, und spät mit der sinkenden Sonne
Fiel ich in Lemnos hinab, und athmete kaum noch Leben;
Aber der Sintier Volk empfing mich Gefallnen freundlich.

Man hat diesen zweiten Fall mit dem ersten identifiziren wollen, aber es ist gewiß ein ganz verschiedener Mythos. Denn hier fällt der Gott auf die Insel Lemnos,

Digitized by Google

fällt ins Meer; hier nehmen ihn die Okeaniden, dort Thetis und Eurynome auf; hier leidet er Strafe, weil er sich seiner Mutter annimmt, vielleicht bei der Gelegenheit, als Zeus sie am Olymp aufhenkte, dort wird er durch die Schuld seiner Mutter herabgeschleudert. Indessen ist beide Male sein Fall nur augenblickliche Wirkung vom Zorne des Zeus; er wird nicht für immer aus der Versammlung der Götter gestoßen, sondern kehrt wieder dahin zurück. Von dem zweiten Falle des Hephästos auf Lemnos datirt man gewöhnlich seine Lähmung, aber schon im ersten Mythos heißt er der Lahme und doch ist hier sein Fall gewiß früher, als der auf Lemnos. Homer kennt also den Gott schon als hinkend geboren und als Hinkender hat er hagere und schwache Beine. Es stößt hier allerdings eine Bedenklichkeit auf. Gewöhnlich denkt man sich den Vulkan schwachfüßig und deswegen hinkend, als Symbol des anfangs schwach brennenden Feuers, aber wie paßt diese Schwachfüßigkeit und Lahmheit für den Künstler? und zwar für einen Künstler, der seine Arbeit, die durchaus einen starken und kräftigen Körper erfodert, immer stehend verrichten muß? Die Dichter konnten ihn als Schmidt allerdings rußig und schmuzig darstellen, und erzählen, daß er sich mit dem Schwamme erst Hände und Gesicht reinigen müsse, ehe er weiblichen Besuch annehmen könne; kurz, sie konnten sein Aeußeres so rauh machen, als man es bei Personen seines Handwerks gewöhnlich findet, aber die zu seinem Geschäfte gehörende Kraft durften sie keinem Gliede seines Körpers nehmen. Deswegen glaubt Kanne, nicht der Mythos, sondern nur das mißverstandene Beiwort Amphigyeeus (ἀμφιγυήεις) habe ihn zum Hin-

Digitized by Google

kenden und Schwachfüßigen gemacht. Er zeigt nun, daß jenes Beiwort ursprünglich einen ganz andern Sinn gehabt habe. Derjenige, welcher es ihm zuerst gab, leitete es nicht ab von Gyios (γυιος), hinkend, sondern von γυιον, Glied, Hand, Fuß, von welchem Worte zwei andere vom ganz entgegengesetzter Bedeutung abgeleitet wurden, nämlich obiges γυιος und zweitens Gyies (γυιης), gliederstark und daher geschickt, kunstreich, und in der Zusammensetzung mit Amphi (ἀμφι), sehr geschickt; dies wäre denn allerdings ein passendes Beiwort für den großen Künstler. Diese Erklärung scheinen noch manche andere Umstände zu bestätigen. Nach Homer ist eine reizende Charis seine Gemahlin. Allerdings soll diese Vermählung das Schöne der Kunst symbolisiren, aber begeht dann doch der Mythos nicht einen Widerspruch, wenn er so die Göttin der Schönheit selbst mit dem Häßlichen paart? Richtiger scheint er daher, daß in der Dichtung, welche eine Grazie mit dem Schöpfer reizender Kunstwerke vermählt, dieser nur noch der geschickte Künstler, nicht der hinkende und hagerbeinige Gott, zwar selbst kein Bild der Schönheit, aber doch auch nicht bis zur Mißgestalt häßlich ist. Erst in der Folge, als sein mißverstandener Beiname ihn zu dem ungestalten, in seine Arbeit ganz vergrabenen Handwerker machte, der, unbekannt mit feiner Gewandtheit des Lebens, durch naive Unbeholfenheit in Ausdruck und Geberdung bei mehrern Gelegenheiten der Götterversammlung zum Gelächter diente, erst dann gab ihm die Dichtkunst nicht mehr die Charis zur Gemahlin, sondern vermählte ihn mit ironischem Muthwillen der Liebesgöttin Aphrodite, ihn, den Häßlichsten, der Schönsten,

Digitized by Google

den Schwächen der Lästernsten, um Gelegenheit zu haben, den Göttern neuen Stoff zum Lachen durch die mannigfaltigen Untreuen der Gattin, die unter solchen Umständen nicht ausbleiben konnten, zu bereiten. Dies thut denn nun der Dichter der Odyssee, der den Barden Demodokos an der Tafel des Königs Alkinoos einen solchen lächerlichen Auftritt erzählen läßt. Venus nämlich, heißt es, wurde vom Mars geliebt und nahm heimlich dessen Besuche an. Helios verrieth dies dem Gatten, und dieser verfertigte aus Erz ein künstliches Netz, das so fein war, daß es selbst von Götteraugen nicht gesehen werden konnte. Er legte es um das Lager herum, wo die Liebenden verbotener Freuden zu genießen pflegten, gab eine Reise vor, und — Mars eilte unbesorgt zu der Geliebten. Aber mitten im Entzücken der Umarmung schlug das Netz über sie zusammen, so daß sie kein Glied rühren, noch weniger entfliehen konnten. Vulkan, vom Helios gerufen, eilt herbei und ruft alle Götter zusammen, vor blindem Zorn nicht sehend, daß er selbst nur der zu Belachende sey. Neptun, Hermes, Apollo und Zeus kommen auf seinen Ruf, aber die Göttinnen blieben aus zarter Scham zurück. Man scherzt und lacht und sucht den beleidigten Ehemann zu bereden, daß er die Liebenden wieder in Freiheit setzen möge, und er thut es endlich, als Neptun Bürgschaft für den Mars leistet. Auf diese Art machen also die Dichter den häßlichen und schwachfüßigen Vulkan zur Zielscheibe ihres Witzes, obgleich der obige Mythos ursprünglich einen ganz andern Sinn hatte, wie wir unten sehen werden.

Für Kanne's Behauptung, daß Hephästos anfangs nicht der lahme und hagerbeinige Gott gewesen sey, scheint

Digitized by Google

auch die plastische Darstellung desselben in den Werken der Kunst zu stimmen, wo man von diesem körperlichen Fehler nichts angedeutet findet. In den Werken des alten Stils erscheint er als jugendlicher Gott ohne Bart und Mütze, welche übrigens, so wie Hammer, Zange, Ambos und Esse, zu seinen Attributen gehört. Die gereiftere Kunst bildet ihn in der Kraft des männlichen Alters, von untersetzter Gestalt, starken Schultern und Armen. Die Formen sind weniger edel, als bei Zeus und Poseidon, und die Muskeln haben etwas Gedrungenes und Eckiges. Die Stirn wölbt sich stark über die Augenhöhlen vor, der Blick ist sinnend und in sich zurückgezogen. Das Haupthaar hebt sich weder über die Stirn, noch beschattet es dieselbe; auch fällt es nicht von den Schläfen über die Achseln herab, sondern liegt in einzelnen Locken von den Schläfen nach dem Nacken zu. Auf dem Kopfe hat er eine spitze, oben abgerundete Mütze. Der Bart ist voll und gerollt, aber nicht von dem Ansehen, wie bei den alten Göttern. Entweder wird er nackt dargestellt, oder mit einer gefalteten Binde um die Hüften, oder auch mit einer kurzen, um die Hüften gegürteten, Tunika bekleidet, welche die rechte Achsel entblößt läßt. In den vorhandenen Denkmälern bemerkt man von dem Lahmseyn nichts; doch lesen wir, daß es in einer von Alkamenes verfertigten Statue angedeutet gewesen sey, aber unter dem Gewande, um der Götterwürde nicht dadurch zu schaden.

So scharfsinnig aber auch Kanne's Bemerkungen über die angebliche Lahmheit des Hephästos sind, so sehr sie auch die Darstellungen der schönen Kunst zu bestätigen scheinen: so möge es mir doch erlaubt seyn, einige Zweifel dagegen zu

Digitized by Google

äußern. Kann man wohl ein so allgemeines Mißverstehen des Beiworts Amphigyeens im Alterthums begreiflich finden? Selbst Homer sollte es schon mißverstanden haben? denn daß er nur den hinkenden Vulkan kennt, ergeben ja eine Menge Stellen der Ilias. Sollte dieses Lahmseyn, diese Schwachfüßigkeit des Gottes nicht eben so ein Symbol seyn, welches, abgesehen von dem mit ihm verbundenen Begriffe eines Feuerarbeiters, ihm in höheren Beziehungen zukommt, wie so manches Andere, was der Mythos von ihm erzählt, als Symbol zu nehmen ist? Wir werden weiter unten sehen, daß sein Fall vom Himmel, sein Umstricken des Mars und der Venus, überhaupt der ganze ihm beigelegte Begriff eines Künstlers aus Symbolen entstanden sind, die an und für sich einen ganz andern Sinn haben, als die Dichter hineinzulegen scheinen. Diese, oft selbst unbekannt mit der wahren Bedeutung des aus einem weit höhern Alterthume, oder aus der Fremde überkommenen Symbols, oder wenigstens, weil es dem gerade vorliegenden Zwecke nicht angemessen ist, auf diese Bedeutung nicht achtend, nehmen die durch den Ausdruck des Symbols entstandene Mythe so, wie sie vor ihnen liegt, passen sie durch poetische Einkleidung ihrem jedesmaligen Zwecke an, und verweben sie in die Geschichte, welche gerade der Gegenstand ihrer Schöpfung ist. Einen Beweis hierzu haben wir oben beim Jupiter in dem Mythos von der Kette, woran die Naturkräfte befestigt sind, gesehen, und einen ähnlichen liefert die Erzählung des Demodokos von Vulkans Netze in der Odyssee. Also wenn die Schwachfüßigkeit des Gottes auch von irgend einer Idee das Symbol wäre, so kann der Dichter dies Prädikat theils als

Digitized by Google

Symbol beibehalten, ohne in einen Widerspruch zu fallen, wenn er es dem kunstreichen Feuergotte heilegt, weil es mit diesem Begriffe eigentlich in keinem Zusammenhange steht, theils kann er es seinen anderweitigen Zwecken anpassen und es z. B. brauchen, um den Gott von der komischen Seite darzustellen, so wenig auch das Symbol an und für sich einen solchen Nebenbegriff haben mag. Hierdurch fallen nun Kanne's Gründe für seine Behauptung weg. Vulkan bleibt schwachfüßig und hinkend, ungeachtet dieser Begriff seinem Geschäfte widerspricht, und die Charis ist seine Gattin als Symbol der Schönheit und Anmuth seiner Schöpfung, ohne daß man dem Dichter den Vorwurf machen kann, er habe das Häßliche mit dem Schönen gepaart. In demselben Sinne ist auch Aphrodite seine Gattin, und wenn auch der Dichter dabei die von Kanne angeführten Nebenideen gehabt hat, so gehen diese doch dem Symbole selbst nichts an; ja selbst ihre Untreuen sind nicht bloß Wirkungen des Kontrastes in diesem Ehebündniß, sondern ebenfalls aus Symbolen entstanden, mit denen ganz andere Begriffe verbunden wurden, um die sich aber der Dichter nicht bekümmerte. Daß endlich die schöne Kunst von der Gebrechlichkeit des Gottes in ihren Darstellungen nichts weiß, geschieht aus keinem andern Grunde, als weil sie schöne Kunst ist. Diese hat mit dem Symbolischen an und für sich nichts mehr zu thun; sie braucht es, wo es ihrer ideellen Ansicht anpassend gemacht werden kann, sie verwirft es, wo es derselben widerspricht. Wenn also gleich Hephästos im Symbole lahm ist, so darf er es doch nicht als schönes Kunstwerk seyn, weil dieses ein Widerspruch in sich selbst seyn

Digitized by Google

würde. Was nun aber das Lahmseyn des Gottes als Symbol bedeuten soll, davon werden wir unten Gelegenheit haben zu sprechen.

Hephästos, dem Gotte aller in Feuer arbeitenden Künste, wird jedes Werk im Alterthume zugeschrieben, das entweder durch die Kunst, mit welcher es gearbeitet worden, oder durch seinen Besitzer, berühmt war. Was im Olymp von Geräthschaften zu den Bedürfnissen oder zum Luxus der Götter vorhanden war, das ist alles ein Werk seiner Hände. Dahin gehören die wandelnden Dreifüße oder Tische, die sich von selbst in den Speisesaal der Götter begeben und, nach verrichtetem Dienste, wieder zurück an ihre Stelle gehen; denn nicht selten haucht dieser Gott seinen Geschöpfen ein magisches Leben ein, so wie er auch mit übermenschlicher Schnelligkeit arbeitet. Ferner die beiden goldenen Sklavinnen, welche er zu seinem eigenen Gebrauche verfertigt hatte, um beim Gehen sich auf sie zu stützen; denn auch in ihrem Busen athmete Leben, Kraft, und Stimme, und die Göttinnen hatten sie in allen weiblichen Arbeiten und Künsten unterwiesen. Desgleichen die herrliche Waffenrüstung des Achilles, von der besonders der Schild merkwürdig ist durch die Menge von Bildwerken, welche er darauf angebracht hatte; ferner der Schild des Herakles, welchen die Alten so ausgezeichnet fanden, daß Dichter ihn zum Gegenstande einer eigenen Bearbeitung machten, wie z. B. Hesiodos. Dann bildete auch Hephästos aus Thon die reizende Pandora, gab ihr Stimme und Lebenskraft und schmückte sie mit einem goldenen Diadem, worauf alle Arten von Thieren, wie lebend, dargestellt waren. Von ihm waren ferner die

Digitized by Google

Gemächer, welche jeder Gott auf dem Olympos bewohnte, der Palast und Wagen des Helios, der goldene Becher, in dem er längs dem Nordhorizont von Westen nach Osten zurückfährt, der goldene Stuhl, der die Here mit Zaubergewalt fesselte (s. unten), die goldene Krone der Ariadne, das Halsband *) der Harmonia, der Gemahlin des Kadmos,

*) Dieses berühmte Halsband hatte nach Einigen Vulkan selbst, nach Andern Juno, oder Venus, oder Minerva der Harmonia, der Tochter des Mars und der Venus, zum Hochzeitgeschenke gegeben. Es ist durch das Unglück berüchtigt, welches dasselbe über alle diejenigen brachte, die es trugen. Denn, sagt man, Vulkan hatte aus Haß gegen Harmonia, die ja durch jene berühmte Untreue seiner Gattin erzeugt worden war, einen Unglückszauber hinein gelegt, dessen Wirkung jeder erfahren mußte, um dessen Hals es sich schlang. Harmonia erfuhr sie zuerst durch die traurigen Schicksale, welche ihre Kinder trafen. Dann schenkte es Polynikes der Eriphyle, damit sie ihren Gemahl Amphiaraos zur Theilnahme an dem Kriege gegen Theben bereden möchte (Th. I. S. 199.); dies hatte des Gatten und ihren eignen Tod durch die Hand ihres Sohnes Alkmäon zur Folge, und auch dieser ward durch das nämliche Halsband unglücklich (Th. I. S. 202. ꝛc.). Endlich äußerte es noch seine Unheil bringende Kraft, als es schon im Tempel zu Delphi aufgehangen war. Parthenios erzählt nämlich, wie die Frau des Statthalters Ariston, welche von dem Tyrannen Phayllos geliebt wurde, diesem nur unter der Bedingung sich ergeben wollte, wenn er ihr jenes Halsband verschaffte. Er nahm es aus dem Tempel, aber kaum hatte sie es um ihren Hals gewunden, so ward ihr Sohn rasend, zündete das Haus an und verbrannte

mos, die Säulen im Palaste des Alkinoos, und die goldenen und silbernen Hunde, welche ihn bewachten, und unsterblich und nie alternd waren, so wie auch der Hund vor Jupiters Tempel auf Kreta; ferner der Zepter Agamemnons, der erst dem Pelops und früher dem hohen Zeus selbst gehörte; das Schwert des Pelops, die ehernen Stiere des Kolchischen Aeetes, die Urne, welche Achilleus Asche faßte, das eherne Haus des Oenopion, die Waffen des Aeneas und Memnon, der Erzmann Talos auf Kreta (Th. I. 237) u. a. m.

Von den sonstigen Begebenheiten des Gottes meldet

kannte sie mit allem, was darin war; über den Raub selbst aber entstand ein blutiger Krieg. Wenn auch wirkliche Begebenheiten verschiedener Königshäuser an die Geschichte dieses Halsbandes gereihet sind, so gehört es doch wohl selbst mit zu den Dingen, die nur als Symbole existirten. Wenn Harmonia die aus der Verbindung zwischen Liebe und Streit hervorgegangene Weltordnung ist, so scheint die Bedeutung des ihr von den Göttern geschenkten Bandes kaum zweifelhaft; es ist das Symbol jener Vereinigung, die alle Wesen zu einem Ganzen kettet und zugleich das Band des Schicksals, dessen Oberherrlichkeit Alles in der Welt anerkennen muß, daher es auch so mächtig in die Begebenheiten aller Königshäuser eingreift. — Auch von einem Peplos (Mantel) spricht die Sage, welchen Vulkan oder Athene der Harmonia verehrte und der eben so, wie jenes Halsband, jeden, der ihn trug, unglücklich machte. Auch er wurde vom Thersander, des Polynikes Sohn, der Eriphyle geschenkt, damit sie ihre Söhne zu dem zweiten Zuge gegen Theben bereden möchte, und das war mit ein Bewegungsgrund, daß Alkmäon sie umbrachte.

Digitized by Google

der Mythos nur wenige. Er nahm am Kampfe gegen die Giganten Theil und ritt, wie Bakchos und die Satyrn, auf einem Esel, bewirkte Athenens Geburt, zeugte mit dieser den Erichthonios (s. oben Neptun und Athene), kämpfte im Trojanischen Kriege für Achill gegen den Fluß Xanthos (Th. I. S. 115.), schmiedete den Prometheus an den Kaukasos und bewachte die Rinder des Geryon für Herakles in Erythia. Seine Werkstätte hat er bei Homer auf dem Olymp, wo er sich aus Erz einen Palast gebauet,

„Sternenhell, unvergänglich, der vorstralt unter den Göttern"

bei Spätern auf Lemnos, oder auf den Liparischen Inseln, oder im Aetna, kurz da, wo vulkanischer Boden und Ausbrüche unterirdischen Feuers die Kraft des Gottes verkünden. Jetzt sind auch die Kyklopen seine Schmiedeknechte und verfertigen in seiner Esse Jupiters Donnerkeile.

Es werden viele Söhne des Vulkan vom Mythos aufgeführt, denn jeder, der sich durch vorzügliche Kraft und Geschicklichkeit in der Kunst auszeichnete, war sein Erzeugter. Wir bemerken davon

1) den Aethiops, den Stammvater der Aethiopier, des Volks, das im glühenden Sonnenlande wohnte und daher mit Recht von dem Feuergotte abstammte.

2) Den Ardalos, der den Dienst der Musen zuerst in Trözene einführte, welche deswegen den Beinamen Ardalides hatten.

3) Den Kakos, s. Th. I. S. 93.

4) Den Caculus, einen altitalischen Heros, den Erbauer von Präneste. Man fand ihn als Kind auf einem

Digitized by Google

Heerde und hielt ihn deswegen für einen Sohn des Hephästos; nach Andern erzeugte ihn seine Mutter, als ihr, vor dem Fenster sitzend, einige Funken in den Schooß sprangen. Er war zuerst Räuber und erbauete mit seinen Gesellen die Stadt Präneste. Um nun die Zahl der Bürger darin zu vermehren, stellte er Spiele an und suchte die Zuschauer zu bereden, daß sie bei ihm wohnen möchten, denn er wäre des Feuergottes Erzeugter. Da aber dies niemand glauben wollte, so flehete er zu seinem Vater, durch ein Wunder seine Abkunft zu bestätigen. Dieser erhörte ihn, umgab das versammelte Volk mit einer Feuerflamme und zwang es so, den Cäculus als seinen Sohn zu erkennen und bei ihm zu bleiben. Die berühmte Familie der Cäcilier in Rom hielt ihn für ihren Ahnherrn.

5) Den Kerkyon, schon oben als Neptuns Sohn genannt.

6) Den Olenos, Vater der Nymphen Aege und Helike, welche den Zeus erzogen. S. oben Zeus.

7) Den Periphetes, der aber auch Neptuns Sohn genannt wird. Seine Mutter war Antiklia, wahrscheinlich die nachherige Gemahlin des Laërtes. Er war ein berüchtigter Räuber in Epidauros und hatte schwache Füße (er war ja Sohn des schwachbeinigen Hephästos), aber eine eiserne Keule, womit er die Reisenden erschlug, weswegen er auch der Keulenschwinger Korynetes genannt ward. Theseus tödtete ihn und bediente sich seiner Keule.

Die Verehrung des Hephästos war in Griechenland ziemlich verbreitet. Insbesondere hatte er einen Tempel

Digitized by Google

zu Athen, wo ihm auch ein Fest, Hephästea, gefeiert wurde. Es war höchst wahrscheinlich Aegyptischen Ursprungs, wie schon das dabei vorkommende Fackelrennen bezeugt. Die Wettlaufenden waren drei Jünglinge. Das Loos bestimmte den, welcher den Lauf zuerst beginnen sollte. Dieser nahm die brennende Fackel in die Hand und trat den Lauf an. Löschte sie vor Erreichung des Zieles aus, so übergab er sie dem andern, und dieser in gleichem Fall dem dritten. Sieger war, wer die Fackel brennend bis zum Ziele brachte, und vermochte es keiner, so blieb der Sieg unentschieden. Lief einer von den Jünglingen zu langsam, um die Fackel nicht auszulöschen, so wurde er von den Zuschauern durch Schläge mit der flachen Hand angespornt. — In Rom gab es verschiedene Vulkanstempel; der älteste war von Romulus erbauet, der auch vierspännige Wagen von Erz dem Gotte weihete. Die ihm dargebrachten Opfer wurden ganz verbrannt. Am 23sten August feierten ihm die Römer die Vulkanalien. Unter den Thieren war ihm der Löwe heilig und vor seinem Tempel wachten Hunde.

Wir kommen jetzt zu der Erklärung des Hephästos-Mythos. Den Namen Hephästos scheint man wohl am richtigsten vom Aegyptischen Phthas abzuleiten. Kanne findet die Wurzel des Namens in Griechischen Zeitwörtern, welche Wehen und dann auch Brennen bedeuten, nämlich Ἥφαιστος von ἄω; ἄϜω, ἄυω, ἄφω, ἅπτω (Hao, Havo, Hapho, Hapto); aus ἀ entstand Ἡ, und der zweite Theil des Wortes ἴστος, ist verwandt mit ἑστία (Jstia) oder ἑστία (Hestia), Heerd, vom morgenländischen אש (Esch), Feuer. Sokrates beim Plato erklärt

Digitized by Google

den Namen durch φαεος ἰσωρ (Phaeos Histor), d. h. der Gott, der sich auf das Licht versteht, des Lichts kundig ist, der Lichtgott. Den Römischen Namen Vulkanus oder Volkanus leitet man ab von volare, fliegen, schnell durch die Luft sich bewegen, wie der Blitz, die Feuerflamme, oder von Violentia, Heftigkeit, Gewaltthätigkeit, gleichsam Violicanus; Einige aber denken bei dem Namen an jenen ersten Feuerkünstler Thubalkain in den Mosaischen Sagen. In der That spricht Aehnlichkeit des Lauts und des Geschäfts für letztere Ableitung und dem Charakter des Alterthums ist es ganz angemessen, alte Namen und Sagen bis in die spätesten Zeiten fortzupflanzen. Bei Cicero werden vier verschiedene Hephäste angeführt: 1) der Sohn des Cölus (Uranos), der durch Athene Vater jenes Apollo war, den Athen als seinen ältesten Schutzgottt verehrte. Dies ist Uebertragung des Aegyptischen Mythos: Phthas zeugte mit der Neïth den Phanes (Helios, Sonne, Apollo). 2) Der Sohn des Nilus, Phthas, Aegyptens Schutzgott, also einerlei mit dem vorigen; er heißt des Nilus Sohn, als Aegyptens schützender Genius. 3) Des Zeus und der Here Sohn, der Künstler auf Lemnos, also unser Hephästos, der gräzisirte Phthas. 4) Der Sohn des Menalios, welcher die Inseln bei Sizilien besaß, die man von ihm die Vulkanischen nannte.

Aus dem Bisherigen werden unsere Leser schon gesehen haben, daß in Hephästos zwei Begriffe vorzüglich hervortreten, der Begriff des Feuers, und der durch dieses erfundenen Künste. Schon Alte erklärten die Erzeugung desselben aus der Kraft der Here für die Ver-

Digitized by Google

wandlung der Luft in Feuer, oder, wie wir sagen würden, das Feuer ist ein Sohn der Luft, weil es ohne Zutritt derselben nicht brennen, nicht existiren kann. Damit würde denn obige Namensableitung von Kanne übereinstimmen, nach welcher die Zeitwörter, welche brennen, entzünden bedeuten, von andern abstammen, in denen der Begriff des Wehens liegt. Die Griechen, sagt derselbe Gelehrte, hatten wohl, wie alle Naturmenschen, den Gebrauch des Feuers durch Reibung zweier dürren Hölzer erfunden. Entzündung von Bäumen durch den Blitzstrahl hatte sie gelehrt, daß Holz brenne, und die Erfahrung, daß manche Steinarten durch zufällige Reibung Funken von sich gaben, brachte sie eben auf jene Methode, das Holz zu entzünden. Als das durch den Blitz vom Himmel gekommne Feuer war also Hephästos in der frühern Mythe des Zeus Sohn. Als man aber vergessen hatte, wie das Feuer zuerst auf der Erde entstanden war, und nur daran dachte, wie es sich noch täglich durch Reibung zweier Hölzer, die man schnell in der Luft umschwang, entzündete, da ward er ein Sohn der Here (der Luft) allein, deren Bewegung die Flamme von dem geriebenen Holze auflodern machte. Die Kraft des Feuers erschien nun, wie alle Naturkräfte, dem rohen Wilden als ein eigener Naturgeist und erhielt eigene Persönlichkeit und so wie der Götterstaat sich formte, ward der neue Gott mit demselben vereinigt, und auch mythisch das, was er schon in der symbolischen Sprache gewesen war, ein Sohn des Zeus und der Here, oder auch der Here allein.

Aber Hephästos war nicht bloß der im Feuer lebende Naturgeist, sondern, so wie die im Feuer arbeitenden

Digitized by Google

Künste erfunden wurden, ward er auch der künstliche Feuerarbeiter, und nun trifft er mit den Kyklopen, den Verfertigern des Blitzes und Donners zusammen, nämlich als Künstler mit Künstlern, nicht als Naturdämon mit Naturdämonen, und die Feuerberge Siziliens und der Liparischen Inseln werden beider Werkstätte. In zwiefacher Hinsicht erscheint also Hephästos in den Griechischen Mythen, erstens als Feuergott, in welcher Beziehung er bei Homer gegen den Xanthos kämpft und durch seine Flammen die überschwemmenden Fluten in ihr Bette zurückdrängt und das Schlachtfeld trocknet, also als unterirdische Feuerkraft, die in Erdbränden und vulkanischen Eruptionen wirksam ist, und zweitens als Feuerkünstler und Erfinder der Metallarbeiten. In der ersten Hinsicht könnte man ihn mit dem ältern Feuererfinder Prometheus vergleichen und vielleicht hat Nitsch nicht ganz Unrecht, wenn er beide im Begriffe mit einander identifizirt. In der zweiten trifft er mit jenen ältern, selbst vor Zeus noch existirenden Erzarbeitern in Kreta, den Kureten und Idäischen Daktylen, so wie auch mit den Kyklopen und Telchinen zusammmen, doch so, daß Hephästos eine neue Epoche in der Kunst des Metallarbeitens zu bezeichnen scheint. Aber auch höhere kosmische Beziehungen liegen in dem Gotte. So heißt es z. B. in der 65sten Orphischen Hymne: „Hephästos, der Starke und Kraftvolle, das unbezwingliche Feuer, glänzet in flammenden Blitzen und bringt den Sterblichen das Licht. Er, der Gott mit der starken Rechte, der Ewige, der arbeitende Künstler ist ein Theil des Weltalls, das reine lautere Element, der Allverzehrende, der Allbändiger. Seine Glieder sind das reine Licht, der Aether, die Sonne,

Digitized by Google

der Mond, die Gestirne. Er wohnt in jedem Hause, in jeder Stadt, unter jedem Volke, in jedem sterblichen Körper; er, der Selige dämpft auch wohlthätig die Wuth des Feuers und ertheilt unserm Körper die Lebenswärme.“ In dieser Stelle finden wir erstlich die schon entwickelten Begriffe von Erdfeuer und Feuerkünstler, aber offenbar auch höhere kosmische. Denn wenn es heißt: Hephästos glänzt in dem Blitze, er bringt den Sterblichen das Licht, seine Glieder sind das reine Licht, der Aether, die Sonne und die Gestirne: so ist er als das reine Urfeuer genommen, welches das ganze Weltall durchglühet und überall Leben, Licht und Wärme verbreitet. Daß aber diese Begriffe nicht bloß erst Erfindungen des spätern Verfassers jener Hymne sind, sondern alte, aus dem Orient geschöpfte Ideen: das wird nach Allem, was bisher über diesen Punkt schon gesagt ist, unsern Lesern einleuchten. Dem zufolge nun ist eben Hephästos einerlei mit dem Aegyptischen Phthas, mit dem ihn auch die Griechen selbst identifizirten. Die Kolonien des Kekrops brachten ihn mit der Neith nach Attika, und wenn vielleicht schon bei den Pelasgern die Feuerkraft in der Erde, sey es aus eigener, oder aus fremder, aus dem Orient über den Kaukasus her gekommener Idee, als Naturgeist verehrt wurde: so wurde doch Phthas mit diesem Pelasgischen Hephästos, vermöge des ähnlichen Begriffs, zusammengeschmolzen. Es war aber Phthas in Aegypten, nach dem Systeme in Memphis, der Sohn der alten Urnacht Athor, in deren Schooß das All verborgen lag, und Bruder der Neith, beide aber, die männliche und weibliche (positive und negative) Wirkung der die Natur durchströmenden Feuerkraft, erzeugendes und gebärendes

Digitized by Google

Urlichs, daher aus beiden auch Phanes und Kneph, das erstgeborne Licht, und der Alles durchdringende Lebensgeist, hervorgeht. Dieser Phthas-Hephästos erscheint nun im System der Mysterien als der Vater aller großen Gottheiten, als der mächtige Kabire Axiuros, weswegen auch die andern Kabiren Hephäste, d. h. Kinder des Hephästos, des Phthas, heißen. Er ist der große Schöpfer, der das Weltei aufbliess, daß es zersprang, und Götter, Menschen, und alle Theile der Natur geboren werden konnten. Er ist der Gott, der die Theile des Ganzen zusammenhält und, wie Neith, zur Einheit verbindet, der große Künstler, der alles kunstvoll eingerichtet hat, der erste Odem, der Leben in das Chaos der Natur brachte. Diese höhern Ideen Aegyptischer Priesterlehre gingen in einzelnen Bruchstücken zu den Griechen über, lebten fort in ihren Mysterien und schimmern als einzelne Strahlenpunkte auch in manchen Mythen der Volksreligion, welche von den Dichtern aus vielleicht nicht mehr verstandenen Symbolen gebildet wurden. Hierzu gehört unstreitig der Mythos vom Netze des Hephästos. Wenn wir uns erinnern, was Ares und Aphrodite in der Kabirenlehre waren, nämlich der große Befruchter Axiokersos und die große Befruchterin Axiokersa, welche beide, durch Liebe verbunden, die Harmonia erzeugten, denn Streit, mit Einigung gegattet, bringt die Weltordnung hervor: so ist offenbar jener Mythos aus einem Symbol entstanden, das den Phthas-Hephästos als den großen Weltvereiniger darstellt. Er ist der Alles durchdringende Feuergott Axiuri, der Allmächtige, der in seinem Odem Alles, was lebt, und selbst die hohen schaffenden Potenzen trägt und bewältigt, der mit verborgenen,

Digitized by Google

unsichtbaren Netzen Alles fängt und unbeweglich festhält. Als kosmogonische Potenz zeigt ihn auch jener Mythos von der Pandora, denn was ist diese Allbegabte, die der Gatt so kunstvoll und reizend bildete, anders, als die so herrlich geschmückte Sinnenwelt, die aber zugleich auch alles Böse in sich schließt, was die Seele unglücklich macht und von ihrem Streben nach reiner Tugend zurückhält; desgleichen der Mythos von dem goldenen Becher des Helios, der, wie wir im Mythos des Ossemschid gesehen haben, nichts anders, als das hohe Gewölbe des Himmels selbst ist. Auf ähnliche Ideen, wie das Netz des Hephästos, deutet auch der Mythos von dem goldenen Stuhl, von welchem Here gefesselt wird. S. unter Poseidon im Mythos des Erichthonios. Es ist wieder der Feuergott, der die Elemente gefesselt hält, daß sie die Einheit des Weltalls nicht zerstören können. Daher heißt er denn in jener Orphischen Hymne der Mächtigste und Höchste, der Aether, das unbezwingliche Feuer und unbefleckte Licht. Wenn er aber auch Element und Theil des Universums genannt wird, so tritt er aus jener ersten und höchsten Ordnung heraus und wird selbst Elemens und Theil des Weltalls. Nun ist er einem höhern Demiurgen untergeordnet, der sowohl die Schöpfung des Hephästos, als des Dionysos, zusammenhält. Denn in der Sprache der philosophischen Mystiker unterschied man eine Hephästeische und Dionysische Schöpfung. Letztere vertheilt die Kräfte unter die einzelnen Theile der Natur und bringt sie dadurch hervor, ihr Prinzip ist die Individualisirung; erstere hält das Ganze nach ewigen Gesetzen zusammen und macht, wie es oben von Neith, Athene

Digitized by Google

hieß, daß die Individuen sich nach dem Urbilde des Geschlechts und die Geschlechter und Gattungen nach dem höhern Urbilde im Geiste des höchsten Demiurgen richten müssen. Diese Unterordnung des Hephästos unter einem vollendetern Demiurgen ist wieder Aegyptisch. Denn hier ist im System der Priester von Thebä Phthas ein Sohn des Kneph, des ersten Urlichts, der einerlei ist mit dem großen Amun, von dem alle Bewegung ausgeht. Kneph-Amun ist also jetzt der höchste Demiurg und dem Phthas übergeordnet. Dieser aber ist der zweite, und, von ihm getrieben, vollendet er kunstreich das Ganze und ordnet alle Theile zur Einheit. Endlich ist Dionysos-Osiris der dritte, die individualisirende Kraft, die das Einzelne bildet, also der Herr und Schöpfer der Sinnenwelt und somit Schöpfer aller der Freuden, welche die Sinnenwelt gewährt. Also ist nun Phthas-Hephästos nicht mehr der erste Kabire Axiuros, sondern ein Kabire der zweiten Ordnung und daher im Mythos ein Sohn des Zeus, d. h. des Amun, und dieser der erste Kabire. Nun steigt er aus dem Olymp auf die Erde herab, oder der Mythos läßt ihn vom Jupiter oder von der Here herabgeschleudert werden. Darin liegen aber zugleich auch Erinnerungen an physische Begebenheiten, an vulkanische Erscheinungen auf Lemnos oder im Meere. Bei unterirdischen Entzündungen stieg die Flamme aus der Erde oder dem Meere auf, aber sonst sahe man das Feuer nur im Blitze aus der Höhe niederfahren, da hat also der mächtige Naturgeist es erst von der Höhe seines Sitzes auf die Erde und in das Meer herabgeschleudert, wie auch dort in der Mosaischen Sage von der Zerstörung Sodoms und Gomorra's die vulkanische Eruption ausgedrückt wird.

Digitized by Google

Solche tellurische Erscheinungen bezeichnet denn auch der Kampf des Hephästos mit dem Flusse Xanthos.

Homer erzählt uns nicht, wie Hephästos nach seinem Sturze wieder in den Himmel gekommen, diese Lücke ergänzt Pausanias. Weil Here, sagt er, den Hephästos vom Himmel geworfen, so sandte er ihr aus Rache einen goldenen Sessel, der sie mit verborgenen Fesseln ankettete, daß sie nicht wieder aufstehen konnte. Keiner der Götter konnte ihr helfen, nur Hephästos vermochte den Zauber zu lösen, aber er wollte nicht, so viel auch der Götter zu ihm kamen, ihn darum zu bitten. Endlich machte ihn Dionysos trunken und führte ihn so in den Himmel zurück, denn zu diesem Gotte hatte er das meiste Vertrauen, weil er ihn einst auf Naxos freundlich aufgenommen, wofür er ihn mit einem Becher beschenkt hatte. Erstlich ist in diesem Mythos zu bemerken das freundliche Verhältniß zwischen Hephästos und Dionysos. Hephästos, der Feuergott, und Dionysos, der Herr des feuchten Elements, sind im feurigen Wein mit einander verbunden: das könnte einmal der Sinn von jenem Verhältnisse seyn. Aber auch als kosmische Potenzen sind sie vereinigt, und davon wissen auch andere Nachrichten zu sagen. Am Feste der Apaturien, welche dem Zeus und Dionysos gefeiert wurden, kam auch zum Andenken der Feuererfindung des Hephästos ein feierlicher Aufzug mit brennenden Fackeln vor, wobei man den Gott in festlichen Hymnen besang. Hier waren also bei der Festfeier die drei Götter: Zeus, Hephästos und Dionysos mit einander verbunden, gerade so, wie sie in den Samothrakischen Geheimnissen als Axiuros, Axiokersos und Kadmilos vereinigt erscheinen und wie sie bei der

Digitized by Google

Bildung der Welt zusammen wirkten. S. oben. Wegen dieses freundschaftlichen Verhältnisses gelingt es daher auch jetzt dem Dionysos, den Hephästos zu bewegen, daß er die Noth der Here ende. Wenn in diesem Mythos die Rede davon ist, daß Hephästos der Here einen Sitz bereitete, so kann man an eine Stelle des Proklos denken, wo es heißt: Hephästos bildete den Göttern alle ihre Sitze innerhalb der Welt." Hier ist der Gott wieder der kosmische Künstler, der verbindende und befestigende Demiurgus, der den Göttern, d. h. den Naturkräften, jedem seinen bestimmten, festen Platz anwies, wo er wirken und handeln sollte, und darum wird denn auch Here von dem Sitze gefesselt, daß sie nicht wieder aufstehen kann. Aber außerdem liegen auch Sagen von vulkanischen Erscheinungen und andern tellurischen Begebenheiten auf Lemnos und in den benachbarten Meeren unter der räthselhaften Hülle verborgen. Das Himmelsfeuer, die Sonne, wirkt nicht nur in der Höhe, sondern auch in der Tiefe; eben die Kraft, die oben am Himmel leuchtet und glühet, entzündet auch das Brennbare im Innern der Erde und des Meeres und erschüttert das Land im Erdbeben, oder bricht hervor als vulkanische Flamme. Darum wird Vulkan zweimal vom Himmel gestürzt, einmal in die Tiefe des Meeres, wo er neun Jahre auf dem Grunde arbeitet, Göttern und Menschen unbekannt, bis er denn plötzlich wieder hervorbricht, und das andere Mal auf die Insel Lemnos. Und wenn es nun weiter heißt, Hephästos bereitete aus Rache den Fesselstuhl für die Here, und kein Gott, als er, konnte sie befreien, ihn aber keiner versöhnen, als Bakchos: so liegt darin zuerst die Idee vom Streit der

Digitized by Google

Elemente und ihrer Vereinigung, dann insbesondere symbolische Darstellung von Naturerscheinungen. Here, die atmosphärische Luft, ist z. B. gebunden von der Feuerkraft, wenn die Donnerwolke, Angst und Bangigkeit verbreitend, über der Erde schwebt; sie ist gebunden, wenn im Innern der Erde und des Meeresgrundes unterirdisches Feuer in verschlossnen Räumen brennt und unter dumpfen Donnern und Brausen den Boden erschüttert. Auch Hephästos, das Feuer, ist dann zugleich mit ihr gebunden, und darum sträubt er sich im Mythos und will nicht kommen, und die Here befreien. Da ist denn Dionysos der Versöhner und Befreier, er, der als Himmelsfeuer auch dem Hephästos verwandt und mit ihm in Freundschaft verbunden, aber zugleich auch der Herr des feuchten Elements ist. Durch die Feuchtigkeit vermittelt er die Versöhnung, oder, wie der Mythos sagt, er berauscht den Feuergott. Da wird denn dieser gelöst und auch Here wieder frei. Im warmen Regen und in feurigen Blitzen und im Gewittersturm zerstreuen sich die elektrischen Kräfte, und jede Angst und Beklemmung schwindet und frei und leicht athmen wieder alle Geschöpfe. Oder das unterirdische Feuer steigt auf in emporwallendem Dampf der warmen Quellen, oder in vulkanischen Eruptionen, und Luft und Feuer werden frei durch Beihülfe des Wasserelements, das mit dem innern Feuer sich vereinigte. Die Erdrinde wird gesprengt und in Flammen und Rauch steigt Hephästos zum Himmel. Auch im feurigen Wein ist Here (die atmosphärische Luft) mit Hephästos (dem Feuergeiste) verbunden und Dionysos (der Wein) ist hier ebenfalls der Versöhner. Der Genuß des Weins macht das Gemüth frei von jeder

Digitized by Google

Sorge und Bekümmerniß und fährt es in den Himmel der Fröhlichkeit und Sorgenlosigkeit zurück.

Fassen wir jetzt die bisher durchgeführten Ideen noch kurz zusammen. Hephästos ist ein Abbild des Aegyptischen Phthas. Er ist als dieser ursprünglich das Alles durchdringende Urfeuer, die schöpferische Kraft, welche das Universum bildet, und zwar sowohl als höchster Demiurg, als auch als Demiurg in zweiter Potenz, der Alles nach dem Urbilde im Geiste des höchsten Demiurgen formt und die Kräfte zusammenhält, daß sie nicht durch die Individualisirung zersplittert werden und das Einzelne die Norm seiner Gattung verläßt. Er gehört in diesem Sinne zu den Kabirischen Göttern. Aber er ist auch irdische Feuerkraft, lodert als Flamme und Feuergeist auf in Vulkanen und warmen Quellen und verbindet sich in beiden, wie im Weine, mit Dionysos, oder brennt als Hausfeuer auf dem Heerde und schmelzt die Metalle und hilft sie zu künstlichen Formen bilden. In diesem, so wie im höhern kosmischen Sinne, ist er der große Künstler, und Erfinder aller Metallarbeiten. So nahm ihn der Mythos im öffentlichen Kultus der Griechen, obgleich auch hier noch manche Symbole versteckt blieben, die an seine höhere Bedeutung erinnern. Der Gott ist schwachfüßig und lahm, und zwar wegen der Form, in der Phthas und die Kabirischen Götter gebildet wurden: ein Kopf auf einen dicken Bauch (das Weltei) gesetzt und die übrigen Glieder klein und schwach. Von einem solchen Bilde des Phthas rührte unstreitig die Idee des schwachfüßigen Hephästos, sein langsamer und unbeholfener Gang, und seine Lahmheit her, und so bedürften wir denn keines künstlichen Raisonne-

Digitized by Google

mens, um ein Prädikat von ihm zu entfernen, das freilich zur Idee des Feuerkünstlers nicht paßt. So wie Phthas in niederer Potenz als Sonne sich offenbaret, so ist auch Hephästos nichts anders als Sonnengott; auch als dieser kann er lahm seyn, denn auch andere Sonnengötter werden hinkend vorgestellt (man sehe im letzten Theile unter Herakles), vielleicht wegen des langsamen Gangs der Sonne in den Solstitien, oder um ihre geschwächte Kraft im Winter auszudrücken; ja das Prädikat des Hinkens kommt sogar als Symbol in ihrem Kultus vor, wie z. B. dort in der Geschichte des Propheten Elias; wo die Baalspriester, d. h. die Priester des Sonnengottes, um den Altar herum hinken. 1. B. d. Kön. XVIII. 26. Dieses Alles beweist die Richtigkeit der Ansicht, welche die Lahmheit des Hephästos als wesentlich anerkennt. Außerdem erinnert auch an seinen langsamen Gang jener Gebrauch bei dem Fackelrennen an seinen Festen zu Athen, wo die langsam gehenden Wettlaufer mit Schlägen angetrieben wurden. Schwach und klein brennt ja auch Anfangs die Flamme und erhebt sich nur allmählig zum furchtbaren und mächtigen Feuergotte; sie vermag nicht ohne Nahrung und aus eigener Kraft fortzubrennen, und so braucht auch Hephästos der stützenden Sklavinnen, wenn er gehen soll. Die Kunst muß ihn aber ohne dieses Gebrechen vorstellen, denn in den Idealen, die sie schafft, kennt sie überall keine Gebrechen. Noch ein Umstand ist zu bemerken, der den Hephästos als Kabirische Potenz charakterisirt, und dies ist seine konische Mütze. Unstreitig hat es damit eben die Bewandtniß, wie mit dem koni-

schen

Digitized by Google

schen Hut der Dioskuren; es ist die Hälfte des durch ihn zersprengten Welteies, welches er auf seinem Haupte trägt, das hohe Himmelsgewölbe, wo das Urfeuer seinen Sitz hat. — Das sind denn also die Ideen, welche sich an den Begriff des Hephästos reihen. So sehr auch manche derselben in der plastischen Künstlerreligion der Griechen verdunkelt erscheinen, so lebte doch der Urbegriff in den Mysterien fort und einzelne Symbole desselben werden auch in den poetischen Mythen, wo sie gleichsam wie Funken unter der Asche glühen, dem Auge des Forschers aufbewahrt, und beurkunden so fortdauernd das tief in der Brust des Menschen glimmende Gefühl des Göttlichen, welches nichts ganz zu ersticken vermag, so sehr es auch oft durch die Macht der Sinnlichkeit gehindert werden mag, in freier Flamme aufzuglühen.

Ares oder Mars.

Wir verbinden diesen kriegerischen Gott als den Kabiren der zweiten Ordnung, als den großen Befruchter und Besämer Axiokersos, mit dem Phthas-Hephästos-Axieros, dessen Emanation in zweiter Potenz er in den Samothrakischen Religionen ist, denn Streit und Kampf, mit der Liebe (Aphrodite) vermählt, erzeugten die Harmonie, die Weltordnung und die durch diese bestehenden Dinge, und wurden so als große befruchtende Potenzen unter die kosmogonischen Gottheiten aufgenommen. In der Volksreligion ward aus dem Symbole des Elementenkampfs der Gott des Krieges, ein Sohn des Zeus und der Hera; nur spätere Dichter lassen ihn von der Hera allein geboren werden. Flora, heißt es, überreichte ihr eine Blume, und

Digitized by Google

heren Geruch sie den Gott empfing, ein vielleicht aus Indien überkommenes Symbol, wo Brama aus der Lotosblume aufsteigt. Einige machen auch die Enyo (Bellona), wie er Kriegesgöttin, zu seiner Mutter. Eine gewisse Thero (d. h. die Wildheit) soll ihn erzogen haben, nach Andern aber war der Daktyle Priapos sein Erzieher, der ihn gymnastische Uebungen und die Tanzkunst lehrte. Als Theilnehmer am Gigantenkriege nennen ihn erst Spätere, dagegen wird er bei dem Kampfe mit den Aloiden (s. Zeus) von diesen gefangen genommen und mußte 13 Monate in einem ehernen Gefängnisse schmachten, bis Hermes ihn befreiete. Mit Herakles gerieth er zweimal in Streit, das eine Mal wird er verwundet, das andere Mal trennte Jupiter den Kampf durch seinen Blitz. Im Trojanischen Kriege war er auf Seiten der Troer. Hier zeigte er sich ganz in seiner wilden Natur. Er, der unbändigste unter allen Olympiern, der selbst seinem Vater Zeus der verhassteste ist, er, den die Wuth der Feldschlacht erfreuet, der, ohne Partey zu nehmen, den Krieg nur um des Krieges willen treibt und an Leichen und Todesröcheln sich ergötzt, er hat nicht so bald erfahren, daß sein Sohn Askalaphos gefallen sey, als er trotz dem strengen Verbote des Zeus sofort in den Kampf stürzen will, um die heiße Rache zu befriedigen. Er umgiebt sich mit der glänzenden Rüstung und eilt aus dem Göttersaale fort, um seinen Wagen zu besteigen, aber noch eilt ihn die verständige Minerva, reißt ihm den Helm vom Haupte, und Schild und Speer aus der Hand und bringt ihn mit vieler Mühe endlich zur Besonnenheit zurück. Als früher sich Diomed den unsterblichen Ruhm erringen soll, da lockt ihn Mi-

nervn aus dem Treffen und beide setzen sich ans Ufer des Skamandros und schauen, in dichten Nebel gehüllt, dem Kampfe zu. Bald nachher aber eilt er wieder in die Schlacht und ermuntert die Troer in Gestalt des Akamas. Diomedes, von Minerven begleitet, kommt gegen ihn und treibt ihm den Sperr in den Unterleib, daß er laut vor Schmerz brüllt, gleich zehntausend Kriegern, und eilt Roß und Wagen, in eine dunkle Wolke gehüllt, nach dem Olymp fähret, wo Päon ihn heilt. In dem späteren Göttergefecht kämpft er gegen Minerven, welche ihm einen Brenzstein so gewaltig in den Nacken wirft, daß er zu Boden stürzt, und sieben Hufen Landes bedeckt. So erkennt man denn in der Schilderung des Ares bei Homer die wilden Einwohner Thrakiens, wo er zu Hause gehört. Denn er ist hier der Vater der einheimischen Flüsse, Tmolos, Strymon, Hebros, und der Thrakischen Völkerstämme, welche zu verstehen sind, wenn Bistyn, Sithon, Olynthos u. a. seine Söhne genannt werden. Als die Götter sich in den Besitz der Welt theilten, fiel ihm Thrakien als Erbtheil zu, d. h. Thrakien war das Land, wo der Kriegsgott ursprünglich verehrt ward. Am Hämosgebirge hat er daher einen prächtigen Palast. Homer, sagt man, giebt ihn den Troern zum Schützer, weil diese gegen die Griechen noch rohe Barbaren waren, der wilde unbändige Mars ihnen also mit Recht zukommt. Mir scheint dies nicht ganz so, wenigstens läßt er die Griechen in vielen Fällen roher und barbarischer handeln, als die Troer, aber sollte nicht Mars Bundesgenosse der Troer seyn wegen ihrer Verwandtschaft mit den Thrakiern?

Des Ares Gemahlin ist in den Mysterien die große

Digitized by Google

Fruchtbringerin Areskerſa: Aphrodite, in der Volksreligion iſt ſie bloß ſeine Geliebte, und eine eigentliche Gemahlin wird ihm nicht zugeſchrieben. Aphrodite gebar ihm die Harmonia (ſ. oben), aber auch den Phóbos und Deimos (Grauen und Entſetzen), welche ſeine beſtändigen Begleiter im Kampfe ſind, ſeinen Wagen anſchirren und nebſt ſeiner Schweſter, der Eris (Zwietracht), vor dem Mordenden her ſchreiten. Auch vom Eros (Amor) wird er Vater genannt. Andere Geliebten von ihm ſind: 1) Aſtyoche, eine Tochter des Aktor, mit welcher er den Aſkalaphos und Jalmenos heimlich erzeugte, welche die Orchomenier vor Troja führten. Deïphobos tödtete hier den Askalaphos, worüber Mars ſo erbittert ward, wie wir oben geſehen haben. 2) Die Plejade Sterope oder Asterope, von ihm Mutter des Oenomaos (ſ. oben Plejaden). 3) Kritobule, welche ihm den Pangäos gebar. 4) Kyrene, Mutter des Diomedes, Königs der Biſtonen, der ſeine Roſſe Lampos, Dinos, Xanthos und Podargos mit dem Fleiſche der in ſein Land kommenden Fremden nährte. Herakles beſiegte ihn (ſ. Th. I.). 5) Chryſe, Tochter des Halmos und Enkelin des Orchomeniſchen Königs Eteokles, Mutter des Phlegyas, Königs der Orchomener und Erbauers der Stadt Phlegya bei Orchomenos, deren Einwohner als Räuber berüchtigt waren, den Tempel von Delphi plünderten, und Theben überfielen. Apollo vertilgte das verruchte Geſchlecht durch Blitze, Erdbeben und Peſt. Den Phlegyas tödteten Nykteus und Lykos, des Hyrieus Söhne. 6) Demonike, eine Tochter Agenors und der Epikaſte, und Schweſter des Parthaon, Vaters des Aetoliſchen Königs Oeneus. Sie gebar dem Mars den Evenos, Mulos,

Digitized by Google

Pyhes und Thestios. Evenos war König in Aetolien und der berühmten Marpessa Vater, deren Schönheit eine Menge Liebhaber herbeilockte, von denen aber der Vater so viel tödtete, daß er Neptuns Tempel mit ihren Hirnschädeln decken konnte. Insbesondere liebten sie Apollo und Idas und letzterer entführte sie. Evenos erhielt zwar vom Neptun einen geflügelten Wagen, konnte sie aber doch nicht einholen, und stürzte sich aus Verzweiflung in den Fluß Lykormas. Des Thestios, Königs in Aetolien, Gemahlin wird bald Laophonte (Mutter der Leda), bald Leukippe (Muster des Iphiklos und der Althäa), bald Deidamia, des Perieres Tochter, genannt. Die von Sparta vertriebenen Ikarios und Tyndareus nahm er auf und gab letzterem die Leda; seine Söhne, der Althäa Brüder, blieben gegen Meleager bei der Kalydonischen Jagd (S. Th. L). 7) Otreira, eine berühmte Amazone, Erbauerin des Tempels der Diana zu Ephesos, vom Mars Mutter der Hippolyta, der Herakles das Wehrgehenk raubte. 8) Protogenia, eine Tochter des Kalydon und von Mars Mutter des Oxylos. 9) Pelopea, Mutter des Kyknos, der die Tochter des Keyx, Themistonoë zur Gemahlin hatte. Er lauerte bei Delphi den Fremden auf und raubte ihnen die dem Apollo bestimmten Geschenke. Herakles gerieth mit ihm in Zweikampf und obgleich Ares dem Sohne beistand, so wurde doch dieser getödtet und der Gott selbst verwundet. 10) Pyrene, Mutter eines andern Kyknos, der bei den feierlichen Spielen des Akastos sich auszeichnete und in Thessalien auch den Räuber machte; denn er tödtete alle Reisenden und wollte aus ihren Schädeln seinem Vater einen Tempel erbauen. Herakles besiegte ihn, und auch in dieses Gefecht

Digitized by Google

mischte sich Mars und begann selbst mit dem Heros einen Zweikampf, den aber Jupiter mit seinen Blitzen trennte. 11) Agraulos oder Aglauros, Tochter des Kekrops, Mutter der Alkippe, welcher Hallirrhotios, Neptuns Sohn, Gewalt anthat, den aber Ares tödtete. Man sehe oben den Mythos vom Neptun. — Außerdem zeugte Mars mit der Nymphe Bistonis den Tereus, den Gemahl der Prokne (Th. I. 161.), mit der Atalanta den Parthenopäos, mit Althäa den Meleager u. a. m. Man sieht, daß jeder, der durch rohe wilde Tapferkeit, als Räuber, oder auch durch kriegerischen Muth sich auszeichnete, Sohn des Ares genannt wurde. Er ist in allen diesen Mythen noch der rohe, wilde Thrakier, Barbar, wie das Volk, das ihn anbetete. Doch mit der fortschreitenden Kultur wurde auch er humaner und so schildert ihn ein Homerischer oder Orphischer Hymnus, wenn er ihn den Rächer der Unschuld, den Führer der Gerechten, den Helfer der Sterblichen, den Geber kräftiger Jugend, das Bollwerk des Olympos nennt.

Nach Herodot verehrten die Skythen den Kriegesgott unter dem Bilde eines Säbels, den sie auf einen Haufen Reisholz aufsteckten und dem sie Pferde und Gefangene opferten. Er war also ein Fetisch. Vorzüglich, wie wir schon erwähnt haben, war Thrakien der Hauptsitz seines Dienstes, und von da aus wanderte dieser nach Griechenland, wo dann der blutige Kampfgott mit dem Kabirischen Ares, dem Symbole des Elementenkampfs, identifizirt wurde und dadurch eben seine spätere Vermenschlichung erhielt. Er hatte in Griechenland mehrere Tempel, vorzüglich in Theben, wo ja Kadmos die Harmonia gehei-

Digitized by Google

rathet hatte. Außerdem hatte er zu Geronthrä in Lakonien einen Tempel und Hain, wo ihm jährlich ein Fest gefeiert wurde, während dessen kein weibliches Wesen den Hain betreten durfte. In Sparta, wo man ihm anfänglich Menschen opferte, war er an Ketten gefesselt, damit das Kriegesglück bei den Spartanern bleiben möchte. In Arkadien hatte er einen Altar im Tempel des Pan, worin auch Aphroditens Bildsäule stand. In seinem Tempel zu Athen stand seine Bildsäule von Alkamenes, eine Aphrodite von Lokros, und eine Enyo von den Söhnen des Praxiteles. Zu Halikarnaß war sein Tempel auf der Akropolis errichtet, da man sonst seine Tempel außerhalb der Städte bauete, theils um den anrückenden Feind abzuhalten, theils um durch seine zu nahe Gegenwart nicht den Frieden der Stadt zu stören. Den Tempeln des Ares gab man, so wie denen des Zeus und Herakles, Dorische Säulen, um Festigkeit, Ausdauer und Kraft anzudeuten. Man opferte ihm Pferde, und heilig waren ihm alle reißende Thiere und Raubvögel, auch der Hahn, als Bild der Wachsamkeit, einer Haupttugend des Kriegers, nach dem Mythos aber, weil Mars dem Alektryon, der Acht haben sollte, während er die Venus umarmte, wegen seiner Unachtsamkeit in einen Hahn verwandelt hatte, der im Griechischen eben Alektryon heißt. — Nach dem Berichte Herodots ward auch in Aegypten der Kriegsgott verehrt und man feierte ihm zu Ehren ein jährliches Fest zu Papremis. Es begann mit Sonnenuntergang. An dem ersten Tage verrichtete ein Theil der Priester gewisse Zeremonien im Innern des Tempels und andere stellten sich an den Eingang desselben mit Stöcken bewaffnet.

Digitized by Google

Während dessen sammelten sich auf der andern Seite über tausend Männer, auch mit Knütteln bewaffnet, und thaten ein Gelübde, daß sie dem Gotte beistehen wollten. Am zweiten Tage setzten die Priester, welche vorher in dem Tempel geblieben waren, sein Bild, in einer vergoldeten Kapelle eingeschlossen, auf einen vierrädrigen Wagen und führten es aus dem Tempel heraus, um es in einen andern zu bringen. Daran verhinderten sie aber jene am Eingange stehenden Priester. Nun erschienen die Männer, welche dem Mars ihren Beistand gelobt hatten, und es entstand ein allgemeiner Knüttelkrieg, wobei es zwar blutige Köpfe gab, aber doch niemand das Leben verloren haben soll. Diese sonderbare Zeremonie soll daher entstanden seyn, daß der Kriegsgott einst, als er zu seinen männlichen Jahren gekommen war, seiner Mutter, die sich in diesem Tempel aufgehalten, habe beiwohnen wollen; weil er aber in der Fremde erzogen und also den Tempeldienern unbekannt gewesen, so hätten ihm diese den Eingang verweigert, bis er mit Hülfe der Einwohner der Stadt mit Gewalt eingedrungen wäre. In der That ist dieser Grund fast noch sonderbarer, als die Zeremonie selbst, die er erklären soll. Unstreitig hat man an Mysterien zu denken, deren Sinn aber schwerlich ganz zu enträthseln seyn möchte, da das, was Herodot meldet, offenbar nur ein Bruchstück von dem ist, was äußerlich von diesen Mysterien in die Sinne fiel. Wir werden im Mythos der Ceres auch einen symbolischen Krieg zu Eleusis kennen lernen; vielleicht hat der zu Papremis eben den Sinn, wie dieser Eleusische. S. Ceres. Der Mars, den Aegypten ver-

Digitized by Google

ehrte, ist übrigens der Planet Mars, Ertosi, der große Besamer, der Kabirische Ares der Griechen. —

Bei den Römern ward in den ältesten Zeiten der Kriegsgott unter dem Bilde eines Speers verehrt, und dieser dann mit dem Griechischen Ares identifizirt und sein Name in Mars, Mamers, oder Mavors verwandelt. Auch bei den alten Italiänern war also Mars ursprünglich ein Fetisch und zwar ein Sabinischer. Bei den Sabinern verehrte man ihn vornehmlich in Cures, und daher die Namen pater Curis (Quiris, daher Quirinus). Dies Wort selbst bedeutet Krieg und ist das Stammwort von guerra, guerre, ja selbst des Deutschen Krieg. Tatius führte seinen Dienst in Rom ein. Die Gattin des Mamers hieß Neriene, die Stärke, Mannheit, und die Römer beteten zu ihr. Der barbarische Sabiner feierte dem Mamers einen blutigen Opferdienst. Zur Zeit allgemeiner Noth gelobte er ihm den ganzen Ertrag an Pflanzen, Thieren und Menschen, und nach erhörtem Gebete wurden im nächsten Jahre alle Früchte des vorigen sammt Thieren und Menschen dem Mamers geopfert. Spuren eines solchen blutigen Dienstes bei den Wilden in Thessalien und Thrakien geben auch die obigen Mythen von des Ares Söhnen Diomedes, Kykuos, Evenos u. a. Nachher milderte man die harte Sitte und widmete einzig, was zwischen dem ersten März und ersten Mai geboren war, dem Gotte, so daß man Knaben und Mädchen, wenn sie erwachsen waren, verhüllte und über die Gränze schickte, um Kolonien zu gründen. Bei Mutiena hatte auch Mamers ein Orakel, dem Dodonäischen in manchen Stücken ähnlich. Hierüber sehe man den Mythos des

Digitized by Google

Zeus am Ende. Da der Römische Stolz vom Mars die ersten Stifter des Staats, Romulus und Remus, ableitete, so ward er besondere Schutzgottheit des Reichs und dies bewirkte ihm eine vorzügliche Verehrung. In einem seiner Tempel bewahrte man das heilige Schild (ancile) auf, welches einst vom Himmel gefallen und das Palladium des Reichs war, weihete ihm den Monat März und das Marsfeld, und August bauete ihm unter dem Namen Mars ultor einen prächtigen Tempel. Am ersten März feierte man ihm ein Fest, wobei die Salier die heiligen Antilien umtrugen, und am 12ten October ein zweites, wobei man ihm ein Pferd opferte. Die Salier (sie hatten den Namen von den Sprüngen bei ihren Kriegstänzen) waren ein eigenes, aus 12 Personen bestehendes, Priesterkollegium des Mars und theilten sich in die Palatinischen und Kollinischen. Die Prozession mit den 12 Ancilien (denn Numa hatte 11 dem vom Himmel gefallenen ähnliche machen lassen) nahm vom Palatinischen Berge, wo sie im Tempel des Mars aufbewahrt wurden, ihren Anfang. Sie tanzten in voller Rüstung und machten durch das Zusammenschlagen der Schilde ein Getöse, wozu eine kriegerische Musik erscholl. Ein Vortänzer machte die Sprünge und Wendungen vor. Am Abend nach dem Waffentanze war ein herrlicher Schmaus. Dieser Vortänzer scheint den Kriegsgott selbst mimisch vorgestellt zu haben, wenigstens scheint mir der Beiname des Mars Gradivus, der Vorschreitende, darauf hinzudeuten, auch waren die Palatinischen Salier gerade die Priester des Gradivus. Nach Cato in seinem Buche vom Landbau erflehete man die Gesundheit der Kinder vom Mars

Digitized by Google

Silvanus im Walde mit einem Opfer von Speltmehl, Speck, Fleisch und Wein. Derselbe befiehlt auch, von den alten ländlichen Schutzgöttern Janus, Jupiter und Mars Sicherung des Landgutes vor Seuchen, Schaden und Ungewittern, und Gedeihen der Früchte, des Getreides, Weins und anderer Pflanzungen, der Hirten, Heerden, und ganzen Familien zu erflehen. Also gab es auch im Mamers einen Dualismus, wie er sich fast bei allen alten Gottheiten findet, einen bösen, zürnenden und einen schützenden und wohlthätigen Gott. Auch im Griechischen Ares zeigen sich Spuren davon, wenn wir das, was der Homeridische Hymnos von ihm sagt, mit seinen sonstigen Eigenschaften vergleichen. In dem mildern Charakter, als Schützer des Landes und der Städte, nimmt ihn auch das Ideal, was die schöne Kunst von ihm aufstellt. Der wilde, rohe, unbändige, der, gleich dem Streite selbst zwischen zwei kämpfenden Heeren, unstäte und schwankende, bald auf diese, bald auf jene Seite sich neigende, keinen festen Charakter haltende Gott konnte wohl ein Gegenstand der Poesie, aber nicht der plastischen Kunst seyn, welche ein fest stehendes Ideal verlangt, mit dem Schönheit sich vereinigen läßt. So ergiebt sich nun eine Charakterbildung des Mars, welche die Idee desselben, wie man sie in gebildetern Zeiten faßte, treflich ausdrückt. „Das Gesicht," sagt Hirt im Archäolog. Bilderb., „hat etwas Gedrungenes, Volles; die Stirn ist breit und wölbt sich nicht heiter von der Mitte nach den Seiten, sondern drängt sich eher in der Mitte zwischen den Augenbraunen zusammen. Der Nasenrücken ist breit, der Mund klein, die Lippen voll. Die Augen liegen tief und blicken nicht frei. Das Haar

Digitized by Google

ist dicht, aber kurz, so daß keine Locken den starken Nacken umwallen. Den Wangen entkeimt ein gekräuselter Backenbart. Die Miene hat etwas Düsteres, Verwegenes, Drohendes. Sein Körper ist gedrungen, von breiter Brust, kraftvollen Armen und Achseln; Schenkel und Beine, im Verhältniß zum Rumpfe, schlank. — Mit Stärke verbindet er Schnelligkeit und Gewandtheit. Sogar die Stellung, das linke Bein vorwärts, indem er auf dem rechten ruht, hat etwas Eigenes, das man nur bei ihm bemerkt und wodurch sehr richtig ein Selbstgefühl von Würde bezeichnet wird. Kurz Miene, Körperbau, Stand, alles kündigt in ihm das Ideal eines starken, schnellen, leicht reizbaren und kühnen Kriegers an." Indessen wurde doch der Gott des Krieges bei den Alten nicht so oft gebildet, als andere Gottheiten, und unter den Griechischen Künstlern gab es nur zwei vorzügliche, die ihn darstellten; daher haben sich auch wenig Statuen von ihm erhalten. Bei den Römern finden sich die meisten Darstellungen desselben auf Münzen, gewöhnlich mit einem Panzer von Erz, mit Helm, Speer und Schwert, auf einem Wagen, den Bellona lenkt, hinter ihm Trophäen, vor ihm Eris, Kriegsgeschrei und Zorn. Doch giebt es auch hier viel Verschiedenheiten. Besonders unterschied man den Mars gradivus vom Mars Quirinus; ersterer soll der Gott im Kriege, letzterer der im Frieden gewesen seyn. Die richtige Ableitung von Quirinus haben wir schon oben gesehen. Bekanntlich erhielt auch Romulus diesen Namen nach seiner Vergötterung. So war er gleichsam ein vom Himmel herabgestiegener Kriegesgott gewesen, der nun ferner nach seiner Rückkehr zum Götterstitze noch sein Volk als tapferer und kühner

Digitized by Google

Verfechter schützte, welches sich bedeutend von ihm Quiriten nannte.

Unter den Beinamen des Mars sind die vornehmsten: 1) Allopros allos, der Andrerumandrer, wie Voß übersetzt, ein Beiname, den ihm Homer giebt, um das Schwankende des Kriegsglücks anzudeuten; der Gott ist bald dieser, bald jener Partei günstig, ihm gilt es an und für sich gleich, wer siege, wenn es nur Kampf giebt. 2) Aphneios; unter diesem soll er auf dem Berge Kresios in Arkadien verehrt worden seyn. Er soll der Säugende bedeuten; denn als Aërope, des Kepheus Tochter, seine Geliebte, über der Geburt gestorben war, so bewirkte er, daß das Kind noch an der Todten saugen konnte. 3) Enyalios, der Würger, der Städteverwüster. Der Name hängt unstreitig mit der Kriegsgöttin Enyo zusammen, deren Sohn von Ares auch Enyalios genannt wird. Es scheint ein alter Name des Kriegsgottes, denn Enyalios wird auch zum Sohn des Kronos und der Rhea gemacht, und in einer Stelle des Sophokles wird er vom Ares unterschieden. Hestiäos von Milet nennt einen alten Gott der Babylonier Zeus Enyalios. Man will, daß Enyalios vorzüglich den würgenden Schlachtengott, den wilden Thrakischen Ares, Ares aber zugleich auch den wohlthätig Schützenden bezeichnet habe. Auch glauben Einige, man habe den Enyalios bärtig vorgestellt, Andere aber sehen in der bärtigen, kriegerischen Figur, die öfters vorkommt, bloß das Bild eines alten Kriegers. 4) Gynäkothöas, der Frauengast, ein Beiname des Ares zu Tegea. Als die Frauen dieser Stadt, angeführt von Marpessa, einen glänzenden Sieg

Digitized by Google

über die Lakedämonier erfochten hatten, so veranstalteten sie dem Kriegesgotte ein Opfer, von dem sie alle Männer ausschlossen, so daß also Ares allein ein Gast der Frauen war. Außerdem nannte man ihn auch Bathypolemos, den sehr kriegerischen, Alalazios von Alala, das Kriegsgeschrei, welches man die Tochter des Polemos, des Krieges, so wie diesen den Sohn der Enyo nannte; Brotoloigos, Miáphonas, Phonios, den Blutvergießenden, Würgenden, Chalkeos, Chalkochiton, den ehernen, mit der ehernen Rüstung bekleideten; Thuros, den wüthenden, angreifenden, Odrysios, von der Thrakischen Nation der Odrysier, und Strymonios, vom Thrakischen Flusse Strymon.

Offenbar ist Ares das personifizirte Abstraktum Krieg und so wurde er auch wohl nur in der Griechischen Volksreligion genommen; was er in den Mysterien bezeichnete, davon haben wir schon gesprochen. Den Namen leiten Einige ab vom orientalischen Worte Ariz, Stärke, Kraft, so daß er einerlei Abstammung mit Melkart (König der Stärke) hat, welchen Namen die Tyrer ihrem Herakles, d. h. der Sonne, der starken mächtigen Sonnenkraft geben. Damit wäre denn also auch Ares ursprünglich einerlei. Ares war aber auch der Planet Mars, der Pyroeis oder Erwsi der Aegypter und in dieser Hinsicht eben einer von den hohen Kabirischen Göttern (s. Kabiren). Wagner in s. Ideen zu e. allg. Myth. S. 368. führt noch folgende Bemerkungen an, um den Babäischen Ursprung der Uridee des Mars zu beweisen: „Nach Servius ad Aen. 8. 275. waren Herakles und Mars im Kultus einerlei und beiden gehörte ein und derselbe

Stern. Auch giebt Virgil selbst dem Herakles die Salier zu Priestern. Hiſtiäos von Milet nennt einen alten Gott der Babylonier Zeus Enyalios, Zeus aber ist Bel, Sonne, und Enyalios Mars. Vom Bel wird erzählt, daß er den Krieg erfunden habe; so heißt es auch vom Mars. Ferner erzählt das Chronicon Alexandrinum: nach dem Ninus habe ein gewisser Thurras Babylon beherrscht, den sein Vater nach dem Planeten Mars benannt habe. (Thurras korrespondirt dem Beinamen des Mars Tyros); der Vater aber hieß Zames und war ein Sohn des Kronos und der Rhea, also war der Vater selbst Bel, Zeus, Sonne. Weiter wird erzählt, daß die Babylonier diesem Mars den ersten Obelisk (Sonnensäule) errichtet und ihn als Gott verehrt hätten und daß er noch im Persischen Baal, d. h. Mars heiße. In allen diesen Angaben laufen also die Ideen: Mars, Bel, Herakles, zusammen. Auch Aristoteles theilt den Planeten Mars sowohl dem Herakles als dem Ares zu, und Achilles Tatius meldet, die Aegypter hätten den Planeten Mars Stern des Herakles genannt; dies thaten auch die Chaldäer. Es ist überhaupt auffallend, daß die Planeten Saturn, Jupiter, Mars und Merkur theils selbstständig erscheinen, theils mit der Sonne in Eins zusammen fallen und Sonnennamen werden. Zu der Sabäischen Idee des Ares kann noch gezogen werden, daß er dreizehn Monate lang von den Aloiden gefangen gehalten wurde, denn 13 Monate sind ein Jahr mit einem Schaltmonat; der Mythos ist also gewiß astronomisch und bezieht sich auf Kalenderrechnung." Sollen wir aus diesem Allen ein Resultat ziehen, so wäre es wohl dieses: Die Griechen nah-

Digitized by Google

men den Kriegesfetisch der Thrakier und Skythen an, zugleich aber überkamen sie auch Ideen aus Aegypten und dem Morgenlande vom Kabirischen Mars, als Symbol des Elementenkampfs und der daraus sich erzeugenden Natur, und von dem starken, kämpfenden Sonnengott der Babylonier, wohin man auch den Mithras der Perser, den Kämpfer gegen Ahriman, mit ziehen könnte, und diese Ideen vereinigt, bildeten denn die Gottheit des Ares, doch so, daß in der Volksreligion der Begriff des Thrakischen Fetisch, in der höhern Priesterlehre die Aegyptische und morgenländische Idee vorherrschend bleibt, so daß selbst die Wildheit des Thrakiers auch in der Volksreligion dadurch gemildert wird. Zuletzt bemerken wir noch Kanne's Ableitung des Namens Ares von dem alten Worte *Fάρ*, *ϕαρ*, *θαρ* (Far, Thar, daher das deutsche Farren) und ohne vorgesetztem Spiritus, *ἀρ*, Thier; er würde also seinen Charakter als wilden, rohen, mit thierischer Grausamkeit wüthenden Krieger bezeichnen.

Des Ares Schwester und Begleiterin im Kampfe ist Enyo, die Würgerin, Städteverwüsterin, die wilde unbändige Göttin des Krieges und Schlachtengetümmels. Sie scheint als besondere Kriegsgöttin eines einzelnen Völkerstammes in den Griechischen Götterstaat übergegangen zu seyn und, bloß durch das Geschlecht unterschieden, gleiche Funktion mit Ares gehabt zu haben. Sie ist nur Kriegesgöttin und dadurch ganz von Pallas getrennt. So wie Mars die Sonne ist, so ist sie der Mond, über welchen Begriff wir schon oben im Mythos der Pallas gesprochen haben. Bei den Römern wurde sie als Bellona

Digitized by Google

Iona nationalisirt und berühmter als bei den Griechen. Die Römischen Dichter gaben ihr eine blutige Peitsche und eine Fackel in die Hand und schildern sie mit fliegenden, blutbespritzten Haaren: vielleicht Züge, die von ihrem Tempelbilde zu Rom entlehnt wurden, so wie auch von der Sitte, daß ihre Priester bei den Opfern sich selbst die Schultern ritzten und ihr eigenes Blut vergossen. Vor ihren Tempeln stand eine kleine Säule, in welche, nach geschehener Kriegserklärung, ein Spieß geheftet wurde. Einer ihrer berühmtesten Tempel war der vom Appius gelobte. In einem zweifelhaften Treffen mit den Samnitern und Etruskern hob dieser Konsul vor den Augen der Armee die Hände auf und rief: „Verleihst du uns heute den Sieg, o Bellona, so gelobe ich dir einen Tempel.“ Dies gab den Soldaten neuen Muth und die Schlacht ward gewonnen. In einem ihrer Tempel pflegte der Senat sich öfters zu versammeln und so vor den Augen der hochverehrten Göttin zu berathschlagen.

Siebentes Kapitel.

Aphrodite oder Venus, nebst Amor oder Eros.

Das Starke mit dem Zarten, der Streit mit der Liebe, Ares mit Aphroditen verbunden, zeugen die Harmonia, die Weltordnung. So lehrten die Mysterien der Alten und so entstand das hohe kosmogonische Prinzip der Göttin, deren Namen die Ueberschrift dieses Kapitels nennt. Sie ist durchaus morgenländischen Ursprungs und

Digitized by Google

ihre Tempel und Altäre zogen sich von Syrien aus längs den Küsten des Mittelmeers und über die Inseln desselben bis nach Griechenland. Ihre Urbilder im Morgenlande waren die Mitra der Perser, die Baaltis der Babylonier, die Mylitta oder Alitta der Assyrer und Araber, die große Göttin von Hierapolis, die Astarte, Derketo, Atergatis der Syrer und Phönikier, von welchen allen wir schon im 2ten Theile gesprochen haben. Eine große Grundidee gab allen diesen Götterwesen ihren Ursprung, der alte Lehrsatz Indiens, daß alle Dinge aus dem Wasser entstanden wären, von dem in Indien und Aegypten der Lotos Symbol war. Das Grundwesen, welches als Prinzip des feuchten Elements der Urerzeuger des Weltalls ward, war in Indien der Wischnu, und durch ihn bildeten sich die Fischgottheiten Syriens, oder es war Maja, die Allliebe, die Urnacht, oder Bhawani, die fruchtempfangende und gebärende Naturkraft, der Mond, und daraus bildeten sich die weiblichen Götterwesen der Isis, Ceres, Proserpina, Juno, Astarte, der großen Göttin von Hierapolis, der Artemis und der Griechischen Aphrodite. Auch letztere war aus dem Meer herauf gestiegen, auch sie hatte die Muschel, die Schildkröte, den Delphin zu ihren Attributen und erinnerte dadurch an das feuchte Urelement, aus dem Alles erzeugt wurde. Jener Lehrsatz aber selbst war eine Erinnerung an das historische Faktum, daß einst die Erde mit Wasser überschwemmt war und daß sie so als trocknes Land aus demselben hervorging und durch die befruchtende Kraft des Elements mit neuen Zeugungskräften erfüllt wurde. Deswegen erzeugt die Fischgöttin Derketo die reizende Taubengöttin

Digitized by Google

Semiramis, deswegen fällt ein Ei vom Himmel in den Euphrat, Fische tragen es ans Ufer, Tauben brüten es aus und hervorkommt die herrliche Aphrodite; deswegen kommen Schiwen als Tauber und seine Gemahlin Parwadi, als Täubin aus Indien nach Askalon, um den Dienst der großen Naturgötter, der zeugenden und gebärenden Kraft daselbst einzuführen; denn die Taube eben ist durch ihre Fruchtbarkeit, durch ihren Hang zur Liebe das Symbol der aufs neue in der wieder getrockneten Erde wirksamen Zeugungskraft, und sie bleibt daher auch Attribut der Griechischen Aphrodite. Daß sich nun aus diesen Ideen auch eine Gottheit bilden mußte, welche der Liebe im eigentlichen Sinne vorstand, ist sehr begreiflich. Liebe ist die Ursache aller Zeugung, aller Befruchtung. Sie ist die magische Kraft, welche durch die ganze Natur lebt und wirkt und immer neue Wesen bildet; sie konnte nicht deutlicher symbolisirt werden, als durch den unter den Menschen waltenden Geschlechtstrieb, und so symbolisirten sie nicht erst die Griechen, sondern auch das ganze Morgenland und der der Mitra, Astarte, Baaltis, Anaitis und andern weiblichen Gottheiten dieser Klasse gewidmete Tempeldienst giebt durch seine Ueppigkeit, wozu ein solches Symbol natürlich bald ausarten mußte, dieses deutlich zu erkennen. In dieser Gestalt ging er daher schon zu den Griechen über, deren feinerer Geschmack und poetischere Phantasie aus der Göttin der rohen Naturliebe ein Wesen schuf, das durch höhere Reize nicht nur die Sinnlichkeit, sondern auch den reiner fühlenden Geist entzückte, und so ward bei ihnen gleichsam aufs neue die holde Kytherea geboren.

Digitized by Google

Wann und durch wen die Verehrung der Venus nach Griechenland kam, läßt sich nicht bestimmen. Pausanias sagt im Allgemeinen, Venus sey von den Assyrern nach Paphos auf Kypern und zu den Phönikiern nach Askalon gekommen; diese aber hätten sie den Kythereern bekannt gemacht. Und in einer andern Stelle nennt er den Kadmos als denjenigen, durch den sie die Thebaner kennen lernten. Aber früher war ihr Dienst schon in Kythere, Sparta und Athen vorhanden. Das richtigste ist wohl, anzunehmen, daß sie auf verschiedenen Wegen nach Griechenland kam und daß hauptsächlich die Phönikier das vermittelnde Volk waren. Die alte orientalische Idee ihres Ursprungs giebt noch der Mythos bei Hesiodos zu erkennen. Denn nachdem er erzählt, wie Kronos den Uranos entmannt hat, fährt er so fort:

Aber die Scham, wie er solche, sobald sie entmähet der Demant,
Niederwarf bei Epeiros zum weitaufwogenden Abgrund,
Also wallte sie lange das Meer durch. Weiß dann erhub sich
Schaum dem unsterblichen Leib rings um, in welchem ein Mägdlein
Aufwuchs. Siehe, zuerst dem heiligen Lande Kythera
Nahte sie, dorther dann der meerumflossnen Kypros.
Jetzo entstieg die schöne, die herrliche Göttin, da Kräuter
Unter dem niedlichen Fuß sie umblühten. Doch Aphrodite
Nennen sie Götter sowohl als Sterbliche, weil sie aus Meerschaum

Aufwuchs, und Kythereia, dieweil bei Kythera sie antrieb.

Eros begleitete sie, auch Himeros folgte, der schöne,
Als sie, die Neugeborne, zur Schaar der Unsterblichen hinging.
Doch dies ward vom Beginn ihr Ehrenamt und geloostes
Antheil unter den Menschen und ewig waltenden Göttern:
Jungfraunhaftes Gekos, anlächelnder Blick und Bethörung,
Auch holdselige Lust, Liebreiz und schmeichelnde Anmuth.

Von dieser Geburt hieß also die Göttin, wie der Dichter sagt, Aphrodite, die Schaumgeborne, auch Aphrogeneia; desgleichen die Meergeborne (Pontogeneia, Haligenes). Eine andere Abstammung der Venus hat Homer. Ihm ist sie die Tochter des Jupiter und der Okeanide Dione, von der wir im Mythos des Zeus gesprochen haben. Hier ist also die Göttin mit in das neue Göttersystem verflochten, viele Abänderung, die aus Kretensischen Mythen herrührt, indessen ist doch der alte Satz in so fern beibehalten, daß ihre Mutter Dione eine Okeanide, eine Meergöttin, also Venus auch eine Meergeborne ist. Von ihrer Mutter heißt sie auch oft selbst Dione und Dionäa. Ihr Geliebter, ihr Gatte war Ares, dem sie Phobos, Deimos, und Harmonia gebar. Wir haben von diesem Mythos schon unter Hephästos gesprochen. Er ist ein Hieros Logos, eine heilige symbolische Erzählung der Mysterien, um die Ent-

Digitized by Google

weben und selbst Athene werden. Aber während des Webens quollen die Fäden zu ungeheurer Dicke auf und von selbst riß der Aufzug an dem verdickten Gewande. Dennoch ließ die Göttin nicht ab. Sie hatte Sonne und Mond zu Zeugen ihrer Arbeit. Die Grazien Pasithea, Peitho und Aglaja spannen ihr als hülfreiche Mägde die Fäden in die Hand. Aber während sie sich hier einer Beschäftigung überließ, die ihr nicht zukam, entwich die Liebe aus der Welt, das Leben der Sterblichen verflog unfruchtbar, Harmonia seufzte über die unvollzogenen Ehen und Athens verklagte die unberufene Weberin. Die Götter versammelten sich, auch der spottende Scherzredner Hermes (man sehe Kabiren und Hermes) trat hinzu und erinnerte sie bitter an jene Binden und Fesseln, womit sie einst vom Hephästos gefangen worden. Alle Götter lachten, und Scheu vor Athenen überwältigte endlich Aphroditens stolzen Sinn. Sie kehrte nach Kypros zurück, sie, die Amme des menschlichen Geschlechts, und die Liebe knüpfte wieder das bunte Leben durch den Gürtel an einander." Ein neues Lied, sagt Creuzer, von uraltem Inhalt. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß hier von einem kosmischen Weben, von einem Weben und Schaffen der Dinge in der Welt die Rede ist. Daran erinnert die Anspielung auf Hephästos Netz, daran die Erwähnung der Harmonia und des Scherzredners Hermes, über welchen Begriff wir uns unter Kabiren erklärt haben, daran die Zeit, wo das Weben fällt, gleich nach dem Sturze des Kronos, und das hohe Alter dieser Ideen bestätigt die Inschrift an einer hermenartigen Venus zu Athen, worin sie die älteste der Parzen heißt. Dies ist sie auch in dem

Digitized by Google

Mythen und ihre Schwestern und Dienerinnen, die Grazien, werden darin selbst zu Motiven. Aber es ist zugleich ein trügliches, ein täuschendes Weben, das diese Amme des Menschengeschlechts unternimmt; halb vollendet muß sie es wieder fahren lassen. Sie ist zwar die Amme, die Mutter des Menschengeschlechts, die es in die Geburt des irdischen Leibes bringt und darum ist sie eben die Schicksalsgöttin, die Parze, die den Schicksalsfaden spinnt. Aber sie ist die Trügerin; ihre Gewänder sind täuschend, denn sie sind die trügende Sinnenwelt. Jene, die hohe Feuerkraft des Demiurgen, webt aus ätherischen Stoffen die Seelen und Wesen des Lichtreichs, Aphrodite kann aus den groben Stoffen der Materie nur die rohen Formen der Sinnenwelt hervorbringen. Sie will Athenen nachahmen und wählt sich ihr Muster zum Vorbilde, aber unter den Händen werden die Faden, welche sie so fein, wie jene, auszuspinnen wähnte, immer dicker und das Gewebe zerreißt vor der Zeit und unter den Händen der Weberin, denn der grobe Einschlag zerstört die zarten Fäden des Aufzuges; die sinnliche Welt der Materie ist eben wegen ihres groben irdischen Bestandtheile, die zu den feinen und schönen Formen, womit sie gepaart ist, nicht passen, der Vergänglichkeit und Zerstörung unterworfen, während Athenens Gewebe, die intellektuelle Welt der reinen Formen, unvergänglich und ewig in seinem Glanze dasteht. Die Form dieses Leibes und Lebens ist wohl gut, denn sie ist den höhern Göttern abgeborgt, aber der materielle Stoff des Erdenleibes täuschet die Künstlerin; sie kann das nicht durch ihn bewirken, was sie bewirken will, und

so muß sie wieder durch ihn täuschen und zur Betrügerin werden. Mit bunten Farben, mit Perlenschnuren aus dem Meeresgrunde (so geschmückt erscheint auf einem Vasengemälde das Gewand, was Aphrodite gewebt hat) ziert die Tochter des Meeres ihr Gebilde und sucht so, aufs neue täuschend, der höhern Göttin nachzuahmen, und darum ist sie denn auch im gemeinen Sinne der Volksreligion die täuschende Liebesgöttin, die mit süßen Schmeicheleien den Geist bethört, und das Gewebe ihrer Hände ist jetzt der schimmernde Zaubergürtel, mit dem sie alle Welt umstrickt und an ihren Triumphwagen fesselt.

Vor Typhon soll Venus nach Aegypten geflohen seyn und dort Fischgestalt angenommen haben. Hierbei hat man offenbar an die Fischgottheiten Syriens zu denken. Cicero giebt die Nachricht, zu Elis verehre man eine Venus als Tochter des Himmels und des Tages (des Uranos und der Hemera), also wohl nichts anders als den Mond, der wol mit Recht die Tochter des Himmels und des Tages heißen kann, wenn er nach dem Untergange der Sonne am Himmel heraufsteigt. Was die 54ste Orphische Hymne auf die Venus singt, bezieht sich auch auf die Göttin als Symbol hoher Naturkräfte. Sie ist die himmlische, die nächtliche, die sichtbare und unsichtbare (nämlich als Symbol der obern und untern Hemisphäre, der Sonnenbahn vom Steinbock bis zum Krebse und vom Krebse bis zum Steinbock, weswegen sie auch mit Proserpina zusammenfällt); von ihr, der Zeugerin, ist Alles im Himmel, Erde und Meer ausgegangen, von ihr, der Vereinigerin des Weltalls (näml. als Ariokersa, als Mut-

der der Harmonia), der Lebensgeberin, der Mutter der Nothwendigkeit (als älteste Parze und Schicksalsgöttin, als Weberin des Weltalls), der Gebieterin der Möven, der Beisitzerin des Bakchos (denn dieser bezeichnet, wie sie, die Sinnenwelt, daher er auch, wie Venus, den Namen des Täuschenden und Trügenden führt).

Venus, das hohe Prinzip der bildenden und zeugenden Natur, die Vereinigerin der streitenden Elemente, das Symbol der feuchten Tiefe, aus der Alles entstand, und des Mondes, der Alles befruchtet, ward nun schon im Orient und noch bestimmter und ausgebildeter bei den Griechen, in der Volksreligion die Göttin der Geschlechtsliebe. Als Natursymbol war sie ja schon die Liebe, die Alles verbindet und besänftigt, und so war der Uebergang von dieser ersten Idee auf die sekundäre sehr leicht. Als Liebesgöttin ist sie nun nicht mehr bloß philosophischer Ausdruck für eine unbekannte Erscheinung, sondern sie tritt als thätiges und handelndes Wesen auf, als eine Hauptperson des Olympischen Götterstaats. Aus den Händen der Philosophen geht sie in die Arme der Dichter über und erlangt durch die plastische Poesie der Hellenen eine ganz andere Gestaltung, und zwar schon vor Homer, der sie bereits in ihrem individuellen Charakter auffaßt. Jetzt ergeben sich folgende Hauptmerkmale der Göttin:

1) Sie ist die Gottheit, welche in allen lebenden Wesen den süßen Trieb zur Vereinigung und Liebe hervorruft. „Alles huldigt Aphroditen," singt die Homeridische Hymne; die ganze Natur,

Digitized by Google

Menschen und Götter gehorchen ihr; selbst Jupiter wird durch sie von der Liebe zu sterblichen Mädchen bethört. Nur drei Göttinnen vermag sie nicht zu besiegen, Athene, Artemis und Hestia." Und Pindar singt von ihr: „Ihre Begleiterin ist die überredende Peitho, welche die Geißel in der Hand hält, womit sie die Herzen zur Liebe zwingt, oder die Schlüssel, womit sie der Göttin Aller Herzen öffnet. Vor ihr her tritt als Herolsin die Jugend, die auf vier Augenliedern der Jünglinge und Jungfrauen thronte." Daher kommt denn nun Venus mit allen Mythen in Verbindung, worin Liebe eine Hauptrolle spielt. Sie verschafft sie dem Hippomenes die Liebe der Atalante (Th. I. 264.), belohnt den Paris mit der Helena, erweckt die Liebe des Menelaus wieder gegen dieselbe, ist dem Jupiter zur Umarmung der Leda behülflich, belebt für Pygmalion den kalten Marmor (Th. I. 270.), beschenkt den Phaon, der sie ungekannt als Fährmann über das Wasser gefahren hatte, mit einer Salbe, die ihn so schön macht, daß alle Lesbierinnen sich in ihn verlieben, und bestraft den Daphnis für die Untreue gegen seine Geliebte dadurch, daß sie ihn von Gram, Reue und Sehnsucht verzehrt werden läßt. Diomedes verwundet vor Troja die Göttin, dafür verleidet sie seine Gemahlin zur Untreue und vertreibt ihn aus seiner Heimath (Th. I. 120.). So rächt sie sich und die beleidigte Liebe auch an der Aurora, die ihr den Mars zu entziehen sucht, an der Muse Klio, die ihr die Liebe zum Adonis vorwarf (s. Th. III. Aurora und Musen), an den Lemnierinnen, die ihre Gottheit verachteten (Th. I. 227.) und an der Arsinoe, welche der Liebe der Arknophon spottete. Dieser war

Digitized by Google

der Sohn eines reichen Bürgers von Kypros und verliebte sich in des Königs Nikokreon Tochter, Arsinoe, wurde aber seines unfürstlichen Standes wegen verschmähet. Er starb vor Schmerz und als sein Leichnam vor Arsinoens Fenster vorbei getragen wurde und diese mit heimlicher Freude dem Trauerzuge nachblickte, so ward sie von den gerechten Göttin in Stein verwandelt. Als Liebesgöttin hatte sie mehrere Beinamen: die Wutherregende, die Trügende, die Nachtliebende, die Befruchtende, die Erzeugerin, die Lebengeberin, die Männerliebende, die Lieblichspendende, die Bindende. Besonders aber gehören die Beinamen Urania, Pandemos und Apostrophia hierher, unter denen sie besonders zu Theben verehrt wurde, und welche ihr Harmonia, des Kadmos Gemahlin, gegeben haben soll. Urania, die Himmlische, wie sie schon im Orient als Mond hieß, bezeichnete die reinere, geistigere Liebe, die über die gemeine Sinnlichkeit erhaben ist. Als diese, sagt Plato, ist sie die mutterlose Tochter des Uranos. Pandemos war dagegen die Göttin der sinnlichen Liebe; doch scheint der Name zu Athen bloß die gemeinsam zu verehrende bezeichnet zu haben, wenigstens ursprünglich, denn Theseus führte ihre Verehrung ein, als er die zerstreueten Stämme in Einen Staat vereinigt hatte und errichtete ihr und der Peitho (Ueberredung) Bildsäulen auf dem öffentlichen Versammlungsplatze des Athenischen Volks. An den meisten andern Orten Griechenlands aber war sie allerdings das Symbol der sinnlichen Liebe. Apostrophia heißt die Abwendende, die Bezähmerin unrechtmäßiger Begierden. Auch Epistrophia,

Digitized by Google

die Zuwendende hieß sie, weil sie die Herzen der keuschen Liebe zuführt.

Die Göttin der Liebe muß aber auch selbst zur Liebe reizen können; sie ist daher a) selbst die Liebenswürdigste, die Göttin des Reizes und der Schönheit und vermag auch diese Eigenschaften Andern mitzutheilen. Als die Schönste und Holdeste, deren Reizen die ganze Natur huldigt, wird sie aus dem weißen Schaume des Meeres geboren; sanfte Zephyre tragen sie über die ruhigen Wellen nach Kypros und Blumen entsprießen den Tritten der Himmlischen. Eros und Himeros (Liebe und Sehnsucht) harren der Göttlichen am Ufer, um sie in den Sitz der Unsterblichen zu führen. Die Horen schmücken sie mit unsterblichen Gewändern, umwinden ihre Locken mit Violenkränzen, und zieren Hals, Brust und Ohren mit goldenem Geschmeide. So tritt sie mit dem holden Lächeln der Liebe in die Götterversammlung und Alle bewillkommen sie mit Entzücken. Als Göttin der Schönheit bezeichnen sie ihre Begleiterinnen die Horen und Grazien, ihre Vermählung mit Vulkan, denn Schönheit ist die unzertrennliche Begleiterin der Künste, ihre mannigfachen Untreuen, der Mythos vom Urtheile des Paris (Th. I. S. 92.), ihre Herrschaft im Gebiete des Schönen und mehrere Beinamen. Sie heißt die Purpurgeröthete, die Goldene, die Blühende, die Schönbekränzte, die Gold- und Violenbekränzte, die Weißbusige, die Zarte, die Zartfüßige, die Süßredende, die Lächelnde, die Silberfüßige, die Rosenfingrige, die Göttin mit den gewölbten Augenbrau-

Digitized by Google

ren, die Göttin mit dem schönen Hintern *) (Kallipygos), von welchem letztern Namen folgende Sage als Grund angeführt wird. Zwei Schwestern, schöne Sizilische Landmädchen, gingen zusammen über Feld und stritten sich, welche von ihnen den schönsten Hintern habe. Ein vorübergehender vornehmer Jüngling aus Syrakus sollte entscheiden und sprach der Aeltesten den Sieg zu, in die er sich zugleich verliebte. Nach seiner Rückkehr erzählte er den Vorfall seinem Bruder, der die Mädchen aufsuchte und sich in die jüngste verliebte. Der Vater war zwar mit dieser Liebe gar nicht zufrieden, weil er seine Söhne vornehmer und reicher zu verheirathen wünschte, ließ sich aber endlich erbitten und willigte in die Verbindung. Beide Schwestern baueten nun aus Dankbarkeit gegen die Göttin ihr einen Tempel zu Syrakus und ließen darin ihre Bildsäule in der Stellung setzen, worin sie die Herzen ihrer Männer erobert hatten. Daher denn der Beiname. Eine Bildsäule der Venus, nach dieser Idee gearbeitet, hat sich noch erhalten. Sie blickt mit seitwärts gebogenem Kopfe nach dem Hintern zurück, der auch unstreitig der schönste Theil an der ganzen Figur ist. Auch auf Gemmen findet man sie öfters. — Als Göttin der Schönheit bezeichnet sie insbesondere der Zaubergürtel, der ihren Leib umschließt, der unwiderstehlich Liebe und Sehnsucht erweckt und dem Klaudian sogar die Kraft zuschreibt, das Toben der Wellen und Winde und den Zorn der Blitze zu be-

*) Man vergesse nicht, daß die Alten bei vielen Dingen gar keine Verletzung des Anstandes fanden, wo wir sie im höchsten Grade zu erblicken pflegen.

Digitized by Google

sänftigen. Andere Attribute derselben sind Grißel, Schlüssel, Pfeil und Bogen, welche überhaupt auf Herrschaft und Allgewalt hindeuten.

Aber 3) Venus ist auch Hochzeit- und Ehegöttin. So kommt sie in dem uralten historischen Mythos des Pandareus oder Pandareos bei Homer vor, denn sie sorgt für die Verheirathung der Töchter desselben. Das Schicksal hatte diese frühzeitig ihrer Aeltern beraubt, aber die Götter nahmen sich ihrer an. Venus nährte sie mit gelabter Milch, Honig und Wein, Here gab ihnen Schönheit und Verstand, Artemis Hoheit, Athene die Kunst zu weben. Aphrodite ging darauf zum Olymp, um für sie vom Vater Zeus brave Gatten zu erflehen, aber während ihrer Abwesenheit wurden die Mädchen von den Harpyien geraubt und den Erinnyen zum Dienste geschenkt. So erzählt der Dichter der Odyssee und Pausanias fügt hinzu, die Mädchen hätten Kamiro und Klytie geheißen und ihr Vater Pandareus wäre aus Milet in Kreta und hätte an dem Diebstahle und falschen Eide des Tantalos Antheil gehabt. Diese Geschichte erzählen Andere so: Als Zeus in der Diktäischen Höle auf Kreta auferzogen wurde, so bewachte dieselbe ein goldener Hund, den Zeus nachher zum Wächter auf Kreta bestellte. Pandareos, des Merops Sohn, stahl ihn und brachte ihn nach Sipylos, wo er ihn dem Tantalos zur Verwahrung gab, der ihm aber denselben abschwur. Zeus verwandelte den Pandareos des Diebstahls wegen in einen Stein und den Tantalos stürzte er des Meineids halber vom Berge Sipylos herab und ließ

ließ diesen über seinem Haupte schweben *). Offenbar ist dieser ganze Mythos wieder eine Zusammensetzung von

*) Daß der Pandareus des Homer und Pandareos, des Merops Sohn, einerlei Person bezeichnen, leidet wohl keinen Zweifel; aber ein anderer ist Pandareus aus Ephesos, der Vater der Aëdon. Diesem verlieh Ceres die Gabe, sich nie, wie viel er auch Speise zu sich nehme, zu überfüllen. Seine Tochter Aëdon ward nach Homer des Zethos Gemahlin und von ihm Mutter des Itylos, den sie tödtet, indem sie einen Sohn ihrer Schwägerin Niobe, der Gemahlin des Amphion, welche sie wegen ihrer zahlreichen Nachkommenschaft beneidete, zu treffen glaubt; sie wird nun in eine Nachtigall verwandelt. Hieraus macht ein späterer Dichter eine ganz andere Geschichte, die wahrscheinlich der Fabel von Philomele und Prokne nacherzählt ist. Des Künstlers Pandareus Tochter, heißt es nämlich, war die Gemahlin des Polytechnos aus Kolophon in Böotien. Beide Vermählte lebten sehr glücklich, ließen sich aber dadurch zum Uebermuth verleiten und rühmten sich, an Liebe selbst Zeus und Here zu übertreffen. Da sandte die beleidigte Himmelskönigin die Hader stiftende Eris zu ihnen. Polytechnos arbeitete eben an einem Sessel, Aëdon an einem Gewebe und beide verabredeten, wer von ihnen sein Werk zuerst beendige, solle dem andern eine Dienerin geben. Aëdon ward mit Here's Hülfe zuerst fertig und Polytechnos, ihren Sieg beneidend, reiste zu Pandareus mit dem angeblichen Auftrag von seiner Gattin, ihre Schwester Chelidonis zu ihr zu bringen. Der Vater, nichts Böses ahnend, erfüllte den Wunsch, aber Polytechnos, von unreiner Leidenschaft entzündet, entehrte sie in einem Walde, schnitt ihr das Haar ab, gab ihr andere Kleider und drohete ihr den Tod, wenn sie Aëdonen etwas entdecken würde. Dieser brachte

Digitized by Google

Symbolen, zum Theil aus alten Tempelbildern entstanden. Der an Zeus Höle und in Zeus Tempel wachende goldene Hund könnte an jenen Hund erinnern, der am Himmel unter dem Namen des großen Hundes als Wächter an der Pforte der Unterwelt (der südlichen Hemisphäre, des Nachtreichs) und als Prokyon (Vorhund) an der Pforte der Oberwelt (der obern Hemisphäre, des Lichtreichs) gestellt ist (s. Anubis.). — Als Hochzeits- und Ehegöttin erklärt Zeus selbst seine Tochter, wenn er, da sie vom Diomedes verwundet, nach dem Olymp zurückkehrt, zu ihr sagt:

> er sie nun als die verheißne Dienerin. Furcht verschloß anfangs den Mund der Gemißhandelten, aber endlich vernahm Aëdon ihre einsamen Klagen und die Schwestern erkannten sich. Um sich zu rächen, zerrissen sie Polytechnos Sohn, Itys, in Stücken, gaben das gekochte Fleisch dem Nachbar, um den Vater damit zu bewirthen, und entflohen. Dieser, das Verbrechen entdeckend, verfolgte beide, aber des Pandareus Sklaven fesselten ihn mit unauflöslichen Banden, bestrichen den Leib mit Honig und warfen ihn auf das Feld, wo Aëdon, der alten Liebe eingedenk, sich seiner erbarmte und den Fliegen wehrte. Vater und Bruder wollten sie deswegen tödten, aber Zeus verwandelte alle Glieder der Familie in Vögel, den Pandareus in einen Fischadler, seine Gattin in einen Eisvogel, die Aëdon in eine Nachtigall, welche an Flüssen und in Hainen den unglücklichen Sohn beweint, die Schwester Chelidonis in eine Schwalbe, den Bruder in einen Wiedehopf und Polytechnos in einen Pelikan. Der Name Aëdon bedeutet die Sängerin und daher Nachtigall, Chelidonis aber Schwalbe.

Digitized by Google

Nicht dir wurden verliehn, mein Töchterchen, Werke des Krieges,
Ordne du lieber hinfort anmuthige Werke der Hochzeit.

Wegen dieser Funktion ist sie auch bei der Verbindung Jasons und Medeens geschäftig, auch den Apollo vereinigt sie mit der Nymphe Kyrene durch hochzeitliche Bande, und hilft dem Jupiter die Proserpina mit dem Hades, und der Juno die Dido mit Aeneas verbinden. Vorzüglich charakterisirt sie als Hochzeitsgöttin das Brautlied Klaudians, welches er bei der Vermählung des Palladius und der Celerina sang. Darum ist auch Hymenäos ein Diener der Venus. Beinamen, welche sich auf diese Funktion der Göttin beziehen, sind: die Königin des Brautbettes, die Brautliebende, die Ehestifterin, die Segnende, die Erzeugerin, die Kindernährende. Denn unmittelbar mit diesem Ehrenamte hängt ein anderes zusammen, welches sie zur Vorsteherin der Geburt und Kinderpflegerin erhebt. Schon als Natursymbol ist sie die Allesgebärende und Allesnährende, und daher wird sie denn auch in ihrem Verhältnisse zum Menschen eine zweite Ilithyia, Geburtsgöttin und Nähramme der Keime des Menschengeschlechts. Als diese hatte sie zu Athen einen Tempel und auch zu Rom bauete Cäsar einen solchen der Venus genetrix, der Erzeugerin.

Aber die uralte kosmogonische Idee der Venus ward auch nicht vergessen. Sie, die Meergeborne, sie die aus dem Wasser entstandene Natur selbst, war Meeresgöttin (Thalassata, Pontia, Pelagia, Marina)

Digitized by Google

und hieß daher auch die Hafengöttin, die Schifferin, die Retterin, die Beruhigende. So sagt Musäos:

Ward dir nicht kund, daß Kypris den Tiefen des Meeres entstammt ist,
Und dem Gewog' obwaltet und unsern Qualen gebietet? *)

Und Ovid singt:

Venus zähmte den Sturm und sendete schmeichelnde Winde,
Aus dem Meere gezeugt, herrschet sie über das Meer.

In dieser Beziehung hieß insbesondere die Knidische Venus Euploia, die glückliche Schifferin. Phönikier, diese durch Seefahrten so berühmte Nation, hatten ja auch die Göttin über das Meer her zu den Griechen gebracht, und ihre ältesten und angesehensten Tempel standen auf Inseln, wo Schiffer gern landeten, sich erholten, der Göttin dankten und ihren weitern Schutz erflehten: Grund genug auch für den Volkskultus, in ihr die Meeresbeherrscherin zu verehren. Außer den schon erwähnten Beinamen Aphrodite und Aphrogeneia gehört noch Anadyomene, die dem Meere Entsteigende hierher.

An alte Ideen erinnert auch, wenn Aphrodite bewaffnet als Kriegesgöttin vorgestellt wird. Auch jene weibliche Gottheit Asiens, die unter so vielfältigen Namen vorkommt, und die Grundlage der Griechischen Aphrodite

*) Es ist nämlich diese Stelle aus des Dichters Hero und Leander, welcher letztere bekanntlich über dem Hellespont schwimmen mußte, um zur Geliebten zu gelangen.

Digitized by Google

ward, muß im Kappadokischen Komana bewaffnet vorgestellt gewesen seyn, denn Strabo nennt sie eine Enyo (Bellona) und ihr zu Ehren führte man auch kriegerische Tänze auf. Die Sitte hatte ihren Ursprung in dem kriegerischen Charakter aller Völker, welche in den Gebirgen des Kaukasos und Tauros wohnten. Was das Volk war, war auch seine Gottheit. Aber auch als Luna, wie wir unter dem Mythos der Athene gezeigt haben, ist Venus die kriegerische und ihr gebühret mit Recht der Name Nikephoros und Victrix, die Siegerin, denn sie siegt im Kampfe der streitenden Elemente, sie ist die große Siegerin über den Krieg und Streit selbst und daher auch des Streites und Krieges Göttin, denn Kampf wird nur durch Gegenkampf besiegt. So wäre Venus im mystischen Sinne die Kriegerische und die Siegende, aber außerdem lassen sich auch noch andere Gründe anführen, wie es möglich war, sich die Göttin der Liebe bewaffnet zu denken. Denn erstlich wurden in den ältesten Zeiten, wo jeder bewaffnet zu gehen pflegte, auch sämmtliche Gottheiten so vorgestellt; zweitens aber kommt Venus in mehrern Beziehungen auf Krieg vor, denn sie ist ja des Ares Geliebte, sie herrscht als Liebesgöttin auch über die harten Herzen der Krieger, sie kämpft im Götterstreite vor Troja mit, sie verschafft in manchen Fällen ihren Günstlingen den Sieg, sie schützt den Aeneas, sie erkämpft den Sieg über Juno und Athene bei dem Streite um den goldenen Apfel. Alle diese Ideen konnte der, welcher nur die gemeine Volksreligion kannte, mit der kriegerischen und bewaffneten Liebesgöttin verbinden, wie sie in Kythere, Sparta, Korinth und andern Orten dargestellt wurde. Der Haupt-

Digitized by Google

grund der Idee aber ist wohl vorzüglich in jener mystischen Ansicht zu suchen. Auch könnte man an jenen fast bei allen Gottheiten vorkommenden Dualismus denken, welcher Ein und dasselbe Wesen bald als wohlthätig, bald als Schaden bringend vorstellt, und beides vereinigt sich allerdings auch in der Venus, wie mehrere Mythen zeigen.

Wir kommen jetzt zu den merkwürdigsten Begebenheiten in dem Leben der Göttin. Von ihrer Ehe mit Hephästos und ihren Liebeshändeln mit Ares haben wir vorher schon gesprochen. Die hohen Symbole, die hierbei zum Grunde lagen, wurden von der sinnlichen Phantasie der Dichter übergangen und beide Verhältnisse in dem Charakter des Scherzes und Lustigen behandelt. Man denke sich nur den lahmen und kokketten Hephästos als Gatte des idealisch schönen Weibes, und es konnte den Dichtern weder an Stoff, sich über die Verbindung lustig zu machen, noch an Gelegenheit fehlen, Untreuen der reizenden Göttin herbei zu führen. Da erzählte man denn: Als die Götter sich über den Besitz der Schönsten unter den Himmlischen nicht vereinigen konnten, und jeder sie gern zur Gattin gehabt hätte, da sprach sie der Spottredner Momos dem häßlichsten Gotte zu, um dem Streite durch Lachen ein Ende zu machen. Dies war nun für die Dichter das Signal, auf Kosten des armen Ehemanns ihrer Phantasie den Zügel schießen zu lassen, und der Liebesgeschichte mit Ares folgten unzählige andere, wie die reizende, aber treulose Gattin den rußigen Feuerschmidt betrogen habe. Wie bejammernswerth klagt er schon in der Odyssee, als er die Götter zu dem bekannten Schauspiele herbei ruft:

Digitized by Google

Kommt, daß ihr Dinge zum Lachen, und unausstehliche schauet,
Wie sie mich lahmen Mann, die Tochter Zeus, Aphrodite,
Immer der Ehre beraubt, und zu Ares sich neigt, dem Verderber,
Weil er so schön und rüstig zu Fuß ist, aber ich selber
Schwächlich ward von Geburt!
Aber seht, wie die Beiden in Lieb' ausruhn mit einander,
Liegend in meinem Bett, und ich selbst anschauend mich härme!
Nie zwar möchten hinfort auch ein Weniges jene so ruhen;
Beide verbuhlt wie sie sind, doch wollen sie schwerlich gemeinsam
Schlafen! Allein nun soll nur Betrug und Fessel sie halten,
Bis mir zurück sie alle der Vater gereicht, die Geschenke,
Die ich als Bräutigam bot für die schamlos blickende Jungfrau!
Schön ist zwar die Tochter, allein unbändiges Herzens.

Eine andere Untreue ist die Liebe Aphroditens zu dem schönen Adonis, wovon wir Th. I. S. 270. u. Th. II. S. 173. gesprochen haben, und eine dritte ist ihre Begebenheit mit Anchises. Dieser war ein Sohn des Kapys und der Themis, einer Tochter des Ilos, Königs von Troja und Enkel des Assarakos; sein Wohnsitz war Dardanos. Daß die hohe Göttin ihn, den Sterblichen, zu ihrem Geliebten wählte, daran war der Zorn des Zeus

Digitized by Google

Schuld. Denn im stolzen Uebermuthe rühmte sie sich einst, sie hätte alle Götter und Göttinnen der Liebe zu Sterblichen unterworfen, Athene, Artemis und Hestia ausgenommen; sie selbst aber sey immer von einer solchen Leidenschaft frei geblieben. Da erweckte denn Zeus, den die stolze Rede erzürnte, in ihrem Busen Liebe zu dem sterblichen Anchises. Dieser weidete auf dem Gipfel des Ida seine Heerden und hier erblickte ihn Kypris und fühlte bei dem Anschauen der hehren, reizenden Gestalt sich von wunderbaren Gefühlen bewegt. Um des Sieges desto gewisser zu seyn, eilt sie nach Paphos, wo die Grazien sie baden, salben und mit reizenden Gewändern schmücken, und so, mit allem Zauber der Schönheit und Anmuth umgossen, schwebt sie zum Ida zurück, und Bären, Panther und Löwen in den Wäldern des Gebirges fühlen bei ihrem Anblicke ihre Wildheit besänftigt und folgen schmeichelnd der Göttin. Anchises sitzt einsam in seinem Zelte, den Saiten der Lyra süße Töne entlockend, und gleich einer sterblichen Schöne tritt sie zu ihm ein. Doch glaubte der Hirt eine Göttin vor sich zu sehen und bat um ihren Segen, so himmlisch war noch in der niedern Hütte der Unsterblichen Anblick. Aber sie nannte sich des Königs Otreus*) Tochter aus Phrygien, und erzählte, wie sie einst am Feste der Artemis aus dem Chorreigen ihrer Gespielinnen von Hermes geraubt worden, und wie dieser sie in ihrem Schmerze mit der Hoffnung getröstet habe, daß Anchises sie zu seiner Gattin erwählen werde.

*) Dieser Otreus war ein Freund des Priamos, der ihm lange vor dem Troischen Kriege gegen die Amazonen zu Hülfe kam.

Digitized by Google

Sie bitte ihn also um seine Gunst, denn nicht gering werde ihre Mitgabe seyn. Anchises in die reizende Gestalt entbrannt, verspricht ihr die Ehe und führt sie sogleich zum bräutlichen Lager. Nachdem sie die Freuden der Liebe genossen, senkt die Göttin süßen Schlummer auf die Augen des Hirten, nimmt ihre wahre Gestalt wieder an und erweckt ihn. Bestürzt sieht der erstaunte Jüngling die erhabene Göttin in überirdischer Größe und unsterblicher Schönheit vor sich stehen; er wendet sein Auge, das diesen Glanz nicht zu ertragen vermag, und flehet um Schonung. Doch sie beruhigt und tröstet ihn damit, daß schon mehrere Sterbliche von Göttinnen mit ihrer Liebe beglückt worden wären. Dann verheißt sie ihm einen göttlichen Sohn, den sie heimlich von den Dryaden erziehen lassen wolle, und befiehlt ihm bei Todesstrafe, ihre Liebe zu verschweigen und den Sohn für das Kind einer schönen Nymphe auszugeben, wenn sie ihm denselben im fünften Jahre wieder zuführen würde. Aber Anchises bewahrte das Geheimniß nicht und verrieth, vom Weine berauscht, daß Aphrodite selbst ihn beglücke. Da schleuderte Zeus seinen Blitz nach dem Frevler, der ihn nach Einigen tödtete, nach Andern nur lähmte. Bei Virgil klagt er daher:

Schon vorlängst ein Verhaßter dem Ewigen, frist ich die Jahre
Kümmerlich, seit mich der Götter und Sterblichen Obergebieter
Mit anwehendem Strale gerührt und der Flamme des Donners.

Digitized by Google

Um dieser Lähmung willen mußte ihn auch Aeneas aus dem brennenden Troja tragen.

Man zeigte sein Grab an verschiedenen Orten: auf dem Ida in Troas, am Berge Anchisia in Arkadien, am Meerbusen Thermo, diſſeit des Hellespont; in Italien, und nach Virgil und Andern in Sizilien auf dem Berge Eryx. In der That hatte er hier zu Segesta eine Kapelle und die von Aeneas ihm zu Ehren eingesetzten Leichenspiele waren noch späterhin ein Volksgebrauch. Einige geben ihm von Aphroditen noch einen zweiten Sohn Lyros, der kinderlos starb, und von einer unbekannten Gemahlin eine Tochter Hippodamia. — Außerdem soll sie auch den Eros vom Jupiter und den Anteros vom Ares (s. unten Eros) gezeugt haben, und Orphiſche Mystiker machen sie vom Zeus, oder Dionyſos, oder Adonis zur Mutter des Bakchos und Priapos. Man sehe den Mythos des Dionyſos. Mit Hermes soll sie den Hermaphroditos und mit dem Argonauten Butes den Eryx gezeugt haben.

Den Mythos von Hermaphroditos erzählt vornehmlich Ovid. Als ihn Kythere geboren, so erzogen ihn die Najaden in den Idäiſchen Grotten und wegen seiner Aehnlichkeit mit Vater und Mutter bekam er den Namen. Von seinem Großvater Atlas hieß er auch Atlantios und Atlantiades. Als er 15 Jahr alt war, verließ er die Gebirge des Ida und besuchte Lykien und Karien. Hier sah er einen Quell mit dem reinſten Waſſer, vom schönſten Grün umkränzt, den die reizende Nymphe Salmakis bewohnte. Sie verschmähte die Arbeiten der Jagd und Bogen und Pfeile, und unter allen Najaden Dianen

Digitized by Google

allein unbekannt, war sie nur bedacht, sich zu schmücken; die schönen Glieder in ihrer Quelle zu baden, und Blumen zu pflücken. Mit diesem Spiele beschäftigte sie sich gerade, als sie den reizenden Jüngling erblickte. Ihn sehen und zu besitzen wünschen, war Ein Gedanke. Nachdem sie alle ihre Reize geordnet, um des Sieges nicht zu verfehlen, redete sie ihn so an: O reizender Jüngling, würdig, ein Gott, würdig, Amor zu seyn. Oder wenn du ein Sterblicher bist, glücklich die Aeltern, die dich geboren, die Schwester, die dich als Bruder umarmt, und vor allen die Braut, wenn du anders ein sterbliches Mädchen der hochzeitlichen Fackel würdigst. O laß mich die Glückliche seyn! Aber erröthend wies er ihre Anträge zurück und drohete zu fliehen. Da versteckte sich die Nymphe hinter Gesträuch, voll Furcht, er möchte die Drohung erfüllen. Doch als er nun die zarten Gewänder abwarf, um in der kühlen Fluth sich zu baden, da konnte sie die Liebe nicht mehr besiegen und stürzte sich in das krystallne Gewässer, umschlang ihn brünstig mit ihren Armen und flehete die Götter an, da er immer noch gegen sie kämpfte, sie auf immer mit ihm zu vereinen. Die Götter erhörten sie und zu einem Wesen schmolzen beide zusammen, das nun nicht mehr Mann, aber auch nicht Weib war und doch beides schien. Er aber flehete seine Aeltern an, daß sie jeden, der in diese Fluten hinabstiege, als Halbmann möchten wieder heraus gehen lassen, und sein Wunsch ward erfüllt. — Zur Erklärung des Mythos wird Verschiedenes angeführt. Der Karische Quell Salmakis stand in dem Rufe, jeden, wer aus ihm trinke, zu verweichlichen, und Vitruv leitet diesen Ruf

Digitized by Google

davon ab, weil die vorher wilden und rauhen Karier, von der Schönheit des Quelles gelockt, sich hier niedergelassen und nun mildere Sitten angenommen hätten. Strabo glaubt, die Weichlichkeit der Anwohner sey bloß auf den Quell übergetragen worden, und Sextus Pompejus fand den Grund der Fabel in der leichtfertigen Sitte der Karischen Knaben und Mädchen, sich gemeinschaftlich zu baden. Andere leiten den Mythos von der Nachbarschaft der Tempel des Hermes und der Aphrodite her. Neuere finden den Ursprung der Fabel in einer Künstlergrille, nämlich in dem Versuche, ob männliche und weibliche Schönheit in Einem Körper sich vereinigen lasse. Vielleicht entstand der Hermaphrodit auf ähnliche Art aus den Hermen (viereckigen Säulen mit einem aufgesetzten Kopfe), wie Hermerakles, Hermares, Hermathene, Hermerotes u. a. m. (worüber wir unter Hermes sprechen werden); nur daß hier, weil gerade Aphrodite hinzukam, der Künstler weiter ausbildete, worauf die Poesie sich der Idee des Künstlers bemächtigte. — Sollten die Hermaphroditen nicht auch aus der Idee androgynischer Figuren zu erklären seyn? Bekanntlich wurden ja mehrere Gottheiten in der Mystik als Androgyn gedacht, um ein Symbol für die Vereinigung der erzeugenden und gebärenden Naturkraft, Sonne und Mond, zu haben. — Böttiger in seinen Vasengemälden B. I. H. 3. bemerkt, daß die Fabel vom Hermaphrodit, der nach einigen Angaben auch gleich zweigeschlechtig geboren war, aus den bei den Alten so beliebten Hermaphroditenfiguren entstanden seyn möge, welche den schönsten männlichen und weiblichen Körper (Hermes und Aphrodite) in sich vereinigten. Die alten Künstler dachten das

Digitized by Google

bei nichts als einen männlichen Körper, dem sie die schönsten Theile des weiblichen, die vollen Hüften, den Busen und Unterleib gaben. Wahrscheinlich ward diese Idee durch Jünglinge aus dem Orient veranlaßt, welche so weichlich erzogen waren, daß ihr Körper die weibliche Form erhielt. Sehr häufig kommen die Hermaphroditen als dienende geflügelte Genien vor, vielleicht mit Beziehung auf die auch in den Bakchosweihungen gewöhnlichen Bäder, denn häufig brauchte man sie im Alterthume zur Dekoration der Bäder. Daher erscheinen sie auf alten Zeichnungen gewöhnlich als dienend, auch ruhend und badend. Im Dresdner Antikenkabinet findet sich eine sehr schöne Vorstellung von einer nackten, nur über die Schulter mit einer Perlenschnur geschmückten, geflügelten Figur in einer sehr malerischen bedeutenden Stellung, welche, einen Kranz in der Rechten und heilige Binden in der Linken, die reizendsten Umrisse des weiblichen Gliederbaues darstellt. Der Hauptputz mit dem oben zusammengebundenen Haarschopf ist ganz weiblich. Sie ist offenbar Hermaphrodite. Das Hauptstück von dem aus dem Alterthume uns übrig gebliebenen Kunstwerke dieser Art befindet sich in der Villa Borghese (ob noch jetzt? ist mir nicht bekannt), nämlich ein auf einem Kissen schlafender Hermaphrodit, von der Größe eines funfzehnjährigen Knaben. Die Stellung ist überaus schön.

Der oben unter den Geliebten Aphroditens erwähnte Butes ist ein berühmter Argonaute, des Teleon Sohn. Wir verweisen über ihn auf Th. I. S. 289. mit Vergleichung des unten vorkommenden Beinamens der Venus, Erykina. Von allen ihren Söhnen wurde keiner für sie

so wichtig als Eros, durch den sie ihre Macht ausübt und der ihr beständiger Begleiter ist. Als man um die Göttin einen Hofstaat anordnete, spielte Eros die größte Rolle, erhielt aber bald an Himeros, Pothos und Andern liebliche Gespielen und vervielfältigte sich endlich in eine ganze fröhliche Schaar schalkhafter Amoretten. Daß auch Charites und Horen zu diesem Hofstaate gehören, haben wir schon bemerkt, außerdem aber auch ihr Gespann von Lieblingsvögeln. Schon Sappho läßt sie mit Sperlingen durch die Luft fahren, dann erscheint das Taubengespann vor ihrem Wagen, obgleich die Taube schon ein sehr altes Symbol der Göttin im Orient war (s. oben), und zur Abwechslung werden von Dichtern auch Schwäne vorgespannt. Eins ihrer Hauptsymbole war auch die Jynx. Jynx, erzählt der Mythos, war die Tochter des Pan und der Echo oder Peitho. Sie machte durch ihre Zaubereien den Zeus in die Jo verliebt (denn sie war ja eine Tochter der Peitho, der zauberischen Ueberredung) und deswegen verwandelte sie Here in einen Vogel, den Wendehals (Jynx torquilla, Linn.) aber auch diesem blieb der mächtige Liebeszauber, und er trat als Philtron an die Stelle des Zaubergürtels der Venus. Als die Kolchische Medea mit Liebe zum Jason bethört werden sollte, so verehrte Aphrodite dieser die Jynx und lehrte ihn, wie er sie auf ein Zauberrad legen und zu seinem Zwecke gebrauchen müßte. Es gab hierbei mehrere Methoden: Man band den Vogel an das vierspeichige Zauberrad und drehete dieses unter Zaubergesängen um, oder man spannte die Eingeweide des Vogels um dasselbe, oder man ließ ihn an einer wächsernen Rolle über Kohlen zergehen. Es ist be-

Digitized by Google

kannt, daß dieser Vogel seinen Hals schlangenähnlich winden kann, dieser Umstand mag wohl die Veranlassung gewesen seyn, ihn zum Zauber zu gebrauchen. In der bildenden Kunst war er besonders Symbol der Ueberredungskünste zur buhlerischen Liebe. So sieht man ihn auf einer Gemme auf einer Säule, um welche sich der Kolchische Drache windet; vor derselben steht Jason. Diese Stellung auf einer Säule wurde fast immer von den Künstlern beibehalten. Um auszudrücken, wie Paris die Helena bethört, sieht man auf einer Säule die Peitho über dem Haupte der Helena sitzen und die Jynx mit der Rechten streicheln. Oder man gab diesen Vogel Jünglingen und Mädchen in die Hand, um den Zauber der Liebe recht stark darzustellen. — In der Folge brauchte man sie auch für jeden Zauber der Musenkünste, z. B. der Dichtkunst und Tonkunst. Man nannte sie alsdann Keledon, Nachtigall, um den edlern Begriff desto bestimmter zu bezeichnen. Nun vermischte man die Jynxen mit den Sirenen und schuf daraus die Wundergestalt der harpyienfüßigen Nachtigallen, wie sie Lykophron nennt, d. h. der Sirenen mit dem Obertheil eines musikalischen Mädchens und dem Untertheile eines Vogels aus dem Spechtgeschlechte. Man schmolz so die doppelte Ueberredungskunst des Gesanges und körperlichen Liebreizes in ein Zwittergeschöpf zusammen, das endlich die veredelnde Kunst in die reinere Urform eines schönen auf einer Lyra spielenden Mädchens zurück brachte. —

Symbole der Venus in Beziehung auf Liebeslust und Fruchtbarkeit waren auch Ziegen, junge Kühe und Hasen, die man ihr opferte. Von Bäumen, Blumen und Früch-

Digitized by Google

ten waren ihr heilig die Myrte, die Rose, der Lindenbast, den man zum Binden der Kränze gebrauchte, der Mohn, wegen seiner Fruchtbarkeit, der Apfel, bei den Griechen ein Geschenk der Liebe. Außerdem waren ihr geweihet der Planet Venus, als zur Liebe einladender Hesperos (s. Th. III. den Mythos von Phosphoros), der Monat April (von Aphros, Schaum, abgeleitet), der Freitag (vielleicht Aegyptisch; er war ja auch bei den alten Deutschen der Tag der Freia, der Liebesgöttin), der Daumen, dessen Jucken Freude an Weib und Kind bedeuten sollte; die Zeugungsglieder und die Zahl Sechs im mystischen Sinne.

Die Verehrung der Venus war unter den Griechen sehr weit ausgebreitet, am feierlichsten aber auf den Inseln Kythere und Kypros, woher sie auch die Beinamen Kythereia, Kypris und Kyprigeneia hat, welche sogar für die eigenen Namen der Göttin selbst gelten. Die Insel Kythere an der Südküste des Peloponnes stritt mit Kypros um die Ehre, ob hier oder dort die Göttin zuerst gelandet, d. h. ihr Dienst von den Phönikiern eingeführt worden sey. Der Tempel in Kythere, wo die Göttin gewaffnet stand, war einer der ältesten in ganz Griechenland und nach Herodot von den Phönikiern selbst erbauet. Die Göttin, die nach Kythere kam, war also gewiß keine andere, als die Syrische Urania, die Himmelskönigin, der Mond. Wenigstens eben so frühzeitig kam auch ihr Dienst nach Kypros, dieser reizenden Insel des Mittelmeeres, und hier wurde er ganz vorzüglich kultivirt. Daher auch Kypros bei Homer das Antheil der

rei-

Digitized by Google

reizenden Aphrodite genannt wird. Ihr ältester Sitz auf der Insel war in Paphos an der Westküste (daher ihr Beiname Paphia), und ihre Bildsäule daselbst eine weiße steinerne Pyramide. Den Tempel soll Äörias oder Kinyras gebauet haben, in dessen Familie das Priesterthum forterbte. Man brachte ihr daselbst nur unblutige Opfer: Weihrauch, Blumenkränze, Gebete. Der Tempel enthielt eine große Menge von Reichthümern und hatte ein Orakel. Späterhin ward vom Arkadischen Heerführer im Trojischen Kriege, Agapenor, der nach Kypros verschlagen worden war, die Familie der Kinyraden nach Amathus verjagt, und eine neue Kolonie gestiftet, nämlich Neupaphos, wo nun der Dienst der Göttin besonders feierlich wurde. Jährlich kam eine große Menge Andächtiger aus allen Theilen der Insel in den dasigen Tempel und zog dann in feierlicher Prozession nach Altpaphos hinüber. Ein Beweis von der Reinheit der Luft und des Himmels in dieser lieblichen Gegend ist die Sage, daß es auf den Altar der Göttin, ungeachtet er im Freien stand, nie zu regnen pflege, und die herrlichen Beschreibungen, welche die Dichter von diesen paradiesischen Fluren machen. Nächst Paphos wird Amathus an der Südküste als Hauptsitz der Göttin genannt, daher ihr Beiname Amathusia. Den dasigen Tempel erbauete Amathus, des Königs Äörias Sohn; er war sehr alt. Die Göttin führte hier den Beinamen der Bärtigen, denn nach dem Berichte des Makrobius war das Bild der Venus daselbst mit einem Barte, in weiblicher Kleidung, mit einem Zepter und männlichem Wuchse dargestellt. Man glaubte daher, sie sey Mann und Weib zugleich und nannte

Digitized by Google

sie sowohl Aphrodite als Aphroditos (die und der Venus), und ein gewisser Philochoros in der Geschichte von Attika meldet, diese Venus werde für den Mond gehalten, dem Männer in weiblicher, Weiber in männlicher Kleidung opfern, weil derselbe sowohl Mann als Weib scheine. Damit stimmen auch Andere mit einigen Abweichungen überein. So berichtet Servius zum Virgil, die bärtige Venus in Kypros habe Leib und Kleidung vom Weibe, und die Abzeichen des Mannes; Suidas aber, sie habe männliche und weibliche Organe, weil sie die Aufseherin aller Erzeugung sey; von der Hüfte nach oben sey sie Mann, nach unten aber Weib. Aus dem Allen ergiebt sich, daß man zu Kypros eine androgynische Vorstellung der Liebesgöttin hatte. Voß in seinen mythologischen Briefen erklärt die ganze Vorstellung für eine spätere Abbildung der Mystiker, die mehr solches symbolischen Schemsale zusammengesetzt hätten. So muß er allerdings urtheilen, da er überhaupt das Alterthum der Mystik verwirft; nach dem aber, was wir bisher über die Symbolik der Alten kennen gelernt haben, müssen wir gerade in dieser bärtigen Venus die uralte Idee des Androgynischen erkennen. Sie, das Symbol der Alles zeugenden und gebärenden Naturkraft, erschien dem Alterthume eben so als Mannweib, als Aphroditos und Aphrodite, wie der Mond als Lunus und Luna. Sie ist weiblich in Beziehung auf die Sonne, von der sie den befruchtenden Samen empfängt und männlich in Beziehung auf die Erde, der sie ihn mittheilt, und gerade diese Vereinigung beider Prinzipe in Ein Bild ist der ältesten Vorstellungsart ange-

Digitized by Google

messen, wo man nur noch Symbole, aber keine plastischen Kunstwerke aufstellen wollte.

Ferner waren auf der Insel Kypros noch berühmt Salamis, wo der Tempel der Venus prospiciens (der vorschauenden Venus) stand, in dem sich die versteinerte Anaxarete (s. oben) befand; — Das Vorgebirge Olympos an der Ostküste bei Karpasia, wo kein Frauenzimmer ihren Tempel ansehen, geschweige betreten durfte; — Tamasos in einer fruchtbaren Ebene, wo sie die drei goldenen Aepfel brach, durch welche Hippomenes die Atalanta überwand; — Soli, wo sie mit der Aegyptischen Isis gemeinschaftlich verehrt wurde; — Idalion, ein Hain mit einer kleinen Stadt an der Ostseite, daher ihr Beiname Idalia. — Zu den Merkwürdigkeiten ihres Dienstes auf Kypern gehört, daß ihr gewisse Mysterien gefeiert wurden, in denen man den Eingeweihten Salz und einen Phallos, als Symbol der Fruchtbarkeit, diese aber der Göttin ein Stück Geld darboten. Auch gaben sich ledige Frauenzimmer, um ein Heirathsgut zu verdienen und der Göttin ein Opfer bringen zu können, an bestimmten Tagen des Jahres am Ufer des Meeres Preis.

Von den andern Orten ihrer Verehrung bemerken wir noch:

Abydos am Hellespont, wo man sie unter dem Namen Porne (Buhlerin) verehrte. An einem Feste daselbst hatte einst die Wache sich der Liebe mit Buhlerinnen überlassen, eine von diesen hatte sich der Schlüssel zur Stadt bemächtigt und die Bürger aufgemuntert, sich der Stadtwehren zu versichern, so daß dadurch Abydos seine Freiheit erhielt.

Digitized by Google

Athen. Hier hatte sie mehrere Tempel. In dem, welchen man für den ältesten hielt, hatte sie eine prächtige Statue von Alkamenes, welche Phidias vollendet haben soll. Nicht weit davon sahe man sie unter der Gestalt eines viereckigen Steins, mit der Aufschrift: Urania, die älteste unter den Parzen. In einem andern Tempel hatte der große Phidias ihre Statue von weißem Marmor aufgestellt.

Knidos in Karien, daher ihr Beiname Knidia. Hier hatte sie drei Tempel. Der eine, wahrscheinlich von Lakedämonischen Doriern erbauet, hieß der Tempel der Aphrodite Doris; der zweite war der A. Akräa, der dritte der A. Knidia oder Euploia (der Schifferin, Retterin) geheiligt. Im letztern befand sich das größte Meisterstück der Kunst, die marmorne Bildsäule der Göttin von Praxiteles, die ganz Asien bewunderte und für welche Nikomedes, König von Bithynien, den Knidiern vergebens die Bezahlung ihrer ungeheuern Schuldenlast anbot.

Korinth. Hier war sie bewaffnet und neben ihr Helios und Eros in einem, nach der Angabe, von Medea erbaueten Tempel, wo im Perserkriege die Buhlerinnen und Weiber um Muth für ihre Geliebten und Männer bäten und erhört wurden. Ein anderer Tempel daselbst unterhielt eine große Menge Buhlerinnen, welche viel Fremde hinlockten und dadurch der Stadt viel Geld einbrachten.

Kos, eine Insel an der Küste von Asien, wo Praxiteles seine prächtig bekleidete Aphrodite, und Apelles seine Aphrodite Anadyomene aufgestellt hatte.

Digitized by Google

Elis. Hier stand eine Bildsäule der Venus Urania, von Elfenbein und Gold, auf eine Schildkröte tretend. Hier war auch die Aphrodite Pandemos, auf einem Bock reitend, von Erz, und deswegen Epitragia (die Göttin auf dem Bocke) genannt.

Eryx, Berg in Sizilien, mit dem berühmtesten Tempel der Göttin auf der Insel. Der Berg war die westliche Spitze derselben zwischen Trepanum und Panormos und der Erbauer des Tempels Eryx, den Venus mit Butes gezeugt hatte. Aber ihr Dienst war eigentlich noch älter in der Insel und erhielt nur durch Eryx ein größeres Ansehen, der um die Zeit des Trojanischen Krieges, aber noch vor Aeneas, Stadt und Tempel erbauete. Dieser genoß einer ausgezeichneten Ehre und sein Ansehen blieb bis zu der Periode der Kaiserregierung. Nach einer Stelle Diodors führte Dädalos, der sich aus Kreta zu den Sikanern geflüchtet hatte (Th. I. 275.) zuvor eine Mauer um den Abhang des Felsens, auf dem der Tempel gebauet werden sollte, um die Oberfläche desselben zu vergrößern; auch verfertigte er für die Göttin eine goldene Honigscheibe, so künstlich, daß sie der natürlichen völlig gleich kam. Aeneas bereicherte den Tempel mit vielen Geschenken und noch zu Dionys von Halikarnaß Zeiten (30. v. Chr. G.) las man auf dem Altar der Venus daselbst seinen Namen. Mehrere Menschenalter nachher brachten die Sikaner der Göttin prächtige Opfer und schmückten den Tempel mit Zierrathen, und nicht weniger ehrten ihn die Karthager und noch mehr die Römer, so daß er an Reichthümern und Schätzen dem zu Paphos gleich kam. Konsuln, Prätoren und Befehlshaber, welche nach Eryx

Digitized by Google

kamen, brachten reiche Gaben und Opfer und überließen sich der lauten Fröhlichkeit und dem Scherze im Umgange mit dem zweiten Geschlecht. Ja der römische Senat verordnete, daß die treuesten Städte Siziliens, 17 an der Zahl, der Venus einen Zins an Geld entrichten und 200 Soldaten ihren Tempel bewachen sollten. Zu Strabo's Zeiten hatte die Zahl der Einwohner in Eryx schon sehr abgenommen und der Tempel hatte Mangel an Priestern und Frauenzimmern, die sich dem Dienste der Göttin widmeten. Unter Tiber ersuchten die Egestaner um die Wiederherstellung des verfallnen Tempels, aber nicht mit glücklichem Erfolge. Jetzt sieht man von Stadt und Tempel nichts, als einige Granitsäulen und einen tiefen Brunnen. — Der Dienst der Erykina (so hieß Venus von diesem Tempel) kam auch nach Arkadien, nämlich durch Psophis, des Eryx Tochter, welche, als sie schwanger war, vom Vater nach Phegia zu seinem Gastfreunde Lykortes geschickt wurde, wo sie mit 2 Söhnen niederkam, welche der Stadt den Namen ihrer Mutter beilegten und der Erykina einen Tempel bauten, der aber zu Pausanias Zeiten schon verfallen war. Man feierte ihr das Fest der Anagogien (Abreise) und Katagogien (Rückkehr), das erstere, wenn die auf dem Berge Eryx und in dem Tempel sich aufhaltenden Tauben denselben verließen, denn mit ihnen, glaubte man, gehe die Göttin nach Libyen; neun Tage später kamen die Tauben, von einer besonders schönen Taube angeführt, wieder zurück und dies veranlaßte das Fest der Katagogien. Sieht man hierin nicht offenbar Erinnerungen an Ideen, wie wir sie Th. II. über die Taubenverehrung in Syrien bemerkt haben?

Digitized by Google

Hermione. Hier hatte Venus drei Tempel: einen an einem See, daher Aphrodite Limenia (von Limen, See); den andern besuchten Wittwen und Mädchen vor der Hochzeit, den dritten weihete ihr Theseus unter dem Namen Nympha (Braut).

Lakedämon. Hier war ihr Dienst sehr früh bekannt; ihr Tempel unter dem Namen der Aphrodite Areia (der Kriegerischen) war älter als Kadmos und stand hinter dem Tempel der Athene Chalkiökos. Ein anderer befand sich auf einer Anhöhe neben dem Tempel des Aeskulap und bestand aus zwei über einander gebaueten Tempeln. Der untere war der gewaffneten Aphrodite, der obere der A. Morpho (der Schöngestalteten, auch wohl der Gestaltenden) geweihet, welche einen Schleier um den Kopf und Fesseln an den Füßen hatte. Unstreitig lag ein mystisches Symbol zum Grunde, vielleicht hat man dabei an die webende Aphrodite zu denken, welchen Begriff wir oben entwickelt haben, und welches zu der Verbindung mit der kriegrischen Aphrodite nicht übel paßte: Aphrodite hat den Kampf der Elemente gefesselt und den Schleier der Natur gewebt. Pausanias aber glaubt, Tyndareus habe dadurch die Weiber an die Tugend der Treue und Beständigkeit erinnern, oder sich an der vermeintlichen Urheberin der Entehrung seiner Tochter rächen, und noch andere meinen, ein Lakedämonischer Gesetzgeber habe dadurch die Mädchen von ihrer Pflicht belehren wollen, die Tugend der Keuschheit zu bewahren und der Göttin nicht zu gehorchen. Noch einen Tempel hatte ihr Eurydike, die Gattin des Akrisios, unter dem Namen Aphrodite Here

Digitized by Google

geweihet; auch einen Tempel bey A. Olympia gab es daselbst.

Megalopolis in Arkadien. Hier stand unter andern ein Tempel der Göttin mit zwei hölzernen Statuen (Hermes und A. Mechanitis, die Erfinderin), deren Hände, Gesicht und Fußspitzen von Marmor waren. Eine ähnliche Bildsäule hatte sie auch zu Paträ in Achaja.

Zu Pera am Hymettos in Attika war bei ihrem Tempel eine Quelle, welche die Fruchtbarkeit beförderte und die Geburt erleichtern sollte.

Auf der Insel Samos befand sich außer einem Tempel der A. Hetäre, der Freundin, Geliebten (so nannte man Mädchen, die in ungesetzlicher Ehe lebten), eine Bildsäule, die ein Kaufmann Dexikreon ihr geweihet hatte. Als dieser nach Kypros kam, befahl sie ihm, nichts als Wasser zu laden, und da nun bei einer Windstille Mangel an Wasser entstand, so wurde es ihm sehr theuer bezahlt. Sie erhielt davon den Beinamen Dexikreon.

Sikyon in Achaja. In ihren dasigen Tempel durfte niemand gehen, als eine Frau, die sich der ehelichen Umarmung enthalten mußte, und eine Jungfrau, die ein Jahr lang Priesterin war. Die Einwohner des Orts beteten am Eingange. Ihre Bildsäule war von Gold und Elfenbein, sitzend, auf dem Kopfe die Himmelskugel, in der Rechten einen Mohnstengel, in der Linken einen Apfel haltend.

Zu Thespiä am Helikon in Böotien hatte sie unter dem Namen Melainis, die Schwarze, einen Tempel und ihre Bildsäule war von Praxiteles. Unter demselben Namen hatte sie auch bei Korinth und auf dem

Digitized by Google

Wege nach Mantinea einen Tempel. Woher der sonderbare Beiname? Etwa als Venus Athor, Nachtgöttin, oder als Proserpina, oder die Indische Bhawani, als schwarze Kali? Auch eine schwarze Ceres gab es (s. Ceres). Pausanias leitet den Namen ab, weil die Geheimnisse der Liebe in den Schatten der Nacht gehüllt werden; Athenäos, weil die Göttin einst der berühmten Hetäre Lais bei Nacht erschienen war und ihr die Ankunft reicher Liebhaber verkündigt habe.

Die A. Akidalia ward bei Orchomenos in Böotien verehrt und hatte den Namen von der Quelle Akidalium, wo sich die Grazien badeten.

Auch bei den Römern war die Verehrung der Venus schon in den frühesten Zeiten. Eine Venus Frutis*) soll schon Äneas aus Sizilien mitgebracht haben, und unter Romulus finden wir eine Venus Myrtea oder Murcia und Cloacina erwähnt. Die erstere hatte eine Kapelle in dem innern Circus, nahe am Aventinischen Berge, und von einem in alten Zeiten hier befindlichen Myrtengebüsch den Namen. Die Benennung Cloacina oder Eluacina bedeutet die Reinigende, von cluere statt luere. Plinius berichtet: „Die Myrte, obgleich ausländisch, war doch schon zu Romulus Zeiten bei Rom zu finden. Als die Römer und Sabiner nach dem Kampfe wegen der geraubten Jungfrauen die Waffen niederlegten, so reinigten sie sich an der Stelle, wo jetzt die Bildsäule der Cloacina steht, mit Myrten, welche man als Rauch-

*) Der Name soll entweder von dem Zaubervogel Frutilla oder Iynx, oder von frui, genießen, oder von dem Griechischen Aphrodite herkommen.

Digitized by Google

werk brauchte. Man wählte diesen Baum, weil er der Vereinigung der Liebe geweihet und der Venus heilig ist." Lactantius meldet dagegen: In der cloaca maxima fand man eine weibliche Statue, welche Tatius weihete und der er, weil er sie nicht kannte, den Namen von dem Orte gab. Vielleicht war Cloacina ursprünglich eine alt-italische Gottheit. — Auch eine Venus Calva (die Kahle) gab es, welche einige schon in die Zeit des Ancus Martius hinauf rücken. Lactantius sagt: Als die Gallier das Kapitol belagerten und es an Stricken gebrach, gaben die Frauen ihre Haare dazu her und zum Andenken wurde der kahlen Venus ein Tempel errichtet. Der Venus Victrix (der Siegerin) bauete Pompejus, und der Genetrix (der Erzeugerin) Cäsar einen Tempel, der sein Geschlecht vom Aeneas, also von ihr ableitete. Noch ist zu bemerken die Verehrung der Venus Libitina. Libitina (Lubitina, Lubentina) nämlich, die Leichengöttin, hatte bei den Römern einen Tempel und heiligen Hain, in dessen Nähe der allgemeine Begräbnißplatz lag. In diesem Tempel fand man alles zur Beerdigung Nöthige und konnte daselbst auch von den Vorstehern der Leichenbegängnisse (libitinarii) alle dazu erforderlichen Personen dingen, nämlich Todtenwäscher, Todtengräber, Klageweiber und Todtenwächter. Für jede Leiche entrichtete man hier eine gewisse Abgabe. Die Meisten nehmen die Libitina für eine besondere Göttin, die mit der Venus nichts zu schaffen habe, und halten die bei Dionys von Halikarnaß zuerst vorkommende Venus Libitina für eine durch die Localität verursachte Benennung, denn ein Tempel der Venus lag in der Nähe des Tempels der Libitina.

Digitized by Google

Aber den Begriffen zufolge, die wir in dem Mythos der Isis und Pasiphaë aus Creuzer entwickelt haben, wurde Venus allerdings im mystischen Sinne als Todesgöttin angesehen und also aus diesem Grunde mit der alten Lateinischen Libitina identifizirt. Denn sie war als identisch mit Isis und Proserpina die Göttin, welche Alles ins Leben rief, aber auch Alles wieder hinabzog in den dunkeln Schooß der Unterwelt, um es aufs neue zu gebären. Damit stimmte denn auch wohl überein, daß es zu Thespiä eine schwarze Venus und zu Delphi eine Bildsäule der A. Epitympia (der Vorsteherin des Grabes) gab, bei der man die Abgeschiedenen zu den Todtenopfern herauf rief, desgleichen zu Argos eine Statue der A. Tymbos rychos, ob man gleich diese Namen auch durch bloße Lokalveranlassungen erklären will. Aber wenn Venus mit Athor, Isis, Proserpina identifizirt worden ist, wie doch Creuzer sehr einleuchtend zeigt, wenn jene Indische Bhawawani, welche als Urquelle aller auf den Mond sich beziehenden weiblichen Götterwesen anzusehen ist, die allgemeine Gebärerin, aber auch zugleich die schwarze Kali, die Todesgöttin, die Thränen erregende ist, so sehe ich nicht, warum diese Begriffe nicht auch mit der Venus sollen verbunden seyn können.

Die der Venus gewidmeten Feste hießen Aphrodisia; es gab ihrer eine große Menge und in verschiedenen Theilen Griechenlands. Von ihrem Hauptfeste in Kypros sehe man oben, desgleichen von den Anagogien und Katagogien, von den Adonien aber Th. II. In Delos feierte man ihr alle fünf Jahre die Delia,

Digitized by Google

von Theseus gestiftet, als er aus Kreta zurückkehrte und die von Ariadnen erhaltene Bildsäule der Venus in der Insel als Weihgeschenk aufstellte, weil sie ihm bei seinem Unternehmen beigestanden hatte. Am Feste wurde die Bildsäule mit Blumenkränzen geschmückt, ein Pferderennen gehalten und der von Theseus erfundene, die Windungen des Labyrinths nachahmende Geranostanz aufgeführt, von dem wir im Mythos des Theseus und der Ariadne sprechen werden. Zu Argos feierte man am Neumonde ein Fest zum Andenken der tapfern Telesilla, an dem der Aphrodite und Selene geopfert wurde und Männer und Weiber die Kleider vertauschten. Die Einwohner von Argos waren nämlich in einem Kriege gegen Sparta fast alle durchs Schwert gefallen; Telesilla, auch als Dichterin berühmt, ermunterte die Weiber zum Widerstande, als der König Kleomenes (um 510. v. Chr. G.) gegen die Stadt anrückte, und vereitelte sein Unternehmen. Deswegen weihete man das Fest Hybristika. Herodot weiß von der kriegerischen That der Telesilla nichts, sie mag also wohl eigentlich nicht so ausgezeichnet gewesen seyn; und erst in der Folge bezog Nationalstolz der Argiver das weit ältere Fest, dessen symbolische Gebräuche man vielleicht nicht mehr zu deuten wußte, auf die Nationalheldin Telesilla, deren That nun im heroischen Charakter ausgeschmückt wurde. — In Rom feierte man am 1ten April der Venus Verticordia ein Fest; außerdem am 23sten April die Frühlingsvinalien der Erykina, vorzüglich die Hetären, welche ihre Bildsäule mit Myrten und Rosen schmückten und die Göttin um die Kunst zu gefallen baten. Am 19ten August waren die ländlichen Vinalien, an welchen die Gärtner der

Digitized by Google

Venus opferten und sie um Gedeihen für die Früchte anflehten.

Von den Beinamen der Göttin haben wir schon die wichtigsten erwähnt; nur einige sind noch zu bemerken. So hieß sie Androphonos, die Männermordende, weil die Korinthischen Weiber aus Eifersucht die Buhlerin Lais in den Tempel der Aphrodite auf der Akropolis schleppten und hier tödteten. Eben deswegen hieß sie auch Anosia, die Hassende. Ferner Argynnis oder Argennis vom Argennos, einem Sohne des Leukon und Enkel des Athamas, und Lieblinge Agamemnons; er ertrank im Flusse Kephisos und deswegen verehrte Agamemnon die Venus unter diesem Namen; Despoina, die Herrscherin, wie auch Proserpina genannt wurde; Migonitis, so hieß sie zu Gythium in Lakonien, wo Paris die Helena zum ersten Male umarmte (Mignymi) und der Göttin deswegen einen Tempel bauete; Aphakitis, wegen eines Tempels und Orakels zu Aphaka, einem Syrischen Orte zwischen Heliopolis und Byblos. In einen kleinen See bei dem Tempel warfen die, welche die Göttin befragten, ein Geschenk, welches, wenn es ihr angenehm war, untersank, im Gegentheil oben schwamm. In der Nähe des See's zeigte sich oft eine Flamme in kugelförmiger Gestalt. Die Römer nannten sie Verticordia, die Herzenslenkerin, in eben der Beziehung, wie die Griechen Apostrophia, nämlich als die Göttin, welche das Herz von der Wollust ab und zur Keuschheit lenkt. Man bauete ihr in Rom unter diesem Namen einen Tempel, als drei Vestalinnen sich von Römischen Rittern hatten verführen lassen.

Digitized by Google

Zu bemerken ist noch die schon beiläufig erwähnte, mit dem Dienste der Venus verbundene Sitte, daß Frauenzimmer sich in ihren Tempeln öffentlich Preis gaben oder Jungfrauen ihr die Jungfräulichkeit zum Opfer brachten. Die Griechen empfingen sie aus dem Orient, wo sie allenthalben mit dem Dienst der Göttin verbunden war. Als religiöses Institut ging sie wahrscheinlich von einer frühern Sitte aus, Weiber oder Mädchen zum Tempeldienst zu gebrauchen, wie die Bajaderen Indiens; nachher wurde sie in Handelsstädten, wo ein Zusammenfluß von Fremden war, zur Begünstigung derselben und zum Vortheil des Tempels gebraucht, dem das gelöste Geld heilig war. Daher standen auch an andern Orten die Hetären unter dem besondern Schutz der Göttin und waren gleichsam ihre Priesterinnen. Besonders in Korinth lebten diese in großem Ansehen. Wenn man sich in wichtigen Angelegenheiten an die Göttin wendete, so wurden sie mit zur Prozession und zu den Opfern und Gebeten gezogen. So thaten sie im Perserkriege Aphroditen Gelübde für die Rettung Griechenlands und eine Inschrift auf einer Weihtafel erwähnte dies dankbar und enthielt eine Abbildung dieser frommen Hetären. Auch Privatpersonen gelobten der Göttin, bei Gewährung ihrer Bitten, eine bestimmte Anzahl von Hetären ihr zuzuführen. Zu Athen kaufte Solon schöne Mädchen und ließ von dem Erwerb ihrer Reize Aphroditen einen Tempel bauen. Ja Hetären errichteten nicht selten selbst der Göttin Altäre und Tempel. Auch hatten sie den größten Einfluß auf das Ideal, was die schöne Kunst von ihr aufstellte. So ist bekannt, daß Kratina und Phryne dem Praxiteles zum Modell dienten.

Digitized by Google

Dieses Ideal wird von Hirt in seinem mythol. Bilderbuche so geschildert: „Das Gesicht der Göttin ist ein längliches Oval, die Stirn nicht zu hoch, der Umriß der Augenbraunen heiter. Durch die etwas gedrückten Augenlieder scheint das Auge klein und dadurch entsteht ein Blinzeln. Diese Liebe blickenden Augen sind in allen Bildern der Venus charakteristisch. Der Mund ist klein, die Lippen nicht zu voll, aber mit großer Anmuth umgeben. Der Rücken und die Spitze der Nase runden sich zierlich, die Wangen haben eine reizende Fülle, in der Mitte des rundlichen Kinns bildet sich der leichte Schein eines Grübchens. Der Kopf sitzt nie gerade auf dem fleischigen Schwanenhalse, sondern hat immer eine leichte Neigung und Wendung. Von den Obergöttinnen ist sie die einzige, welche nackt gebildet wird. Nur die Göttin der Anmuth und Schönheit durfte sich ohne Schleier zeigen und zwar immer in einer Stellung, bei der die Schönheit der Gestalt durch jungfräuliche Schamhaftigkeit und Zartheit noch erhöhet wird. — Indeß zogen die Koer die bekleidete Venus noch der nackten vor. Aber auch bekleidet haben die Statuen der Venus eine eigenthümliche Eleganz und Anmuth sowohl in der Stellung, als im Anzuge. Eine dünne, wie von Luft gewebte Tunika umwallet ihren Körper und verhüllet ihn kaum. Der sich leicht faltende Stoff bedarf keines Gürtels; nachläßig entfällt das Kleid auf der einen Seite der Achsel und verräth die jugendliche Fülle des Busens. Zierlich wird das Obergewand so gehalten, daß der dichtere Stoff desselben nichts von der Vorderansicht der Figur verhüllt." Unter den noch vorhandenen Darstellungen der Venus ist die Medizeische, welche Busen

Digitized by Google

und Schaum, mit den Händen deckt, die berühmteste. Sie ist vielleicht eine Anadyomene, oder die vor Paris stehende Göttin. Man sieht sie auch auf einem von Tritonen und Nereiden gezogenen Muschelwagen stehend und das Haar abtrocknend. Von Venus in Verbindung mit Mars, oder Anchises, oder Adonis oder Merkur hat man mehrere schöne Vorstellungen, vorzüglich auf Gemmen. Als Hochzeitsgöttin erscheint sie bekleidet, mit brennender Fackel, Amors Köcher und Bogen zu ihren Füßen, zuweilen selbst ihr den Zepter nachtragend. Venus Genetrix säugt den Amor; die Victrix war in den ältesten Zeiten bewaffnet, nachher hat sie den Apfel der Eris zum Symbol, und späterhin bei den Römern kommen noch mannigfaltigere Attribute vor.

Zum Beschluß noch bemerken wir, daß Cicero vier Aphroditen unterscheidet: 1) die Tochter des Uranos und der Hemera, deren Tempel zu Elis war, unstreitig die früheste, die kosmogonische, die älteste der Parzen; 2) die aus dem Meerschaum entstandene, von Hermes Mutter des zweiten Eros, wahrscheinlich die Kythereis des Hesiodos; 3) die Tochter des Zeus und der Dione, Gemahlin des Hephästos, Mutter des Eros von Ares (die Paphische Göttin, die Venus des neuen Göttersystems.); 4) die Tochter der Syria und des Tyros, Astarte, Gemahlin des Adonis, also die Phönikische Venus.

Eros oder Amor.

Die Göttin der Schönheit und Anmuth muß nothwendig die Liebe erzeugen und so hat denn mit Recht die plastische Poesie den lieblichen Eros zu ihrem Sohne gemacht.

Digitized by Google

macht. Aber so wie Aphrodite selbst ursprünglich als hohes kosmogonisches Prinzip auftritt, so auch Eros und in dieser Qualität haben wir ihn schon unter den Ursachen der Weltentstehung im 1ten Theile aufgeführt. An diesen Eros ist zu denken, wenn er ein Sohn des Uranos und der Gäa, oder des Chaos genannt wird, und wenn der alte Barde Olen versichert, er sei von der Eileithyia geboren (s. oben Ilithyia), desgleichen, wenn Orpheus singt:

Erst, wie der Urzeit Chaos in schrecklichem Zwange das All hielt;
Dann, wie Kronos den Aether aus unermeßlichem Schooße
Zeugt', und in Doppelgestalt den hellumschauenden Eros,
Der aus der ewigen Nacht vorschimmerte; diesen benennt auch
Phanes das jüngere Menschengeschlecht, denn im ersten erschien er.

Aber so wie Venus aus dem kosmogonischen Prinzipe zur Göttin der Schönheit und Liebe umgeschaffen wurde, so ward auch aus dem abstrakten Begriffe Eros durch die Phantasie der Dichter ein individueller Gott, ein plastisches Bild jener heiligen, durch die ganze Natur verbreiteten sympathetischen Empfindung, die wir Liebe nennen. Homer gedenkt seiner noch nicht, Hesiodos nur vorübergehend, und unter den Dramatikern bloß Euripides als des bunt geflügelten, von Gold schimmernden, über das Land und die salzige Flut fliegenden Sohnes von Zeus und Aphrodite; aber die Lyriker, Elegiker und Epigrammatisten, die, Spiel und Scherz besingend, am öftersten mit ihm zusam-

Digitized by Google

mentreffen mußten, haben seinen Mythos vornämlich ausgebildet. Jetzt ist er gewöhnlich der Sohn des Ares und der Aphrodite, und was die Dichter von ihm zu singen wissen, ist nichts anders als eine Aufzählung der charakteristischen Züge, welche die Leidenschaft der Liebe in ihren verschiedenen Situationen aufstellt.

Die Liebe schleicht sich unvermerkt in unser Herz. Deswegen sagen die Dichter: Eros habe eine Mutter, aber keinen Vater, oder: er hat Aeltern, aber niemand weiß, wer sie sind, oder: er hat nie Aeltern gehabt, sondern ist durch sich selbst entstanden. — Liebe ist eine allgemeine und unwiderstehliche Leidenschaft. Dies drücken die Dichter durch Schilderungen von Eros Allgewalt aus. Nichts vermag ihm zu widerstehen, selbst die Unsterblichen, Athene, Artemis und Vesta ausgenommen, werden von ihm bezwungen. Er verwandelt den Zeus in einen Stier, einen Schwan, einen goldenen Regen, einen Drachen, den Apollo in eine Schildkröte, Schlange, u. s. w. Er zieht die Himmlischen selbst auf die niedere Erde herab und unterwirft sie den Fesseln sterblicher Mädchen. Oder die Dichter drücken diesen Begriff aus durch die Attribute: Köcher, Bogen, Pfeile und Fackel, welche sie dem Gotte beilegen. Seine Pfeile erreichen den Olymp und den Tartaros, sie treffen sicherer als Apollo's Pfeile, er verwundet sogar seine eigene Mutter; seine Fackel setzt Götter und Sterbliche in Brand. Er nimmt fast allen Göttern ihre Waffen, dem Zeus den Blitzstral, dem Apollo das Geschoß, dem Herakles die Keule und die Löwenhaut, dem Ares den Helm, den er mit Füßen tritt, dem Bacchos den Thyrsus und fährt

Digitized by Google

zugleich in dessen Triumphwagen, dem Poseidon den Dreizack, der Artemis die Fackel. Er bändigt Löwen und Tieger, fährt mit Blitzesschnelle über Land und Meer und nichts vermag, ihm zu entrinnen. Er hat, wie die Orphische Hymne singt, den Schlüssel zu Allem, zum Himmel, zum Meer und zur Erde, zum Thierreich und zum Tartaros. Er ist der Erstgeborne, der Urquell der Götter und Menschen, der Allessäende, der Zweigeschlechtige, der König Priapos (s. unten). Aller Opfer steigen zu ihm empor, dem Vielbesungenen, dem Unaussprechlichen. Und ein anderer Dichter redet ihn so an: Mächtiger Eros, wie groß bist du, wie groß ist deine unbegränzte Macht! Welche große Dinge denkst du; wie weit gebeutst du; Welche Spiele treibst du, Göttlicher! Deine Gewalt dringt weit hin, so weit die leuchtende Sonne schaut. Deinem Feuer weicht furchtsam das Sternenlicht, ihm weichen die Blitze des Zeus.

Die Liebe ist listig und gewandt. Auch hieher gehören eine Menge Schilderungen des Eros. Er entzündet seine Fackel an den Augen eines reizenden Mädchens, um die Götter zu Flammen zu setzen; oder er verbindet sich mit Bakchos, um des Sieges desto gewisser zu seyn, stellt sich schlafend, um die Unvorsichtigkeit sicher zu machen, läßt sich geduldig in einen Becher Wein werfen und hinabtrinken, um im Innern seinen Krieg anfangen zu können. Triefend von Regen kommt er, ein kleines Kind, des Nachts vor Anakreons Thür, macht listig den Verirrten und flehet um Mitleid und Erbarmen. Gerührt wärmt der Dichter seine erstarrten Hände in den seinen, ringt ihm die Tropfen aus den goldnen Locken; aber nun

Digitized by Google

fürchtet der Listige, die Spannkraft seiner Bogensehne habe durch die Nässe gelitten, spannt den Bogen, um dies zu untersuchen, schießt seinem Wohlthäter ins Herz und läuft hohnlachend davon. Ein anderes Mal kommt der Schalk als Sklave aufgeschürzt zum Dichter und bedient ihn bei seinen kleinen Festen, oder läßt sich in Kampf mit ihm ein und Anakreon waffnet sich gegen ihn wie Achilles, aber nun gebricht es dem Eros an Pfeilen, da sein mitgebrachter Vorrath von dem harten Panzer abgeprallt ist, und wie nun sein Gegner über ihn triumphiren will, siehe, da schießt er sich selbst ihm ins Herz. Einst wird Eros von den Musen mit Blumenkränzen gefesselt und der Schönheit als Sklave übergeben. Die zärtliche Mutter will ihn wieder loskaufen; aber er mag nicht frei seyn, die Schönheit bleibt ewig seine Gebieterin. Das eine Mal soll er verkauft werden, sein Herr will ihn durchaus nicht länger behalten, aber er weint ein tückisches Thränchen und — bleibt; ein anderes Mal hat er ganz seinen Abschied, er soll fort, aber anstatt zu gehen, verbirgt er sich eilends in die Augen des geliebten Mädchens.

Liebe ist aber auch die grausamste aller Leidenschaften. Schon in dem neugebornen Knaben sah Zeus alles Unheil voraus, was er einst stiften würde und befahl daher Aphroditen, ihn umzubringen. Diese aber verbarg ihn in den Wäldern, wo er an den Brüsten wilder Thiere sog, und sich, sobald er stark genug war, einen Bogen aus Eschen- und Pfeile aus Zypressenholz schnitzte, und, um die Menschen sicherer zu fällen, zuerst auf die Thiere zielte. Schmerzlicher ist's, sagt Anakreon, wenn er Menschenherzen verwundet, schmerzlicher, als der

Digitized by Google

Stich der Biene. Er verbreitet, klagt ein Anderer, Elend und Zwist unter die Sterblichen; er verleitet oft die Besten zum Unrecht. Er ist schlimm, lieblos, grausam, stolz, eifersüchtig und unversöhnlich; man muß ihn fliehen, so lange man kann. Seine Pfeile, von Hephästos geschmiedet, tauchte Venus in Honig, er aber in Galle. Sie sind schwer, schwerer als die Pfeile des Ares. Dieser kommt einst, vom Staube der Schlacht bedeckt, und lacht höhnisch über die kleinen leichten Pfeile des Eros. Dieser behauptet ihre Schwere und Mars nimmt sie in die Hand, sie zu prüfen. Kythere lächelt und der starke Kriegsgott seufzt, ihre Schwere fühlend. Ach, nimm sie zurück, sagt er klagend zum Amor. Behalte sie, ruft dieser ihm zu, und so muß er ewig die Bürde tragen.

Die Liebe ist blind, sagt das Sprichwort, daher trägt Eros eine Binde vor den Augen; sie ist unbeständig, leichtsinnig und flatterhaft, daher hat Eros Flügel, aber auch als Symbol der Geschwindigkeit, womit sie sich der Herzen bemeistert. Liebe ist kindisch, unvorsichtig, und launisch; daher ist Eros ein Kind und handelt wie ein Kind. Weinend läuft er zur Mutter und klagt ihr, daß ihn eine Biene gestochen habe. Bald sieht man ihn lachen, bald weinen, bald scherzen, bald schmollen, bald freundlich tändeln, bald trotzig den Rücken wenden. Reiz und Schönheit erwecken die Liebe; darum thront Eros am liebsten auf reizenden Wangen, oder lacht aus schönen Augen und läßt sich von den Musen der Schönheit als Sklave überliefern. (S. oben.). Liebe ohne Gegenliebe gedeihet nicht. Daher sagt der Mythos: Eros wollte in seiner

Digitized by Google

Kindheit nicht wachsen. Aphrodite klagte ihr Leid der Themis und diese rieth ihr, ihm einen Gespielen zu geben. Da nun bald nachher die Göttin aus Ares Umarmung den Anteros (die Gegenliebe) gebar, so ward Eros gleich zusehends größer und stärker und breitete seine Flügel weit aus. Fröhlich und wohlgemuth war er, wenn der geliebte Bruder anwesend war, traurig und niedergeschlagen, wenn er ihn verließ. Zu Elis in der Kampfschule standen daher beider Altäre neben einander; auch waren beide auf einer Binde zu sehen, nach der die Kämpferbinden verfertigt wurden, Eros mit dem Palmenzweige und Anteros bemüht, ihm selbigen wegzunehmen. Auch dadurch wurde obiger Gedanke ausgedrückt, daß die Dichter bald den Eros und Himeros (Liebe und Sehnsucht) mit einander vereinigen, und sie die Aphrodite begleiten lassen, bald dem Eros den Pothos (das Verlangen, oder den eigentlichen Kupido) zugesellen.

Die Folgen der Liebe sind theils angenehm, theils schmerzhaft, oder beides zugleich. Eros hat daher zweierlei Pfeile, einige mit bleiernen, andere mit göldenen Spitzen, einige in Gift, andere in Honig getaucht. Jene erwecken Haß, diese Liebe (s. den Mythos von Daphne und Apollo Th. III.), jene eine quälende, diese eine schmeichelnde, oder wenn er Gift und Honig zusammengemischt, eine bittersüße Empfindung.

Außer Anteros, Himeros und Pothos geben die Dichter dem Amor noch eine Menge von Brüdern, die Eroten, Amoren, Liebesgötter. Um den erblaßten Adonis stehen sie bei Bion mit beschornem Haupte und beweinen

Digitized by Google

seinen Tod. Der eine zerbricht den Bogen, der andere die Pfeile, ein dritter den Köcher voll Pfeile. Einige lösen die Riemen der Sandalen, andere schöpfen Wasser in goldenen Schalen, der eine badet die Hüfte, der andere, rückwärts blickend, wehet mit seinen Fittigen dem Adonis Kühlung zu. Besonders die spätern Dichter machen Gebrauch von der mehrern Zahl der Liebesgötter. Nach Claudian sind sie Söhne der Nymphen, dem Bruder an Gestalt, Tracht und Bewaffnung gleich, aber nur bestimmt, auf den gemeinen Haufen zu schießen. Nach Andern sind sie mit ihm von Einer Mutter geboren, sitzen auf ihrem Lager und erwarten von ihr Befehle, wen sie mit ihrer Fackel oder ihren Pfeilen bekriegen sollen. Ihre Gewalt schildert ein Dichter so:

Schau, wie den ganzen Olymp Amathusiens Kinder geplündert;
Mit der Beute geschmückt, ziehen sie jauchzend einher;
Diese mit Phöbos Geschoß, mit Jupiters Blitzen die andern;
Jene belastet der Helm, diese die Tartsche des Mars;
Andre der knotige Stock des Herkules, andre der Dreizack,
Hermes geflügelte Schuh, Bromios *) grünender Speer.
Grämt euch, Sterbliche, nicht, den Pfeilen der Amorn zu weichen,
Wenn die Olympischen selbst ihnen die Waffen geliehn.

*) Bromios, Beiname des Bakchos.

Außerdem sind noch Amors liebste Gefährten: Jokus, der Scherz, der mit ihm zugleich die Venus unaufhörlich umflattert; Bakchos, der Freudengeber und Beförderer der Liebe, Hymen, der Ehestifter; Tyche, das Glück, neben welcher Göttin er in dem Venustempel zu Argira stand, als Symbol, daß Glück in der Liebe oft mehr vermöge, als Schönheit; die Charites und Peitho und besonders die Musen, weil sie auch das Herz überreden, das Reich des Gottes erweitern und seinen Ruhm verbreiten.

Eros spielt in mehreren Liebesgeschichten der Alten eine wichtige Rolle. Wir bemerken davon folgende:

1) Pyramos und Thisbe, s. Th. I. am Ende.

2) Hero und Leander. Hero, die Priesterin der Idalischen Venus zu Sestos in Thrakien, wo sie den Thurm des väterlichen Palastes an der Seeküste bewohnte, war eben so schön, als keusch, und brachte dem Eros täglich Opfer, um seinen furchtbaren Pfeilen zu entgehen, aber umsonst; er spannte den Bogen und traf mit flammendem Pfeil in Hero's Busen, während er einen andern nach dem gegenüber liegenden Abydos in Asien in das Herz des jungen Leander sandte. Beide sahen sich am Adonisfeste und die feurigste Leidenschaft entzündete ihren Busen. Vom Dunkel der Nacht begünstigt, schlich Leander sich in den Tempel und gestand dem erröthenden Mädchen seine Liebe, und, obgleich im Anfange jungfräulich zürnend, wußten seine flehenden Bitten sie doch bald zu besiegen, und das Geständniß der Gegenliebe floß von ihren Lippen. Aber ihr Stand und der Wille der Aeltern untersagte eine Verbindung. Selbst sehen durften die Lie-

Digitized by Google

freuden sich nicht, außer wenn der Schleier der Nacht mit festem Schlafe die Augen der Späher deckte. Da entschloß sich der Jüngling, jede Nacht von Abydos über den Hellespont herüber zu schwimmen, während die leuchtende Fackel auf Hero's Thurme ihm zum Wegweiser diente. So genossen denn die Liebenden ungestört des süßesten Glücks, so lange der warme Frühling und Sommer mit mildem Strale die Fluren umlächelte. Aber es kamen die Stürme des Winters und doch wollte Leander nicht der Geliebten entbehren. Hoch flammte die einladende Fackel und trotz der empörten Wogen stürzte er sich in die Flut. Doch vergebens kämpfte er mit den Wellen, vergebens rief er die Venus und alle Götter des Himmels und des Meeres um Rettung an, der Sturm verlöschte die leitende Fackel, seine Kräfte schwanden und todt schleuderten ihn die Wellen ans Ufer von Sestos. Hero erblickt ihn, verzweifelnd stürzt sie sich vom Thurme, fällt auf den Körper des Geliebten und stirbt, ihn mit ihren Armen umschließend.

3) Akontios und Kydippe. Akontios war ein armer, aber sehr schöner Jüngling von der Kykladischen Insel Kea. Am Feste der Diana zu Delos sah er Kydippe, ein vornehmes, schönes und reiches Mädchen, im Tempel der Göttin, und Amors schärfster Pfeil verwundete seinen Busen. Aber wie konnte er an Erfüllung seiner Wünsche denken? Da flößte ihm Eros folgende List ein. Es war ein Gesetz, daß jeder das erfüllen mußte, was er im Tempel der Diana laut gesprochen hatte. Er nahm also einen Kydonischen Apfel (Quitte) aus den Händen der Göttin, und schrieb darauf: Ich schwöre bei

Digitized by Google

Dianen, Akontios wird mein Gemahl. Diesen Apfel lief er zu den Füßen der Sklavin hinrollen, welche Kydippen begleitete, und diese überreichte ihn ihrer Gebieterin, da sie selbst nicht lesen konnte. Kydippe las laut die Worte und verpflichtete sich dadurch zur Erfüllung des Gelesenen, aber der Vater hatte sie einem Andern versprochen und bestand darauf, sie mit diesem zu verbinden. Da verfiel sie in eine tödtliche Krankheit und genas nicht eher, als bis sie mit Akontios vermählt wurde. Eine ganz ähnliche Geschichte wird auch von Hermochares und Kretylla erzählt.

Der interessanteste Mythos dieser Art, und nicht bloß Dichterprodukt, sondern von hohem philosophischen Sinne ist Amors eigene Liebe zur Psyche.

Psyche, die jüngste von drei schönen Töchtern eines gewissen Königs, überstralte an Schönheit ihre Schwestern und alle sterbliche Mädchen so sehr, daß man sie, wie Aphroditen selbst, verehrte, ja selbst die Altäre der Göttin um ihretwillen vernachlässigte. Zürnend befahl diese dem Sohne, die Verwegene zu strafen und ihr die heftigste Leidenschaft für den verworfensten aller Erdbewohner einzuflößen. Psyche war indessen, trotz der allgemeinen Huldigung, nicht glücklich. Ihre Schwestern waren schon lange verheirathet, während sie immer nur Bewunderung, aber nicht Liebe fand, dann keiner wagte es, sich der Erhabenen mit seinen Wünschen zu nähern. Da befragte man das Orakel des Apollo und dies that den furchtbaren Ausspruch: Das mächtigste und schrecklichste Ungeheuer, von den Göttern selbst gefürchtet, sey zu ihrem Gemahle bestimmt. Auf der Spitze eines Felsen solle sie

Digitized by Google

im bräutlichen Schmucke seine Umarmung erwarten. Der Befehl wird unter allgemeinem Wehklagen befolgt. Psyche ist allein auf dem Felsen, von Angst und Schrecken gefol-tert, als plötzlich ein sanfter Zephyr sie aufhebt und auf dem blumigen Rasen eines reizenden Thales niedersetzt. Alles Kummers auf einmal entledigt, sinkt sie in einen erquickenden Schlaf, und erwacht in dem anmuthigsten Lusthaine. Vor ihr steht in strahlender Pracht ein Palast, den nur ein Gott so schön schaffen, ein Gott nur würdig bewohnen kann. Eine unsichtbare Stimme erklärt sie für dessen Gebieterin; sie geht hinein, nirgends ist ein lebendes Wesen zu schauen, aber unsichtbare Zaubergewalten erfüllen auch den leisesten ihrer Gedanken. In der Nacht weckt sie ein leises Geräusch aus dem süßen Schlummer. Der unbekannte Gemahl naht, und Psyche wird die glücklichste Gattin. Inzwischen herrsche in ihrer Aeltern Hause der schmerzlichste Kummer; die Schwestern kommen, zu trösten und Erkundigungen einzuziehen. Jetzt warnt sie der Gemahl, ja nicht darauf zu achten, wenn sie die Klagen der Schwestern von der Spitze des Felsen herab hören würde. Psyche verspricht es, aber bald bestürmt sie die Sehnsucht, die Gespielen ihrer Jugend zu sehen und der Gemahl kann ihren Bitten nicht widerstehen. Er erlaubt es, sie kommen zu lassen, warnt aber nochmals, ihrem Rathe ja nicht zu folgen und zu forschen, wer er wäre, wenn sie nicht auf ewig ihm entrissen und dem schrecklichsten Elende Preis gegeben seyn wolle. Die Schwestern kommen, vom Zephyr in das Paradies der Liebe getragen; ihr Neid wird erregt, sie merken, daß Psyche ihren Gemahl nicht kenne, und suchen ihr nun

Digitized by Google

einzubilden, ein furchtbarer Drache genieße ihrer Umarmung, der sie nur mästen und dann verschlingen wolle. Psyche erschrickt; sie will sich selbst überzeugen und verbirgt heimlich ein Licht. Der Gemahl kommt, er schläft nach dem süßen Genusse ein, sie holt die Lampe und einen Dolch. Aber welches süße Erschrecken erfüllt ihren Busen! Es ist der Gott der Liebe selbst, der im höchsten Glanze der Schönheit ihrem entzückten Auge sich zeigt; sie ist von ihm mit einem Götterkinde schwanger, er selbst hat es ihr ja gesagt. Welches Uebermaaß von Wonne! Der scharfe Stahl entfällt ihrer Hand, sie sinkt aufs Knie, sie verwundet sich an den Spitzen seiner Pfeile, die brünstigste Liebe erfüllt ihren Busen, ihre trunkenen Lippen finden auf seinen Mund, aber in dem Augenblicke sprützt die Lampe Tropfen heißes Oels auf die rechte Schulter des süßen Schläfers; er erwacht von dem Schmerze, sieht die meineidige Psyche und entflieht aus ihren Armen. Sie hängt sich an seinen Fuß, um ihn zurückzuhalten, aber er reißt sie mit sich empor, die Kräfte entgehen ihr und sie stürzt zur Erde. Nun schildert ihr Eros die Größe ihres Verbrechens und ihres Unglücks, denn nur stille, ungekannte Liebe hätte sie beglücken können, da der Haß seiner Mutter sie verfolge, und entflieht. Voll Verzweiflung stürzt sie sich in den nahen Fluß, doch die Wellen tragen sie unverletzt an das jenseitige Gestade, wo Pan sie tröstet und beschwört, nichts gegen ihr Leben zu unternehmen. Nun kommt sie zu ihren Schwestern, erzählt ihr Unglück, und des Gefühls der Rache sich nicht erwehren könnend, täuscht sie dieselben mit der Nachricht, Amor wolle sie, statt ihrer, zu seiner Gattin erwählen,

Digitized by Google

und ein Zephyr werde sie von jenem Felsen in seine Arme tragen. Sie glauben es, stürzen sich vom Felsen und finden zerschmettert ihren Tod. Inzwischen liegt Amor krank im Palaste seiner Mutter, und diese, in des Ozeans Tiefe mit Baden sich vergnügend, erfährt jetzt erst das Vorgegangene. Ihr Zorn gegen Psyche kennt keine Gränzen. Sie eilt nach dem Palaste zurück, macht ihrem Sohne die heftigsten Vorwürfe und wünscht nichts mehr, als die Verrätherin in ihrer Gewalt zu haben, um sich an ihr zu rächen. Diese irrt indessen verzweifelnd umher, findet nirgends Schutz und faßt endlich den Entschluß, sich der Mutter des Geliebten selbst zu Füßen zu werfen, denn bei ihr muß ja auch der seyn, den sie mit so heißer Sehnsucht liebt. Sie kommt zum Palast. Eine Sklavin, die Gewohnheit, schleift sie bei den Haaren hinein, Venus empfängt sie mit Hohngelächter, mißhandelt sie, und überzieht sie vor Angst und der Sehnsucht. Dann schüttet sie einen großen Haufen von allerlei Gesäme zusammen und befiehlt ihr, noch vor Abend alles aus einander zu lesen; aber Ameisen vollenden für sie die Arbeit. Nun sendet die Göttin sie mit Anbruch des Tages in einen Wald, wo Schafe mit goldener Wolle weiden und befiehlt ihr, die kostbaren Flocken zu holen. Gehorsam tritt sie den Weg an, aber fest entschlossen, in den Wellen eines Flusses ihr Leben zu enden. Doch das Schilf am Ufer spricht ihr Muth ein, warnt sie aber, den furchtbaren Schafen nicht zu nahen, die, von der heißen Mittagssonne wüthend gemacht, jeden Sterblichen mit ihren Stößen und giftigem Gebisse tödten. Aber am kühlen Abend solle sie versteckt ihre Rückkehr abwarten und von

Digitized by Google

den Gesträuchen die goldenen Flocken lesen, welche daran hängen geblieben wären. Sie folgt dem Rathe. Doch ein noch schwererer Auftrag wird ihr von der Göttin. Von der schroffsten Spitze eines himmelhohen Felsens, wo aus unergründlicher Tiefe die schwarze Flut einer Quelle heraufsprudelt, soll sie einen Becher, mit diesem Wasser gefüllt, herabholen. Sie erreicht den Felsen, aber allenthalben drohen die Rachen furchtbarer Drachen ihr Verderben. Doch die Götter erbarmen sich. Jupiters königlicher Adler schwebt herab, nimmt aus ihren Händen den Becher und bringt ihn, mit der schwarzen Flut gefüllt, zurück. Endlich giebt ihr Aphrodite eine Büchse und befiehlt ihr, in die Unterwelt zu steigen und sie von Proserpina mit der Salbe der Schönheit füllen zu lassen. Aufs neue verzweifelnd, will sie von einem hohen Thurme sich herabstürzen. Aber eine Stimme belehrt sie, was sie zu thun habe. Sie eilt bei Tänaros in die Unterwelt, wird vom Charon für einen Obolen übergefahren, besänftigt den Cerberos mit dem mitgenommenen Honigfladen, läßt durch keine Truggestalten auf ihrem Wege sich aufhalten und kommt zum Palast der Königin der Unterwelt. Diese ladet sie an ihre reich besetzte Tafel, aber der Warnung eingedenk, schlägt sie die freundliche Ladung ab und setzt sich demüthig zu den Füßen der Herrscherin, mit schwarzem Brode sich begnügend. Sie erhält die Büchse und legt glücklich den vorigen Weg zurück. Schon schimmerte ihr das Tageslicht entgegen, da bethört unselige Neugier ihren Sinn. Sie öffnet die Büchse, trotz dem Verbote jener Stimme, aber ein betäubender Dampf, der heraus fährt, stürzt sie zu Boden. Doch Amor ist nun

Digitized by Google

wieder geheilt und versöhnt, er eilt der Entseelten zu Hülfe, und weckt sie zum neuen, zum himmlischen Leben. Denn während sie die Büchse der Mutter bringt, eilt er zum Throne des erhabenen Vaters und findet Gewährung seiner Bitten. Die Unsterblichen werden versammelt, Psyche wird zur Göttin erhoben, Venus ist versöhnt, und der ganze Olymp feiert die Vermählung Amors und Psychens, die dem entzückten Gemahl eine Tochter gebar, welche die Sterblichen in ihrer Sprache die Wonne nennen.

Daß dieser Mythos eine Allegorie in Plato's Geschmack sey, sieht der Leser von selbst. Apulejos erzählt ihn, ist aber vielleicht nicht der erste Erfinder. Er kam unstreitig schon früh in den Mysterien vor, wozu er seinem ganzen Inhalte nach geeignet ist. Denn was ist er anders, als eine neue Hülle jenes heiligen Mythos der Indier von dem Falle der Geister, ihrer stufenweisen Reinigung und ihrer Wiedervereinigung mit dem Wesen aller Wesen. Diese Lehre war als ferner Nachhall auch zu den Griechen, ja zu allen Völkern erklungen, die Weisen hatten sie aufgenommen und gepflegt, und ihren tiefen Sinn zum Hauptgegenstande der Lehren aller Mysterien gemacht. Sie liegt als geheimer Sinn dem Mythos von Osiris und Adonis, von Ceres und Proserpina, vom Ormuzd und Ahriman zum Grunde, sie ist selbst bis in den hohen Norden gestiegen und wehet in leisen Tönen durch die Sagen der Skandinavier; sie wird endlich vom Plato selbst in das philosophische System aufgenommen und war unstreitig auch ein Bestandtheil des Pythagorischen. Und so erscheint sie denn auch im Hellenischen Gewande in dem

Digitized by Google

Mythos von Amor und Psyche. Psyche, die Seele und auch der Schmetterling, dieses Bild des höhern und reinern Geistigen, wie schön ist schon diese Doppelsinnigkeit! Die Seele ein unsterblicher Geist, ein Funke aus dem Wesen der Gottheit selbst!: Sie emanirte dem höchsten Urwesen in unsterblicher Schönheit und Reinheit, aber sie vermag der Versuchung zum Bösen nicht zu widerstehen, sie wird verstoßen aus dem Himmel, vom Anschauen der ewigen Herrlichkeit verbannt; sie muß herunter steigen in die Materie, sie muß die Regionen der Läuterung und der Prüfung durchlaufen, sie muß selbst den finstern Todesweg betreten, sie muß sterben, aber nein, nicht sterben, der Funke der Gottheit kann nicht erlöschen, sie ist nun gereinigt, als reines Lichtwesen, als strahlender Götterfunke schwingt sie sich wieder aufwärts zu ihrer wahren Heimath, wie der Schmetterling, aus dem niedrigen Staube sich aufschwingt, und auf ewig ist sie nun mit ihrem Urquell wieder vereinigt, und nichts vermag mehr, die Bande zu lösen, welche die Seele mit der Gottheit vereinigen, deren erbarmende Liebe es war, welche sich zu ihr, da sie noch in dem Erdenstaube wallte, herabließ und sie an sich zu ziehen und von den irdischen Banden, die sie fesselten, los zu reißen suchte. Dies ist unstreitig der wahre und reine Sinn unsers schönen Mythos und in diesem Sinne war er heilige Lehre der Mysterien. So webt sich auch diese uralte Lehre in den heiligen Schriften der Hebräer und Christen fort. Während jene den Fall der Menschen, ihre Verstoßung aus der heiligen Unschuldswelt des Paradieses in eine Welt voll Arbeit und Kampf, Sünde und Tod schildern, tritt mit dem Christenthume die erbarmende Liebe der Gottheit in der Person seines

Digitized by Google

erhabenen Stifters auf; sie will die Menschheit wieder zu sich ziehen, sie will sie entfesseln von den Banden der Erde und aufs neue zu jener herrlichen Klarheit emporheben, womit sie im Schooße des ewigen Vaters geschmückt war. Und darum kehrt das Christenthum, wie Zoroasters Lehre, Kampf gegen das Reich Ahrimans und die Dews, die darin hausen, d. h. Kampf gegen das Böse und die Sünde. Aber endlich wird der Sieg errungen und dann entsteht ein neuer Himmel und eine neue Erde und das Böse ist vertilgt, der Drache auf ewig in dem Abgrunde der Finsterniß gefesselt, über alle Wesen leuchtet das ewige Urlicht, und Alles wandelt in stralender Klarheit und preiset den Unendlichen und Allgütigen!

Was die Schilderungen betrifft, die uns die Dichter von der Gestalt des Eros geben, so führen wir zuerst eine Stelle aus der Liebesgeschichte des Ismenias und der Ismene von Eustathius an, worin es heißt: „Der Kopf des Eros ist schöner als die Köpfe aller Knaben und Mädchen, ja als aller Götter; schöner als der Gürtel der Kypris, schöner als die Flur der Grazien und der Wollust. Wäre er bei dem Streite über den goldenen Apfel der Eris zugegen gewesen, er hätte den Preis erhalten. Er trägt Bogen und Pfeile in den Händen, auf dem Rücken einen Köcher und in der Hand ein zweischneidiges Schwert; die Füße aber sind ganz Flügel. Vor ihm stehen gleich Sklaven ganze Heere und Nationen, Könige und Fürsten, Männer und Weiber, Jünglinge und Mädchen, alle Thiere der Luft, der Erde und des Wassers, selbst der König der Thiere, der furchtbare Löwe." Flügel hat er gewöhnlich, schon bei Anakreon. Wie die Poesie, stellte

Digitized by Google

ihn auch die Kunst als ein kleines, freundliches, aber schalkhaftes Kind vor, mit schönen goldenen Locken, einem kleinen Köcher und goldenem Bogen auf dem Rücken. Bisweilen wird er auch mit Flöten und einer Lyra abgebildet, eine sinnreiche Vorstellung, welche theils an die Verschwisterung der Liebe und Musik, theils an die Harmonie der Herzen, welche sich lieben, theils in höherem Sinne an die große Weltharmonie erinnern sollen, welche eben durch die Liebe, die Alles an einander kettet, hervorgebracht wird; die Lyra ist dann jene Weltlyra des Pythagoras, von der die Sphären selbst die Saiten sind. Bisweilen hat er die Pfeile im Köcher, bisweilen steht er ohne Bogen da, oder statt desselben die brennende Fackel, bisweilen ist er mit verbundenen Augen. Auf manchen Vorstellungen verbrennt er einen Schmetterling (Psyche, Seele), theils im gewöhnlichen Sinne Symbol von den Qualen der Liebe, theils im höhern, Symbol jener Läuterung der Seele vom Bösen durch die Kraft des reinigenden Feuers, wovon wir oben gesprochen haben. Amor auf einem Delphin reitend, ist Bild der glücklichen Liebe. Amor mit Psyche kommt mehrmals vor. Bald sieht man sie als Statuen sich umarmen, bald auf Gemmen Amor mit dem Zepter der Venus und Psyche mit der Fackel, beide in gleichen Schritten laufend; oder Amor und Psyche sich küssend; Amor einen Köcher auf dem Rücken und mit den Armen Psychen umfassend, die einen Thyrsus über dem Kopf schwingt; oder Amor und Psyche, einen Korb mit Früchten und Blumen auf dem Kopfe tragend; oder beider Hochzeit: Hymen führt sie an einem Perlenbande, Amor drückt eine Taube an die Brust, ein anderer Lie-

Digitized by Google

besgott bereitet das Lager und, ein dritter hält über den Vermählten einen Korb mit Aepfeln.

Was die Feste des Eros betrifft, so sind die wichtigsten die von ihm benannten Erotien oder Erotidien, welche die Thespier aller fünf Jahre mit der höchsten Feierlichkeit begingen. Man gab dabei öffentliche Spiele, bei denen sowohl Tonkünstler, als auch Athleten um den Preis stritten. Eheleute, zwischen denen Uneinigkeit war, brachten an denselben dem Eros Opfer und flehten ihn um Rückkehr der Liebe und Eintracht. Die Lakedämonier opferten dem Gotte vor der Schlacht, weil das Glück des Treffens von der wechselseitigen Liebe und Unterstützung der Streitenden abhing. So auch die Kreter. Die Samier weiheten ihm jedes neu errichtete Gymnasium und feierten ihm die Eleutherien, das Fest der Befreiung. Ueberhaupt setzten die Griechen den Eros gern mit ihren Kampfspielen und Kriegsübungen in Verbindung, weil sein Einfluß zur Tapferkeit und hohen Thaten begeistert, wobei man sich an das Verhältniß erinnern kann, was bei den Griechen im edlern Sinne zwischen Jünglingen, die sich gegenseitig Liebende und Geliebte waren, Statt fand; denn beide verband die innigste Seelenliebe und vermöge derselben ermunterten sie einander zu jeder Tugend, und kämpften einer für den andern bis zum Tode. In mehrern Gymnasien stand sein Bild zwischen Hermes und Herakles und erinnerte, daß Weisheit und Beredsamkeit mit Muth und Stärke verbunden alles auszurichten vermöge. Von den ihm dargebrachten Opfern haben wir keine deutlichen Nachrichten; nur so viel erhellet, daß unter den Blumen wegen ihrer Schönheit die Rose, unter den Fischen wegen

Digitized by Google

seiner Fruchtbarkeit der Polypus marinus, und unter den Landthieren wegen ihres Hanges zur Liebe der Hase und der Hahn ihm heilig waren.

Verehrt ward Eros vorzüglich zu Thespiä in Böotien, wo seine Bildsäule ein alter roher Stein war; auch bei den Pariern am Hellespont. Zu Athen stand vor dem Eingange der Akademie ein Altar des Eros und einer des Anteros in der Stadt; außerdem in einem Tempel der Venus Bildsäulen des Eros, Himeros, Pothos (vom berühmten Skopas) in Gesellschaft der Peitho und des Paregoros (des Trostes), von Praxiteles verfertigt. Letzterer verfertigte auch einen Eros von Pentelischem Marmor, den seine Geliebte, Phryne, sich ausbat und den Thespiern schenkte.

Jetzt noch einige besondere Bemerkungen: So wie man eine Venus Urania und Pandemos unterschied, so auch einen himmlischen und gemeinen Eros und zwar in eben dem Sinne. Im Symposion des Plato kommen manche eigene philosophische Ideen vor. Phädros nennt hier den Eros den Vater- und Mutterlosen und den ältesten der Götter, wogegen Agathon erinnert, er sey gewiß der jüngste Gott, denn jene alten Zänkereien unter den Göttern würden nicht vorgefallen seyn, wenn Eros schon unter ihnen gewaltet hätte, denn jetzt, wo er über sie regiere, lebten sie friedlich. Auch sagt Phädros, daß weder ein Dichter noch Redner des Eros Lob verherrlicht, und Aristophanes, daß man dem Eros weder Heiligthümer noch Altäre errichtet habe, welches dem Pausanias und mehrern Andern widerspricht; Sokrates aber sagt gar, Eros, der des Poros und der Penia (des Ueberflusses

Digitized by Google

und der Dürftigkeit) Sohn sey, sey gar kein Gott, aber auch kein Sterblicher, sondern ein großer Dämon d. h. ein Mittelwesen zwischen Göttern und Menschen *). Wenigstens hatte bei den Römern Amor keinen Platz in irgend einer Götterklasse und erscheint der Venus ganz untergeordnet. Cicero unterscheidet drei Amorn: den Sohn des Merkur und der ersten Diana, den Sohn des Merkur und der zweiten Venus, und den Sohn des Mars und der dritten Venus. Noch andere nennen als seine Aeltern den Zephyros und die Chloris, und Nonnos erzählt, Aphrodite habe ihn ohne vorhergehende Zeugung geboren, der schnelle Knabe habe die Stunde der Geburt nicht erwarten können, den Schooß der Mutter durchbrochen, die Flügel geschüttelt und sich auf den Arm der Mutter geschwungen.

Ehe wir dieses Kapitel schließen, müssen wir noch eines Sohnes der Aphrodite gedenken, den wir gern ganz übergangen hätten, wenn nicht andere Rücksichten uns zwängen ihn in unsere Darstellung der Götter der Alten mit aufzunehmen, denn das, was er zum Theil bezeichnet, ist gerade ein Hauptpunkt, um den sich die Naturreligion aller Asiatischen Religionen drehet, und der daher auch bei ihrem Kinde, dem Griechischen Polytheismus, besonders in den Mysterien, eine Hauptrolle spielt, ich meine — den Priapos und die damit verwandte Verehrung des Phallos.

Wir haben schon öfters zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß von Indien aus über ganz Asien die Verehrung einer zeugenden und gebärenden, einer männlichen und weib-

*) Man vergleiche, was wir unten über die Dämonen der Alten gesagt haben.

Digitized by Google

lichen Naturkraft sich verbreitet hat. Fast alle Gottheiten der alten Welt treten mit mehr oder weniger Modifikationen als Symbole dieser beiden Urkräfte auf. Ursprünglich verehrte man dieselben wahrscheinlich als Feuer und Wasser, weil Wärme und Feuchtigkeit Alles entwickelt; bald aber verband man mit diesem Elementenkultus auch die Verehrung der Gestirne und trug nun die männliche feurige Kraft auf die Sonne, die weibliche feuchte auf den Mond, oder in anderer Beziehung auch auf die Erde über. Es scheint, daß dieser Kultus der Himmelskörper vorzüglich ein Erzeugniß der Weiseren und Gebildeteren d. h. der Priester jedes Volks war, denn diese wurden durch den Geist des Denkens, der in ihnen lebte, wohl am ersten angetrieben, auf die Erscheinungen des Himmels zu merken, die Regelmäßigkeit und Ordnung im Laufe der Gestirne zu erkennen, zu bewundern und zu berechnen; jene Elementenverehrung war aber wohl ursprünglich nichts als Fetischismus, im eigentlichen Sinne Volksreligion. Daher mußten jene Weisen, wenn sie nicht mit dieser in Streit gerathen sollten, eben dahin trachten, ihre Ansichten mit der gemeinen in Harmonie zu bringen, und dies konnte am leichtesten eben dadurch geschehen, wenn sie die Idee des erwärmenden und befeuchtenden, d. h. in der Sprache der Naturmenschen, des männlichen zeugenden und weiblichen empfangenden und gebärenden Prinzips mit den beiden für den Menschen wichtigsten und größten Weltkörpern verbanden. Aber so wie wir jetzt noch Kindern, ehe ihr Geist eine gewisse Reife erlangt hat, die Wahrheiten, welche wir sie lehren wollen, nicht in ihrem eigentlichen abstrakten Gewande, sondern,

Digitized by Google

so viel als möglich, durch sinnliche Bilder und Ausdrücke deutlich machen müssen: so war dies auch damals in der Kindheit des Menschengeschlechts durchaus nothwendig. Diese Nothwendigkeit können wir, die wir auf den Schultern so vieler hundert Generationen stehen, die vor uns die Erde bewohnten und deren Erfahrungen uns zu Gute gekommen sind, freilich nicht mehr so lebhaft fühlen, als sie damals von den Volksbildnern gefühlt werden mußte, aber wenn wir uns ganz in jene Urzeit zurückzusetzen suchen, wo die Erde und die ganze Natur im eigentlichsten Sinne unbekanntes Land für ihren Bewohner war, wo alle Gegenstände erst von ihm Namen bekommen, ihre Eigenschaften von ihm erst untersucht, die Sprache erst erfunden werden mußte, so wird es doch einigermaßen uns begreiflich, wie gerade diese oder jene Darstellungsarten sich bilden konnten. Dazu kam denn nun die große Verschiedenheit in den Ansichten, welche jene Naturmenschen über manche Dinge hatten, und welche wir haben, eine Verschiedenheit, bei der es noch problematisch bleibt, ob sie oder wir den wahren Sinn der Natur getroffen haben. In jener Urzeit waren die Organe der Zeugung und ihre Vereinigung noch nicht durch ein Vorurtheil geschändet, welches erst späterhin Mißbrauch und Ausschweifung, kurz die moralische Verdorbenheit unsres Geschlechts, daran heftete. In der That, was so ganz Werk der Natur selbst ist, was ihre erhabensten Zwecke erfüllt, sollte vom Menschen als etwas Schändendes angesehen werden? Wir thun es, ja wir müssen es jetzt thun, da wir einmal die heilige Natur verlassen haben, wir müssen es thun, um der einreißenden Verdorbenheit nicht noch mehr Wege zur Ver-

Digitized by Google

grösserung zu öffnen; unsere Phantasie ist einmal vergiftet, die Natur ist für uns nichts Heiliges mehr, darum müssen wir über ihre heiligen Handlungen den Schleier des Schweigens und der Verborgenheit decken. Aber anders war die Vorstellungsart des ächten Sohnes der Natur. Wo wir erröthen, da sprach er mit heiliger Scheu und Ehrfurcht, wo unser Gefühl sich beleidigt fühlt, da betete er mit heiliger Andacht, und nach dieser Ansicht müssen wir das beurtheilen, was bei den Religionen des Heidenthums uns vorzüglich anstößig ist, nämlich die Verehrung jener männlichen und weiblichen Organe, in welche der Schöpfer die Bedingung zur Vermehrung unsers Geschlechts gelegt hat. — Aber könnte man sagen, warum finden wir diesen Kultus nicht im Parsismus, nicht in der Jehovahreligion? Nicht deswegen, glaube ich, weil die Anhänger dieser beiden Kultus andere Begriffe in der angezeigten Rücksicht gehabt hätten, als die übrigen Völker, denn dies lehren z. B. von den Israeliten, wenigstens in den frühern Zeiten, und von diesen ist überhaupt nur die Rede, so viele Stellen in ihren heiligen Schriften; sondern weil beider Religion, am wenigsten der Mosaismus, keine Naturreligion, keine Elementen- oder Himmelsverehrung, sondern Verehrung einer einzigen, geistig gedachten Gottheit war, geschöpft aus einer noch höheren Urzeit, wo ein reinerer, geistigerer Sinn in den Bewohnern der Erde geweht zu haben scheint, aus einer Zeit, wo auch in Indien die Verehrung des Einen und Ewigen gepredigt ward, wo man nicht die Gottheit in der Natur suchte, sondern sie außer der Natur und über sie erhaben

Digitized by Google

letzte. Einer solchen Religion war mit Recht Alles, was auf Bilderdienst hindeutete, ein Greuel.

Bei den Völkern also, welche ihre Götter in der Natur suchten und fanden, da war die Vereinigung des Mannes mit dem Weibe ein ganz natürliches und nach ihrer Ansicht vollkommen reines und heiliges Bild von jener allgemeinen Vereinigung der ganzen Natur mit sich selbst, und die beiderlei Geschlechtsorgane wurden in der Bildersprache, welche der noch ungebildete Verstand des Volks nöthig machte, ein ausdrucksvolles Symbol der doppelten Kraft, welche sich im Himmel und in der Erde offenbart und durch deren Vereinigung alle Wesen hervorgebracht werden. Und so entstand denn die Verehrung des Phallos, welcher Name eine Nachbildung des männlichen, oder auch des weiblichen, oder auch beider Geschlechtsorgane zusammen anzeigte, in allen Naturreligionen, von Indien an, wo die Namen Lingam, Yoni, Pollear gewöhnlich waren, und noch sind, bis zu den Ufern des Nil und des Jonischen Meeres, den Jehovismus und Parsismus allein ausgenommen. Denn nur durch eine solche Heiligung und einen damit verbundenen Kultus vermochte der lehrende Priester dem sinnlichen und rohen Wilden recht eindrücklich den großen Satz von jenen hohen Naturkräften vorzutragen und seinem Gedächtnisse einzuprägen. Wie der Mensch, so hatte in seinen Augen die Natur mit sich selbst ein heilige Ehe geschlossen und unaufhörlich war ihre Zeugungs- und Gebärkraft beschäftigt, zu zeugen und zu gebären Früchte und Thiere und Zeiten und Tage, um dem Menschen zu geben, was er brauche und was ihm Vergnügen mache. Wie sollte er eine so erhabene, so

Digitized by Google

wundervolle, so wohlthätige Kraft nicht ehren, wie sollten jene Organe ihm nicht heilig und ehrwürdig erscheinen, von denen die menschliche und thierische Zeugung abhängt und welche ein so natürliches Symbol jener Götterkräfte selbst waren? Auf diese Art, glaube ich, läßt sich am leichtesten eine Art Kultus begreifen, welcher im ganzen Götterdienste des Heidenthums uns am meisten empört, und der auch in der That in spätern Zeiten, wo die Reinheit des Herzens und der Phantasie, ja selbst in dem Volksglauben die Bedeutung jener Symbolik verschwunden war, Ausschweifungen genug veranlaßt haben mag, so daß auch einst in Rom von dem rechtlich fühlenden Senate die Bakchanalien wegen ihrer Unsittlichkeit ganz verboten wurden. Noch eine Vermuthung über die Entstehung des Phallossymbols theilt Dulaure in seiner Schrift „des cultes, qui ont précedé et amené l'Idolatrie" mit, welche Bemerkung verdient. „Zwei Sternbilder des Thierkreises, sagt er, da, wo die Sonne in das Frühlingsäquinoktium eintritt, boten den Typus dieses Symbols. Diese beiden Sternbilder, die einen Bock und einen Stier darstellten, zwei im Geschäfte der Fortpflanzung sehr feurige Thiere, wurden als Sinnbilder der Sonne betrachtet, welche im Frühling die Natur neu erzeugt, und hatten in Aegypten lebende Repräsentanten ihrer Verehrung (den Stier Apis, Mnevis, und Bakis und den Bocksgott Pan oder Mendes, (s. Th. II.). Die Abbildungen der Geschlechtstheile dieser beiden Thiere, Symbole der die Natur neu erzeugenden Sonne, wurden als geheiligte Gegenstände verehrt, als Fetische, welche den Ueberfluß herbeiführten und die Fruchtbarkeit beförderten. Darum hing

Digitized by Google

man sie an Baumstämmen, in den Wäldern, Gärten u. s. w. auf." — Als aus den Symbolen durch den erzählenden Priester Mythen entstanden, so gab es allerlei Sagen über die Entstehung des Phallos, den die Phönikier auf Adonis, die Aegypter auf Osiris, die Phrygier auf Attis, die Griechen auf Dionysos bezogen, aber alle diese Mythen kommen auf eine merkwürdige Art dahin überein, daß eine Gottheit ihrer Männheit beraubt und dies die Veranlassung des Dienstes wird. Wir wissen schon, daß wir dabei an die Sonne denken müssen, die im Herbste ihre zeugende und befruchtende Kraft verliert. Jahresfeste, welche alsdann gefeiert wurden, gaben Gelegenheit, das geheiligte Symbol alles Lebens und aller Befruchtung in feierlichen Prozessionen umher zu tragen, und so kam es denn auch in die Mysterien, wo wahrscheinlich die Eingeweihten über die wahre Bedeutung desselben unterrichtet wurden. Der feierliche Umgang mit dem Phallos hieß Phallagogia, oder Periphallia, die Träger Phallophoroi, die dabei angestimmten Gesänge Phallische, die Feste selbst Phallophoria. Bisweilen waren die Phalli an beweglichen Statuen angebracht, selbst eben so groß als die Statuen und beweglich, z. B. in Aegypten. In Griechenland gehörte die Phallenprozession zu den größten Feierlichkeiten der Dionysosfeste und der Phallos selbst kam aus Aegypten und Phönikien dahin. Er erhielt sich daselbst und in Italien bis zur Vernichtung des Heidenthums. Vor dem Tempel der Aphrodite zu Hierapolis standen zwei ungeheure 180 Fuß hohe Phalli, mit der Inschrift: Dionysos habe sie der Here gewidmet. Auf einen derselben stieg jährlich ein Priester und verweilte

Digitized by Google

7 Tage oben, um mit den Göttern umzugehen und Segen für das Land zu erbitten. Die Alles anthropomorphosirenden Griechen gaben den Phallos menschenähnlichen Gottheiten zum Attribut, wie z. B. dem Pan, Priapos (dem Mutinus der Römer), in manchen Beziehungen auch dem Hermes.

Priapos, von dem wir nach dieser Voranschickung handeln wollen, war ein Garten- und Feldgott in Lampsakos, einer Stadt in Mysien in einem weinreichen Gebiete. Der Mythos sagte, Aphrodite habe ihn dem aus Indien zurückkehrenden Dionysos in der Lampsakenischen Stadt Aparnis oder Abarnis geboren, durch Bezauberung der Here aber so ungestaltet und mit so unmäßiger Scham, daß sie ihn aufzunehmen verschmähet habe, woher der Ort denn seinen Namen erhalten (ἀπαρνεισθαι, verschmähen). Da die ganze Phallosverehrung ursprünglich aus Indien, aus dem Lingamdienste des Schiwen, stammte, so mag dieser Mythos wol auf diese Herkunft und auf die Verbindung des Phallosdienstes mit der Phönikischen Religion (Aphrodite) anspielen, vielleicht auch auf den Widerstand hindeuten, den die Phallischen Orgien anfangs bei den westlichen Völkern, besonders den Griechen, fanden. Andere Angaben machen eine Nais, oder die Chione zu seiner Mutter und ihn selbst zum Erbauer der Stadt Priapos; oder die Volkssage giebt ihm gar einen langöhrigen Vater, worunter Pan, oder ein Satyr, oder gar das heilige Thier des Silen, der Esel, gemeint seyn kann. Nach Pausanias verehrte man ihn nicht nur zu Lampsakos, sondern auch anderwärts, wo man Ziegen- und Schafe weidete und Bienenstöcke besorgte. Hirten stellten sein Bild an

Digitized by Google

schattigen Quellen, Bienenväter bei den Bienenkörben, Fischer am Gestade als Aufseher und Schützer auf; ja Dichter sprechen auch von mehrern Priapen. Man bildete ihn mit großen Naturtheilen, im Schooße des Kleides allerlei Früchte, in der Hand eine Hippe zum Schneiteln und zur Abwehr haltend, auch öfters mit dem Horn der Amalthea. Der Idyllendichter Theokrit giebt ihm einen gelbdoldigen Epheukranz. Die Feldgötter dachte man sich blutreich von Farbe, daher ward auch dem Priapos das Gesicht mit Mennig geröthet. Obgleich vorzüglich in Lampsakos, wurde er doch auch in dem übrigen Griechenland schon um den Anfang des Peloponnesischen Krieges sehr häufig verehrt. Vielleicht entlehnten ihn die Europäischen Griechen von den Lampsakenern zugleich mit der sorgfältigern, gartenmäßigern Landbestellung. Vielleicht ward auch sein Name dem ähnlich gebildeten Hermes und andern mystischen Gottheiten der Samothrakischen und Orphischen Geheimlehren beigelegt und durch Priester und Geweihte verkündigt. Die hieroglyphische Bedeutung des Gottes ward nun allgemeiner und er, der anfangs nur als Lampsakenischer Feldgott auftrat, erscheint bald nachher als eins der großen Naturssinnbilder, und man hört die Orphiker singen von dem Herrscher Priapos und ihn für den allbefruchtenden Dionysos erklären, oder auch für eine Allegorie der Sonne in Bezug auf ihre Zeugungskraft. Suidas erklärt ihn zugleich für den Aegyptischen Horos. „Sein Bildniß, sagt er, hat Menschengestalt, in der Rechten den Zepter, weil durch ihn die Veste und das Meer erschien, in der Linken die gespannte Scham, weil er die in der Erde verborgenen Samen hervorbringt; seine

Digitized by Google

Flügel bedeuten die Schnelligkeit der Bewegung und die scheibenförmigen Kreise auf der Mitte der Flügel den Umfang der Scheibe, denn sie halten ihn für den Sonnengott." Manchmal erscheint er auch als geflügeltes Mannweib. In den letzten Jahrhunderten vor, und in den ersten nach Chr. G. fand man seinen Dienst in allen Städten Griechenlands und Italiens und das entartete Zeitalter brachte eine Menge Obszönitäten hervor, die sich auf seine Verehrung bezogen und die wir gern übergehen wollen.

Achtes Kapitel.

Vom Dionysos oder Bakchos.

Unter allen Mythenzykeln des griechischen Götter-systems ist der des Gottes, welchen die Ueberschrift nennt, der weitumfassendste, verwickelteste und reichhaltigste, und noch sind wir lange nicht im Stande alle Fäden des großen Gewebes zu ordnen und die oft nur zu sehr zerrißnen Bruchstücke zu Einem Ganzen zu verbinden. Indessen haben die neuern Bemühungen, besonders die eines Creuzer, doch schon viel Licht über das Ganze und vornehmlich über einzelne Partien desselben, z. B. das Mystische im Kultus des Gottes, verbreitet, und diesen mühsamen Vorarbeiten folgend, wollen wir jetzt unsern Lesern eine so vollständige und deutliche Darstellung, als uns möglich ist, von der reichsten und bedeutendsten aller mythischen Erzählungen geben.

Digitized by Google

Dionysos, Bakchos, Bacchus, war nach den Griechischen Sagen der Sohn des Zeus und der Semele, der Tochter des Kadmos, (Th. I. S. 183.) und folglich gehörte er nach Hellenischen Begriffen, als Sohn einer Sterblichen, eigentlich zu den Heroen. Heroen, d. h. die Fürsten und Helden, der Adel des Hellenischen Volks während seiner Entwicklungsperiode vor und zur Zeit des Trojanischen Krieges, waren dem Griechen das Höchste, was er kannte; sie waren die Herren, die Gottbegünstigten, die Besitzer alles Nationalreichthums und aller Nationalehre; von ihnen sprach der halbsklavische Landbauer, d. h. der ganze plebejische Theil des Volks, wie von Wesen eines höhern Stammes und edleren Blutes, und blickte, wie zu Göttern, aus seinem niedern Standpunkte zu ihnen empor. Daher kam es denn, daß auch die Götter in dem Bilde solcher Herren gedacht wurden, daß selbst der erhabene Donnerer ein König Kreta's, daß Herakles und Perseus Söhne sterblicher Jungfrauen sind, und daß also auch der große Dionysos aus einem alten Königshause abstammen und durch die Kraft des Zeus von einer königlichen Jungfrau, einer Heroin, geboren werden muß. Wenn aber so die Volksansicht in dem wohlthätigen Gotte nur den Heros der Vorzeit erblickt, der, gleich Herakles, durch Großthaten erst die Götterwürde verdienen muß, so nahmen ihn philosophische Theoretiker, das Höhere, was in seinem Begriffe lag, erblickend, und doch auch dem Volksglauben sich anschmiegend, aus einem erhabenern Gesichtspunkte und gesellten ihn, wie oben den Amor, zu den Dämonen, d. h. zu jenen Mittelwesen zwischen Göttern und Menschen, bei denen das Göttliche

Digitized by Google

mit menschlichen Trieben vermischt ist. Denn, sagt Plutarch, Osiris, Isis, und Dionysos sind Dämonen, welche als gute Genien unter die Götter aufgenommen worden. Nach diesem Glauben war also Dionysos ein Dämon, den die Götter aus den höhern Sphären auf die Erde niedersandten, der, von einer sterblichen Jungfrau in der Hülle des Fleisches geboren, der Wohlthäter des Menschengeschlechts ward, als Heros auf der Erde lebte und für das Gute, was er verbreitete, nach seinem Uebergange aus der irdischen in die himmlische Sphäre unter die Götter selbst aufgenommen wurde. In so fern gleicht er also im Mythos ganz dem Herakles, aber während die Sage von diesem letztern ganz dem Griechischen Heldencharakter treu bleibt und kaum in einzelnen dunkeln Symptomen den ausländischen Ursprung verräth, wehet den ganzen Mythos des Dionysos hindurch ein fremdartiger Hauch, der den Gott nach einer ganz andern, einer heißern Sonne hinweist, als die, welche über Hellas Fluren leuchtete, und seiner Geschichte mehr, als der aller andern Götter, den Charakter des Seltsamen und Wundervollen aufdrückt, wodurch er als ein Fremdling auf Hella's Boden erscheint, aber auch, dem allgemeinen Hange des Menschen zum Wunderbaren gemäß, der Phantasie des Griechen desto willkommener und besonders ein Liebling des andern Geschlechts wurde.

Also des Kadmos (des Morgenländers) Enkel und des Inachiden Agenor, der den Wassergott Poseidon und Libya, das heiße Südland, seine Erzeuger nannte, und der Telephassa (der Fernhinstralenden) Urenkel war Dionysos, und diese Abstammung weiset hin theils nach

Digitized by Google

Phönikien und Aegypten, theils zu dem Libyschen Ammon, dessen Sohn er auch ausdrücklich genannt wird — denn, heißt es, Ammon zeugte mit der Amalthea den Dionysos, als aber seine eifersüchtige Gattin Rhea seine Untreue merkte, so verbrannte er die Geliebte mit dem Blitze und schaffte den Sohn nach der Isel Nysos im Flusse Triton, wo die Nymphe Nysa, des Aristäos Tochter, in einer reizenden Grotte ihn erzog, und Minerva nebst Aristäos seine Lehrer wurden — theils aber auch auf das Wasser (denn Inachos ist ja des Okeanos, und Agenor Poseidons Sohn), den alten Ursprung aller göttlichen und menschlichen Dinge. Aber nicht nur seine Abstammung deutet auf das Ausland, auch seine Geburtsgeschichte hat des Fremdartigen genug. Mitten unter den Flammen seiner unter Zeus Blitzen sterbenden Mutter wird er geboren; aber nur der Irdischen schadet das himmlische Feuer, das dem Schooße der Mutter entsinkende Götterkind wird sogleich von schnell wachsendem Epheu, der im Augenblicke den Säulen des königlichen Saales entsprießt, in kühlende Schatten gehüllt, weswegen auch der Gott Periklonios, der Säulenbeschattete, hieß, und die unzeitige Frucht nähet der sorgsame Vater in seine eigene Hüfte, um nach drei Monaten sie zum zweiten Male zu gebären. Hier ist offenbar Aegyptische Grundlage. Der Epheu ist in Aegypten auch die Pflanze des Osiris, so wie er in Griechenland beständiges Attribut des Bakchos wird, und als der Sarg, worin des Osiris Leichnam verschlossen war, zur Küste von Byblos schwamm, so blieb er am Gestade in einer Erikastaude (Heidekraut) hängen, welche ihn, wie der Epheu den Dionysos, schnell umwuchs und solche

Digitized by Google

Höhe und Stärke erlangte, daß der König von Byblos eine Säule in seinem Palaste davon verfertigen lassen konnte. Die griechische Erzählung ist also nichts als Travestirung der Aegyptischen. Durch seine Geburt ist Dionysos der Feuergeborne. Dies drücken andere Sagen auch so aus: er kam mit dem Blitze vom Himmel herab, oder: mit dem Blitze fiel ein Pfahl auf Kadmos Haus hernieder, aus dem Semelens Bruder Polydoros das erste Bild des Gottes schnitzte. Darin sieht man wohl nicht mit Unrecht eine Anspielung auf die älteste rohe Vorstellung des neuen Gottes durch eine bloße Herme. Von seiner Geburt heißt auch Dionysos der Stralgott und seine Hand trägt den Blitz, über welches Attribut wir unten mehr bemerken werden.

Nach drei Monaten gebiert Zeus seinen Sohn zum zweiten Male aus seiner Hüfte (ein Mythos, der vielleicht dem morgenländischen Ausdrucke: aus jemandes Lenden entspringen, seine Entstehung verdankt, aber auch unten noch eine andere Erklärung finden wird), und nun übergiebt er ihn der Semele Schwester Ino, und deren Gemahl Athamas zur Erziehung. Einige lassen das Götterkind gar nicht erst in des Vaters Hüfte verborgen werden, sondern es gleich vom Hermes aus der glühenden Asche des mütterlichen Schooßes zu den Nymphen tragen. Doch blieb jener der herrschende Mythos und Bakchos hieß davon Merorrhaphes, der in die Hüfte genähete, Digonos, der Zweimal geborne, Dimetor, der Zweimüttrige, Diogenes, der vom Zeus Geborne. Ino war also seine erste Erzieherin, aber als die unversöhnliche Juno erfuhr, daß der Verhaßte im Hause des Athamas

Digitized by Google

weile, so verfolgte sie dessen Familie nicht minder mit ihrer Rache, als die Semele. Sie machte Ino und Athamas rasend und Jupiter mußte seinen Sohn, um ihn zu retten, in einen Ziegenbock verwandeln und vom Hermes nach Nysa bringen lassen, wo die Nymphen ihn erzogen. Dieses Nysa suchten und fanden die Alten bald in Karien, bald in Thrakien, Aegypten und Aethiopien, Arabien und Indien. Wo es ursprünglich lag, werden wir unten sehen, aber auch die Griechen hatten nicht unrecht, wenn sie es in so verschiedene Gegenden setzten, denn überall bezeichnet es den Ort, wo der Kultus des Dionysos, gleich einem Blitze, zuerst aufflammte, und von wo er mit seinen Stralen Griechenland beleuchtete.

Wenn im Volksglauben Dionysos dem Kadmeischen Königshause entstammt und in der Familie desselben seine ersten Pfleger und Erzieher findet, wenn er also in demselben nur als Thebanischer Heros unter den Hellenen auftritt: so erscheint er in den Mysterien gleich bei seiner Geburt in dem höhern Gottescharakter. Da ist er ein Sohn des Zeus und der Persephone und führt den Namen Zagreus. Alle Himmlischen, sagt der Mythos, warben in Liebe um die schöne Jungfrau, die liebliche Tochter der Ceres. Da verbarg sie die Mutter, um den Streit unter den Göttern zu enden, in eine Höle, welche sie von den Schlangen bewachen ließ, die ihren Wagen zogen. Aber Zeus verwandelte sich auch in eine Schlange, kam so in die Höle und zeugte mit der Göttin den Zagreus, der ein Stierhaupt statt des menschlichen hatte. Zeus liebte ihn so sehr, daß er ihm neben seinem Thron seinen Sitz anwies und sogar die Macht verlieh, seinen

Digitized by Google

Blitz zu schleudern. Da blickten alle Götter voll Neid und Eifersucht auf ihn, aber die Kureten umgaben den wunderbaren Knaben und führten ihre Waffentänze um ihn auf, so daß keiner der Götter ihm etwas anhaben konnte. Doch der eifersüchtigen Here gelang es endlich ihn zu verderben. Sie reizte die Titanen gegen ihn und während die Kureten nur an die Ausführung ihrer Waffentänze dachten, schlichen sich die Unholde, in mancherlei Gestalten verwandelt, und unter schmeichelnden Worten in sein Gemach ein, gaben dem Knaben allerlei Spielzeug, um ihn zu zerstreuen und seine Aufmerksamkeit von ihnen abzulenken, fielen dann heimtückisch über ihn her, zerstückten ihn, warfen die Fleischstücke in einen Kessel und rösteten sie zuletzt am Spieße, um sie zu verzehren, aber Pallas entriß ihnen das noch schlagende Herz und brachte es dem Vater. Voll Zorn tödtete dieser die Titanen mit dem Blitze und befahl dem Apollo, die Reste des Körpers zu sammeln und sie auf dem Parnaß zu begraben. Hier zeigten noch die Delphier den Ort, wo seine Gebeine lagen, und besonders dazu angestellte Priester, Hosii, d. h. die Heiligen genannt, brachten daselbst dem Apollo ein geheimes Opfer. Nach Einigen vertheidigte sich Zagreus mit seinen Stierhörnern gegen die Mörder, und hatte sie durch seine Verwandlung in alle Elemente und Naturen fast ganz ermüdet, als endlich die Schreckensstimme der Here ihn niederwarf. Aus dem schlagenden Herzen des Zagreus entstand nun ein neuer Dionysos, nämlich der Thebanische, welches Hygin so erzählt: Zeus habe das zerstampfte Herz des Zagreus der Semele als einen Liebestrank eingegeben, und nun den Dionysos mit ihr erzeugt.

Digitized by Google

Dagegen berichten Andere, Minerva habe bei Semele's Verbrennung das Herz des Dionysos zum Zeus gebracht. Unsere Leser sehen von selbst, daß dieser ganze Mythos aus Symbolen zusammengesetzt ist; von ihrer Deutung werden wir unten sprechen und jetzt noch fortfahren, die verschiedenen Erzählungen über die Geburt und weiteren Schicksale des Bakchos zu berichten.

Dionysos nämlich heißt ferner auch ein Sohn des Zeus und der Ceres, oder der Selene, oder der Isis, oder der Lethe und der Nymphe Arge. Als Sohn des Zeus und der Isis heißt er Arsaphes, welches Wort nach dem Koptischen das männliche Zeugungsorgan bedeutet und ihn also als Phallosgott charakterisirt, wie dies auch Osiris war, der mit diesem Sohne der Isis ganz zusammenfällt. Vom Sohne der Nymphe Arge wird erzählt: Nachdem er auf dem Aegyptischen Berge Argilos geboren worden, habe er mit einem Heere von Panen und Satyrn sich Indien und Iberien unterworfen, und über letzteres Land den Pan zum Statthalter gesetzt, daher es Pania und späterhin mit vorgesetztem Zischlaute Spania genannt worden sey. — Cicero spricht von 5 verschiedenen Dionysen: 1) dem Sohne des Jupiter und der Proserpina, 2) dem Sohne des Nilos, 3) dem Sohne des Kabiros (so ist die richtigere Lesart statt Caprius), dem Könige Assens, dem der Sabazische Dienst (s. unten) gewidmet war; 4) dem Sohne des Jupiter und der Luna, dem die Orphischen Geheimnisse gefeiert wurden und 5) dem Sohne des Nisus und der Thyone, der die Trieterien (s. unten) eingesetzt haben soll. — Noch eine Sage hat Pausanias: Kadmos ließ die schwan-

Digitized by Google

gere Semele in einen Kasten sperren und ins Meer werfen, und die Wellen trieben den Kasten bei Oreatis in Lakonien ans Land, wo die Mutter zwar todt, der Sohn aber lebend gefunden und erzogen wurde. Offenbar erinnert dieser Mythos an den Mumienkasten des Osiris, der nach Phönikien schwamm — Vom Bakchos der Mysterien wird auch erzählt, daß er im Gigantenkriege als Löwe in den vordersten Reihen der Götter gekämpft und durch seine Tapferkeit die Götter gerettet habe. Als Sieger kehrte er jauchzend in den Olymp zurück und Zeus rief ihm fröhlich entgegen: Euan, Euie! d. h. herrlich, mein Sohn! ein Gruß, mit welchem Bakchos nachher gewöhnlich begrüßt wurde. Vor dem Typhoios floh er aber nach Aegypten und verbarg sich in Gestalt eines Ziegenbockes. In der Umarmung der Proserpina ruhete er drei Jahre, welches man dahin deutet, daß der Weinstock drei Jahre brauche, um vollkommen zu werden. —

Von dem Aegyptischen Bakchos, dem Sohne des Ammon, erzählt noch Diodor: Schon als Kind erfand er die Kunst, Wein auszupressen, Rosinen zu trocknen und Bäume anzupflanzen. Rhea aber blieb seine Feindin, schied sich von ihrem Gemahl Ammon und rief ihren Bruder Kronos zu Hülfe. Dieser vertrieb den Ammon nach Kreta und suchte den Bakchos in Nysa auf, ward aber von ihm geschlagen. Nun durchzog Bakchos ganz Libyen, tödtete das Ungeheuer Kampe und verbreitete überall seine Wohlthaten. Kronos griff ihn aufs neue an, ward zum zweiten Male geschlagen und nebst Rhea gefangen. Doch behandelte Bakchos beide gütig und bat sie nur, ihn für ihren Sohn anzuerkennen. Jetzt bauete er

Digitized by Google

den Tempel des Ammon und übergab des Kronos und der Rhea Sohne, Jupiter, das Aegyptische Reich, ging selbst, aber nach Kreta, um dem Ammon gegen die Titanen beizustehen. Ammon und Bakchos wurden bald darauf unsichtbar und man glaubte daher, sie wären unter die Götter aufgenommen.

Bakchos wurde also zu Nysa von Nymphen erzogen, von den Nyseïschen Nymphen Kisseïs, Erato, Nysa, Eryphia, Bromia und Polyhymnia, oder auch zu Dodona, auf dem Tmolos in Lydien, auf Naxos, in der Gegend von Paträ, Angaben, die unstreitig mit dahin deuten, daß seine Religion an jenen Orten die erste Aufnahme und Pflege fand. Endlich werden auch die Kybele, Phylia, Koronis, die Panen als seine Erzieher genannt. Als er größer ward, übernahm Silenos das Geschäft, und ward nicht nur sein Lehrer, sondern auch beständiger Begleiter auf seinen Reisen und im Kriege.

Der Knabe war nun erwachsen und begann seinen wohlthätigen Zug um die Erde, um die Menschen die Kunst zu lehren, aus Trauben und Gerste einen Trank zu bereiten, den Weinstock anzupflanzen, und die Erde zu bebauen und sie so aus dem Stande der Wildheit in den der Kultur zu erheben. Nach Einigen machte ihn Here rasend, so daß er in der Raserei, von welcher ihn Rhea heilte, seine Erzieherinnen verließ und die Erde durchzog. Noch Andere lassen ihm durch die Iris verkünden, er müsse durch Thaten erst die Unsterblichkeit verdienen. Mit seinen Wohlthaten verbreitete er auch zugleich seine Ver-

Digitized by Google

ehrung, denn überall erkannten die Sterblichen seine Gottheit und ließen sein Lob in lauten Jubelgesängen erschallen. Sein Zug bestand aus einem großen Gefolge von Männern und Weibern (Silenen, Satyrn, Bakchai, Mänaden, Thyaden, Euaden u. s. w. welche Namen wir unten erklären werden) und glich ganz einem Triumphzuge. In wilder Begeisterung, welche der Gott an der Spitze ihnen einflößte, laut aufjauchzend und den mit Epheu und Weinlaub umkränzten Thyrsos schwingend, die Stirn mit Reben und Epheu umschattet, das lange frei herabwallende Haar mit Schlangen durchwunden, die Schultern mit dem Felle der Hindin (der sogenannten Nebris, woran man auch öfters Schlangen erblickt) oder anderer Thiere bedeckt, tanzten die Mänaden vor ihm her oder schwärmten ihm nach und ließen jauchzend ihr Evoe! Eleleus! durch Gebirg und Thal erschallen, und in den Jubel mischte sich der Klang Phrygischer Flöten und wirbelnder Pauken und Krotalen. Er selbst, der Gott, zog einher mit einem Gespann von Tigern, Löwen, Pardeln, oder Luchsen (bisweilen auch auf einem Esel reitend) und sein Weg ging durch Aegypten, wo Proteus ihn aufnahm, Syrien, Phrygien, Thrakien (d. h. Nordasien und Nordeuropa) und Indien und von da zurück nach Böotien, wo er zuerst seinen Einzug auf einem Elephanten Indiens hielt. Den Weg beschreibt der Gott selbst bei dem Tragiker Euripides so:

Denn kehrend von der Lydier goldreicher Flur,
Vom sonnerhitzten Phrygier- und Perservolk,
Den Mauern Baktra's und dem stürmischen Gefild

Der Meder, her durchs glückliche Arabien *)
Und jenes Asien, das am meerumfluteten
Gestad vermischte Griechen und Barbaren steht,
Wo überall mit Tänzen ich mein heilig Fest
Geweiht und vor den Menschen mich verherrlichet,
Kam ich zuerst nun auch in dies Hellenenland,
Und füll' aus Hella's Städten Thebe's Stadt zuerst
Des Jubels, gebend eine Hirschhaut um den Leib,
Und in die Hand den epheugrünen Thyrsosstab.

Von seinem Aufenthalt in Indien berichtet Diodor, angeblich nach Aussage der Indier: Die Menschen lebten in Indien noch zerstreuet, da erschien Dionysos mit seinem Heer aus den Abendländern und man vermochte nicht, sich ihm zu widersetzen. Er lehrte Ackerbau und Weinpflanzung, legte Städte an bequemen Orten an, gab Religion und Gesetze, und wurde deshalb selbst als Gott verehrt. Nach Apollodor fiel des Bakchos Zug 32 Jahre nach Perseus und 63 Jahre vor Herakles und dem Argonautenzuge. Am weitläuftigsten beschreibt denselben Nonnos in seinen Dionysiacis.

Bakchos, der Wohlthäter der Menschen, fand doch oft Verkennung und Widersetzlichkeit, selbst in seiner Mutterstadt Thebe und an mehrern Orten in Griechenland, und deswegen tritt er auch als strafender Gott auf. Wir bemerken hierüber folgende Mythen, die wir für jetzt ohne alle Erklärung erzählen wollen.

*) In Arabien soll Bakchos unter dem Namen Dusares, d. h. der Haus- und Landeskönig, verehrt worden seyn. Man feierte ihm Spiele, Dusaria genannt.

Digitized by Google

Als Bakchos aus Asien nach Thrakien übersetzte, so fand er heftigen Widerstand von dem Könige Lykurgos. Dieser, ein Sohn des Dryas, war König der Edonen. Homer erzählt, er war ein tapfrer Mann, der nicht lange lebte, weil er gegen die Götter stritt. Einst verfolgte er in den heiligen Hainen von Nysa (da es auch ein Nysa in Arabien gab, so setzt ihn Diodor dorthin) die Priesterinnen des Dionysos und ängstete sie mit bestachelten Stäben so, daß sie ihre Thyrsos niederwarfen; selbst Bakchos floh erschrocken in die Wellen und rettete sich in den Schooß der Thetis, welche ihn freundlich aufnahm und dafür mit einer goldenen Urne von ihm beschenkt wurde. Die Götter straften aber den Frevler mit Blindheit und nun lebte er nur noch kurze Zeit. Von dieser Erzählung giebt es mehrere Abweichungen. Nach Apollodor ließ Lykurg das Gefolge des Bakchos ins Gefängniß werfen, ward deswegen vom Gotte rasend gemacht, und in der Meinung, die Weinstöcke umzuhauen, hieb er seinem eigenen Sohne Dryas, ja sich selbst die Beine ab. Nun kehrte zwar sein Verstand zurück und voll Verzweiflung sah er, was er gethan hatte, aber die Götter, noch immer zürnend, sandten in das Land eine Hungersnoth, welche, nach dem Spruche des Orakels, nur mit dem Tode des Frevlers aufhören sollte. Da führten denn die Edonen ihren König auf den Berg Pangäos, fesselten ihn und ließen ihn von wilden Pferden zerreißen. Da diese Erzählung einen vorher gegangenen Weinbau und also Freundschaft zwischen Lykurgos und Dionysos voraussetzt, so berichtet Hygin: Lykurg sey erst auf den Gott so erbittert worden, als er, von seinem Weine berauscht, beinah

Digitized by Google

seine eigene Mutter gewältigt hätte. Er befahl nun, alle Weinstöcke auszurotten, ward vom Bakchos mit Raserei bestraft, ermordete seinen eigenen Sohn und verwundete sich selbst. Auch Diodor spricht von vorhergegangener Freundschaft, der ein unerwarteter Bruch folgte. Lykurg befiehlt seiner Leibwache, den Bakchos und die Mänaden niederzuhauen. Ein gewisser Thaeops warnt den Gott, der nach Asien zurückflüchtet. Aber die Mänaden werden gemordet, und um ihren Tod zu rächen, überzieht er den Lykurgos mit seinem Heere, nimmt ihn gefangen, und läßt ihn blenden und ans Kreuz schlagen. Nach Andern geißelte er ihn so scharf mit Weinreben, daß Lykurg häufige Thränen vergoß, von denen ein Feind des Weins, der Kohl, aus der Erde hervor wuchs.

Nicht weniger Widerstand fand Dionysos in Böotien. Hier herrschte Pentheus, Sohn des Echion und der Agave, einer Tochter des Kadmos, der im Greisenalter dem Pentheus die Königswürde übergeben hatte. Da kam Bakchos von seinem Weltbeglückenden Zuge zurück, um seinen Dienst auch in Thebe zu verbreiten. Aber selbst in seiner mütterlichen Stadt wollte man seine Gottheit nicht anerkennen. Seiner Mutter Schwestern schmäheten seinen Dienst, leugneten, daß er ein Sohn des Zeus sey, und streueten aus, Semele, von einem Sterblichen berückt, habe nur durch List ihre Schuld dem Vater der Götter aufgebürdet, der sie auch dafür mit dem Tode bestraft habe. Pentheus selbst war entschlossen, den Gaukler, der für einen Gott sich ausgebe, mit der ganzen Schaar rasender Weiber zu vertilgen, die ihn begleiteten. Aber früher ereilte ihn die Rache. Eine wilde

Digitized by Google

Wuth, welche der zürnende Gott sandte, trieb die Weiber aus den Häusern auf den Berg Kithäron, wo sie rasend umher streiften. Denn, sagt Bakchos bei Euripides in seinen Bakchantinnen,

Denn diese Stadt soll fühlen, ob sie widerstrebt,
Daß sie noch ungeweihet meinen Festen ist,
Und daß ich streite für die Mutter Semele,
Ich, der der Welt ein Zeusentsproßner Gott erschien.

Des Pentheus Mutter selbst und ihre Schwestern theilten die Wuth, Pentheus eilt nach dem Kithäron, die Raserei zu stillen, wird von der eigenen Mutter für ein wildes Thier angesehen und in Stücken zerrissen. Nun erst schwand die Verblendung der Wuth und die Mutter erkennt den Sohn. Mit Blutschuld beladen muß sie nebst ihren Schwestern aus dem Lande fliehen und Kadmos räth ihr, des Aristäos Land aufzusuchen. Nachher soll sie in dem Illyrischen Theben mit dem Könige Lykotherses vermählt worden sein, den sie umbrachte, um ihrem Vater dessen Thron zu verschaffen.

Auch des Minyas Töchter, die seine Feste nicht feiern wollten, wurden mit Raserei und Verwandlung gestraft. Minyas, ein Sohn des Orchomenos und der Hernippe, König im Böotischen Orchomenos, hatte drei Töchter, Alkathoe, Leukippe und Archippe. Dem Fleiße zu sehr ergeben, wollten sie nicht auf den Ruf zu der Feier des Gottes hören und ihre Arbeit liegen lassen. Bakchos selbst, in Gestalt einer Jungfrau, kam zu ihnen und forderte sie vergeblich auf, seine Gottheit anzuerkennen. Da verwandelte er sich nach einander in einen Stier,

Digitized by Google

Löwen und Panther, worüber erschrocken, sie unter sich loos'ten, wer zuerst opfern sollte. Das Loos traf die Leukippe, welche nun mit den Schwestern in der Wuth den eigenen Sohn Hippasos zerriß, worauf alle drei in schwärmendem Wahnsinn auf den Bergen umher irrten, bis Hermes sie mit seinem Stabe berührte und die eine in eine Fledermaus, die andere in eine Eule, die dritte in ein Käuzchen, oder auch alle drei in Fledermäuse verwandelte. Etwas abweichend erzählt Ovid: Die Minyaden, umsonst vom Priester zur Feier des heiligen Festes aufgefodert, fahren fort in ihrem Zimmer zu spinnen und zu weben und die Sklavinnen zur Arbeit anzutreiben, während die andern Frauen den grünenden Thyrsos ergreifen, mit Fellen die Brust decken, die Haare lösen, und, mit Epheu bekränzt, den Gott in begeisterten Tönen preisen. Aber indem sie so das Fest entheiligen, siehe da erfüllen plötzlich den Saal rauhe Töne unsichtbarer Pauken und der Pfeifen Gezisch, das Gewebe fängt an zu sprossen, Myrrhen und Krokus duften, die Gewänder wachsen zu Epheu und Weinreben empor, das Haus wird erschüttert und Glanz von Feuern und Fackeln erfüllt die Gemächer und in dem röthlichen Lichte zeigen sich Gestalten wilder Thiere. Da verstecken sich die bestürzten Jungfrauen in den Winkeln des Saales, um dem Glanz zu entgehen, und schrumpfen zu Fledermäusen zusammen, die noch jetzt den Tag scheuen.

Auch die Tyrrhenischen Schiffer, die den Gott entführen wollen, werden hart für ihren Frevel bestraft. Denn als er nach Naxos übersetzen wollte, seinem Lieblingseilande, und in Gestalt eines schönen Jünglings am

Digitized by Google

Gestade stand, da erblickten ihn Tyrrhenische, d. h. Pelasgische, Seeräuber und, für einen Königssohn ihn haltend, wollten sie ihn binden und rauben, um ihn als Sklaven nach Kypros oder Aegypten oder an die Hyperboreer zu verkaufen. Er verkündete ihnen seine Gottheit durch Wunder, die Fesseln fielen ab von den göttlichen Gliedern, und lächelnd blieb er ruhig vor ihnen sitzen. Aber sie achteten dessen nicht, nur der Steuermann erkannte die verborgene Gottheit und bat, den Knaben in Freiheit zu setzen, damit nicht Unglück sie auf dem Meere ereile. Doch seiner spottend, schleppten sie den Gott in das Schiff und segelten mit ihm davon. Aber auf einmal ergoß sich ein Strom duftenden Weins durch das Schiff, ein Weinstock mit schweren Trauben belastet, breitete bis zum höchsten Segel sich aus, dunkelgrüner Epheu, mit Blumen und Beeren prangend, wand sich um den Mastbaum, und Weinlaub umkränzte die Ruder. Aber er selbst, der Gott, stand auf dem Verdeck in Gestalt eines brüllenden Löwen und in der Mitte des Schiffes drohete er als grimmiger Bär. Da ergriff Angst und Schrecken die Verbrecher. Den Führer zerriß der Bär, und die übrigen stürzten sich in der Verzweiflung ins Meer, wo sie in Delphine verwandelt wurden. Nur des Steuermanns, Medeides erbarmte sich Bakchos, offenbarte ihm seine Gottheit und belohnte ihn.

So machte er auch die Weiber der Thebaner und Argiver, als sie seine Gottheit nicht anerkennen wollten, rasend, so daß sie ihre eigenen Kinder zerrissen und auffraßen.

Digitized by Google

Aber es belohnte auch der Gott den, der ihn freundlich aufnahm und seine Majestät erkannte. Den Assyrischen König Staphylos, der ihn gastlich und mit Ehrfurcht empfangen hatte, ehrte er nach seinem Tode noch und nahm dessen Gemahlin Methe (Rausch) und Sohn Botrys (Traube) in sein Gefolge auf und machte ihr Andenken unsterblich. Den indischen König Blemys, der ihm huldigte, ernannte er zum Könige Aethiopiens und die Meroër wurden nach ihm Blemyer genannt. Wie er den Midas belohnte, haben wir schon Th. I. S. 293 ꝛc. erzählt und S. 204. wie gütig er sich gegen den Oeneus bewies. Den Athenienser Ikarios, welcher, als Bakchos unter der Regierung des Pandion nach Athen kam, ihn gastlich aufnahm, beschenkte er mit dem Weinstocke und der Kunst, den Wein zu bereiten. Seine Tochter Erigone beglückte er mit seiner Liebe und beredete sie zu seiner Umarmung durch eine falsche Weintraube (Staphyle), wovon sie den vom Gotte gebornen Sohn Staphylos nannte. Um die schöne Gabe des empfangenen Weins auch seinen Mitbürgern zu kosten zu geben, zog Ikarios mit seiner Tochter und dem Hunde Maira auf einem mit dem süßen Getränk beladenen Wagen umher und kam unter andern auch zu Hirten, denen er davon mittheilte. Da diese aber den Wein zu gierig, und ungemischt mit Wasser, tranken, so berauschten sie sich, und in dem Wahne, Gift erhalten zu haben, erschlugen sie den Ikarios und stürzten ihn entweder in einen Brunnen oder verscharrten ihn unter einem Baume. Erigone, die bei dem Morde nicht zugegen gewesen war, kam jetzt zurück, und der winselnde Hund führte sie zur Stätte,

Digitized by Google

wo der Erschlagene lag. In Verzweiflung erhing sie sich an einem Baume. Aber Bakchos rächte den Tod und machte die Töchter der Athener rasend, daß sich alle erhenkten. Das Orakel befahl die Versöhnung der Ermordeten und nun stellte man der Erigone zu Ehren das Fest Aletis oder Aiora an. Man brachte an demselben der Erigone Opfer und schwenkte sich auf einer Schaukel, die zwischen Bäumen befestigt war, um durch die Bewegung an das Unglück der erhenkten Jungfrauen zu erinnern. Von der Schaukel (ἀίωρα) hatte eben das Fest den Namen Aiora, Aletis aber wohl von dem Herumwandern des Ikarios. Sonst erklärt man auch Aiora noch anders und denkt dabei an die schwebenden Oscillen, Bilderchen des Bakchos, und Phallen, die man unter Anrufung des Gottes an einer Fichte der Feldgränze aufhing, damit sie, vom Winde bewegt, Segen durch die Weinpflanzungen verbreiteten. Dem Ikarios und der Erigone weihete man auch bei der Weinlese die Erstlinge. Von den Göttern wurden Vater, Tochter und Hund unter die Sterne versetzt, Ikarios als Bootes, Erigone als Jungfrau, der Hund als Hundsgestirn, daher auch sein Name Maira, der Glänzende. Diese Verstirnung bezeichnet astronomisch die Zeit der Weinlese, welche um den heliakalischen Aufgang der Jungfrau und des Sirius eintrat.

Daß der jugendliche Gott der Freude und des Weins auch nicht frei von zärtlichen Gefühlen seyn konnte, scheint sich von selbst zu verstehen und in der That werden auch mehrere sterbliche und unsterbliche Mädchen als seine Geliebten genannt. Der Erigone haben wir schon erwähnt, aber außerdem soll ihm Althäa die Dejanira, und Aphros

Digitized by Google

dite den Hymenäos, Priapos und die Charites geboren haben. Mit der Nymphe Chthonopyle zeugte er den Argonauten Phlias; mit Physkoa den Markäos, der den Dienst seines Vaters einführte und der Minerva einen Tempel von den durch Krieg erlangten Reichthümern bauete; mit der schönen und spröden Nikäa die Telete. Diese Nikäa war des Flusses Sangaris in Phrygien Tochter, reizend, Männerfeindin und große Liebhaberin der Jagd. Ihr huldigte der Hirt Hymnos, aber sie wies ihn nicht nur zurück, sondern tödtete ihn sogar. Da strafte sie Eros und ließ sie einst, erhitzt von der Jagd, bei einer Quelle auf den Bakchos stoßen. Dieser erklärte ihr seine Liebe, aber sie drohete ihm mit dem Schicksale des Hymnos. Doch plötzlich strömte ein Fluß von Wein herbei, sie berauschte sich und gewährte nun, was sie früher verweigerte. Zur Besonnenheit zurückgekehrt, wollte sie den Bakchos tödten und da sie dies nicht vermochte, so erhing sie sich, nachdem sie noch eine Tochter Telete geboren hatte. Ihr zu Ehren bauete Bakchos die Stadt Nikäa. Nicht minder spröde war auch Aura, des Lelas und der Periböa Tochter, eine Begleiterin der Diana und ungemein schnelle Läuferin. Sie wies die Anträge des Gottes zurück und dieser wandte sich nun an Aphroditen, welche der Aura im Schlafe Liebe zu ihm einflößte, so daß sie seinen Wünschen nachgab. Sie gebar Zwillinge, ward aber aus Verdruß darüber rasend, fraß eines ihrer Kinder und endete in den Wellen ihr Leben. — Seine eigentliche Gemahlin aber war Ariädne, von dieser werden wir aber umständlicher sprechen, wenn wir den Mythos des Theseus erklären, wohin sie eigentlich gehört. Hier

Digitized by Google

nur die kurzen Andeutungen: Theseus verläßt Ariadnen auf Naxos, Bakchos erblickt sie, erklärt sie für seine Braut, versetzt ihre Krone als flammendes Gestirn an den Himmel, und erhebt sie, die tiefgebeugte, zum Range seiner Gemahlin, zur Himmelskönigin, und Zeus verlieh ihr die Unsterblichkeit. Dem Gotte gebar sie den Oenopion, (den Weintrinker) welchem er die Insel Chios schenkte und ihn die Kunst des Weinbaues lehrte, den Staphylos (die Traube) und den Euanthes (den Schönblühenden).

Endlich bemerken wir noch, daß Dionysos auch in die Unterwelt stieg, um seine geliebte Mutter derselben zu entreißen. Durch den Alkyonischen See, erzählten die Argiver, stieg er hinab und führte seine Erzeugerin, die von jetzt an Thyone hieß, zum Olympos, wo er nun ebenfalls als Gott aufgenommen wurde, zwar später als die übrigen Himmelsbewohner, aber doch als einer der höhern Götter, der an Größe und Majestät nur wenigen nachstand.

Um diese seine Größe ganz zu erkennen, folgen wir in der Erklärung der von ihm erzählten Mythen größtentheils Creuzers scharfsinnigen Untersuchungen.

Wir beginnen diese Erklärung mit der Erörterung eines Prädikats, unter welchem Dionysos überhaupt, besonders aber als Zagreus, sehr häufig erscheint. Ein Stierhaupt hatte dieser Sohn des Zeus und der Persephone und der Stiergestaltete ist einer seiner gewöhnlichsten Beinamen. Bei einem Feste, das man ihm in Elis feierte, riefen ihn die Frauen der Elis mit folgenden Worten eines alten Hymnos an: „Komm, Heros Dionysos, in deinen heiligen Tempel am Meere! komm,

Digitized by Google

von den Chariten (deinen wohlthätigen Gaben) begleitet, in den Tempel! komm eilig mit dem Stierfuße, hehrer Stier! hehrer Stier!" Eben so rufen auch die Argiver den Stiergebornen Dionysos aus dem Meere herauf. Wenn wir nun ferner lesen, daß die Elier auch den Dionysos als Sonne verehrten, so ist wohl kein Zweifel, daß wir unter dem stierförmigen Gott an die Sonne im Aequinoktialstier zu denken haben, der, aus der feuchten Tiefe aufsteigend, den Frühling und mit ihm alle gute Gaben und Freuden des Lebens herauf führt. Daher ward auch Bakchos in Böotien, d. h. im Stierlande geboren. Mit dem Frühlingsstiere, mit dem Frühlingsregen und im befruchtenden und zündenden Blitze war die Jungfrau Semele Thyone, d. h. die Erde (wie schon Alte deuteten) des herrlichen Kindes entbunden worden, das nun seinen Segen über Stadt und Land verbreitete. Mit dem Beginnen der ersten Frühlingswärme, im Vorgefühl des kommenden Segens, überließ sich das Kadmeervolk dem festlichen Jubel. Nun schallten die Wälder des Kithäron von den Liedern der Bakchantinnen, worin man den Dionysos Lysios, den Löser, besang, der die Fesseln der Erde gelöset und Alles neu geöffnet hatte. Nun war der Stier erschienen, und der neue Jahreslauf begann mit dem Stierzeichen. Aber zugleich auch eine größere Periode, die dreijährige der Triterien, ein Einschaltungszykel von drei Jahren um das Mondjahr mit dem Sonnenjahre auszugleichen. Mit ihm begann also im höhern Sinne das Jahr von neuem, nämlich sowohl das Sonnen- als Mondenjahr, und daher wurde jetzt in Theben das Frühlingsfest größer und feierlicher begangen. Als Frühlings- und

Digitized by Google

Jahresgott, als Leben und Wärme stralende Sonne wird also der Gott von Kadmos herrlicher Tochter geboren, aber er muß vor Here flüchten, in die Gestalt eines Ziegenbockes muß er sich verbergen. Wieder eine astronomische Beziehung, so gut wie die Stiergestalt. Steht doch in der Nähe des Frühlingsstiers das glänzende Fuhrmannsgestirn mit der Ziege; oder will man an jene Bocksgestalt denken, in der die Sonne am tiefsten in der dunkeln Südhemisphäre steht? Soll es heißen, daß der Gott nun mit seinen Stralen unsere Hemisphäre verlassen hat und sich wieder in das feuchte Dunkel verbirgt, um zum neuen Stieraufgange von nährenden Nymphen erzogen zu werden? Denn Nymphen erziehen ihn, Bewohner des feuchten Elements; die Hyaden (die Regenbringenden), wie Einige sagen, oder auch die Plejaden, beide ja Hauptgestirne in dem schönen Sonnenstiere, oder des Acheloos Anwohner, Dodonäische Nymphen: kurz Nymphen, Geber befruchtender Regengüsse und Flüsse, und in den ihnen geweiheten Sternen wichtige Vorbedeuter der Witterung für den Landmann, sowohl in ihrem Frühlings- als Herbstes-Auf- und Untergange. Und so ist denn Dionysos, von solchen Händen erzogen, mit jedem Jahre wieder der segnende und wohlthätige Gott, der Stier, dessen Ankunft man mit heißen Gebeten erflehete. — Auch die Horen sind Pflegerinnen des Bakchos; sie kränzen ihn bei den Dichtern mit Epheu, sie heißen von ihm die Dionysischen, und wie sollten sie auch nicht mit zu seinen Pflegerinnen gehören? Nicht bloß Jahresanfang ist Dionysos, er ist das Jahr in allen seinen Zeichen und so sind denn die Göttinnen der Jahreszeiten seine natürlichen Ammen,

Digitized by Google

die ihn von einem Gestirne zum andern seine ganze Bahn durch begleiten.

Aber ein ganz neuer Mythenkreis erscheint nun mit den Sagen von des Dionysos Zügen von Theben aus durch die Ostländer bis wieder nach Theben und von der Widersetzlichkeit, die er in seinem Vaterlande und in ganz Griechenland findet. Theben erscheint hier als der Hauptpunkt, von dem Alles ausgeht und wohin Alles zurückkehrt, weil der Thebanische Dionysos gerade der Gott der Dichter und Künstler ward; auch mag allerdings Thebe einer der ältesten Hauptsitze der neuen Religion gewesen seyn, die von da aus sich in der That über mehrere Oerter Griechenlands verbreitete. In Theben war er im eigentlichen Sinne Nationalheros und Stammkönig, dem man bei allen feierlichen Gelegenheiten opferte, dem man einst die Befreiung mehrerer Bürger aus der Gefangenschaft der Thrakier verdankte, weswegen er auch Lysios, der Befreier, genannt wurde, und in diesem Sinne nahm ihn überhaupt der Griechische Volksglaube. Sein Name bezeichnete das Ideal eines Fürsten, der eben so stark und tapfer als milde, freundlich und wohlthätig ist, daher ward er auch sehr oft Ehrenname Griechischer Fürsten auf Münzen und andern Denkmälern. Aber der in Theben einheimische Gott war doch nur daselbst naturalisirt und ein Kind der Fremde, ja einer sehr fernen.

In allen Bakchischen Mythen wird der Zug desselben nach Indien erwähnt; auf den Orient spielen an die Panther und Tieger vor seinem Wagen und sein langes fließendes Gewand. Den Indischen Siegeszug bildeten die Dionysiaden mit besonderer Liebe aus und auch die Kunst

Digitized by Google

zeigte eine besondere Neigung, Scenen desselben plastisch darzustellen. Zwar lassen die Griechischen Sagen den Bakchos nicht von Indien nach Hellas, sondern umgekehrt von Hellas nach Indien gehen und von da zurückkehren, aber dies ist Sitte des Volks bei Allem, was es aus dem Auslande erhalten hat; es will keinen Vorgänger haben, sondern selbst Prototyp der andern Völker seyn und so wie daher Jo von Hellas nach Aegypten, statt von Aegypten nach Hellas, so wandert auch Dionysos nach Indien, statt von daher zu kommen. Aber selbst daß ihn der Grieche nach Indien wandern läßt, ist Beweis, daß er daher kam. Es geschieht dies nicht etwa erst nach Alexanders Zuge, sondern schon viel früher, wie die Bakchantinnen des Euripides beweisen, und so muß der Grund davon wohl allerdings in einer dunkeln Tradition zu suchen seyn. Diese besagte, der Gott wäre von den Indern aus Osten hergekommen; gleichwohl kannte ihn das Volk als einheimischen Heros, wie kann er also, schloß man, anders aus Indien kommen, als wenn er erst hingewandert ist? und damit war denn das Thema zu dem großen Triumphzuge gegeben, welches die alten Ueberlieferungen mit in sich faßte, die sich von dem umgekehrten Triumphzuge erhalten hatten. Aber abgesehen von dem Allen, sprechen, besonders nach den neuern Entdeckungen, die man über Indiens Religion gemacht hat, die entscheidendsten innern Gründe für die Indische Abstammung des Gottes, den zwar Hellas nicht unmittelbar von den Ufern des Ganges, aber doch durch vermittelnde Zwischenpunkte, namentlich Aegypten und Vorderasien, also immer in letzter Instanz vom Ganges erhielt. Wir haben im II. Th. gesehen, wie nach In-

Digitized by Google

bischer Ansicht das ewige Urwesen, Parabrama, sich in der Dreiheit des Brama, Schiwen, und Wischnu offenbaret, wie jedes dieser Wesen in der Folge der Zeiten in neuen Emanationen erscheint, wie der Dienst des Schiwen sich besonders durch seine orgiastische Natur und Phallosattribute auszeichnete, und fügen hinzu, daß die Griechen nach Alexander in Indien auch einen Bakchos, d. h. einen Gott mit ähnlichem Kultus finden wollen, und daß man jetzt in den Indischen Sagengeschichten die Grundzüge der ganzen Dionysosfabel entdeckt hat, wie Schiwa-Dewa-incha mit dem Phallos, der große Freuden- und Thränenbringer, gegen Westen bis nach Europa (Vaharadwpa) vordrang und siegreich seine Orgien überall verbreitete. Jetzt lernen wir auch jenes viel besungene Nysa kennen, es ist die Stadt Siva-nahischanapari, erbauet eben auf Befehl jenes großen Eroberers Dewanahuscha, der siegreich bis Vaharadwpa vordrang. Selbst die Namensähnlichkeiten sind unverkennbar, wenn man den so ganz verschiedenen Charakter morgen- und abendländischer Sprachen in Anschlag bringt. Jetzt finden wir auch den wahren Ursprung des Namens Dionysos, von dem man mehrere Ableitungen versucht hat, die auch meistens einen Theil der Wahrheit treffen, d. h. ein Prädikat bezeichnen, unter dem man sich allerdings den Gott gedacht hat; aber sein wahrer Ursprung ist Indisch, aus dem Namen jenes Dewanahuscha. Auch ein griechischer Grammatiker sagt schon, Dionysos hieße bei Einigen Deunysos, entweder in Jonischer Form statt Deonysos, oder vom Indischen Deunos, König, und Nysa. Dieses Deunos ist aber das Indische Wort Dewa, Gott, und König. Auch

Digitized by Google

bemerkt ein Französischer Gelehrter, Langlès, die Indier nennten ihren Schiwen Dewanischi oder Dionischi d. h. Gott und König von Nischa oder Nischadabara (Stadt der Nacht), welches also offenbar das Griechische Dionysos ist. Auch den Namen Bakchos könnte man aus dem Indischen herleiten, indem Schiwa in Indien auch Bagis genannt wird; Andere denken an das Phönikische Bachah, wehklagen, in welchem Falle man an eine Verschmelzung der Dionysien mit den Adonien denken müßte. Doch läßt sich auch Bakchos recht wohl aus dem Griechischen erklären, von βαζω, sprechen, indem der Name, so wie auch das davon abgeleitete Bakchant den Begriff des Lärmens mit der Nebenidee des lauten Spruchsprechens und Weissagens in sich schließt. Und allerdings konnten die Griechen den wilden Indischen Dionysos den Lärmgott und zugleich den Weissagegott nennen, indem sich beides in der orgiastischen Ekstase vereinigt. Als Indischer Schiwen ist auch Dionysos der im Feuer und Blitze geborne, denn beides ist Hauptattribut desselben bei den Indiern. Auch den Mythos seiner Hüftgeburt leitet man daher ab; denn bei den Indiern war der Götterberg Meru auch der Sitz des Schiwen; er konnte also der Merugeborne heißen, aber dabei dachten die Griechen an μηρος die Hüfte, und bildeten so die Fabel.

Aber nicht unmittelbar aus Indien bekam der Grieche seinen Gott, sondern eins der Mittelländer, wo der Zug durch ging, war Aegypten. Auch in Beziehung auf dieses Land fabelten Hellenische Sagen, es habe seinen Dionysos den Griechen zu danken. Jener Ogyges und seine Frau

Digitized by Google

Thebe sollen aus Attika nach Aegypten gegangen seyn und dort die Stadt Thebe und den Dienst der Isis und des Dionysos gestiftet haben. Aber auch Osiris soll Thebe, die große Stadt des Jupiter Ammon, gebauet haben, und Herodot berichtet, die Aegypter hätten den Herakles, Dionysos und Pan die ältesten, die Griechen aber die jüngsten Götter genannt, und erklärt das Letztere dadurch, daß die Griechen sie erst spät kennen gelernt hätten. Es gehörte aber Pan in Aegypten zu den acht Göttern der ersten, Herakles zu den zwölf der zweiten und Dionysos zu der dritten Ordnung. Es ist also im Aegyptischen System Dionysos Gott aus Gott geboren, aber die letzte Göttergeburt, die äußerste Ausstrahlung des ewigen Wesens, es ist der durch Typhons Mörderhand gefallne und zerstückte Osiris. Auch in Indien ist Schiwa's Dionischi die sinnlichste Offenbarung der Gottheit, der Quell der blühendsten Freuden und der schmerzhaftesten Thränen, und nicht mit Unrecht scheint man eine Wanderung seines Dienstes nach Aethiopien und von da nach Aegypten anzunehmen. Selbst in dem Indischen Eswara's Isuren (Name des Schiwen) findet man Aehnlichkeit mit dem Namen Osiris. Der leidende Gott erscheint auch in Vorderasien und Phönikien im Todtendienst des Adonis, und in dem Samothrakischen Mysterien hören wir von einem jüngsten Kabiren, der von den zwei ältern erschlagen wird, so wie auch im Systeme der Vierzahl der Kabiren vom Kasmilos als Phallosgott. S. Kabiren. Es ist aber dieser Osiris-Dionysos des Kronos, d. h. des Phthas Sohn, oder nach einer andern Angabe des Zeus-Ammon, worin also der Grund liegt, warum bei den Griechen Dionysos des Zeus

Digitized by Google

Sohn heißt. Noch eine dritte Nachricht sagt, Dionysos, des Zeus und der Isis Sohn, heiße bei den Aegyptern nicht Osiris, sondern Arsaphes, d. h. Phallos, woraus denn erhellet, daß dem Aegypter sein Osiris, Dionysos eben so ein Phallosgott war, wie in Indien Schiwa, Dionisi. Von Indien her kam also dieser Dienst nach Aethiopien, hier wird Schiwa mit dem Königsgeschlechte verbunden und selbst ein Mohrenkönig, wie denn vom Heros Osiris ausdrücklich bemerkt wird, daß er schwarz von Farbe gewesen sey; als menschlicher Held verdient er sich nun durch Leiden und Handeln die Unsterblichkeit. An der Spitze der Schiwa-Diener dringt er nach Oberägypten vor, besetzt die große Ammonsstadt Thebe und wird daher selbst Ammons Sohn oder, wie es auch heißt, Amuons Sohn durch Adoption. Die Griechen spannen nun diese Sagen der Thebaiten nach ihrer Weise aus. Ammon zeugt den Dionysos mit der Amalthea, die er aus Furcht vor der Gattin Rhea mit dem Blitze erschlägt, das Kind wird auf eine Insel des Triton geflüchtet und von Aristäos und seiner Tochter Nysa erzogen. Als menschlicher Heros erscheint er auch im Volksmythos der Thebaner, aber in den Mysterien stand er weit höher, hier ist er der Gott der Götter, und auch diese Ansicht war aus Aegypten geschöpft. Denn in der geheimen Priesterlehre war Dionysos nicht mehr Sohn des Phthas, sondern Phthas selbst, der große, ewige Bestimmer aller Dinge, der Herr des Schicksals und dadurch erster Prophet. In den Mysterien ist die Gottheit Alles, Vater und Sohn. Sie ist Amun, in so fern sie die noch unoffenbarten Urbilder der Dinge ans Licht bringt; sie ist Phthas, in so fern sie Alles ohne Fehl kunstreich vollen-

Digitized by Google

det; sie ist Osiris, als Urheber der Sinnenwelt und Schöpfer ihrer Freuden.

Wenn die Frage ist, durch wen die esoterischen Lehren der Aegyptischen Priester nach Griechenland kamen, so erscheint uns das Orphische Priesterinstitut als der Vermittler, wie wir Th. II. gezeigt haben. Die frühesten Schulen desselben brachten den Wischnudienst Indiens theils vom Kaukasos her, theils aus Aegypten, als reinere Apollinische Lichtreligion (s. Apollo) nach Griechenland, die spätern den orgiastischen Schiwadienst theils aus Aegypten, theils aus Vorderasien. Um 1549. vor Chr. bringt der Aegypter oder Phönikier Kadmos den Osiris Phallos nach Attika und in seinem Hause wird daher Dionysos geboren, und etwas später, um 1506, erscheint auf den Phrygischen Bergen die Göttermutter Kybele, die, wie es heißt, mit dem Dionysos so vertraut wird, daß sie selbst Theilnehmerin seiner Geheimnisse wird. Aber allenthalben, wohin der neue Gottesdienst kommt, entsteht Streit und Krieg, selbst in Theben. Es war der Kampf des orgiastischen Schiwadienstes mit dem reinen Apollo-Wischnu-Kultus und nur durch Blut behauptet sich der erstere. Besonders in Thrakien, woher der Apollodienst unmittelbar nach Griechenland gekommen war, ist der Kampf hartnäckig. Hier tritt der Edoner König Lykurgos (eigentlich Lykoorgos oder Lykoergos) auf und erscheint im Namen als rüstiger, abwehrender Wolf, und in sofern der Wolf das heilige Thier des Apollo ist, als Apolloverehrer. Aber auch er muß unterliegen und wird nun in den Mythen der neuen Religion als der wilde, grausame Thrakierkönig geschildert, den der Fluch des Di-

Digitized by Google

mpfos getroffen. Es verschwindet nun immer mehr das reine Licht des alten Opferdienstes und das Geräusch der Cymbeln und Flöten übertönt die sanftere Melodie der Lyra, die stillere Andacht muß dem Lärmgotte weichen. Auch in Südgriechenland entstehen Kämpfe. Nach Argos hatte der Aegypter Danaos den Lichtdienst des Horos-Apollo gebracht und sein Symbol den Wolf; er erbauete dem Apollo Lykios (Apollo dem Wolf) den ersten Tempel. Diese Religion bleibt herrschend, bis die Bakchischen Orgien auch hierher kommen. Nun werden die Töchter des Prötos und die Argivischen Weiber rasend, weil sie den Dionysos verachten, bis endlich Melampus, der Schwarzfüßler, der Priester des schwarzen Osiris-Bakchos, sie heilt. Ja Perseus selbst in Mykenä kämpft gegen den neuen Gott und seine Schaaren, und, wie es scheint, mit Glück, denn Dionysos, heißt es, kommt selbst beim Kampfe um. Aber nun hören wir, daß eine Aussöhnung und Friede gestiftet wird und daß die Argiver dem Bakchos große Ehre erweisen. Diese Aussöhnung scheint Folge einer Verständigung zwischen beiden Parteien über den wahren Grund ihres Dienstes gewesen zu seyn. Wir lesen von einem Melampus, der die Prötiden heilt, und wieder von einem, der Kadmos Schüler war und den Namen Dionysos zuerst nach Hellas brachte. Beide können nicht dieselbe Person seyn, denn zwischen Kadmos und den Prätiden ist ein zu großer Zwischenraum. Man kann daher mehrere Dionysospriester dieses Namens oder Titels (was wohl Melampus eher ist) annehmen, aber die Sagen von ihnen werden auf den letzten, den Sohn Amythaons, als den durch Weisheit berühmtesten, übergetra-

Digitized by Google

gen. Jener älteste Bakchospriester mochte sich nun wohl mit den Apollonspropheten wenig vertragen, „aber," wie Herodot sagt, „er hatte auch den Dionysos und seine Gebräuche nicht aus dem Grunde erklärt; die nachfolgenden Weisen haben Alles größer gedeutet." Also auf diese bessere Auslegung gründete sich wohl die Aussöhnung des Perseus mit Dionysos, d. h. der Apollo's-Diener mit den Bakchischen. Jetzt tritt ein Orpheus als Erfinder Dionysischer Mysterien auf. Man hört nun, daß mit dem wilden Dionysosdienst auch die Lehre von der Nichtigkeit des menschlichen Lebens (s. Silenos), von Unsterblichkeit oder Seelenwanderung verbunden wird, und jetzt ward allerdings seine Vereinigung mit den alten Apollo's-Dienern möglich, die aus Aegypten die nämlichen Sätze mitgebracht hatten. Auch der Osiris-Phallos wurde nun seinem Wesen nach erklärt, und so kann denn Delphi, Apollo's Heiligthum, auch den Bakchos aufnehmen und Apollo des erschlagenen Zagreus Glieder am Parnassos beerdigen. Dem geschloßnen Frieden folgte also eine Vereinigung der beiderseitigen Dogmen; die Dionysosmysterien wurden durch den reinen Lichtdienst gereinigt; die Bakchischen Jahresfeste erhielten neben dem gewöhnlichen auch einen höhern Sinn, der den Eingeweihten den Blick in das Gebiet jenseits des Grabes öffnete; auch Gebräuche und Opferdienst wurden etwas gemildert, und dieser gereinigte Bakchosdienst ward besonders an die Verehrung des Kretischen Zagreus, oder des ältern Dionysos, angeknüpft, der in den Orphischen Systemen besonders hervortritt, weswegen auch die Argiver nach der Aussöhnung zwischen Perseus und Dionysos gleich den Kretischen Dionysos verehren.

Digitized by Google

So blühete denn um 1360. vor Chr. Geb. eine Orphische Schule, welche mit den alten Lichttheorien Oberasiens die reformirte Dionysoslehre in Ein großes System von Theologie verband, oder in welcher die Lehre vom Phthas, Kneph, und Jupiter-Ammon, das reinere Gesetz des Wischnu und das reinere Apollinische Licht vom Kaukasos her mit dem Osiris-Phallos und dem Schiwadienst vereinigt worden war. Auch alte Denkmale spielen auf diese Vereinigung hin, wenn sie uns Bakchische Personen, selbst Satyrn mit Lyren, ja den Dionysos selbst, die Lyra mit dem Thyrsosstabe stützend, zeigen.

Jetzt wollen wir noch einige wichtige Namen des Dionysos erklären, die unmittelbar mit seinem Wesen zusammenhängen. In den Attischen Mysterien und besonders in den Lenäen hieß der Gott auch Jakchos. Denn in dem heiligen, bei der Eleusischen Feier ihm zu Ehren gesungenen Hymnus heißt es:

Jakchos! auf festlicher, hochheil'ger
Stätt' hier wohnend und waltend!
Jakch', o Jakchos!
Auf, nahe den Deinen! Auf, führe der Deinen
Auenumtanzenden seligen Chor an!
Schüttelnd um des Hauptes Locken
Die fruchtsprossende Myrtenkron',
Und mit kühn aufstampfendem Fuß
Tanzend den regellosen,
Den lustigen Tanz,
Deine Ehre, den Tanz.

Digitized by Google

Den alle Chariten schmücken,
Deiner Geweiheten festlichen Tanz!

Einige leiten den Namen vom Syrischen Jakko ab, so daß Jakchos einen säugenden Knaben bezeichnen würde, Andere von dem mystischen Festgesange der Athener, Jakchos und alsdann von dem oft wiederholten Zurufe Ja (ἰή); denn Gott und Festlied hatten oft einen Namen. Dieser Jakchos heißt nun der an der Mutterbrust liegende Dionysos. Wer war diese Mutter? Aus dem Anfange des Festhymnus bei den Lenäen: „Jakchos, Sohn der Semele" sollte man schließen, daß Semele diese Mutter wäre, auch hatte der Thebaische Dionysos allerdings den Beinamen Jakchos, aber andere Stellen lehren ausdrücklich, daß man den Jakchos der Mysterien von dem Sohne der Semele unterscheiden müsse. Es ist nämlich seine Mutter keine andere als Demeter oder Ceres, die ihn in der Antigone des Sophokles an die mütterliche Brust legt, und welche ihn, nach Diodor, mit dem Zeus zeugte. Daher heißt er denn auch der Demetrische, und bei Pindar Beisitzer der Demeter, bei Strabo aber der Genius der Ceres und Vorsteher ihrer Mysterien. Als der Ceres angehörig erscheint er besonders in den Eleusinien; denn am sechsten Tage des Festes ward er wirklich als Knabe mit dem Myrtenkranze auf dem Kopfe in den Cerestempel gebracht und in der folgenden Nacht dort verherrlicht. In welchem Sinne aber Dionysos als Knabe Jakchos erscheint, davon werden wir erst weiter unten sprechen können, wenn wir den Dionysos Liber kennen lernen. Für jetzt bemerken wir zuvor noch einige andere

Digitized by Google

Beinamen des Gottes. Der wichtigste darunter ist Zagreus. Dieser Sohn des Zeus und der Proserpina wird von Einigen vom Jakchos unterschieden, von Andern aber auch mit demselben identifizirt, denn Einige erzählen vom Sohn der Ceres eben das, was Andere vom Zagreus berichten, und der Scholiast des Pindar erklärt bestimmt: Zagreus sey zu Theben Beisitzer der Ceres und werde von Einigen auch Jakchos genannt. Bei mystischen Gottheiten ist es nämlich oft der Fall, daß Mutter und Tochter ihre Rollen verwechseln, so daß der Sohn dieser auch der Sohn jener heißen kann. Den Namen Zagreus hat man durch starken Jäger erklärt, und dies ist dem Begriffe nach ganz richtig, wenn man unter diesem Ausdrucke den unterirdischen (Chthonios) Dionysos versteht, den Osiris der Unterwelt, den Mann des Nephes, der allen Lebendigen nachstellt, alles zu erhaschen und zu fangen sucht, also den alles verschlingenden Amenthes und Dis: Pluto, den Mumienosiris mit der Peitsche in der Hand, womit er als unterirdischer Jäger die Schaaren der Todten zusammentreibt. Daß diese Begriffe dem Zagreus zum Grunde liegen, beweisen mehrere Stellen der Alten, und dadurch wird Zagreus ganz nach Aegypten verwiesen, woher jene Ideen stammen, aber durch den Inhalt des von ihm erzählten Mythos auch nach Kreta, wohin z. B. Rhea und die Kureten offenbar gehören. Wir haben oben den Mythos schon erzählt und wollen jetzt die Erklärung desselben versuchen. Offenbar ist Zagreus eine kosmogonische Potenz, deren Begriff die Orphische Schule aus Aegypten nach Kreta und andern Theilen Griechenlands brachte. So kennt Athen den Zagreus, denn dieser Name

Digitized by Google

kommt unter jenen Trisphätoren vor, die wir in der Kabirenlehre kennen gelernt haben, und von jenem Ikarios, dem Vater der Erigone, heißt es, er habe den Hymnus des Zagreus gespielt. Auch erzählte man vom Athenischen Bakchos eben das, was vom Zagreus erzählt wird, und in Argolis, wo man den Todtengott Dionysos verehrte, und von einem durch Perseus erschlagenen Bakchos erzählte, war derselbe kein anderer, als der Kretische Gott, wie wir schon oben bemerkt haben. Eben so merkwürdig ist auch der Zusammenhang des Delphischen Bakchosdienstes mit dem Zagreus. Schon im Mythos des letztern, wie er in Kreta erzählt ward, heißt es, Apollo habe die Glieder desselben am Parnaß begraben. Zu Delphi wurden von den Hosii geheime Opfer verrichtet, die sich auf den Tod des Zagreus bezogen, und der Delphische Bakchos war eben so die aus der Tiefe herauf wirkende Erdkraft, der durch die aus dem Erdschlunde heraufsteigenden begeisternden Dämpfe (s. Apollo) erfüllte Orakelgeber, wie auch Zagreus gedacht werden muß, wenn er im Mythos Persephonens Sohn heißt, und gleich dem Wahrsager Proteus in alle Elemente und tausend Gestalten sich verwandelt. Aus dem Allen erhellet, daß die Kretische Religion des Zagreus eine der ältesten Formen des Bakchosdienstes war, aus welcher viele andere Institute in Griechenland ihren Dionysoskultus entlehnt haben. Selbst der Phrygische Sabazios scheint in der Grundidee damit einerlei gewesen zu seyn, denn auch er wird ein Sohn des Zeus und der Persephone genannt. Daß übrigens Zagreus aus Aegypten stammt, lehrt der ganze von ihm erzählte Mythos. Gerade wie dort Osiris von den Verschwornen des

Digitized by Google

Typhon, in Verbindung mit der Aethiopischen Königin Aso überlistet, getödtet und zerstückt wird, so auch Zagreus von den Titanen und der Here, und so wie Osiris ins Leben zurückkehrt durch Hülfe der Isis, so wird auch Zagreus durch die Vorsorge der Minerva, die ja wieder keine andere als Isis ist, in dem hehren Sohn der Semele wieder zu einem neuen Daseyn gerufen. Die Erklärung des Mythos selbst wird nach dem bisher Gesagten nicht mehr schwer seyn. Wir wollen zuerst den physischen Sinn bemerken. Da ist denn Zagreus-Osiris kein anderer als die Frühlingssonne, die von der Königin der Unterwelt, der in der dunkeln Südhemisphäre herrschenden Proserpina (Wintersonne), in der Winterhöle, wohin sie die Mutter verborgen hat, weil alle Götter um die herrlich-strahlende buhlten, aus dem hohen Urlichte, der Feuerkraft des Zeus-Ammon (des Kneph-Phthas) geboren wird, und im Stierzeichen, als der stierhauptige Gott, glänzend empor steigt *). Wie alle Gestirne erhebt sie sich aus den Fluten des Ozean, und darum rufen dort die Elier den Stiergott aus dem Meere herauf, daß er komme und die Segnungen des Lenzes über die erwartende Erde verbreite. Und siehe, er erscheint in seiner ganzen Majestät, um-

*) Man könnte auch so deuten: Proserpina ist, wie wir unten sehen werden, auch der Frühling, also wäre der Sinn: Die Erdkraft, der Erdgeist Ceres hat die reizende Tochter, den Frühling, in die Winterhöle verborgen, aber die Himmelskraft des Ammon dringt doch in ihr Dunkel und zeugt mit ihr die schöne Frühlingssonne, die mit dem Stierzeichen neuen Glanz und neues Leben über die Natur verbreitet.

Digitized by Google

strahlt vom Glanze seines erhabenen Erzeugers, der ihn vor allen seinen Kindern liebt, und ihm neben sich auf dem Throne der Welt seinen Platz anweist (die Sonne im höchsten Punkte ihrer Bahn, im Löwen). So als Feuergott neben der höchsten Feuersphäre (dem Zeus-Ammon) hausend, ist er gleichsam dieser Ammon selbst und schleudert den Blitz mit seiner Rechten; zugleich ist er, als einer jener Tritopatoren, Herr und Regent des Weltalls, des Lebens und des Todes. Aller dieser herrlichen Ehren wegen blicken die Götter voll Neid und Eifersucht auf ihn, doch noch schützen ihn die heiligen Wächter des Himmels, jene Kureten und Amshaspands, die gegen die Macht des Ahriman kämpfen und in ewigen Tänzen, als mächtige Planeten, den Lichtgott umkreisen. Aber nichts vermag des Schicksals Macht zu widerstehen. Es gelingt der eifersüchtigen Here, die jetzt als feindselige Göttin des finstern Nachtreichs erscheint, ihn zu verderben. Sie reitzt die irdischen Kräfte (die Titanen, die bösen Dews des Ahriman, die Gesellen des Typhon) gegen den Götterssohn und es gelingt ihnen, ihn zu überlisten und heimtückisch zu überfallen. Sie zerstücken die hohe Kraft des Zagreus-Osiris, sie berauben ihn des Phallos, er, der Kabire, wird von seinen Brüdern erschlagen. Das heißt: Die Sonne ist nun wieder in der Winterhemisphäre, ihre Kraft ist gebrochen, das Befruchtungsvermögen ihr geraubt. Aber die mächtige Feuerkraft Athene-Proserpina-Isis, sie, welche alles Zerstückte wieder zur Einheit vereinigt, rettet das Herz, die innere Kraft, des getödteten Gottes und bringt es dem Vater, dem Urprinzipe aller Kräfte. Und siehe, die Kraft aus der Höhe senkt sich in den

Digitized by Google

Schoos der jungfräulichen Semele, der Erde im beginnenden Lenze, und unter Blitz und Donner wird ein neuer Dionysos, ein neuer Stiergott geboren; denn aus den winterlichen Zeichen steigt der Sonnengott wieder herauf zur Lichthemisphäre, und herrscht nun aufs neue im befruchtenden Stiere und dem flammenden Löwen. Das ist der physische Sinn jenes merkwürdigen Mythos, aber er läßt, so wie jeder andere aus Symbolen zusammengesetzte Mythos, auch noch eine andere, in den Mysterien vorherrschende, Deutung zu, von dieser aber werden wir erst unten sprechen können.

Sabos und Sabazios hieß der Phrygische und vielleicht auch der Thrakische Bakchos, und Saboi seine Priester. Die Griechen leiteten den Namen ab von Sabazein, frohlocken und dem Sabos: Bakchos singen, richtiger aber stammt er aus dem Orient, vielleicht von סבא (Saba), trunken seyn. Mit dem Namen des Gottes ward auch das ihm gesungene Festlied und ein Monat bezeichnet. Der Dienst desselben stand mit dem Mithrasdienste in Verbindung. Denn so wie in Persien Mithras (die Sonne) als Herr und Befruchter des Mondes (Vispered), der Mond aber als Diener und Empfänger des himmlischen Samens gedacht wurde; so hieß auch Sabazios in Phrygien Menotyrannos, Beherrscher des Mondes, d. h. man dachte sich ihn ebenfalls als Sonne und in dem nämlichen Verhältniß, wie die Perser den Mithras zum Vispered, zugleich aber auch als Mond, und Mondzyklus, nämlich als männlicher Mond, Lunus, und Monat, worüber wir auf Lunus im 3ten Theile verweisen. Der Gott heißt Phrygisch, weil aus Phrygien und der Gegend umher sich wohl zuerst seine Religion nach Thrakien verpflanzte, aber mit der Einwanderung der

Digitized by Google

Brigier aus Thrakien nach Phrygien entstand auch eine Rückwirkung aus jenem Lande in dieses, d. h. Ideen, die mit dem Kabirischen Dionysos in Samothrake verbunden waren, gingen auf den Sabazios über. Es war aber der Kabirische Dionysos im Begriffe einerlei mit dem Kretischen Zagreus, wie aus dem Mythos, daß er von seinen Brüdern, den andern Kabiren, erschlagen und sein Zeugungsglied in eine Kiste gelegt wird (s. Kabiren) erhellet. Als des Sabazios Amme wird dieselbe Nysa genannt, die auch den Thebanischen Dionysos säugte, aber auch Hippa, die, wie es heißt, am Imaos ihn nährte. Strabo aber sagt, er wäre auf gewisse Weise das Kind der Mutter, d. h. der großen Göttermutter Rhea-Kybele. Daraus ergibt sich wieder theils die Verschmelzung des Kretischen Rhea-dienstes mit dem der Kybele, theils des Sabazios mit dem Zagreus. Daher wird nicht nur Sabazios ein Sohn des Kronos, also des alten Kretischen Gottes genannt und das Zerreißen durch die Titanen von ihm erzählt, sondern auch Zagreus heißt Sabazios. Dieser Verschmelzung wegen ist nun auch Rhea-Kybele in gewissem Sinne des Sabazios Mutter, und wenn Hippa seine Amme genannt wird, so heißt dies in der Sprache der Mysterien auch Mutter und folglich fällt Hippa mit Kybele zusammen. Es ist dasselbe Verhältniß, wie zwischen Demeter und Jakchos, Persephone und Zagreus, Semele und Dionysos: dieselben Symbole, nur verschiedene Namen. Die Feste des Sabazios waren orgiastisch. Unter Begleitung rauschender Pauken und anderer Lärminstrumente der Phrygischen Kybele ward ein eigenthümlicher Tanz, Sikinnis, aufgeführt; dann folgten nächtlich Mysterien mit verschiedenen Symbolen und

Digitized by Google

Lehren, und in den mimisch-dramatischen Darstellungen sah man, wie Zeus sich als Schlange mit Persephone gattete, und darauf bezog sich die mystische Formel: Der Stier des Drachen Vater und der Drache der Vater des Stiers. Die Einweihung ward mit den Worten beschlossen: Evoi Saboi Hyes Attes. Die beiden letztern Worte erklärt man aus dem Hebräischen: er ist Feuer, du bist Feuer; aber man könnte dabei auch an den Dionysos-Hyes und Hysiris denken, d. h. an den Regenströmenden Gott, an das Prinzip der nährenden Feuchtigkeit, daher die Mutter Semele auch Hye genannt wird und die feuchten Hyaden zu seinen Ammen gemacht werden. In jedem Falle erscheint in jener Formel Sabazios als Stiergott, als Zagreus, d. h. als Sonne im Frühlingsstier, als Feuergott, in dessen Gefolge das Regengestirn der Hyaden ist. Vielleicht ist auch in jener Formel der Phrygische Attes mit dem Bakchos-Hyes verbunden. Noch eine andere Formel der Sabazien war: Ich habe den Kernos getragen. Es war aber Kernos ein im Kybelendienst gebräuchliches Gefäß, ein Becher oder eine Schale, mit einer Lampe verbunden, und sollte die Verbindung von Feuer und Wasser, Sonnenwärme und Feuchtigkeit, diese beiden Prinzipe alles Lebens, symbolisiren. Man tanzte beim Vortragen desselben einen besondern Tanz, der, gleich jenen Kuretentänzen, eine mimische Darstellung der Bewegung von Sonne, Mond und Planeten gewesen zu seyn scheint. Auch dieses stimmte wohl zu dem Gotte des Frühlingsstiers. An dergleichen Symbole und Formeln nun knüpften die Orphiker kosmogonische Sätze. So heißt es: Sabazios, der

Digitized by Google

Kronos Sohn, habe den Dionysos in seiner Hüfte gezeitigt, damit er vollendet sich zur Hippa auf dem Tmolos geselle. Hier ist also Sabazios Zeus selbst, Hippa deutet auf die Weltseele, Zeus auf den Aether, und Dionysos ist daher die Sinnenwelt, welche die Feuerkraft des Aethers schuf und mit der belebenden Weltseele verband. — Frühzeitig geriethen die Sabazien wegen der Ausschweifungen bei ihren Orgien in die größte Verachtung. Der große Haufe blieb nur bei dem Grobsinnlichen stehen, und Wenige gelangten zu den höhern Graden, wo man den Vorhang aufzog und theologische Lehren von den mächtigen Potenzen und Schöpfungskräften empfing.

Ein dem Sabazios verwandter Dionysosname ist Bassareus, in welchem Thrakien mit Lydien eben so zusammenhängt, wie im Sabazios mit Phrygien. Man leitet den Namen theils aus dem Hebräischen ab und dann bedeutet er den Vorläufer der Weinlese, den Weinpflanzer, theils von Bassara, dem langen und bunten Gewande, das der Gott und seine Priester in Asien trugen, und welches an die Stelle der Fuchsfelle (Bassaroi, Füchse) getreten war, womit die Gebirgswilden sich ursprünglich kleideten. Man siehe daraus, daß man bei diesem Gotte eben so wenig, als bei Zagreus und Sabazios, an den Thebanischen Dionysos, sondern an einen ältern asiatischen zu denken habe, der durch sein buntes Pardelfell und langfließendes Gewand seinen orientalischen Ursprung verräth und eben der ist, der als bärtiger und befahrter Gott auf Denkmalen unter dem Namen des Indischen Bakchos erscheint, und von Phrygien und Lydien aus nach Thrakien herüber wanderte, wo seine

Digitized by Google

Priester Bessi hießen. Da der Dienst des Bakchos von Kleinasien aus nach Europa herüber kam, so waren die Inseln des Aegeischen Meeres die Uebergangspunkte und daher war denn auch auf den meisten derselben sein Kultus verbreitet, besonders auf Naxos, Chios, Lesbos. In der letztern führte er auch einen charakteristischen Namen, nämlich Briseus oder Brisäos, unter welchem er auf dem Vorgebirge Brisa einen Tempel hatte. Man hat daher auch den Namen von diesem Lokal abgeleitet; aber richtiger denken andere Ausleger dabei an Begriffe, die von der Bienenzucht und dem Honigbau hergenommen sind, so daß dadurch der Gott als Bienenvater und Erfinder der Bienenzucht bezeichnet wird. Eine Nymphe Brise, heißt es, hatte den Gott erzogen und ihn den Honig auspressen gelehrt. Auch Zeus war in Kreta ein Bienengott und Schüler Brisäischer Nymphen und diese fallen daher zusammen mit den Melissen auf Kreta, welche Erzieherinnen des Jupiter und zugleich Priesterinnen der Ceres waren und auch im Honigbau den Aristäos unterrichteten. Folglich haben wir auch bei dem Bakchos Briseus an alle die Ideen zu denken, die wir oben beim Mythos des Jupiter und Aristäos entwickelt haben, an die erste reine Nahrung der Urzeit, an den Stierkult, aus dem die Biene entsteht, an den Stiergott, der den Mond befruchtet, welcher auch Biene, so wie Persephone Melitodes, die Honigjungfrau, hieß, wobei man sowohl an den Mond, als an die Vorsteherin der Geburt dachte, so daß der letztere Begriff auch im Briseus mit enthalten ist; ferner an Seelenwanderung, Reinigung und Rückkehr. Alle diese Begriffe verband man aber mit Dionysos, als Sonnengott. Denn die Sonne

Digitized by Google

kraft ist es, welche auch als erste Nahrung- und Freudengeberin erscheint, den Honigsaft in den Blumen zeitigt und mit ihrem Strahl die Biene zum freudigen Ausflug begeistert. Darum ist der Bienenvater Aristäos mit ihm befreundet (denn er ist Gemahl der Autonoë, seiner Tante) und erscheint in den Dionysiaden im höhern Sinne, als Herr der Elemente und Erfinder vieler guten Gaben. Das Wort Brîs heißt auch süß, und so wäre jene Bakchosnymphe Brise auch eine süße Jungfrau, eine zweite Britomartis, und Dionysos wird als Brisäus selbst gewissermaßen Jungfrau, daher es auch in Beziehung auf sein zweideutiges Geschlecht von ihm heißt: „Unter den Mädchen ist er Jüngling, und unter den Jünglingen Mädchen." Doch finden Andere auch im Brisäus einen Weingott und in Brisäischen Nymphen Weinnymphen, weil in altitalischer Sprache Brisa eine ausgepreßte Traube hieß. Wie dem auch sey, immer bezeichnet dieser Name den Diunysos als Freudengeber, Schöpfer der Fülle und Fruchtbarkeit und des Triebes zur Zeugung, dessen Feste daher auch mit angenehmer Fröhlichkeit und Ausgelassenheit gefeiert wurden.

Noch kommen im Bakchischen Mythenkreise die sehr bedeutenden Namen Liber und Libera, Koros und Kore vor und führen zugleich nach Italien hinüber, wo Liber und Libera von den ältesten bis in alle folgende Zeiten im Bakchosdienste gefunden werden. Die Hauptwurzel des Italischen Bakchosdienstes stammte aus Samothrake, wie der Mythos lehrt, daß die zwei Kabiren das Männliche des erschlagenen Bruders nach Tyrrhenien hinüber getragen hätten, d. h. der Dienst des Phallischen

Digitized by Google

Bakchos kam schon in den ältesten Zeiten mit dem Kabirenkultus nach Italien und erscheint in Etrurien und bald auch in den benachbarten Gegenden als Dienst des Dionysos-Kamillus, dem man Phallosfeste und Liberalien feierte. Denn Liber nannte man in Italien den Gott und Liberalien seine Feste, Libera aber seine mit ihm verbundene Braut. Um diese Begriffe zu erklären, müssen wir uns an jenen Athenischen Jakchos, der auch Koros, der Knabe, hieß, und an Persephone, welche fast allgemein Kore, das Mädchen, genannt ward, erinnern. Beide waren Kinder der Demeter, der Mutter Erde, welche daher als Kalligeneia, als die Mutter schöner Kinder, angerufen ward. Das Verhältniß zwischen Koros und Kore war also zunächst das geschwisterliche, aber auch das eheliche. Beispiele von Geschwisterehen kommen mehrere in den Mythen vor; wir erinnern nur an jene Kinder Osiris und Isis, die sich schon im Schooße der Mutter liebten. In den Eleusinischen Mysterien wird nun ausdrücklich Proserpina mit dem Hades vermählt und am dritten Tage ihr Brautbett bereitet; dieser Hades aber ist im Begriffe des Geheimdienstes einerlei mit dem Dionysos Chthonios, der unterirdischen Erdkraft, die das Samenkorn befruchtet. Dergleichen Verhältnisse von Mutter und Sohn, Gatte und Gattin, Bruder und Schwester haben ihren Grund in den Ansichten, welche die Natursöhne der Urwelt von den Wirkungen der Naturkräfte hatten. Die weibliche Kraft wird bald gedacht als Erdmutter, und zwar bald als Obererde, Alles nährerin (Isis-Demeter), bald als Untererde und Empfängerin der befruchtenden Kraft (Proserpina), bald als

Digitized by Google

Mond, der vom Sonnenfeuer die Befruchtung empfängt (Astarte, Venus, Proserpina, Isis). Zu der weiblichen Kraft tritt nun die männliche, bald als befruchtende Sonnenkraft zum Monde (Osiris zur Isis), bald als befruchtender Nil und Prinzip der Feuchtigkeit, bald als Erdkraft, die im Innern der Erde den eingesenkten Samen befruchtet (Hades, Dionysos-Chthonios). Die Leiden und Freuden dieser Naturreihe bilden die verschiedenen Perioden des Sonnenlaufs, der Regenzeit, der Entwicklung des Pflanzenlebens. „Da haben wir, sagt Creuzer, eine klagende und suchende Gattin, und einen leidenden und sterbenden Gemahl." Die Erde klagt und trauert, wenn die Sonne in den winterlichen Zeichen sich von ihr entfernt, denn letztere leidet von der Gewalt feindseliger Mächte, wird ersticket, stirbt, oder wird ihres Phallos (der männlichen Zeugungskraft) beraubt. Oder man dachte an das in die Erde gelegte Samenkorn und an die Kraft, die es im kühlen Schooße befruchtet. Da sucht die Mutter ihre Tochter (Ceres die Proserpina), die Gattin den Gatten (Isis den Osiris, Astarte=Venus den Adonis); die Tochter ist geraubt und in das Dunkel der Unterwelt verborgen (Proserpina vom Hades): der Geliebte und Gatte getödtet (Adonis vom Eber, Osiris vom Typhon), aber das Samenkorn keimt wieder als fruchttragende Pflanze hervor, und die Mutter findet die Tochter, die Gattin den Gatten wieder. Proserpina ist das in die Erde gelegte Samenkorn, mit ihm verbindet sich die befruchtende vegetabilische Kraft und so wird die Kore die Gattin des Koros, des unterirdischen Dionysos; beide liegen im Schooße der Erde, als ihrer Bewahrerin und Pflegerin,

Digitized by Google

und so sind Koras und Kore Töchter der Demeter und beide Geschwister. Aber die Pflanzenkraft wird auch weiblich genommen, sie treibt den Keim des Samenkorns aus der Erde zum Leben hervor und dann ist Dionysos der Proserpina Sohn. So auch die sidérischen Verhältnisse. Da ist die befruchtende Kraft, als Sonne, (Dionysos Jakchos) Gemahl der empfangenden, des Mondes (der Proserpina), aber der Mond auch Führer der Pflanzenkraft, also wieder Proserpina die Mutter des Zagreus. Das sind also die Begriffe, welche mit den Verhältnissen zwischen Demeter und Jakchos, Proserpina und Jakchos, Proserpina und Zagreus zu verbinden sind, und an eben diese hat man bei dem Italischen Liber und seiner Libera zu denken. Aber woher kommen diese Namen? Bekanntlich heißen die Kinder in der Sprache der Römer liberi und Cicero sagt: „Man habe der Ceres Kinder Liber und Libera genannt, wie man alle Kinder Liberi nenne.“ Hierzu bemerkt Böttiger: „Vielleicht wußten selbst viele Römer der damaligen Zeit nicht, daß, wenn sie ihre Kinder liberi nannten, sie damit an jene frühere Zeit erinnert wurden, wo der mannbare Sohn ein Liber und die Tochter eine Libera durch Initiationen wurden.“ Von den Bakchosweihungen der frühern Zeit schrieb sich nämlich auch noch die spätere Sitte her, daß am Bakchosfeste in Rom (d. 17ten März) die sechszehnjährigen Söhne das Knabenkleid mit dem männlichen feierlich vertauschten. Sie waren dadurch als Jünglinge dem ewigen Jüngling Bakchos feierlich geweihet worden; sie traten von jetzt an immer mehr in die Klasse der freien, selbstständigen Bürger über und standen weniger unter der Herrschaft der Aeltern.

Digitized by Google

Indessen war der Begriff des Freien in dem Worte liber doch nur erst der spätere abgeleitete. Da der alte italische Bakchosdienst aus den altgriechischen Religionen, besonders aus Samothrake floß, so werden auch die altgriechischen Begriffe des Gottes nach Italien übergegangen seyn. Also müssen wir auch hier an den aus dem Wasser heraufsteigenden Frühlingsstier, an den Zögling der Hyaden, an den Regenbringer denken, und zugleich jenen alten Beinamen des Gottes bei den Sabinern, Loebesius, mit in Anschlag bringen. Die Wurzel von Loebesius und Liber ist dann das Griechische λειβω (Leibo), ich fließe und lasse fließen, das lateinische libo, so wie das davon abgeleitete Substantiv λοιβη (Loibé) und Libatio, das Ausgießen. Also bezeichnet der Name Bakchos den Ergießer, die befruchtende Kraft des feuchten Elements, den Meerstier und Regenstier, den Sohn des Jupiter Pluvius, den unter Blitz und Donner und Platzregen vom Himmel herabgekommnen Gott, kurz den Frühlingsgott und Frühlingsregen, den Lebengeber, wie denn auch die deutschen Wörter leben, liebon, loben mit jenem Griechischen Stammworte λειβω verwandt sind. Dies bestätigt auch die Stierbildung des Bakchos als Hebon auf den altitalischen Münzen. Also als Jahresgott, Frühlingsbringer und Befruchter der Erde, wurde in Italien, wie in Griechenland und allenthalben, der älteste Bakchos verehrt. Jetzt ergiebt sich auch Name und Begriff der Libera. Sie ist keine andere als Persephone, die Schwester und Braut des kleinen Jakchos in den Mysterien; sie ist der Frühling, denn diesen dachte sich nach ausdrücklichen Zeugnissen das alte Italien, ja überhaupt das Al-

Digitized by Google

derthum, ebenfalls unter Proserpina. Daher wird sie beim Geschäft des Blumenpflückens vom Hades geraubt, daher heißt sie in einer orphischen Hymne die Frühlingsgöttin, die den heiligen Leib mit grünenden Saaten schmückt. Diese Proserpina-Libera ist es also, die mit dem großen Jahresgott Bakchos-Liber bräutlich verbunden ist „die, sagt Creuzer, mit ihm, der Sonne und dem Sonnenjahr auf- und absteiget, die als Mond mit ihm die himmlische Herrlichkeit theilt, die vom Himmel herab als regnende und segenreiche Göttin gute Gaben sendet, und dann wieder im Schooße der Erde mit ihm gemeinsam wirkt und in der finstern Unterwelt endlich sein Lager theilet." Und daher ist denn der stierförmige Hebon-Bakchos eben sowohl Gatte und Bruder der Proserpina, wie Jakchos, und ihr Sohn eben so, wie Zagreus. Da ist also der Liber und die Libera, von denen Cicero sagt: „Den von der Semele gebornen Liber meine ich, nicht jenen, dem mit Ceres und Libera unsere Vorfahren ein ehrwürdiges Fest feierten, dessen Beschaffenheit man in den Mysterien kennen lernt." Ob nun gleich aber Proserpina als die eigentliche Libera angesehen werden muß, so können doch auch andere Göttinnen dafür angesehen werden, und zwar aus dem Grunde, weil in Mysterienkreisen nicht von Namen, sondern nur von Begriffen die Rede ist. So kann Libera auch Ceres seyn. So waren schon bei den Aegyptern Dionysos und Demeter die gemeinschaftlichen Beherrscher des Todtenreichs und Virgil läßt die Ceres gemeinschaftlich mit Liber das Jahr am Himmel einher führen. Als Erdkraft ist sie also dem Dionysos, der jetzt auch Erdkraft ist, beigesellt und so ist sie, die Unterir-

Digitized by Google

dische, die Braut und Gattin des Unterirdischen. Auch Semele, die Mutter des Gottes, kann als Erde seine, des Sonnengottes, Libera heißen, desgleichen Venus, deren Sohn und Gatte Bakchos ausdrücklich genannt wird, und endlich auch Ariadne, die Naxische Braut des Gottes und von ihm selbst in der Profanfabel zur höchsten Ehre seiner Gemahlin erhoben. Aber nur als vergötterte und verklärte Ariadne, so wie auch nur die vom Tode erweckte und in den Mysterien gefeierte Semele, hieß sie Libera, und die Würde der unaussprechlichen Jungfrau, wie man die Persephone als Kore nannte, ward auf sie übergetragen, welches man aber nur als eine Annäherung der Mysterien an die Profanfabel ansehen kann.

Außer den bisher angeführten physischen Bedeutungen hatte Dionysos in den Mysterien noch höhere, wie schon daraus erhellet, daß Zagreus und Dionysos mit zu den Athenischen Tritopatoren und den Regenten der Orphischen Weltdynastien gehören, daß Zagreus der Urvater und der erste Dionysos genannt wird, nach dessen Bilde der spätere Dionysos gebildet sey. Zuerst einige Bemerkungen über die Dionysosmysterien; von den öffentlichen Gebräuchen seiner Feste werden wir weiter unten sprechen. Im Allgemeinen hießen diese Feste Dionysien, unterschieden sich aber einzeln durch besondere Namen und Gebräuche. Man hatte zu Athen ältere Dionysien, die im Monat Anthesterion (Februar) im Attischen Flecken Limnä gefeiert wurden, kleine oder ländliche, und die großen, städtischen Dionysien, auch vorzugsweise Dionysien genannt und im Frühlingsmonate Elaphebolion (März) gefeiert; endlich Lenäen oder Kelterfeste,

Digitized by Google

ein fröhliches Weinlesefest der Landleute im Herbste. Mit den meisten dieser Feste waren Mysterien verbunden, welche zur Nachtzeit begangen wurden, daher die Dionysischen Feste auch Nyktelia, die nächtlichen, hießen. Besonders sind die Mysterien der ältern Dionysien zu bemerken, welche in dem alten Dionysostempel zu Limnä begangen wurden, den man jährlich nur einmal am zwölften Tage des Anthesterion zum Behufe des Festes öffnete. Sie wurden einjährig, aber mit größerer Feierlichkeit alle drei Jahre, wie die Trieteriden in Theben, gefeiert und zwar an einem See, wie die Todesfeier des Osiris zu Sais und die Lernäen in Argolis. Der Ort Limnä war nämlich ein Platz in der Stadt Athen, der wahrscheinlich von einem See oder Sumpfe den Namen hatte. Die Aufsicht hatte der den Titel König führende zweite Archon; der Priesterinnen, Geraïrai, die Ehrwürdigen, genannt, waren 14, so viel als Altäre im Tempel. Die Gemahlin des zweiten Archonten brachte ein mysteriöses Opfer für die Stadt dar, und nahm den Geraïren den Amtseid ab, der folgende Formel hatte: „Ich bin lauter und rein und unbefleckt, beides von allem Andern, was verunreinigt, und auch von der Gemeinschaft mit einem Manne, und die Theoinia und Jobakcheia will ich feiern dem Dionysos nach der Väter Gebrauch und zu den gebührenden Zeiten.“ Die Oberaufsicht über die Priesterinnen führte der Oberpriester des Dionysos, so wie auch über die dabei angestellten Spiele. Die Aufnahme in die Mysterien geschah durch besondere Vorbereitungen und Reinigungen. Die letztern geschahen überhaupt in allen Mysterien durch Wasser, Feuer und Luft und waren Symbole

Digitized by Google

der Reinigung der Seele von jedem Flecken, den sie während ihres Aufenthalts im Körper angenommen hat. Besonders war dies Lehre in den Bakchischen Weihen, in welchen auch alle drei Arten von Reinigungen üblich gewesen zu seyn scheinen. Die Reinigungen mit Wasser geschahen durch Waschen, oder Besprengen mit Weihwasser vermittelst eines hineingetauchten Lorbeerzweiges oder Feuerbrandes, wodurch man Feuer- und Wasserreinigung vereinigte. Man wählte gern Meerwasser oder mit Salz vermischtes Wasser. Ein Beispiel der Feuerreinigung kommt in der Odyssee vor, wo Odysseus nach der Erlegung der Freier das Zimmer mit brennendem Schwefel ausräuchert. Auf die Feuerreinigung spielen Neuplatoniker öfters an, z. B. wenn es heißt, daß das Feuer die Schlacken der Materie ausbrenne und zur Gemeinschaft mit Gott führe. In den Attischen Mysterien scheint man sich besonders der Fackeln dazu bedient zu haben. Die Idee des Fegefeuers ist daraus entsprungen. Statt des Wassers nahm man auch bisweilen Opferblut, daher die symbolischen Ausdrücke der Wasser- Blut- und Feuertaufe. Die Reinigungen durch Luft geschahen vermittelst des Hin- und Herschaukelns. Auch die sogenannte mystische Wanne des Jakchos hatte Beziehung auf Seelenreinigung. Es war diese Wanne ein länglich rundes Gefäß, eine Schwinge, womit man das Getreide reinigte, und hieß Liknon, zum Unterschiede von einem andern mystischen Korbe (cista), der rund war. In der Wanne wurde auch der neugeborne Halbgott, als Jakchoskind bei den Mysterien getragen. Uebrigens wird ohne unser Erinnern der Leser diese Reinigungszeremonien des Heidenthums in den Gebräuchen

Digitized by Google

der Römischen Kirche und die Wasserreinigung insbesondere in der christlichen Taufe wiederfinden. Die Feierlichkeiten der Mysterien wurden des Nachts begangen. Der Daduchos (Fackeltragende Priester) foderte die Gemeine zur Anstimmung eines Hymnus auf, der sich so anfing: „Sohn der Semele, Jakchos, Reichthumgeber.“ Hirschkalbfelle, auch bisweilen Pardelfelle waren das heilige Kleid; an die Stelle des Epheu im öffentlichen Bakchosdienste trat die Myrte und zwar wegen der Verbindung mit den Ceresfesten, denen die Myrte eigenthümlich war. Dem Bakchos brachte man Zweige von Wintergrün, Wein und einen Bock dar, auch Feigen in goldenen Körben, von mannbar werdenden Mädchen getragen, welche selbst Schnüre von trockenen Feigen um den Hals trugen. Das Feigensymbol trat also in diesen Mysterien bedeutend hervor, denn auch ein Phallos in einer Kiste war von Feigenholz. Es war sehr alt und dem Orient entlehnt, denn man findet es auch in den Mithrasmysterien und bei den aus Aegypten stammenden Lernäen in Argolis. Ueberhaupt aber sollten alle diese Symbole auf Fortpflanzung und Fruchtbarkeit hindeuten. Bisweilen opferte man auch dem Dionysos statt des Bocks ein Schwein, ebenfalls Aegyptische Sitte.

Nach dieser Vorausschickung über die Bakchischen Mysterien wollen wir jetzt zu den wichtigsten Geheimlehren derselben fortgehen. Dionysos erscheint darin als Weltschöpfer, nämlich als Schöpfer der Sinnenwelt; als Individualisirungsprinzip und Weltseele, wie wir ihn schon im Mythos des Hephästos kennen gelernt haben, und daher als Führer der Seelen in und aus dem Leben. Er heißt

Digitized by Google

in der mystischen Sprache Phanes, der Gott, der die Urbilder aller Dinge in sich trägt, und vom Zeus, als dem obersten Demiurgen, verschlungen wird, in welchem sie nun alle sichtbar werden. Also, die Natur ist ursprünglich in Gott und wird durch Emanation sichtbare Natur. Wegen dieses innigen Verhältnisses zwischen Zeus und Phanes erscheint auch im Volkskultus Dionysos bisweilen mit Zeus identisch und es heißt ausdrücklich, Zeus und Dionysos seyen eins. Als Symbol tritt jetzt besonders der Kretische Zagreus hervor. Wir haben oben die physische Erklärung seines Mythos gegeben. Außer dieser hatte man auch eine ganz populäre, nach welcher Ceres die Mutter Erde, die Titanen die Kelterer waren, welche die Trauben (den Dionysos) erst wohl zertreten, auspressen, oder wohl gar auskochen müssen, ehe der Saft in der Fülle des Weines zusammenfließen, und also der zerstückte Körper des Götterkindes von der Rhea wieder gesammelt werden kann. Aber der geheime Sinn bezog sich theils auf Kosmogonie, theils auf Ethik. In kosmogonischer Beziehung war Dionysos, nach der Lehre der mystischen Philosophen, die Vielheit, d. h. das in vielerlei Formen (als Wasser, Erde, Pflanzen, Thiere u. s. w.) sich darstellende Weltall. Das Absondern des Einen Ganzen in Elemente und Körper, das Zertheilen der Einen Weltseele in so viele andere Seelenwesen, ward symbolisirt durch das Zerreißen des Zagreus, so wie auch durch das Zerstückeln des Osiris, oder durch das Verschwinden, Wiederfinden und Wiederaufleben der Proserpina und des Adonis. Die Titanen zerreißen den Gott, denn sie sind die grobe rohe Materie, unter welche sich die Weltseele vertheis

Digitized by Google

len muß, um sie zu organisiren. Wenn es dann ferner heißt: Apollo sammele die Glieder des Dionysos wieder, so ist Apollo die Einheit, die trotz aller Absonderung in der Natur, doch bleibt und sie vor gänzlicher Zersplitterung bewahrt. So stehen also Dionysos und Apollo einander entgegen; aber auch wieder in Verbindung, und der Sinn ist: In so mannigfaltigen Formen auch die Natur sich uns darstellt, in so vielerlei individuelle Leben auch das Eine Leben zerfällt, so bleibt es doch immer nur Eine Natur, Ein Leben, Eine Kraft, die sich nur in so unzähligen Modificationen offenbaret. Der Satz: daß Dionysos die mannigfaltig gestaltete Natur, Apollo die Einheit sey, ward auch dadurch ausgedrückt, daß man jenen bald als Kind, bald als Knabe, Jüngling, Mann, ja als bärtigen Greis darstellte, während Apollo sich immer gleich bleibt, ein ewiger Jüngling in göttlicher Jugendschöne. Darum war auch dem Apollo der ernste, gleichmäßig fortschreitende Päan, dem Dionysos der in allen Rhythmen wechselnde, unruhige Dithyrambos heilig, daher auch das unruhige Hin- und Herlaufen bei den Bakchischen Festen.

Außer diesem kosmogonischen Sinne gab es aber auch in den Mysterien einen ethischen. Die Titanen waren für ihren Frevel von Zeus Blitzen erschlagen worden. Aus dem Dampf ihrer verwesenden Körper, sagte man, ist die Materie geworden und somit auch die Menschen; daher denn das Titanische und Rohe in der Menschennatur. Es soll also der von den Titanen an Zagreus begangene Frevel, das Braten und Kosten seines Fleisches, und die Strafe, welche sie durch die Blitze des Zeus erlitten, uns ein warnendes Bild seyn, daß wir nicht dem Ver-

Digitized by Google

nunftlosen Rohen und Ungeschlachten in uns, das in der Liebe zum thierischen Leibe und zum Fleischessen sich äußert, die Oberhand lassen, sondern es bekämpfen, unterdrücken, besiegen und ein neues Leben beginnen sollen. Aber wir sollen uns auch nicht selbst aus diesem Leben herausführen, denn unser Leib ist ein Dionysischer Leib, weil wir aus den Titanen entstanden sind, die vom Leibe des Dionysos gekostet. Auf diese Ideen spielten Gebräuche und Worte an. Dahin gehört, daß die Theilnehmer an dem mystischen Opfer die Fleischstücke roh genießen mußten. Das war eine Anspielung auf die Zerstücklung des Zagreus, welche man in ältern, rohern Zeiten durch wirkliche Menschenopfer symbolisirte. Bakchos hieß dann Omadios und Omestes, der Rohesser. Es sollte daher dieses Kosten des rohen Fleisches die Mysten erinnern, ein reines, nicht durch thierische Speisen entweihetes, Leben zu führen, und deswegen fand jener Gebrauch des Rohessens auch nur in den höhern Graden der Bakchischen Weihen Statt. Wer daher von sich sagen konnte, er habe die Mahlzeit des rohen Fleisches vollbracht, der zeigte dadurch an, daß er zu den vollkommnen Bakchikern und Orphikern gehörte, daß er vor dem Titanischen, d. h. dem Rohen und Unordentlichen, gewarnt sey, und ein reines Leben führe, daß er von den niedern Bakchischen Weihen zu den höhern Mysterien des Kretischen Zagreus aufgestiegen sey. Auf gleiche Ideen soll auch der Beiname des Bakchos, Isodaites hindeuten. Es heißt das Wort der gleiche Vertheiler. Dies ist Bakchos einmal als gerechter Vertheiler aller Nahrung, als der Gott, der jedem Nahrung giebt, dann als kosmogonische Potenz, der nach harmo-

Digitized by Google

nischen Verhältnissen alles im Reiche der Natur vertheilt, endlich als Gott der Unterwelt, als Herr des Lebens und des Todes, der den Einen in die Unterwelt hinabsendet und den andern daraus entläßt. Also war auch mit diesem Namen eine Lehre von Palingenesie, von Wiedergeburt und neuem Leben gegeben, wie dort in dem Gebrauche des Rohessens, welches eben so auf die höhere Idee anspielte, daß durch die Seelenwanderung das Thierische in uns gebändigt und vernichtet und wir immer mehr gereinigt und geschickt gemacht werden sollten, zu unserm ursprünglichen lautern und reinen Zustande im Kreise der Götter zurückzukehren.

Auch die Spielsachen, womit das Dionysoskind sich belustigte, als es die Titanen mordeten, sind bedeutend. Besonders ist zu bemerken der Spiegel, in welchen Zagreus blickt, als ihn die Titanen zerreißen, und darin sein unächtes Bild sieht. Er heißt auch der täuschende Spiegel, und Zeus erblickt darin des Zagreus dunkles Bild. Er ist ein Werk des kunstreichen Hephästos, und da wir wissen, was dieser in den Mysterien anzeigt, den künstlichen Weltbildner, so ist auch sein Spiegel ein Weltspiegel. In diesen Spiegel blickt Dionysos und schauet sein eigenes Bild und nach diesem Ideal schafft er die bunte, formenreiche Sinnenwelt, die in so fern das wahre Bild des mannigfaltigen Gottes ist. Aber auf der andern Seite ist auch das Bild unächt, der Spiegel täuschend, er giebt nur ein dunkles, undeutliches Bild des Gottes; denn diese Welt, ist die Welt der täuschenden Sinnenerscheinung, die grobe Materie, woraus sie besteht, erlaubt der intelligiblen Weltseele sich nur unvollkommen in derselben

Digitized by Google

ben zu offenbaren. Es geht ihr, wie dort der Venus, welche Athenen nachweben wollte, aber die Fäden waren zu dick, das feine Gespinnste des Aufzuges zerriß, sie brachte nichts Vollkommenes zu Stande. Dies ist die kosmogonische Bedeutung des Spiegels, es giebt aber auch eine psychologische und von dieser wollen wir unten sprechen, wenn wir noch einige auf die Schöpfungsgeschichte sich beziehende Dinge kennen gelernt haben.

Dahin gehört der Krater, der Kelch, die Schale, das Mischgefäß. Für gewöhnlich nämlich tranken die Griechen nur mit Wasser gemischten Wein und die Mischung geschah in einem ziemlich großen Gefäße, welches eben Krater genannt wurde. Daher war denn das Bild genommen, wenn man in der mystischen Philosophie auch von einem Krater sprach, worin der Demiurg die Schöpfungsstoffe mischte. Es gab aber einen doppelten Krater. In dem ersten mischte der höchste Demiurg das Intelligibile, woraus die Seele der intellektuellen (der geistigen) Welt gebildet ward; in dem zweiten mischte der niedere Demiurg, nämlich eben Dionysos, die Stoffe der Seele der Sinnenwelt und bewirkte dadurch die Schöpfung des Physischen, der materiellen Welt. Den ersten Krater nannte man daher auch den Lebenerzeugenden, die Quelle der Seelen und dachte sich das Verhältniß des Demiurgen zu dem Mischgefäße, wie das des Mannes zum Weibe. Der Demiurg war der Vater, der Krater die Mutter der Seelen. Durch den zweiten Krater geschah die niedere Schöpfung, die Hervorbringung alles Individuellen, und Dionysos war daher der Vater so wie dieser zweite Krater die Mutter aller besondern Existenz.

Digitized by Google

d. h. der ganzen Sinnenwelt. So wie von einem doppelten Schöpfungskelche, so sprach man auch von einem doppelten Becher der Seelen. Aus dem einen, dem feuchten Dionysoskelche, wie man ihn nannte, trinkt die Seele in ihrer geistigen Präexistenz jenen Rausch, der sie ihrer höhern Würde vergessen und lüstern macht nach dem Irdischen. Mit diesem Augenblick verläßt sie die höhern Kreise der intellektuellen Welt und tritt in die Sphäre der Sinnenerscheinungen, in die Welt der Geburten, bildet sich einen Körper aus materiellen Stoffen und wird der sinnlichen Eindrücke, Empfindungen und Leidenschaften fähig. Einige Seelen trinken zu viel und berauschen sich ganz in dem lockenden süßen Naß des Dionysischen Taumelkelches; diese versinken in die unterste Tiefe der Sinnlichkeit. Andere aber trinken mäßiger und behalten daher noch einen Theil des hohen Aethers, des reinen Urlichts, aus dem sie stammen: diesen wird ein zweiter Becher mitgegeben in ihre irdische Wohnung, der Becher der Weisheit. Ihre Hauptsorge muß nun seyn, daß dieser durch den Einfluß des Irdischen nicht verdeckt und verfinstert werde, denn der Trunk aus ihm erweckt wieder in ihnen die Sehnsucht nach dem Zurückgang in ihr wahres Vaterland, nach der intellektuellen Welt, woraus sie hervorgingen. Uebrigens ist das Symbol des Bechers nicht erst neue Erfindung der Alexandrinischen Philosophen. Die Aegyptische Priesterlehre kannte sowohl den Schöpfungs- als den Seelenbecher; auch der Becher des Mithras und Dsjemschid ist derselbe. Es ist hier insbesondere der Becher, aus dem aller Segen, alle Freude, aller Ueberfluß quillt, womit die hohen Jahresgötter, und dazu gehört ja auch Diony-

Digitized by Google

sos, die Bewohner der irdischen Welt überschütten, und damit hängt denn auch der Begriff vom Horn des Ueberflusses zusammen, denn Hörner dienten in den ältesten Zeiten statt der Becher zum Trinken.

Als Demiurg tritt auch Dionysos in Verhältniß mit dem ebenfalls demiurgischen Hephästos, worüber wir uns schon im Mythos des letztern erklärt haben. Dionysos ist der Schöpfer des Einzelnen, Hephästos hält dieses durch die Gesetze der Nothwendigkeit, wie mit einem Netze zusammen, so daß alles Individuelle doch nur eine Natur bildet und den Gesetzen dieser Natur sich unterwerfen muß. Beide stehen als niedere Potenzen unter einem höhern Demiurgen und die Ordnung ist: Zeus, Hephästos, Dionysos; Amun, Phthas, Osiris. Doch werden auch von den Orphikern alle drei identifizirt und daher der Satz: „Zeus und Dionysos sind Eins; Zeus ist der Anfang, Zeus ist die Mitte, und Alles aus Zeus." Man erkennt hierin ein orientalisches Emanationssystem. So wie in Indien Brama, Wischnu, Schiwen aus der höchsten Gottheit als Offenbarungen derselben emaniren, jeder von ihnen aber auch wieder zur höchsten Potenz gesteigert wird, oder auch alle in Eine Potenz vereinigt und von einander nicht verschieden gedacht werden: so ist es gerade auch in den Geheimlehren der Aegypter und der aus ihnen schöpfenden Orphiker in Bezug auf die obigen drei Potenzen. Ja diese Vorstellungsart ist selbst gewissermaßen in das Christenthum mit übergegangen, wenn nach dem Systeme der Dogmatik der Sohn vom Vater und der heilige Geist von beiden oder auch nur vom Sohne ausgeht, und doch jede dieser

Digitized by Google

Personen mit der höchsten wieder identifizirt und alle drei nur als Ein göttliches Wesen gedacht werden.

Bakchos ist aber in den Mysterien auch Seelenführer. Wie er sie in das Leben der Geburten führet, haben wir schon gesehen, aber er leitet sie auch wieder zum Himmel, zu ihrer Heimath zurück. Diese Anstalt zur Rettung und Erlösung der Seelen hieß in den Mysterien die Telestik, die Heilsordnung, und Dionysos Aufseher der Telestik. In Arkadien hatte er neben einem Hain der Ceres einen Tempel und den Beinamen des Weihenden. Dies scheint anzuzeigen, daß er zur Arkadischen Ceres in dem Verhältniß eines dienenden Gottes, als Kadmilos, stand, der zu ihren Geheimnissen einweihete und dabei beschäftigt war. In demselben Verhältniß stand er auch zu den großen Kabirischen Mächten, wie aus dem Mythos von der Zurückführung des Hephästos zur Befreiung der Here erhellet. Er wird, gleich Hermes, von großen Göttern abgesandt, um den Hephästos zu überreden, und so erscheint er denn auch als vermittelnde Gottheit zwischen höhern Mächten, als Erlöser sowohl in Rücksicht des Hephästos, als der Here, d. h. nach der gegebenen Erklärung, als Vermittler tellurischer und atmosphärischer Grundkräfte, als der, der die Erdkräfte aus der Tiefe zum Himmel zurückführt. Er ist, wie Hermes, der dienende Dämon und Genius der großen Götter, und dort in Argolis also Genius der Ceres.

Man verstand überhaupt unter Dämonen Wesen, welche in der Mitte zwischen Göttern und Menschen standen und an beider Natur Theil nahmen, und in den Mysterien stellte man dar, wie einige durch Leidenschaften

Digitized by Google

und sinnliche Triebe elend und unglücklich wurden, andere aber, obgleich in sterbliche Leiber herabgekommen, durch edlere Bestrebungen sich der Rückkehr in ihren ursprünglichen himmlischen Zustand wieder würdig machten. Der Eingeweihete sah sie in dramatischen Vorstellungen im Stande ihrer Erniedrigung und Erhöhung. Wo man nur Dionysos und Osiris, Isis und Ceres bloß als solche niedere Dämonen betrachtete, da waren denn auch der Tod, die Leiden, die sie erdulden mußten, der Stand ihrer Erniedrigung, dem dann der Stand der Erhöhung, die Rückkehr in den Himmel folgte. Das Alles sollte denn Bild, Lehre und Warnung für die Sterblichen selbst seyn. Besonders Dionysos wurde in den Mysterien als ein solches Prototyp (Vorbild) vorgestellt. Von dem hohen Zeus selbst war er ausgegangen, ein reiner himmlischer Dämon, aber er blickte in den Spiegel der Sinnlichkeit, er trank aus dem Kelche verführerischer Lüste, da konnten die höhern Himmelsmächte, die Kureten, ihn nicht mehr gegen die Gewalt der irdischen Kräfte, der Titanen, der Dews des Ahriman, schützen, er wurde von ihnen überwältigt, zerrissen, aber sein Tod war zugleich der Uebergang in das Bessere. Sein Herz ward von der hohen Himmelskraft Athenens, der Göttin der Weisheit, gerettet, es ward zurückgebracht in den Schooß des Vaters und mit dem Wesen der Gottheit wieder vereinigt. So soll es der Mensch auch machen. Wenn sein himmlischer Dämon (die Seele) von dem Becher der Lust sich hat bethören lassen, wenn er herabgestiegen ist in diese Welt der Geburten, wenn das Titanische über ihn Herr geworden ist, und er nun leiden muß unter der Gewalt der finstern

Digitized by Google

Kräfte, so soll er sein Herz retten lassen von der Kraft aus der Höhe, die ihm den Becher der Weisheit beut, daß er sich Muth und Stärke trinke zum Kampfe gegen die bösen Lüste, damit er wieder zurückkehren könne in den Schooß des ewigen Vaters, aus dem er hervorging. Das war die Heilsordnung, die den Eingeweihten in den Mysterien durch Bilder gelehrt ward, bis er, der wahre Erlöser und Befreier, die Gotteskraft in menschlicher Hülle, auftrat, und dieselbe Heilsordnung, aber noch reiner und vollständiger und ohne Bilder, nicht nur wenigen Auserwählten, sondern der ganzen Welt lehrte.

Aber wenn vornehmlich in fremden Mysterien Dionysos in einer so untergeordneten Rolle, als bloßer Dämon und Ministrant höherer Gottheiten, erscheint, so ist er in seinen eigenen vorzugsweise selbst Demiurg, Herr der Natur, Schöpfer der Seelen und Lenker ihrer Schicksale, und seine Braut und Schwester, Kore-Libera, ist Theilnehmerin seiner Würde, er Zeus und sie Here. Als hoher Gott braucht er nun selbst Mittelspersonen zwischen ihm und den Menschen, nämlich die Dämonen und Genien, die sein Gefolge ausmachen. Dazu gehören zunächst der freundliche Dämon Silenos, den wir unten näher kennen lernen werden, sein Wagenführer Maron, der zarte Ampelos, jene Methe, Nysa, und andere Nymphen, vorzüglich seine leibliche Tochter von der Nikäa, jene Telete, welche die personifizirte Weihe selbst ist. Alle diese, welche im Grunde nichts anders als Abstralungen von den Eigenschaften und dem Wesen des Gottes selbst sind, helfen die Seelen läutern und reinigen und geben dazu in den Mysterien die reinigenden Elemente, Feuer, Wasser

Digitized by Google

und Luft, um sie bei den Weihungen anzuwenden. Er, der Gott selbst aber, ist der oberste Führer und Läuterer, der Herr der Sinnenwelt, das Prinzip der Individualisirung und so Schöpfer aller einzelnen Seelen. Im ersten Krater mischt der höhere Demiurg die allgemeine Seele der Welt, im zweiten, im Theilungskrater, mischt Dionysos die einzelnen Seelen, die nun nicht länger der Individualität entgehen können und in die Geburt hinabsteigen müssen. Es giebt aber verschiedne Beweggründe, welche die Seelen in die irdische Sphäre hinabtreiben. Einige kommen herab, weil sie noch nicht hienieden waren, bloß durch den Willen der Götter; andere werden zur Büßung ihrer Vergehungen aufs neue in Körper gesendet; noch andere wandelt freiwillig die Luft zum Irdischen an. Diese Luft ist eine Folge von dem Blick in den Spiegel, in welchen Dionysos selbst sah, als er den Entschluß faßte, die Sinnenwelt zu schaffen. Er, das Urbild der bunten mannigfaltigen Sinnenwelt, erblickte in dem Spiegel sein eigenes Bild, und dies erweckte in ihm die Luft, diesem Bilde Realität zu geben. So erblickt auch die Seele in jenem Spiegel ihr Bild und nun wandelt sie die Begierde an, als Individuum für sich zu bestehen. Es ist eben das, was im Aegyptischen System als eine Neugierde der Seelen ausgedrückt wird, zu sehen, was außer dem höchsten Kreise, außer dem Götterstitze, vorhanden sey. Diese Neugierde treibt sie herunter über die Mondsphäre hinaus in diese niedere Welt. Vergl. Th. II. S. 202. Auch ist diese durch den Blick in den Spiegel in dem Gotte und in der Seele erzeugte Luft zu schaffen, nichts anders, als was die Indier mit ihrer Maja symbolisiren. Diese, die Liebe,

Digitized by Google

die Welt- und Seelenmutter, vermählt sich mit der Gottheit, und nun schafft diese, d. h. das Ideal, das Bild der Welt tritt vor die Gottheit, von ihr selbst durch die Liebe gewebt, und nun ruft sie das Bild in die Wirklichkeit. Sie heißt daher auch in den indischen Schriften die täuschende Maja, und bekanntlich hieß auch Proserpina die Schwester und Braut des Dionysos, in den Mysterien Maja, als die Amme aller einzelnen Wesen. So greifen die Ideen aller Zeiten und Völker in einander und in mancherlei Bildern stellte der kindliche Verstand jenen im Indischen Mythos ganz einfach und rein ausgedrückten Gedanken dar: „Es gefiel dem Ewigen, seine Herrlichkeit und Natur Wesen außer ihm mitzutheilen." Wenn nun die Seelen die Lust zum Irdischen empfinden, so trinken sie aus dem Krater des Dionysos, welches Gefäß am Himmel in dem Thierkreise zwischen dem Krebs und Löwen auf dem Rücken der Hydra steht. Sie werden berauscht, vergessen der höheren Abkunft, die Liebe zum Materiellen wächst, und so müssen sie denn, die Schwingen, die ihnen zum Aufflug nach dem Höhern dienen sollten, mit dem Feuchten beschwert, in die Tiefe hinabsinken. Die bessern Seelen, die reinen und guten Dämonen, hüten sich vor dem Feuchten und bleiben in den höhern Sphären; auch unter denen, die herabkommen, giebt es einige, die nur so viel trinken, als sie müssen, und die Erinnerung an das Höhere nicht ganz verlieren. Diese schließen sich bei ihrem Herabsteigen an den ihnen zugegebenen Genius, ihren Rathgeber und Warner, fest an und hören auf seine Stimme; aber die schlechten Seelen berauschen sich ganz und sind taub und blind gegen die Zurufungen und Winke

Digitized by Google

ihres Genius. Ihnen dünkt diese Welt schön und reizend, obgleich sie nichts ist, als eine finstere Höle. Diese Vorstellungsart ward in den Mysterien durch eine wirkliche Grotte symbolisirt. Man denke nur an die Grotte, worin die Mithrasmysterien gefeiert wurden. Die Dionysosgrotte ist insbesondere Bild der Sinnenlust, daher wird er auch in einer von allen Reizen der Vegetation umblüheten Grotte auf Naxos von den Nymphen erzogen und feierte in einer ähnlichen seine Vermählung mit Ariadne. Jene Seelen, die gar nicht zu den niedern Sphären sich herablocken lassen, streben mit ihren Schwingen nach aufwärts und gelangen so zu dem überhimmlischen Ort, wo sie das wahrhaft Seyende schauen. Man dachte sich nämlich folgendes Lokal: Die Erde ist von der Himmelssphäre umschlossen und innerhalb des Gewölbes ist bei der Erde der Sitz der Götter und der Seelen. Von da aus steigen nun die bessern aufwärts, zuerst durch den Mondkreis, dann durch die sechs Planetenkreise und gelangen so, zum achten, dem Kreise der Fixsterne. Dies ist die Sphäre des Einen und Gleichen, des Bleibenden und Wechsellosen, während die vorhergehenden Kreise noch das Verschiedene, Wechselnde, also Täuschende, obgleich in fallender Progression enthalten. Außerhalb der Himmelssphäre ist endlich der überhimmlische Ort, wo das wahrhaft Seyende thront. Das Hinabsteigen der schlechtern Seelen geschieht nach der Erde zu, wo sie nun alle Klassen von Wesen durchwandern müssen, anfangend bei den nicht thierischen. Erst nach 10000 Jahren gelangen sie an den Ort zurück, wo sie hergekommen sind und von da geht denn der Weg für die gebesser-

Digitized by Google

ten aufwärts. Offenbar ist diese Vorstellungsart im Ganzen identisch mit der Indischen. Der Weg der Seelen abwärts begreift die Indischen Regionen der Strafe, Läuterung und Prüfung, der Weg aufwärts die Regionen der Reinigung, wo die Geister nicht mehr dem Sündigen unterworfen sind und allmählich wieder in den höchsten Himmel, den Sitz des Parabrama, gelangen.

Dionysos, als Sonne, wandelt vom Krebssolstitium bis zur Wintersonnenwende durch die südlichen Zeichen den Weg des Winters und vom Steinbockssolstitium bis zur Sommerwende durch die nördlichen Zeichen des Sommers. Dies ist auch der Weg der Seelen. Im Krebse sind sie noch im Kreise der Götter, mit dem Löwen nahen sie sich dem Irdischen und so immer mehr durch alle Zeichen durch. Vom Steinbock an beginnen sie die Rückkehr. Daher giebt es zwei Pforten, durch welche die Seelen ein- und ausgehen: das Menschenthor im Zeichen des Krebses und die Götterpforte im Zeichen des Steinbocks. Beide berühren die Milchstraße, welche der Tisch der Götter heißt. Zwei Hunde hüten die Pforten, der große Hund, Sirius, Taschter, der Hund des Trostes, der himmlische Anubis, der Anubis des Lichts die Götterpforte im Steinbock; der kleine Hund, Prokyon, der irdische Anubis, der Anubis der Dunkelheit (Th. II. S. 263.) die Menschenpforte im Krebse (Bilder, die vom Stande jener Gestirne gegen die Solstitien hergenommen sind). Sobald die Seelen durch die letztere im Leben angelangt sind, befinden sie sich im bunten Reiche des Dionysos, der, als Herr der Sinnlich-

Digitized by Google

heit es ihnen an nichts fehlen läßt und sie mit allen Segnungen des Irdischen überschüttet, so daß die mit dem Feuchten beschwerten Seelen gern darin verweilen. Unten sitzt Proserpina-Maja und webet kunstreiche Gewänder für die Seelen, nämlich den irdischen Leib, der sie umgiebt und die irdischen Freuden, die sie in demselben genießen. Je mehr die Seelen an den sinnlichen Genüssen kleben, desto mehrere Leiber hängen sich an sie an, als eben so viele Kleider, die sie schleppen müssen. Wenn sie daher auf ihren Rückweg denken wollen, so müssen sie diese Kleider immer mehr abschütteln und abschneiden, denn sie ziehen sie nur immer tiefer in die feuchte Sinnlichkeit herab und verhindern ihre Rückkehr. Aber nicht immer sollen sie in dem feuchten Schlamme bleiben; der obere Demiurg, Zeus der Vater, hat ihre Fesseln zerbrechlich gemacht und sie sollen einst davon befreit werden. Mit dem Tode kommen sie zu einem freundlichen Gebieter, zum Hades, zum Todtenrichter Osiris, der wieder kein anderer als Dionysos ist. Dieser reicht ihnen den Becher der Weisheit, der sie vergessen macht aller Täuschung der Sinnlichkeit und die Sehnsucht nach der Rückkehr wieder in ihnen erweckt. Aber noch manche Reinigungen und Läuterungen müssen nun folgen, ehe sie dazu fähig werden; durch viele Körper müssen sie wandern, ehe sie von allem Irdischen losgebunden werden. Aber diesen Umkreis der Seelen kann Dionysos und seine Liebe abkürzen und dazu dient eben die Einweihung in die Mysterien. Davon heißt er denn auch im mystischen Sinne Lysios, der Befreier und Erlöser, und erscheint eben mit Persephone als milder begnadigender Todtenherrscher.

Digitized by Google

Dieß ist dann also die berühmte Lehre von der Seelenwanderung, ein uraltes Dogma, das von Indien aus über Aegypten zu den Griechen sich fortpflanzte und hier vorzüglich in den Mysterien und den esoterischen Schulen der Philosophen ausgebildet wurde.

Alle diese Lehren und Sätze wurden in den Mysterien durch einen großen Kreis von Symbolen gleichsam verkörpert vorgestellt. Die Priester hatten die Kleidung, Attribute, ja selbst durch Masken die Gesichtszüge der Gottheiten, der ihnen dienenden Wesen und ihres ganzen Gefolges. Vor das Auge der Zuschauer traten hier die Gottheit, die Schöpfung, das Geisterreich mit seinen Ordnungen, die Seelen in ihren Schicksalen und Wanderungen, die Unterwelt mit ihren Freuden und Leiden, und Gesang, Musik, Beleuchtung und andere Anstalten machten diese Scenen noch eindringlicher. Dergleichen Darstellungen waren so wenig, als die Lehren, Erfindungen der Griechen, sondern stammten auch aus dem Orient, besonders aus Aegypten, freilich aber wurden sie durch Griechischen Geschmack und Geist veredelt und angenehmer versinnlicht. Um alles dies anzuordnen, gab es für die Priester ein förmliches Ceremonialgesetz, welches Kleidung und alle übrigen Apparate nicht weniger genau und umständlich beschrieb, als die Mosaischen Vorschriften für die Leviten.

Wir wollen jetzt das, was wir bisher über die Gottheit des Dionysos nach den scharfsinnigen Untersuchungen Creuzers erörtert haben, kurz zusammen zu fassen suchen. Aus Indien, von wo alle Götter der stammtischen alten Völker abstammen, hatte sich auch insbesondere der Dienst

des Schiwen verbreitet. Schiwen, in Indien das Symbol der Sonne, Jahresgott, männliches befruchtendes Prinzip, Weltregent und auch Weltzerstörer und Weltschöpfer, ward seiner feurigen Natur gemäß mit orgiastischen Festen verehrt. Er verdrängte den geistigern Kultus des Brama, von dem vielleicht der Parsismus in seiner größten Reinheit, so wie der Jehovismus der Hebräer ein Zweig war, so daß in letzterem selbst die ursprüngliche Idee der Einheit Gottes sich erhielt und durch strenge Vorschriften und Verbote alles Umgangs mit polytheistischen Völkern in ihrer Reinheit sich zu behaupten suchte. Der Schiwadienst verbreitete sich dagegen am frühesten wohl nach Aegypten und ward hier zum Osiris, dessen Zug nach Indien auch wohl umgekehrt für einen Zug aus Indien zu nehmen seyn möchte. Dann kam er auch nach dem westlichen Asien, ward hier in manchen Beziehungen zum Adonis-Kultus und verschmolz in Kleinasien mit dem ebenfalls orgiastischen Dienst der Kybele. Aus Aegypten, Syrien und Phrygien wanderte der Gott in verschiedenen Perioden nach Griechenland, überwand allen Widerstand älterer Religionssysteme und ward im Hause des Kadmos zum Thebanischen Nationalheros und zugleich mit der herrschenden Götterdynastie des Zeus verbunden, mit dem er vielleicht selbst ursprünglich Eins war. Als Jahresgott und Frühlingssonne erschien er in dem alten Stiersymbole und war zunächst aus dem Aegyptischen Osiris entstanden; zugleich war er auch der Gott aus der Tiefe, der Gott des feuchten, befruchtenden Elements, der vom Himmel steigende Nil, wie denn auch von Schiwens Haupte der heilige Ganges auf die Erde herabströmt. Damit verband sich überhaupt

Digitized by Google

die Idee eines Befruchters, eines Gebers der Erdfrüchte und sinnlicher Freuden, insbesondere eines Weingebers, weil mit der weitern Fortpflanzung seines Kultus zugleich der Weinbau sich verbreitete. Er hatte zuerst Stiere vor den Pflug gespannt, er war Bienenvater, Blumen- und Gartengott, gleich Ceres, Gesetzgeber und selbst Vorsteher der Musenkünste, wovon wir noch unten sprechen werden. Dies waren die Ideen, welche auch schon die öffentliche Volksreligion mit Dionysos verband; in den Mysterien aber nahm man ihn ganz von der philosophischen Seite. Aus dem Geber sinnlicher Freuden ward nun der Schöpfer der Sinnenwelt, ja er war gewissermaßen Symbol der bunten täuschenden Sinnenwelt selbst, und hieß auch deswegen der Täuschende. Er hielt den Seelen im Götterstitze den Zauberspiegel dieser Sinnlichkeit vor, daß sie sich herab sehnten nach der bunten Hülle des Irdischen und gab ihnen von dem Becher der Lust zu trinken, aber er war es auch, der ihnen als König der Unterwelt den Becher der Weisheit reichte, der die Sehnsucht zur Rückkehr wieder in ihnen erregte, und nun sie herauf leitete durch die Sonnenbahn zu dem ewigen himmlischen Vaterlande.

Wir wollen jetzt noch die wichtigsten Beinamen des Gottes erörtern.

In Beziehung auf seine Geburt hieß er, die schon oben angeführten Beinamen mit gerechnet, Kadmãos, der Kadmëische, Nisãos, Nysios, der Nysäische, Pyrigenes, der Feuergeborne, Bromios, der unter dem Krachen des Donners Geborne, oder auch der Lautjauchzende, vom wilden Geschrei des Bakchischen Ge-

Digitized by Google

folges. — Als Gott des Weins und Freudenspender hieß er Akratophoros, der reinen (unvermischten) Wein gebende, Aethiopais, der Glühende, Alysios, der Sorgenscheucher, der Gramlöser, Ampelophytos, der Weinpflanzer, Amphietes oder Amphieteros, der Jährige, wegen der alljährigen Feier seiner Feste, und daher in Theben Trietes wegen der Feier seines Hauptfestes in jedem dritten Jahre; Anthios der Blumige, weil er ein blumiges Gewand trug, Hypnodotor, der Schlafgeber, Komastes, der Schmauser, Lenäos, der Kelternde, Lyäos, Lysios, der Löser, Befreier, in welchem verschiedenen Sinne, haben wir oben gesehen; Oreios, der auf Bergen Wohnende (man denke an Weinberge, an die auf Bergen herumschweifenden Bakchantinnen) Philorhoreutes, der Tanzliebende u. s. w. — Als Gott der Anpflanzung überhaupt Agrios, der Ländliche, Bukeros, der Stiergehörnte, Chrysokeron, der Goldgehörnte, Nomios, der Weidende, Phoitaliotes, der Pflanzengott. Er war in dieser Rücksicht insbesondere Baum- und Blumengott, daher ihn die Sage auch mit seinem Gefolge in die Landschaft Phyllis, ins Blumenland, an das rosenreiche Gebirge Pangäum, und in den Rosengarten des Königs Midas (Th. I. S. 297.) im alten Thrakien und Makedonien versetzt. In den Mysterien deutete man den Dionysos als die in Blumen und Pflanzen wirkende und lebende Kraft. Ferner hieß er in dieser Beziehung auch Taros, der Stier, Tauxogenos, der Stiergeborne, Taurokeros, der Stiergehörnte, Taurokephalos, der Stierköpfige, Tauromorphos, der Stierförmige, über welche Be-

Digitized by Google

griffe wir oben schon gesprochen haben, und Thesmophoros, der Gesetzgebende.

Er ist auch Beförderer der Musenkünste, eben als lösender, die Erdkräfte zum Himmel zurückführender Gott, und im Sinne der Volksreligion als Gott des begeisternden Weins. Die stürmische Begeisterung der lyrischen Poesie, vorzüglich in den Chören der aus den Bakchosfesten entstandenen Tragödie, wird als Gabe des freudetrunkenen Gottes betrachtet und Euripides sagt:

Auch süßer Wahnsinn ist, wo Dionysos weilet,
Und Prophezeihung: denn des Gott's Begeistrung
Und Raserei gleicht wunderbar der Seherkunst.

Er ist daher mit Apollo verbunden und Mitbesitzer oder gar Vorbesitzer des Delphischen Orakels, wo eben begeisternde Erdkräfte wirkten; auch ein Gipfel des Parnassos war dem Apollo, der andere dem Bakchos heilig. Er entfesselt die Phantasie der Dichter und Musiker, ist ihr Schutzgott und auch die Dramatiker heißen insbesondere des Dionysos Künstler. In Beziehung auf diese Funktion hieß er Mantis, der Wahrsager, Melpomenos, der Singende, Musagetes, der Musenführer, und Dithyrambos von den Bakchischen Festgesängen, den Dithyramben. Das Wort selbst will man daher leiten, daß bei der Geburt des Bakchos des Zeus Schenkel zurrissen sey, oder von dem Worte διθυρος (Dithyros), zwei Oeffnungen habend (zweithürig), weil Bakchos zweimal, oder in einer Höle mit zwei Oeffnungen, geboren sey. In Bezug auf Geistesbeflügelung durch den Wein hieß er

Digitized by Google

zu Antiss auch Psilas, der Geflügelte. — In den Mysterien hieß er Diphyes, Dimorphos, (beides der Zweigestaltete), Eubuleus, Jakchos, Pasedros Demetros (Beisitzer der Demeter), Protogonos, der Erstgeborne, Sabazios, Zagreus u. s. m. worüber wir schon gesprochen haben, auch Chthonios, der Unterirdische, als tellurische Kraft, die aus der Tiefe der Erde herauf wirkt, in welcher Beziehung er mit Pluto und Hades einerlei ist. — Auf seine Gestalt und Kostum beziehen sich die Namen Chrysopis, der Gott mit dem goldenen Antlitz (Sonne?), Chrysokomes, der Goldgelockte, Horaios, der Schöne, Blühende, Kissophoros, der Epheutragende, Kissostephanos, der Epheubekränzte, Euchaites, der Schönlockige, Nebridaspios, Nebridostolos, Nebrodes, der Gott, der das Fell eines Hirschkalbes als Gewand trägt, Thyrsotinaktes, der Thyrsosträger. — Beinamen von besondern Veranlassungen sind. 1) Aesymnetes, d. h. der Wahlherrscher, der durchs Loos gewählte König, nach Einigen auch der junge, starke Held. Pausanias berichtet: Nach der Eroberung Troja's erhielt Eurypylos, Euämons Sohn, bei Vertheilung der Beute, einen Kasten, den Hephästos verfertigt und Zeus dem Dardanus geschenkt haben sollte; nach Andern aber hatte Aeneas ihn zurückgelassen, oder Kassandra zum Unglück des Griechen, der ihn finden würde, hingeworfen. Eurypylos öffnet ihn und verliert beim Anblick des darin befindlichen Bildes seinen Verstand. In dem Zwischenzustande rückkehrender Besonnenheit befragt er das Orakel um die Heilung seines Uebels und erhält zur Antwort, er solle da, wo er Men-

Digitized by Google

schen ein ungewöhnliches Opfer verrichten sähe, seinen Kasten niedersetzen und seinen Wohnsitz nehmen. Er kam nun nach Aroe in Achaja, wo man jährlich der Artemis Triklaria den schönsten Jüngling und die schönste Jungfrau opferte, um das Verbrechen zu sühnen, was einst Komätho und Menälippos, von Liebe entbrannt, im Tempel der jungfräulichen Göttin begangen hatten. Dieses schreckliche Sühnopfer sollte, nach dem Spruche des Orakels, nur dann aufhören, wann ein frommer König ins Land kommen und einen fremden Gott mitbringen würde. Eben als Eurypylos landete, sollte das Opfer vollzogen werden: und er, so wie die Einwohner, erinnerten sich des Orakels. Von ihm wich die Krankheit und bei den Einwohnern hörten die Menschenopfer auf, und der Fluß am Tempel, vorher Amilichos, der Unversöhnliche, genannt, hieß fortan Milichos, der Gütige. Der Gott im Kasten nun hatte den Namen Aesymnetes. Zu seiner Verehrung wurden vom Volke neun angesehene Männer und eben so viel Frauen erwählt. In einer Nacht seines Festes trug man den Kasten aus dem Tempel, und alle Knaben der Gegend gingen, wie einst die zum Opfer geschmückten, mit Aehrenkränzen um das Haupt zum Milichos, badeten im Flusse, setzten dann einen Epheukranz auf und zogen zum Tempel des Aesymnetes. Der Epheukranz deutet in diesem Festgebrauche offenbar auf Dionysos; außerdem sagt aber Pausanias noch anderswo, daß die Einwohner gewisse Bildsäulen des Bakchos am Feste des Gottes in den Tempel des Aesymnetes zu tragen pflegten. Dieser Tempel lag auf der Seite nach dem Meere zu und nicht weit davon stand ein Tempel der Soteria

Digitized by Google

(Heilsgöttin), welchen ebenfalls Eurypylos zum Dank für seine Heilung gestiftet hatte. Der ganze Mythos bezieht sich offenbar auf die Einführung des Bakchosdienstes in Achaja. Eurypylos erscheint als begeisterter Bakchospriester mit der mystischen Kiste, die den Gott, wahrscheinlich in Phallischer Gestalt, barg. Es war der Aegyptische Osiris: Dionysos, der Gott im Mumienkasten. Er erschien gleich als Wohlthäter, denn er schaffte die rohe Sitte der Menschenopfer ab und diese Wohlthat gab denn eben Veranlassung zu dem Jahresfeste. Es war zugleich der aus dem Wasser steigende Gott, der Frühlingsstier, der Fruchtbringende Gott, der den Fluß Amilichos, den zürnenden, strafenden Fluß, in einen Milichos, einen freundlichen, wohlthätigen, in einen zweiten befruchtenden Nil verwandelte; denn durch die mit Dionysos eingeführte Kultur werden die vorher durch ihre wilden Ueberschwemmungen nur Schaden bringenden Flüsse in ihren Schranken gehalten und durch ihre Benutzung nun Wohlthäter des Landes. Der Gott aber heißt mit Recht Aesymnetes, der Wahlherrscher, der durch die Annahme seines Dienstes von dem Volke zu seinem Fürsten erwählte König, denn er ist ja der König Asiens, der überall gefeierte königliche Schiwen.

2) Melanägis, der mit schwarzem Ziegenfell bekleidete, ein Beiname des Bakchos, angeblich wegen folgender Veranlassung. In einem Kriege, welchen die Böotier mit den Athenern wegen der Stadt Oenoe oder wegen Meläna, oder Keläna führten, foderte der Böotische König Xanthos den Atheniſchen König Thymötes zu einem Zweikampfe heraus, den dieſer aber verweigerte, indem er

Digitized by Google

gänzlich dem die Regierung versprach, der ihn statt seiner annehmen würde. Dies that Melanthos, der Sohn des Neleus und der Periklymene, oder des Neleus Enkel und des Periklymenos Sohn, der vor den Herakliden aus Messene nach Athen geflüchtet war. Er siegte im Zweikampfe auf folgende Art. Während des Gefechts sah er hinter seinem Gegner einen Mann in schwarzen Ziegenfellen stehen und rief ihm entrüstet zu, es sey gegen die Abrede, daß er einen Gehülfen mitgebracht habe. Xanthos sieht sich um und in dem Augenblicke tödtet ihn Melanthos. Nun sagte man, die Gestalt hinter Xanthos sey Bakchos gewesen, und man gab ihm von seiner Bekleidung jenen Namen; bauete ihm einen Tempel und stiftete ihm und dem Zeus, der auch den Beinamen Apaturnor (der Männerbetrüger) erhielt, das Fest der Apaturien, das Betrugsfest. Es war also ein Siegesfest, hatte zugleich aber noch andere Beziehungen. Die Einsetzung fällt um 1190 vor Chr. G. ehe noch die Jonische Wanderung geschah, denn die Jonischen Kolonisten nahmen das Fest nach Asien mit sich und feierten es daselbst fast allgemein. Es war nämlich nicht bloß ein lokales Siegesfest, sondern zugleich auch ein Bürger- und Kirchenfest, um einen Namen nach unserer Ansicht zu wählen. Am ersten Tage nämlich — das Fest war ein dreitägiges — stellte jeder Bürgerstamm (Phratria, Brüderschaft) in Athen ein feierliches Abendmahl an, daher der Tag Dorpia hieß; der zweite Tag war den Opfern geweihet und hieß vom Aufwärtskehren der Köpfe der Opferthiere Anarrhysis; am dritten Tage aber, Kureotis genannt (von κουρος, Knabe, Jüngling) wurden

Digitized by Google

die Namen der Jünglinge und mannbaren Mädchen in das Verzeichniß ihrer Phratrien und auch die Erwachsenen in das Verzeichniß der Bürger eingetragen, und ein Opfer dargebracht, nämlich eins für die Jünglinge, welches Kureion, und eins für die Mädchen, welches Gameliа, das Heirathsopfer, hieß. Also war jenes Einschreiben nicht bloß ein politischer, sondern zugleich auch religiöser Akt; denn unter Phratrie hat man sich nicht bloß eine bürgerliche Abtheilung zu denken, sondern zugleich auch das, was wir Kirchengemeine nennen, so daß also jener Akt zugleich mit das war, was wir die Confirmation zu nennen pflegen. Auch in Bezug auf die kleinern Kinder scheint es die Bedeutung religiöser Weihe gehabt zu haben. Zu den bemerkenswerthen religiösen Feierlichkeiten gehörte ein Fackellauf, den die Athener, mit schönen Kleidern geschmückt, dem Hephästos zu Ehren unter Absingung von Hymnen hielten. Man vergl. Hephästos. In Samos aber verband man damit die Feier der Demeter Kurotrophos (der Knabennährerin). Unstreitig waren also die Apaturien schon ein altes Volksfest in Athen, mit dem man nur nachher das Andenken an jenen Sieg des Melanthos verband. Man leitet daher auch den Namen nicht von Apatá, Betrug, sondern von Pater, Vater her; es war ein Väterfest, ein Fest, an dem die Väter ihren liebsten Wunsch erreicht sahen, ihre Kinder in die Reihe der Bürger und in alle damit verbundene Vortheile eintreten zu sehen. Es war dem Zeus gewidmet, als Vorsteher der Phratrien, dem Bakchos vielleicht als Urbild der Epheben, der mannbaren Jünglinge. Dieser Gott war Melanägis aus jener uralten Zeit, wo

Digitized by Google

die Griechen selbst noch Ziegenfelle trugen. Als man dann in der Folge die Erinnerung an eine neue Regentenfolge damit verband, deren Stifter durch Betrug den Thron erhalten hatte, so verwechselte man den alten Namen Apaturien mit Apaturien, das Väterfest mit dem Trugfeste und verlor nach und nach die ältere Idee ganz aus dem Sinne. So erklärt sich Kanne. Creuzer findet zugleich in dem Feste noch einen mystischen Sinn und achtet besonders auf den Namen des Trugfestes und auf den darüber erzählten Mythos. Das Land, um welches der Streit ist, sagt er, heißt bald Oënoë, das Weinland, bald Meländ, das schwarze Land; der Sieger Melanthos, der Schwarze, und sein Gegner Xanthos, der Helle, Blonde, und der mit dem schwarzen Ziegenfelle bekleidete und als Gespenst erscheinende Bakchos ist jenem ein Helfer, diesem ein Verderber. Diese Gegensätze spielen auf die älteste Bezeichnungsart der Völker hinüber. Der hülfreiche Schwarzmann kommt aus Messene, aus dem Peloponnes und ebendaselbst in Argolis hatte man auch einen Bakchos Melanägis und feierte ihm ein den Apaturien ähnliches Fest. Daraus erhellet offenbar, daß der Attische Mythos als eine Tradition von einer aus dem Peloponnes gekommenen Religionskolonie und von einem Religionskriege mit den Böotiern anzusehen sey. Nach Argolis aber kam der Bakchosprophet Mekampus (Schwarzfuß), und der Bakchos mit dem schwarzen Ziegenfelle aus Aegypten und Aethiopien. Dies war ja das Schwarzland, und dort hatte man schwarze Götter, Ziegen- und Bocksgötter. Ammon war im Aegyptischen Thebaïs mit Ziegenfellen behan-

Digitized by Google

gen, also gewiß auch sein Sohn Osiris-Dionysos. Dieser Ammon-Jupiter war nun eben der Zeus Apatenor, der Männerbetrüger, denn er hatte seinen täuschenden Sohn mit dem Ziegenfelle geschickt, und zwar mit dem schwarzen Felle, denn Schwarz war in dem schwarzen Lande die Farbe der Götter und des Heils. Daher kämpft der Schwarze unter dem Schutze seines schwarzen Gottes und der Helle muß unterliegen. Aus dem Schwarzlande, Aegypten, kam nun aber eben die Bakchische Lehre von dieser niedern Sphäre der Sinnenwelt und von der Rückkehr aus ihr durch die Seelenwanderung. Bakchos, wie wir oben gesehen haben, war ja der, der die Seele mit der Lust nach dem Irdischen und mit dem Truge der Sinne erfüllt; er sendet sie in dies täuschende Leben herab, das nur Schein, nicht das wahre Leben ist, er ist also selbst der täuschende, der Truggott. Darauf sollte nun eben im innern geheimen Sinne das Athenische Trugfest anspielen. So wie hier die Jünglinge und Jungfrauen in das bürgerliche Leben durch die Weihungen des Festes eingeführt werden, so werden auch überhaupt die Seelen durch den Truggott in die Welt des Scheins eingeführt, und so wie die Jünglinge an jenem Feste sich zu allen Tugenden und Anstrengungen des redlichen Bürgers verpflichten, so sollen auch die Seelen im Körper hinstreben nach dem wahren Seyn und sich würdig machen, wieder Bürger ihres wahren Vaterlandes zu werden. So erklären wenigstens bestimmt die Platoniker den innern Sinn des Festes und Creuzer bemerkt, daß man diese, freilich erst spät laut gewordene Ansicht, nicht als erst erdichtet ansehen müsse. Denn die symbolische Sprache in dem alten

Digitized by Google

Mythos deute auf irgend einen geheimen Sinn hin, dieser aber durfte nicht verrathen werden, so lange der Polytheismus als öffentliche Volksreligion bestand; erst als das Christenthum diese erschütterte, da suchten Denker sie dadurch zu retten, daß sie die innere Seite derselben hervorzogen, und so gegen das Christenthum zu zeigen, daß auch die heidnische Religion einen vernünftigen geistigen Sinn habe, der ähnliche Lehren, wie das Christenthum, predige.

3) Sphalter. Diesen Namen soll Bakchos haben, weil er dem Telephos, als er mit Achilles kämpfte, einen Weinranken unterlegte, daß er darüber stürzte und nun von seinem Gegner verwundet wurde. Es war nämlich Telephos ein Sohn des Herakles und der Auge, der Tochter des Aleus. Sie setzte das Kind in den Hain der Pallas Alea zu Tegea aus, denn sie war ihre Priesterin. Aber die Göttin zürnte und sandte eine Theurung, und das Orakel entdeckte die Ursache derselben. Das Kind ward gefunden, Aleus erkannte es an den Kleidern als den Sohn seiner Tochter, ließ diese von Nauplios in ein anderes Land bringen, das Kind aber auf den Berg Parthenios aussetzen, wo eine Hindin es säugte und Hirten es fanden, die ihm von der Hindin den Namen Telephos, der Hirschgesäugte, gaben. Die Auge heirathete der Mysische König Teuthras. Nach Andern ließ Aleus Mutter und Kind in einem Kasten ins Meer werfen, das sie nach Mysien trieb. Einige nennen auch die Auge des Priamos, oder des Getenkönigs Sagillos Tochter, mit der sich Herakles vermählet: Verschiedenheiten, die durch die öftere dramatische Bearbeitung des Mythos entstanden seyn mö-

Digitized by Google

gen. Nach einer dritten Sage hatte Teuthras die Auge an Kindesstatt angenommen. Telephos reiste nach Mysien, seine Mutter aufzusuchen und fand den Teuthras in Gefahr, sein Reich gegen Idas, des Aphareus Sohn, zu verlieren. Deswegen versprach er dem Telephos die Hand seiner Tochter und sein Reich, wenn er ihn retten würde. Telephos erfüllte dies Zutrauen, aber Auge wollte nicht seine Gattin werden und drohete, ihn mit einem Schwerte zu durchbohren. Telephos ward aber nur dringender; da ließen die Götter einen Drachen zwischen sie hinfahren, worüber Auge erschrocken das Schwert fallen ließ, welches Telephos ergriff, sie zu tödten. Aber Auge ruft in der Angst den Herakles, ihren Geliebten, an, darum erkennt Telephos in ihr seine Mutter und erhält nun des Teuthras eigene Tochter, Argiope, zur Gemahlin, und als Teuthras starb, sein Reich Mysien. Jetzt wird er mit in die Trojischen Begebenheiten verflochten. Man hatte nämlich, vermuthlich aus Kypriſchen Gedichten, eine Sage von einem frühern Zuge Agamemnons gegen Troja. Aus Irrthum landeten die Griechen im Gebiete des Telephos und im Kampfe wird dieser auf die angegebene Art vom Achilles verwundet. Nach Einigen war es Cheirons Speer, der den Telephos traf. Warum Dionysos ihm zürnte, wird nicht gemeldet. Bisher hatte man im Kampfe sich noch nicht erkannt, jetzt geschah dies und die Aussöhnung erfolgte. Er sagte den Griechen, daß sie in gegenwärtiger Jahreszeit ihren Weg nicht weiter fortsetzen, sondern wieder nach Hause gehen sollten, um einen andern Weg, den er ihnen anzeigte, einzuschlagen; seinen eigenen Beistand aber versagte er, weil er nach dem Tode der Argiope des

Digitized by Google

Priamos Tochter, Astyoche, geheirathet hatte. Indessen nöthigte ihn der Schmerz seiner Wunde, den Griechen nachzureisen, weil das Orakel erklärt hatte, nur von dem Verwundenden könne Heilung der Wunde kommen. Er ward nun in Argos geheilt, indem man von Achilleus Spieße, womit er verwundet war, etwas abschabte und auf die Wunde legte. Außerdem ist vom Telephos bei den Dichtern noch seine Armuth berühmt, in welcher er damals war, als er in Bettlergestalt umher irrte, seine Mutter aufzusuchen. Seine Geschichte ward oft der Gegenstand der Tragiker, aber von diesen ist Alles verloren gegangen. Von der Astiache hatte er den Eurypylos zum Sohne, der den Troern beistand, bewogen durch das Geschenk eines goldenen Weinstocks, den Priamos seiner Mutter oder Gemahlin verehrte. — Man erkennt in dem Mythos eine Mischung alter Stammsagen mit Begebenheiten, die aus Symbolen gedeutet sind, und dadurch wird denn Bakchos mit demselben verflochten, aber auf eine Art, welche die vorhandenen Data nicht klar zu machen scheinen. Das Verlorne hätte vielleicht Aufschluß gegeben. Bedeutend scheinen mir das Verschließen der Mutter und des Kindes in einen Kasten, der ins Meer geworfen wird, gerade wie bei Perseus und Andern; die Erscheinung des Drachen, der zwischen Auge und Telephos hinfährt und ihre Erkennung bewirkt; der Fall des Telephos über einen Weinstock, den Bakchos, sein Feind, aus der Erde wachsen läßt; seine wunderbare Heilung, und der goldene Weinstock, den Eurypylos erhält. Aber ich wage keine weitere Deutung zu versuchen.

Digitized by Google

Wir wollen jetzt von den wichtigsten Festen des Bakchos sprechen, von denen wir schon oben eine allgemeine Uebersicht gegeben haben.

1) Agrionia, ein Fest zu Ehren des Bakchos Agrionios (des Wilden, oder Grausamen, vielleicht wegen der anfänglichen Wildheit und Rohheit seines Kultus). Es ward des Nachts gefeiert. Die Weiber suchten den verlornen Bakchos und wenn sie des Suchens müde waren, so sagten sie, er habe sich unter den Musen versteckt, wodurch man, nach Einigen, andeuten wollte, daß die Rohheit sich durch die Kultur der Musenkünste verliere. Zuletzt stellten die Frauen ein Gastmal unter sich an und gaben sich Räthsel auf. Plutarch berichtet, zu Orchomenos in Böotien habe an diesem Feste der Priester des Bakchos die Aeolen, d. i. die mordsüchtigen Weiber mit dem Schwerte verfolgt und diejenigen tödten dürfen, welche er errichte. Diese Weiber waren aus dem Geschlecht des Minyas, dessen Töchter in der Raserei den Hippasos, den eigenen Sohn der einen, zerrissen. S. oben. Was soll jene Sitte des Verfolgens symbolisiren? Meines Bedünkens nichts anders als die Verdrängung des wilden bis zur Grausamkeit rohen Phrygisch-Bakchischen Orgiendienstes durch den gereinigtern und mildern Kretischen Zagreus-Dienst, eben den, mit welchem die Orphische Schule sich aussöhnte. So wie der Priester noch im Symbole am Feste, so mag er einst wirklich nicht selten genöthigt gewesen seyn, die rasend umherschweifenden Weiberschaaren mit dem Schwerte in der Hand zur Vernunft zu bringen. —

Digitized by Google

2) Aloa oder Haloa, ein Fest, das zu Athen im Monat Posideon (Dezember) dem Bakchos und der Demeter gefeiert wurde, zum Andenken an die älteste Lebensweise der Griechen in Weingärten und Getreidefeldern (ἐν τοις ἄλωσι), also wohl zum Andenken an die früheste Unschuldswelt, wo der Mensch noch in einfachen Hütten lebte und mit reiner unschuldiger Nahrung, mit den Früchten, welche Ceres und Bakchos ihm schenkten, sich begnügte. Daher durfte denn an diesem Feste auch kein Thier auf den Altären bluten, nur die Erstlinge der Erdfrüchte wurden jenen wohlthätigen Göttern dargebracht.

3) Antheſteria, ein Fest, das vom 11ten bis zum 13ten des Monats Antheſterion (Februar) dem Dionysos gefeiert wurde. Am ersten Tage (Pithoigia) wurden die Weinfässer geöffnet, daher der Name; am zweiten (Choes) wurde im Wettstreite aus Flaschen (Choa) getrunken; am dritten (Chytroi) trug man einen Topf (Chytra) umher und zugleich wurden Schauspiele aufgeführt und Wettstreite von Dichtern angestellt. Den Sklaven war während des Festes erlaubt, zu trinken und umher zu schwärmen. Dann aber wurde öffentlich ausgerufen: „Heraus, ihr Sklaven, nichts mehr von Antheſterien!“ An diesem Feste fielen zugleich die Mysterien, von denen wir oben gesprochen haben und welche eigentlich den Haupttheil desselben ausmachten.

4) Askolia, ein Fest des Bakchos, welches die Attischen Landleute feierten. Man brachte dem Gotte einen Bock, als den Verwüster der Weinberge, zum Sühnopfer und nun wurden allerlei Possen begangen, unter denen

Digitized by Google

die gewöhnliche war, daß man aus der Haut des Bockes einen Schlauch machte, ihn ölte, und mit einem Fuße darauf herumsprang. Wer herunterfiel, wurde ausgelacht; wer stehen blieb, war Sieger. Der Schlauch hieß Askos und das Springen darauf Askoliazein, daher denn der Festname.

5) Die Lernäen, nach der Sage, gestiftet vom Philammon, einem Sohne Apollo's und berühmten Barden. Man feierte dieses Fest in Argolis bei Lerna am Alkyonischen See, wo Dionysos in die Unterwelt gestiegen seyn sollte, um seine Mutter Semele herauf zu holen. Man verehrte hier den Kretischen Dionysos, und nahm also den Dienst des Gottes in einem höhern und reinern Sinne, daher auch ein Apollospriester der Stifter genannt wird. Unstreitig feierte man an diesem Feste den Tod des Gottes auf ähnliche Art, wie in Aegypten den Tod des Osiris im Tempel der Neith, in Beziehung auf die nie verlöschende Lebenskraft der Natur und auf die Lehre von der Unsterblichkeit und Seelenwanderung.

Daß der Dienst des Dionysos schon in sehr frühen Zeiten nach Italien kam, davon haben wir schon gesprochen. Die Etrusker nannten ihn Tinia. Man feierte ihm in Italien ein altes Fest, die Liberalien, in Rom am 17ten März. In den Straßen der Stadt saßen alte Weiber, mit Epheu bekränzt, welche Honigkuchen verkauften, weil Bakchos auch Erfinder des Honigbaues war. Jede hatte ein Becken mit Kohlen neben sich stehen, worauf man Weihrauch streuete, und dem Gott ein Stückchen von dem Kuchen opferte. An eben dem Tage vertauschten sechszehnjährige Jünglinge das Knabenkleid mit

Digitized by Google

der männlichen Toga, wobei auf dem Kapitol ein Opfer gebracht wurde. Also ein ähnlicher Gebrauch wie an den Apaturien in Athen und gewiß auch mit ähnlichen Ideen verbunden. Man sehe oben Apaturien und die Erklärung des Bakchischen Namens Liber. Sonst feierte man auf dem Lande dem Bakchos auch noch andere fröhliche Feste, mit rohen Liedern und Gelächter verbunden. Das Frühlingsfest, um Segen für die Weinpflanzungen durch laute Gelübde zu erflehen, war entweder Eins mit den Liberalien, oder wurde, wie die Ambarvalien, welche der Ceres und dem Bakchos zugleich gefeiert wurden (s. Ceres) an einem willkührlichen Tage begangen. Man pflegte, unter altväterischen Reigengesängen und muthwilligen Liedern aus dem Stegreife, in Fratzengesichtern, von Kork geschnitzt, zu schäkern, und mit Anrufungen des Bakchos an einer Fichte der Feldgränzen (die Fichte war dem Bakchos heilig) Bilderchen des Gottes und Phallen aufzuhängen, damit sie, vom Winde bewegt, Segen durch die Weinpflanzungen verbreiteten. Nach der Weinlese im Oktober oder November folgte ein Dankfest, an welchem die Kelterer, mit Most geschminkt, oder mit Mennig geröthet, oder in Korklarven, jubelten, auf geölten Stierfellen kopfüber purzelten und sich in Wettspielen übten. Der Tag dieser herbstlichen Liberalien war willkührlich. Die Opferfladen wurden aus feinem Mehl, Milch, Eiern und Oel gebacken und warm mit Honig bestrichen. Der Tuskische Priester, der das Bocksopfer verrichtete, nahm diese geweiheten Fladen nebst den Erstlingsfrüchten mit nach Hause.

Digitized by Google

Wir wollen jetzt diesen langen Mythos mit der Darstellung der verschiedenen Abbildungen des Bakchos beschließen. Die älteste symbolische Vorstellungsart scheint die stierförmige gewesen zu seyn, welche man aber nur noch auf Münzen findet. So sieht man auf Sizilischen und Kampanischen Münzen eine Figur, die einen Stier mit bärtigem Menschenkopfe vorstellt und unter dem Namen Hebon bekannt ist. Diese erklären die neuesten und scharfsinnigsten Forscher für den Bakchos. Außerdem sieht man ihn auch auf Münzen mit Stierhörnern, auch mit Widderhörnern und sonst menschlich, manchmal auch mit Stierohren. „Die höhere Kunst aber, sagt Creuzer, verließ bald die ältern symbolischen Andeutungen und suchte die Grundidee von dem Wesen dieses Gottes in ihrer Ganzheit aufzufassen und in göttlicher Verklärung jugendlicher Menschengestalt, dem Sinne der Nation gemäß, vorzustellen. Sie faßte dieses Wesen auf als den vollen, blühenden, ewigen Sieg des Lebens. Das war der weiche und jugendliche, der immer frohe, der schöne und selige Dionysos.“ Alles was in seinem Wesen diesem Ideale widersprach, wurde auf sein Gefolge verwiesen. Die geschwollene Mißform des Weingottes, die Zerrüttung der Trunkenheit ward am Silenos, (diesen Genius nämlich im gemeinen Sinne genommen), die an Irrwahn gränzende Festraserei an den Satyrn und orgiastischen Bakchantinnen ausgedrückt. Die ganze Gestalt des Bakchos, sagt Hirt, die Gesichtszüge, der Haarwuchs, die Gebärden und Bewegungen kündigen eher das Runde, Weiche und Anmuthige einer schönen Jungfrau als eines Jünglings an. Das Gesicht ist ein längliches Oval, worin

Digitized by Google

weder ein scharfer Umriß, noch das mindeste Anstrengen irgend eines Theils vorkommt; die vollen Lippen sind mit Anmuth umzogen; das Auge blickt nicht lüstern, nicht fern aussehend, sondern der Blick ist eher gesenkt und schmachtend. Die eigenthümliche Zierde des Gottes ist die Stirnbinde, das Diadem. Die langen wellichten Haare sind hinten in einen Knoten geschürzt und nur einzelne Locken fallen auf beiden Seiten über die Achseln vor. Die Haare umgiebt eine Epheu- oder Weinlaubranke, gewöhnlich mit den Trauben daran. Der Kopf macht immer eine leichte geneigte Seitenwendung. Was den Körperbau betrifft, so ist Bakchos weder untersetzt, noch schlank; das erste nicht, wegen der geringen Breite seiner Schultern und der mehr fleischigen als muskulös gewölbten Brust; das andere nicht wegen der vollen, rundlichen Hüften, die denen einer Jungfrau gleichen. Die Bakchischen Formen haben nicht die Derbheit und das Starkgebildete, welches die gymnastischen Uebungen geben; scharfe, magere, eckige Umrisse kommen an seiner Gestalt nicht vor. Ein leichter Hauch von Schwellung umfließt harmonisch seine Glieder von dem Scheitel bis zur Zehe. Er ist so gleichsam die Aphrodite der männlichen Jugend. Dem zarten, rundlichvollen Körperbau entsprechen alle seine Geberdungen; er mag gehen, stehen, sitzen, oder liegen, überall Weichheit, Anmuth und Bequemheit. Gewöhnlich ist er nackt; manchmal hat er eine weite Palla nachlässig umgehängt, die bald einen Theil der Schultern und der Hüften deckt, bald, doch seltener, den größern Theil des Körpers einhüllt. Manchmal hängt ihm auch ein Rehfell (Nebris) quer über die Brust. Zuweilen trägt er Schuhe, seltener

Digitized by Google

Kothurne, und geharnischt erscheint er nur in einem Relief des alten Stils. Der bärtige oder Indische Bakchos ist von würdevoller, hoher, königlicher Bildung, und erhabene Ruhe, Milde und Heiterkeit liegt in den Gesichtszügen. Eine weite, vielgefaltete und bis zu den Ellenbogen mit weiten Aermeln versehene Tunika geht bis zu den Füßen herab und über sie hängt der weite, prachtvolle Königsmantel; in diesem Putze erkennt man offenbar den orientalischen Monarchen. Sein Haupthaar flattert bald in langen, krausen Locken, bald ist es zum Theil in einem zierlichen Wulste um den Kopf aufgebunden. Das breite Diadem trägt er bald um die Stirn, bald ist es über den Scheitel durch die Haare gezogen. Der Bart ist lang und wollicht, aber nicht, wie bei den Obergöttern, gerollt. In der aufgehobenen Hand hält er bisweilen den Regentenstab, manchmal auch ein Gefäß. Schon in den ältesten Zeiten findet man diese Vorstellungsart. So sahe man, nach Pausanias, auf dem Kasten des Kypselos, einem alten Denkmale, das wenigstens 600 Jahre vor Chr. G. verfertigt wurde, einen bärtigen Bakchos liegend in einer Grotte, mit einem auf die Füße herabfallenden Mantel bekleidet und einen goldenen Becher in der Hand; um ihn Weinstöcke, Aepfel- und Granatbäume. Wenn Bakchos in dieser Darstellung mit der langen Tunika und Palla als das vollkommenste Ideal des milden Weisen, des beglückenden Gesetzgebers und des prachtliebenden Asiatischen Herrschers erscheint, so sieht man ihn auf der andern Seite auch in der erhabenen Kraftäußerung des Kriegers, mit einer kurzen, um die Hüften gegürteten Tunika und Kothurnen (eine Art hochgeschnürter Schuhe, oder Halb-

Digitized by Google

stiefeln) an den Füßen; das Pantherfell dient ihm als Schild, und indem er seinen Feind durch einen Stoß mit dem Thyrsos niederstößt, trägt er in der Linken die Weinrebe als Zeichen des Friedens, weil ihre Annahme und Anpflanzung Bedingung desselben ist. Endlich sieht man auch den jugendlichen Bakchos mit Hörnern und zwar entweder ohne alle sonstige Abweichung von der gewöhnlichen Darstellung, oder in Gestalt und Miene eines jugendlichen Fauns mit dem struppigen Haar und der lüsternen Miene desselben. In den Mysterien wurde er mit mancherlei Attributen vorgestellt, je nachdem man diese oder jene Idee bezeichnen wollte. Wie er als Demiurg dargestellt wurde, berichtet Makrobius: Den Gott umgiebt ein purpurner Peplos, als Symbol des Feuers, dann das bunte Fell des Hirschkalbes, als Symbol des mit Sternen besäeten Himmels; über der Brust hängt ein goldenes Degengehenk, als Symbol der aufgehenden Sonne mit der Morgenröthe, und unterhalb der Brust schlingt sich ein Gürtel um den Leib, als Bild des umfließenden Okeanos. — Attribute des Bakchos sind: 1) Die Stirnbinde, das Diadem, nachher die Insignie der Könige. 2) Der Epheu, oder Weinlaubkranz. Wir haben schon erwähnt, daß der Epheu des Osiris Pflanze hieß und deswegen ward er denn auch Symbol des Dionysos und seiner Begleiter. Wo man Epheu in besonderer Fülle wuchern sah, da war der Fußtritt des Gottes gewesen und selbst in Indien, erzählte man, fanden Alexanders Krieger den Scheitel des heiligen Berges Meros mit Epheu umkränzt *). Man

*) Jones in seiner Abh. über Gesch. Alterth. Wiss. und Literatur Asiens sagt: Meru bedeutet bei den Indiern

erzählte auch, die Nyſäiſchen Nymphen hätten den neugebornen Gott, um ihn vor der Eiferſucht der Juno zu verbergen, mit Epheulaub bedeckt. 3) Der Thyrſos, urſprünglich ein Rebſchoß mit Epheuzweigen umwunden, nachher ein Stab mit ſolcher Umwindung und oben mit einem Fichtenapfel. Er wurde aber auch von den Bakchanten als Waffe gebraucht und hatte unter dem Epheu eine eiſerne Spitze verborgen. Auch Fackeln werden damit verbunden erwähnt. Wie weſentlich der Thyrſos war, zeigt unter andern der ins Sprichwort übergegangene Orphiſche Vers: „Der Thyrſosträger ſind wohl viele, der Bakchanten aber wenige," welcher letztere Ausdruck die Zahl der Auserwählten und Geweihten bezeichnen ſollte. — 4) Trinkgefäße, z. B. der Kantharos, die Patera, das Horn u. a. Der Kantharos hatte zu beiden Seiten Henkel, die bis auf den Hals herabgingen; das Horn diente in den älteſten Zeiten als Becher. Uebrigens haben wir über die myſtiſche Bedeutung der Bakchiſchen Trinkgefäße oben geſprochen. — 5) Mehrere Thiere: Löwen, Tieger, Panther, Eſel, Luchſe, bisweilen auch das Pferd, und ſehr ſelten der Greif. Die reißenden Thiere ſollten anzeigen, daß der Wein und die Freude auch das Wildeſte zähme, ſpielen aber zugleich auch auf den Orient an. Vom Eſel werden wir weiter unten ſprechen. Der Greif gehört beſonders nach Perſien hin. — 6) Der myſtiſche Korb und die myſtiſche Wanne. Die Wanne war ein ſiebähnliches Gefäß, aus Ruthen geflocht

zwar gewöhnlich den Nordpol, zeigt aber auch einen Berg nahe bei Niſchada oder Nyſa an, welchen die Griechen Dionyſopolis nannten.

Digitized by Google

ten, worin man das Getreide durch Schwingen und Schütteln von der Spreu reinigte. Bei den Prozessionen des Bakchos und der Ceres trug man sie, theils in Beziehung auf diesen Gebrauch, theils als Symbol der Seelenreinigung, mit herum. Man sehe oben, wo wir von den Mysterien des Dionysos sprachen. — 7) Das Bakchische Gefolge. Von diesem werden wir gleich besonders sprechen. — 8) Musikinstrumente seiner Begleiter sind: die Leier, Tibien (Flöten), die Syrinx (s. Pan), Pauken, Klapperbleche, Schellen, Kastagnetten. — 9) Fackeln, und 10) Tragische und komische Masken.

Neuntes Kapitel.

Von dem Gefolge des Dionysos, insbesondere dem Silenos, den Satyrn, und Panen.

Das ganze Gefolge des Dionysos, ein Gemisch von männlichen und weiblichen Wesen, weswegen auch schon die Alten glaubten, daß Bakchos davon den Beinamen Thelimorphos, der Weiblichgestaltete, führe, hieß mit einem Gesammtnamen Thiasos, worunter man sich theils überhaupt die lebendige Umgebung, das dienende Personale von Gottheiten, theils insbesondere vom Dionysos dachte. Nach den Berichten der Alten gehörten dazu die Bakchantinnen, Lenä, Thyaden, Mimallonen, Nasjaden, Nymphen, Tityren, Silene, Satyrn, und Pane.

Digitized by Google

Die Bakchantinnen, Bakchä, Mänaden, waren weibliche Begleiter des Gottes, welche, von ihm berauscht und entzückt und von seinen Segnungen umströmt, mit fliegendem Haar, in Thierhäute gehüllt, mit Epheustäben und brennenden Kienfackeln, unter Trommeln und Pfeifen und dem lauten Klang der Krotalen, und wilden Evoejauchzen in stürmischen Reihentänzen auf den Gebirgen einher taumelten. Der Name Bakchä, wie wir schon oben gesehen haben, schließt den Begriff des Lärmens, lauten Segensprechens und Weissagens in sich und in dem Worte Mänas liegt der Begriff der in Raserei übergehenden Entzückung. Der Grundzug ihres Wesens war jene stille Melancholie und Zurückgezogenheit in sich selbst, welche entsteht, wenn der Geist sich im Abgrund religiöser Gedanken, Ahnungen und Gefühle verliert. Die Seele arbeitet in ihrer tiefsten Tiefe, das äußere Organ besagt nichts von ihrem Thun. Daher sagten die Griechen von einer Melankolischen, sie steht da, wie eine Bakchantin. Aber nun wird auf einmal die Fülle der verschloßnen Gefühle entfesselt, ihr Uebermaaß stürmt auf das Organ ein, das Alles auf einmal ausdrücken soll, und so erscheint denn der Zustand einer festlichen Raserei, in der die Bakcha die ausschweifendsten Dinge thut. Dies bezeichnen Dichter und Künstler durch das bindenlose, im Winde flatternde Haar, um welches auch wohl Schlangen gewunden sind, durch den zurückgebogenen Kopf, die wilden, unstäten Blicke, durch Schlangen und Dolche in den Händen, durch rauschende Musik, durch gewaltsame Bewegungen und Stellungen des Körpers, durch das laute Rufen: Evohe! Jo Bakche! durch das Würgen von jungen Hirschkälbern,

Digitized by Google

Schlangen u. dgl. ja selbst durch das Kosten des rohen Fleisches. Endlich werden den Bakchantinnen auch Weissagekraft und Lascivität beigelegt. Der Kunst gab dieser Charakter der Bakchä Gelegenheit, ihre ganze Vollkommenheit in Darstellung der mannigfaltigsten Situationen zu zeigen.

Die Lenä hatten den Namen von dem Orte, wo der Wein gekeltert wurde und werden ziemlich gleich bedeutend mit Bakchantinnen genommen. Indessen hatten sie bei Festprozessionen und scenischen Darstellungen gewiß auch ihre eigenen Aemter und Attribute, weil man sie sonst nicht besonders aufgeführt haben würde. Dem Namen nach haben wir uns unter ihnen weibliche Wesen zu denken, die mit dem Keltern und Bereiten des Weins beschäftigt sind, bei denen denn aber auch alle jene Folgen sichtbar werden, welche an Weinfesten der Genuß des süßen, aufbrausenden Mostes verursachte. Wo man auf Bilderwerken weibliche Wesen Wein einschenken und darreichen sieht, da darf man mit großer Wahrscheinlichkeit an diese Lenä denken.

In höherer Beziehung sind die Nafaden und Nymphen Dienerinnen des Gottes. Ihnen war ja seine Erhaltung, Erziehung und Pflege anvertrauet; sie wurden die ersten Anbeterinnen des Gottes und die Stifterinnen seiner Feier, Silenos war ihr Führer und einige von ihnen glänzen besonders in der Geschichte des Bakchos hervor, wie Nysa, Hippa, die Dodonäischen Nymphen, die Hyaden und Plejaden. Sie erfanden, sagte man, die heilsame Kunst, den Wein mit Wasser zu mischen, d. h. man symbolisirte diesen Gebrauch durch die Nymphen

Digitized by Google

als Erzieherinnen des Gottes. Man sehe oben Bakchos und Th. III. Nymphen. Auf Vasen sind sie in Bakchischen Vorstellungen vornehmlich am Sternengewand erkennbar, besonders die Hyaden und Plejaden, zuweilen auch an dem Feuerrohr (ferula, s. Prometheus), als Symbol der Vorsteherinnen der Orgien, oder an der Taube, als Dodonäische Nymphen, oder an der größern Vertraulichkeit, mit der sie sich dem Gotte nahen.

Die Thyaden werden gewöhnlich schlechthin als Bakchantinnen gedacht, mit dem Nebenbegriffe des Orgiastischen; denn in dem Worte Thyo (θύω), von dem der Name hergeleitet wird, liegt der Begriff des Ungestüms und des Herumlaufens. Aber nach andern Angaben sind sie Priesterinnen, Bakchantinnen, die bei einem feierlichen Opferfeste öffentlich zu einem Wallfahrtsorte abgesendet werden; denn Pausanias nennt Thyaden die Attischen Frauen, welche jährlich auf den Parnaß gingen, um mit Delphischen Frauen die Orgien des Bakchos daselbst zu feiern. Und dann fügt er hinzu: Sie sollen von einer Delphierin Thyia den Namen haben, welche mit Apollo den Delphos erzeugt und zuerst als Bakchospriesterin dem Gotte die Orgien gehalten habe. Man sieht in diesem Mythos theils wieder auf eine Verbindung des Apollo- und Bakchosdienstes, theils auf eine höhere Weihe der Thyaden hingedeutet, und dann muß man ihren Namen von einem andern Worte θύω, räuchern, opfern, ableiten. Sie schließen sich also im Range, als Priesterinnen, zunächst an die Nymphen, als Untergöttinnen, an, und auf Bildwerken müssen jene weiblichen Wesen für Thyaden erklärt werden, die bei einer Opferhandlung priesterlich

Digitized by Google

ausgezeichnet und thätig erscheinen, besonders wenn sie um die mystische Kiste geschäftig sind.

Was man sich unter Mimallonen zu denken habe, lehrt ein alter Mythos: Der König Makedoniens Argäos rettet sein Land bei einem kriegerischen Einfalle der Taulantier durch Bewaffnung der Jungfrauen. Diese waren mit Thyrsen statt der Spieße versehen und der Anblick ihrer großen Schaar aus der Ferne bestimmte den Feind zum Abzuge. Die Jungfrauen aber hießen davon, daß sie die Männer so gut nachgeahmt hatten, Mimallonen. Sie erscheinen auch im Heere des Bakchos beim Indischen Feldzuge, und wenn man also auch jene Ableitung, worauf obiger Mythos anspielt, nicht gelten lassen will, so erblicken wir sie doch immer im Charakter Bakchischer Amazonen, die im Heere des Dionysos durch männliches Thun, durch Kampflust und Kriegesgetöse sich auszeichnen. Dies beweisen auch ihre andern Namen, denn sie hießen auch Kladonen, vom Schaft des Spießes, oder vom Thyrsos, der ein Zweig, Ast, (κλαδων) seyn konnte, worunter eine Lanzenspitze versteckt war; desgleichen Klodonen, vom Kriegsgeschrei, von einem dem Gekrächz der Krähen ähnlichen Tone. Bei Euripides holt sich Dionysos vom Lydischen Tmolos eine Schaar Frauen zu Hülfe. Dabei kann man an die Mimallonien und zugleich an die Vorderasiatischen Amazonen denken und dann könnte der Name Mimallonen auch Asiatischen Ursprungs seyn und aus dem Semitischen Mesmallelan, welches, welches eben die Bedeutung, wie Klodones, hat, erklärt werden. Auf Bildwerken kann man

Digitized by Google

die Dianen ähnlich aufgeschürzten Bakchantinnen dafür nehmen.

Die Tityri werden gewöhnlich mit den Satyrn identifizirt, doch müssen sie auch wohl einen eigenen Charakter gehabt haben, weil sie davon im Namen unterschieden werden. Es heißt im Dorischen Dialekt Tityros (τιτυρος) ein Widder, ein Ziegenbock, auch eine einröhrige Pfeife, welche Osiris erfunden haben soll, und beim Theokrit und Virgil ist Tityros ein Hirtenname, wobei der Scholiast anmerkt, man nenne auch so die Götterdiener. Das Wort ist ferner einerlei mit Sisyros (σισυρος), ein Ziegenfell, und da dies die gewöhnliche Tracht der Griechischen Bauern war, besonders in Gebirgsländern, so nannte man wohl Sisyri oder Tityri die Landleute, welche in ländlichen Prozessionen mit Masken und Ziegenfellen dem Bakchos Feste feierten. Aber wir finden auch die Satyrn Tityren genannt, welches indessen nun nicht so zu nehmen ist, als ob beide im Begriff einerlei wären, sondern wegen gewisser äußerer Aehnlichkeit. Wenn die Bauern in ihren Schaaf- und Ziegenfellen mit Satyrmasken und Bakchospfeifen an den Dionysosfesten den Schluß der Prozession bildeten, so konnte man sie füglich Satyrn und so umgekehrt diese Tityren nennen. Aber im Begriffe waren die Tityren menschliche Bakchosdiener, die unter den übrigen allen den untersten Rang einnehmen, die Satyrn dagegen stehen als symbolische Gestalten in einem höhern Range.

Es tritt nämlich in dem Bakchischen Gefolge noch eine Reihe von Wesen bedeutend auf, welche die Alten Satyrn und Silene nennen und unter denen sie einen,

Digitized by Google

der vorzugsweise der Silen genannt wird, besonders auszeichnen. Die älteste Quelle, welche der Satyrn und Silenen in der Mehrzahl gedenkt, ist Hesiodos in einer von Strabo aufbehaltenen Stelle, und der Homeridische Hymnus auf Aphrodite. An dem letztern Orte heißt es von den Dryaden, daß der Silenen Geschlecht sie oft besuche und Hesiodos spricht von Satyrn, als Peloponnesischen Halbgöttern, deren Mütter fünf Enkelinnen des Pharanens waren. Dagegen nennen sie Andere Söhne des Hermes und der Iphtime, oder des Bakchos und der Nikäa. Satyrn kommen auch vor in der alten Argivischen Fabel von der Amymone (s. oben den Mythos des Neptun) und in der Geschichte des Argos Panoptes (Th. III.). Homer nennt sie nicht, aber die Dionysischen Dichter führen sie häufig auf und stellen sie, wie die Silenen, als beständige Begleiter des Bakchos vor. Im Begriff und Gestalt sind Satyrn und Silenen nur darin verschieden, daß jene als jüngere und letztere als bejahrte und verständige Wesen aufgeführt werden. Pausanias sagt ausdrücklich, daß man alte Satyrn Silenen nenne, und bei Nonnus heißen sie Väter der Satyrn. Auch sonst erscheinen sie als Erzieher und Träger des Dionysos, die Satyrn aber als dessen Gespielen. Man dachte sich beide in menschlicher Gestalt mit thierischen Attributen, nämlich spitzen Eselsohren, Schwanz, und bisweilen mit kleinen keimenden Hörnern; auch drückte man das Thierische im ganzen Gesicht aus, in der eingedrückten Nase, den Augenknochen, dem Barthaar und den hängenden Wammen unter den Ohren am Halse, aber es ging in eine bloß bärtische, rohe und plumpe Menschengestalt über. Silenen, als alte

Digitized by Google

Satyrn, unterschieden sich davon nur durch die Glatze auf dem Haupte. Unrichtig ist es daher, wenn man die bekannten Figuren mit Ziegenfüßen und rauhen Untertheilen Satyren nennt. Die geißfüßige Gestalt ist nur den Panen eigen, und die Verwechselung entstand erst in spätern Zeiten, und zwar wohl hauptsächlich in Italien. Hier hatte man den Griechischen Satyrn ähnliche Gottheiten, die Faunen (s. Th. V. am Ende), diese verwechselte man mit jenen, und nannte nun Satyrn die ziegenfüßigen Gestalten im Gefolge des Bakchos, welche eigentlich den Panen, so wie auch den Römischen Silvanen zukamen, so daß die gekrümmte Nase fast das einzige Unterscheidungszeichen der Pane und Satyrn blieb. (Man vergleiche das mit, was wir am Ende des 5ten Theils über die Römischen Faunen beibringen werden). Wie wir unten sehen werden, entstand die Idee des Silenos in den Dionysischen Fabeln aus dem Morgenlande, namentlich aus Indien. Daher stammt denn also wohl auch die Idee der Satyrn, welche nichts anders als Vervielfältigungen der Silensidee, Darstellungen der mancherlei Modifikationen sind, unter welchen man dieselbe dachte. Das Ehrwürdige und Erhabene im Silensbegriffe stellte die ehrwürdige Greisengestalt des Silen und der Silene selbst dar, das Skurrile und Lächerliche, das Ueppige und Ausgelassene, was, mit jenem im Kontraste, an diesen Wesen gedacht wurde, ward in den Satyrn vervielfältigt. Das Thierische in beider Gestalt aber stammt offenbar aus der Symbolik der Ostvölker, denen es wesentlich war, und ging von ihnen zu den Griechen über. In den mimischen Darstellungen der bakchischen Aufzüge, wo das ganze Gefolge des Dionysos

Digitized by Google

von Silenen, Panen und Satyrn durch Charaktermasken vorgestellt ward, und in den satyrischen Dramen, wo die Satyrn auf dem Theater erschienen, fand denn die ganze Idee derselben ihre weitere Ausbildung. Nach einer Nachricht des Athenäus erschienen bei der Pompa des Ptolemäos die Satyrn theils in rothen Gewändern, theils mit rothen Farben bemahlt, das Haupt mit Epheu bekränzt; die Silene aber in feinen, wolligen, purpurnen Oberkleidern und weißen Schuhen. Auch sah man die Satyrn nicht selten mit Fellen von Ziegen oder Hirschkälbern bekleidet, oder in Gewändern, die dem Pantherfell ähnlich gefleckt waren. Man hatte auch Satyriskn, d. h. ganz junge Satyrn. Von den Abbildungen der Satyrn und Silene aus der schönern Periode der Griechischen Kunst bemerken wir: 1) den sogenannten Wachtthurm des Demosthenes, welcher eigentlich ein Denkmal des Lysikrates war, der um 335. vor Chr. G. mit seinem Chortanz den Preis erhielt. Die Friese enthält in schöner erhabener Arbeit die Bestrafung der Tyrrhenischen Seeleute, die den Bakchos entführen wollten. Man sieht hier Satyrn in vielfacher Stellung und Alter, und darunter einige sehr schöne, alle aber nur durch die spitzen Ohren und den kleinen Schweif ausgezeichnet. 2) Den berühmten Satyr des Praxiteles, das Ideal eines jungen, wohlgebildeten Landmannes, mit der Munterkeit und Unschuld ländlicher Jugend. 3) Den ruhenden Satyr des Protogenes mit einer Flöte in der Hand. 4) Mehrere Silene von Praxiteles Arbeit in tanzender Stellung, und ein Gemälde des Philoxenus von drei tanzenden Silenen. Tanzend und auf musikalischen Instrumenten spielend erschienen Silenen und Satyrn

Digitized by Google

gewöhnlich bei den Bakchosfesten. Der bekannte Marsyas war auch ein Satyr. In der Villa Ludovisi befindet sich ein schönes Stück, ein Satyr, der einen Jüngling von Apollonischer Schönheit vor sich hat, und ihm die Syrinx bläsen lehrt; man hält ihn für den Marsyas mit seinem Schüler Olympos. Das Musikliebende im Charakter der Satyrn und Silenen könnte wohl auf die höhern, mit ihnen verbundenen Ideen deuten, welche wir unten auseinander setzen werden, wenn wir von dem erhabenen Führer des ganzen Chors, dem Greis Silen selbst, sprechen. Außerdem gehört auch Neigung zur thierischen Wollust zu ihrem Charakter, wodurch unstreitig die Bakchische Ueppigkeit überhaupt angedeutet werden soll. Daher sieht man sie auch gewöhnlich mit einem auf thierische Art gespitzten und gekrümmten Geschlechtszeichen, so daß selbst eine gewisse Krankheit davon den Namen Satyriasmus erhalten hat.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht wollen wir denn zu jenem Silenos (Σειληνος) übergehen, der an der Spitze des ganzen Chors steht und die Würde, so wie die lächerliche Seite desselben in seiner Person vereinigt. Denn in ihm ist gleichsam der Kontrast selbst personifizirt; er ist Jean Pauls Humor, der bald bis zu Thränen rührt, und in ernsten Sprüchen zum Innersten der Seele redet, bald mit Schappischem Witze das Zwerchfell erschüttert, und lachend das Laster und die Dummheit geißelt. So Silenos. Dort ist er der erhabene Weise, der Lehrer und Pflegevater des Bakchos, der Prophet, welcher mit hohem und tiefem Ernste vom Ursprunge der Dinge, von den Wundern einer andern Welt und der Bedeutung des Lebens spricht; hier ist er der taumelnde Alte, der von Weindünst

Digitized by Google

ſten ſchwer auf ſeinem Eſel hin und her wankt, und durch Skurrilitäten die Menge zum Lachen reizt. Noch iſt uns der Mythos, der aus einem hohen Alterthume ſtammt, nicht ganz aufgehellt, aber ſo viel ergiebt ſich ſchon aus den bisherigen Forſchungen, daß hinter der Maſke des glatzköpfigen, taumelnden Greiſes, ſo wie unter dem langohrigen Thiere, welches er reitet, ein hohes Weſen verborgen liegt, ein Abſtract aus der Fülle der Indiſchen Götterwelt. Wir folgen in der Darſtellung des Mythos Creuzers ſcharfſinnigen Unterſuchungen im 2ten Bande der Studien und im dritten Theile der Symbolik.

Bei den Alten bediente man ſich hohler, auf einen Hermentron geſtellten Silenenbüſten, um darunter beſſere Kunſtwerke gegen äußere Beſchädigung zu verwahren. Hierauf anſpielend, macht Alkibiades beim Plato eine Vergleichung zwiſchen einem ſolchen Silenbilde, und Sokrates, deſſen Phyſiognomie bekanntlich der des erſtern ſehr ähnlich war, und die Art, wie er ſich dabei ausdrückt, öffnet uns zugleich eine Einſicht in das Weſen des räthſelhaften Geſchöpfes ſelbſt, die zu treffend iſt, als daß wir unſere Darſtellung nicht mit derſelben beginnen ſollten. „Sokrates, ſagt Alkibiades, gleicht vollkommen jenen hohlen Silenbildern, ſowohl in der äußern Bildung, als im Innern. Jene iſt nur die Hülle, die der in ihm wohnende höhere Dämon über ſich geworfen hat, ſo wie der geſchnitzte Silenos über die Götterbilder geſtellt wird, daß er ſie in ſeiner Höhlung einſchließe. Oeffnet man die beiden Thüren dieſer Silenmaſke, ſo erſcheinen uns die erhabenen Göttergeſtalten in unſterblicher Schöne; ſo auch, wenn man das Innere des Sokrates aufſchließt. Welche Fülle

Digitized by Google

der Weisheit erblicken wir dann in dem, dessen äußere Gestalt so gar nichts verspricht, der ganz unwissend und keines Dinges kundig erscheint, der alles das nicht achtet, was die Menge hochzupreisen pflegt, und ironisch und scherzend sein ganzes Leben mit den Menschen zubringt. Auch darin gleicht er ganz jenem spöttelnden, skurrilen Alten; und niemand ahnet, was in ihm Großes verborgen sey, als wem er sich aufzuschließen würdigt. Ich habe sie einmal gesehen, die in ihm verborgenen Götterbilder, und sie erschienen mir so göttlich, golden und wunderschön, daß ich mich gedrungen fühlte, zu thun, was er von mir begehrte." In der That ist alles das, was hier Alkibiades vom Sokrates sagt, vollkommen auch auf den Silenos passend. Auch er verschließt unter dem unscheinbaren Aeußern einen Schatz der herrlichsten und erhabensten Begriffe, und wenn man in dem kahlen Scheitel, der eingedrückten Nase, der dicken, von Alter gekrümmten Figur des immer trunkenen Greises nur eine komische Ausgeburt einer ganz gemeinen Phantasie zu erblicken glaubt, so erschließen sich uns im Innern des Mythos eine Reihe der erhabensten Götterbilder, die man, wie dort Alkibiades sagt, nur einmal erblickt zu haben braucht, um sich an dies eben so hohe und ernste, als freundliche und holde Wesen angefesselt zu fühlen. Es erzählt aber der Mythos *):

*) Gewöhnlich wird dieser Mythos, so wie auch der darin vorkommende König Midas, nach Phrygien in Vorderasien von den Alten gesetzt, worüber sich aber Creuzer so erklärt: Die älteste Nachricht von der Unterredung des Silen mit Midas gehört dem Bion aus Prokonnesos, der, so wie auch Konon beim Photius, die Scene nach Thra-

Digitized by Google

Bei dem Makedonisch-Thrakischen Stamme der Brigier herrschte zu jener Zeit, wo noch Thrakien (wenigstens der Theil desselben, wo die Orphisch-Aegyptische Priesterschule ihren Sitz hatte) durch seine Bildung würdig war, Lehrer und Muster der Hellenischen Stämme zu seyn, ein König Midas, des Gordios Sohn, durch Künste, Kenntnisse und Reichthümer berühmt, Schüler des göttlichen Propheten Orpheus, der ihn in den Geheimnissen der Mi-

sien, wozu damals auch Makedonien gerechnet wird, verlegt. Aus ihm schöpften Herodot und Theopompos, welche sie ihrer Makedonischen Geschichte einverleibten, und daher wohl in dieselbe Gegend setzten. Im Thrakischen Makedonien aber wohnte die Völkerschaft der Brigier, bei welchen der Mythos Nationalsage war. Diese zogen unter Anführung des Midas, oder, nach Andern, des Skamandrios, nach Asien hinüber, und hießen hier Phrygier, und die von ihnen besetzte Landschaft Phrygien. Hier kannte man schon längst ein Wesen Marsyas, als Gefährten der Kybele und Erfinder der Phrygischen Flöte; dieser ward, als der Dienst der Kybele mit dem Bakchischen gemischt wurde, in das Gefolge des Dionysos aufgenommen, und zu den Silenen oder Satyrn gerechnet, und nun versetzte man die Scene, wie sich Silenos dem Midas geoffenbaret, nach Phrygien in die Gegend der Stadt Thymbrion, an den Berg Tmolos und den Fluß Paktolos. Dahin legt sie auch Pindar, weil er den Olympos, der ganz nach Phrygien gehört, da er Schüler des Marsyas ist, die Offenbarung des Silenos empfangen läßt. Man muß also unterscheiden die Brigisch-europäische Form des Mythos von der Phrygisch-asiatischen, und jenen Midas schon in seinem Vaterlande Thrakien mit dem Dienste des Dionysos vertraut denken, später aber erst mit dem Dienste der Kybele.

Digitized by Google

dem Lichtreligion unterrichtet hatte. Am Fuße des schneereichen Bormion lagen die berühmten Gärten dieses Fürsten, deren sechzig- oder gar hundertblättrige Rosen als die schönsten der Gegend in der Sage gepriesen wurden. Als nun Bakchos seinen Zug durch diese Gegend nahm, da reizte der Zauber der schönen Gegend den Silenos, sich an der lieblichen Quelle Inna zu lagern, um in stiller Einsamkeit der höhern Betrachtung nachzuhängen. Aber arglistig hatte Midas die klare Fluth mit Wein gemischt, um den Greis zu bethören. Die List gelang. Von den Dünsten des Weines berauscht, fand man den Halbgott im süßen Schlummer an der Quelle liegend, und Midas befahl, ihn in seinen Pallast zu bringen, um von ihm über das, was für den Menschen das Beste und Wünschenswertheste wäre, belehrt zu werden. Lange würdigte der Greis den auf seine Reichthümer stolzen König, der wohl nur diese gepriesen hören wollte, keiner Antwort; da aber Midas nichts unversucht ließ, ihn zum Reden zu bringen, so brach er endlich das tiefe Schweigen, und unwillig sprachen seine Lippen die ernsten Worte: „Ephemeres Geschlecht eines mühseligen Dämon und des harten Geschicks! was zwingt ihr mich, auszusprechen, was euch besser verborgen bliebe? Denn bei der Unwissenheit des eigenen Elends ertraget ihr leichter des Lebens Last. Dem Menschen aber ist's besser, überhaupt nicht geboren zu werden und Theil zu nehmen an dem Loose der höhern Natur. — Das Nächste aber, was der Mensch erreichen kann, jedoch geringer als jenes, ist, sogleich nach der Geburt zu sterben.“ Eine ganz ähnliche Unterredung hat auch Silen mit dem Olympos, dem Schüler des Marsyas,

Digitized by Google

wie Pindar berichtet, und jenes Gespräch Solons mit Krösos enthält dieselbe Lehre über das Glück des Todes und das Nichtige des Lebens, und aller irdischen Schätze. Nach einem Fragmente des Geschichtschreibers Theopompos erscheint Silen beim Midas als begeisterter Seher, dessen Blick die weite dunkle Ferne durchschauet, aus welcher er eine wunderbare Weltkunde offenbaret von dem großen Lande Meropis, das, außer diesem Weltkreise liegend, allein ein Kontinent zu heißen verdiene, und gegen welches Europa, Asien und Afrika nur Inseln seyen. Er erzählt ihm von dem Thier- und Menschengeschlecht dieses Wunderlandes, von der langen Lebensdauer und außerordentlichen Körpergröße seiner Bewohner, von ihren den unsrigen entgegengesetzten Sitten und Gesetzen, von ihren Flüssen und Städten, unter denen zwei vor allen andern durch ihre Größe hervorragen, die eine die Stadt des Kampfes, die andere die Stadt der Frommen genannt. Die Bewohner der erstern leben in beständigen Kriegen und unterjochen ihre Nachbarn; die der letztern leben in ewigem Frieden und genießen der reichen Früchte, die ihr Boden ohne alle Bearbeitung hervorbringt. Ihrer Gerechtigkeit wegen würdigen selbst die Unsterblichen sie ihres Umganges. Da ist auch ein Ort, Namens Anostos, d. h. der Ort, von dem keine Rückkehr Statt findet. Es ist ein ungeheurer Schlund, weder hell noch dunkel, in den zwei Flüsse, der Fluß der Wonne und der Fluß der Traurigkeit, fallen. An beiden wachsen Bäume, den Platanen ähnlich. Wer von den Früchten genießt, die an dem Flusse der Traurigkeit wachsen, der muß sein ganzes Leben durch weinen, wer aber die Früchte am Flusse

Digitized by Google

der Wonne kostet, der vergißt alles Irdischen, woran sein Herz hing, und kehrt vom Greise zum Manne, vom Manne zum Jüngling, und endlich zur ersten frohen und heitern Unschuldsperiode der Kindheit zurück, und stirbt so in dieser glücklichen Unbefangenheit. Einst entschlossen sich die Bewohner dieses Landes, tausend Myriaden an der Zahl, zu einem Zuge in unsere Inseln, kehrten aber gleich bei den Hyperorbeern, als sie diese für die glücklichsten gepriesen hörten, voll Verachtung wieder um. — Das ist der Bericht, welchen Silen dem Könige Midas von einer andern Welt und ihren Wundern mitgetheilt haben soll, wie wir ihn im Theopompos bei Aelian lesen; Virgil aber läßt ihn den Anfang der Dinge und die Urgeschichte unsers Geschlechts besingen.

Denn er sang, wie einmal, die unendliche Leere durchschwärmend,
Samen der Erd' und der wehenden Luft und des Meers sich gesammelt,
Auch der ätherischen Glut, wie hieraus jeglicher Ursprung
Haftend erwuchs, und sogar die zärtere Kreisung des Himmels,
Dann den Grund zu erharten, und Nereus Flut zu umufern
Anfing, und allmählig Gestalt der Dinge zu nehmen.
Jetzt, wie die Welt aufstaune zur jugendlich scheinenden Sonne,
Und hochher sich ergieß' aus erhobenen Wolken der Regen,
Während keimende Wälder zuerst aufsteigen, und während
Sparsam Lebende irren durch unbekannte Gebirge.

Digitized by Google

Drauf der Pyrrha geworfene Stein' und Saturnus Herrschung
Singt er, des Kaukasos Vögel zugleich und den Räuber Prometheus.

Das sind also die höhern Ideen, die das Alterthum und zwar schon in sehr frühen Zeiten, dem Wesen des Silen beilegt. Von der Deutung jenes Mythos von dem Wunderlande Meropis werden wir unten sprechen. Jetzt wollen wir zuerst sehen, was die Sage von dem räthselhaften Genius berichtet, der so erhabene Lehren verkündet und dessen Blick unbekannte Fernen durchschauet. Es ist der Satyr Silenus, hören wir, der glatzköpfige Alte mit eingedrückter Nase, krausem Barte, gespitzten Geisohren, dicker und gekrümmter Gestalt und bald längerm, bald kürzerm Schweife. Er ist der Sohn einer Nymphe, oder nach Andern der Erde, welche ihn aus sich selbst ohne Zuthun eines Mannes oder aus dem Blute des entmannten Uranos gebar. Auch Pan, Hermes, Phaëthon wird sein Erzeuger genannt. Fragt man nach dem Range dieses Wesens, so findet man ihn bei den Alten bald zur Klasse der über die Menschheit erhabenen und an die Götter gränzenden Dämonen gerechnet, bald ist er gar Dionysos selbst, wenigstens wird er allgemein für dessen Erzieher und Pflegevater erklärt. Nach Pindar war er zu Malea geboren und der Gemahl einer Najade, nach Andern einer Melischen Nymphe, die ihn dem Kentauren Pholos gebar. Bei Diodor ist er König von Nysa und heißt der zu Nysa geborne, welches beides ihn mit Dionysos identifizirt. Nach Nonnus hatte er auch mit Apollo einen Wettstreit

Digitized by Google

und wurde überwunden, wahrscheinlich eine Verwechslung mit Marsyas, der auch Silenos genannt wird. Man sieht aber auch daraus, daß dem Silen die Flöte zugeschrieben wird, wobei wir auf die im Mythos des Pan zu entwickelnden Ideen verweisen. Ueber die eigentliche Gestalt des Silenos sind die Zeugnisse der Alten zwar unbestimmt, doch kommen alle darin überein, daß sie zwischen das Thierische und Menschliche falle. Schon im hohen Alterthum scheint man ihm die spitzen Ohren und den Geisschwanz gegeben zu haben, wenigstens sind beide Attribute so alt wie Pindar, wie Creuzer umständlich zeigt. Späterhin kamen, wie bei allen Satyrn, noch keimende Bocks-hörner und Geisfüße hinzu. Doch giebt es auch alte Denkmale, wo er durch die plastische Kunst ganz veredelt und alles Thierischen entkleidet erscheint, so daß selbst die charakteristische Nasenform kaum noch erkennbar ist.

Wenn aber in den obigen Mythen nur die hohe Würde dieses wunderbaren Wesens hervorleuchtet, so giebt es auf der andern Seite auch eben so alte Data, die seine komische Natur bezeichnen. Schon in jenem Mythos ist es die Trunkenheit, die ihn in die Gewalt des Midas liefert, und von jetzt an gehört Trunkenheit und alles, was daraus Lächerliches entspringt, zu seinem Hauptcharakter bei den spätern Dichtern. So singt Virgil:

— — — Es sah'n den entschlafnen Silenos
Chromis einst und Mnasylos, die Jünglinge, ruhn in der Grotte,
Starr vom gestrigen Wein, wie stets, die geschwollnen Adern;

Digitized by Google

Ferne lag, nur eben dem Haupt entglitten, der Laubkranz,
Und schwer hing ihm die Humpe mit abgegriffenem Henkel.

Bei Ovid aber heißt es:

Nun ward Silenus vermißt; den taumelnden Alten im Weinrausch
Hatten Phrygische Bauern gehascht, und in fesselnden Kränzen
Hin zum Könige Midas geführt.

Aber den Begriff des Unsittlichen und Lächerlichen verband erst das spätere Alterthum mit der Trunkenheit; dem frühern war sie ein Gottbegeisterter Zustand. Man versetze sich in jene Zeiten, wo der Weinbau zuerst erfunden ward, wo dieses Getränk und also auch seine Wirkungen noch selten waren, wo der Trunkene durch die Erhöhung seiner Seelenkräfte durchaus im Zustande der Begeisterung erscheinen mußte, und man wird es begreiflich finden, wie man etwas, was bei uns nur als thierische Unsittlichkeit erscheinen kann, für die Wirkung eines Gottes halten konnte. So wie der Mensch im Zustande der religiösen Entzückung nicht durch das Medium kalter Vernunftbegriffe, sondern unmittelbar das Göttliche anschauet, so weiß auch der Trunkene nichts von Reflexion und die erhöhete Phantasie umgiebt ihn, wie mit einer Zauberwelt, in der er sich glücklich wähnt. Diese Aehnlichkeit beider Zustände mußte sie in den Augen des Naturmenschen identifiziren und wenn daher Bakchos und sein

Digitized by Google

Gefolge trunken erscheinen, so wollte das frühere Alterthum damit nur ihren begeisterten Zustand anzeigen. Das spätere mißverstand dieses Symbol und daher die niedrigen Begriffe, welche es mit Bakchos, seinem Gefolge und seinen Festen verband, daher denn auch das wirklich Unsittliche und Ausschweifende in der Bakchischen Religionsfeier. Diese Ideen auf Silen angewendet, sieht man offenbar, daß seine Trunkenheit ursprünglich nur den gottbegeisterten Seher andeuten soll, daß sie also mit seinem höhern Charakter sich wohl verträgt; später aber entsprang eben daraus das Niedrig-Komische im Wesen des Halbgottes. Das Symbol blieb, aber der Sinn ward vergessen, oder vielmehr mit dem verwechselt, was das entartetere Zeitalter sich allein dabei denken konnte. Um den trunkenen, d. h. den begeisterten, Zustand Silens recht bedeutend auszudrücken, ward ihm die Methe, d. h. die personifizirte Trunkenheit, zugesellt, wie sie ihm den mit Wein gefüllten Becher reicht. Man leitete den Namen Methe unter andern ab von μεθιέναι (Methienai), frei gehen lassen, und darin ist wenigstens ein Hauptbegriff des Silenos enthalten. Den Wein nämlich, heißt es, nannten die Alten Methy, weil er das Gemüth heiter und fröhlich macht, es von allen Sorgen und Harm befreiet, und deswegen war denn auch Bakchos der Befreier und Heilbringer, der Wohlthätige und Heitere. Gerade in diesem Sinne ist auch Silen zu nehmen. Sein ganzes Wesen drückt, wo er erscheint, Gemächlichkeit und Ruhe aus, darum sieht man ihn auch mehr hängend, als sitzend auf dem Rücken seines langsamen Thieres, darum liebt er auch die traurliche Stille der Fluren und die Verborgenheit der Gebirge,

Digitized by Google

wo er sich ganz frei gehen lassen kann und durch keine Fesseln der Convention gebunden ist; dadurch wird er ein Bild des ersten Waldlebens der Menschen, aber auch des stillen Regens und Wirkens der Natur selbst, und ein glückliches Zeichen für jedes Unternehmen. Dieses letztere zeigen jene Worte des Antigonus. Als derselbe gegen die Griechen zu Felde lag und diese wegen seiner Leibesgestalt ihn spottend einen Silen nannten, so sagte er, als er es hörte: „Nun, das freuet mich. Habe ich einen Silenos in meinem Lager, so kann mir Glück und Sieg nicht fehlen.“ Deswegen heißt er denn auch der liebliche Dämon, und in diesem Sinne sagt der Silen Maron zu einem Leidtragenden: Weinen kann ich nicht, nimm Lächeln für Liebe an; nicht kennt Maron Sorgen, noch Trauer, noch die Bürde des drückenden Kummers.“ Mit dieser Seligkeit des harmlosesten Daseins vereinigt sich denn auch sehr gut die Kinderliebe des Silenos: Daher ist er der Pflegevater des jungen Bakchos. Auf Kunstvorstellungen trägt er ihn schützend auf seinen Armen und sorgt mit einer an Andacht gränzenden Wachsamkeit, daß ihn ja nichts beunruhige, bald durch Liebkosungen ihn zum Lächeln reizend, bald sanft in den Schlaf wiegend. Deswegen nennt ihn Bakchos auch Väterchen, ja er führt ganz allgemein den Namen Papa (*παππος*). So wie aber Silen durch seine Harmlosigkeit Bild ist des goldenen Kindesalters der Menschheit, wo der Sohn der Erde sich noch frei hingehen ließ und von keinem Zwange der bürgerlichen Kultur gedrückt ward, so ward er in den Schulen der Philosophen Symbol für den Strebepunkt aller Weisheit. Denn eben diese glückliche Unbefangenheit,

Digitized by Google

welche jenes Unschuldsalter, so wie den Silen charakterisirt, sollen wir durch das Studium der Weisheit wiedererlangen. Auf nichts sollen wir mehr Werth legen, was irdisch und sinnlich ist, denn alles dieses ist nichtig, selbst das Leben an und für sich ist nichtig, und der Tod nur Glück, der uns den irdischen Banden entnimmt und zur wahren Freiheit zurückführt. Diese Ideen, von Indien ausgegangen, waren durch das ganze Alterthum herrschend, und können nicht treffender dargestellt werden, als in der Unterredung des Silen mit dem auf seine Reichthümer stolzen Midas. Zugleich erinnert sein Benehmen gegen diesen Frager noch an andere Begriffe. Tiefes Schweigen setzt er anfangs dem Ungestümen entgegen und nur unwillig löset er endlich das Band seiner Zunge, um ihm strafend das Thörichte seines Stolzes zu zeigen. Dadurch wird er Bild der Natur selbst, die auch auf alle unsere Fragen schweigt, und uns damit auf jene stille Zurückgezogenheit der Betrachtung hinweist, die allein uns die Tiefen ihrer Geheimnisse enträthseln kann. Das Ideal eines solchen Weisen, der es bis zur vollkommensten Zurückgezogenheit in sich selbst gebracht hat, ist Silen in unserm Mythos, und darin eben besteht die Seligkeit seines Zustandes. In dieser Verschlossenheit, welche die Fülle der innern Weisheit unter einer unscheinbaren Hülle verbirgt, fand denn auch Alkibiades die Aehnlichkeit zwischen Silen und Sokrates. Diese Weisheit, nicht Produktion des reflektirenden Verstandes, sondern aus den Tiefen der Natur selbst geschöpft, macht denn den Halbgott auch zum Seher, in welcher Eigenschaft er vielleicht gerade ein Sohn der Gäa und des Uranos heißt. Dann aus dem Schooße

Digitized by Google

der Erde, wie aus den Tiefen des Himmels steigen die begeisternden und weissagenden Kräfte herauf und hernieder und durch sie wird der himmelgeborne Apollo sowohl, als der aus der Tiefe stammende Proteus mit dem Blick in die Zukunft und Vergangenheit begabt. Wir haben im dritten Theile gesehen, wie dieser Proteus sich in tausend Gestalten verwandeln kann und dadurch zum Symbol der Natur selbst wird. Diese Verwandlungen stellt der Silen Maron bei Nonnus vor den schmausenden Göttern durch pantomimischen Tanz dar, bei dem das Schweigen als charakteristischer Zug hervorgehoben wird. Diese Idee vom Tanze des Silenos ist alt. Schon Anakreon gedenkt dessen und eine Orphische Hymne macht den Greis zum Vortänzer bei dem heiligen Reigen. Und was ist das für ein Reigen? Es ist kein anderer, als der schweigende, Ehrfurcht gebietende Tanz der Natur, der Tanz der Himmelssphären, die nach rhythmischen Gesetzen in ihren Bahnen sich gegen s und unter einander bewegen. Es ist der ewige Wechsel, in dem die Natur erscheint; und in dem also auch die Naturgötter der Alten, als ihre Repräsentanten, erscheinen müssen. Das ist also auch der Silenostanz, und eben das immer Wechselnde in den Bewegungen des Tanzenden, welches die immerwährenden Wandlungen der Natur darstellen soll, scheint auch den Silen als eins jener Wesen zu bezeichnen, die in einem Mittelzustande zwischen dem Endlichen und Unendlichen sich befinden, die in keine bestimmte Form eingeschränkt, der Natur gleich, der Wechsel selbst sind. Darum fällt denn auch die Gestalt des Silenos zwischen die thierische und menschliche, denn das Thierische symbolisirte bei dem Orientalen

Digitized by Google

gerade das Göttliche; auch sollte die Thiermenschheit bei den Alten die mit der Seherkraft verbundene Göttlichkeit andeuten, wie auch die Gestaltung der männlichen und weiblichen Sphinxe zu erkennen giebt.

Auf einem schönen Basrelief von Pentelischem Marmor sieht man den Silen in bedeutenden Umgebungen. Unter einem Platanus erhebt sich ein Altar mit Früchten und andern Opfergaben. Die Eleusische Ceres Thesmophoros legt Früchte auf denselben und auf der andern Seite kommt der mit Epheu bekränzte Silen, den sogenannten Philosophenmantel um den Leib geschlagen, und hilft einem Knaben, wahrscheinlich dem jungen Bakchos, in einer Wanne Früchte auf denselben Altar tragen. Den Hintergrund bildet ein Vorhang, der, an den Aesten des Platanus aufgehängt, den Profanen das heilige Mysterium hinter demselben entzieht, und über den das Kapitäl einer Säule hervorragt, auf welchem ein geöffnetes Buch mit zwei Deckeln sich befindet, in deren Mitte zwei Oeffnungen sind, die beim Zusammenschlagen auf einander passen. Dergleichen Schrifttafeln mit zwei Lagen nannten die Attiker ein Buch mit zwei Thüren, und ein solches ist das vorliegende. Offenbar ist auf dem Bilde von einem mysteriösen Dienst der Naturgottheiten Bakchos und Ceres die Rede, und da bezeichnet denn das aufgeschlagene Buch gleichsam das Gesetzbuch der Natur, nach welchem sie überall wirkt und handelt. Der Hauptinhalt dieses Gesetzbuches aber lehrt die Form desselben kennen. Denn Porphyrius sagt: „Weil in der Natur überall ein Gegensatz

Digitized by Google

herrscht *), so hat man allenthalben, was zwei Thüren hat, zum Symbol derselben gemacht. Denn den sterblichen Geschlechtern kommt der Norden, den unsterblichen der Süden, den Dämonen der Westen, den Göttern der Osten zu, und durch die nördliche Pforte des Krebses steigen die Seelen in die Sinnenwelt, durch die südliche des Steinbocks aber kehren sie in den Kreis des Intelligibilen zurück. Davon handelte denn auch das heilige Mysterium, was uns der Vorhang verbirgt, und die großen Gottheiten, denen es gefeiert wird, Ceres und Bakchos, sind selbst in ihrem Wesen solche Gegensätze von Tod und Leben, Freude und Schmerz, Intelligibilem und Irdischem, insbesondere aber ist Silen in dieser Rücksicht ein treuer Repräsentant der Natur, er, ein Mittelwesen

*) Lehrt nicht auch unsere Physik, daß die Grundlage alles Realen der Gegensatz sey? Besteht nicht alles, was wir Körper nennen, durch den Gegensatz der Anziehungs- und Abstoßungskraft? Und wenn wir bei den Erscheinungen der elektrischen und magnetischen Kraft vom Positiven und Negativen sprechen, was ist dies anders, als derselbe Gegensatz? Darauf deutet auch der Unterschied der Geschlechter in den organischen Körpern, darauf die Construction jedes einzelnen Naturkörpers, bei dem überall die Emanationen des Grundkeims nach entgegengesetzten Richtungen auslaufen. Ueberall ist das Linke und Rechte, das Negative und Positive, das Männliche und Weibliche, und dieses Entgegengesetzte in Harmonie gedacht, bildet die Vollkommenheit des Organismus. Dieses Grundgesetz der Natur kannte das Alterthum wohl, und daher die so häufigen Anspielungen auf diese Gegensätze, und die Pythagorischen Lehren von der Einheit und Zweiheit, als den Grundursachen aller Dinge.

Digitized by Google

zwischen Gott und Mensch und zwischen Mensch und Thier, der erhabene Seher und der komische Gegenstand des neckenden Spottes. Auch in der Erzählung, die ihn Theopompos von dem Wunderlande Meropis machen läßt, blickt überall derselbe Antagonismus durch. Da giebt es auch zwei Städte und zwei Flüsse von entgegengesetzter Art, und zwei Bäume, die entgegengesetzte Früchte tragen; selbst der Name Meropis soll das Land der getheilten Zungen bedeuten. Vielleicht ist überhaupt dieser Mythos mehr als ein müßiges Mährchen. Theopompos, ein Zeitgenosse Philipps von Makedonien, hatte ihn, wie Creuzer zeigt, wahrscheinlich seiner Makedonischen Geschichte einverleibt, und vielleicht aus dem alten Bion von Prokonnesos geschöpft, der zwei Jahrhunderte vor ihm lebte. Dadurch erhält er das ehrwürdige Ansehen eines hohen Alterthums und gehört wahrscheinlich zu denen, welche nicht erst die Phantasie der Griechen erdichtete, sondern welche aus der Fremde zu ihnen einwanderten. Und fremdartig, voll orientalischer, besonders Indischer Phantasie, klingt die Erzählung genug. Der Deutungen könnten mehrere gedacht werden, es genüge uns, einige zu versuchen, die andern naturphilosophischen Ideen, mit denen die Leser schon bekannt sind, angemessen sind. Die Stadt des Kampfes ist der Zustand der Seelen während ihres Daseyns in der Sinnenwelt, wo sie beständig streiten und kämpfen müssen mit der Gewalt des Thierischen, das ihnen anklebt, oder auch, es ist diese Sinnenwelt selbst, wo ein beständiger Kampf und Antagonismus der Materie unter sich und gegen das Geistige herrscht; es ist die Sphäre unter dem Monde im Gegensatze der Sphäre über demselben, wo die seligen

Digitized by Google

Götter und die frommen Dämonen wohnen, wo die reinen Geister über alle Sinnlichkeit erhaben sind, und im reinen Anschauen der Gottheit ihre Glückseligkeit finden. Oder es ist dargestellt der Gegensatz des seligen Unschuldalters der Menschen im Paradiese, und ihres Zustandes nach der Verstoßung aus demselben. Die beiden Flüsse mit den Bäumen, die an ihren Ufern wachsen, deuten auf ähnliche Ideen, wie wir oben über den Becher des Dionysos entwickelt haben. Der Fluß der Trauer, die Früchte, deren Genuß ewige Thränen fließen macht, ist jener Becher der Sinnlichkeit, aus dem die Seelen trinken, ehe sie in die Sphären der Geburten hinabsteigen, denn nun vertauschen sie ihren freien geistigen Zustand mit dem Kerker der sinnlichen Hülle, die sie umgiebt, ihre Seligkeit und den ewigen Frieden, der sie beglückte, mit dem Schmerze und Jammer des Lebens, und dem ewigen Kampfe gegen die Rohheit der Materie. Der Fluß der Wonne und die Früchte seiner Bäume, deren Genuß zur ewigen Jugend zurückführt und die Seele alles Irdischen vergessen macht, ist der zweite Becher des Dionysos, aus dem die Seelen trinken, die im Lande der Prüfung wohl bestanden haben, der sie vergessen macht des Lebens der Sinnlichkeit und seiner täuschenden Freuden und sie allmählig zurückführt zu ihrer Urquelle, wo sie wieder in ewiger Jugend wohnen sollen. Und so wäre denn eben jenes Wunderland Meropis die sinnliche und intellektuelle Welt überhaupt, die Region, wo die Götter wohnen, und die Sphäre unter dem Monde, wo der ewige Kampf mit der Materie herrscht. Zugleich aber ist es auch insbesondere jene höhere Welt, aus der die Seelen nach der Sinnensphäre herab-

Digitized by Google

wandern, aber umkehren, nämlich die bessern, wenn sie das unter den bunten Farben der Sinnenlust versteckte Elend wahrnehmen. In dem Namen Meropis könnte endlich auch jener indische Götterberg Meru verborgen seyn, wenigstens wird es nach dem, was wir schon über den Ursprung des Dionysos-Mythos gesagt haben, unsern Lesern von selbst einleuchten, daß auch Silen seinem Wesen nach aus jener Urquelle aller Religionen stamme, so wie auch seine Lehren von der Nichtigkeit alles Irdischen und von der Süßigkeit des Todes, ja sein ganzes in Ruhe und Gemüthlichkeit versunkenes Wesen offenbar den Indischen Ursprung anzeigen und somit das hohe Alterthum des Halbgottes bestätigen. Er ist ein Abbild des in Betrachtung der Gottheit versunkenen Indischen Bramen, der vom Anschauen des Höchsten begeisterte, vom heiligen Rausche entzückte, über das Irdische erhabene Weise, und darum ist er denn auch der beständige Begleiter des hohen Dewanahuscha, des stralenden Schiwen, der, welcher diesen auf seinen Armen getragen, ihn gepfleget und gelehret, d. h. seinen heiligen Dienst den Völkern bekannt gemacht, der von ihm ganz erfüllte und berauschte; ja er wird gewissermaßen Dionysos selbst, d. h. er ist eine der Personifikationen der hohen Eigenschaften des Gottes, worin er sich den Sterblichen geoffenbaret.

Was wir überhaupt von dem Mythos des Silenos wissen, sind nur einzelne unzusammenhangende Laute, aus der längst vergangenen Vorzeit zu den Hellenen herübergetönt; auch sein Name war den Griechen nicht mehr erklärbar, wie man aus den vielen seltsamen Etymologien sieht, die ihn deuten sollen. Wahrscheinlich ist der Name

Digitized by Google

orientalisch, und somit verdient eine Nachricht bei Pausanias Aufmerksamkeit, nach welcher man bei den Hebräern Silenengräber zeigte. Auch in jenen Götzenbildern, welche Rahel und Micha (1 B. M. XXXI. 19 u. 34; Richt. XVII. 3. 4. u. 5.) so sorgfältig aufbewahren, finden gelehrte Ausleger Silenenbilder. Endlich ist die Stelle 1 B. M. XLIX. 10 ꝛc. zu bemerken, wo selbst Begriff und Name an den Griechischen Silen zu erinnern scheint. Die Stelle heißt nach Luthers Uebersetzung: „Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held (Silo oder Schilo, שילה, im Texte) komme und demselben werden die Völker anhangen. Er wird sein Füllen an den Weinstock binden und seiner Eselin Sohn an den edeln Reben; er wird sein Kleid in Wein waschen und seinen Mantel in Weinbeerblut. Man hat den Verfasser dieser Stelle in die Zeiten des Königs Salomo gesetzt und diesen selbst unter dem Silo verstanden: die typische Theologie aber deutet sie auf Jesum, den erhabenen Erlöser des Menschengeschlechts. Beiden wollen wir nicht widersprechen. Aber wenn wir Jes. LXIII. 1 — 6. ähnliche Ausdrücke wiederfinden, wenn auch hier von einem großen Erlöser die Rede ist, dessen Kleid von Weinbeerblut roth gefärbt wird, von dem großen Keltertreter, der die Völker kettert in seinem Zorn, der sie trunken macht in seinem Grimme, weil das Jahr, die Seinen zu erlösen, gekommen ist, und wenn es Zach. IX. 9. ebenfalls von dem großen zu erwartenden Erlöser heißt: „Freue dich, du Tochter Zion, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! siehe,

Digitized by Google

dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel und auf einem jungen Füllen der Eselin": so scheinen, abgesehen von jeder Akkommodation, diese Stellen auf einen weit verbreiteten Völkerglauben zu deuten, auf einen Glauben an ein Wesen, das einst als Erlöser und Befreier der Menschheit auftreten werde, an ein Wesen, zu dessen Symbolen Weinstock, Rebensaft und Esel gehören, das, gleich dem Dionysos, im majestätischen Aufzuge den verlangenden Völkern als Retter erscheint, und, gleich dem Silen, einen Esel reitet. Schon Justinus Martyr dachte bei jenem Silo an den Silen der Griechen und auf Münzen Palästinischer und Phönikischer Städte findet man (freilich erst aus der Kaiserperiode, woraus aber doch nicht die Neuheit des Symbols geradezu folgt) den Schlauchtragenden Silenos. Der Griechische Silen war freilich den westasiatischen Völkern nicht bekannt; aber die Idee, aus welcher jener entsprungen ist, konnte zu ihnen eben sowohl, wie zu jenen gekommen seyn. Wenn der Indische Schiwen als Zerstörer und Vertilger des Bösen und der bestehenden verderbten Weltordnung erscheint, so wird er damit zugleich auch als der Schöpfer und Wiederhersteller des Lichtreiches und der Herrschaft des Guten gedacht und in diesem Sinne war er denn auch der Erlöser und Retter, der Dionysos Lyäos der Griechen, der die Seelen aus der Unterwelt zu dem Wohnsitze der Götter zurückführt. Bei der unverkennbaren Herrschaft des Bösen in der Welt mußte jeder Bessere den Wunsch hegen, daß es vernichtet und das Reich des Guten wieder hergestellt werde, und dieser Wunsch ward bald zur trostvollen Hoffnung eines

Digitized by Google

einstigen Erlösers, und diese Hoffnung theilten mehr oder weniger alle Völker. Seine Ankunft sollte die Bösen vertilgen, die Finsterniß vernichten und die Herrschaft des Guten wieder auf den Thron erheben, und diese tröstliche Hoffnung pflanzte sich aus der Indischen Vorzeit bis zu allen westlichen Völkern fort, obgleich bei diesem so, bei jenem anders modifizirt. In Persien ward der gehoffte Erlöser Mithras, der Held, der den Ahriman mit Ormuzd aussöhnt und sein Reich vernichtet; in Indien selbst erscheint oft Wischnu in seinen Verkörperungen als ein solcher Vertilger des Bösen und Wiederhersteller des Guten; in Aegypten ward Osiris, bei den Griechen Dionysos, ein solcher wohlthätiger Befreier, und so war denn auch die trostvolle Sage zu den Israeliten gekommen und ihre heiligen Schriften wetteifern, die Ankunft des Weltheilands zu verkünden und das in Elend schmachtende Volk damit zu trösten. Die Lehrer des Christenthums fanden endlich mit Recht in dem großen Stifter desselben diese Hoffnung erfüllt, denn er war es, der die Menschen über die ihnen wichtigsten und heiligsten Wahrheiten belehrte, sie in ihrer ursprünglichen Reinheit ihnen darstellte und so durch die Lehre von einem Reiche der Sittlichkeit das Böse zu vernichten suchte. Wenn daher auch der Silo im Moses im speziellen Sinne Salomo ist, so schwebte doch dem Verfasser, so wie auch dem Jesaias und Zacharias dabei jenes allgemeine Bild des einstigen Welterlösers vor Augen und der Name Silo ist vielleicht eben so wenig ursprünglich Hebräisch, wie Silen Griechisch, und stammt vielleicht aus einer Indischen Wurzel, welcher der Begriff eines Befreiers und Erlösers zum Grunde

Digitized by Google

liegt. Silen wenigstens wurde bei den Griechen in diesem Sinne genommen und stand als Symbol der Freiheit auf mehrern Münzen, wie Creuzer in seinen Studien II. 279 ꝛc. umständlich gezeigt hat. Dies lehrt aber auch der ganze Inhalt seines innern Wesens, wie es uns in der Hülle der Symbole erscheint. Er stammt ja aus dem glücklichen Lande, wo die Menschheit zuerst im Stande der Unschuld und wahrer Freiheit lebte; er brachte der Seele den Frieden und die Ruhe wieder, denn er lehrte, nicht am Irdischen zu hängen, sondern allein dem Himmlischen nachzutrachten; er befreiete von den Banden der Sinnlichkeit, indem er zur hohen Begeisterung und Anschauung Gottes erhöh; er befreiete, indem er den Sterblichen das hohe Geschenk des stärkenden und aller Sorgen entbindenden Weins brachte; kurz er selbst war Symbol jeder Art von Freiheit.

Noch ist das Thier zu bemerken, auf welchem Silen reitet. Wir finden des Esels in mehrern Sagen des Alterthums bedeutend erwähnt. Jener Erlöser und König in Jakobs Segen und bei den Propheten Jesaias und Zacharias reitet auf einem Esel und in Bileams Geschichte findet man gar einen redenden Esel. So auch in den Griechischen Sagen. Auch hier kommt im Mythos des Bakchos ein redender Esel vor. Als nämlich Bakchos von der Juno rasend gemacht worden war, so floh er nach Dodona zum Orakel des Jupiter, konnte aber nicht über einen Fluß oder See kommen. Da begegneten ihm zwei Esel, er bemächtigte sich des einen und dieser trug ihn glücklich durch das Wasser zum Orakel, wo die Raserei

Digitized by Google

ihn verließ. Aus Dankbarkeit versetzte er ihn unter die Sterne in das Gestirn des Krebses. Dazu setzen nun Einige, Dionysos habe diesem Esel die Gabe verliehen, mit menschlicher Stimme zu reden. Nach Andern sind die im Krebse verstirnten Esel diejenigen, welche Bakchos, Hephästos und die Satyrn in der Gigantenschlacht ritten, wo ihre Stimme die bedrängten Götter rettete. Des Silenos Esel rettete auch die Keuschheit der Vesta, wie wir im Mythos dieser Göttin schon erzählt haben. Alle diese Züge beweisen, daß der Esel im Alterthum zu den bedeutendsten Symbolen gehört habe. In späteren Zeiten verband man freilich auch, wie bei uns, mit diesem Thiere den Begriff von Dummheit und Trägheit, in den ältern scheint er aber aus ganz andern Gesichtspunkten betrachtet worden zu seyn. Wenn ihm der Mythos die Sprache zutheilt, wenn in Bileams Geschichte der Engel des Herrn ihm die Augen öffnet, daß er ihn erkennet, wenn die hohen Götterpotenzen Dionysos und Silen und der von allen Völkern heiß ersehnte Welterlöser von ihm getragen werden und die Hyperboreer dem Weissagegott Apollo Opfer von Eseln darbringen: so scheint in alten orientalischen Begriffen das Symbol des Esels, vorzüglich in Beziehung auf Weissagung und Begeisterung, mit den Naturgottheiten, insbesondere dem aus Phönikien herüber ziehenden Zweig der Bakchosreligion, eben so zusammen zu hangen, wie in andern Beziehungen das Stiersymbol. Wenn ferner ein Esel dem Apollo eben so wohl, als den Bakchischen Gottheiten und zwar als weissagenden Naturgöttern angehört und wenn in einer Stelle bei Porphyrios Apollo ein Sohn des Silenos genannt wird, indem es daselbst

Digitized by Google

heißt, Pythagoras habe elegische Verse auf das Grab des Apollo, des Silenos Sohn, gesetzt, als denselben der Drache Python getödtet: so scheint dies einen Zusammenhang und eine Befreundung der Apollinischen und Bakchischen Religion, wie wir auch schon im Dionysos-Mythos nachgewiesen haben, anzuzeigen, deswegen findet man auch auf Münzen das Bild des Silenos und Apollo verbunden. Diese Verbindung aber mit dem Apollo charakterisirt den Silen wiederum als Seher und Begeisterten. Doch um das innere Wesen dieses Halbgottes und die nächste Quelle, aus der ihn Griechenland erhielt, noch näher zu erforschen, wollen wir noch auf folgendes achten. Zu Athen sah man, nach Pausanias, in der Kapelle des Bakchos Melpomenos (des Singenden, d. h. des Musenführers) die Bildsäulen der Minerva, des Jupiter, des Apollo, der Musen, und daneben in der Wand eingemauert den Kopf des Dämon Akratas, der den Bakchos beständig begleitet. Diesen Akratos, welcher Name reinen, ungemischten Wein bedeutet, erklären Gelehrte für einerlei mit Silenos und halten Akratos für den Attischen Namen desselben. Eigentlich aber hieß der nicht mit Wasser vermischte Wein bei den Athenern Chalis und so hieß auch selbst Dionysos, als Geber des reinen Weins, des Tranks der Begeisterung, weswegen man ihm auch nur reinen Wein zum Opfer brachte. Der Name Chalis ist aber der Bedeutung nach einerlei mit Lyäos, der Löser, Freigeber, mit allen seinen schon oben entwickelten höhern und niedern Nebenbegriffen von Freiwerdung der Seele aus den Banden des Leibes, von trunkner Ausgelassenheit u. s. w. so daß sich in dieser Benennung die Begriffe von

Digitized by Google

Bakchos, Silenos, Bakchantin und Methe vereinigen, also der Gott selbst, so wie diese seine Diener und Dienerinnen nebst dem reinen Weine, eins wie das andere, Chalis ist und genannt wird. Ferner sah man in jener Kapelle zu Athen den Dämon Akratos : Chalis : Silenos nur als Gesicht, als Maske. Von solcher Maskenverehrung findet man mehrere Beispiele. So wurde auf Lesbos auch bloß die Maske des Dionysos angebetet, wobei Pausanias bemerkt, sie wäre von Oelbaumholz gewesen und hätte zwar etwas Göttliches, aber zugleich etwas sehr fremdartiges und gar nichts andern Griechischen Götterbildern Aehnliches gehabt. Auf Münzen und Bakchischen Bildwerken sieht man auch oft die Silenos : Maske und von den Nympheen zu Athen weiß man, daß sie mit Masken des Jupiter : Silenos, des Vorstehers des feuchten Elements, und des Pan, des Befruchters der Wälder, ausgeschmückt waren. Erinnern wir uns nun, daß auch in Aegypten die Götter bloß als Maske vorgestellt wurden und nehmen dazu jenes Fremdartige der Dionysosmaske auf Lesbos: so möchte wol der Schluß zu machen seyn, daß die ganze Maskenverehrung aus Aegypten stamme, und da in dem Namen Chalis Dionysos und Silen zusammen fallen, wie sie denn auch sonst noch identifizirt werden, da ferner oben Apollo zum Sohne des Silenos gemacht, also die höhere Potenz der niedern untergeordnet und diese dadurch selbst zur höhern erhoben wird, endlich Jupiter selbst Silenos heißt als Vorsteher des feuchten Elements, d. h. als Dionysos: so erhellet, daß der als Maske verehrte Gott, mag er nun Jupiter, oder Dionysos, oder Akratos, oder Silenos heißen, kein anderer war,

Digitized by Google

als der Aegyptische Dionysos: Osiris. Dort am Nil lehrte man von einem Gotte, der als Lichtprinzip und erster Schöpfer Amun, als Weltbildender Künstler Phthas, und als wohlthätig wirkende Kraft Osiris hieß, und so wie in Aegypten die Begriffe von Amun und Osiris zusammenfallen, so in Athen die von Jupiter und Silenos, um das Weltschaffende und wohlthätig wirkende Prinzip zu bezeichnen. Eben die Kraft also, die aus dem Mittelpunkte des Universums wirkend, die Welten schuf und aus dem Wasser die irdischen Dinge hervorgehen hieß, wirkt auch in den Tiefen der Erde als treibende Pflanzenkraft und waltet in den Tiefen der Gewässer und den aufwallenden Erddünsten als prophetische Kraft. Als Erd- und Wasserpotenz ist sie den Erdbewohnern vorzüglich nahe und wichtig, und darum stellte man den guten Gott, den Vater aller irdischen Dinge, den Wohlthäter der Menschen, in Form eines Wassergefäßes, als Truggott (s. Kabiren Th. III.) vor. So ward Kanobus oder der alte Serapis in Aegypten, so auch Dionysos Chthonios, die irdische, in der Tiefe waltende Kraft, gedacht, und eben dieser ist Silenos, dessen dickbäuchige Gestalt selbst auf den Aegyptischen Kruggott hindeutet. Aber aus den Tiefen der Gewässer und der Erde steigen auch die begeisternden und prophetischen Kräfte herauf, denn die Wassergötter sind ja weissagend und der Dampf aus dem Delphischen Schlunde begeistert die Pythia. Darum ist Serapis zu Kanobus, so wie Bakchos in Thrakien und bei Delphi weissagend, darum findet der rasende Dionysos bei Jupiters Kesselorakeln seine Besinnung wieder, und der Esel wird redend, der ihn trocken durch das Wasser trägt. Darum ist denn

Digitized by Google

auch Silen, in den sich alle diese Begriffe von Erd- und Wasserpotenzen, Seher- und Schöpferkraft, aus der Tiefe wirkend, vereinigen, weissagend und die Ferne der Zeit und des Raums durchblickend, so wie die gute Gabe des Weines spendend, und selbst von der begeisternden Kraft desselben berauscht, und darum heißt er bald Sohn der Nymphe, bald Gemahl der Najade, bald Sohn der Erde, bald aus des Uranos Blute entsprossen und des Apollo Vater. Wir haben Th. III. bei den Kabiren den Aegyptischen Zwergdämon Gigon kennen lernen, der ausdrücklich auch Dionysos heißt und als Tischgott und fröhlicher Tänzer erscheint. Dieser scheint mit unserm Silen zusammenzufallen, dem ja auch als Chalis die Tischgesellschaft von reinem Wein ein Trankopfer bringt und der vor den schmausenden Göttern den mimischen Sphärentanz aufführt. Gigon war zugleich Phallosgott und auch diesen Begriff findet man beim Silen angedeutet, denn als redender Dionysosesel streitet er, einem Mythos zufolge, mit Priap über das Zeugungsorgan und wird von ihm im Streit erschlagen, aber dafür auch unter die Sterne versetzt. Wenn ferner jener Gigon als Ministrant bei dem großen Schöpfungswerke erscheint und das personifizirte Frohlocken des Schöpfers darüber ausdrückt (s. Kabiren), so ist auch diese Idee in dem immer heitern und seligen Silenos ausgedrückt und dadurch gehört er mit zu den kosmogonischen Wesen. So nimmt ihn der Neuplatoniker Porphyrios, wenn er sagt: „Silenos ist das Symbol des belebenden Hauchs, der das All trägt und zusammenhält," und wenn er dann das Einzelne deutend fortfährt: „Seine Blumenliebe und sein kahler glänzender Scheitel bezeichnen die

Digitized by Google

himmlische Sternensphäre, das vom Kinn herabwallende Barthaar aber ist der schwere zur Erde herabhängende Dunstkreis.“ Zu bemerken ist hierbei, daß das griechische Wort Anthos (ἄνθος), Blume, auch den Glanz des Feuers und der Gestirne bezeichnete, und daß man Leute, deren Glatze besonders in die Augen fiel, mit Anspielung auf den Mond (Selene), Selenische nannte. So war denn also der kahle, schimmernde, oft mit Blumen bekränzte Scheitel des Silenos, Symbol des Sternenkranzes der himmlischen Sphäre, sein Bart aber des herabhängenden Gewölkes, also überhaupt sein Kopf Bild des Hohen und Niedern im Himmelsraume, und er selbst Bild der Weltseele, die Leben durch das Universum athmet. Mag auch hierbei die Deutung des Einzelnen erst dem spätern Mystizismus angehören, das Ganze ist wohl als alte Aegyptische Idee aufgefaßt. „Man könnte, sagt Creuzer, den Silenos die halbverkörperte Weltseele nennen, die Formlosigkeit im Streben nach der Form; oder den feuchten Odem, der, nach Aegyptischer Lehre, die Sterne nähret. Er könnte also die Präformation, die Vorbildung, des Bakchos heißen, oder der Stoff und das Streben, woraus die bunte Welt des Dionysos geworden.“ Darum ist auch oft die bloße Maske sein Bild, darum heißt er Pflegevater des Bakchos und Bakchos selbst, daher in ihm der Kontrast von hoher Würde und komischem Anstriche, von Ernste und Scherz, von Leben und Tod. Die Griechen empfingen so dieses Wesen zunächst aus Aegypten, aber zugleich auch aus Oberasien, wohin es, wie Bakchos, ursprünglich gehört, und von wo aus auch die Bewohner des Nilthales ihn empfangen hatten.

Digitized by Google

Vom Pan, den Panen und Paniskeu.

Pan erscheint in der Volksreligion der Griechen als ein Arkadischer Feldgott, in den Mysterien aber von einem weit höhern Range. Von jenem Charakter wollen wir zuerst sprechen. Seine Abstammung wird verschieden angegeben. Bald ist er ein Sohn des Zeus und der Nymphe Thymbris, bald des Hermes, der, um unentdeckt zu bleiben, die Gestalt eines Ziegenbocks annahm, und der Penelope, oder ein Sohn dieser Penelope und aller ihrer Freier zusammen, oder des Odysseus und der Penelope, bald des Hermes und der Nymphe Dryopis, oder des Zeus und der Kalliste, oder der Nymphe Oeneis, oder des Uranos und der Erde. Nach Herodot entstand seine Verehrung in Griechenland erst nach dem Trojanischen Kriege, dann könnte wohl seine Erzeugung von Odysseus und Penelope auf einen Antheil, den diese an der Einführung seines Dienstes hatten, hindeuten. Um die Keuschheit der Gattin des Odysseus zu retten, nehmen Einige eine Feldnymphe Penelope an, mit der Hermes ihn zeugte. Man unterscheidet auch diesen Pan von einem andern, den die Oreade Sofa vom Hermes gebar; auch der Sohn der Thymbris und des Zeus wird von dem gewöhnlichen Pan unterschieden und als Lehrer des Apollo in der Prophetenkunst ausgezeichnet. Sein Geburtsort war das Arkadische Gebirge Lykäos oder Mänalos und seine Erziehung besorgten die Arkadischen Nymphen, unter denen besonders Senois genannt wird. Krummnasig, gehörnt, spitzöhrig, mit haarigem Gesicht, Schwanz und Geisfüßen geboren, war es

Digitized by Google

kein Wunder, wenn die Amme aus Schreck vor seiner Gestalt davon floh; aber Hermes fand Gefallen an ihm, wickelte ihn in ein Fell und trug ihn nach dem Olymp zu den unsterblichen Göttern. Alle, denen er ihn zeigte, freueten sich über den jungen Gott und daher bekam er den Namen Pan, Alles; besonders aber gewann Bakchos ihn lieb. Richtiger als diese hier gemachte Ableitung des Namens, ob sie gleich in einem andern Sinne gerade die richtigste seyn möchte, ist die Erklärung desselben aus dem Geschäft des Gottes. Er heißt Pan, der Weidende (von παω, also παν statt παων wie ζαν statt ζαων), denn er war Aufseher der Viehheerden, der Hirten, des Wildes in den Wäldern, der Jäger, des Fischfanges und selbst der Bienenzucht, weswegen ihm auch Milch und Honig geopfert wurden. Noch in Theokrits Zeitalter (280 vor Chr. G.) behandelten ihn die Arkadier mit der Rohigkeit ungebildeter Waldmenschen. Man geißelte seine Bildsäule, wenn die Jagd nicht ergiebig gewesen, oder es an Fleisch beim Opfermale fehlte. Die Homeridische Hymne schildert seine Beschäftigungen: „Er wandelt in dem Dunkel der Wälder zu Pisa, in Gesellschaft der Bergnymphen, die ihn, den zierlich gelockten, den ländlichen Gott der Viehzucht ehren. Ihm sind die Spitzen der Berge und die Gipfel der Felsen geheiligt. Seine Lust ist, durch die Büsche zu schlüpfen, an den Ufern der Flüsse zu gaukeln, über die Felsenhöhen zu schweben, und die höchsten Berge, die Wohnung der Gemsen und Steinböcke, zu besteigen, um die weidenden Heerden zu übersehen und Wild auf den Anhöhen zu schießen. Wenn er von der Jagd zurückkehrt, treibt er die Lämmer in schat-

Digitized by Google

tige Hölen und spielt süße Lieder auf der Flöte. Dann singen die geschwätzigen Orcaden das Lob der Götter und seines Vaters in die lieblichen Töne, daß weit umher die Echo' ertönt, und sammeln sich um ihn in tanzende Chöre. Mit dem fleckigen Felle des von ihm erlegten Luchses bekleidet, tanzt er mitten unter ihnen am Ufer einer rieselnden Quelle oder auf blumigen Wiesen." Man sieht, wie in dieser Schilderung das Leben des Arkadischen Hirten und Jägers auf den Pan selbst übergetragen ist. Auch die Orphische Hymne auf den Pan schildert ihn als ländliche Gottheit, mischt aber zugleich Ausdrücke mit ein, die auf seine höhere Natur deuten, davon unten. Sie nennt ihn den begeisterten, weil überhaupt Waldgötter, von prophetischen Erddünsten erfüllt (man denke nur an Delphi und vergleiche oben den Mythos des Silen), zu den weissagenden Göttern gehören; auch den schwer zürnenden, denn wenn er, von der Jagd ermüdet, sich der Ruhe überläßt, so läßt er sich nicht gern stören (Bild aus dem Hirtenleben); daher sagt der Ziegenhirt bei Theokrit:

Nein, wir dürfen nicht, Schäfer, wir dürfen nicht flöten des Mittags,
Scheuend die Rache des Pan; er schlummert, vom Jagen ermüdet,
Immer um diese Zeit und leicht ist der Böse zu reizen.
Zürnend schnaubet er stets aus der Nase die bitterste Galle.

Oft war er daher aus seinen Hölen hervor die Ursache plötzlicher Schrecken, deren Grund man nicht kannte und die daher den Namen der Panischen führen. — Mus-

Digitized by Google

ist war Lieblingsbeschäftigung der Arkadischen Hirten, daher ist auch Pan Erfinder der Syrinx, der siebenröhrigen Hirtenpfeife. Man sehe Th. III. die Geschichte der Nymphe Syrinx. Sein liebliches Spiel, das süßer klang als die Lieder der Nachtigall, gab den Heerden Gedeihen. Denn so singt ein alter Dichter:

Töne den weidenden Heerden, o Pan, mit heiliger Stimme,
Deine Lippe gekrümmt über das goldene Rohr,
Daß mit der weißen Milch anschwellender Gabe gesegnet,
Oft sie die Euter zurück tragen in Klymenos Haus.

Nach der Behauptung der Arkadier geschah diese Erfindung auf dem Nomischen Gebirge in Melpeia. Indeß war die Syrinx schon dem Homer und Hesiodos bekannt, ehe die Sage vom Arkadischen Pan sich in Griechenland verbreitet hatte; doch könnte man bei jenen Dichtern auch die einröhrige Syrinx verstehen, welche Hermes erfand, worauf Silenos die vielröhrige und Marsyas die mit Wachs verbundene hinzufügte. Auch soll Pan die einfache Flöte (Monaulos), die aus einem einzigen Rohre bestand, erfunden haben. Nach dem Idyllendichter Bion erfand er die Krummflöte, welche mit einem krummen Aufsatze von Horn versehen war, und bei der Feier der Phrygischen Kybele geblasen wurde. Als Erfinder von Blasinstrumenten kommt er in den Mythenkreis von dem Wettstreite der Lyra mit den Flöten. So ist sein Wettstreit mit Apollo bekannt, worüber Th. I. S. 295. nachzusehen ist. Auch mit dem Amor wagte er einen Kampf im Ringen, ward besiegt und mußte zur Strafe die Nym-

Digitized by Google

phe Syrinx hoffnungslos lieben. Ueberhaupt war er in der Liebe nicht immer glücklich, so zärtlich er auch gegen die Nymphen gesinnt war. Weil er, erzählt eine Sage, dem Achilleus, dem Sohne des Zeus und der Lamia, den Preis der Schönheit zuerkannt hatte, so flößte ihm die zürnende Aphrodite Liebe zur Echo ein, machte ihn aber zugleich so häßlich, daß diese und alle Nymphen vor ihm flohen. Dagegen nennen doch Andere die Echo seine Gemahlin und machen sie von ihm zur Mutter der Iynx. Auch eine der Chariten, Peitho, wird als seine Gemahlin genannt, die ihm die Iynx geboren habe. Mit der Eupheme, der Amme der Musen, soll er den Krotos gezeugt haben. Man sehe Musen. Ja selbst die jungfräuliche Selene ließ sich von ihm berücken. Als schneeweißer Widder lockte er sie in einen Wald, nahm dann plötzlich seine wahre Gestalt an und umarmte die erschrockne Göttin. Wir haben diesen merkwürdigen Mythos Th. III. unter Pasiphaë erklärt. Auch war er glücklich in seiner Liebe zur Nymphe Pitys, welche ihn dem Boreas vorzog, der sie deswegen im Zorne tödtete. Aber Pan verwandelte sie in das, was ihr Name anzeigt, in eine Fichte, die von jetzt an ihm heilig war, und mit deren Zweigen er seine Stirn umkränzte. Oft stand sein Bild unter einer Fichte, an welche man das Fell des geopferten Bockes heftete und die Erstlingstrauben aufhing. Heilig waren ihm auch die Steineichen, Tannen, und, wie aus dem Vorigen schon erhellet, die Böcke, Hölen und Bergspitzen, vorzüglich der Arkadische Mänalos.

Hauptsächlich aber erscheint Pan im Bakchischen Mythenkreise, und nun spricht man auch von mehrern Pa-

Digitized by Google

ren, seinen Söhnen, und jungen Panen oder Panis-ken. Diese sind die eigentlichen Krieger des Dionysos, und Pan selbst heißt der Soldat desselben. Bei festlichen Processionen und religiösen Darstellungen des Bakchos wurde die Mehrzahl der Panen zwar gewöhnlich weggelassen, aber Pan selbst, der Vater Pan, blieb als der beständige Begleiter des Gottes und war wesentliches Mitglied der religiösen Orgien jeder Art. Auch in Aegypten wird Pan dem Osiris als Mitstreiter zugesellt, Osiris aber ist Dionysos. In der mythischen Kriegsgeschichte des Polyänos heißt er des Bakchos Feldhauptmann und mehrere Erfindungen der spätern Taktik werden ihm beigelegt. So wird ihm die Rettung des Bakchischen Heeres aus einer großen Gefahr zugeschrieben; denn er ließ zugleich auf vielen Trompeten blasen und ein wildes Kriegsgeschrei erheben, das die Felsen tausendfach wiederhallten. Da bemächtigte sich denn der Feinde jenes Schrecken, das von ihm den Namen führt, und sie flohen in wilder Verwirrung. Einige wollen von diesem Schrecken den Namen Pan ableiten, nämlich vom Hebräischen פן *) (Pan), welches einen durch Schreck Betäubten bezeichnet, aber diese Etymologie hängt doch mit dem eigentlichen Begriffe des Gottes zu wenig zusammen. Durch eine ähnliche Krie-

*) Ich habe diese Bedeutung des פן in Hebräischen Wörterbüchern nicht finden können. Man hat ein Nom. plur. פנים welches unter andern Zornblick bedeutet. Sollte daran bei jener Ableitung gedacht seyn? Dann müßte es wohl richtiger den durch Zorn Erschreckenden, den durch Schreck Betäubenden bezeichnen. Der Begriff des Zornigen liegt allerdings mit im Pan, wie wir schon oben gesehen haben.

Digitized by Google

gelist rettete er auch den Zeus im Titanenkampfe. Denn nach dem Berichte des Epimenides bei Eratosthenes ward Pan auf dem Kretischen Ida mit Zeus erzogen und stand nachher diesem seinem Milchbruder (er war also ein Sohn der Ziege Amalthea) in dem harten Kampfe gegen die Titanen bei. Er machte die Erfindung, auf einer großen Meermuschel zu blasen, rüstete seine Waffengenossen mit diesem Instrument aus und befahl ihnen, mitten im Gefecht den furchtbaren Ton aus demselben hervorzurufen, der Alles in Schrecken setzt. Da flohen dann die Titanen, von Entsetzen betäubt, und Zeus versetzte ihn zur Belohnung nebst der Ziege seiner Mutter unter die Sterne, wo er als Steinbock glänzt. Weil er aber die Muschel im Meere erfunden, so hat er zum Zeichen des Fundes den Fischschwanz. Dieser Mythos verweist uns also in Rücksicht der Uridee des Pan auf das astronomische Gebiet und ein anderer bei Apollodor und Hygin bestimmt nach Aegypten. Denn nach dem erstern stand Aegipan (der Ziegenpan, welchen Jupiter mit der Aega [Ziege], Pans Gemahlin, erzeugt hatte, folglich im Grunde Pan selbst, nur mit astronomischer Anspielung auf die Ziege im Fuhrmannsgestirn) dem Zeus gegen den Typhon bei, und Letzterer berichtet: Nach der Aussage der Aegyptischen Priester wären einst mehrere Griechische Götter nach Aegypten gekommen, da sey plötzlich ihr furchtbarster Feind, Typhon, erschienen und aus Furcht vor demselben hätten sie sich auf Pans Rath in Thiere verwandelt. Nun sey Typhon, der die Götter vor ihm geflohen glaubte und in völliger Sicherheit sich wähnend, den Thron von Aegypten in Besitz nahm, plötzlich von ihnen überfallen und getödtet worden.

Digitized by Google

Pan habe sich damals halb Ziegenbock, halb Fisch in den Nil gestürzt, und Jupiter hätte ihn, seinen Einfall bewundernd, in dieser Gestalt unter die Sterne versetzt. Man sieht also hieraus, daß höchst wahrscheinlich die Aegypter das Sternbild des Steinbocks mit dem Fischschwanze schon gehabt haben, daß also die Uridee des Pan bei ihnen aufzusuchen sey.

Fragen wir also, was Pan in Aegypten war, so berichtet uns Herodot, daß Pan in Griechenland zwar zu den jüngsten Göttern, in Aegypten aber zu den ältesten gehört habe. Im dortigen Göttersysteme nämlich war er eine der acht großen Potenzen, welche die erste Ordnung ausmachten, jener Mendes, von dem wir schon im zweiten Theile gesprochen haben. Wir haben ihn dort als die männliche Kraft des Phthas als Phthas in zweiter Potenz, als zweites Urlicht, als die hohe befruchtende Kraft, welche von der höchsten bis zur niedrigsten durch alle Sphären sich verbreitet und wirkt, kennen gelernt; wir haben gesehen, wie er in drei vorzüglichen Städten Aegyptens in Bocksgestalt verehrt, wie eben diese Figur ihm als Symbol der Zeugung, worin dies hohe Prinzip immerwährend begriffen ist, beigelegt wurde, wie er in Chemmis als der achte große Kabire, als der phönikische Esmun erscheint, und dadurch zur Einheit wird, welche alle 7 Planetensphären (die übrigen 7 Kabiren) in Ein Ganzes verbindet, zu dem großen Mittelpunkte, von dem alle Bewegung der Himmelssphären ausgeht, d. h. zu der Urkraft, welche Alles in Bewegung setzt, zur Sonne in erster Potenz, von der die irdische Sonne und alle übrigen Himmelslichter die Kraft zu leuchten empfangen;

Digitized by Google

ferner wie er als Befruchtungsprinzip mit dem Hermes Ithyphallikos zusammenfällt und mit Perseus in Verbindung steht, weil beide am Himmel benachbart sind, nämlich als Fuhrmanns- und Perseus-Gestirn, wie beide dadurch verbunden sind, daß sie sich in der Sphäre des Frühlingsgestirns befinden, wie daher Pan mit Zeus-Ammon und Osiris-Bakchos vereinigt ist und des erstern Milchbruder, so wie des letztern Gefährte genannt wird. Denn Amun ist die Sonne im Widder, welcher das Aegyptische Jahr eröffnet, Osiris die Sonne im Stierzeichen, und Pan die Sonne im Fuhrmann. Alsdann, wann die Sonne sich in diesem vereinigten Standpunkte, da, wo Widder, Stier, und Fuhrmann an einander gränzen, befindet, fängt sie, dieser große Demiurg, dieser ewig thätige Welthauch, an, mit ihrem Alles belebenden Feuer zu wirken, da strömt von ihr die befruchtende Kraft auf die Erde, da ergießt sich das Horn der Amalthea, und neues Leben durchströmt Pflanzen und Thiere und formt sich in tausend und aber tausend Gestalten, welche dem Schooße der von der Himmelskraft geschwängerten Erde entsteigen.

Ein doppeltes Amt ist also im Pan erkennbar, seine Wirkungskraft auf Erden und sein Walten oben im Himmel. Hier, über der Sphäre des Mondes, ist er Prinzip und Uranfang aller Bewegung; von ihm, dem Widder, geht aller Planeten Lauf aus, in ihm findet die Harmonie der sieben Sphären (Planetenkreise) ihren Mittelpunkt. Unter der Sphäre des Mondes ist er der allgemeine Befruchter, der alle Vegetation aus dem Boden hervorruft und Nahrung giebt für alle Thiere. „Seine

Digitized by Google

Freude, singt die Orphische Hymne, sind Quellen, Hirten, Schafe und Rinder, und bald weilt er in den kühlen Grotten, bald unter den Sternen des Himmels; bald tanzt er mit den Nymphen, bald singt er die Harmonie der Welten, und weckt, selbst der Begeisterte, auch die Seele zur feurigen Begeisterung." Sowohl in der höhern, als in der niedern Beziehung kann er des Hermes Sohn heißen. In der erstern ist er der Sohn jenes Thot-Hermes, den wir Th. II. S. 281 als die hohe himmlische Intelligenz, als die ewige Quelle des irdischen und geistigen Lebens, als den Schöpfer der höchsten Gedanken, als den, der die Gesetze des Weltalls und die Himmelsschrift der Planeten verzeichnet hat, kennen gelernt haben; in der zweiten aber jenes Hermes ithyphallikos, des ewigen Befruchters der Erde, der den himmlischen Samen ausgießt über alles, was lebet, daß es fruchtbar sey und sich mehre. Daher singt denn von ihm eine Orphische Hymne: „Pan, der Vielnamige (d. h. der unter tausend Namen und Gestalten [als Befruchtungsprinzip] von den Sterblichen Angebetete), der Mächtige, das All der Welt, der Inbegriff des Himmels, des Meeres, der Erde und des Feuers, ist der Beisitzer der Horen (durch alle Jahreszeiten wirksam), der Regierer der Welt, der Schöpfer aller Dinge, der Lebengeber, der Förderer des Wachsthums, der Früchtespender. Durch ihn ist die Erde gegründet, durch ihn wird sie vom Ozean umströmt, durch ihn geben Leben die Luft und das Feuer. Denn seinen Befehlen gehorchen die durch ihn vereinigten Elemente, durch ihn wandelt sich die Natur in

Digitized by Google

alle Gestalten und es gehen hervor die Geschlechter der Menschen."

So wie Pan in Aegypten zu den ältesten, so gehörte er bei den Griechen zu den jüngsten Göttern, wie Herodot versichert, d. h. erst spät ward er ihnen bekannt. Indessen sucht Creuzer zu zeigen, daß er doch nicht ganz so jung sei, wie neuere Gelehrte ihn machen wollen, und daß unter den Ideen, welche alte Griechische Dichter von ihm aufstellen, es mehrere gebe, die an seinen Aegyptischen Urbegriff erinnern und die Meinung widerlegen, daß er den Griechen nichts als Feldgott gewesen sei. Nach der herrschenden Meinung war er der Sohn des Hermes und der Penelope, und zwar vor ihrer Verheirathung mit Odysseus geboren; dieser Mythos würde die Einführung des Pansdienstes um 1260, vor Chr. G. setzen. Unter den andern Abstammungen findet Creuzer die von Zeus und der Nymphe Oeneïs, oder von eben dieser Oeneïs und dem Aether, so wie die von Uranos und der Erde bemerkenswerth. Die letztere deutet schon an und für sich auf die höhere Idee des Pan, aber auch die erstere. Creuzer denkt bei dem Namen Oeneïs an das Ionische Οἶνη, die Eins (im Volksdeutsch Oens) und damit wäre also Pan der Sohn der Einheit, und selbst diese Einheit, der Mittelpunkt, auf den alle Bewegung sich bezieht, an den alle Körper von der höchsten bis zur tiefsten Sphäre, wie eine Perlenschnur hängen, oder den alle Sphären in konzentrischen Kreisen, wie die Häute der Zwiebel umschließen, daher auch in der mixen Symbolik des Alterthums eine solche Zwiebel Bild des Weltalls war, wobei denn nicht ohne Bedeutung ist, daß man an einem Pans-

Digitized by Google

feste in Arkadien diesen Gott mit Meerzwiebeln zu bewerfen pflegt. Indessen kann man auch bei Oeneis an οινος, Wein, denken, und Pan wäre also ein Sohn der Weinnymphe, welches mit seinem Verhältniß zum Dionysos wohl zusammen stimmte. So spricht auch die Fabel von einem Weinhunde, welcher dem Orestheus, Deukalions Sohne, gehörte, und als Junges eine Weinwurzel warf, die, in die Erde vergraben, den ersten Weinstock (οινη) hervortrieb; des Orestheus Sohn, der die Wurzel vergraben hatte, hieß daher Phytios, der Pflanzer, und sein Enkel Oeneus, der Weinmann. Hier bringt also der Hund den Wein, nämlich das Hundsgestirn Sirius wird als Bestimmer der Weinlese gedacht, und so konnte auch Pan, den Pindar in einer Stelle ebenfalls den Hund der großen Göttin nennt, dem Weine günstig gedacht werden. Auf höhere Begriffe des Pan deutet auch der Mythos in der Homeridischen Hymne, daß der Gott Pan genannt worden sey, weil alle Götter sich über ihn gefreuet hätten, oder weil er der Sohn der Penelope und aller Freier war. Denn um ihn, den Mittelpunkt, die Ursonne, drehen sich alle Sphären und seiner freuen sich alle Kinder Gottes. Vorzüglich bedeutende Beziehungen kommen aber bei Pindar über den Pan vor. In der dritten Pythischen Ode nennt er ihn den Beisitzer der Rhea, der großen Göttermutter, und anderswo den Tänzer und vollkommensten der Götter, wobei der Rhetor Aristides anmerkt, „wie auch die Aegyptischen Priester wissen.“ Noch in einer andern Stelle heißt er der Gestalten wechselnde Hund der großen Göttin (Rhea, Kybele), und einer andern Nachricht zufolge soll Pan

Digitized by Google

dem Pindar einst beim Meditiren ein Lied vorgesungen, oder zur Ode des Dichters über die Zerstücklung des Pelops (Th. I. S. 28) getanzt haben. Diese Zerstücklung war wohl dasselbe Symbol, wie die Zerstücklung des Zagreus (s. oben den Mythos des Dionysos), und dann war sie allerdings ein würdiger Gegenstand des Panstanzes. Ueberhaupt werden die Leser bemerken, daß der Panstanz in eben dem Sinne zu nehmen sey wie dort der Silenentanz. Es ist der Tanz der Natur, der ewige Wechsel, in dem die Erscheinungen auf einander folgen, der Tanz der Sphären, d. h. ihre ewige Bewegung im Weltall. Plato nennt in einer Stelle den Pan des Hermes doppelgestalteten Sohn und in einer andern den Kunstreichen im Reden. Nimmt man dazu obige Begriffe aus Pindar, wo Pan der vielgestaltete Hund der Rhea heißt, wo sein Tanz mit dem Gesange des Dichters in Verhältniß steht, und denkt zugleich an die höhere Idee des Hermes, nach welcher er das personifizirte Urwort, die höchste Intelligenz selbst ist und mit dem hundsköpfigen Anubis, dem Genius des Hundssterns, zusammenfällt; endlich bedenkt man, wie in der Sprache der Mythe Vater und Sohn in ihrem Geschäft unzählige mal zusammentreffen und Eins sind: so sieht man, wie Pan durch diese Symbole selbst zum Sirius, dem Anfänger und Vorläufer aller Jahresperioden und Planetenbahnen wird und daher zum Vortänzer des himmlischen Reigens und warum er der vielgestaltete Hund und Beisitzer der Rhea, d. h. der Natur heiße. Als Sirius tritt er nun in den höchsten Fixsternhimmel selbst und erscheint daher bei Pindar und Plato in dem hohen Begriffe, in welchem

Digitized by Google

Aegyptens Priester ihn nahmen, als Einheit und Allheit des Universums, als Mittelpunkt aller Bewegungen *). In Bezug auf seinen Tanz ruft auch im Ajax des Sophokles der Chor den Pan unter andern so an:

„Erschein', Anführer der Götterreihn,
Auch uns heut Nysischen, Knossischen
Selbsterſonnenen Freudentanz
Zu schlingen!"

wobei der Scholiast an die Kureten- und Korybantentänze erinnert, die wir schon als mimische Darstellung des Planetentanzes kennen gelernt haben. Von diesem ist er also der Anführer; er hat diesen Tanz selbst ersonnen, d. h. er ist die Ursache der Bewegung aller Sphären, alle Kreise, in denen sie sich drehen, beziehen sich auf ihn, als den Mittelpunkt. Jetzt werden nun auch jene Genealogien des Pan bedeutend, wo er ein Sohn des Himmels und der Erde, oder des Aether und der Oeneïs (der Einheit) heißt, oder wenn er des Zeus Milchbruder und beständiger Gefährte genannt wird. Jetzt erhält auch jener Mythos von der Liebe des Pan zur Syrinx eine höhere Beziehung. Die Flöte mit 7 ungleichen Röhren, welche er kunstvoll aus dem geliebten Schilfe bildet, wird nun zu jener großen Himmelsflöte, deren Röhren die Planeten sind, die kürzeste der Mond, die längste Saturnus, und Pan ist die Sonne, oder vielmehr die Ursonne, der hohe

*) Nimmt doch auch unsere Astronomie den Sirius als die Centralsonne an, um welche die unzähligen Myriaden von Sonnensystemen und auch das unsrige in konzentrischen Kreisen nach der Richtung der Milchstraße sich drehen.

Digitized by Google

Feuerather selbst, durch den alle Gestirne leuchten, dessen Hauch durch alle Planetensphären geht, und jene Harmonie ihnen entlockt, deren reine Töne nur von höheren Geistern vernommen werden. Und so wie dieser Siebenlaut in den 7 Kabirischen Urmächten personifizirt wird, so ist nun auch Pan jener Esmun, jene Achtzahl, die aus der Verbindung der 7 Planeten zur Einheit und ihrem Verhältniß zum Fixsternhimmel hervorgeht, denn er ist dieser Fixsternhimmel selbst, wo das sich ewig gleichbleibende Seyn wohnt, wo kein Wechsel, keine Veränderung mehr die hohe Einheit stört. Da ist er denn der glänzende Sirius, auf den alle Bewegung sich bezieht, da ist er der Steinbock, wo die Pforte zum Götterreiche ist, und nun sehen wir den Grund, warum die oben angeführte Orphische Hymne in so erhabenen Tönen von ihm singt, und verstehen den Inhalt dieser Töne. Darum heißt er auch der Echo Liebling, oder Gemahl der Echo, die selbst der personifizirte Wiederhall oder Ton ist. Er liebt die Nymphe erstlich als Hirtengott, den, wenn er die Hirtenpfeife spielt, der Wiederhall seiner Lieder entzückt; er liebt sie zweitens als furchtbarer Krieger in der Gigantenschlacht, wenn der tausendfach von den Felsen wiederhallende Schreckenston seiner Muschel die Feinde in Schrecken setzt; aber er liebt sie auch drittens als kosmische Potenz, denn die Harmonie der Sphären ist nur Wiederhall seines eigenen Grundtons. Auch der Peitho Gemahl wird er genannt, der mit süßen Worten überredenden Göttin, die sowohl als er im Gefolge der großen Göttermutter sich befindet. Das ist wieder eine ähnliche Verbindung wie mit Hermes, und wie zwischen

Digitized by Google

dem Tanze des Pan und dem Gesange Pindars. Im tanzenden Reigen der Sphären lieset der Sterbliche die Worte, womit die Gottheit ihr inneres Wesen ihm aufschließt; Pan ist der Tänzer und in der Peitho zugleich das überredende Wort, welches zum Verstande und zum Herzen spricht, und das in der heiligen Sternenschrift des Himmels uns eben so ergreift, wie in dem Gedankenreichthum der menschlichen Rede. In demselben Sinne zeugt auch Pan mit der Eupheme, der Amme der Musen, den Krotos, den rhythmischen Takt (s. Musen), oder auch mit der Peitho oder Echo den süßen Liebeszauber Iynx. Damit hängt wieder jene Helena zusammen, die auch Liebestränke bereitet, und im Pansfische (s. Helena unter Zeus) den hellfunkelnden, an der Sonne sich entzündenden Basiliskenstein findet, den sie mit Pans Bilde im Ringe am Finger trägt, und zum Liebeszauber braucht. Denn der Lichtglanz des Pan strahlet durch alle Sphären, dort oben am Himmel in tausend leuchtenden Sternen, und unten im Abgrunde des Meeres. Daher heißt er denn auch im Ajax des Sophokles der auf dem Meer Umhergetriebene, oder vom Meer Umrauschte, und darum ist er auch der Sohn des auf dem Meer umhergetriebenen Odysseus, der überdies als der vielgewandte, täuschende und klug überredende Wortkünstler ein wahres Abbild jenes Hermes, des hohen Urwortes selbst, ist. Mit dem Wasser setzt den Pan auch jene Abstammung in Verbindung, wenn er des Aethers und der Nereïs Sohn genannt wird. Dort in Aegypten soll auch Pan den feindseligen Meeresgott Typhon mit Fischernetzen gefesselt haben, und von Schiffern ward er als Schutzgott angerufen.

Digitized by Google

Eben deshalb tritt er auch in die Reihe irdischer Könige und erscheint als Mendes unmittelbar vor Proteus. Auch dies ist nicht ohne Beziehung. Denn Proteus, den wir im 3ten Theile als den weissagenden, in tausend Gestalten sich verwandelnden Meerdämon kennen gelernt haben, ist, als Symbol der im ewigen Wechsel begriffenen Sinnenwelt, mit dem Dionysos verwandt, ja gewissermaßen Dionysos selbst. Ihm vorher geht Pan, der also, als der beständige Wechsel, auch, wie jener Silenos, als eine Präformation, eine Vorbildung des Dionysos, angesehen werden kann. Silen ist der ruhige Wandel der Lebenselemente, und Pan der beständige Wechsel, und in dieser Beziehung heißt er auch Vater des Silenos, denn das Wechseln der Gestalten muß dem ruhigen Dahinfließen der Natur vorangehen, und dieses ist Folge von jenem; beide sind aber so, als Wechsel und als Ruhe, die Vorbildung des Dionysos, der mannigestalteten, nach festen Gesetzen geordneten Sinnenwelt. Aber so wie Silenos mit Dionysos, so fällt auch Pan mit diesem zusammen, und wird dadurch auch Eins mit Silenos, und diese drei Wesen durchdringen einander und lösen sich in einander auf. Darum ist auch Pan der Nymphe Sohn und des Himmels Erzeugter, wie Silen, und wohnt am Gewässer, wie dieser; er ist, gleich ihm, Weissager und Philosoph, und der gütige und freundliche Dämon, aber eben, weil er den Wechsel personifizirt, auch oft der erschreckende und durch plötzliches, unerwartetes Geräusch im Walde, oder furchtbare Meteore dem Landmann tödtliche Furcht einjagende Dämon. Denn er, der Herrscher der Planetensphären, war auch Urheber sowohl ihres guten als bösen Einflusses auf die Sterb-

Digitized by Google

lichen. In Beziehung auf die im 1ten Theile gegebene Darstellung des Aegyptischen Götterſystems nach Görres iſt nun alſo Pan der Sprößling des Himmels und der himmliſchen feuchten Erde. Ueber ihm ſtehen zunächſt das Urnaß und der erſte Odem Phthas, noch höher aber die Urfinſterniß Athor und das Urlicht Kneph. Er iſt alſo der dritte Erzeuger, der dritte Phallosgott, und unter ihm ſind Sonne und Mond, welche, als die vierte Potenz, die große Achtzahl beſchließen.

Da nun alſo die Gottheit des Pan in ſo verſchiedenem Sinne bei den Alten genommen wird, ſo iſt es nicht zu verwundern, wenn ſie nicht nur von mehrern Panen und ſelbſt von jungen Panen (Panisken) ſprechen, ſondern auch beſtimmt den edeln, göttlichen und weiſſagenden Pan, als Sohn des Hermes und der Oreade Doſa, von dem Feldgotte und Jäger, den Hermes mit der Penelope zeugte, unterſcheiden. Auch bei Cicero iſt der von der Penelope geborne Pan der Sohn des dritten Hermes, des Sohns vom dritten Jupiter, eine Angabe, die deutlich an die Stufenfolge im Aegyptiſchen Götterſyſtem erinnert. Seine Abſtammung von Kronos und der Rhea deutete man im höhern philoſophiſchen Sinne auch ſo: Aus dem Nus (νοῦς), d. h. der intelligibilen, geiſtigen Kraft, und aus der unendlichen fließenden Materie (Rhea, von Rheein, fließen) iſt dieſes Weltall (Pan) entſtanden. Man deutete nun auch ſeine Geſtalt ſelbſt als Symbol des Weltalls. Der obere Theil ſey der Himmel, der untere die Erde; ſeine Hörner die Sonnenſtralen und Mondshörner, ſein rothglühendes Geſicht ſey Symbol des Feuerhimmels, das bunte Rehfell um ſeine Schultern des Sternhimmels,

Digitized by Google

die untern rauhen Thiertheile der Bäume und Sträucher, des Wildes in den Wäldern u. s. w. Ist auch bei dieser Deutung Manches nur neue Applikation der Neuplatoniker, so ist doch nicht zu läugnen, daß gerade diese Art von Symbolik auch im Geiste des frühesten Alterthums liege, denn schon oft haben wir solche naive Bilder für die höhern Ideen angetroffen. Man denke z. B. nur an die Kabirischen Kruggötter und die Dioskuren.

Wenn wir bisher die höhern mit Pan verbundenen Begriffe bei den Griechen vorzüglich nur in Ideen, die mehr in das Gebiet der Mysterien, als des öffentlichen Volkskultus gehören, gefunden haben, so bleibt uns noch kürzlich zu zeigen, daß sie auch in dem letztern nicht ganz vergessen wurden, so sehr auch der Gott in Arkadien bloß zum niedern Felddämon herabzusinken scheint. Denn so berichtet Pausanias da, wo er von dem Tempel des Pan und seiner Bildsäule spricht: „Von diesem Gotte wird eben so, wie von dem mächtigsten, gesagt, daß er die Gelübde der Menschen erfülle und die Bösen nach Verdienst bestrafe. Bei seiner Bildsäule brennt ein ewiges Feuer, und man erzählt auch, daß er in den ältern Zeiten geweissagt habe und daß die Nymphe Erato seine Prophetin war, welche mit dem Arkas, der Kallisto Sohn, verehlicht gewesen." Hier erscheint also auch Pan als der Gott des ewigen Feuers, des Feueräthers, des Centralfeuers in der Tiefe des Himmels; seine Prophetin ist die Gemahlin des Sohns jener Kallisto, die als leuchtendes Bärengestirn am Nordpole funkelt. Dies sind doch allerdings Anspielungen, die nicht auf den bloßen Hirtengott, wohl aber auf die große Potenz der Aegypter passen.

Digitized by Google

Nach dem Kretenſiſchen Prieſter Epimenides iſt er gar ſelbſt der Sohn Jupiters und jener Kalliſto. Auch in Olympia, wo der große Nationalgott von Hellas, Zeus, ſeinen ausgezeichneteſten Tempel hatte, ſtand vor dem Prytaneum, wo ja Veſta, dieſes Symbol des reinen Feuers, auch, wie in allen Prytaneen, ihren Sitz hatte (ſ. Veſta) und wo ihre heilige und unvergängliche Flamme brannte, ein Altar des Pan, auf dem Tag und Nacht ebenfalls das ewige Feuer loderte. Dieſes Olympia aber war in Elis, wo man, wie andere Beiſpiele lehren, ganz beſonders an Aegypten, dem Vaterlande der Griechiſchen Religionen, hing, wo man, wie es heißt, auch den Libyſchen Gott, die ammoniſche Here, den Hermes Parammon, d. h. den Thebaiſch-Libyſchen Hermes ehrte. Was konnte alſo Pan, der ja Sohn dieſes Hermes war, anders ſeyn, als ebenfalls jenes hohe Aegyptiſche Götterweſen, das nun hier als Beiſitzer der Veſta auftritt; dem eben ſo, wie dieſer, das ewige Feuer brannte, das alſo, wie ſie, Vorſteher des heiligen Heerdes, Beſchützer des Hauſes und der Familie, und Symbol des Feueräthers im Scheitelpunkte des Himmels und in der Mitte der Erde und Alles durchdringende Feuerkraft war. So erſcheint er auch in Athen. Vor der Schlacht bei Marathon ſchickten die Athener einen Eilboten nach Sparta, um Hülfe zu ſuchen. Dieſen rief am Berge Parthenios über Tegea in Arkadien Pan zu; warum ihm doch die Athener keinen Dienſt erwieſen, da er ihnen doch ſchon ſo oft nützlich geweſen und es auch künftig ſeyn werde? Durch ihn gewannen ſie nun den Sieg und dankbar ordneten ſie ihm ein Heiligthum und feierliche Opfer und das Fackelfeſt. Man hat dieſen Berichs mit als Beweis

Digitized by Google

aufführen wollen, daß Pan erst spät den übrigen Griechen bekannt geworden; mag auch dieses seyn, so ist es doch kein Beweis gegen das Alterthum der Uridee überhaupt. Die nach Athen gekommenen Aegyptischen Kolonisten hatten diesen Gott aus ihrem Vaterlande gerade nicht mitgebracht, weil er dort vorzüglich nur in der astronomisch-philosophischen Priesterreligion figurirte, im öffentlichen Kultus aber nicht zu den allgemeinen National-Göttern, sondern vielmehr nur zu den Lokalgottheiten gewisser Städte und Distrikte gehörte, aus denen jene Kolonisten gerade nicht waren. Deswegen also hatten ihm die Athener noch keinen Kultus geweihet, aber nun wurden sie mit ihm bekannt, und zwar nicht bloß mit dem Arkadischen Feldgott, sondern auch mit ihm, als höherer Potenz. Dieß zeigt das Fackelfest, was man ihm widmete, welches in eben dem Fackellaufe bestand, von dem wir schon unter Hephästos gesprochen haben. Er erinnerte an den Feueräther, den der Gott repräsentirte; er erinnerte auch an die Lebensfackel, an den Funken der Gottheit, der im Menschen glühet, denn jene Fackel war dem Pan und Prometheus zugleich geweihet, wie ausdrücklich versichert wird, dem Promethens, der den ätherischen Funken vom Himmel brachte und ihn dem Menschenbilde einhauchte. Dieser Prometheus war jetzt mit dem Pan Eins und letzterer heißt daher der Hellleuchtende und hat auf Münzen die Fackel bei seinem Bilde. Das war Pan, der Sonnengott und der Sternhimmel. So sieht man ihn auf einer alten Bronze im Staschischen Kabinet vor einem Altar, worauf Feuer brennt, die Flöte blasend; über dem Altar glänzt ein Stern, ein Ziegenbock lehnt die Füße

Digitized by Google

auf den Altar, und das Ganze ist mit den zwölf Zeichen des Thierkreises umgeben. Dies ist denn doch wohl Pan, der glühende Feuerather des Sternhimmels, der den ewigen Accord der Schöpfung anstimmt und die unvergänglichen Gestirne in ihren Bewegungen ordnet? Und wenn endlich Pan in der Orphischen Hymne ausdrücklich Zeus der Gehörnte (Keraştes) genannt wird, so ist zu bemerken, daß man mit dem gehörnten Zeus auch die Idee des Demiurgen verband, denn Zeus erscheint in diesem Symbole als der hohe Ammon selbst, als die Gottheit, die im Begriff ist, ihre Macht und Güte Wesen außer sich zu offenbaren. Aber das Wort Keraştes bedeutet auch den Mischkünstler, in dem Sinne, wie wir oben den Dionysos als Mischkünstler, d. h. als Schöpfer der Sinnenwelt kennen gelernt haben. Und so ist denn auch Pan in diesem Sinne Demiurg, Schöpfer des Weltalls, die hohe geistige Potenz, aus der alle Harmonie und aller Geist und alles Leben hervorgeht.

Daß aber diese höhern Ideen in der Volksreligion der Griechen nur dunkel gefunden werden, daß insbesondere den Arkadiern Pan im öffentlichen Kultus fast nichts anders als der Feld- und Hirtengott war: dies lag meines Bedünkens in der Art, wie diese Gottheit aus Aegypten nach dem Peloponnes herübergebracht wurde, und in der Ansicht derjenigen, die sie herüber brachten. Wenn Athene und Hephästos auch in Griechenland allgemein in dem höhern Begriffe erscheinen, so ist die Ursache davon darin zu suchen, daß die überbringenden Kolonisten, wie Kekrops, selbst in der höhern Priesterlehre eingeweihet war-

Digitized by Google

ren oder daß auch diese Gottheiten im öffentlichen Kultus Aegyptens höher genommen wurden. Dies letztere scheint mit dem Mendesischen Bocksgotte nicht der Fall gewesen zu seyn, und so konnten denn die Ueberbringer desselben auch keine bessere Idee den rohen Pelasgern in Arkadien geben, als sie selbst hatten. Sie brachten ihn als Bocks- und Ziegengott mit und so nahmen ihn denn die Arkadier, und konnten als Hirtenvolk in ihm nichts anders finden, als was die Gestalt gab, einen Schützer ihrer Heerden und Triften; ja wenn auch in einigen Gebräuchen seines Kultus bei ihnen Symbole des höhern Begriffs niedergelegt waren, so hatten sie davon doch wohl keine Ahnung und erst der mit Aegyptischen Lehren vertrauten Mystik mußte es gelingen, den wahren Urbegriff des Gottes aufzuspüren und in ihren heiligen Gesängen zu verherrlichen.

Die Verehrung des Pan war außer dem Kultus, den er in Aegypten als Mendes genoß, vorzüglich in Arkadien einheimisch. Sein Bild erscheint häufig auf den Münzen dieses Landes und eine Menge Tempel, Altäre, Bildsäulen und Haine waren ihm geweihet. Er hatte, wie wir schon erwähnt haben, Orakel, und ihm und dem Jupiter ward das Fest der Lykäen gefeiert. Nach Italien kam sein Dienst schon in den frühesten Zeiten durch den Arkadischen Evander; er bekam dort die Namen Lupercus und Inuus und man feierte ihm das Fest der Lupercalien am 15ten Februar. Lupercus bedeutet den Gott, der gegen die Wölfe schützt, von lupus und arceo, und seine Priester hießen auch Luperci. Man zeigte am Palatinischen Berge, wo Evanders Hirtenkolonie sich niedergelassen und Gebräuche und Sitten ihres Vaterlandes

Digitized by Google

mitgebracht hatte, eine Grotte, Lupercal genannt, welche schon Evander dem wolfverscheuchenden Pan geweihet hatte. An dem Feste stellte man einen Wettlauf bei dieser Grotte an. Jünglinge aus Patrizischen Familien, die sich in drei Brüderschaften (sodalitates), die Fabier, Quinctilier und Julier, verbunden hatten, versammelten sich beim Lupercal. Jeder opferte dem Pan eine weiße Ziege, entkleidete sich, und band sich das Ziegenfell als Schurz um die Hüfte. Hierbei war der besondere Gebrauch, daß der Priester, welcher das erste Opfer schlachtete, zwei edlen Römischen Jünglingen das blutige Messer an die Stirn streichen mußte, worauf ein Paar Andere mit in Milch getauchter Wolle die Stirn wieder reinigten. War dies eine Erinnerung an die ehemaligen Menschenopfer? Oder war es eine Art von Aussöhnung des ersten hier verübten Brudermords (des Remus vom Romulus) wodurch man gleichsam die Schuld von dem Volke des Mörders wegtilgen wollte? Wenigstens fielen die Lupercalien in den Sühn- und Reinigungsmonat. Eine andere Sitte war, daß unfruchtbare Weiber sich den Laufenden in den Weg stellten und von ihnen mit einem aus dem Felle der geopferten Ziegen geschnittnen Riemen geschlagen wurden, worauf Fruchtbarkeit erfolgen sollte. Die Lupercalien scheinen aus den Arkadischen Lykäen entstanden zu seyn, welche auf dem heiligen Berge Lykäon mit Spielen gefeiert wurden. Nach denselben sahe man auch nackte Jünglinge, welche unter lautem Gelächter allen, die ihnen in den Weg kamen, nachsetzten.

Die Gestalt des Pan hatte mit der allgemeinen Gestalt der Satyrn, Silene, und Faunen viel Aehnliches,

Digitized by Google

nur noch mehr Thierisches. Charakteristisch waren die Ziegenfüße, die vorzüglich rauhe und wilde Gesichtsbildung, Hörner, starke Ohren, ein struppiger Bart und die krumme Nase. Doch sieht man ihn auf einigen Arkadischen Münzen auch fast ganz menschlich gebildet, ohne Ziegenfüße und Bart, nur auf der Stirn mit zwei Hörnchen. Eben so erscheint er auch auf einer Sizilischen Münze von Messana. Gewöhnlich bildete man ihn mit einem gefleckten Luchs- oder Rehfelle, in der rechten Hand eine Peitsche, welche bei den Aegyptern Symbol der Königsherrschaft war, oder die Syrinx; in der Linken einen Hirtenstab und auf dem Kopfe einen Fichtenkranz; bisweilen ist er auch mit Epheu bekränzt, als Begleiter des Dionysos. Das Gesicht wurde roth gefärbt. Man stellte sein Bild gern auf Anhöhen.

Zehntes Kapitel.

Vom Hermes oder Mercurius.

Dieser berühmte Sohn des Jupiter und der Maja (anderer Abstammungen werden wir unten gedenken) war eine der vorzüglichsten Gottheiten der Hellenen und erscheint in so mancherlei Funktionen, daß es Mühe kostet, alle auf Eine Hauptidee zurückzuführen. Doch wir wollen zuvor seine mythische Geschichte, die eine der interessantesten ist, kennen lernen. Jupiter erzeugte ihn mit der Maja, welche wir schon im 3ten Theile nach ihrem symbolischen

Digitized by Google

Begriffe kennen gelernt haben, in einer Grotte des Berges Kyllene in Arkadien; hier ward er auch geboren, obgleich Einige auch den Berg Kerykios in Böotien als seinen Geburtsort angeben. Kaum hatte er sich dem mütterlichen Schooße entwunden, so zeigte er, welch ein Wunderkind seine göttliche Mutter dem Vater geboren hatte. Denn schon in der vierten Stunde nach der Geburt sprang er vom Schooße der Erzeugerin, verließ Wiege und Grotte und ging, die Rinder des Apollo zu suchen. Kaum war er aus der Höhle getreten, so fand er eine Schildkröte im Grase und der Anblick der gewölbten Schale flößte ihm den Gedanken ein, aus darüber gespannten Saiten liebliche Töne zu locken. Wenn du todt bist, sagte er zu ihr, wird dein Gesang sich erheben. Und nun trug er sie in die Grotte, tödtete sie, zog ein Stierfell über die Wölbung, durchbohrte die Schale in gleich weiten Entfernungen, zog Schilfröhre durch die Löcher und spannte an ihnen sieben harmonische Saiten aus Schafdärmen auf, und mit dem Plektrum sie schlagend, sang er zu den lieblichen Tönen die Liebe des Zeus und der göttlichen Maja, seine eigene Geburt, die Nymphen der mütterlichen Grotte, und die Gefäße und Geräthschaften, welche er darin erblickte. Nun verbarg er die Zither in die Wiege, und ging aus, Fleisch zur Speise für sich zu suchen. Mit Einbruch der Nacht kam er nach Pierien, wo die heiligen Heerden der Götter weideten. Funfzig der Rinder trieb er rücklings fort, selbst rückwärts gehend und Zweige sich unter die Füße bindend, um damit jede Spur im Sande zu verwischen. So streifte er, der Listige, bei Nacht und Mondenlicht über Berg und Thal. Bei Onchestos erblickte ihn

Digitized by Google

mit dem sonderbaren Zuge ein Greis, dem er unter Verheißungen und Drohungen Stillschweigen gebot. Und nun kam er zum Alpheusstrom und zur heimischen Grotte, wo seine Erfindungskraft sich von neuem bewährte: denn er erfand die Kunst, aus hartem Holze durch Reiben die lodernde Flamme zu locken. In eine Grube warf er das brennende Holz und nährte das Feuer mit Reisig. Dann zog er zwei Rinder herbei, schlachtete und briet sie auf dem Herde und breitete die Haut auf dem Fels aus. Nun errichtete er einen Altar, brachte den Göttern das schuldige Opfer und ward so der Erfinder der heiligen Opfergebräuche. Die Reste der Mahlzeit verwahrte er in der Höle, vertilgte jede Spur des Feuers, warf die listig ersonnenen Schuhe in den Alpheus, und schlich in die Wohnung seiner Mutter zurück, wo er in die Wiege sich legte, die Windeln um sich her breitete und die neuerfundene Lyra in der linken Hand haltend, im süßen Schlummer zu ruhen sich stellte. Aber doch hatte seine Mutter ihn bemerkt und scheltend drohete sie ihm mit Apollo. „Wie, rief er, bin ich denn ein so kleines Kind, das nicht wüßte, was Recht und Unrecht sey und vor der Mutter sich fürchtete? Nein, List will ich üben zu unserm Glück! Wir wollen nicht allein von den Göttern hier ärmlich in unsrer Höle sitzen, und die Opfer, die Phöbos genießt, will ich auch haben! Giebt sie mir aber mein Vater nicht, so will ich sie schon selbst mir verschaffen. Und sollte Apollo mich aufspüren, und zur Rede setzen, so will ich ihm einen noch ärgern Streich spielen. In seinen Pythischen Tempel breche ich ein, da will ich erst Beute finden! Aber Apollo hatte wirklich seine Rinder vermißt

Digitized by Google

und von jenem Greise erfahren, ein Knabe habe sie, rückwärts gekehrt, mit einem Stecken vorbei getrieben. Dann sah der Gott aus dem Fluge eines Vogels, daß Hermes der listige Räuber sey, und eilte zur Kylleniſchen Grotte. Als der kleine Hermes den zürnenden Phöbos erblickte, so zog er sich in seine Windeln zusammen, und, die Lyra fest im Arme, heuchelte er den Schlaf des unschuldigen Säuglings. Doch der Gott ließ sich nicht täuschen, durchsuchte alle Gemächer der Höle, fand aber nichts als Nektar und Ambrosia, und Goldes und Silbers und herrliche Gewänder die Menge. Nun drohete er, ihn in den finstern Tartaros zu werfen, woraus weder Vater noch Mutter ihn retten sollten, wenn er den Ort nicht anzeige, wo er die Rinder verborgen. „Wie? antwortete listig mit unschuldiger Miene der kleine Götterknabe, du kannst glauben, daß ein Kind, wie ich, deine Rinder gestohlen habe? Ach, ich sehne mich nach ganz andern Dingen, nach süßem Schlummer und dem weichen Busen der Mutter, und meine Füße sind viel zu zart, als daß sie auf rauhen Pfaden wandeln könnten. Ich schwöre bei meines Vaters Haupt, daß ich die Rinder weder selbst entwandt habe, noch den Thäter weiß.“ Aber Apollo sah durch die Rede voll Unschuld den listigen Schalk hervorblicken, und nahm ihn aus der Wiege auf den Arm, um ihn zum Zeus zu bringen. Doch so, mit Gewalt fortgerissen, wollte Hermes nicht vor dem Richter erscheinen. Er bewog den Apollo, ihn nieder zu setzen, und erklärte sich willig, mit ihm zum Vater zu gehen. Weislich hüllte er sich in seine Windeln, um schon durch den Anblick seine Unschuld zu bezeugen. So kommen sie zum Olymp, wo sogleich die

Digitized by Google

Götter sich versammeln und Apollo die Klage vortrüge. „Aber sehe ich denn, sagte Hermes, einem starken Manne gleich, der Rinder wegzutreiben vermag? Ich lag die ganze Nacht in süßem Schlummer und habe meiner Mutter Schwelle nicht überschritten. Wo sind die Zeugen, die der That mich überführen können? Ich muß klagen, daß Apollo mich so hart behandelt." Aber der Vater der Götter durchschaute seine Schalkheit und erkannte ihn als den Thäter; doch zürnte er nicht, sondern lächelte über des Knaben List und befahl ihm, den Aufenthalt der Rinder anzuzeigen. Nun ging er mit Apollo nach Arkadien zurück und führte die Rinder herbei. Jetzt erblickte Apollo die Häute der geschlachteten, erstaunte über die Kräfte des Knaben, der sie allein zu tödten vermocht, und band sogleich seine Hände mit Bast, um an neuen Streichen ihn zu verhindern. Aber es sanken die Bande, so künstlich sie auch verschlungen waren, gelöst von den unsterblichen Gliedern zur Erde, und wanden sich plötzlich, durch die Zauberkünste des jungen Gottes, um die Füße der Rinder, daß sie alle gefesselt da standen. Und nun ergriff er die Zither und sang zu den harmonischen Tönen die Entstehung der Erde und der Götter, ihre Erstgeburt, ihren Rang und ihre Würde, vor Allem aber die hehre Mnemosyne, die ihm die Gabe des Gesanges verliehen. Staunend horchte Apollo dem süßen Gesange, und entzückt über die Talente des Knaben, versprach er ihm, dem Rinderwürger, dem zauberischen Künstler, dem Erfreuer beim Gastmale, ihn zu den Göttern zu führen, ihm herrliche Gaben zu ertheilen und nimmer ihn seine List büßen zu lassen, wenn er ihm die Zither schenken und die Kunst,

Digitized by Google

sie zu schlagen, lehren wolle. Dies geschah denn, und Hermes erhielt als Gegengeschenk die goldene Peitsche und die Aufsicht über die Heerden. Beide kehrten nun zum Olymp zurück, und neues Erstaunen erfüllte den hohen Latoniden, als Hermes auch die Flöte erfand und neue melodische Töne ihrer Höhlung entlockte. Beide Götter schlossen nun mit einander einen Vertrag. Hermes schwur den heiligen Göttereid, daß er nie dem Apollo weder Bogen noch Lyra, noch eine Kostbarkeit seines Tempels rauben wolle, und Apollo sagte;

Geben will Dir ich den herrlichen Stab des Glückes und Reichthums,
Dreifach belaubt, den goldnen, untrüglichen.

Doch die Gabe der Weissagung behielt Apollo für sich, denn niemanden, also auch ihm nicht, könne er sie mittheilen; dagegen verwies er ihn an die Moiren, um durch sie Kunde der Zukunft zu erlangen. Auch zum Herold der Unterwelt setzte er ihn ein, und Jupiter fügte zu diesen Geschenken die Gabe der Gefälligkeit und Anmuth. So erzählt die Homeridische Hymne auf Hermes den Mythos.

Jetzt wollen wir einige Abweichungen berühren. Nach Eratosthenes bei Hygin nahm Juno den Knaben unerkannt an ihre Brust, stieß aber den erkannten Sohn der Maja unwillig zurück, und die strömende Milch bildete die Milchstraße am Himmel: ein Mythos, der bekanntlich auch vom Herakles angeführt wird. Bei Apollodor wird der Mythos der Homeridischen Hymne mit einigen Abweichungen erzählt. Er erfindet erst die Lyra, nachdem er die Rinder weggetrieben hatte, und bereitet die Saiten aus den Därmen

Digitized by Google

der geschlachteten Thiere. Für die Lyra gibt ihm Apollo die zurückbekommenen Rinder wieder, und während er diese weidet, erfindet er die Syrinx, und diese tauscht Apollo von ihm gegen den Stab ein, mit welchem er selbst einst die Heerden geweidet hatte, und lehrt ihn die Kunst, durch das Loos die Zukunft zu erforschen; Zeus aber macht ihn zu seinem und der unterirdischen Götter Herold. Nach Pausanias badeten ihn, nach der Geburt auf dem Böotischen Berge Kerykios, die Nymphen des Berges Geronte in drei Quellen, und unter dem Baume Andrachä ward er erzogen. Die Arkadier nannten seinen Erzieher Akakos. Bei Hesiodos ist es nicht der Knabe Hermes, sondern der erwachsene Jüngling, welcher den listigen Diebstahl an Apollo's Rindern begeht, und bei Ovid findet man noch, daß der Greis Battos es bemerkte, der ihm aber gegen das Geschenk eines Rindes Stillschweigen versprach. Als aber Hermes ihn auf die Probe stellte, und, in anderer Gestalt ihm erscheinend, nach den Rindern fragte, und zwei ihm zur Belohnung zusagte, wenn er entdeckte, wo sie wären, so ward er zum Verräther, und dafür von dem Gotte in einen Stein verwandelt. — In spätern Ausbildungen des Homeridischen Mythos kommen noch mehrere Entwendungen hinzu. Da stiehlt er dem Neptun den Dreizack, dem Mars das Schwert aus der Scheide, dem Apollo Bogen und Pfeile, dem Zeus das Zepter. Den Eros fordert er an demselben Tage zum Kampfe im Ringen heraus, zieht ihm die Beine weg und bezwingt ihn so. Als Venus sich darüber freuet und ihn auf den Schooß nimmt, so stiehlt er ihr den Gürtel.

Im Homeridischen Hymnos sind die Funktionen des

Digitized by Google

Hermes so aufgestellt, wie eine aus der andern gefolgert zu seyn scheint. Wir finden ihn 1) als den Gott der List und des listigen Raubes; 2) der Rednerkünste; 3) der Erfindungen; 4) des Tauschhandels; 5) der Heerden; 6) der Weissagung. Diese Begriffe finden sich auch größtentheils bei Homer, sowohl in der Ilias als Odyssee. Er nennt ihn Hermeias, den Bringer des Heils, der mit spähendem Geiste geschmückt ist, und dem Autolykos, des Odysseus Großvater, gewährt, hoch berühmt zu sein vor dem Menschen durch Verstellung und Schwur. Als Gott der List ist er auch Schutzpatron des listigen, vielgewandten Odysseus. Von seiner eignen List und Geschicklichkeit findet man bei Homer mehrere Beispiele. Er entführt heimlich auf der Götter Befehl den Leichnam des Hektor aus dem Zelte des Achilleus; er bringt den Priamos unerkannt in das Lager der Griechen; er warnt den Odysseus vor der List der Kirke, und gibt ihm ein Verwahrungsmittel gegen ihre Zauberkünste; er begleitet den Herakles in die Unterwelt, als dieser den Kerberos herauf holen will. Doch von einem eigentlichen Diebstahl, den er begangen, findet man bei Homer keine Spur. Wenn uns hierbei das Unmoralische dieser Seite des Gottes auffällt, so müssen wir uns in die Begriffe der Alten zurück versetzen, wo List und Betrug, besonders gegen Feinde, als eine lobenswürdige Klugheit galt. Man erkannte in listigen Anschlägen, selbst wenn das Ziel unmoralisch war, Aeußerungen eines höhern Verstandes, und abstrahirte dabei von dem Unmoralischen der Handlung. Aus diesem Gesichtspunkte muß man jene Verstattung des Diebstahls

Digitized by Google

Gut dann ist sie, zu mehren der Stallungen Vieh mit

Hermeias.

Dagegen findet man ihn bei Homer in zwei neuen Funktionen: als Herold und Götterbote, und als Seelenführer in die Unterwelt und aus derselben, als Hermes Psychagogos und Psychopompos, auch Chthonios, der Unterirdische. Als Götterbote erscheint er in mehrern Mythen sowohl bei Homer, als bei andern. So senden ihn die Götter zum Aegisthos, ihn von seinem bösen Vorhaben abzumahnen; Jupiter läßt durch ihn den neugebornen Bakchos seinen Erziehern übergeben, den Prometheus an den Kaukasos schmieden, ihn fragen, was das für eine Gattin sei, deren Sohn ihn vom Throne stürzen würde, den Heraklès als Sklaven an die Omphale verkaufen, den Ixion in der Unterwelt an das Rad binden u. s. w. Als Herold und Botschafter führt er den goldnen Heroldsstab, der aber in seiner Hand noch eine besondere Wichtigkeit erhält. Denn so heißt es bei Homer von der Ausrüstung des Hermes zu einer Versendung

— — — — unter die Füße sich band er die Solen,
Schön, ambrosisch und golden, womit er über die Wasser
Und das unendliche Land hinschwebt, wie im Hauche des Windes.
Hierauf nahm er den Stab, womit er der Sterblichen Augen
Zuschließt, welcher er will, und die schlummernden wieder erwecket.

Digitized by Google

Wir geben hierbei zuerst einige Bemerkungen von Voß in seinen mythologischen Briefen über die Solen des Hermes, welche nach einigen Auslegern schon bei Homer als geflügelt gedacht wurden, wogegen er zeigt, daß man in den Zeiten vor Aeschylos den Göttern noch keine Flügelschuhe beigelegt habe. Die Pedika, wie Homer sie nennt, sind goldene Solen, welche der Gott zu weiten Reisen sich unterbindet und deren geheime Zauberkraft ihn im schwebenden Gange mit der Schnelligkeit des Windes über Land und Gewässer hinträgt. Zwar werden bei Hesiodos diese Solen ausdrücklich geflügelte genannt, nämlich die Solen des Perseus, welche, nach Einigen, Hermes ihm gegeben haben soll, aber dies Beiwort soll wohl bloß nur die Schnelligkeit symbolisiren, und dann spricht auch der Dichter nur von der Abbildung des Perseus auf dem Schilde des Herkules, also nur von abgebildeten Fußflügeln, wo sie denn wieder Bild der Schnelligkeit sind. Im Homeridischen Hymnus wird die Fußbekleidung des Hermes durch Sandala bezeichnet. Er nahm, heißt es, um nicht durch die Spur seiner Füße im Sande verrathen zu werden, die Sandalen ab, warf sie an den Meeresstrand hin, und band sich andere von Tamarisken und Myrtenreisern unter. Unter Sandalen aber verstand man hochselige Schuhe von leichtem Holze, Kork, oder starkem Leder, die mittelst vergoldeter und kunstreicher Riemen um den Fuß gebunden wurden. Diese Sandalen hatten nicht einmal die Kraft der Pedila, nämlich einen schwebenden Gang zu geben, denn sonst würde er die Spuren derselben im Sande nicht haben fürchten müssen. Nach Aeschylos aber erschien Hermes mit Fußflügeln auf der Bühne,

Digitized by Google

und seitdem ward seine Fußbeflügelung allgemein, vielleicht auch zugleich die Kopfbeflügelung.

Wichtiger ist bei dem Hermes das Attribut jenes bei Homer so wunderbar erwähnten Stabes, des Heroldstabes (caduceus, κηρυκειον), der in Merkurs Händen auch vorzugsweise ῥαβδος (Rhabdos) und Virga, der Stab, genannt wurde, und den nachher bei den Alten durchgängig die Herolde als Zeichen ihres Amtes annahmen. Es war ein Lorbeer- oder Olivenstab, um den sich zwei Schlangen wanden, welche ihre Köpfe einander zukehrten und den Kamm nicht sträubten (Symbol des Friedens). Statt dessen trugen die Athenischen Herolde auch die Eiresione, einen mit Wolle umwundenen und mit allerlei Früchten geschmückten Olivenzweig. Von den Schlangen am Stabe erzählte man den Mythos: Als Hermes einst zwei mit einander kämpfende Schlangen erblickte, so schlug er mit seinem Stabe dazwischen, und plötzlich vergaßen sie ihre Wuth und schlangen sich in sanften Krümmungen um den Stab bis an die Spitze, wo ihre Häupter in friedlicher Eintracht sich begegneten. Ueber die diesem Stabe ursprünglich zum Grunde gelegene Idee äußert sich Böttiger im zweiten Hefte seiner Vasengemälde so:

Die Gottheit des Hermes kam durch Handelsverkehr von den Phönikiern zu den Griechen, in jener frühen Periode, wo jenes Volk fast auf allen Inseln und Küsten von Hellas seine Bergwerke und Handelsfaktoreien hatte. Er war damals Nationalgott und Schutzpatron des betriebsamen Phönikiers und alle Künste des kaufmännischen Erwerbs erschienen daher den Griechen als seine Erfindungen.

Digitized by Google

Daher waren denn auch Stehlen und Mäkeln gleich große Kunstfertigkeiten des Hermes, denn sie waren es bei den Phönikiern, welche noch in der Odyssee, wo ihre glänzende Handelsperiode an Griechenlands Küsten schon lange vorbei war, als Diebe und Betrüger geschildert werden. Auch erklärt sich hieraus, warum Hermes Erfinder der Sprache, der Zahlen und Symbolik ward, denn die Phönikier brauchten ja Dollmetscher, um mit den wilden Pelasgern zu sprechen. Daher wurden Sprecher und Herolde seine Söhne und das Geschlecht der letztern (der Keryken) stammte von ihm ab, nämlich von Keryx, den Hermes mit der Kekropide Aglauros gezeugt haben soll. Wenn nun die Phönikier, um Handel zu treiben, zu den rohen Pelasgern kamen, so brauchten sie ein Zeichen, daß sie in friedlicher Absicht als Kaufleute, nicht als Seeräuber kämen, und dieses konnte kein anderes seyn, als der unter allen alten und neuen Nationen als Friedenszeichen bekannte grüne Zweig, der, mit wollnen Bändern behängt (alsdann Eiresione), auch späterhin als Zeichen des um Schutz Flehenden gebraucht wurde. Bald aber fand man es bequemer, statt erst an Ort und Stelle einen Zweig abzubrechen, einen weiß geschälten oder wohl auch vergoldeten Stab bei sich zu führen und ihn da, wo man ihn brauchte, mit grünen Blättern zu umwinden. Dies wäre denn der eigentliche Hermesstab, wie ihn die Homeridische Hymne schildert, der goldene mit dreierlei Laub umwundene Stab *). Aber um sich auch von andern

*) Dieses Symbol deutet Ilgen in seinen Anmerkungen zum Homeridischen Hymnos allegorisch von dem in drei Regio-

Digitized by Google

Friedensboten und Unterhändlern auszuzeichnen, mußte der Phönikische Kaufmann mit seiner Friedensruthe noch ein anderes Zeichen verbinden, was ihm als Kaufmann allein eigen war, und dies war die Form des Knotens, womit er seine Ballen und Kisten fest zuband. In jenen Zeiten kannte man noch keine anderen Verwahrungsmittel, als künstlich geschlungene Knoten und so war denn ein Knoten mit einer doppelten Schleife, der sogenannte Herkulesknoten, wichtige Erfindung genug, um als Handelssymbol, auch aus Metall gegossen, oder aus Holz geschnitzt, an den Friedensstab befestigt zu werden. Dies gab denn den Caduceus mit den umwindenden Schlangen, und daß diese Erklärung wenigstens einen Theil der Wahrheit treffe (denn man findet in jenen Schlangen auch noch ganz andere Symbole) zeigt eine Stelle bei Makrobius, wo es heißt, die Schlangen bilden durch ihre Umwindung in der Mitte des Stabes den Herkulesknoten. Durch Künstler und Mythologen wurden nämlich die Schleifen des Knotens zu Schlangen umgebildet und so die ursprüngliche Hieroglyphe immer mehr verdunkelt. Der Stab ward nun in den Händen des Hermes ein Wunderstab, sowohl über als unter der Erde. Der damit Berührte sank in tiefen Schlaf, der Schlafende wurde erweckt, der Träge zur Arbeit frisch und munter gemacht. Hermes verwandelte damit in Gold, führte die Schatten in die Unterwelt und wieder heraus, kurz dieser Stab war ein wahrer Zauberstab. Man fand nun in den Schlangenknoten geheime

nen, im Himmel, auf der Erde, und in der Unterwelt waltenden Hermes.

Digitized by Google

Bedeutungen, man brauchte ihn in den Mysterien bei den heiligen Einweihungen, so wie auch bei öffentlichen Verhandlungen, und die Künstler freueten sich, statt des, wie man glaubte, sinnlosen Schnörkelzuges, zwei schöne Thierfiguren bilden zu können. Aus den Blättern und Zweigen wurden endlich Flügel und zuletzt ward er gar Planetenzeichen und astrologische Hieroglyphe. Ja sein Andenken hat sich bis auf unsere Zeiten in der bergmännischen Wünschelruthe und durch den magischen Knoten im sogenannten Nestelknüpfen erhalten.

Wir haben hiermit zugleich die Ansicht Böttigers von der Entstehung des Hermeskultus in Griechenland dargelegt, und es ist nicht zu leugnen, daß diese Ansicht sehr treffend ist, in sofern von der Annahme dieses Kultus in Griechenland von den Phönikiern die Rede ist. Dabei bleibt aber freilich noch die Frage, welche Idee verbanden die Phönikier mit dem Hermes, und was hatten die Aegypter, die ja auch von einem Hermes sprachen, für Einfluß auf den Griechischen? Bei der Beantwortung dieser Frage möchte sich denn wohl finden, daß der magische Stab in den Händen des Gottes nicht bloß das Friedenszeichen des Kaufmanns und die ihn umwindenden Schlangen nicht bloß die Schleifen des Herkulischen Knotens seyn dürften. Doch zuvor wollen wir noch einige andere Ansichten vorlegen.

Voß in seinen Mythologischen Briefen erklärt den Hermes ursprünglich für einen bloßen Felddämon, also für eine ähnliche ländliche Gottheit wie den Pan; daher habe er auch anfangs, als er Apollo's Rinder stehlen wollte,

Digitized by Google

nur Sandalen, nicht Pedila getragen; diese hätten ihm die Dichter erst zugeeignet, nachdem er zum Range der obern Göttern gestiegen, indem Zeus ihm das Amt des Götterbotens und des Seelenführers übertragen. Aehnliche Ideen führt Kanne in seiner Mythologie sehr scharfsinnig weiter aus und sucht daraus die ganze Idee des Hermes zu erklären. Dieser, sagt er, war vielleicht einer der ältesten Götter der nomadischen Pelasger, also ursprünglich Hirtengott des Hirtenvolks. In Arkadien wurden die Pelasger nicht von den Hellenen verdrängt, sie blieben hier bei dem alten Hirtenleben auch in spätern Zeiten, und so blieb auch Hermes ihr Hauptgott und Arkadien der Hauptsitz seines Kultus. Sie setzten ihn mit Zeus in das Sohnsverhältniß, denn Zeus war durch Naturbelebung ihr ältester und mächtigster Gott, also konnte nur dies Verhältniß Statt finden. Die Maja aber, eine der Göttinnen des Siebengestirns, ward seine Mutter, weil Ackerbau und Viehzucht an den Lauf der Gestirne und wohl vorzüglich mit des Siebengestirns gebunden waren. Der nomadische Pelasger trieb Tauschhandel, daher ward sein Schäfergott auch Handelsgott. Diebstahl, Lügen und Trug ist für den Naturmenschen kein Laster, vielmehr Beweis von Klugheit, daher ward denn der Kaufmannsgott auch zugleich der listigste und gewandteste aller Götter. So schon vom Naturmenschen ausgestattet, kam er als Gott der Schlauheit, der überlistenden Beredsamkeit, der Lügenhaftigkeit und des Truges, in den allgemeinen Götterstaat der Griechen. Was konnte er also schicklicher werden, als Botschafter, Unterhändler, und Herold, wie sie die Könige des Heldenzeitalters hatten. In dieser

Digitized by Google

Beziehung kennt ihn Homer vorzüglich, der bei den Göttern mehr ihre allgemeine Beziehung, als den Lokalkultus eines jeden berühret, weswegen er auch von Hermes als Schäfergott nur wenig sagt. Als Herold bekam er den goldenen Heroldstab, den die spätere Mythologie erst mit zwei Schlangen, als Symbolen der Klugheit, umschlang. Gesandter und Geleiter waren verwandte Verrichtungen. Wenn der Fremde schied, so gab man ihm ein Geleite mit. Diese Funktion ging daher auch auf Hermes über und sein vorzüglichstes Geschäft ward in dieser Rücksicht, die Seelen zur Unterwelt und zurück zu geleiten, wenn in der Nekyomantie (der Todtenbefragung) die Seelen zum Wahrsagen auf die Oberwelt zitirt wurden. Dadurch ward er denn auch wahrsagender Gott und kam mit den Moiren in Verbindung, von denen er die Seelen empfängt, die er ins Schattenreich führen soll. Wenn zwei Götter Eine Funktion haben, so empfängt sie im Mythos immer der jüngere von dem ältern, oder berühmtern, also Hermes die Wahrsagerkunst vom Apollo. Dagegen war Hermes schon als Arkadischer Schäfergott musikalisch, gleich den Hirten selbst. Er war Erfinder der Lyra und einer Flöte, aber da diese Funktion eigentlich dem Apollo zukam, so müssen beide im Mythos einen Tausch treffen und Hermes giebt Lyra und Flöte gegen die Wahrsagerkunst und den Stab, den er zur Nekyomantie gebraucht. Dieser Tausch wird nun mit einer ältern Dichtung verwebt. So wie jeder Gott schon als Kind sein Haupttalent besitzt, so ist auch Hermes schon in den Windeln der listige Dieb, und er stiehlt, was er liebt, Rinder; damit wird nun die Erfindung und Vertauschung der Lyra verbunden. Hermes

Digitized by Google

fuhrer mehr Interesse an schönen Heerden, den Dichter Apollo entzücken die Töne des neuen Instruments, und so geschieht denn die Uebertragung. Eben so vertauscht der Kaufmann Hermes die Syrinx gegen die Wahrsagerkunst, d. h. gegen etwas, was dem Delphischen Tempel seine Schätze gebracht hat, und mag sich nicht wenig über den guten Handel gefreuet haben.

Auch die Träume wohnen in der Unterwelt, und deswegen geleitet sie Hermes mit seinem Stabe ebenfalls zur Oberwelt, wenn sie den Menschen besuchen sollen; er wird Traumführer, tritt dadurch in Beziehung mit dem Schlaf und sein Stab erhält die einschläfernde und aus dem Schlafe erweckende Kraft. Als Seelenführer und Traumführer heißt er nun mit Recht der Unterirdische. Durch körperliche und geistige Gewandtheit wird er ferner noch Vorsteher der Gymnastik, der Beredsamkeit, und dadurch wieder Gott der Sprache, der Grammatik, der Buchstabenschrift, und kommt nun, als man den morgenländischen Thoyt kennen lernte, durch Aehnlichkeit der Funktion, mit diesem zusammen, ohne daß man weder seinen Begriff, noch seinen Namen von diesem ableiten darf, denn sein Name (wie Kanne umständlich zu zeigen sucht) bedeutet nichts als Schäfer. — „Die Hellenen, sagt Herodot, bilden den Hermes mit aufgerichtetem Phallos; das haben sie nicht von den Aegyptern, sondern von den Pelasgern.“ Hermes sollte mit diesem Symbol offenbar den Befruchter und Mehrer der Heerden bezeichnen; aber an alle dergleichen sinnlich vorgestellte Begriffe, oder eigentliche Symbolik hatten die alten Pelasger noch nicht gedacht; sie stellten ihren Heerdenvermehrer mit einem Widder vor, daher

Digitized by Google

sein Name Kriophoros, der Widderträger; aber in den Mysterien bekam er das Symbol des Phallos und zwar aus Aegypten; man schrieb aber diese Darstellung schon den Pelasgern zu, weil die Mysterien ihren Symbolen gern das höchste Alterthum beilegten, und daher Herodots Behauptung. Hermes nämlich war mit den Pelasgischen Dardanern aus Arkadien nach Samothrake gekommen und im mysteriösen Kultus daselbst zum Kasmilos (s. Kabiren) geworden. Samothrakische Mysterien aber vereinigten sich mit denen der Kybele und so kam Hermes auch in diese, wo er aber den Namen des allgemeinen Kultus, nämlich des Widderträgers, annahm, wodurch denn auch das Sinnbild der Befruchtung verändert wurde.

Man sieht, daß Kanne in dieser sinnreichen Darstellung vorzüglich den Hermes des allgemeinen Kultus zu erklären sucht, ohne sich weiter auf die in den Mysterien von ihm herrschende Idee einzulassen. Er nimmt ihn für eine ursprünglich Pelasgische Gottheit, die nur erst späterhin mit dem Aegyptischen Thoyt oder Hermes kombinirt worden sey. Wenn er aber S. 232 selbst sagt, seine Mutter Maja sey eine unbekannte Gottheit, vielleicht die Indische Maja, so scheint dies doch wohl auch auf den ausländischen Ursprung des Gottes selbst zu deuten.

Wir bemerken zuerst, daß bei den Indiern ein Wesen vorkommt, das in manchen Punkten gleichsam das Urbild des Hermes der Abendländer zu seyn scheint. Es ist dieses Buddha, der Sohn des Ciandra, des Mondgottes, der Genius des Planeten Merkur, alter Gesetzgeber und Lehrer der Indier, der sie in der Astro-

Digitized by Google

nomie, Astrologie, Moral, den religiösen Gebräuchen, der Arzneikunde, Rechtswissenschaft und Handlungskenntniß unterrichtete. Seine Geschichte wird mit der eines jüngern Buddha vermischt, der als die neunte große Verkörperung des Wischnu und als Reformator der Bramaischen Religion auftrat und von Einigen der Vater- und Mutterlose, von Andern ein Sohn der Maja, nämlich jener Maja, die in Indien (s. Th. II. S. 75) so bedeutend als das liebende Verlangen der Gottheit zu schaffen auftritt, und auch im Westlande, als die hohe Sternenkönigin und die Mutter der begeisternden Himmelskräfte, zur Erzeugerin des Hermes gemacht wird *). Noch ein anderes Wesen kommt in Indien vor, von dem die Idee zum Theil auf den Griechischen, noch mehr auf den Aegyptischen Hermes übergetragen ist; dies ist Oum oder Aum, oder Om, das personifizirte erste Schöpfungswort des Ewigen, seine erste Emanation, der erste Sohn des Unendlichen, der Körper des Brahm und alle Welten in sich beschließend. Dieses Oum ward in Persien zum Honover (Éhonéhé vériéhe, d. h. reine Begierde, reines Verlangen, reiner Ausfluß), dem ersten Schöpfungsworte des Ormuzd, wodurch er alle Dinge schafft und erhält. Dieses Wort des Lebens, eher als Himmel und Wasser und Erde, ist ein Wort des höchsten Heils, allbesiegend, heilend und gesund machend alle

*) Man sehe über den Indischen Buddha, den Oum oder Om und andere verwandte Begriffe die Anmerkung, womit wir im 5ten Theil den Mythos der Ceres beschließen werden.

Digitized by Google

Gerechte und Freunde des Guten, das Wort aller Wünsche, der Schutzwächter aller Kreaturen. Es kämpfe und siegt gegen die Dews und giebt dem Reiche des Ormuzd den endlichen Sieg über Ahrimans Reich. In niederer Potenz ist dieses Wort der Ized Hom oder Hevmo, der Genius der Licht- und Lebenskraft, der reine, tapfere, lichtglänzende Ized mit dem Goldauge, der erste Lehrer und Thäter des Gesetzes, der Quell alles Verstandes, der Todzerstörer und Geber aller irdischen Güter. Er ist der erste, dem Ormuzd den Evanguin (den Gürtel) und Sadeh (das Opferhemd) gegeben, die mit dem reinen Gesetze vom Himmel gekommen waren, und nachdem er sich umgürtet auf den erhabenen, weit gehenden Gebirgen hat er das Wort auf den Bergen geprediget. Er ist das Haupt der Oerter, Straßen und Länder, der Urquell der Gesundheit, der alles mit Ueberfluß segnet, alle Uebelthäter zerschlägt, die Armen reich und groß macht, Wasser und Heerden segnet und das Lebenswort Honover immer im Munde führt. Diese ostasiatischen Ideen wurden in Phönikien in dem Wesen des Taaut und in Aegypten im Thoyt, Thot personifizirt, den die Aegyptier auch Hermes, d. h. Vater der Wissenschaft, wie Zoëga das Wort erklärt, nannten. Von diesem haben wir Th. II. S. 280 ꝛc. gesehen, wie er den hohen schaffenden Göttern als Gehülfe dient und als erste Intelligenz alle höhern Wissenschaften und Künste erfindet und die Sterblichen lehrt; wie er mit Anubis, dem Hüter der Pforten zum Götterreiche und zur Unterwelt, Eins wird und so als Seelenführer mit dem Bakchos gemeinschaftliche Verehrung genießt, und als Beisitzer des Todtenrichters Osiris

Digitized by Google

mit der Schreibtafel ihm zur Seite steht. Wir haben ferner gesehen, wie dieser Thot-Hermes auch mit dem Indischen Brama in zweiter Potenz zusammenfällt, dem hohen Menins, der auf Befehl des Ewigen die vier Veda's in heiliger Sprache niederschrieb, um dadurch den gefallnen Geistern ein unvertilgbares Gesetzbuch zu geben, wie sie durch ihr Verhalten sich der Gnade des Ewigen wieder würdig machen können. Was nur irgend wissenswerth für den Menschen ist und was seinem Verhalten als Regel dienen kann, war darin verfaßt. Das sind im Begriffe dieselben Bücher, welche dem Aegyptischen Hermes zugeschrieben werden, und so erscheint sein Name als Kollektivwort für alle Kenntnisse und Schriften, welche die Priester Aegyptens als ihr Eigenthum bewahrten, und er selbst wird Repräsentant des ganzen Priesterstandes, d. h. sein Name bezeichnet diesen Stand, als Individuum gedacht, so daß die Redensart: Hermes hat dies erfunden, oft so viel ist, als: Die Priester haben dies erfunden. Daher ist nun auch der Hermes der Griechen der Erfinder aller Arten von Kenntnissen und Künsten, besonders der auf den Verstand wirkenden Rede, und der Opfergebräuche, der Reichthumgeber und der Schützer jedes irdischen Wohlstandes. Aber auch in dem Begriffe der ersten Intelligenz, die den höchsten Gottheiten zur Seite steht und ihnen schaffen und wirken hilft, ward Hermes von ihnen aufgenommen. Denn so erscheint er, wie wir Th. III. S. 276. ꝛc. gesehen haben, als Kadmilos oder Kasmilos bei der Trias Kabirischer Gottheiten. „Der alte Phönikische Hermes, sagt Böttiger, hat sich nur noch in einigen dunkeln Spuren des Kabirendienstes erhalten, wo

Digitized by Google

er unter dem Phönikischen Namen Kasmilos einer der vier großen Anaktes ist." Kadmilos wird ganz richtig aus dem Hebräischen durch Diener erklärt, aber auch Zoëga's Ansicht ist nicht unrichtig, wenn er ihn aus dem Aegyptischen als der Allweise deutet, denn das ist auch Hermes als erste Intelligenz und in seinem ganzen Wesen. Als Diener der höhern Gottheiten erscheint er aber in den Samothrakischen Mysterien vorzüglich als Befruchtungsprinzip, und hat daher zum Symbole den aufgerichteten Phallos, daher sein Beiname ithyphallikos und Phallophorus, womit wieder das andere Symbol des Widderträgers (Kriophoros) einerlei ist, wie wir schon oben gesehen haben. Von diesem Hermes mit dem Phallus weiß Pausanias einen Hieros Logos (heilige Sage) zu erzählen, den er aber nicht sagen will. Indessen wissen wir aus andern Vergleichungen, daß jene Sage auf den Phallos Bezug hatte. Vielleicht ist es dieselbe, welche Cicero de N. D. 3, 22. erzählt: Hermes wollte der Luna Gewalt anthun, da verwandelte sie ihr Angesicht und erschien fürchterlich als zürnende Diana. Der erste Theil des Mythos deutet offenbar auf Hermes, den Befruchter, auf die Sonne, die im Frühlinge sich mit dem Monde verbindet, und die befruchtende Kraft ihm mittheilt; den andere Theil könnte, wie Zoëga sehr scharfsinnig vermuthet, auf eine Mondfinsterniß sich beziehen. Dieselbe Idee, nämlich den Hermes als Befruchtungsprinzip, drückt auch der Satz aus: Hermes hat im Monde seinen Sitz, d. h. an dem Orte, von wo alle Befruchtung auf die Erde stammt. Er ist wiederum der Hermes-Anubis, die Kraft des Hundssterns, der durch seinen Aufgang die Segens-

Digitized by Google

bringende Nilflut verkündet. Der Begriff des ithyphallischen Hermes blieb aber doch meistens nur den Mysterien eigen, seine Darstellung aber als Götterdiener und vermittelnde Gottheit ging in den öffentlichen Kultus über und machte ihn hier zum Herold der Götter und Seelenführer. Er gehörte nun sowohl der Ober- als Unterwelt an, und war der himmlische und unterirdische Anubis, der die Seelen durch die Menschenpforte ins Leben und durch die Götterpforte wieder zum Kreise der Himmlischen zurückführt. Er ist jetzt der Persische Mithras, der in der Mitte zwischen dem Licht- und Nachtreiche steht, und von dem einen in das andere wandert; daher trägt er auch den Stab mit dem Herakleischen Schlangenknoten, dem Symbole der sich immer wieder von neuem aufrollenden Zeit und des Sonnenlaufes, der in Schlangenkreisen sich durch den Aequator aus dem Lichtreiche in das Nachtreich und umgekehrt windet. In den Eleusinischen Mysterien stellte der Hierokeryx (der heilige Herold) diesen göttlichen Herold vor, und stand dem Hierophanten (Oberpriester), der die Symbole des Weltschöpfers trug, als Gehülfe zur Seite. Das war der mimisch-symbolische Ausdruck der Lehre, die den Hermes als hülfreiche Intelligenz neben die Gottheiten stellte. Er war in jedem Sinne einer der guten Götter, der Geber aller guten Gaben, gleich jenem Hom in Persien, der mit Hestia freundlich und wohlthätig in den Häusern der Menschen wohnt und über rühmliche Thaten waltet, der den Sterblichen in jeder Noth ein Freund erscheint, und ihnen Nahrung, Gewinn und Reichthum verleihet. Auch als Gesundheitsgeber tritt er in Aegypten auf, und ihm schreibt man die Kunde der

astrologischen Botanik und die Bereitung der heilsamen Kräutersäfte zu. Denn es wird erzählt, wie ein Aegyptischer König, Nechepso, aus seinem Unterrichte die Sympathien der Steine und Pflanzen erlernt habe, und welchen Einfluß die Gestirne auf die Kräfte der Pflanzen haben, und wann diese gebrochen werden müssen, um sie zur Heilung recht kräftig anzuwenden. Auch als Heilgott ist er der Schlangenträger und führt zum Symbol den Heilbecher.

Bedeutend ist beim Hermes auch das Symbol der Lyra. Er verfertigte, wie wir gesehen haben, aus einer Schildkröte die siebensaitige Lyra, so wie auch der Aegyptische Hermes aus einer am Nilufer gefundenen Schildkröte dasselbe Instrument bereitete. Von dieser Erfindung will man selbst noch Spuren in einem an einem Tempel im Aegyptischen Thebe gefundenen Wandgemälde gefunden haben, wo man zwei Figuren, die eine mit zwei Flügeln am Kopfe, die andere mit einer Schildkrötenschale statt des Hutes erblickt. Der Griechische Hermes macht seinen Fund in Arkadien, wo es in den Wäldern viele und besonders große Schildkröten gab. Von seiner Schildkrötenlyra wird ausdrücklich gesagt, daß er ihr 7 Saiten nach der Zahl der Planeten gegeben habe. Hier haben wir also wieder dieselbe Verbindung zwischen Musik und den Gestirnen, die wir schon öfter angemerkt haben. Wie die siebenröhrige Pfeife des Pan sollte auch die Merkursleier das planetarische System symbolisiren. Eratosthenes dagegen bei Hygin deutet die sieben Saiten auf die sieben Plejaden, deren älteste Maja, die eigene Mutter des Gottes war. Auch hier bleibt dasselbe Verhältniß zwischen Musik

Digitized by Google

und Astronomie. Hermes, der Sohn des höchsten Gottes Zeus und der Allmutter Maja, die sowohl im ewig unwandelbaren Fixsternhimmel als leuchtende Pleias thront, als auch in der Tiefe der Erde als begeisternde Kraft wirkt, ist das ewige Urwort des Schöpfers, welches immerwährend durch die Kette der Wesen tönt, und den großen Weltakkord der Planeten und Gestirne im höchsten Himmel anstimmt; er ist der, der die Gesetze des Weltalls in heiliger Sternenschrift niederschrieb, und sie die Sterblichen verstehen lehrte, der, dem selbst Apollo, der Sonnengott, es verdankt, wenn er mit höherer Kraft die Lyra spielt, die Planeten in ihren Sphären harmonisch um sich herumrollt. Darum ist auch Hermes mit den Musen vertraut, den Musen, die selbst Personifikationen des hohen Weltakkords sind, und hat mit ihnen und Apollo einen gemeinschaftlichen Gottesdienst in Arkadien, denn zu Megalopolis war ein Tempel, der allen drei Gottheiten zusammen gewidmet war. Auch auf Denkmalen findet man ihn mit Federn über der Stirn und die Weltkugel zu seinen Füßen, gerade wie die Muse Urania gebildet wird. Darum ist er endlich auch der Weissager, denn auch ihn begeistert die Kraft aus der Höhe, die im Apollo vorzüglich strahlend hervorleuchtet, und er, das Urwort, die höchste Intelligenz des Schöpfers, er, der die Hieroglyphen des Himmels deutet, der sowohl zur Sphäre des Intelligibilen als des Irdischen gehört, ist an und für sich schon die Kraft, welche Vergangenheit und Zukunft durchspähet. Wegen aller dieser verschiedenen Beziehungen, in denen Hermes gedacht wurde, zählte daher das Alterthum auch mehrere Personifikationen desselben auf. Cicero nennt fünf

Digitized by Google

verschiedene Merkure: 1) den Sohn des Uranos und der Hemera, des Himmels und des Tages, d. h. des Lichtes; es ist, wie Cicero selbst sagt, der älteste, und also eben der, der als Urwort und höchste Intelligenz im Aegyptischen Thot, dem Indischen Om und dem Persischen Honover und Hom zum höchsten Prinzipe alles Erschaffenen selbst erhoben wird; 2) den Sohn des Valens (der Stärke) und der Phoronis (Koronis), der unter der Erde wohnt, also die irdische Befruchtungskraft, der Hermes Chthonios, der in der Unterwelt als Diener des Pluto waltet; 3) den Sohn des dritten Zeus und der Maja, Vater des Pan von der Penelope; es ist also wohl der gewöhnliche Hermes des Kultus, der Arkadische Hirtengott und Götterdiener; 4) den Sohn des Nil, dessen Namen die Aegypter nicht aussprechen dürfen, wahrscheinlich der Hermes ithyphallikos mit dem geheimnißvollen Symbole der Befruchtung; 5) den Aegyptischen Thot, den die Pheneaten in Arkadien verehrten, und welcher, weil er den Argos getödtet, aus Aegypten hatte flüchten müssen; es ist der Hermesbegriff, welcher aus Aegypten mit einer Kolonie nach Arkadien gekommen war, der Gehülfe und Diener des Osiris und der Isis, und daher auch im Griechischen Kultus mit Dionysos und Ceres verbunden.

Fassen wir nun diese Begriffe zur Erklärung des Griechischen Hermes noch einmal kurz zusammen, so ergibt sich folgender Ueberblick. Nach dem pantheistischen Emanationssystem Indiens war Om, der erste Ausfluß des Brahm, des ewigen Urwesens, das Wort, wodurch er alle Dinge schuf, offenbart als Brama, d. h. als höchste Schöpfungskraft. Dieser Begriff, erzeugt in einer über

Digitized by Google

unsere ganze Geschichte weit hinausgehenden Periode (wie aus der erwähnten Anmerkung hervorgehen wird), verbreitete sich über den ganzen Westen, und erzeugte theils mehrere Gottheiten des Heidenthums, theils verschiedene philosophische und religiöse Begriffe der Weisen der Vorwelt. Zunächst entstand daraus in Persien das Honover des Zoroaster und der Jzed Hom, in Aegypten und Phönikien aber der Thot und Hermes. In beiden erscheint zuerst die Uridee des Om: das schöpferische Wort, die höchste Intelligenz der Gottheit, ihr Gehülfe bei der Schöpfung. Aus dieser höchsten Potenz steigen nun beide in die niedere herab. So wie Om als Brama aus dem höchsten Urworte zu dem Verkünder dieses höchsten Urwortes, zu dem Verfasser der Vedas, des Gesetzes Gottes wird, welches er in heiliger Schrift aufzeichnet und zum Heile den Sterblichen auf die Erde herabbringt, wie er dadurch als Erfinder aller menschlichen Kenntnisse und ihr Lehrer erscheint: so wird Honover zum Heil und Glück bringenden Jzed Hom, dem Verkünder des Gesetzes, und zum Thot-Hermes, der die heiligen Schriften abfaßt, welche die Geheimnisse des Weltalls enthalten. Dann modificirten sich noch andere Begriffe. Als schöpferische Kraft wird Hermes das allgemeine Befruchtungsprinzip, und als dieses Hermes ithyphallikos. Er waltet in dieser Beziehung sowohl in den höhern als niedern Sphären, und ist sowohl die befruchtende Himmelskraft in der Sonne, als auch die befruchtende Erdkraft. Als eben dieselbe ist er der ewige Welthauch, der durch alle Sphären tönt und die Harmonie des Universums anstimmt, Hermes, der Erfinder der Lyra und Syrinx. Endlich ist er auch als diese

Digitized by Google

der Vermittler zwischen der Gottheit und ihren Geschöpfen, denn eben als erste Emanation, als der eingeborne Sohn Gottes, nimmt er Theil an der göttlichen, wie an der niedern Natur, und darum waltet er sowohl im Himmel als auf der Erde, und ist der Ueberbringer der Befehle der Unsterblichen zur niedern Sphäre, so wie der Gebete der Menschen zu den Göttern; daraus die Begriffe des Seelenführers zur Unterwelt und aus derselben. Dies ist er auch als Symbol der Sonne, denn der Weg der Seelen ist ja die Sonnenbahn, wie wir im Mythos des Dionysos gesehen haben. Aus diesem allen entwickelte sich nun die Idee des Griechischen Hermes, wobei wir nicht vergessen dürfen, daß nur Bruchstücke aus dem Zusammenhange der orientalischen Vorstellungsarten zu den Hellenen kamen. Wir finden daher die höhern und niedern Begriffe in dem Sohne der Maja gemischt und ohne Stufenfolge verbunden. Der hohe Begriff des Urwortes und der höchsten Intelligenz sinkt zu dem Vorsteher der Beredsamkeit und dem Gotte der List und Klugheit herab, und der Phönikische Handelsgeist machte ihn zum Gotte des Kaufmanns, des Truges und Diebstahls. Dagegen blieben die Begriffe des Lyraspielers, des Erfinders aller menschlichen Wissenschaften und Künste, des Opferdienstes und der Religionsgebräuche, und des Seelenführers. In dem von Hirten bewohnten Arkadien, wohin vielleicht zuerst mit der Begriff desselben aus Aegypten gekommen war, ward er Gott der Heerden, und als himmlische und tellurische Kraft, Gott der Weissagung. Seine Abstammung von der Maja scheint noch eine Trümmer der hohen Indischen Idee zu seyn. So wie auf diese Art das Indische

Digitized by Google

Om zu einem bald höher, bald niedriger gedachten Gotte der westlichern Völker wurde, so pflanzte sich auch dieser Begriff in die Schulen der Philosophen fort, und es entstand daraus der Logos des Plato und der Neuplatoniker, die, gleich dem Om, als erste Emanation, als der erstgeborne Sohn der Gottheit, gedacht wird, von dem wieder alle übrigen Dinge emanirten; daraus die Schilderung von der Weisheit, wie wir sie im 8ten Kap. der Sprüche Salomonis lesen, desgleichen in der Schöpfungsgeschichte der Genesis die erhabene kosmogonische Ansicht, wie das Wort des Ewigen: „es werde" alle Dinge zum Daseyn hervorruft. Daraus endlich bildete auch der heilige Evangelist Johannes den Anfang seines Evangeliums, und seine Ansicht von dem großen Stifter des Christenthums, den er als das in das Fleisch herabgekommene Urwort des Ewigen schildert, um als ein zweiter Brama das Gesetz Gottes und den Weg zur Seligkeit seinen Zeitgenossen zu verkünden und als Mittler zwischen Gott und den Menschen, als Erlöser der Menschheit aus den Banden des bösen Genius, gleich dem Persischen Mithras, aufzutreten. Wir verweisen übrigens die Leser auf die erwähnte Anmerkung, wo wir diese Ideen weiter ausführen und zugleich noch andere verwandte damit kombiniren werden.

Wir wollen jetzt noch einige mythische Erzählungen vom Hermes, seine Liebesabenteuer, die Art, wie er in der Kunst dargestellt wurde, seine Feste, seine Beinamen und den ihm gewidmeten Kultus erörtern. Zu den Thaten des Hermes gehört noch, daß er im Gigantenkriege den Hippolytos tödtete und den unsichtbar machenden Helm

Digitized by Google

des Pluto trug. Einen besondern Mythos erzählt Hygin von seiner Liebe zur Venus. Von der Schönheit der Göttin gefesselt, ward er wahnsinnig, weil er ihren Besitz nicht erlangen konnte; aber Zeus erbarmte sich seiner, sandte einen Adler und befahl ihm, der sich eben im Acheloos badenden Aphrodite einen Schuh zu rauben und ihn nach dem Aegyptischen Amythaonien zum Hermes zu bringen. Venus, den Adler verfolgend, sank nun in die Arme ihres Liebhabers, der dankbar den Adler unter die Sterne versetzte. Die Zusammensetzung dieses Mythos aus Symbolen ist einleuchtend. Wahrscheinlich ist dabei an den Hermes ithyphallikos zu denken, der mit der Venus = Luna sich verbinden will, also überhaupt an Befruchtung, daher auch der Fluß Acheloos, dieses Symbol des befruchtenden Nil, und der Schuh, der im Mythos des Perseus, wie wir an seinem Orte sehen werden, in gleicher Beziehung genannt wird, in dem Mythos vorkomme. Eigentlich giebt es in Aegypten kein Amythaonien, aber wohl in Elis im Peloponnes. Deswegen will Hermann statt Aegyptisch lieber Argivisch lesen, aber der Beisatz könnte auch daher erklärt werden, weil nach Elis Aegyptische Kolonien kamen und die Gottheiten ihres Landes dahin brachten. Zu den andern Geliebten des Hermes gehören:

1) Chione oder Philonis, des Dädalion Tochter, welche in einer Nacht ihn und den Apollo umarmte, von diesem den Philammon und vom Hermes den ränkevollen und räuberischen Autolykos, den Großvater des Odysseus, gebar. Diana tödtete sie, weil sie sich schöner rühmte, als die Göttin.

Digitized by Google

2) Herse, die Tochter des Kekrops und Schwester der Aglauros und Pandrosos. Hermes, erzählt Ovid, sahe die schöne Jungfrau am Feste der Athene, als sie im feierlichen Aufzuge die heiligen Gefäße zum Tempel der Göttin trug. Wie der Morgenstern, sagt der Dichter, unter den andern Gestirnen hervorleuchtet, so überstralte ihre Schönheit auch die der andern Jungfrauen. Geschmückt mit allen Reizen der Jugend und im sorgfältigsten Putze, nahete sich der Gott dem Palaste ihres Vaters und suchte durch ihre Schwester Aglauros sich Eingang bei der Geliebten zu verschaffen, aber von giftigem Neide ergriffen, wollte sie ihm den Zutritt verwehren, und zur Strafe verwandelte er sie in eine schwarze Bildsäule. Er zeugte mit der Herse den Kephalos und nach andern auch den Keryx, den Stammvater der Familie der Keryken in Athen, aus welcher die Herolde (Kerykes) genommen wurden. S. oben. Herse bedeutet den Thau und so bezeichnet dieser Mythos eine schickliche Verbindung mit Hermes, dem Gott der Heerden und Fruchtbarkeit. Einige nennen die Mutter des Kephalos von Hermes Kreusa.

3) Dryope, des Dryops Tochter, nach der Homeridischen Hymne Mutter des Pan vom Hermes, nach Andern Geliebte des Apollo. S. diesen.

4) Antianeira, des Menetos Tochter, Mutter des Echion und Eurytos vom Hermes. Beide Söhne werden unter den Argonauten aufgezählt und wohnten auch der Kalydonischen Jagd bei. Echion war listig und verschlagen und ward daher zum Herold und Kundschafter gebraucht.

Digitized by Google

5) Polymela, Tochter des Phylas, Königs zu Ephyra in Epiros, vom Hermes Mutter des Eudoros; ein etymologischer Mythos, wie wir schon oben gesehen haben.

Spätere erzählen auch, daß er mit der Carmenta (s. Th. III. S. 90) den Evander, mit der Lara, die er auf Jupiters Befehl in die Unterwelt geleiten sollte, die Laren erzeugt habe. Von seiner Liebe zur Penelope, die ihm den Pan gebar, haben wir schon unter Pan gesprochen. Etymologisch ist wieder seine Liebschaft mit der Palästra, der Tochter des Arkadischen Königs Chorikos. Sie verrieth ihm in einer traulichen Stunde die von ihren Brüdern erfundene Kunst zu ringen; er verbesserte sie und gab ihr von der Geliebten den Namen.

Was die Darstellung des Hermes in der Kunst betrifft, wobei wir Hirt im archäol. Bild. folgen, so ward er in den ältesten Zeiten bloß als Trunk, oder eine viereckige, oben breitere, unten spitzer zulaufende Säule gebildet, die von ihm Herma genannt ward; dann fügte man ihr den aufgerichteten Phallos bei und endlich setzte man ihr einen Kopf auf. Ueberhaupt waren dergleichen Tronke der Anfang der Bildhauerkunst und in den ältesten Zeiten waren wohl alle Götterbilder nichts als ein solcher pyramidalförmiger Klotz von Holz oder Stein mit einem unförmlichen Kopfe, und man nannte sie, ohne Beziehung auf Hermes, Hermata, d. h. große Steine; nachher kam erst bei den Hermen des Merkur, die in großer Menge auf den Straßen von Athen, überhaupt an Straßen, vielleicht mit als Wegweiser, standen, die Beziehung

Digitized by Google

auf den Namen des Gottes hinzu. Wenn auf der Herma der Kopf eines andern Gottes oder Heros, als des Merkur stand, so verband man den Namen Herma mit dem Namen des aufgestellten Kopfes und daher die Benennungen Hermares (Herma des Ares), Hermathene (der Athene), Hermerakles (des Herakles), Hermerotes (des Eros) u. a. Der leichtern Arbeit wegen behielt man auch in der höhern Kunst die hermenartige Vorstellung bei. Gewöhnlich waren die Hermen nackt, selten bekleidet, auch meistens männlich, was sich denn von den Hermen des Merkur von selbst versteht. Aus jener rohen Darstellung entwickelte sich nun die vollkommene menschliche Gestalt, aber wegen der Vieldeutigkeit im Begriffe Hermes gelang es der Kunst erst spät, das Ideal des Gottes fest zu bestimmen. In den Denkmalen des alten Stils erscheint er noch bärtig; er war der Weise, der Lehrer und Verbreiter religiöser Begriffe und nützlicher Kenntnisse. Späterhin ward von ihm die Idee eines gewandten Herolds und Athleten herrschend, und nun bekam er eine überaus jugendliche Bildung, so daß er bald als Knabe, bald im angehenden Jünglingsalter, bald in der vollen Kraft der männlichen Jahre erscheint. In Knabengestalt hat er zwischen den lockigen Haaren zwei vortretende Flügelchen und eine kurze lederne Tunika, in der Linken den Beutel; den rechten Zeigefinger gegen das Kinn haltend und über irgend eine ersonnene List lächelnd. Als Jüngling erscheint er in mehrern Attitüden, bald mit dem Beutel, bald mit dem Kaduceus, bald mit dem Reisehut; stehend, sitzend und fortschreitend. Die besten Künstler der vollkommneren Kunst bilden ihn jugendlich und unbär-

Digitized by Google

tig. Das Vorstechende in seinem Charakter ist das Kraftvolle und Gewandte. Die kurzen Haare liegen gekräuselt um Kopf und Stirn; Ohren und Mund sind klein, seine Stellungen sowohl im Sitzen als Stehen einfach und bequem, der Kopf vorgesenkt, der Blick bedächtig. In seinem schönen kräftigen Körperbau sieht man den Erfinder der Gymnastik; in Stellung, Geberdung, Miene den Besonnenen, Schlauen, Freundlichen, dem es leicht wird, Alles zu unterhandeln, Jeden zu gewinnen, Alles mit Behendigkeit zu vollführen. So ist denn in seinem Ideale das Gleichgewicht körperlicher Schönheit und geistiger Gewandtheit wundersam vereinigt. — Er ist entweder ganz nackt, oder nur mit der Chlamys dargestellt, welche er aber selten ordentlich umgenommen, sondern bloß über die Schultern geworfen, oder um den Arm gewickelt hat. Den Kopf trägt er bald bloß, bald hat er daran ein Paar über den Schläfen befestigte Flügel, bald hat er den Hut aufgesetzt, an welchem zuweilen die Flügel angebracht sind. Der Hut, der ihn als Wanderer bezeichnet, hat in Bildwerken einen flachen Kopf und eine schmale Krämpe, auf Vasenzeichnungen ist er auch mit breiter, hangender Krämpe und spitzem Kopfe. Oft sind auch die Flügel nicht am Kopfe oder Hute, sondern an den Knöcheln, oder an den Sohlen, oder auch bloß am Kaduceus angebracht. Als Symbole gab ihm die bildende Kunst den Hahn als Zeichen der Wachsamkeit und Streitlust (wegen der Gymnastik), die Schildkröte, wegen der Lyra, den Beutel, den Widder, die Opferschale, den Stamm des Palmbaums, an den er sich lehnt (als Erfinder der Schreib- und Rechenkunst, wozu zuerst Palmblätter gebraucht wurden), die

Digitized by Google

Harpe oder das sichelförmige Messer, um den Argostödter, den Hund (bloß auf Alexandrinischen Münzen), um Scharfsinn und Wachsamkeit (vielleicht auch als Hermes-Anubis?) zu bezeichnen.

Der Kultus des Hermes war, wie man leicht denken kann, weit verbreitet und fast in allen Städten Griechenlands und des Römischen Gebiets fand man seine Tempel; vorzüglich aber verehrte man ihn in Arkadien, seinem Geburtslande. Seine Feste hießen Hermäen, deren es mehrere gab. Die Pheneater in Arkadien, die Kyllenier in Elis feierten dabei Kampfspiele; in Kreta wurden an denselben die Sklaven von ihren Herren bedient, in Athen wurden sie in den Gymnasien gefeiert. In Tanagra in Böotien hieß Hermes vorzüglich der Widderträger (Kriophoros), weil, erzählte man, er einst bei einer Pest mit einem Widder auf der Schultre die Stadt umgangen und sie so gerettet habe. Dieser Mythos hat seinen Ursprung in dem Festgebrauche, denn einer der schönsten eingebornen Jünglinge trug an dem Feste einen Widder um die Stadt. Den wahren Sinn des Symbols haben wir schon oben kennen gelernt. Es ist der Hermes Kriophoros einerlei mit dem Phallophoros, dem Befruchter. In Rom hatte er mehrere Tempel und sein Fest fiel den 15ten Mai. Sein römischer Name Mercurius bezeichnet ihn ausschließend als Handelsgott. Die Kaufleute brachten ihm auch vorzüglich Opfer und erflehten von ihm Gewinn im Handel und Glück in ihren Unternehmungen. Vor dem Kapenischen Thore war ein ihm geweihter Brunnen, bei dem die Kaufleute mit gegürteten Kleidern sich versammel-

Digitized by Google

ten und jeder von seinen Waaren mitbrachte. Mit einem in die Quelle getauchten Lorbeerzweige besprengten sie darauf sich selbst und die Waare, um dadurch die Vergehungen des vergangenen Jahres auszusöhnen. — Auch bei den Galliern war er eine Hauptgottheit; sie hatten von ihm viele Statuen und erklärten ihn für den Erfinder aller Künste, den Schützer der Straßen und Reisen und den größten Beförderer des Gewinnes und Handels. So versichert Cäsar; und da die Gallier mit den Phönikiern im Zusammenhang standen, so wäre es nicht unwahrscheinlich, daß sie eine ihrer Hauptgottheiten angenommen hätten. So ließe es sich auch erklären, wenn es von den Thrakiern heißt, daß sie bei Hermes geschworen und ihren Stamm von ihm abgeleitet hätten.

Geopfert wurden dem Hermes die Jungen der Thiere und geweihet waren ihm der Ohrfinger des Menschen, der Ibis und einige andere Vögel, der Feigenbaum, das Fünffingerkraut, und der Portulak. Eine ihm eigenthümliche Ehrenbezeugung war es, daß jeder, wer vor seinen Statuen an den Wegen vorüberging, jedesmal ihm zu Ehren einen Stein auf einen dabei befindlichen Haufen warf.

Von seinen Beinamen bemerken wir folgende:

1) Agoräos, weil seine Bildsäulen oder Tempel auf den Marktplätzen standen, um hier den Handel zu schützen.

2) Agonios, als Vorsteher der Kampfspiele.

3) Akaketes, der Abwender des Bösen, der Friedliche, der Olympische zum Unterschied von Hermes Chthonios und Dolios den Unterirdischen und Trügenden; nach Kanne bedeutet er der Arge, der mit List Begabte, der

Digitized by Google

Gewinnbringende. Aus diesem Beinamen wurde späterhin Akakesios und davon erhielt eine Arkadische Stadt und ein Hügel vor derselben den Namen Akakesion, obgleich Andere, aber weniger richtig, den Namen von der Stadt ableiten. Auf jenem Hügel stand seine Statue aus Marmor.

4) Argeiphontes, der Argoswürger.

5) Chrysorrhapis, der Träger der goldenen Ruthe.

6) Chthonios, der Unterirdische, weil Hermes auch der Unterwelt zugehörte. S. oben.

7) Diaktoros, der Unterhändler, vielleicht auch der Geleiter.

8) Enagonios, so viel als Agonios.

9) Eriunios, der Gewinn bringende.

10) Euodios, der die Straßen und Wege schützende.

11) Keryx, der Herold, und Kriophoros, s. oben.

12) Kyllenios, der auf dem Berge Kyllene geborne und Nekropompos, der Todtenführer.

13) Nómios, der Ländliche als Hirtengott.

14) Polygios; unter diesem Namen hatte er eine Bildsäule zu Korinth, bei der Herakles seine Kette niederlegte, welche hier Wurzeln trieb und zu einem wilden Oelbaum empor wuchs.

15) Promachos, der Vorstreiter; unter diesem Namen ward er in Tanagra verehrt, weil er einst die junge Mannschaft dieses Orts gegen die Feinde anführte.

16) Propylaios, weil seine Bildsäule an dem Eingange (den Propyläen) der Akropolis zu Athen stand.

Digitized by Google

17) Psychagogos oder Psychopompos, der Seelenführer, s. oben.

18) Strophnios, der Wender, als Vorsteher der auf- und zugehenden Thür.

Eilftes Kapitel.

Apollo und Asklepios.

Einen Sonnengott, einen hellstralenden Helios haben wir schon im 3ten Theile kennen lernen, im Apollo bringt uns der Mythos einen zweiten, d. h. dieselbe Grundidee, aber unter andern Namen und mit andern Merkmalen in der Volksreligion verbunden, so daß vor den Stralen des Dichters, des Musenführers, des Sehers, des Hirten- und Kultürgottes die Uridee in Dunkel zurücktritt und uns in der Sprache des begisterten Epopten in ihrer Reinheit wieder empor steigt. Jene hohe Titanide Leto, Latona, des Koios und der Phöbe (des Feuerstoffes und des Lichtglanzes) dunkle Tochter im sternschimmernden Gewande, die Gemahlin des erhabenen Zeus, ist die hehre Mutter des schönsten und liebenswürdigsten der Götter und seiner sanft leuchtenden Schwester Artemis. Die Hauptkunde von dem Mythos seiner Entstehung giebt uns die Homeridische Hymne auf den Apollo und die spätere des Kallimachos. Wir verbinden beider Angaben. Vergebens heißt es hier, durchwanderte Latona lange das feste Land und die Inseln, um einen Ort zu suchen, wo sie ihren

Sohn gebären und ihm einen Wohnsitz und Tempel gründen, d. h. die Bewohner zur Annahme des neuen Kultus bewegen könnte. Aber alle weigerten es, weil der Gott Boden und Lage zu schlecht finden dürfte. Denn, sagt Kallimachos, alle Länder und Inseln fürchteten den Zorn der mächtigen Here, welche, mit wüthendem Hasse die hohe Titanide verfolgend, sie alle beschworen hatte, ihr keine Ruhestätte zur Geburt zu vergönnen. Auf das Gebirge Hämos hatte sie den Ares, auf den Berg Mimas in Chios die Iris gestellt, um alle Länder und Inseln der weiten Erde zu überschauen, und sie mit der Rache der Göttin zu bedrohen, wenn sie dem Befehle nicht gehorchen würden. Arkadien und alle Länder in Hellas und des Pelops waren nicht von der Noth der Bittenden zu erweichen, aber Peneus in Thessalien hätte sie aufgenommen, wenn nicht Ares gedrohet hätte, ihn unter dem Berge Pangäos zu begraben. Endlich kam sie zur felsigten Delos. Diese hatte der Versammlung aller Inseln im Okeanos nicht beigewohnt, weil sie, noch nicht im Boden des Meeres festgegründet, unstät umher schwamm und Here's Vorladung zum furchtbaren Eidschwur nicht vernommen hatte. Nach andern Sagen ließ Here durch den Drachen Python die Latona verfolgen und die Erde einen Eid schwören, ihr keine Stätte zur Geburt zu gönnen, welche die Sonne beschiene; Delos aber lag damals noch auf dem Meeresgrunde, und von dem Flehen der kreisenden Göttin bewogen, ließ Poseidon das Eiland aus den Fluten empor steigen und durch Merkur sie zu demselben geleiten. Also nach Delos kam Latona, und so wie sie den Boden betrat, stiegen vier Pfeiler aus dem Grunde

Digitized by Google

des Meeres, um das unstäte Eiland zu stützen. Doch auch dieses äußerte gegen die Göttin seine Furcht, Apollo möchte ihm, rauh und unfruchtbar, wie es war, als seiner unwürdig zürnen und es verächtlich in die Fluten des Ozean zurücktreten. Aber Latona schwört den unverletzlichen Göttereid, daß auf Delos Apollos erster Tempel erbauet werden, daß nie die Flamme seines Altars erlöschen, daß sie auf ewige Zeiten von den Sterblichen geehrt werden solle. Da überläßt sich die Glückliche ihrem Entzücken und öffnet die Arme zur Aufnahme der Göttin. Aber 9 Tage und 9 Nächte brachte die Unsterbliche in Geburtsschmerzen zu. Dione, Rhea, Themis und Amphitrite nebst allen übrigen Göttinnen standen ihr zur Seite, nur Juno und Eileithyia versagten ihre Hülfe, oder, nach Andern, Juno hielt die helfende Geburtsgöttin zurück. Nun wurde Iris nach dem Olymp gesandt, die Ilithyia, unbewußt der Juno, zu holen, und ihr ein köstliches, neun Ellen langes, mit Gold durchwirktes Halsgeschmeide zu verheißen, wenn sie der Kreisenden zu Hülfe kommen wolle. Da erschien denn die Hülfreiche und Apollo wurde geboren, und zwar am 7ten Tage, daher auch jeder 7te Tag des Monats dem Apollo heilig war *). Latona umfaßte während der Geburt einen Palmbaum und stützte sich mit den Knieen gegen die blumenreiche Erde, welche laut mit allen gegenwärtigen Göttinnen frohlockte. Nymphen hüllten das

*) Nicht ohne Ursache wird Apollo am 7ten Tage geboren. Es ist hierbei wieder an die in den Mysterien so heilige Zahl 7, an die siebensaitige Lyra, an die 7 Planeten und somit an den großen Weltakkord zu denken, wie aus dem Folgenden noch mehr erhellen wird.

Digitized by Google

Götterkind in zarte Gewande, mit goldenen Binden umwunden, und Themis reichte ihm Nektar und Ambrosia, denn nicht, wie sterbliche Kinder, sog er an der Mutter Brust. Kaum hatte er die Götterkost genossen, so fesselten ihn die Binden nicht mehr und als blühender Knabe einher schreitend, rief er mit heller Stimme:

Mein seyd ihr, holde Kitharr, und du gekrümmeter Bogen,
Künden will ich den Menschen des Zeus untrüglichen Rathschluß.

Außer dem Apollo gebar auch Latona die Artemis, aber die Sagen hierüber sind abweichend. Nach Einigen wurden beide als Zwillinge zu Delos geboren, nach Andern Apollo zu Delos, Artemis zu Ortygia. So hieß Delos selbst auch eine Insel bei Syrakus, und endlich ein Hain bei Ephesos, und dieses letztere Ortygia ist hier zu verstehen, denn hier ward die große Naturgöttin, die mit der Artemis Eins ist, hauptsächlich verehrt. Die Schwester soll auch schon bei der Geburt des Bruders der Mutter beigestanden haben; ganz richtig, denn eben die große Göttin von Ephesos, welche Artemis ist, ist auch keine andere als Ilithyia (s. diese), die große Geburtsgöttin, und so hat denn der Mythos den Sinn, daß die Apollinische Religion durch den Beistand der Priester der großen Göttin in Delos Aufnahme und Schutz fand. Wenn die Frage entsteht, warum doch Juno sich nicht an dem Eilande rächte, das so verwegen war, ihre Nebenbuhlerin aufzunehmen, so antwortet der Mythos: Delos war erst die Nymphe Asterie, welche, um Zeus Umarmung zu flie-

Digitized by Google

hen, sich einem Gestirn gleich (ἀστερ ἰση, [Astert ise] daher der Name), ins Meer gestürzt hatte. Lange schwamm sie ohne feste Stütze umher, heute hier, morgen dort von Schiffern gesehen; sie war also ἄδηλος (Adelos), die Unbekannte, und wurde nun δηλος (Delos) die Offenbarte, nachdem Apollo auf ihr geboren war, d. h. bisher hatte man die kleine unfruchtbare Insel nicht geachtet, aber durch die Ansiedelung einer Apolliniſchen Priesterkolonie, deren Religion ein so glänzendes Glück in Griechenland machte, ward sie berühmt und von allen hochgeachtet und geehrt. Also Here verzieh jetzt der Delos, weil sie eingedenk war, daß sie als Nymphe ihr Bett nicht mit Zeus habe theilen wollen. Es entstand eine Aussöhnung zwiſchen der Religion der Kretiſchen Here und der Apolliniſchen und dieſe Aussöhnung bewirkten eben die Diener der großen Epheſiſchen Göttin, mit der auch Juno in der Grundidee Eins war, und Apollo ward nun in den Götterstaat aufgenommen. Denn als er so durch den Genuß der unsterblichen Nahrung zum Gott sich erhoben fühlte, da stieg er von der Höhe ins Blachfeld hinab und es staunten die Unsterblichen, als sie ihn einher schreiten sahen, und Delos jauchzte laut, daß er sie zur Stätte seines Tempels erkoren. Denn viele der Tempel sind ihm zwar geweihet, viel sind der Haine und Höhen, zu denen er gern wandelt, aber vor allen gefällt ihm das heilige Delos. Da versammeln sich Joniens Jünglinge und Jungfrauen und feiern ihm Tänze und Wettkämpfe mit heiligen Gesängen, und aus allen Ländern der weiten Erde kommen Schiffe, mit reichen Geschenken beladen. Ihn singen die

Digitized by Google

Delischen Mädchen, ihn und seine erhabene Mutter und Schwester; auch die Männer und Frauen der Vorzeit sin-gen sie in tausend lieblichen Liedern. Aber nun erhob er, der König von Mäonien, Lykien, Miletos und Delos, sich von der Erde zum Olymp. Süße Töne der Lyra ent-lockend, tritt er in unsterblicher Jugendschöne in die Ver-sammlung der Götter. Hoch und hehr, von Stralen um-leuchtet, geht er einher, und bis zu den Füßen wallet das goldschimmernde Gewand. Da ertönen im Olymp hohe Lieder und Saitenspiel, es tanzen die Grazien und Horen, und die Musen singen in Wechselgesängen die Gaben der Götter und die Mühen der Menschen. Artemis singt in die Töne seiner Lyra und Harmonia, Hebe und Kythere mischen sich in den rhythmischen Tanz der Charitinnen. Alle Götter aber nahen sich ihm mit Ehrfurcht, denn wenn er mit gespanntem Bogen in die hohe Versammlung schrei-tet, so fühlen sich alle von heiliger Scheu ergriffen und erheben sich von ihren Thronen, ihn zu begrüßen; nur die göttliche Latona bleibt neben Zeus, ihrem Gemahle, sitzen, nimmt ihm den Köcher von der Schulter und ver-schließt ihn, löset den Bogen und hängt ihn an die Säu-len des Götterſaales, heißt dann ihn sich setzen und Jupi-ter reicht ihm den Becher, gefüllt mit ambrosischem Nektar.

Es ist zu bemerken, daß Homer und Hesiodos, die den Apollo auch den Sohn der Leto, der Gemahlin des Zeus, nennen, und seinen Kultus auf Delos und die hei-ligen Palmen an seinem Altare kennen, doch von seiner Geburt auf Delos nichts wissen, vielmehr erscheint hier, wenigstens bei Homer, Lykien als sein Geburtsland und

Digitized by Google

Kleinasien als der Hauptort seiner Verehrung. Noch weniger erwähnen beide der Verfolgung der Here, ja bei Hesiodos vermählt sich Zeus eher mit Leto als mit der Here. Es scheint also der Mythos von seiner Geburt sich nur als Lokalmythos im Lokalkultus der Insel gebildet zu haben, war aber wohl schon der Gegenstand der heiligen Festhymnen des alten Barden Olen, und jetzt läßt sich die Frage beantworten, woher eigentlich der Apollo'sdienst bei den Griechen stamme. Wir folgen hierbei Creuzers scharfsinnigen Untersuchungen.

Herodot und Pausanias haben uns Bruchstücke aus den alten Festhymnen von Delos aufbehalten, und diesen zufolge kam aus Lykien, wo die Apollinische Religion früher herrschend war, eine Priesterkolonie, an deren Spitze Olen war, nach Delos, und sang die Geschichte des Ursprungs dieser Religion in heiligen Hymnen, womit man unter dramatischen Aufzügen und Tänzen die Landesgottheiten verherrlichte. Ilithyia, von den Hyperboreern kommend, hatte der kreisenden Leto beigestanden. Diese Ilithyia bezeichnete die erste Religionsverpflanzung aus dem nordöstlichen Asien. Dann kam ein zweiter Zug aus dem Hyperboreerlande und brachte die Gottheiten Artemis und Apollo selbst mit, in Begleitung der heiligen Jungfrauen Arge und Opis. Nun folgte ein dritter Zug, der den Deliern zwei andere Jungfrauen, Laodike und Hyperoche, zuführte. An diese drei Züge schließt sich nun die Erzählung von der Uebersendung heiliger Opfergaben an, welche in Garben eingewickelt waren und die von den Hyperboreern her ein Volk zu dem andern bis nach Delos beför-

Digitized by Google

horte. Wir haben unter dem Mythos der Ilithyia gesehen, daß sie keine andere Göttin war, als jenes große, Alles gebärende und Alles webende Naturprinzip, die Urnacht, aus der alle Dinge geboren sind, die Aegyptische Athyr, die Indische Maja, oder auch die Bhawani der Völker des Ganges, welche, als Erhalterin, beim großen Weltbrande den Saamen aller Dinge in ihre Bärmutter birgt, damit die neue Wiedergeburt geschehen könne. Sie war einerlei mit jener ephesischen Göttin und erschien in zweiter Emanation als Artemis bei den Hellenen und offenbarte sich nun deutlicher als Mondskultus, der in Begleitung des Sonnenkultus (des Apollo) aus Nordostasien zu den Westländern wanderte. Der Weg war durch Kleinasien und zunächst durch Lykien gegangen; eine andere Straße aber hatte auch denselben Kultus nach Thrakien gebracht und von da wanderte er in das südlichere Hellas ein; denn eine ausdrückliche Sage läßt das Delphische Heiligthum auch von Thrakien aus gründen, und dieser Thrakische Apollodienst scheint ursprünglich von besonders reiner Form gewesen zu seyn, wie wir schon Th. II. bei Erklärung der Orphischen Institute gesehen haben.

Nach einem Mythos bei Aristoteles kam Latona als Wölfin nach Delos, denn diese Hülle anzunehmen, dazu hatte sie der Zorn der Here genöthigt. Der Wolf (Lykos) war ein Sonnensymbol bei den Aegyptern und andern Völkern der Vorwelt. Der Aegypter Danaos dachte gleich an Apollo, als er einen Wolf in eine Heerde Kühe einfallen sah und erbauete dem Apollo Lykios, dem Wolfsapollo, einen Tempel.

Digitized by Google

Apollo hatte den Beinamen Lykegenes und Ausleger streiten darüber, ob man dabei bloß an den in Lykien gebornen, oder an einen andern Sinn denken soll; ja einige Alte leiteten den Namen Lykien selbst von Wölfen her und übersetzten ihn durch Wolfsland. So viel ist gewiß, daß die Griechen von außen her das Wolfssymbol überkamen und zwar in Verbindung mit Licht und Sonne, und auch in ihrer Sprache fand sich diese Verwandtschaft, denn Lyke heißt das anbrechende Morgenlicht und der älteste Name des Sonnenjahrs war Lykabas, welches eben so wohl die Wolfsbahn, als die Lichtbahn, so wie Lykegenes der Wolfsgeborne, der Lykiengeborne und auch der Lichtgeborne bedeuten kann. Also als Lichtgottheit kam Latona mit ihren Kindern nach Delos und dies ist der Sinn des Mythos von ihrer Wolfsgestalt.

Olen brachte sie mit aus Lykien. Welche Einflüsse hatten auf dieses Land gewirkt? Diodor läßt schon vor der Flut einen Telchinen Lykos sich in Lykien ansiedeln und dem Apollo den ersten Tempel bauen; also wäre, wenn an dieser Sage etwas Historisches ist, ein Phönikischer Pflanzer von Kreta oder Rhodos her, wo die Telchinen wohnten, einer der frühern Stifter der Lykischen Religion. Bestimmter erzählt Herodot, der aus Kreta vertriebene Sarpedon wäre nach Lykien gegangen; zugleich wäre auch Lykos, ein Sohn Pandions II. von seinem Bruder Aegeus vertrieben, hierher gekommen und hätte Volk und Land den Namen gegeben. Da man mit großer Wahrscheinlichkeit Olen vor Orpheus setzt, so fällt dessen Auswanderung aus Lykien zwischen die Ankunft des Telchi-

Digitized by Google

nen und des Atheners Lykos; der Wolfs- und Sonnendienst war also schon in Lykien bekannt, befestigte sich aber durch die Ankunft der Kreter und des Atheniſchen Wolfs, denn Kreta hatte aus Phönikien und Aegypten schon längst den Sonnendienst erhalten, und Athen war damals auch schon ganz ägyptisirt. Allein, ehe noch von Kreta und Aegypten her durch Athens Vermittlung der Sonnendienst nach Lykien von neuem kam, war er aus Oberasien schon daselbst eingewandert, und dieser frühere Dienst scheint von sehr reiner und geistiger Beschaffenheit gewesen zu seyn. Nicht blutige Opfer brachte man den großen Lichtgottheiten, sondern Erstlingsfrüchte, heilige Kuchen und dergl. denn nur so etwas konnten jene Hyperboreerinnen in ihren heiligen Garben nach Delos bringen. Auch bezeugt Aristoteles, daß man zu Delos dem Apollo Weizen, Gerste, Kuchen als Opfer dargebracht, und daß Pythagoras nur auf diesem unblutigen Altare geopfert habe, der auch ausdrücklich der älteste und der Altar der Frommen heißt. Eben so brachte man zu Patara in Lykien, jenem ältesten Sitze Apollinischer Religion, dem Gotte reine Opfer dar, Kuchen in Gestalt von Bogen, Leyer und Pfeilen. Auch lesen wir von Stierkuchen (Kuchen in Stierhörnergestalt), die man auf den Altären des Apollo, der Artemis, der Hekate und Luna niederlegte. Im Mutterlande Lykien erhielten sich also die gottesdienstlichen Gebräuche der alten reinern Lichtreligion und die Grundidee derselben war gewiß keine andere, als eine älteste Form reinern Sonnendienstes. In der Volksreligion der Lykier mag sich freilich manche Lokalidee damit verbunden haben. Der Lykier war Schütze und

Digitized by Google

Jäger und so wird er sich denn seinen Apollo auch wohl als Schütze und Jäger gedacht und jene Bogen- und Pfeilkuchen darauf bezogen haben, aber der Priester, der aus dem hohen Morgenlande diesen Dienst zuerst nach Lykien brachte, so wie seine Nachfolger im Amte, z. B. Olen, verbanden damit höhere Ideen. Wir haben schon mehrmals berührt, daß die Leyer, die ja auch unter jenen Opferkuchen vorkommt, ein altes Symbol siderischer Verhältnisse war; wir hören das Apollo'sfest oft auch Sonnenfest nennen; es fiel im Frühling und Herbst, man bat dabei um Jahressegen und gedeihliche Witterung, und alte Philosophen aus der Jonischen Schule, bekanntlich auch Pythagoras, brauchen ganz offenbar Bogen und Leyer in höherer kosmischer Bedeutung. Sie hatten aber diese Idee gewiß nicht erst erfunden, sondern aus dem höhern priesterlichen System Asiens geschöpft. Alles dies beweist das Daseyn einer höhern Theorie in der Apollo's-Religion, die auf Sonne und Gestirnlauf und das reine Lichtwesen in der Persischen Religion hinzeigt. Denn einen Zusammenhang mit Persien beweist auch die Nachricht, daß der Persische Feldherr Datis den Deliern, als sie bei Ausbruch des Krieges mit den Griechen flüchteten, sagen ließ: „Warum fliehet ihr, heilige Männer, und denkt so Böses von mir? Wie sollte ich euer Land nicht schonen, wo die zwei Götter geboren sind?“ Wirklich ward Delos nicht nur geschont, sondern auch den Gottheiten daselbst ein kostbares Rauchopfer gebracht. Außerdem finden sich noch eine Menge anderer Nachrichten, die auf eine Identität des Persischen Lichtdienstes mit dem Dienste des Apollo und der Artemis hinweisen; ja selbst die Geschlechtstafel

Digitized by Google

dieſer Gottheiten, ſo wie auch die des Helios und der Luna, enthalten lauter Lichtweſen. Da erzeugt Uranos (der Himmel und der Etymologie aus dem Semitiſchen zufolge, das Urlicht) mit der Gäa (Erde) den Koios (den Brennenden) und dieſer mit der Phöbe (dem Glanze) die Leto (die geſtirnte Nacht), welche dann vom großen Sonnengotte Zeus-Amun ſelbſt den Apollo und die Artemis, ſo wie ihre Schweſter Aſteria (die Geſtirne) vom Perſes (dem Lichte) die Hekate (den Mond) gebiert.

Aus Oberaſien alſo, namentlich aus Perſien, und wenn man noch einen Schritt weiter gegen Oſten gehen will, aus Indien, dem Vaterlande aller Religionen, wo Wiſchnu ebenfalls als Licht- und Sonnengottheit und mit reinerm Kultus erſcheint, wo ſeine letzte Verkörperung Kriſchna ſelbſt uns den jugendlichen Apollo, wie ihn die Griechen kannten, in ſeiner ganzen Liebenswürdigkeit darſtellt: aus dieſen Oſtländern alſo kam urſprünglich dieſe Verehrung des hohen Sonnen- und Lichtweſens in die Weſtländer und zwar namentlich nach Lykien, aber außerdem, wie wir ſchon geſehen haben, hatte auch das Aegyptiſch-Kretiſche Syſtem großen Einfluß darauf. Es vereinigen ſich, wie es ſcheint, nach manchem Streite, Aſiens Lichtgottheiten mit dem Kretiſch-Aegyptiſchen Göttergeſchlecht und Apollo nebſt Artemis werden Kinder des Zeus und die verſöhnte Here läßt die nun zu ihrer Tochter gewordene Ilithyia der kreiſenden Latona zu Hülfe kommen. Jetzt werden die Latoiden im Charakter des Lykiſchen Bergvolks genommen und zu Bogenſchützen und Jägern, erſterer noch überdies zum Orakeldeuter und Propheten.

Digitized by Google

Eine Sage ließ jetzt selbst den Apollo in Kreta geboren werden; er war des Korybas Sohn, der mit Jupiter, dem Kretenser, selbst um die Oberherrschaft Kreta's gestritten *). Aber wenn Apollo mit Kreta in Verbindung kam, so kam er es auch mit Aegypten. Wir haben schon oben von dem Wolfssymbol des Apollo gesprochen, und wie Danaos in dem erscheinenden Wolfe gleich den Schutz Apollo's erkannte und das Gelingen seines Unternehmens hoffte. Gerade so hülfreich erschienen auch die Wölfe den Aegyptern gegen ihre Feinde, die Aethiopier, und aus Dankbarkeit bauten sie die Wolfsstadt (Lykopolis) in Oberägypten. Auch Osiris erschien in Wolfsgestalt seinem Sohne Horos zu Hülfe im Kriege gegen Typhon, und der Wolf wird fortan ein bleibendes Attribut des Horos, welchen Herodot ausdrücklich für den Griechischen Apollo erklärt. Horos, wie wir schon aus dem 2ten Theile wissen, war aber ein Sonnensymbol, und es müssen sich also die Alten irgend eine Beziehung zwischen Sonne und Wolf gedacht haben, ob sie gleich uns unbekannt ist. Wir haben darüber schon oben vermuthet und bemerken jetzt noch, daß einige Alte den Feuerblick dieses Thieres zum vermitteln-

*) Diese Nachricht giebt Cicero, der außerdem noch drei Apollo's anführt, deren ältester ein Sohn des ersten Hephästos und der Athene, und Athens Schutzgott, der zweite, von Zeus und Leto gezeugt und von den Hyperboreern nach Delphi gekommen, der dritte ein Arkadier und von den Arkadiern Nomios genannt worden war, weil er ihnen Gesetze (Nomos) gegeben habe. Der Sohn des Korybas folgt in dieser Aufzählung gleich nach dem Sohne des Hephästos.

Digitized by Google

den Begriffe machen. Aber in welchem Verhältnisse zu den andern Lichtgöttern Aegyptens stand Horos? Man bemerkt hier folgende Stufenleiter. Oben an steht Knephy, das Urlicht, daran schließt sich Phthas, das Urfeuer, der erste Odem, dann folgt die Sonne, von der Isis zu Saïs geboren, und nun die Sonnenverkörperungen: Horos, Harpokrates, Som-Herakles. Eine ähnliche Stufenfolge hat der Grieche: Hyperion, Helios, Apollo. Hyperion, der Hochwandelnde, der im Scheitelpunkte, der höchsten Spitze des Himmels befindliche, ist nun einerlei mit Phthas, denn beide haben den Helios gezeuget und dies ist der nach Cicero vom Hephästos und der Athene (von Phthas und Neïth-Isis) geborne Apollo, der Schutzgott Athens, den der Saïter Kekrops mitbrachte. Aber dieser war nicht der Apollo der Volksreligion, der im Kultus ganz vermenschlicht erscheint, der bald zürnt, bald über seine Feinde triumphirt, bald aus dem Olymp verstoßen, die Heerden weidet, kurz ein Apollo im Stande der Erhöhung und der Erniedrigung. Diesen konnten die Griechen nicht zu jenem höchsten Sonnengott, den die höchsten Potenzen hervorgebracht hatten, erheben; man identifizirte ihn also, wie Herodot thut, mit dem Horos, dem Gott der vollen glühenden Sonne, dem schönen, lockigen Horos, der jetzt vor Typhon flieht, jetzt als furchtbarer Rächer seines Vaters auftritt, und dann, im Siegesgefühl zornig, selbst der Mutter Isis das Diadem vom Kopfe reißt. Dieser also ward mit Recht für den Apollo der Volksreligion gehalten.

Eine ähnliche Sonnenverkörperung hatten auch die Phönikier. Bei ihnen zeugt Sydyk, der mit dem Aegyp-

Digitized by Google

tischen Phthas ganz identisch ist, außer den sieben Kabiren, noch einen achten Sohn Esmun. Wir haben diesen schon im höhern Sinne als Mendes und Pan kennen gelernt, als den Feuer- und Sonnengott und Lebengeber. Aber seine mythische Geschichte zeigt ihn im Charakter des Phrygischen Attis. Denn auch die Phönikier erzählten, die Göttin Astronoë habe ihn geliebt und mit ihrer Leidenschaft heftig verfolgt; er aber habe sich in der Angst entmannt und Astronoë ihm die Unsterblichkeit verliehen. Durch diesen Mythos steigt Esmun offenbar in die Sphäre der Vermenschlichung herab und vielleicht war derselbe, oder ein ähnlicher, der vermittelnde Punkt, worin man die Idee des Sohnes von Phthas (dies war ja Esmun) und die des Apollo vereinigte. Wenigstens scheint Kadmos einen Sonnengott Apollo nach Böotien gebracht zu haben. Dies bezeugt der Dienst des Ismenischen Apollo zu Theben. Wenn auch dieser Name nicht so viel seyn sollte, als der Esmunische, so waren die aller neun Jahre ihm gefeierten Daphnephorien (das Fest des Lorbeertragens) doch offenbar ein Sonnenfest. Ein mit Oelvenzweigen und Blumen umgebenes Lorbeerreis wurde im feierlichen Aufzuge von dem schönsten und edelsten Knaben getragen, und auf die Spitze eines mit Lorbeerreisern und Blumen umwundenen Oelzweigs stellte man eine eiserne Kugel, an welcher andere kleinere Kugeln herabhingen. Unter diesen hing in der Mitte eine Kugel zwischen purpurfarbenen Kränzen, kleiner, als die oben auf der Spitze ruhende, und das Ganze war mit einem purpurfarbenen Schleier umwunden. Der Knabe trug ein prächtiges Gewand, das bis auf die Knöchel herabfloß, auf dem Haupte eine gol-

Digitized by Google

dene Krone, und das Haar ringelte sich ungefesselt über die Schultern. In diesem Kostum, dessen orientalischer Charakter unverkennbar ist, war er Apollo selbst, oder auch sein Diener, der Kamillos in der Kabirischen Religion. Die obere Kugel stellte die Sonne vor, die gerade darunter hängende kleine den Mond, die übrigen die Planeten und einige andere Sterne; die Kränze, deren 365 waren, bildeten den jährlichen Sonnenlauf ab. So ging der Zug in den Tempel des Ismenischen Apollo, dem man feierliche Hymnen sang. Aus diesem allen wird nun begreiflich, wie in den Orphischen Systemen ein Helios und daneben Apollo, beide als Sonnengott, vorkommen können. Sie sind es, nur als verschiedene Verkörperungen gedacht. Daher singt die 33ste Orphische Hymne von dem Gotte: „Apollo, der Lichtbringer, der unbefleckte Titan, schaut mit allsehendem Auge vom Himmel herab durch den unendlichen Aether auf die reiche Erde, und wenn die schweigende Nacht am sternbesäeten Himmel hervortritt, so schauet er in der Tiefe die Wurzeln der Erde. Er heißt Pan, der Zweigehörnte (in welchem Sinne, wird dem Leser nicht mehr dunkel seyn), der Pfeilschütz, der die Felder mit Saaten segnet und Reichthums die Fülle spendet. Auch heilsamen Rath und Orakel ertheilet er, der Begeisterte, der Chorordner, der Gott mit der goldenen Leier, der Führer der Musen. Anfänger und Vollender ist er, der den Himmel mit seinen harmonischen Saiten lenkt. Aendernd die Gestalt des Himmels und der Erde, mischet er alles harmonisch zum Ganzen und schaffet ein Ebenmaaß zwischen Sommer und Winter. Läßt er die tiefste Saite der Lyra ertönen, so herrschet der Winter,

Digitized by Google

führt er die höchste, der Sommer, und die mittlere führet den lieblichen Frühling herbei." Nicht erst später erfundene Ideen sind dies, nicht erst Umdeutungen mystischer Philosophen, wie Einige wollen, die im Apollo keinen Sonnengott finden können, indem sie nur bei dem Allgemeinen stehen bleiben, was der Volkskultus von ihm sagt; sondern Vorstellungsarten aus dem höchsten Alterthume, die in der höhern Priesterlehre sich erhielten, und aus denen Pythagoras und Plato schöpften. Dieses kann nach dem, was wir bei mehrern Gelegenheiten schon darüber sagten, nicht mehr problematisch seyn, und auch jetzt wird die fernere Entwicklung der Ideen zeigen, daß wir da, wo wir sonst Träume einer spätern Mystik zu erblicken pflegten, nichts als Hauche eines höhern Geistes empfinden, der in einem glücklichern Weltalter Herz und Geist des Menschen durchströmte, und der, als das Verderben herein brach, nur in dem Busen weniger Edeln und Bessern noch glühte.

Der Ismenische Apollo war auch weissagend, seine Opferflamme kündete den Sterblichen die Zukunft. Diese Kunde des Künftigen kommt ihm zu als dem Sonnengotte, dem Himmelsfeuer, das ja mit höherer Kraft Alles durchdringt, das, wie die Zendbücher sagen, Kunde der Zukunft, Wissenschaft und liebliche Rede verleihet. Man könnte sagen, Apollo sey gleichsam eine Verkörperung dieser Worte, so treffend drücken sie seinen ganzen Charakter aus, denn er ist ja Gott der Weissagung und Musik und Besitzer der Lyra, der Ordner und Führer jenes hohen Saitenspiels, das die himmlischen Gestirne

Digitized by Google

in ihren Kreisen ertönen lassen. Die Alten sprechen von einem Apollo Komäos, den man zu Naukratis nebst der Vesta mit besondern Gebräuchen verehrte. Wir finden, daß er orientalischen Ursprungs war, und so sehen denn Ausleger in jenem Beinamen den morgenländischen Namen der Sonne חמה (Chema) oder vielmehr das Feuer, als das ewig anbetungswürdige Symbol des Persischen Sabäismus, den reinen unsterblichen Hom, das Wort des Lebens, den Heil- und Segenbringer, der nur am Reinen und Guten Gefallen hat und dem alles Unreine und Böse ein Greuel ist. Dies wird um so gewisser, da die Griechen das Persische H durch K oder Æ auszudrücken pflegen, und hierdurch wird denn auch Apollo eine Ausstrahlung jenes Indischen Om, von dem wir im vorigen Kapitel mehreres beigebracht haben. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß die Pelasger durch Thrakien her schon die Idee eines Feuer- Sonnen- und Weissagungsgottes aus Oberasien erhalten haben und daran knüpften sich nun die aus Aegypten und Phönikien gekommenen Begriffe von Phthas, Sydyk und Esmun, als Gottheiten des Erdfeuers und des Lichts in der Finsterniß; örtliche Erscheinungen, wie die berauschenden Dünste der Höle zu Delphi begünstigten sie, und so ward denn bei den Griechischen Priesterschaften der Begriff des Weissagens an dem Sonnengotte vorzüglich hervorgehoben und dagegen der Hauptbegriff Sonne immer mehr verdunkelt, der desto stärker im Helios hervorleuchtet. Im öffentlichen Kultus war daher Apollo fast nichts als Gott der Bogenkunde, Musik und Wahrsagung und so erscheint er denn auch vornämlich bei Homeros. Nur die Philosophen von Phe-

Digitized by Google

rekydes bis zu den Neuplatonikern herab erhielten die älteste Priesterlehre und sind als ihre Wiederhersteller zu betrachten. Wir bemerken hierbei noch, daß der Name Apollo von den Griechen auf vielerlei Art aus ihrer Sprache zu erklären versucht wurde, ohne daß eine dieser Deutungen Beifall finden kann. Gewiß ist der Name orientalisch, war aber nebst dem Dienste in so alter Zeit zu den Pelasgern gekommen und so ganz nationalisirt worden, daß sie ihn in der Folge mit Recht den ihrigen nennen konnten. Die Wurzel desselben aber, so wie die von Helios, ist in keinem andern Namen als in Bel, Hel zu suchen, und den Uebergang in die gewöhnliche Form zeigt deutlich der Kretische Name Abelios für die Sonne.

Wenn wir erwähnt haben, daß die Philosophen Hellas die alte Priesterlehre vom Apollo aufbewahrt haben, so müssen wir dazu noch einige interessante Bemerkungen von Creuzer hinzufügen. Vorzüglich erscheint der Ephesier Herakleitos (um 500 vor Chr. G.) als ein ächter Diener des reinen Feuers, er, der seine Bücher über die Natur als ein frommes Opfer in dem Tempel der großen Göttin zu Ephesos niederlegte. In den noch vorhandenen Bruchstücken seines Buches schimmert allenthalben eine Feuer- und Lichttheorie hindurch, geschöpft aus dem höhern Orient und Aegypten, und ausgearbeitet mit Griechischem Scharfsinn und mit dem tiefen Geiste seines eigenen Denkens. Daß er Alles aus sich allein geschöpft habe, ist an sich nicht glaublich, und verliert vollends alle Wahrscheinlichkeit, wenn wir seine Sätze mit dem, was wir als rein Indische und Persische Lehre im 2ten Theile ken-

Digitized by Google

nen gelernt haben, vergleichen. Da hören wir ihn sprechen von dem ewigen und Einen Urwesen, welches zur Hervorbringung der Dinge das Licht (das Feuer) setzte, dem von selbst (so wie durch das irdische Licht der Schatten von selbst entsteht) die Finsterniß als Gegensatz folgt. Hier ist gleich der Persische Dualismus von Ormuzd und Ahriman, und wenn er ferner sagt, daß die Feindschaft (der Streit) die Grundursache aller endlichen Dinge sey, so haben wir den Kampf der beiden entgegenstehenden Urwesen in Zoroasters Lehre, ja auch den Kampf im Indischen Mythos zwischen den abgefallnen und treugebliebenen Geistern, der ja ebenfalls Veranlassung zur Weltschöpfung wird. Durch die Wirkung des Streits wird das reine Urlicht immer mehr verdunkelt und eben dadurch bilden sich die stufenweise immer gröber werdenden Elemente und so die Dinge, aber nun geht auch der Weg wieder rückwärts, das Geschiedene einigt sich, nähert sich dadurch immer mehr dem reinen Urfeuer und wenn nun Alles wieder vereinigt, Alles wieder reines Feuer geworden ist, so ist das Ende der Dinge da. Dies ist die Indische Lehre vom Weltbrand und die Persische von der endlichen allgemeinen Herrschaft des Urlichts, mit der die ganze Erscheinungswelt verschwindet. Hierzu kommen nun noch andere Sätze, die in den Theorien Oberasiens gegründet waren, von dem Urlichte als Weltseele, dem Prinzipe alles Lebens, Empfindens und Denkens, wie eine Substanz desto vollkommner sey, je reiner sie jenes feurige Prinzip in sich enthalte, welches er ausdrückte: die trokkenste Seele ist die vollkommenste und Wasser ist der Seelen Tod, d. h. eine Seele, die sich dem Feuchten und Unrei-

Digitized by Google

nen, dem Sündenschlamme, wie ältere Theologen des Christenthums sich ausdrückten, überläßt und ihre höhere Abkunft vergißt, wird immer mehr des himmlischen Feuers beraubt und aus dem Leben in den Tod zurückgeworfen. Alles dies ist ursprünglich Persische und Indische Lehre, und eine solche Uebereinstimmung läßt sich doch wahrlich nicht anders denken, als wenn man annimmt, daß der Grieche aus jenen östlichen Quellen geschöpft habe. Dieser Herakleitos nun bedient sich von jener Dissonanz des Universums, die hinwiederum mit sich übereinstimmt, des Ausdrucks; „Das Universum sey zwar eine Dissonanz, stimme aber mit sich selber überein, wie die Harmonie des Bogens und der Lyra. Der Sinn dieser räthselhaften Stelle läßt sich so fassen. Durch die Verschiedenheit entsteht die Welteinheit, so wie die Wirkung des Bogens einzig gedacht werden kann durch An- und Abspannen und die harmonischen Töne der Lyra nur durch verschiedene Saiten. Das Griechische Wort Bios bedeutet, verschieden betont, Bogen und Leben, und daher denn der Satz des Heraklit: Des Bogens Name bedeutet Leben, sein Geschäft aber ist Tod (τῷ οὖν βιῷ ὄνομα μὲν βίος, ἔργον δὲ θάνατος). Bogen und Lyra aber haben wir oben in der Apollo-Religion zu Patara als bedeutende Symbole des Gottes kennen gelernt. So wie sie bei Heraklit verbunden erscheinen, um die Gegensätze von Dissonanz und Harmonie, Finsterniß und Licht, Tod und Leben auszudrücken, gerade so erscheinen sie zu Patara und andern Orten, und eben deswegen wählte er auch diese Symbolik, weil sie die bekannte war. Da sah man auch bisweilen Bogen und Fackel über einander ge-

Digitized by Google

legt, um den Sinn noch deutlicher zu machen. Das war der Bogen des Gottes der himmlischen Feuerkraft, der bald Heilstralen als Leben und Gesundheit bringende Pfeile sendet, bald aber auch Pfeile des Todes; das war der jetzt gespannte, jetzt gelöste Bogen der hindenden und lösenden Lichtgöttin Ilithyia, das war der Lebens- und Todesbogen, das war die Lehre des großen Zoroaster vom Kampfe des Lichts mit der Finsterniß, und der Gott, der Bogen und Pfeile führt, erscheint so offenbar als Lichtgott der östlichen Urwelt. Darauf deutete denn auch die Lyra.

Was die Orphische Hymne davon sagt, haben wir oben gesehen. Außerdem wollen wir an die große Weltlyra des Pythagoras erinnern, an den erhabenen Choral, den die Sphären in ihren Bahnen dem großen Weltschöpfer anstimmen. Die Töne der einzelnen Sphären sind zu Akkorden gestimmt, und so entsteht die große Weltharmonie. In diesem lieblichen Bilde dachte sich der erhabene Weise von Samos die Uebereinstimmung, die im ganzen Weltall herrschend ist, ihm war es ein einziges großes musikalisches Instrument, dessen Saiten in tausend und abermals tausend verschiedenen Tönen das erhabenste Konzert bildeten, was je die Phantasie eines Dichters sich gedacht hat. Aber nicht *seine* Erfindung war die Grundidee hierzu, wenn man ihm auch die weitere und vollkommnere Ausbildung zusprechen muß; sie lag im Geiste einer weit ältern Philosophie des Morgenlandes, die er auf seinen Reisen, besonders in Aegypten, kennen lernte. Hier ertönt ja auch mit dem Aufgange der Sonne, den Saiten der Lyra ähnlich, die Memnonssäule; hier erfindet Hermes die drei- oder siebensaitige Lyra, und die Alten spre-

Digitized by Google

chen bestimmt von der Beziehung der Saiten auf die Planetensphären. Und wenn ich mich nicht irre, so lag der Grund dieser ganzen Symbolik in jenem Indischen Urmythos, welcher von dem Preise spricht, den die geschaffenen himmlischen Schaaren in ewigen Harmonien dem großen Parabrama anstimmen, denn der Inhalt dieses Mythos ist ja der Grundton der ganzen ältern Philosophie und seine Nachklänge haben sich von den Ufern des Ganges über alle Völker und durch alle Religionen verbreitet. In einem solchen höhern Sinne ist also Apollo der Lyra- und Bogenkünstler; er ist es als Sonnengott, als himmlische Feuerkraft, von der alle Bewegung, jeder Ton des Weltalls ausgeht, der den Bogen des Lebens und des Todes spannt. Im Volkskultus aber nahm man freilich diese Symbole einfacher, da dachte man nur an den menschlichen Erfinder der irdischen Musik, an den sichet und fern treffenden Schützen, obgleich das Symbol des Bogens doch auch etwas von seiner höhern Bedeutung behielt und den großen Führer desselben zum Gott des Todes macht. Doch davon weiter unten.

Neben dieser Erklärung nach Creuzers Ideen dürfen wir doch aber auch andere nicht vorbeigehen, welche in mehrern Stücken nicht nur von derselben abweichen, sondern ihr auch geradezu in dem Punkte widersprechen, daß Apollo ursprünglich ein Sonnengott sey. Es ist nämlich bekannt, daß die Griechen schon am Helios einen Sonnengott hatten und daß Apollo bei den klassischen mythischen Dichtern der ältern Zeit gar nicht, wenigstens nicht bestimmt, als Sonnenwesen erscheint. Zwar sagen Einige:

Digitized by Google

Helios war Sonnengott in der uralten Mythologie, als Kronos und die Titanen herrschten. Wie aber Jupiter den Thron der Welt in Besitz nahm, da wurden die Aemter aufs neue vertheilt, Poseidon kam an des Okeanos, Apollo an des Helios Stelle. Aber daß dieser Grund unrichtig ist, zeigt Voß in seinen mythologischen Briefen umständlich. Helios war auch in der neuern Dynastie nach wie vor Beherrscher des Sonnenwagens, Apollo aber erscheint im Zeitalter Homers nur als Gott der Wahrsagung, Musik und Bogenkunde. Erst Jahrhunderte nach Homer, fügt er hinzu, ward er durch umdeutende Weltweise und Priester im allegorischen Sinne für die Sonne, so wie Artemis für den Mond erklärt, und dessen ungeachtet ward er im Volkskultus doch niemals Sonnengott, selbst nicht bei den Römern, die den Sol zwar zuweilen mit dem Beinamen Phöbos, nie aber Apollo so nennen. Dazu bemerkt Gruber in seinem mythol. Wörterbuche. Daß Apollo bei Pausanias, Plutarch und andern Schriftstellern für die Sonne genommen werde, leidet keinen Zweifel, aber alle diese Schriftsteller gehören zu den spätern, wo jene Umdeutung, deren Voß erwähnt, schon geschehen war. Nun bleiben freilich noch die Orphiker übrig und diese nehmen allerdings den Apollo auch für die Sonne, aber wann lebte dieser Orpheus, und welche Lehren kann man unter den ihm zugeschriebenen als unbedingt ächt annehmen? Das sind alles Fragen, deren Beantwortung nicht mit hinreichender Gewißheit gegeben werden kann. Da indessen in Fällen, wo die wirkliche Geschichte keine bestimmten Resultate aufzustellen vermag, wohl erlaubt ist, die allgemeine Sage mit in Anschlag zu bringen; da nun

Digitized by Google

diese sich dahin vereinigt, daß ein Orpheus die Musen aus Thrakien nach Griechenland gebracht habe; da es gewiß ist, daß in der Hesiodischen Periode sich Veränderungen im Musendienste zeigen, von denen Homer nichts weiß, in die aber die Sage den Orpheus verflochten hat; und da endlich von den Orphischen Mysterien behauptet wird, daß in ihnen durch Deutung der alten Götter eine reinere Theologie gelehrt worden sey: so ergiebt sich, daß ein Orpheus in drei sehr verschiedene Perioden gesetzt werde, in eine vor Homer, in eine vor Hesiodos und in eine vor Pythagoras. In diese letztere, wo, wie Schlegel in seiner Gesch. d. Poes. der Gr. und Röm. sagt, die Hellenische Mystik beginnt, müsse man den Anfang jener Umdeutung des Apollo in die Sonne setzen, die nachher von Pythagoräern noch weiter ausgeführt worden, und jetzt erst könne die Orphische Hymne in Tönen vom Apollo singen, die ihn als Sonnengott charakterisiren und seine Lyra zum Symbol der großen Weltharmonie machen. Diesem nach wäre es also gewiß, daß Apollo erst durch Umdeutung in den Mysterien und den Schulen der Philosophen zur Sonne geworden sey. Dennoch ist auch Gruber geneigt, anzunehmen, daß Apollo, weil der Begriff desselben ursprünglich aus Aegypten und dem Morgenlande zu den Griechen gekommen sey, in seinem Grundwesen die Sonne bedeute, aber diesen Urbegriff in der Griechischen Volksreligion verloren habe, bis die Orphiker und Pythagoräer ihn wieder herzustellen suchten. Darüber erklärt sich Wagner in seiner Idee zu einer allgem. Myth. d. alt. W. umständlich. Ursprünglich, sagt er, sind Apollo und Artemis Sonne und Mond im Sabäismus. Unter meh-

Digitized by Google

tern Namen gingen diese zwei großen Himmelslichter zu den Griechen über, wie aus folgender wahren Genealogie erhelle, die Hesiodos nur verwirrt habe.

Leto ∠ Nacht.

Astraos und Asterie, Gestirne und Sterne.

Helios,	Selene,
Phöbos,	Phöbe,
Apollo,	Artemis,
Hekatos.	Hekate.

Apollo ist also einerlei mit Helios, aber er ist die in der Griechischen Poesie und Plastik individualisirte Sonne, wodurch die Uridee zu Grunde ging. „Sonne war er im Sabäismus, Gestalt ist er bei den Griechen, obgleich die Uridee noch als Charakter durchschimmert. Was Helios auch als Griechischer Apoll noch ist, deutet zwar zurück auf sein erstes Wesen; der Leser Griechischer Poesie und der Schauer Griechischer Plastik muß aber diese Deutung von sich abwehren und sich der Individualität und Gestalt hingeben. In dieser ist er es nicht mehr, der überhaupt alles fruchtbar seyn und sich mehren heißt, sondern er ist Schäfergott; er stirbt nicht mehr und verjüngt sich jährlich wieder, sondern er ist ewig jung; er versengt nicht mehr mit dem heißen Strale, sondern schießt Pest bringende Pfeile und rasselt mit dem goldenen Köcher; er ist nicht mehr vorbedeutend, wie die übrigen Gestirne, sondern er weissagt; er beherrscht nicht mehr die Harmonie des Sphärentanzes mit der Weltleier, sondern er hat vom Hermes die eben erst erfundene Leier eingetauscht und verbessert das einfache Instrument; er führt nicht mehr die Chöre und den Tanz der Sphären, sondern er steht an der Spitze

Digitized by Google

der neun Musen, von denen jede sich eine der freien Künste zugeeignet hat."

Mit diesen Ideen stimmt denn nun auch unsere obige Darstellung nach Creuzer überein. Apollo ist Sonne, aber dynamisch, die Sonne nach ihren Kräften und Einflüssen betrachtet, Helios ist Sonne, als Tageslicht, Weltkörper und Zeitbestimmer. Dieser Begriff mußte auch in der plastischen Religion immer die Uridee erhalten und den Helios vor den Einflüssen der Individualisirung und Gestaltung bewahren, während gerade der Urbegriff des Apollo geschickt war, die plastische Gestaltung zu begünstigen und die Sonnenidee zu verlöschen. Die Mysterien und Philosophen aber erhielten den Urbegriff und bewahrten mit größerer Treue, als es der Volkskultus konnte, das, was sie aus dem Orient empfangen hatten. Es war also nicht spätere Umdeutung, wenn die Orphiker den Apollo als Sonne schildern, sondern Erhaltung des Alten. Homer aber folgt den gemeinen Begriffen, wie bei allen Göttern, so auch bei Apollo, woraus sich aber kein Schluß machen läßt, daß seine Ansicht auch die ursprüngliche sey.

Noch eine Erklärung findet sich im Gruberschen Wörterbuche unter dem Namen der historischen angeführt, die wir ebenfalls im kurzen Auszuge unsern Lesern mittheilen wollen und die mit den bisher aufgestellten Ideen sich wohl vereinigen läßt. Gruber geht darin die 4 Apollo's durch, welche Cicero angiebt, und zeigt, wie aus ihnen der vollständige Griechische Apollo sich entwickelt habe. Der älteste, des Hephästos und der Athene Sohn, Schutzgott Athens, war, in so fern er von den Pelasgern abe

Digitized by Google

stammt, der Apollo Agreus, der besonders in Rücksicht auf wilde Thiere verehrt wurde. Durch die Einwanderung des Kekrops ward damit der Aegyptische Horos verbunden, wie schon oben gezeigt ist. Der zweite Apollo ist ein Kretischer und als Sohn des Korybas vielleicht aus Phrygien dahin gekommen. Er ward in Kreta Jäger und bekam Bogen und Pfeile, die Waffen der Einwohner Kreta's. Er streitet mit Zeus um Kreta, d. h. die Apollo'sreligion will in Kreta, wo schon die Zeusreligion war, Platz nehmen, welches aber nicht ganz gelingt, und so geht sie denn mit einer Kretischen Kolonie nach Delphi, wo sie sich mit einem andern Zweige des Apollo'skultus, der aus Thrakien herabgekommen und durch die Symbole des Gesanges und der Tonkunst mit dem Musendienste in Verbindung ist, vereinigt. Dieser musikalische Apollo ist wohl der vierte des Cicero, der Arkadische mit dem Beinamen Nomios, d. h. der Gott, der die Gesetze des Tons gelehrt hat (s. unten). So wird also der begeisterte Wahrsagungsgott zu Delphi verbunden mit dem begeisterten Dichtergott der Musen. Dahin spielt die Sage, daß die erste Pythia von den Musen auf dem Helikon erzogen worden sey. Der durch Vereinigung zweier Götter entstandene Orakelgott zu Delphi ward nun der dritte Apollo des Cicero, des Zeus und der Leto Sohn, welcher entstand, als die bestimmte Götterdynastie sich bildete. Damit tritt nun noch der Delphische Apollo in Verbindung, welcher von den Hyperboreern gebracht wird. Diese Hyperboreer sind entweder selbst Thrakier, oder kommen doch über Thrakien aus Skythien. Es scheint, daß ein nördliches Volk durch die Skythen von Land zu Land bis ans

Digitized by Google

Adriatische Meer getrieben worden sey, sich nun südlich gewandt und anfangs in Dodona aufgenommen, dann aber wieder entlassen und so von Land zu Land gedrängt worden sey, bis es endlich in Delos sich niederließ und den hier schon vorgefundenen Dienst des Apollo erweiterte und glänzender machte. Der Glanz von Delos, wo also Apollo hauptsächlich durch Hyperboreer eingeführt worden war, brachte nun eine Menge Sagen von der Verbindung des Gottes mit den Hyperboreern in Umlauf, z. B. daß er im Lande der Hyperboreer eine heilige Stadt habe, daß diese ihn vorzüglich verehrten, Hekatomben von Eseln opferten, daß er gern bei ihnen verweile, vom Zeus verstoßen, zu ihnen geflüchtet sey, sich die Hälfte des Jahres zu Delphi, die andere bei ihnen aufhalte u. s. w. Die Verbindung zwischen den Hyperboreern und Delos blieb noch eine Zeitlang, wie die von jenen nach der Insel gesandten Opfergaben beweisen, aber es war auch Zusammenhang zwischen Delos und Delphi, denn als Polykrates, Tyrann von Samos, das Delphische Orakel fragte, ob er die zu Delos angestellten Spiele Delische oder Pythische nennen sollte, so erhielt er zur Antwort, daß dies kein Unterschied wäre; außerdem erhielt sich auch die Sage, das Delphische Orakel sey von Hyperboreern in Verbindung mit Olen gestiftet worden.

In dieser Erklärung wird die Uridee von Apollo nicht angegeben, was Creuzer thut. Diese vorausgesetzt, ist der Gang, den der Kultus nahm, gut bestimmt. Von Ostasien aus verbreitete sich also der Dienst des Licht- und Sonnengottes theils nach Aegypten und ward hier Phthas Sohn und Horos, theils über den Kaukasos und das

Digitized by Google

schwarze Meer nach Kleinasien, wo er als Nationalgott der Hyperboreer, d. h. der nordöstl. Völker, erscheint, und nach Thrakien, wo er als musikalischer Dichtergott auftritt. Von Kleinasien kommt er nach Delos, von Thrakien nach Böotien, von Aegypten nach Kreta und Achen, dann wieder von Kreta und Delos auch nach Böotien, wo er sich mit dem Thrakischen Dienste vereinigt und in Delphi als wahrsagender Gott zu seinem größten Glanze sich erhebt und in die gesammte Götterfamilie aufgenommen wird. Doch diesen Delphischen Gott müssen wir nun noch näher kennen lernen.

So weit als wir oben den Homeridischen Hymnus anführten, geht die erste Abtheilung desselben. Denn offenbar ist der Hymnus aus zwei Theilen zusammengesetzt, oder vielleicht sind gar zwei verschiedene Gesänge späterhin zu Einem Ganzen vereinigt worden. Der erste Theil besingt den Delischen Apollo; der Gegenstand des zweiten ist der Pythische, der seinen Hauptsitz zu Delphi hatte. Apollo nämlich, heißt es weiter im Hymnus, ging vom Olymp nach Pierien (in Makedonien) und von da durch Thessaliens Gefilde nach Euböa. Hierdurch wird der Gang bezeichnet, den der aus Thrakien nach Hellas gekommene Apollo'sdienst nahm. Aber auch in Euböa fand er keinen ihm angenehmen Ort zum Anbau eines Tempels und so ging er denn über die Meerenge des Euripus nach Böotien und zu den Waldungen Thebens, wo noch kein Sterblicher wohnte, und trat in den heiligen Hain Poseidons zu Orchestos, von da aber richtete er seine Schritte zum Flusse Kephissos und kam bei Haliartos zur Quelle Delphusa. Hier wollte er seinen Tempel gründen, aber

Digitized by Google

Delphusa, voll neidischer Furcht, daß sein Ruhm den ihrigen überstralen werde, rieth ihm davon ab. Wie kannst du, sagte sie, hier deinen Tempel gründen wollen? Wird nicht das Getöse der zahllosen Rosse, die aus meiner Quelle trinken, die heilige Stille deines Dienstes stören? werden nicht die frommen Wallfahrer lieber Roß und Wagen beschauen, als an deinem Altare beten? Gehe nach Krissa am Fuße des Parnaß, dort rasseln keine Wagen, dort stampfen keine Hufe, dies ist ein Ort für deinen heiligen Dienst *). Und Apollo ließ sich überreden. Er kam nun zur Stadt der Phlegyer, der ungerechtesten Menschen, welche, Zeus nicht ehrend, die schönen Thäler des Kephissos bewohnten. Schnell eilte er von den wilden Räubern fort und gelangte nach Krissa zum Gebirge des Parnassos, da, wo seine überhängenden Felsen ein hohes Gewölbe bilden. Hier senkte er nun selbst den ersten Grundstein zum Tempel in den Boden, Trophonios aber und Agamedes, Meister in der Baukunst, legten steinerne Schwellen darüber und die folgenden Menschengeschlechter baueten ihn endlich von Marmor. S. unten. Nahe am Tempel entsprang die Quelle, an welcher er mit dem sicher treffenden Pfeil den Drachen Delphyne erlegte, der nachher, weil er an der Sonne verweste, Python genannt wurde. Es war nach Einigen der Drache, der die Latona verfolgt hatte, und war früher im Besitze des Orakels am Parnaß gewesen. Diese Sagen könnten

*) Ist nicht dieses Herumirren Apollo's, um einen Ort zum Tempelbau zu suchen, Parallelismus von dem Herumirren der Latona, um eine Stätte zur Geburt zu suchen?

Digitized by Google

wohl darauf hindeuten, daß die neu angekommene Kolonie von Apollopriestern eine ältere Priesterschaft verdrängt habe.

Wie wir unten im Mythos des Aeskulap lesen werden, gab es, nach Böttigers scharfsinnigen Erörterungen, bei Delphi ein uraltes Schlangenorakel, durch Phönikische Seefahrer seit undenklichen Zeiten aus Aegypten hierher verpflanzt. Man nannte diesen Orakeldrachen den Python, d. h. den Wahrsager, Orakelgeber, denn nicht von Pythein, faulen, verwesen, muß dieser Name abgeleitet werden, sondern von Pythesthai (πυθεσθαι) erforschen, das Orakel befragen. Der Mythos also, wie obiger Drache die Latona allenthalben verfolgt und wie endlich Apollo ihn getödtet habe, bezieht sich offenbar auf den Kampf der ältern Aegyptischen Priesterschaft, die sich im Besitze des Orakels am Parnaß befand, mit der neuen, aus Kreta und Thrakien her eingewanderten Apolloreligion und dem Siege der letztern, der vielleicht zum Theil mit einer Aussöhnung verbunden war, weil man den Schlangenmann Aeskulap als Sohn Apollo's aufgeführt findet. Apollo erhielt nun von der Besiegung des Python den Beinamen des Pythischen, richtiger aber auch wohl, weil er nun der neue Orakelgott, der neue Python wurde. — Nach dieser Heldenthat, fährt der Homerische Hymnus fort, wurde der Gott gewahr, daß Delphusa ihn getäuscht und einen schlechten Platz zum Tempel ihm angewiesen habe. Da sprach er zürnend: „Mein Ruhm soll hier, nicht deiner, allein erschallen," und warf den Gipfel des Berges auf den Quellergießenden Fels, und bedeckte die Bäche. Aber nahe am Brunnen im schattigen

Digitized by Google

Haine bauete er sich einen Altar, wo man Gaben und Opfer ihm weihete und als Phöbos Delphusios ihn anrief, weil er die heilige Quelle Delphusa rächend gestraft hatte. Jetzt beschloß er Priester zu seinem Pythischen Tempel zu weihen. Da erblickte er ein Schiff mit handelnden Kretern, die nach Pylos segelten, und plötzlich stürzte er sich in Delphinsgestalt *) in die Fluten, stürmte nach dem Schiffe, und sprang in dasselbe. Erstaunen über das Wunder fesselte Aller Zungen, und ohne Steuer, von unsichtbarer Kraft getrieben, gleitete das Schiff auf den Wellen dahin. Vergeblich versuchten die Kreter bei Tänaros zu landen; wider ihren Willen brachte sie der beflügelte Lauf des Fahrzeuges nach Krissa. Da entschwang sich der Gott dem Schiffe und stieg, ein leuchtendes Gestirn, zum Himmel empor, und durch den furchtbaren Dreifuß stieg er in sein Allerheiligstes nieder und offenbarte sich im stralenden Glanze, aufflammend in lodernden Gluten. Ganz Krissa war von der Leuchtung erfüllt und Alles staunte und bebte vor Furcht. In reizender Jünglingsgestalt flog er nun wieder zum Schiffe und entdeckte den Kretern seinen heiligen Willen, daß er sie, nach dem Rathe der Unsterblichen, zu Priestern seines Tempels weihe. Da errichteten sie ihm einen Altar am Gestade des Meeres und brachten ihm Opfer, und nun erhuben sie sich und folgten dem Gotte mit Jubelgesängen nach Delphi, denn ihr Führer war er, die Saiten der Lyra rührend. —

*) Man sehe, was wir beim Mythos des Neptun über das Symbol des Delphins beigebracht haben.

Digitized by Google

So erzählt die Homeridische Hymne, welche man wenigstens in Pindars Zeitalter, um 500 vor Chr. G. zu setzen hat, die Anpflanzung einer von Kreta gekommenen Kolonie von Apollopriestern in der Gegend von Delphi, welches von nun an der berühmteste Sitz des Gottes ward. Apollo, der Lichtgott, der Lyraspieler, d. h. der Führer des großen Weltchorals, ist in dieser Schilderung so wenig zu verkennen, daß man sie vielmehr mit als einen Beweis dieser Urbedeutung des Gottes ansehen kann. Wir wollen aber jetzt die verschiedenen Aemter Apollo's schildern, wie sie die Griechische Volksreligion aufgestellt hat. Die Hymne des Kallimachos faßt sie so zusammen:

Golden ist dir das Gewand und die Spangen daran, o Apollon!
Dir die Lyra, der Köcher, gesammt dem Lykischen Bogen,
Golden dir die Sohlen, denn reich an Gold ist Apollon,
Reich an Gütern auch, da Pytho sie reichlich spendet.
Ewig schön bist du und jugendlich; nie auf der zarten
Wange sproß dem Apollon auch nur das mindeste Milchhaar.
Seinem Gelock' entträufen zum Boden duftende Oele,
Doch ist Salbe nicht das, was dem Haar Apollons entduftet;
Heilungsbalsam ist's; der Stadt, in welcher zur Erde
Solcherlei Tropfen entfallen, wird alles in Segen gelingen.
Auch an umfassender Kunst ist keiner Apollon vergleichbar.

Digitized by Google

Ihm ward der Sänger Gewalt und der Bogenkundigen Schützen,
Dem zum Looſe Geſang und Bogen ſelber ertheilt ward.
Auch die Seher ertheilte das Loos ihm; und von Apollon
Lernten die Aerzte die Kunſt, Aufſchub zu gewinnen des Todes.
Phöbos benamt der Geſang auch Nomios, noch von den Tagen,
Als an Amphryſos Strom er die Wagenroſſe geweidet,
Heftig entbrannt von Liebe des jugendlich ſchönen Admetos.
Leicht wird ſchwärmender Kühe die Trift voll; nicht auch die Geiße
Mangeln des neuen Geſchlechts, die geheerdeten, welchen Apollon
Gern auf der Weide den Blick zuwendete; nicht ungemelkt ſind,
Noch unbefruchtet die Schaf', und Lämmerchen ſaugen an allen;
Auch das Eines gebar, wird Zwillingsgebärerin plötzlich.
Auch der Städte Bau zu ordnen, lernten die Menſchen
Phöbos folgend, denn immer erfreuet Apollon der Städte
Bau, und ſelbſt den Grundſtein legt' er zu ihnen.

In dieſem Hymnus werden alſo ſechs Aemter des Gottes erwähnt. Er iſt 1) Bogenſchütze, 2) Gott der Geſangskunſt, 3) Arzt, 4) Seher, 5) Gott des Hirten,

Digitized by Google

und 6) Gott des Städtebaues. Wie sich alle diese verschiedenen Funktionen aus dem Urbegriffe des Sonnengottes ableiten lassen, kann nach dem Obigen nicht mehr undeutlich seyn. Es ist ja die Sonne, die ihre Stralen wie Pfeile schießet, die den Bogen spannt zum Verderben (der brennende, tödtende Sonnenstral der heißen Zone), aber auch zum Heile und zur Genesung (der mildere Stral der Frühlingssonne); sie giebt den Heerden Gedeihen und Wachsthum und hat, als Helios, selbst Heerden, die sie weidet; sie erweckt zur Begeisterung des Gesanges und entlockt den Saiten der Lyra liebliche Töne, denn sie ist ja des großen Weltakkords erste Führerin selbst, und wird dadurch zur Meisterin jeder Harmonie; sie, die Allsehende, überschauet Alles, und ihrem Blicke ist nichts verborgen, und so öffnet sie auch dem begeisterten Seher den Vorhang der Zukunft; endlich ist sie auch die Mutter aller Kultur, denn die heilige Religion des Lichts führt dem rohen Sohn der Natur die Wohlthaten des bürgerlichen Vereins zu; sie ruft ihn aus seinen Wäldern und lehrt ihn den Acker bauen, Städte gründen und nach geregelten Gesetzen leben. So folgten ja die wilden Thiere des Waldes den sanften Tönen, welche der Apollopriester Orpheus der Lyra entlockte; so ordneten sich die Steine zu Thebens Mauern nach dem Klange der Lyra Amphions. Ja fast alle diese Funktionen finden sich bei dem Persischen Hom, der, wie wir oben gesehen haben, als Apollo den Hellenen sich offenbarte. Er ist der Geber alles Guten, Urheber der Gerechtigkeit, siegreicher Kämpfer gegen die Dews, der Verleiher gerechter und guter Könige (also überhaupt Urheber der Kultur); er ist der

Digitized by Google

Herrliche, voll Lichtglanzes, er, der in ewigen Liedern der Größe Ormuzds lobsinget, er, der in ewiger Jugendschöne pranget, der allen Geschöpfen Gesundheit giebt, der Wasser und Heerden segnet, dessen Lippen unaufhörlich das Wort des Lebens (Honover) tönen.

In dem Homeridischen Hymnus und in Homers Gedichten kommt Apollo, wie wir schon erwähnt haben, nur als Bogenkundiger Gott, als Gott des Gesanges, der Musik und der Weissagung vor; bei den Lyrikern erst wird auch der andern Aemter gedacht.

Als Bogenschütze wird er bei Homer, dem Schauplatze gemäß, auf dem er handelt, am meisten genannt, und dies ist auch in den Mythen seine gewöhnlichste Funktion. Schon am fünften Tage nach seiner Geburt erlegt er mit seinem Geschoß den Drachen Python; er kämpft im Titanen- und Gigantenkriege gegen die Feinde der Olympier und schießt dem Ephialtes das linke Auge aus; er tödtet nebst der Artemis der Niobe Kinder (s. Th. I. Theben) und den Riesen Tityos, der von Euböa nach Delphi kam, den getödteten Python zu sehen, und Latonen oder der Artemis Gewalt anthun wollte; ferner die Kyklopen, weil sie dem Zeus die Donnerkeile geschmiedet, womit er Apollo's Sohn Aeskulap getroffen. Als Bogenschütze führte er die Beinamen: der Gott mit dem silbernen Bogen, der Ferntreffende, der Sichertreffende, der Bogenberühmte, der Schütz, der Pythonswürger, der Bogenträger, der Gott mit dem goldenen Schwerte (Chrysaor), wobei sich auch die Ideen anwenden lassen, die

Digitized by Google

wir beim Mythos des Zeus über diesen Beinamen entwickelt haben. Als Bogenschützen schrieb man ihm und seiner Schwester auch jeden plötzlichen Tod, so wie den durch Altersschwäche und ohne vorhergegangene Krankheit erfolgenden Hinübergang zu. Apollo tödtet dann die Männer und Artemis die Frauen, wie bei der Niobe. Daher sind die Latoïden, als Todesgötter, sowohl die zürnenden und strafenden, als auch die milden, durch einen sanften Tod, der die Menschen, ohne vorhergegangene schmerzhafte Krankheit, von den Mühen und Leiden des Lebens wohlthätig abruft, beglückenden. So fragt Odysseus seine Mutter in der Unterwelt: „Bist du an einer langwierigen Krankheit gestorben, oder hat dich Artemis mit ihren sanften Pfeilen getroffen?“ Und von den Bewohnern der glücklichen Insel Syria heißt es: „Nicht schreckliche Krankheiten drücken sie, sondern, wenn sie alt werden, kommen Apollo und Artemis und tödten sie mit ihren sanften Pfeilen;“ Penelope aber wünscht: „Möchte mir Unglücklichen Artemis doch einen sanften Tod geben, wie wenn ein weicher Schlaf mich umhüllte.“ Wenn dagegen Apollo zürnt, so sendet er pestartige Krankheiten, welche die Menschen schnell und gewaltsam hinwegraffen und aus der Blüte des Lebens reißen. So wird, um anderer Beispiele nicht zu gedenken, das Griechische Heer vor Troja mit Pest gestraft, weil Agamemnon des Gottes Priester, Chryses, die geraubte Tochter nicht zurück geben will. Unstreitig entstanden viele dieser Mythen aus Versöhnungsfesten, die man dem Apollo bei pestartigen Krankheiten gefeiert hatte. Denn das Böse, was ein Gott sendet, kann er auch wieder abwenden und daher hat Apollo ausdrücklich die Bei-

Digitized by Google

nämen: der Böses wendende, der Hülfreiche, als Pestabwender. Hierdurch hängt denn diese Funktion mit seiner andern als Arzt zusammen.

Apollo ist ferner Gott der Musik und des Gesanges, und so erscheint er ebenfalls in den ältesten Dichtungen. Wie er zu diesem Amte kam, und in welchem Sinne er ursprünglich dasselbe bekleidete, haben wir schon gesehen. Hier nehmen wir die gewöhnliche Bedeutung, wie der öffentliche Kultus in Hellas sie gefaßt hatte. Gesang und Tanz ist noch jetzt dem unter dem fremden Joche lebenden Griechen das Liebste und war es in weit höherm Grade in jener glücklichern Zeit der eigenen Herrschaft. Keine Gelegenheit wurde versäumt, um den natürlichen Frohsinn durch Lieder in Begleitung der Kithare oder Flöte und mimischer Tänze auszudrücken. Die ältesten Barden, die den Apollo predigten, waren selbst Sänger und Lyristen; sie schilderten ihren Gott, wie er den Saiten liebliche Töne entlocke und in hohen Preisgesängen seine Stimme ertönen lasse, und mimisirten ihn durch ihr Beispiel. Wer lauschte nicht ihren Melodien, wenn sie begeistert das Lob der Götter und Heroen, die erhabenen Ahnherrn des Volkes selbst, zu dem sie sprachen, besangen? An welchem Fürstenhofe fanden sie nicht willkommne Aufnahme? Ein solcher Barde, wie sie, war nun gerade Apollo im Götterstaate und bei den Malen der Olympier sang er im Kreise der Musen. Aber ein Gott ist zugleich auch Erfinder dessen, was er treibt, und so erscheint denn Apollo auch als Erfinder eines musikalischen Instruments. Dieses heißt bei Homer und Hesiodos Phorminx, im

Digitized by Google

Homeridischen Hymnus Kitharis und bei Andern Kithara. Apollo wird in diesem Hymnus nicht gerade als Erfinder genannt, wohl aber bei Bion und Kallimachos. Oben im Mythos des Hermes haben wir gesehen, daß dieser Gott eigentlich der Erfinder eines Saiteninstruments war, von dem es Apollo erst überkommen. Aber was Hermes erfand, war die Lyra, Apollo's Saitenspiel die Zither und man nimmt gewöhnlich den Unterschied so an, daß das letztere ältere Instrument drei, das erstere fünfere vier oder sieben Saiten gehabt habe. Man kann sich die Sache vielleicht so denken: Apollo's Gottheit kam mit der Kithara nach Hellas, schon als vollkommner Virtuos, nicht erst als Erfinder; aber in Arkadien hatten die nomadischen Bewohner, für welche nun der Mythos den Hermes setzt, ein ähnliches Instrument erfunden. So konnte also Hermes ausdrücklich als Erfinder genannt werden; da aber nicht Hermes, sondern Apollo die eigentliche Funktion der Musik hatte, so mußte ein Tausch geschehen und Hermes das neue Instrument auch dem Apollo abtreten (s. Hermes); spätere Dichter aber übergehen die Erfindung des Hermes gänzlich, um den Mythos des Apollo desto glänzender auszuschmücken. Allein nicht bloß von der Kithara und Lyra, sondern auch von der einröhrigen Flöte (Aulos) wird Apollo als Erfinder genannt, aber diese Sage entstand vielleicht erst damals, als bei den Pythischen Spielen um 575 vor Chr. auch der Flöte die Mitbewerbung um den Preis verstattet wurde, denn sonst läßt die Mythe dieses Instrument von Athenen erfinden. S. Athene. Damals scheint Apollo als Gott der Musik überhaupt betrachtet worden zu seyn. Seiner Flötenerfin-

Digitized by Google

dung ist die Sage von Marsyas entgegen, der als Flötenspieler mit dem Lyristen Apollo einen Wettstreit einging, besiegt wurde und zur Strafe seine Haut verlor. Davon sehe man Th. I. S. 299. und oben Athene. Einen andern Wettstreit zwischen der Syrinx und Lyra hatte Apollo mit Pan, wovon wir oben unter Pan und Th. I. S. 298 gesprochen haben. Als Gott des Gesanges und der Tonkunst erscheint Apollo gewöhnlich in der Umgebung der Musen, als Musenführer (Musagetes). S. Musen. Beinamen des Apollo von dieser Funktion sind: der Sänger zur Kithara, der Lyraschläger, und ähnliche.

Als Gott der Musik war Apollo zugleich auch Gründer der Kultur und so Städteerbauer. Er legte selbst den Grund zu seinem Tempel in Delphi, er wies durch seine Orakelsprüche Städten ihren Platz und Kolonien ihren Sitz an; er gründete die Städte Kyzikos, Kyrene (s. Kyrene Th. II.), Naxos auf Sizilien und andere. Besonders ist der Mythos bekannt, wie er nebst Poseidon dem Laomedon Troja's Mauern bauete. S. Poseidon Th. I. S. 89. Auch half er dem Alkathoos an dem Bau der Mauern von Megara arbeiten. Er legte seine Laute dabei auf einen Stein, der davon die Eigenschaft erhielt, Lautentöne von sich zu geben, so bald man ihn mit einem andern Steine berührte. Es ist bekannt, daß es klingende Steine giebt.

Ferner ist Apollo auch Arzt, aber erst in Pindars Zeitalter wird diese Funktion ausdrücklich erwähnt. Bei Homer wird der Götterarzt Päeon (der Heilende) genannt; diesen unterscheidet man gewöhnlich von Apollo,

Digitized by Google

Kanne aber erklärt beide für identisch und Päeon bloß für einen Beinamen Apollo's; später wenigstens erhält Apollo gewiß diesen Namen, so wie auch Asklepios und andere Heilgötter. Als Arzt heißt er der Vertreiber des Uebels, der Helfende, der Abwender, der Hülfreiche, der Arzt, der Retter u. s. w.

Dann erscheint auch Apollo als Hirtengott, als Weidender. So kennt ihn schon Homer, der ihn die schnellen Rosse des Thessalischen Königs Eumelos (nur Dichtername, der schöne Heerden bedeutet) und die Heerden des Laomedon weiden läßt; im Homeridischen Hymnus auf Hermes weidet er die Götterheerden in Pierien; Pindar nennt ihn den Begleiter der Heerden, und Alkäos singt, er freue sich besonders der Rinderheerden; Kallimachos endlich, wie wir oben gesehen haben, zählt ihn geradezu den wirklichen Heerdengöttern bei. Am berühmtesten ist in dieser Hinsicht sein Hirtenamt bei Admetos. S. Th. I. S. 243 ꝛc. Die Veranlassung dazu wird verschieden angegeben. Nach Einigen that er es freiwillig aus Liebe zum Admetos, nach Andern wurde dieser Dienst, so wie auch der bei Laomedon, ihm vom Zeus als Strafe auferlegt, weil er die Kyklopen getödtet, oder den Pythischen Drachen erlegt hatte. Als Hirte hat Apollo die Beinamen: der Rosse- und Rinderhirt, der Wolfswürger (denn als einst die Wölfe unter den Schafheerden der Sikyonier schreckliche Verwüstungen anrichteten, so rieth ihnen Apollo, ein gewisses dürres Holz, dessen Ort er bezeichnete, zu nehmen und die Rinde desselben, mit Fleisch vermischt, diesen Thieren vorzusetzen, wovon sie starben), und insbesondere Nomios. Doch dieser Name leidet eine

Digitized by Google

verschiedene Auslegung; er kann der Weidende heißen und dann bezeichnet er allerdings den Hirtengott, aber man kann ihn auch ableiten von Nomos, die Tonweise, das Gesetz der Töne, und dann hätte er ihn ursprünglich als Gott des Gesanges gehabt und später erst wäre er in dem ersten Sinne genommen worden.

Die Hauptfunktion Apollo's war aber die eines Sehers oder Propheten. Als prophetischen Gott erwähnt ihn Homer, wenn er berichtet, daß er dem Kalchas die Sehergabe verliehen, und in der Odyssee wird eines Orakelspruchs gedacht, den Apollo in Delphi ertheilet. Apollo aber empfängt nach Einigen die Sehergabe vom Zeus, als Orakelgott zu Dodona, nach Andern vom Arkadischen Pan, das erstere wohl, als er im Olympischen Götterstaate aufgenommen wurde, oder man könnte auch an den hohen Begriff des Zeus Amun denken; bei der letztern Angabe ist unstreitig Pan in dem höhern Begriffe der Aegyptischen Priesterlehre zu nehmen. Unter allen Orakeln aber, denen er vorstand, z. B. zu Didymi, Klaros, Patara, war das berühmteste zu Delphi, oder Pytho. Was die Homeridische Hymne von seiner Gründung erzählt, haben wir oben gesehen. Unter den andern Angaben von seiner Entstehung ist folgende die gewöhnlichste. Ein Hirt, Koretas, trieb einst seine Ziegen in die Gegend, wo in der Folge der Tempel stand. Hier befand sich eine unterirdische Höle, aus der ein betäubender Dampf aufstieg. So wie die Ziegen sich näherten, fingen sie an durch konvulsivische Sprünge die Aufmerksamkeit ihres Führers zu reizen; er geht selbst hin und wird durch den Dunst so in Ekstase versetzt, daß er unter krampfhaften Bewegungen

Digitized by Google

allerlei ausschweifende Dinge zu reden anfängt. Diese Erscheinung ward bekannt und von andern der Versuch mit den nämlichen Wirkungen gemacht. Man dachte nun an die Gegenwart eines Gottes und hielt die ekstatischen Ausbrüche für Begeisterung desselben. Also eine Höle, aus der berauschende Dämpfe stiegen, war die Lokalursache, daß Apollo in Delphi weissagender Gott ward. Vor ihm war die erste Besitzerin des Orakels die Gäa (Erde), denn aus der Erde kam ja die Begeisterung; dann die Themis, d. h. es entstand der erste Anfang eines regelmäßigen Instituts. Diese übergab es nach Einigen der Phöbe und diese freiwillig dem Apollo; nach Andern aber bemächtigte sich der Gott desselben mit Gewalt, indem er den Drachen tödtete, durch welchen es Themis bewachen ließ (s. oben). Gäa war so erzürnt darüber, daß sie den Räuber in den Tartaros stürzen wollte, ja nach Euripides versagte sie ihn wirklich, bis endlich Zeus ihm aufs neue zum Besitz des Orakels verhalf. Dies, so wie vielleicht auch die Sage, daß Apollo vom Dodonäischen Zeus die Seherkunst erhalten habe, heißt unstreitig nichts anders, als daß die aus Pierien in Böotien einwandernde Priesterkolonie des Apollo durch Beistand der Dodonäischen Priester sich in Delphi nach vielfachem hartnäckigen Kampfe endlich behauptete. Apollo ward nun der hier weissagende Gott und sein Orakel erlangte einen Ruhm, der alle andere überstralte. Ueber der Höle wurde sein Tempel erbauet und gerade über ihre Oeffnung der heilige Dreifuß gestellt, auf dem die weissagende Pythia saß. Die Stadt Delphi lag in Phokis an der Südwestspitze des Parnassos und war am Abhange eines Berges in amphitheatralischer

Digitized by Google

Gestalt erbauet. Schon von weitem bemerkte man den hoch liegenden herrlichen Tempel Apollo's und eine außerordentliche Menge vergoldeter Statuen, womit die freien Plätze gleichsam übersäet waren. Um den Tempel befand sich ein großer Bezirk, angefüllt mit den kostbarsten Weihgeschenken, welche die Dankbarkeit rathfragender Völker und Könige gesendet hatte. Auch ausgezeichnete Männer und Sieger in den heiligen Spielen erhielten hier ehrende Denkmale. In Nebengebäuden wurden beträchtliche Schätze aufbewahrt, welche sowohl Privatpersonen, als ganze Völker, theils, um sie den Göttern zu weihen, theils zur Verwahrung, hergesendet hatten. Von dem ungeheuern Werthe aller dieser Schätze kann man sich daraus einen Begriff machen, daß, als die Phokier sich des Tempels bemächtigten, allein die goldenen und silbernen Massen, welche sie einschmolzen, über 13 Millionen Thaler betrugen. Man glaubte, daß der Tempel gerade im Mittelpunkte der Erde läge und erzählte, Jupiter habe, um die Mitte der Erde zu erforschen, zwei Adler, den einen von Osten, den andern von Westen ausgesendet, und diese wären denn gerade an diesem Orte zusammen gekommen. Strabo versichert bloß, daß Delphi in der Mitte von Griechenland gelegen habe, weswegen Dichter die Stadt oft den Nabel (Omphalos) zu nennen pflegen. Doch richtiger vielleicht erklären Andere diesen Ausdruck von den Omphai, oder Götterantworten, die hier ertheilt wurden. Indessen, als das Hauptreligionsinstitut in Griechenland, konnte der Delphische Tempel recht füglich der Mittelpunkt und Nabel von Hellas genannt werden. Der erste Tempel, welcher hier gebauet wurde, war, wie sich leicht den-

Digitized by Google

ten läßt, klein und schlecht, aber so wie die Reichthümer des Priesterkollegiums stiegen, ward er durch mehrmalige Veränderungen erweitert und ausgeschmückt. Zuerst erbaueten ihn die Baumeister Trophonios und Agamedes von Stein, aber da er einst ganz abbrannte, so ward er 545 vor Chr. auf Kosten der Griechischen Städte für die Summe von 400000 Thlr. von Parischem Marmor aufs neue prächtig aufgeführt und mit Kunstwerken aller Art geschmückt. Ueber der Thür des Tempels befand sich die berühmte geheimnißvolle Inschrift *Ei* du bist, welche unstreitig den Eingeweihten an die höhere Idee des Gottes erinnern sollte. Das Innere des Tempels enthielt fast eben so viel Reichthümer, als der äußere Bezirk. Das Allerheiligste enthielt die goldene Statue Apollo's und das Pythium, oder den Ort, wo die Pythia die Orakelsprüche ertheilte. Man leitet diese Namen gewöhnlich ab von dem Drachen Pytho, den Apollo tödtete und daher denn auch den Beinamen Apollo's Pythius, und Pytho, den alten Namen der Stadt Delphi, und denkt dabei an das Zeitwort Pythein, faulen, verwesen, weil der Drache hier verweset sey, oder an die sumpfige Gegend bei Delphi. Richtiger aber ist gewiß die oben angegebene Ableitung, der zufolge Pythium so viel als der Orakelort bedeutet. Dieses Pythium nun war eine Art tiefer Grotte, mit wohlriechenden Weihrauchdämpfen angefüllt; in der Mitte war die Oeffnung, aus welcher der prophetische Dampf emporstieg; ein mit Kränzen und Lorbeerzweigen ganz umhangener Dreifuß bedeckte sie. Dreifuß und Oeffnung lagen tiefer als der übrige Fußboden; der aufsteigende Dampf scheint mephitisch und von

Digitized by Google

der Art gewesen zu seyn, daß er nur bis zu einer gewissen Höhe stieg und bloß die Priesterin traf. Die Mystiker fanden in diesem Dreifuße Anspielung auf die heilige Zahl drei, oder auf die 3 Himmelskreise (die Wendezirkel und den Aequator), welche den Lauf der Sonne bestimmen, oder auch ein Symbol, daß der Gott Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft allwissend durchschaue. Diese Ideen könnten wohl in der esoterischen Priesterlehre gegründet seyn. Die Orakelsprüche wurden in Versen, gewöhnlich Herametern, selten Jamben gegeben. Als man aber in der Folge über die schlechten Verse des Musengottes zu spotten anfing, so sprach die Pythia in Prosa. Eigentlich stieß sie nur einzelne, unzusammenhangende Worte aus, die von den sogenannten Hypopheten aufgefangen und in Verse gebracht wurden. Anfangs gab es nur eine Pythia, nachher drei, welche abwechselnd den Dienst versahen. Man wählte dazu Mädchen vom niedrigsten Stande aus den Eingebornen von Delphi. Die Kleidung der Pythia war einfach jungfräulich und von allem Putze entfernt. Bevor sie den Dreifuß bestieg, badete sie sich in dem Kastalischen Quell, schmückte sich mit Lorbeerkränzen und pflückte, wenn sie sich gesetzt hatte, von dem im Heiligthume stehenden Lorbeerbaum Blätter ab und aß sie. Nun gerieth sie unter lautem Klagegeschrei und Stöhnen in die heftigsten Konvulsionen; die Augen funkelten, der Mund schäumte, die Haare sträubten sich und unter fürchterlichem Geheul stieß sie die prophetischen Worte aus. Es wird ein Beispiel erzählt, daß die Wuth der Pythia einst so alle Gränzen überstieg, daß die Priester vor ihr

Digitized by Google

flohen und sie selbst bald nachher starb *). Anfangs hatte man einen bestimmten Monat im Frühlinge, Pysios (Orakelmonat), wo man die Pythia befragte, vermuthlich, weil dann jene begeisternde Erdkraft (sagt Kanne), wie in den heißesten Sommermonaten die mineralischen Quellen, nur am wirksamsten war. Späterhin, als das Orakel zum politischen Institute ward, so daß selbst die Alten von Bestechungen der Pythia sprechen, fragte man zu jeder Zeit des Jahres. Der Fragende mußte sich durch Gebete, Reinigungen, Fasten, Geschenke und Opfer der Anhörung seines Verlangens würdig machen. Waren die Opfer nicht günstig, so mußten sie wiederholt werden, und alle vorhergehenden waren vergeblich, wenn nicht das letzte Opferthier von dem Wasser, womit es kurz vor dem Schlachten begossen wurde, am ganzen Leibe erzitterte. Alle diese Vorbereitungen sollten wohl dazu dienen, die Absichten und Charaktere der Fragenden kennen zu lernen, oder ihnen auszuweichen. War alles Gehörige geschehen, so führte man die Fragenden in feyerlicher Prozession, mit Lorbeer bekränzt, unter rauschender Musik in den Tempel. Sie trugen in der einen Hand Zweige oder Kränze von Lorbeerblättern, in der andern Lorbeerbekränzte Täfelchen, worauf so kurz als möglich die Fragen geschrieben seyn mußten. Bei der Ankunft im Tempel brachte man sie in eine Kapelle, die von dem Allerheiligsten durch eine Mauer getrennt war, und Priester trugen die Fragen zur Pythia, die in die mit Weihrauchwolken angefüllte Höhlung hinabstieg. Was hier vorging, blieb den Augen der

*) Man sehe Bemerkungen hierüber in der Beilage.

Digitized by Google

Umstehenden verborgen; nur unverständliche Töne der Priesterin erschallten zum Ohre. Gewöhnlich waren die Antworten dunkel und zweideutig, daher auch Apollo den Beinamen Loxios, der Zweideutige führte. — Zu dem hohen Range, welchen das Delphische Orakel erreichte, trug die Verschmelzung des Musendienstes mit dem Kultus des Weissagungsgottes (s. Musen) und die Verbindung des Amphiktyonengerichts zu Pylä mit dem Delphischen Tempel vorzüglich viel bei. Wenn durch jene Vereinigung ihm poetisches Interesse zu Theil ward, so erhielt es durch diese merkwürdige Versammlung eine hohe politische Wichtigkeit und ward Nationalorakel der Griechen, wobei denn auch die Lage von Delphi, fast in der Mitte von Griechenland, einen beträchtlichen Vortheil darbot. Seine Aussprüche wurden als untrügliche Wahrheiten aufgenommen, und selbst Gesetzgeber glaubten, den neuen Verfassungen, die sie einrichteten, nur dadurch volle Sanktion geben zu können, wenn sie dieselben dem Ausspruche der Pythia unterwürfen. Dies thaten unter andern Lykurg und Solon. — Der Ruhm des Delphischen Gottes verbreitete sich so nicht nur über alle bekannte Länder, sondern die große Mutter Delphi zeugte auch mehrere Töchter, die ihr beinah an Ruf gleich kamen. So stiftete eine Delphische Kolonie das Didymäische Orakel, oder das Orakel der Branchiden (s. unten Branchoi) zu Didymi in Kleinasien, wo eine heilige Quelle begeisterte; eben so auch zu Klaros bei Kolophon (s. unten Mopsos) und zu Patara in Lykien. An diesen Orten war zwar schon, wie wir gesehen haben, ein Apollo verehrt worden, aber der Delphische Orakelgott kam erst nach der Zeit des

Digitized by Google

Trojischen Krieges dahin. Außerdem gab es in Griechenland noch mehrere Apollo'sorakel, zu Abä in Phokis, zu Larissa in Argos, zu Ichnä in Makedonien, zu Orope auf Euböa und vier in Böotien. — Ueber den Begriff, den die Alten mit dem Worte Wahrsagen verbanden, führen wir noch Kanne's Ideen an. „Wahrsagen, sagt er, heißt nicht bloß die Zukunft voraussagen, sondern auch Rath ertheilen, und ein Wahrsager ist nicht bloß Prophet, sondern auch ein klügerer und erfahrnerer Mann. Auch bei Orakeln holte man Rath in rechtlichen Zwisten, oder ärztlichen Angelegenheiten.- Ein Wahrsager hieß Mantis, welches von einem Worte herkomint, das rasen bedeutet. Denn die ersten Wahrsager wurden es durch körperliche Anlagen und besondere Reizbarkeit der Nerven, welche sie in prophetische Begeisterung versetzte, und sie glichen so den Schamanen Indiens und den Zauberern der wilden Völker. Der größern Reizbarkeit wegen nahm man in Delphi Frauen zum Prophezeien. Außerdem veranlaßte auch die Lokalbeschaffenheit eines Orts, z. B. betäubende und berauschende Dünste, wie in Delphi, die Entstehung der Orakel. Der Gott, der an einem solchen Orte verehrt wurde, ward nun Gott der Wahrsagerkunst durch den Ort, und so war es mit dem Delphischen Apollo. Ohne Lokalursache wissen eigentlich die Götter die Zukunft nicht. So weiß Zeus in der Iliade nicht, daß ihn Here betrügen will, daß Poseidon in Menschengestalt ihm heimlich entgegen handelt. Aber so wie der Mensch nur durch Lokalursachen in Begeisterung gesetzt wird und den prophetischen Geist erhält, so auch der Griechische Gott, und Zeus ist daher nur zu Dodona, oder wo sonst Lokalur-

Digitized by Google

sachen obwalten, Orakelgott." — Als Prophet hatte Apollo mehrere Beinamen z. B. Alektromantis, der durch den Hahn Wahrsagende, Aleuromantis, der Wahrsager aus dem Knistern des Opfermehls, der Parzenführer, der Pythische, Loxios, der Vieldeutige u. s. w.

Wir kommen jetzt zu den Schicksalen und Liebesabenteuern Apollo's. Außer dem, was wir von den erstern schon angeführt haben, ist noch zu bemerken, daß er aus Furcht vor dem Typhon nach Aegypten floh und sich in einen Kranich verwandelte; daß er in den nach Besiegung der Titanen von den Göttern angestellten Kampfspielen den Hermes im Wettlaufe und den Ares im Ringen besiegte; daß er mit Neptun sich gegen Jupiter verschwor und beide zum Dienste Laomedons (s. oben) verurtheilt wurden; daß er mit Herakles in Kampf gerieth, als dieser vom Orakel zu Delphi Rath verlangte, wie er von der schweren Krankheit, welche die Götter ihm wegen des Iphitos Ermordung zugesendet, befreiet werden könnte, und er ihm keine Antwort geben wollte; denn nun entführte ihm der Alkide den Dreifuß, worauf es zwischen Apollo, Artemis und Leto auf einer, Herakles und Pallas auf der andern Seite zum heftigsten Kampfe kam, den Zeus dadurch beendete, daß er den Blitzstral zwischen die Kämpfenden schleuderte, worauf denn doch Apollo gegen die Rückgabe des Dreifußes Antwort ertheilen mußte. Zahlreich sind die Liebesabenteuer des Gottes, welches bei dem Gotte der Jugend und Schönheit wohl nicht zu verwundern ist. Zwar beklagt er sich selbst bei Lukianos, daß es ihm in der Liebe immer so unglücklich gehe, aber

Digitized by Google

wer wird auch alles bei einem Dichter, dessen Phantasie, wenn es ihm einmal nicht nach Wunsch geht, sogleich alles in ein schwarzes Gewand hüllt, so wörtlich nehmen. Das lange Verzeichniß von Söhnen und Töchtern, welches der Mythos anführt, beweist zur Genüge, daß er nicht immer spröde Schönen gefunden habe.

Eine der ältesten Mythen dieser Art ist seine Liebe zu dem schönen Jüngling Hyakinthos. Dieser, ein einheimischer Heros zu Amiklä in Lakonien, war ein Sohn entweder des Lakonischen Königs Amyklas, oder des Oebalos, oder des Pieros und der Muse Klio. Ihn liebte der Thrakische Barde Thamyris, also ein Apollospriester, und daher denn wohl die Umdeutung, ihn liebte Apollo selbst. Oft ließ sich mit ihm der Gott in gymnastische Spiele ein, aber einst, als sie im Diskuswerfen sich übten, trieb der neidische Zephyros, der den Jüngling ebenfalls liebte, und sich für seine Verschmähung rächen wollte, die geschleuderte Wurfscheibe so, daß sie zurück und dem Unglücklichen auf den Scheitel fiel und ihn erschlug. Unendlich war des Gottes Schmerz und laut strömten seine Klagen. Um doch einigen Trost zu haben, gab er einen Beweis seiner Wunderkraft. Denn

Siehe, das Blut, das strömend des Erdreichs Kräuter gefleckt,
Endiget Blut zu seyn; voll Glanz, wie Tyrischer Purpur,
Hebt sich die Blum' und empfängt Gestalt, gleich Lilien, wenn nicht
Röthelnde Bläue die ein', und die andere Silber gefärbet.

Digitized by Google

Nicht genügt es dem Phöbos; denn der war Stifter der Ehre.
Selbst mit eigenem Wehe beschrieb er die Blätter, und *AI AI*
Sagt dem Griechen die Schrift, und es klagt auf der Blume der Buchstab.

So lebte also der Jüngling noch fort in der von ihm den Namen tragenden Hyakinthe, welche aber auch aus dem Blute des sich selbst tödtenden Aias erwuchs. Denn es sagt derselbe Dichter (Ovid):

— — — — Das Land von dem Morde (nämlich des Aias) geröthet,
Zeugt aus grünendem Rasen die purpurfarbene Blume,
Die dir früher entkeimt, Oebalischer Knab', Hyakinthos.
Eine gemeinsame Schrift, dem Knaben sowohl, wie dem Manne,
Ward auf die Blätter geprägt; ihn nennet sie, jenen beklagt sie.

Voß zeigt, daß man unter dieser Blume, welche, wie jeder leicht sieht, nicht unsere Hyazinthe ist, die dolblaue Schwertlilie (Iris germanica) verstehen müsse, aus deren innern Strichen sich ein *AI*, oder auch ein *Y*, als Anfangsbuchstabe des Namens Hyakinthos, oder auch *YA*, als Stimme des Weinenden, entziffern lasse. Außerdem nannte man auch Hyakinthe unser Delphinium Ajacis (eine Art Ritterspornen), dessen Blättchen das *AI* blau und weiß zeigen. Außerdem aber ward das Andenken des Heros durch ein großes Fest der Spartaner gefeiert und

Digitized by Google

dieses wird uns zugleich Aufschluß über den ganzen Mythos geben. Es war dreitägig und fiel in den Monat Hekatombäon am ersten Tage nach dem Sommersolstitium. Der erste Tag war der Trauer gewidmet um den gestorbenen Heros. Man setzte bei der Mahlzeit keine Kränze auf, aß kein Brot, sondern nur Kuchen, sang den gewöhnlichen Gesang nicht, und beobachtete nichts von allem dem, was sonst an andern Festen üblich war, sondern ging nach der Mahlzeit mit feierlichem Anstande davon. Der andere Tag war ein Freudentag und dem Apollo geheiligt, und man sah ein mannigfaltiges Schauspiel und eine große merkwürdige Feierlichkeit. Eine Anzahl junger Leute mit anliegenden Gewändern und gegürtet, spielten auf Saiteninstrumenten oder sangen zur Flöte; sie sangen dem Gotte ein Lied im anapästischen Rhythmus und lebhaftem Tone, während die Hand mit dem Plektrum über alle Saiten hinschwebte. Andere hielten auf schön geschmückten Pferden einen Aufzug über das Theater weg. Dann traten mehrere Reihen von Jünglingen auf und sangen einen einheimischen Gesang; andere tanzten nach der Flöte einen alten pantomimischen Tanz. Die Mädchen erschienen auf einem gewissen Wagen, Kanathron genannt, von prächtiger Arbeit aus Holz. Andere hielten einen Aufzug auf Wagen zum Wettlauf mit einem schönen Gespann. Ganz Sparta war an diesem Tage in Bewegung und voller Freude; man schlachtete viele Opfer und bewirthete einander. So erzählt Athenäos. Das Fest war uralt und ein Hauptfest der Spartaner. Der feierliche Gesang und Tanz zu Ehren Apollo's war der berühmte Päan, der den Amyklären und Spartanern so heilig war,

Digitized by Google

daß niemand davon wegbleiben wollte. Er bestand in einer feierlichen pantomimischen Prozession mit Gesang und bei derselben ward wahrscheinlich auch das Gewand getragen, das jährlich dem Apollo gebracht wurde. Das Fest erhielt sich bis in späte Zeiten. Und was war es für ein Fest? Diese Frage dürften die Leser sich leicht schon von selbst beantwortet haben. Es war ein Sonnen- und Jahresfest, gleich jenen Adonien, welche Asien feierte. Das lehrt uns der doppelte Charakter des Festes, der Trauer um den gestorbenen, und der Freude über den wieder erstandenen Gott, und so ist Hyakinthos kein anderer, als der Adonis der Phönikier und Osiris der Aegypter. Diesen tödtet der Eber des Winters, oder der Gluetwind Typhon, jenen der Zephyr; Adonis erwacht zum neuen Leben und seinem Blute entsprießt die Anemone; so erblühet auch Hyakinthos zu einer lieblichen Blume, dem schönen Bilde der mit dem beginnenden Jahre wieder ins Leben zurückkehrenden Natur. Es ist also Hyakinthos ein Name der Sonne oder des Sonnenjahres, nicht bloß ein Stammheld der Amyklier; doch könnte wohl die Sage von dem Schicksale eines alten Stammhelden sich mit dem symbolischen Mythos verbunden haben. Daß das Fest mit dem Sommersolstitium gefeiert wurde, hat seinen Grund in dem damaligen Jahresanfang; es war gewiß ausländisch und in einer unbekannten Zeitperiode lange vor Homer durch Phönikier oder Aegypter bei den Peloponnesischen Pelasgern eingeführt worden.

Zu den schönen Mädchen, welche Apollo liebte, gehören nun

2) Koronis, die reizende Tochter des Phlegyas, eines Thessalischen Heros, und Schwester des Ixion. Apollo liebte sie mit heißer Zärtlichkeit, aber sie war dem Geliebten nicht treu, und obgleich schwanger von dem Gotte, liebte sie doch insgeheim den Ischys, des Arkadiers Elatos Sohn, der aus seinem Vaterlande nach Thessalien gewandert war. Aber dem Delphischen Gotte blieb diese Untreue nicht verborgen, er vernahm sie von seinem treuesten Boten, dem Raben, und im bittern Schmerze über einen solchen Trug ergriff er den nie fehlenden Bogen und sein Pfeil traf die Treulose. Aber kaum liegt sie entseelt zu seinen Füßen, so bemächtigt sich seiner die schmerzlichste Reue über die vollbrachte That. Doch nichts vermag die Geliebte dem schwarzen Verhängnisse zu entreißen, nur sein Kind entrückt er dem Tode. In den Flammen des Scheiterhaufens entreißt er noch ihrem Schooße den Asklepios, in welchem ein neuer Gott des Heils der Menschheit aufblühen sollte. Dem geschwätzigen Raben aber schwärzte er zur Strafe das vorher glänzend weiße Gefieder. Abweichungen in der Erzählung dieses Mythos giebt es verschiedene. Pindar erzählt, Koronis floh Gesellschaft, Spiel, und Tanz, und überließ sich ganz ihrer schwärmerischen Liebe zu Ischys. Apollo erfuhr es durch seinen getreuesten Boten (worunter man denn eben den Raben verstehen will, von dem Pherekydes zuerst spricht), und seine Sehergabe überzeugte ihn von der Wahrheit. Er sandte nun die Artemis ab nach Lakeria am See Böbe, dem Wohnorte der Koronis, und diese tödtete sie mit ihren Pfeilen, und viele der Nachbarn starben mit ihr. Wenn wir uns erinnern, was der Arte-

Digitized by Google

mis und des Apollo's Pfeile bedeuten, so ist offenbar hier von einer epidemischen Krankheit die Rede. Wir bemerken hier die Aehnlichkeit der Geburt des Aeskulap mit der des Dionysos; beide wurden in Flammen geboren und beide sind Sonnengötter, Symbole der höhen Naturkraft, die im leuchtenden Strale des Tagesgestirns befruchtende und heilende Kräfte sendet. Unstreitig liegen im Mythos der Koronis Symbole, die sich auf den Sonnenlauf beziehen. Wir werden unten den Aeskulap als die Sonne des vollendeten Jahres, als die Sonne des Spatherbstes, Wintersonne, kennen lernen; deswegen heißt er denn auch ein Sohn des Ischys, d. h. der Stärke, d. h. der Sonne im Löwen, wo sie mit ihrer höchsten Kraft wirkt. Wenn die Sonne den Löwen verläßt und in der Jungfrau die Sterne des Raben vorübergeht, so neigt sie sich immer mehr zum winterlichen Dunkel; sie ist gleichsam der mit den jugendlichen Frühlingssonne (Apollo) treulos gewordene, sie hat den heißen Löwen lieb gewonnen gehabt und diese Untreue verräth der Rabe wegen seiner Stellung gegen die Jungfrau; darum muß sie dann sterben, aber aus den Flammen des mütterlichen Leichnams steigt Aeskulap, die Sonne des Wintersolstitiums und daher nicht nur die Sonne des vollendeten, sondern auch des wieder beginnenden Jahres, in blühender Jugend wieder empor. Nach einigen Mythen war es Hermes, der den Gott rettete, also durch die mächtige Einwirkung des ewigen Urwortes erhält die Wintersonne ihre jugendliche Kraft wieder. — — So wie Koronis die Mutter des in Epidauros verehrten Thessalischen Aeskulap war, so war es Arsinoe

nach der Messenischen Sage von demselben Gottr. S. Aeskulap. Koronis erhielt, wie ihr Sohn, göttliche Ehre.

2). Kyrene
3). Daphne } S. Th. III. S. 56 und 58.

4) Marpessa, Tochter des Aetolischen Königs Evenus. Ihre Reize entzückten den Gott der Jugend und Schönheit, aber er fand keine Erwiederung, denn sie liebte den Idas, des Aphareus Sohn (Th. I. S. 76.), der sie aus Apollos Tempel raubte. Nach dem Tode ihres Gemahls tödtete sie sich selbst und eben dies that auch ihre Tochter Kleopatra, Meleagers Gattin, und deren Tochter Polydora.

5) Aethusa, eine Tochter Poseidons und der Plejade Alkyone, Geliebte des Apollo, dem sie drei Söhne, Eleuthres, Hyrieus und Hyperenor gebar, von denen der erstere Vater des Nykteus und Lykos (s. Th. I. Theben) und des Orion (s. Th. III. S. 262.) war.

6) Urania, eine von den Musen, Mutter des Linos, und Kalliope, auch Muse, Mutter des Jalemos, Orpheus und Hymenäos. S. Musen; über den Linos aber im 5ten Theile den Anhang zur Heroenlehre.

7) Manto, Tochter des berühmten Sehers Tiresias (s. oben unter Juno) aus Theben und selbst Seherin. Als die Epigonen diese Stadt erobert hatten, so sendeten sie einen Theil der Beute nebst der Manto nach Delphi, denn sie hatten dem Gotte das Schönste von der Beute gelobt. Auf Befehl des Orakels ward sie nach Asien geschickt. Bei dem Haine Klaros angelangt, wurde sie mit ihrem Gefolge vor den Kretenser Rhakios, der

Digitized by Google

schon mit einer Kolonie sich daselbst angesiedelt hatte, gebracht und gefiel ihm so, daß er sie zur Gemahlin nahm und mit ihr den Mopsos zeugte, der aber auch für Apollo's Sohn ausgegeben wird. Sie gründete nun den Dienst des Apollo zu Klaros und Kolophon. Diodor nennt sie Daphne. Eine Sage bringt sie auch mit Alkmäon, des Amphiaraos Sohne, in Verhältniß und sie gebar ihm zwei Kinder, den Amphilochos und die Tisiphone. Auch nach Italien soll sie gekommen seyn und mit dem Flußgott Tiber, den Oknos, den Erbauer von Mantua, gezeugt haben. Wenn dieses Letztere wohl nur ein etymologischer Mythos ist (Mantua von Manto), so ist das Ganze nur eine Auswanderungssage. Der Name Manto ist bedeutend, er heißt die Wahrsagerin; sie ist Tochter eines Wahrsagers und hat einen Wahrsager zum Sohne, nämlich den Mopsos. Die Mythe unterscheidet zwei Personen dieses Namens, aber beide sind als Seher berühmt. Der erste war ein Lapithe, ein Sohn des Ampyx (Ampykos, Amphykos) und der Chloris; nach Andern der Aregonis, oder des Apollo und der Himantis, und in der Thessalischen Stadt Titaron geboren, daher sein Beiname der Titaresische. Er kommt vor bei der Hochzeit des Pirithoos, bei der Kalydonischen Jagd, und besonders bei dem Argonautenzuge, wo er als Seher den Flug der Vögel und das heilige Loos beobachtete und in beidem glücklich war. Er starb in Libyen, gebissen von den Schlangen, die aus dem Blute der Meduse entstanden waren. Man errichtete ihm ein Grabmal und verehrte ihn göttlich. Später lebte unser Mopsos, der zu Kolophon und zu Mallos in Kilikien zwei berühmte Orakel

Digitized by Google

geborne Knäblein würde ein berühmter Seher werden, denn es wäre Apollo's Sohn. Man suchte nun das Kind und fand es im Gesträuche unter goldenen und purpurnen Violen, daher es denn den Namen Jamos, d. h. der Veilchenumkränzte, bekam. Zum Jünglinge gereift, stieg er in die Flut des Alpheus und flehete zu seinem Vater Apollo und Großvater Neptun, ihn nicht ohne Würde zu lassen. Da rief des Vaters Stimme: Folge mir! Nun kam er zu des Kronos Hügel bei Olympia und hier ertheilte ihm Apollo eine doppelte Sehergabe, aus den Flammen zu weissagen und göttliche Stimmen zu vernehmen. Wenn einst, hieß es dabei, Herakles hierher käme, um das große Fest der Kampfspiele zu ordnen, so solle er bei dem Altare des höchsten Gottes ein Orakel stiften. Dies geschah, und bei dem Geschlechte des Jamos blieb in der Folge die Priesterwürde, und sein Name wurde glänzend und hoch berühmt. Hieraus erklärt sich denn auch der ganze Mythos. Das Priestergeschlecht der Jamiden ist unter dem Namen Jamos selbst personifizirt; es ist Apollo's Sohn, d. h. sein Priester, und Honig und Schlangen sind Symbole der Seherweisheit.

9) Areia, eine Tochter des Kleochos, mit der Apollo den Miletos zeugte; nach Andern war dessen Mutter Akakallis, des Minos und der Pasiphaë Tochter. Aus Furcht vor dem Vater setzte Akakallis das Kind aus, Apollo aber ließ es durch Wölfe bewachen und säugen, bis es Hirten fanden und erzogen. Als Areias Sohn wird Miletos von Minos, Sarpedon und Rhadamanthos geliebt und da er den Sarpedon dem Minos vorzog, so wurden

Digitized by Google

Minos aus Kreta vertrieben. Als Sohn der Akakallis aber flieht er aus Furcht vor Minos, und geht nach Karien, wo er mit Eidothea, des Königs Eurytos Tochter, den Kaunos und die Byblis zeugte. In Karien bauete er die Stadt Miletos. Es ist wieder ein Mythos von Kolonienstiftungen aus Kreta in Karien. Die Geschichte des Kaunos und der Byblis erzählt Ovid. Die Schwester liebt den Bruder, kämpft lange mit sich selbst, gesteht endlich ihre Leidenschaft schriftlich und bewegt dadurch den erschrocknen Kaunos, sein Vaterland zu verlassen; aber sie folgt ihm und wie sie nach Lykien kommt, fällt sie nieder und wird von den Göttern in eine Quelle verwandelt.

10) Arsinoe, Tochter des Leukippos und Schwester der Phöbe und Ilaira, vom Apollo Mutter des Asklepios (des Messenischen). Th. I. S. 75 und 76.

11) Leukothoë, des Orchamos, Königs der Achämenier, und der Eurynome Tochter. Apollo genoß ihrer Reize, indem er sich in die Gestalt ihrer Mutter verwandelte. Die eifersüchtige Klytie (Apollo wird hier nämlich mit Helios verwechselt, dessen Geliebte Klytie war) hinterbrachte dem Vater das Vorgefallne, der die Tochter lebendig begraben ließ, aber Apollo ließ aus ihrem Grabhügel eine Weihrauchstaude hervorwachsen.

12) Rhodos, eigentlich Geliebte des Helios, s. diesen Th. III. S. 121 und 129.

13) Rhöo, des Staphylos, eines Sohns des Bakchos und der Ariadne und der Chrysothemis Tochter, und Schwester der Molpadia und Parthenos. Apollo

Digitized by Google

zeugte mit der Rhöo den Anios und Liebe zu ihr ward auch Ursache, daß er ihre Schwestern vor dem Zorne des Vaters rettete. Ihr Vater Staphylos (der Name bedeutet wilde Traube) hatte nämlich der Molpadia und Parthenos die Aufsicht über den neu erfundenen Wein aufgetragen, aber beide fielen in Schlaf, Schweine zerbrachen indeß die thönernen Weingefäße und die Mädchen stürzten sich aus Verzweiflung ins Meer. Doch Apollo rettete sie und brachte sie nach dem Chersones, wo Parthenos zu Bubastos und Molpadia zu Kastabon göttlich verehrt wurden, letztere besonders unter dem Namen Hemithea (Halbgöttin) als heilende Gottheit, von der man viele Wundersagen erzählte. Aus fernen Gegenden stellte man Wallfahrten zu ihr an und bereicherte ihren Tempel mit Geschenken; selbst die Perser verschonten denselben und Räuber scheueten sich die plündernde Hand an ihn zu legen, obgleich weder Mauern noch Wache ihn schützten. Wer ein Schwein berührt hatte, durfte dem Tempel nicht nahen; die Trankopfer brachte man nicht von Wein, sondern von Meth. Die Göttin erschien den Kranken im Traume und lehrte sie Mittel zur Genesung; auch den Kreisenden stand sie in der Geburt bei. — Rhöo, von der wir nun noch sprechen müssen, hatte auch ein trauriges Schicksal. Der Vater entdeckte ihren Umgang mit Apollo und ließ die Schwangere in einem Kasten ins Meer werfen, den die Wellen nach Delos trieben, wo sie den Anios gebar und auf den Altar Apollo's setzte, mit der Bitte, daß er sich seiner annehmen möchte, wenn er sein Sohn wäre. Apollo ließ nun den Knaben im Geheim erziehen und beschenkte ihn mit der Seherkunst, und als

Digitized by Google

er erwachsen war, ward er König von Delos und Apollo's Priester.

So erzählt Diodor. Ganz anders berichtet Parthenios, nach welchem der eigene Vater seine Tochter Molpadia, die er aber gleich Hemithea nennt, zur Buhlerin machte, und sie dem Lyrkos, nachdem er zuvor ihn berauscht, überlieferte, weil er wußte, daß sie mit ihm einen Sohn zeugen werde, da er selbst von seiner Gattin keinen männlichen Erben hatte. Sie gebar nun auch einen Sohn, den man nachher Basileus (König) nannte und der vom Lyrkos an Kindes Statt angenommen und Fürst von Kaurien wurde. — Besonders merkwürdig ist nun Anios, der Sohn Apollo's und der Rhöo, dessen Mutter aber auch Kreusa genannt wird. Er vermählte sich mit der Nymphe Dorippe, die ihm drei Töchter Oino (Wein), Spermo (Getreide) und Elais (Oel) gebar, weswegen sie den Gemeinnamen Oinotropá, oder Oinotrophá (Weinpflanzerinnen, Weingeberinnen) erhielten. Anios hatte an den genannten Produkten so großen Vorrath, daß er das Heer der Griechen vor Troja neun Jahre lang damit versorgte. Außerdem hatte er noch zwei andere Kinder, den Andros, von dem die Insel gleiches Namens benannt worden, und die Launa, welche Aeneas, als er bei der Auswanderung von Troja an Delos landete und vom Anios gut aufgenommen wurde, liebte und mit ihr den zweiten Anios erzeugte. Launa, eine große Wahrsagerin, ging mit dem Aeneas nach Italien (daher man ihren Namen auch mit Lavinia verwechselt, die in Italischen Sagen als des Aeneas Gemahlin

Digitized by Google

vorkommt) und starb, als man eben die neue Stadt (Lavinium) gründete, wo sie auch begraben ward.

Dieser ganze, aus bedeutenden Symbolen zusammengesetzte Mythos ist uralt, daher wir die interessante Erklärung, welche Creuzer darüber giebt, nicht vorbeigehen dürfen. Wir sehen, nach diesem, im Anios, wie im Erechtheus, Eumolpos, Aristäos, u. a. alte Erinnerungen an die Priesterkönige der Pelasgischen Vorwelt. Sie waren Regenten und Priester der Götter zugleich und dankbar verehrte man in ihnen Volkswohlthäter jeder Art. Die Griechen sagten, sie hätten andern Völkern solche Könige und Lehrer zugeschickt z. B. den Aristäos den Libyern, aber eigentlich war es umgekehrt. Aus dem Morgenlande kamen diese Lichtsöhne nach Europa, in das Land des Dunkels. Wir haben schon im 3ten Theile S. 364. und 365 das Sonnenland Aethiopien mit seinem Sonnentische und seinen Priesterkönigen und Speisevertheilern kennen lernen; wir haben an jenen Priesterkönig Melchisedek erinnert, der in der Genesis auf einem so hohen Standpunkte erscheint, daß der Verfasser des Briefs an die Ebräer ihn selbst zum Vorbilde des größten aller Priesterkönige, des Welterlösers, erhebt. Ein solcher ist nun auch Anios, der den frommen Aeneas aufnimmt. Aber was die heilige Sage in der Mosaischen Urkunde ganz einfach, still und groß erzählt, daraus macht der geschwätzige Hellene ein Mährchen, und erzählt eine ganze Geschichte, wo jene nur in wenigen Zügen das Bild selbst hinstellt. Da ist der wilde Sohn der Traube (Staphylos) sein Großvater und seine Mutter Rhöo ist das Mädchen des Granatapfels und so gleichsam eine neue

Digitized by Google

Kore, Persephone und also ihr Knabe ein neuer Dionysos. Wie Bakchos nach einem Mythos zu Brasiä in Lakonien, so steigt auch Anios, das Kind der Sorge und des Kummers (Rhöo nannte ihn so wegen des Kummers, den ihre Schwangerschaft ihr verursachte) aus dem Kasten und aus wilden Wellen zu Delos ans Licht, und aus dem Kinde der Sorge erwächst ein Mann des Heils, der neue Güter: Wein, Getreide und Oel erzeuget und diese seine Töchter ernähren die Griechen im Kriege. Das ist also ein wahrer Speisehern und Versorger, der auch den Atriden einen Segen, ein gutes Zeichen mitgiebt, nämlich einen Stier, mit der Weisung, wo er aus dem Schiffe springen würde, da sollten sie der Athene ein Schnitzbild aufrichten, so würden sie glücklich fahren. Dies geschah zu Andros und seit der Zeit verehrte man hier eine Athene Tauropolos, eine Stierschlägerin, eine Göttin, die den Ackerstier, Kultur, Gottesdienst mit sich bringt. Und diese Wohlthaten also verdankten die Griechen dem Anios. — An ähnliche Ideen erinnert auch der Dienst seiner Mutterschwester, der Molpadia, Hemithea. Sie ist auch aus dem Meere gestiegen, denn Apollo rettet sie aus den Fluten, worein sie sich gestürzt hatte, sie ist also auch eine Göttin, die aus dem Ostlande kam, denn von daher kommt ja alle Kultur. Ihr wird ein reiner Dienst erwiesen: Honig, dieses Symbol des Unschuldalters und der Reinigkeit, wird ihr geopfert, und nichts unreines darf ihr nahen. Sie ist eine Gottheit, die auch die Perser kennen müssen, denn sie verschonen ihren Tempel, sie kam also vielleicht aus Persien selbst und war wohl einerlei mit jener Ilithyia, denn der Geburt steht sie auch vor,

Digitized by Google

und ist in jedem Sinne Heils- und Lichtgöttin. An diese Erinnerungen aus der alten Vorzeit hat man also bei solchen Sagen der Griechischen Mythenwelt zu denken. Einzelne zerstreuete Züge waren davon auf die Nachwelt gekommen und Dichter sammelten nun diese Züge und bildeten sie mit ihrer üppigen Phantasie zu einem Mährchen im Griechischen Geschmacke zusammen.

14) Bolina, eine Nymphe, welche Apollo hoffnungslos liebte, denn um seiner Umarmung zu entgehen, stürzte sie sich ins Meer, aber der Gott verlieh ihr die Unsterblichkeit.

15) Kassandra, s. Th. I. S. 142.

16) Antianeira, von Apollo Mutter des Argonauten Idmon; bei vielen aber wird dieser ein Sohn Apollo's und der Kyrene, oder Asterie, oder des Abas und der Antianeira Sohn genannt. Er war einer der Argonauten und als Seher berühmt. Kraft seiner Weissagungsgabe sah er seinen Tod bei diesem Zuge voraus, und entschloß sich doch zur Theilnahme. In Mysien, wo er Stroh zu holen ging, verlor er durch einen Eber das Leben, oder nach Andern starb er an der Pest, oder an dem Biß einer Schlange. Von ihm stammte der berühmte Kalchas: Idmons Sohn nämlich war Thestor, welcher den Kalchas, die Leukippe und Theonoë, nach Einigen auch, den Wahrsager Theoklymenos zeugte. Seine Tochter Theonoë ward von Seeräubern entführt und an den Karischen König Ikarios zur Beischläferin verkauft. Thestor reiste nach, litt Schiffbruch und ward der Sklave desselben Herrn, ohne doch seine Tochter kennen zu lernen. Leukippe, über die Abwesenheit des Vaters

Digitized by Google

und der Schwester bekümmert, fragte das Orakel und reiste auf Befehl desselben, als Priester des Apollo verkleidet, ab und kam eben dahin. Theonoë verliebte sich in den schönen Priester und da er ihr kein Gehör geben wollte, so gab sie dem Sklaven Thestor den Befehl, ihn hinzurichten. Thestor beklagte sich voll Schmerz, daß er zu dem Verluste seiner Tochter nun auch noch eine so schändliche Handlung fügen sollte, und wollte das Eisen sich in den eigenen Busen stoßen. Da erkannte ihn Leukippe und riß ihm das Schwert aus der Hand. Nun folgte eine allgemeine Erkennung und Ikarios sendete alle wohl beschenkt nach Hause. Es ist, wie man sieht, ein durchgängig tragischer Mythos. — Kalchas, dieser berühmte Seher bei Agamemnons Heere, war, wie Homer sagt, der weiseste Vogelschauer, dem Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit enthüllt war. Seinen Tod siehe oben unter Mopsos.

17) Chione, des Dädalion Tochter, von Apollo Mutter des Philammon, der aber auch der Leukonoe, oder Philonis Sohn genannt wird. Er war einer der berühmtesten alten Barden Griechenlands und also Apollo's Priester. Mit der Nymphe Agriope zeugte er den Thamyris, einen eben so ausgezeichneten Sänger, der sich vermaß, mit den Musen einen Wettstreit einzugehen. Ihm, dem Sieger, sollten Alle ihre Umarmung gestatten, den Besiegten möchten sie willkührlich strafen. Er ward das Letzte, von den Musen seines Augenlichts beraubt und der holde Gesang und die Kunst der tönenden Harfe ihm genommen. Nach Einigen erhielt er erst in der Unterwelt seine Strafe.

Digitized by Google

18) Kia, eine Tochter Lykaons, Mutter des Dryops vom Apollo. Dryops war der Stammheld der Dryoper, ward von diesen göttlich verehrt, und auch des Peneus, oder des Sperchios und der Danaide Polydora Sohn genannt.

19) Dryope, eine Tochter des Dryops, oder Eurylos, oder Eurypylos. Nach Einigen hütete sie die Schafe ihres Vaters am Berge Oeta und war die treue Gefährtin der hier wohnenden Hamadryaden. Apollo erblickte sie hier, verliebte sich in ihre Reize und verwandelte sich in eine Schildkröte, um sein Ziel zu erreichen. Die Nymphen spielten mit derselben und Dryope nahm sie sogar auf den Schooß. Aber da verwandelte sie sich plötzlich in eine Schlange; die übrigen flohen und Apollo stand in seiner wahren Gestalt da und zeugte mit der Geliebten den Amphissos, den sie aber erst nach ihrer Verheirathung mit Andrämon, dem Sohne des Orylos und Enkel des Ares, gebar. Dieser Amphissos, ein Mann von ungeheurer Stärke, baucte die Stadt Oeta und einen Tempel des Apollo in der Stadt Dryopis. In diesen flüchtete Dryope vor ihrem zürnenden Gemahl, ward aber von den Hamadryaden daraus entführt und unter die Unsterblichen aufgenommen. — Anders erzählt den Mythos Ovid. Bei diesem ist sie gleich Gemahlin des Andrämon und von ihm des Amphissos Mutter. Einst geht sie mit diesem Kinde an das Meerufer, um den Nereiden zu opfern, und bricht zum Spielwerk für das Kind einen Zweig von einem Lotosbaume ab, in den die Nymphe Lotos verwandelt worden. Die beschädigte Stelle blutet und Dryope ist vor Schrecken außer sich. Aber bald sieht auch sie ihre Füße

Digitized by Google

angewurzelt und so wird sie ebenfalls in einen Lotosbaum verwandelt. — Der erste Mythos ist unstreitig symbolische Erzählung von der Stiftung des Apollodienstes bei den Dryopern. Dies heißt denn: Apollo liebt und umarmt die Dryopis und zeugt mit ihr den Amphissos, welches also eben der Stammheld der Dryoper ist, an den sich jene Stiftung anschließt.

20) Korykia, des Pleistos Tochter, eine Nymphe, mit der Apollo den Lykoreus erzeugte, und von der die Korykische Höle auf dem Parnaß benannt wurde. Sie gehörte also zu den Korykischen Nymphen.

21) Kreusa, des Athenischen Königs Erechtheus Tochter, welche Apollo in einer Höle überraschte und mit ihr den Jon zeugte; die Höle zeigte man nachher in dem Apollo- und Panstempel zu Athen. Sie ward mit Xuthus vermählt. Th. I. S. 219.

22) Melia, eine Okeanide, welche Apollo entführte. Der Vater sandte ihren Bruder Kanthos nach, und da dieser sie nirgends finden konnte, so steckte er den Hain des Ismenischen Apollo in Brand und ward zur Strafe von dem Gotte erschossen, der mit der Melia den Ismenios und Teneros zeugte.

23) Sinope, des Asopos und der Methone, oder des Mars und der Aegina oder Parnassa Tochter, ward vom Apollo geraubt, der mit ihr bei der Stadt Sinope den Syros zeugte. Nach Einigen versprach sie dem Gotte, sich freiwillig seiner Umarmung zu überlassen, wenn er ihr eine Bitte gewährte. Sie bat aber, daß er sie nicht berühren möchte.

Digitized by Google

Außerdem erzeugte noch Apollo mit der Amphithemis den Garamas; mit der Nymphe Akakallis den Phylakides, Phylandros und Naxos; mit Aglaja den Thestor; mit Anatheippe den Chios; mit Anthilena den Oaxis; mit der Babylonia den Arabos, Abräphos, Koronos und Ismenios; mit Chrysorte den Koronos; mit Euböa den Argeus; mit Kleobule den Euripides; mit Lykia den Pataros; mit Othreis den Phagros; mit Phthia den Laodokos und Doros; mit Rhytia die Kureten; mit Smyrna die Moëra; mit Stilbe den Lapithas und Kentauros; mit Syllis den Zeuxippos; mit Thalia die Korybanten; mit Thero den Chäron; mit Thyia den Delphos; mit Thyria oder Hyria den Kyknos; mit Urania den Linos; mit Urea den Ilios.

Unter den Jünglingen, die der Gott liebte, bemerken wir noch:

1) den Branchos, Sohn des Smikros, welcher von dem Delphier Macheräos abstammte, der des Achilleus Sohn Neoptolemos ermordet hatte. Als des Smikros Gemahlin schwanger war, träumte ihr, die Sonne gehe zu ihrem Munde herein, durch den Leib und aus ihren Geschlechtstheilen wieder heraus. Die Priester fanden in diesem Traume eine gute Vorbedeutung, und als sie nun einen Knaben gebar, so nannte man ihn Branchos (die Kehle), weil die Sonne durch ihre Kehle gegangen war. Der Knabe ward außerordentlich schön und Apollo liebte ihn aufs zärtlichste. Als er ihn einst die Heerde weidend antraf, so küßte er ihn, und deshalb ward ein Altar des

Digitized by Google

küssenden Apollo errichtet. Nun lernte Branchos von dem Gotte die Kunst zu weissagen und ertheilte bei Didymi Orakel und dieses Orakel der Branchiden d. h. der Nachfolger des Branchos, der dessen erster Priester war, ward unter allen Hellenischen nach dem Delphischen das vorzüglichste. Es befand sich im Gebiete von Milet bei der Stadt Didymi und hieß auch das Orakel des Didymeischen Apollo. Durch Xerxes wurde es, wie die übrigen Tempel zerstört und die Branchiden mußten flüchten, weil sie dem fliehenden Könige die Schätze des Tempels ausgeliefert hatten. An der Stelle, wo der Tempel stand, soll Apollo den Branchos geliebt haben, Einige machen ihn auch zu seinem Sohne. Uebrigens bezieht sich der ganze Mythos wiederum auf Einwanderung Delphischer Kolonisten.

2) Kyparissos, ein Sohn des Telephos, oder nach Andern des Amykleus von der Insel Kea. Er war ein Liebling Apollo's und als er sich eines zahmen Hirsches wegen, den er sehr liebte und den er unvorsichtiger Weise erschossen hatte, das Leben nehmen wollte, so verwandelte ihn der Gott in einen Zypressenbaum (etymologischer Mythos). Nach Andern war er ein Liebling des Silvanus, wurde unversehens getödtet und in jenen Baum verwandelt. Daher trägt Silvanus häufig eine mit der Wurzel ausgerißne Zypresse auf alten Abbildungen.

Auch einige Söhne des Apollo werden genannt, ohne ihre Mütter anzugeben, nämlich

1) Kastalios, von dem der Kastalische Quell den Namen hatte.

Digitized by Google

2) Melaneus, ein König der Dryopen, welcher Epiros eroberte, weswegen auch Apollo gegen Minerva und Herakles Ansprüche auf die Stadt Ambrakia machte. Er war ein guter Bogenschütze und daher Apollo's Sohn.

3) Megareus, aus Onchestos gebürtig, nach Einigen Sohn des Hippomenes, oder des Neptun und der Oenope (denn Onchestos war diesem Gotte heilig) und Vater des Hippomenes, von der Merope; nach Andern des Apollo. Von ihm hatte die Stadt Megara den Namen. Nach der einen Sage nämlich war die Schwester des Megareus an Nisos, König von Megara, vermählt. Als nun Minos die Stadt belagerte, kam Megareus seinem Schwager zu Hülfe, verlor aber sein Leben und ward in der Stadt begraben, die nun, statt des alten Namens Nisa, Megara genannt wurde. Anders erzählten die Megarer selbst, die von einer Belagerung und Eroberung ihrer Stadt durch Minos nichts wissen wollten, und sagten, Megareus habe sich mit des Nisos Tochter Iphinoë vermält und sey dem Schwiegervater in der Regierung gefolgt. Er habe zwei Söhne, Euippos und Timalkos, gehabt, von denen Timalkos bei Aphidnä, im Kampfe zwischen den Dioskuren, denen er beistand, und dem Theseus, von letzterm erschlagen, der andere aber vom Kithäroneischen Löwen zerrissen worden. Nun versprach er seine noch übrige Tochter nebst dem Reiche demjenigen, der diesen Löwen tödten würde, und diese Belohnung erwarb sich Alkathoos, des Pelops Sohn. Dem Vorgeben der Megarer widerspricht Pausanias.

Wie alle Götter kam auch Apollo durch den Verhältnißbegriff von Ursache und Wirkung, Grund und Folge,

Digitized by Google

welchen die symbolische Sprache durch Erzeugen und Abstammen ausdrückte, zu den meisten seiner Kinder und Geliebten. In vielen Fällen sagt der Mythos nichts anders, als daß Apollo's Dienst nach einer Gegend gebracht, oder sein Orakel an einem Orte gestiftet sey und mit Delphi in Verbindung stehe. Apollo's Dienst war außerordentlich weit ausgebreitet. Ueberall erhuben sich seine Tempel, überall wurden ihm festliche Spiele gefeiert und an sehr vielen Orten verkündeten seine Orakel die Zukunft, die aber meistens als Töchter des Delphischen erscheinen und sich an dasselbe anschlossen. Hieraus entstanden eine große Menge Beinamen des Gottes, denn von jedem Orte, wo er einen Tempel, Altar oder Orakel hatte, erhielt er Beinamen, welche zu denen von seinen Aemtern und Eigenschaften gefügt, eine nicht geringe Anzahl geben. Die wichtigsten müssen wir noch bemerken:

Abäos von seinem Tempel und Orakel zu Abä in Phokis, welches in ältern Zeiten besonders berühmt war. Im Persischen Kriege ward der Tempel verbrannt und was stehen geblieben war, im heiligen Kriege von den Thebanern vollends vernichtet, und erst unter dem Kaiser Adrian von neuem erbauet.

Aktios oder Aktäos, vom Apollotempel auf dem Vorgebirge Aktium, von den Argonauten erbauet.

Amyklä̈os, von der Lakonischen Stadt Amyklä, wo Apollo eine sehr berühmte uralte Bildsäule hatte. Sie war von Bronze, 30 Ellen hoch, nur Gesicht, Hände und Füße ausgedrückt, im übrigen einer ehernen Säule ähnlich, der Kopf mit einem Helme bedeckt, in den Händen Lanze und Bogen. Sie gehörte also in die älteste und

Digitized by Google

roheſte Zeit der Kunſt und war eins der früheſten Symbole des Lykiſchen Bogenführenden Apollo (ſ. oben). Noch befand ſich zu Amyklä ein Gebäude, Chiton (das Gewand) genannt, worin die Spartanerinnen dem Amykläiſchen Gotte ein Gewand webten. Das war unſtreitig wieder ein ſymboliſches Weben, wobei man an ähnliche Ideen denken muß, wie wir oben unter Athene erörtert haben. Die Statue ſtand auf dem Sarkophag des Lakedämoniſchen Nationalheros Hyakinthos, und über dem Poſtament war ein Seſſel errichtet, der unter dem Namen des Amykläons oder des Thrones des Amyklä̈os als eins der älteſten Denkmale Griechiſcher Kunſt berühmt iſt. Er war mit ſehr vielen Bildwerken verſehen und in der Mitte des Sitzes ſtand die Bildſäule des Gottes aufrecht. Die ganze ungeheure Maſſe, die wenigſtens 50 Ellen Höhe gehabt haben muß, war aus gehauenen Steinen. Auch der Sarkophag des Hyakinthos war mit Bildwerk verziert. Wenn die Leſer den obigen Mythos von dieſem Heros und das ihm geweihte Feſt vergleichen, ſo werden ſie in dieſem alten Denkmale unſtreitig ein Gottesgrab, wie man in Aegypten Oſirisgräber hatte, entdecken, und ſomit ein Symbol von Sonnenlauf und Jahresdauer. Das Kunſtwerk war im 4ten Jahrhundevte der chriſtlichen Zeitrechnung noch vorhanden und neuerlich hat man unter den Ruinen des Tempels noch viele alte Steinſchriften entdeckt, unter andern eine, welche von der Erbauung des Tempels unter dem Könige Amyklas an bis auf die Zeiten, wo Sparta unter römiſche Hoheit kam, ein Verzeichniß der Prieſterinnen Apollo's und der Jahre enthalten ſoll, wie lange jede ihre Würde bekleidet habe. Der er-

Digitized by Google

wähnte Amyklas war ein Sohn des Lakedämon und der Sparta, dem er in der Regierung folgte, mit Diomede, des Lapithas Tochter, zeugte er den Hyakinthos und Kynortas, von denen der letztere ihm folgte.

Anaphäos von der Insel Anaphe im Aegeischen Meere, wo er als Blitzschleuderer (Aigletes) verehrt wurde. Andere erklären den Beinamen: der Alles Offenbarende, und Apollo führte ihn dann als Lichtgott und Orakelgeber.

Delios, Delphikos, von den Hauptsitzen seiner Verehrung, Delphinios von dem ihm heiligen Symbol des Delphin. S. oben.

Gergithios, von seiner Verehrung in der Stadt Gergithos in Troas.

Grynäos, Grynios, von der Stadt Grynium in Aeolis in Kleinasien, wo er in einem anmuthigen Haine Tempel und Orakel hatte.

Ismenios, von seinem Tempel am Flusse Ismenos bei Theben. Von dem berühmten Apollo'sfeste daselbst siehe oben. Man leitet den Namen auch ab vom Phönikischen Kabirengotte Esmun, oder erklärt ihn für den Allwissenden, von ἴσημι, ich weiß. S. oben.

Killäos, von einem Tempel in Aeolis in Kleinasien, welchen des Pelops Wagenlenker Killos, der eine Kolonie in diese Gegend geführt, erbauet hatte.

Klarios, von seinem Tempel in der Stadt Klaros in Kleinasien, der ungemein prächtig und von der Manto erbauet war, auch ein sehr berühmtes Orakel hatte. Die Priester nahm man aus gewissen Familien in Miletos. Nur Zahl und Namen der Fragenden brauchte man ihnen

Digitized by Google

vorzutragen, dann schöpften sie im Haine aus einem geheimen Quell und gaben, ob sie gleich der Wissenschaften und Poesie unkundig waren, doch in wohlgemessenen Versen ihre Antworten.

Komäos; so hieß Apollo vornehmlich im Tempel zu Seleukia, von wo seine Statue nach Rom in den Tempel des Palatinischen Apollo gebracht ward. S. oben.

Kynthios (Cynthius) vom Berge Kynthos auf Delos, wo Latona gebar.

Larissäos, von einem Flecken bei Ephesos.

Leschekorios oder Leschenorios, von den Leschen oder Hallen, welche ihm geweihet waren und zu einer Art philosophischen Klub dienten.

Leukadios von einem Tempel bei der Akarnanischen Stadt Leukas.

Lykegenos, Lykeios, Lykios, berühmte Beinamen Apollo's, die wir oben schon erörtert haben.

Oetosyros, eine Gottheit der Skythen, welche Herodot mit dem Griechischen Apollo vergleicht.

Pagasäos von dem Thessalischen Flecken Pagasa, wo Trophonios ihm ein Heiligthum gestiftet hatte.

Patareus, von Patara in Lykien, wo er ein berühmtes Orakel hatte und den Winter über verweilte.

Smintheus, Sminthios, ein berühmter Beiname, unter dem er an mehrern Orten Kleinasiens verehrt wurde, z. B. zu Chryse, Tenedos. Wie Strabo berichtet, stand in seinem Tempel zu Chryse seine vom Skopas verfertigte Statue, zu deren Füßen das Symbol einer Maus angebracht war; davon leitet man den Namen ab, denn die Kreter nannten die Mäuse Smin-

Digitized by Google

thoi. Als die Teukrer von Kreta ausgewandert waren, gab ihnen das Orakel die Weisung, sich da niederzulassen, wo die Erdgebornen sie anfallen würden; dies geschah bei Hamaxiton von Mäusen, sie blieben also da und bauten dem Apollo Smintheus einen Tempel. Daß wirklich Mäuse bei dem Kultus vorgekommen seyn müssen, erhellet aus der Nachricht, daß die Mäuse um den Tempel für heilig gehalten wurden. Voß bezieht den Beinamen auf Apollo als Wahrsagegott, weil die Maus, als ein Erdthier, von den prophetischen Erddünsten begeistert gedacht wurde. In Aegypten gab man auch der Athyr eine Maus und der Buto eine Spitzmaus zum Attribut in Anspielung auf Blindheit und Nacht. Sollte die Maus beim Apollo etwas Aehnliches bedeuten? Oder (es sey mir erlaubt, auch eine Vermuthung zu wagen) hat der Name Smintheus gar keine Beziehung auf Maus? Kann man etwa dabei an den Phönikischen und Aegyptischen Esmun, Schmun, Schmin denken und die Endung θεος durch Gott erklären, also der Gott Esmun? Wenn der Ismenische Apollo von diesem Esmun stammt, so wäre die Uebertragung des Gottes Esmun (Smintheus) auf Apollo wohl gar nicht befremdend, und da dieser Name an so vielen Orten vorkommt, so muß man allerdings eine bedeutende Gottheit darunter verstanden haben. Wie aber das Attribut der Maus damit zusammenhange, vermag ich nicht zu erklären. Könnte sie etwa aus bloßem Mißverstande des Namens dem Gotte beigegeben seyn?

Tegyraos, von seinem Tempel und Orakel zu Tegyra in Böotien, wo er auch geboren seyn sollte.

Digitized by Google

Thymbräos, von dem Flecken Thymbra in Troas, wo er Hain und Tempel hatte.

Von verschiedenen Umständen hat Apollo noch folgende Beinamen:

Abellion, Abelios, als Sonnengott, denn so nannten die Kreter die Sonne, vom Semitischen Bel; aus Abellion ward Apollon. Die Gallier verehrten auch im Distrikt von Comminges eine Gottheit dieses Namens, welche man für dieselbe hält, die unter dem Namen Belenos, Bilenos von den Galliern, Norikern, Pannoniern und Illyriern verehrt findet. Man leitet Belenos auch ab von Bel, Sonne, doch Einige auch von Belos, Pfeil.

Aeigenetes, der Immergeborne, der Ewigjunge; unter diesem Namen verehrten ihn die Kamariner.

Agyieus, Agyiates, der Vorsteher der Straßen, von Spitzsäulen oder Altären, die man eben ἀγυιεὺς nannte, und welche zu Tegea, Argos, Athen vor den Hausthüren standen.

Anax, der Herrscher, der König.

Belenos, s. Abellion.

Boëdromios, der mit Geschrei losstürzende, der zu Hülfe eilende. Unter diesem Namen wurde ihm das Fest der Boedromien zu Athen feierlich begangen. Ueber den Ursprung der Benennung hat man verschiedene Angaben. Einmal, sagt man, in einem Kriege habe Apollo's Orakel den Athenern gerathen, sich mit Geschrei auf die Feinde los zu stürzen. Dadurch siegten sie wirklich. Dies soll denn der Krieg gewesen seyn, wo den von Eumolpos, Poseidons Sohne, unter der Regierung des Erech-

Digitized by Google

theus, hart bedrängten Athenern Entsatz zu Hülfe eilte und den Feind schlug. Nach Andern ward das Fest zum Andenken des Sieges gefeiert, den Theseus über die im Monat Boedromion (September) in Athen eingedrungenen Amazonen erfocht, und Apollo deshalb Boëdromios genannt, weil Theseus siegte, nachdem er ihm geopfert. Auch in Theben ward Apollo unter diesem Namen verehrt.

Ekbasios, der Aussteigende, weil man ihm zu opfern pflegte, wenn man aus dem Schiffe ans Land stieg.

Embasios, der Einsteigende, weil man ihm am Gestade opferte, ehe man das Schiff bestieg.

Karnios, Karneios, ein Beiname in Sparta und dessen Kolonien, dessen Ursprung verschieden angegeben wird. Von dem Feste Karneia rührt er unstreitig her, aber woher dieses? Einige denken dabei an Karneus oder Karnos, einen Liebling Apollo's, den er selbst in der Seherkunst unterrichtet hatte und der von den Doriern ermordet wurde. Apollo rächte sich durch die Pest und zu deren Abwendung ward das Fest eingesetzt. Andere denken an den Kornelbaum und erzählen, zur Erbauung des hölzernen Pferdes fällten die Griechen solche Bäume in einem dem Gotte heiligen Haine auf dem Ida, zogen sich dadurch seine Rache zu und versöhnten ihn durch das Fest Karneia. Dieses wurde seit 670 vor Chr. in Sparta und nachher auch in den Dorischen Kolonien z. B. Thera, Kyrene u. a. neun Tage lang vom 13ten des Metageitnion (August) an gefeiert. Neun zeltähnliche Gebäude wurden aufgeschlagen, in deren jedem 9 Mann, je drei aus einem Stamme, sich aufhielten und während des Festes einem öffentlichen Herold gehorchten.

Digitized by Google

Die eigentliche Feier scheint in Opfern von Stieren und kriegerischen Tänzen bestanden zu haben; auch musikalische Wettstreite waren damit verbunden. Der Priester, der an diesem Feste den Dienst verrichtete, hieß Agetes, und außerdem wurden aus jedem Stamm noch 5 Diener erwählt, Karneatai genannt, die ihr Amt 4 Jahre lang verwalteten und während desselben unvermählt blieben. Vielleicht stammte Fest und Name aus dem Orient, war aber dann gewiß seiner Grundidee nach älter, als die Griechischen Schriftsteller angeben.

Vorzüglich heilig unter den Oertern in Griechenland waren dem Apollo die Insel Delos, die Stadt Delphi, die Berge Helikon, Leukas, Parnassos; unter den Thieren Wölfe, Hirsche, Hähne, Habichte, Krähen, Raben; unter den Bäumen der Lorbeer- und Oelbaum, und die Tamariskenstaude. — Von seinen Festen haben wir schon bei vorkommender Gelegenheit gesprochen; doch wollen wir noch Einiges über die sogenannten Theorien der Griechen bemerken. So nannte man die feierlichen Gesandtschaften, welche die größern Städte, so wohl zu Wasser als zu Lande, mit beträchtlichen Kosten zu auswärtigen Festen, besonders zu den Festen in Delos, Delphi, Tempe, Olympia abschickten, um im Namen aller Bürger an der Feier Theil zu nehmen. Vorzüglich glänzend war die Theorie, welche jährlich nach Delos abging und von den Athenern dem Gotte gelobt war, wenn er sie von dem Tribut an Minotauros befreien würde. Die Gesandten hießen Theoroi, das Schiff, worauf sie fuhren, Theoris. Vor dem Absegeln wurde die ganze Stadt durch Reinigungen ausgesöhnt und

Digitized by Google

bis zur Rückkehr durfte niemand hingerichtet werden. Die Zeit der Absendung war im Anfange des Mai, und Apollo's Priester gab das Zeichen dazu, wenn er das Steuerruder des Schiffs, welches noch das nämliche war, dessen sich Theseus bedient hatte, indem man es immer wieder ausbesserte, mit duftenden Kränzen schmückte. Es war das Geburtsfest Apollo's und Dianens, was man in Delos beging, wohin nun aus allen Gegenden die Theorieen eilten. Die Schiffe waren mit Blumen und andern Zierrathen aufs herrlichste geschmückt, die Mannschaft bekränzt, und alles athmete Freude und Entzücken. Auf Delos selbst war die Ebene am Fuße des Kynthos mit einer unzähligen Menge bedeckt, die unter lautem Jubel hin und her wogte. Wenn der Weihrauch von den Altären um den Tempel zu den Wolken empor stieg, so begann das Fest und alles eilte hinzu. In Chören versammelt, standen die schönsten Delischen Mädchen in glänzenden Gewändern und mit Blumen bekränzt. Die Chorführerinnen begannen den mimischen Tanz von Latona's Leiden; die übrigen begleiteten ihn mit heiligen Hymnen und Saitenspiel. Dann trat ein Chor schöner Jünglinge auf und sangen Lieder zu Dianens Ehre, während Delphische Jungfrauen leichte Reihentänze aufführten und von den jungen Mädchen ein uraltes Bild der Venus, welches Ariadne aus Kreta mitgebracht und Theseus dem Tempel geweihet hatte, bekränzt wurde. Inzwischen kommen die Theorien, eine nach der andern, an und bringen unter lauten Jubelgesängen ihre Geschenke in den Tempel und schlachten dem Gotte Hekatomben von Stieren. Dann folgten wieder mimische Tänze. Die Athener z. B. führten einen Tanz

Digitized by Google

auf, der die Bewegungen der Insel Delos, als sie noch ein schwimmendes Eiland, von den Winden unstät umher getrieben wurde, vorstellen sollte, und die Delier führten dagegen einen Tanz auf, der die Krümmungen des Kretischen Labyrinths beschrieb und welchen Theseus zuerst getanzt haben sollte, als er dem Apollo in Delos sein Dankopfer darbrachte. Es waren also eigentlich Tänze, die die Bewegungen der Sonne und Planeten darstellten, wie die Tänze der Kureten. Man sehe unten Theseus. Ein Dreifuß von kostbarer Arbeit war die Belohnung des Siegers. Dann wurden feierliche Gastmale angestellt und der übrige Theil des Tages, so wie die folgenden, den Spielen gewidmet. Am glänzendsten und prachtvollsten waren die Theorien, welche aller fünf Jahre zu dem Hauptfeste auf Delos gesandt wurden und hierauf bezieht sich besonders die obige Beschreibung.

Was die Bildung Apollo's betrifft, so gehörte er zu den Idealen der jugendlichen Männlichkeit und war daher unbärtig, wie Hermes, Ares und Bakchos. Aber sein Ideal zeichnete sich vor allen andern aus durch das längliche Oval des Gesichts, und die gewölbte hohe Stirn. Er ist dadurch gleichsam ein jugendlicher Zeus und des erhabenen Vaters ähnlichster Sohn. „Seine Miene, sagt Hirt (Bilderb. d. Myth.), haucht selbst in Ruhe Begeisterung, und bewegt sie sich zu harmonischen Tönen, so entglüht sein Antlitz zu flammender Anmuth. Erhaben furchtbar und furchtbar schön ist er, wenn gereizter Unwille seine Gestalt hebt und seine Züge schwellt. Seine langen wellichten Haare sind gewöhnlich hinten aufgebunden, nur einige Locken fallen auf die Schultern und über

Digitized by Google

dem Scheitel ist ein Theil der Locken in einen Knoten geschürzt. Diesen Haarputz hat er unter allen männlichen Gottheiten allein, und unter den weiblichen haben ihn nur Artemis und Aphrodite. Im Apollo von Belvedere wallen hinten die Haare frei auf den Nacken, um dadurch den Zustand und die Miene des Zürnens desto deutlicher heraus zu heben. (Wahrscheinlich ist er nämlich ein Apollo, der den Python bekämpft und besiegt hat). Die Gestalt ragt durch ihre Schlankheit über alle jugendlichen Götter hervor; seine Hüften sind im Verhältnisse zur Brust die engsten." Von seiner Gestalt hatte er die Beinamen: der Unbeschorne, der Reine, Glänzende (Phöbos), der Goldgelockte, der Gott im goldenen Gewande. Seine Attribute in der Kunst und Poesie sind Bogen und Pfeile, die Kithara und das Plektrum, die Schlange (als Erfinder der Heilkunst), der Hirtenstab, der Greif (morgenländisches Sonnensymbol) und der Schwan (Bei den Hyperboreern hüteten Greife die Goldberge und Schwäne stiegen von den Rhipäischen Gebirgen, um mit ihrem Gesange die Ankunft des Gottes zu feiern. Auf Vasenzeichnungen reitet Apollo auch auf einem fliegenden Schwan. Darf man an das Indische Symbol Brama's, den Schwan, denken?); der Dreifuß, der Lorbeer (das Haar mit einem Lorbeerkranz umwunden, oder in der Hand einen Lorbeerstab), und der Rabe.

Bei den Römern wurde Apollo ebenfalls verehrt; aber wann sein Dienst von den Griechen zu ihnen übergegangen, ist nicht bekannt. Man verehrte ihn anfangs nur als Bogenschützen, der mit seinen Waffen die Feinde

Digitized by Google

vertilgen würde; nachher ward er mit dem Helios oder Sol (Sonne) ganz vereinigt. Größtentheils bestand seine Verehrung nur in der Befragung seines Orakels zu Delphi, bis die Julische Familie sich auf den Thron schwang. Denn Augustus erklärte den Cynthischen Apollo für seinen Schutzgeist und hatte es gern, wenn man ihn für seinen Vater hielt. Ihm weihete er zu Aktium wegen seines Sieges über Antonius feierliche Spiele und ein Heiligthum da, wo sein Gezelt gestanden hatte. Auch bauete er den berühmten Tempel des Palatinischen Apollo. Noch mehr wurde der Gott unter Nero verherrlicht, der gern selbst ein zweiter Apollo seyn wollte. Man zählte zu Rom 9 Tempel desselben. Zu Cumä hatte er Tempel und Orakel und der Berg Sorakte war ihm geheiligt. Merkwürdig ist bei den Römern die Sage, daß einst der fluchabwendende Apollo die verdorbene Welt entsündigen werde. Eine ähnliche hatten ja die Perser von ihrem Mithras. Unter den Spielen, die ihm gefeiert wurden, sind hauptsächlich die Aktischen (bei Aktium), die Apollinarischen, und die hundertjährigen säkularischen merkwürdig, welche letztern aber nicht bloß dem Apollo, sondern fast allen Gottheiten gewidmet waren.

Unter allen Söhnen des großen Latoiden tritt keiner herrlicher und wohlthätiger auf, als

Asklepios, Aeskulapius,

der Gott der Heilkunde, der Schmerzlinderer, wie sein Name bedeutet. Seine Geburt wird auf zweierlei Art angegeben. Nach der einen Sage war er ein Messenier und von Arsinoe, der Tochter des Leukippos

Digitized by Google

und Schwester der Hilaira und Phöbe gebren; nach der andern ein Epidaurier und Sohn der Koronis, der Tochter des Thessalischen Phlegyas, und dies war die rechtgläubige Sage. Aber außerdem werden noch mehr Oerter als die Stätte seiner Geburt angegeben, Dotion am Böbiadischen See in Thessalien, der Fluß Lethäos bei Trikka eben daselbst, Lakeira am See-Böbeis: alles Oerter, die durch ihre Heilkräfte berühmt waren. Cicero nennt drei verschiedene Äskulape: 1) Apollo's Sohn, Erfinder der Sonde, von den Arkadiern verehrt; 2) des Valens (der Stärke) und der Phoronis (Koronis) Sohn, vom Blitz getödtet, und zu Kynosurä beerdigt, und 3) des Arsippos und der Arsinoe Sohn, der zuerst Abführungen gebrauchte und Zähne ausriß. Der erste von diesen wäre der Sohn des Apollo und der Korynis, der zweite auch des Apollo und der Koronis, aber so, daß Ischys (die Stärke) Nebenbuhler Apollo's ist, so daß man ihn auch füglich Sohn der Koronis und des Ischys nennen könnte; der dritte ist denn aber der, welcher von der Mythe des Apollo und der Arsinoe Sohn genannt wird. Von seinen ersten Schicksalen sind die Berichte eben so verschieden. Nach dem Einen geht Koronis mit ihrem Vater Phlegyas nach Epidauros, kommt auf dem Berge Tittheon heimlich nieder und setzt das Kind aus, das von einer Ziege gesäugt wird. Der Hirte Aresthanas sucht seine Ziege, findet sie endlich und seinen Hund neben ihr und dem Kinde stehen, welches er von einem Strahlenglanze umgeben erblickt und es als neugebornen Heilgott dem ganzen Lande verkündigt. Oder es findet den Knaben Antolaos auf den Thelpusischen Gefilden in Arkadien, nimmt ihn auf und

Digitized by Google

übergiebt ihn der Trygon als Amme. Andere wollen, Koronis wird aus Eifersucht vom Apollo (entweder von ihm selbst, oder durch die Pfeile seiner Schwester Artemis) getödtet, das Kind aber dem Schooße des schon den Flammen übergebenen Leichnams entweder durch den Vater selbst, oder durch Hermes entrissen und am Leben erhalten. Auch in diesen Mythen erscheint Aeskulap als Sonnengott. Wie den Jupiter, säugt auch ihn die himmlische Ziege und im Stralenglanze steht er als Frühlingsgott neben dem Ziegengestirn, ihm zur Seite aber der Hund, d. h. Anubis-Sirius. Dagegen finden sich auch noch andere Symbole, die ihn zur geschwächten Sonne des Herbstes und des Wintersolstitiums machen; davon werden wir unten zu sprechen Gelegenheit haben. — Der aus den Flammen neugeborne Götterknabe wird nun vom Apollo zum Chiron gebracht, der ihn in der Heilkunde und Jagd unterrichtet. In der erstern erlangte er so große Geschicklichkeit, daß er selbst den Ruhm seines Lehrers verdunkelte. Denn nicht nur Kranke entreißt er dem Tode, sondern selbst auch Verstorbene ruft er ins Leben zurück, und zwar, wie eine Sage will, durch das Blut der Gorgo, welches er von Athenen bekommen. Zu diesen letztern gehören Kapaneus, den Jupiters Blitz an den Mauern von Theben erschlagen, Lykurgos, des Pronax Sohn, des vorigen Waffengefährte vor Theben, die Eriphyle, des Theseus Sohn Hippolytos, Tyndareus, Hymenäos und Glaukos. Aber Zeus, fürchtend, daß die Sterblichen, wenn sie die Heilkunst so gut verständen, der Götter Hülfe nicht mehr anflehen würden, oder durch Pluto's Klagen über die Verödung des Hades bewogen, erschlug den Ver-

Digitized by Google

wegenen mit dem Blitze, welches aber von Apollo so erzürnt, daß er dafür die Kyklopen, welche den Blitzstral bereitet hatten, mit seinen Pfeilen tödtete. Aber das himmlische Feuer vernichtet nur das Sterbliche an dem göttlichen Heros, als Gott steigt er auf zum Olymp und dankbar widmen die Menschen ihrem Wohlthäter Ehrfurcht und Verehrung. In mehrern Städten des Peloponnes, in Athen, Sparta, Pergamos in Kleinasien hatte er Tempel, den berühmtesten aber zu Epidauros, wo in seinem Heiligen, von Bergen umschlossenen Haine Frauen weder gebären noch sterben durften. Doch scheint seine Verehrung als Gott erst nach Homeros und Hesiodos entstanden zu seyn. Seine Gemahlin wird verschieden genannt, von Einigen Epione, die ihm den Machaon und Podalirios gebar, von Andern Lampetie, des Helios Tochter, von ihm Mutter des Janiskos und Alexanor, von noch Andern die Hygieia. Aber diese letztere wird auch unter seinen Töchtern aufgeführt und dazu noch die Aegle, Panakeia, und Jaso gerechnet. Im Tempel zu Epidauros stand seine Bildsäule auf einem Thron. Das Ideal desselben ist nach den Zügen des Zeus mit gehöriger Abstufung gebildet und wahrscheinlich war Praxiteles der erste, der es aufstellte, Kephissodoros aber gab ihm die letzte Vollendung. Gewöhnlich sieht man ihn mit entblößtem Oberleibe, den Unterleib bedeckt ein Mantel, der über die linke Schulter geschlagen ist; sein Gesicht ist männlich ernst und doch sanft, mit der Miene des tiefen, aber ruhigen Forschers, von einem dichten Barte beschattet. Auch im Haarschmuck ist er dem Zeus ähnlich, nur ist das Haar nicht so lang und reicht nicht bis auf die

Digitized by Google

Schulterung doch erhebt es sich über der Stirn und fällt auf der andern Seite wieder herab, um dieselbe zu bedecken, gerade wie bei dem hohen Kroniden. Sein beständiges Attribut ist der von einer Schlange umwundene Knotenstock. Als Sohn Apollons trägt er den Lorbeerkranz und hat bisweilen den Dreifuß bei sich. Heilig sind ihm Ziege und Hund, die ihn als Kind nährten und bewachten, außerdem der Hahn, die Eule, der Rabe. Manchmal hält er in der einen Hand eine bloße Schlange, in der andern eine Opferschale; oder er lehnt sich an einen aufgerichteten Stein, den eine Schlange umwindet. Zu seinen Beinamen gehören: Aglaopes, der Glänzende, Apalexikakos, der Abwender des Bösen, Archegetes, der erste Führer, unter welchem er in Phokis einen berühmten Tempel hatte, Demäretos, von dem Namen desjenigen, der ihm den ersten Tempel bauete, Soter, der Erretter, Philolaos, der Volksfreund und noch mehrere andere, welche von den Orten seiner Verehrung hergenommen sind.

Nach Rom kam sein Dienst 292 vor Chr. G. Eine schreckliche Pest verheerte Stadt und Gegend. Entweder das Delphische Orakel oder die Sibyllinischen Bücher befahlen, den Aeskulap von Epidaurus zu holen. Eine feierliche Gesandtschaft ging dahin ab. Während sie im Tempel den aus Gold und Elfenbein von dem Künstler Thrasymedes aus Paros verfertigten sitzenden Kolos des Gottes bewundern, kroch unter demselben eine Schlange hervor, aus dem Tempel heraus, durch die Stadt hin und nach dem Schiffe der Römer, wo sie sich in dem Zimmer der Gesandten zusammenrollte und bis zur Ankunft in

Digitized by Google

Italien liegen blieb. Als man die Tiber hinaufführ, sprang sie aus dem Schiffe heraus auf die Tiberinsel, wo sie in Schilfe liegen blieb. Man bauete also hier einen Tempel des Gottes und die Pest hörte auf. Wie zu Rom, so standen auch anderwärts seine Tempel außerhalb der Stadt, weil sie zugleich Hospitäler für Kranke waren, die hier genasen. S. unten.

Ehe wir zur Erklärung des Gottes schreiten, wollen wir erst die Familie desselben kennen lernen:

1) Machaon und Podaleirios, beide Zöglinge des Chiron, und der Heilkunst und Beredsamkeit sowohl, als der Kriegskunst kundig. Sie gehörten zu den Mitbewerbern um die schöne Helena, zogen daher mit vor Troja und wurden durch ihre Tapferkeit mit zu den ersten Helden gerechnet. Zugleich behandelten sie die Verwundeten als Wundärzte und erwarben sich dadurch solches Ansehen, daß man sie von den Gefechten und andern Beschwerden frei sprach. Machaon war der ältere von ihnen und hatte auch seinen Bruder unterrichtet, doch sollen sie, nach einer spätern Sage, sich so in die medizinischen Geschäfte getheilt haben, daß Machaon die Chirurgie, Podaleirios aber die Therapie übte. Machaon, dessen Mutter auch Hesione, des Merops Tochter, oder Koronis genannt wird, besaß Trikka und Oechalia in Thessalien, ging an der Spitze seiner Völker in 30 Schiffen vor Troja und war nach Einigen mit in dem hölzernen Pferde und fand seinen Tod durch des Telephos Sohn, Eurypylos, als er den Tod des Nireus rächen wollte. Zu Gerenia, wo er sich nach geendigtem Kriege mit Nestor aufhielt, ward er begraben. Hier bauete man ihm in der Folge einen Tem-

Digitized by Google

pel, der zugleich eine Freistatt war, und wohin viele Kranke wallfahrteten. Hier stand seine Bildsäule von Erz und bekränzt. Zu Pergamos ehrte man sein Andenken so, daß Niemand in Aeskulaps Tempel den Namen Eurypylos aussprechen durfte. Seine Gemahlin war Antikleia, des Diokles, Königs zu Pherä, Tochter, mit welcher er den Nikomachos, Gorgasos, Sphyros, Alexenor und Polemokrates zeugte. Auch diese zeichneten sich als Aerzte aus. — Podalirios wurde auf der Rückreise von Troja nach der Insel Syros, nach Andern, Nisyros zwischen Kos und der Karischen Halbinsel, verschlagen. Auf der Karischen Halbinsel irrte er lange einsam umher, bis er von einem Ziegenhirten aufgenommen und zum Könige Damäthos geführt wurde, dessen Tochter Syrna, welche an den Folgen eines Falles vom Dache litt, er durch einen Aderlaß an beiden Armen heilte. Der entzückte Vater gab sie ihm zur Gemahlin und die Karische Halbinsel zur Aussteuer, wo er die Stadt Syrna seiner Gemahlin, und Bybassos dem Hirten zu Ehren bauete, der ihn bewirthet hatte. Nach Andern ward er an die Ausonische Küste Italiens ins Gebiet der Daunier verschlagen, wo er durch seine Kunst sich göttliche Ehre erwarb. Man zeigte sein Grabmal 100 Stadien von der See. Die Kranken wuschen sich in dem Flüßchen Althänos und hörten, auf Fellen schlafend, die Orakel des Götterarztes.

So wie es wohl kein Zweifel ist, daß diese beiden Söhne des Asklepios wirkliche Aerzte zur Zeit des Trojanischen Krieges waren, so sind dagegen seine Töchter nur allegorische Personen. Jaso heißt die Heilende und ihre Funktion ist, die verlorne Gesundheit wieder herzu-

Digitized by Google

stellen. Dasselbe Symbol ist Panakeia, die Allesheilende. Sie hatte zu Oropus nebst der Jaso einen Altar und selbst Feste sollen ihr gefeiert worden seyn. Aegle heißt die Glänzende und scheint Attribut des Asklepios, in so fern er zu den Sonnengöttern gehört; davon unten. Am berühmtesten aber ist Hygieia, Tochter oder Gemahlin des Asklepios, Göttin der Gesundheit, deren Funktion ist, den gesunden Zustand des Körpers zu erhalten. Schön preist sie der Sikyonische Dichter Ariphron also:

Hygieia, verehrungswürdigste
Der seligen Götter,
Möcht' ich wohnen bei dir
Mein übriges Leben!
O wärest du freundlich meines Hauses
Genossin! Denn giebt
Der Reichthum Wonne, oder Kinder,
Und Königsherrschaft, die Menschen
Gleich macht den Göttern, oder die Freuden,
Die in verborgnen Reizen der Kypris wir fangen;
Oder ist irgend ein andres Ergötzen
Den Menschen verliehen,
Oder Erquickung nach Arbeit gezeigt:
So blühet mit dir nur, Göttin Gesundheit,
Alles, und glänzt der Chariten Lenz;
Doch ohne dich ist niemand glücklich!

Ihr Dienst begann mit dem Dienste des Asklepios zugleich, d. h. nach Homer und Hesiodos, die weder den Gott Asklepios noch die Göttin Hygieia kennen. Die meisten dem Asklepios gewidmeten Tempel hatten eine sehr

Digitized by Google

gesunde Lage, auf Anhöhen, in der Nähe von Flüssen und Quellen, die ein gesundes, Krankheiten heilendes Wasser führten, und konnten so mit Recht der Göttin der Gesundheit gewidmet heißen. Ihre Tempel waren daher nahe bei den seinigen, und sie ward seine beständige Begleiterin. In den Vorhallen seiner Tempel standen die Bildsäulen des guten Genius und der Glücksgöttin; die ihrige aber im Innern. Sie ward als Mädchen von schlankem Wuchs, in einen langen Talar gehüllt, vorgestellt, in der Hand eine Schale voll Maza (aus feinem Gerstenmehle gebackner Kuchen; später eine Suppe aus Gerstenmehl, Honig und Oel), aus welcher eine Schlange fraß. Ihr Charakter ist milde Jungfräulichkeit. In Sikyon war sie mit Binden von Babylonischen Stoffen und abgeschnittnen Haarlocken von Frauenzimmern, welche sie ihr gewidmet hatten, ganz verhüllt. Auf Münzen sieht man sie gewöhnlich in Gesellschaft ihres Vaters und des Telesphoros, auch des letztern allein. Bisweilen ist ihr Leib mit einer Schlange umwunden, oder sie hat eine Schlange im Schooße und auf der rechten Seite einen Hund oder Wolf bei sich. Ihr Tempel zu Aegium in Achaja war besonders berühmt. Er hatte ein sehr gesundes, ungemein lieblich schmeckendes Wasser und die Bildsäule der Göttin bekam niemand, als die Priester, zu sehen. — Die Römer hatten eine Göttin Salus, die mit Hygieia verwechselt wird und welche schon einen Tempel hatte, ehe der Aesculapsdienst nach Rom kam. Bei ihr lag aber mehr die Idee der Erretterin und Erhalterin der Staatswohlfahrt, als der persönlichen Gesundheit, zum Grunde. Aber den letztern Begriff verband man

Digitized by Google

spätershin, mit derselben, denn auf Münzen erscheint sie mit den Attributen der Hygea und man brachte ihr Opfer und Gelübde für die persönliche Erhaltung.

Wir haben oben des Telesphorus erwähnt. So nannte man die Figur eines kleinen Knaben, die man oft neben Asklepios, auch in der Mitte zwischen ihm und Hygicia, oder auch bei letzterer allein sieht. Sie war über und über in einen Mantel gehüllt, nur das Gesicht und die Füße sichtbar. Auch nannte man sie Euamerion, und Akesios. Auf einem alten Gemälde erscheint dieser Knabe neben der Moira Atropos, deren Arm er zurückhält, da sie eben den Lebensfaden abschneiden will. Wer Telesphoros sey, werden wir in der nun folgenden Erklärung des ganzen Mythos erfahren. Wir folgen darin Böttiger und Creuzer.

Böttiger geht von dem Symbol der Schlange, die man bei Aeskulap und Hygieia als beständiges Attribut findet, aus und erklärt sich zuerst über den bei den Alten so oft vorkommenden, auch von uns mehrmals erwähnten Begriff von heilbringenden Schlangen, der so vielfach in die Bildung der ältesten Religionsbegriffe eingreift, daß man die Schlangen zu dem frühesten Thierfetischismus zählen muß. In der Mosaischen Urkunde finden wir sogar das Bild einer solchen heilbringenden Schlange erwähnt; es war die von Moses aufgerichtete, um einen Balken sich windende, eherne Schlange, durch deren Anblick die Israeliten genasen. Sollte nicht diese und die Schlange um den Aeskulapsstab einerlei, d. h. beide aus demselben Urssymbole entstanden seyn? Unsere Leser werden sich aus dem

zweiten Theile auch der Knuph- oder Knephschlange erinnern, die besonders im Thebaischen Nomos ein Hauptfetisch war, und selbst den Namen des guten Genius (Agathodämon) führte. Sie ist es, aus der sowohl jene eherne, als die Aeskulapsschlange entstanden seyn mochte. Moses mußte die vom Aegyptischen Thierdienst nur langsam zu entwöhnenden und zu einem geistigern Sabäismus zu erziehenden Israeliten durch dies alte gewählte Schlangenbild beruhigen und so kam es denn selbst unter die Vorbilder des jüdischen Messias und ward von den Christen als ein Typos des gekreuzigten Heilandes angesehen. So sieht man auch auf ganz alten Gemälden den Evangelisten Johannes mit dem Abendmalkelche, aus dem eine Schlange sich gerade so emporhebt, wie an der Schale der Hygieia, und gewiß ist auch dieses christliche Symbol nichts anders als eben jenes heidnische, welches unsere Leser um so weniger wundern wird, da sie in vorhergehenden Abschnitten auf manche Bemerkungen gestoßen seyn werden, woraus offenbar erhellet, daß in den ersten Zeiten des Christenthums, wo man Gebräuche und Symbole desselben den herrschenden, d. h. den heidnischen, anpassen mußte, um das Volk, was einmal des Alten gewohnt war, um so eher dafür zu gewinnen, sehr vieles aus dem Heidenthum beibehalten und aufgenommen wurde. Den Aegyptischen Schlangendienst nun brachten in sehr frühen Zeiten, die über alle historische Ueberlieferung der Griechen hinausgehen, Phönikische Kauffahrer und Kolonisten an die Ost- und Südküste des Peloponnes, besonders nach Epidauros, und um die rohen Wilden an sich zu fesseln, trieben sie bei ihnen die Aegyptischen Schlangenbeschwörungskünste.

Digitized by Google

Sie brachten die gutartige Aegyptische Knuphschlange (Backenschlange, weil das Aufblasen des Halses dem Kopfe das Ansehen eines gedunsenen Backens giebt, Coluber Aesculapii Linn.) mit sich und gaben den Eingebornen Beweise ihrer schmerzlindernden Kraft und man nannte sie den sanften Esmun (Asklepios) *). Man wies ihr bei Epidauros einen heiligen Bezirk an, wo sie sich vermehrte, und wo sie auch in der Folge nur allein gefunden wurde. Nun bildete sich daselbst um die medizinische Wahrsagerschlange herum eine eigene Jongleur- oder Priesterkaste, die Asklepiaden, welche, während der zischende, mit Honigkuchen gefütterte Schlangengott bei den in den Tempelhallen schlafenden Kranken die Runde machte und durch Glauben Wunder that, nach und nach wirklich durch Beobachtungen gute empirische Aerzte wurden, und die in ihren Weihtafeln aufgeschriebenen Rezepte geheimnißvoll nur auf ihre Familie und diejenigen, welche durch einen feierlichen Eid ihnen einverleibt worden waren, fortpflanzten. Aber immer blieb die Schlange das sichtbare Zeichen der göttlichen Heilkraft, und wo von der Mutterloge in Epidauros eine Tochterloge entstand, z. B. in Rom, da schickten sie einen Sprößling aus der Familie ihrer Backenschlangen hin. Schlangen winden sich gern an Stäben hinauf, und so pflegte man denn auch der Heilschlange, damit sie sich recht zu ihrem Vortheile zeigen könne, ohne sie doch durch Berührung zu reizen, einen ästigen Stab vorzuhalten, damit sie sich daran aufwinden könne. An Festen hielt dann gewiß der Oberpriester dem

*) Man sehe unten die Creuzersche Erklärung.

Digitized by Google

versammelten Volke den Schlangengott in dieser Stellung zur gläubigen Anschauung und Anbetung vor und diese Sitte gab der Kunst die Form, unter der sie den Schlangengott anthropomorphisiren konnte. Der Priester mit dem ehrwürdigen Barte und dem anständig drappirten Mantel ward nun der Gott selbst und der wahre Aeskulap, die Schlange mit dem Stabe, sank nach und nach zum bloßen Attribut desselben herab. Doch zeigen selbst noch die Sterne, daß die männliche Figur nur um der Schlange willen da sey, denn dort heißt das Sternbild Aeskulaps noch immer nur der Schlangenhalter (Ophiuchos). Dieses Sternbild geht vom Antares im Skorpion aus Süden nach Norden bis zum Herkules in aufrechter Stellung, so daß der Aequator den Körper etwas über den Hüften in zwei Hälften theilt. Den einen Fuß setzt er auf den Skorpion, den andern zwischen den Skorpion und Schützen. Eratosthenes und ein Ungenannter bei Hygin erklären den Ophiuchos für den Aeskulap, Andere anders. Wie Asklepios zum Sohn Apollo's ward, darüber erklärt sich Böttiger so. Lange vor dem Einwandern des Apollodienstes in Griechenland verehrten und befragten die Pelasger in der Korykischen Grotte am Parnaß eine Orakelschlange, einen Python (s. oben). Die Delischen Priester setzten sich nur durch harten Kampf in Besitz des Delphischen Orakels; dies drückte man aus: Apollo tödtete den Python. Doch blieb das Andenken des alten Orakeldrachen in vielen Sagen und Bildwerken; er windet sich auf Münzen und Reliefs um den mystischen Dreifuß und erscheint fast in allen ältern Vorstellungen des Delphischen Gottes. Nun war das Hauptgeschäft des Delphischen

Digitized by Google

Orakels in jenen halbwilden Heroenzeiten, Heilmittel gegen Seuchen und Krankheiten anzugeben; daher entstand denn eine Verbindung zwischen der Epidauriſchen Heilſchlange und dem Pythiſchen Orakeldrachen, und man maß den Asklepiaden, deren Intereſſe es ſeyn mußte, ihren Schlangengott in einen Helleniſchen Stammbaum einzupflanzen, gern Glauben bei, wenn ſie eine alte Theſſaliſche Wunderſage von einem der todten Mutter noch ausgeſchnittnen Knäblein zur Wiege ihres Heilgottes ausbildeten.

Wenn Böttiger in dieſer Erklärung die Idee des Aeskulap in der Volksreligion ihrem Urſprunge nach eben ſo ſcharfſinnig als glücklich entwickelt hat, ſo ſucht Creuzer in ſeiner Symbolik II. 336 ꝛc. die Grundidee deſſelben zu erforſchen, welche offenbar in jenem Phöniziſchen Esmun liegt, den die Alten für den Asklepios der Hellenen erklären und womit auch Böttiger übereinſtimmt. Es erſcheint aber dieſer Esmun in der Prieſterlehre als der achte Kabire. Sydyk, der bei den Phönikiern eben das iſt, was Phthas bei den Aegyptern, zeugte ſieben Kabiren und noch einen achten Sohn, Esmun. Der Grundbegriff deſſelben iſt Feuer, Himmelswärme, Lebensquelle; er iſt ein Feuer- und Sonnengott und Lebengeber, und ſeine mythiſche Geſchichte identifizirt ihn mit dem Phrygiſchen Attes. Ihn liebt ja die ſchöne Göttin Aſtronoë, wie wir ſchon unter Apollo geſehen haben, aber er entmannt ſich und wird nun unſterblich. Er iſt die achte Kraft, kann aber auch in anderer Kombination die erſte heißen. Denn wenn Phthas, der urſprüngliche Feuergeiſt, zu den ſieben Kabiren tritt, ſo iſt er Vater und

Digitized by Google

Vorsteher der übrigen, und der achte, in so fern er noch ungeboren in ihm ruhet, ist in ihm und mit ihm der erste; er ist dann jener Schmun von Chemmis, jener Mendes, Pan (s. Th. II. Mendes und oben Pan) und die zeugende Naturkraft überhaupt. Er ist also eine Götterinkarnation im höhern und niedern Sinne, ein schöner und ein entmannter (geschwächter) Sonnengott. Er ist, wie wir auch schon gesehen haben, mit Apollo verwandt, und zwar, wie ein Phönikier beim Pausanias sich ausdrückt, weil Apollo die Sonne sey, die durch ihren Jahreslauf die Luft erwärme und gesund mache, Esmun-Asklepios aber eben diese den Menschen und Thieren heilsame Luft. Damit war denn das Verhältniß von Ursache und Wirkung und somit das des Vaters und Sohnes gegeben. Als geschwächter Gott, d. h. als die geschwächte Sonne des Spatherbstes, fällt er nicht nur mit Attes, sondern auch mit Adonis und dem gefesselten Herkules von Tyrus, desgleichen auch mit dem Aegyptischen Harpokrates und unterirdischen Serapis zusammen, während er im höhern Sinne Horos und Apollo ist. In Aegypten nun dachte man sich die großen Naturgottheiten auch als ärztliche Wesen. Da gab es eine heilende Isis mit dem Symbol der Heilschlange, und der Tempel des Serapis zu Kanobus war zugleich ein medizinisches Institut, weit und breit durch seine Wunderkuren bekannt, von denen man ein langes Register zur Benutzung in ähnlichen Fällen aufbewahrte. In Aegypten war auch der mit Schlangen umwundene Naturkelch zu Hause, der Attribut der Isis und des Serapis, früher das Idol dieser Gottheiten selbst war; da fütterte man auch die heiligen Schlangen als leib-

Digitized by Google

haftige Repräsentanten der Heilgötter. Der Arzgott ist zugleich Erdkraft, denn aus dem Schooße der Erde sendet er heilende Quellen herauf, und eine solche Erdkraft ist denn auch Esmun = Asklepios, nämlich als Sonne in der untern Hemisphäre, also als unterirdische Gottheit, wie Serapis, also einerlei mit diesem Serapis und in so fern denn auch mit dem Kruggott Kanobos, der ja mit Serapis in Kanobos sein Heiligthum hatte, so daß man als wahrscheinlich setzen kann, der Phönikische Esmun habe auch die Zwerggestalt der Kabiren zu Memphis gehabt. S. Kabiren. Hierbei denke man an die ganz verhüllte Figur des Asklepios, wie er zu Titane in der Landschaft Sikyon vorgestellt wurde und an die mit Haarlocken und Binden von Babylonischen Stoffen ganz bedeckte Hygieia eben daselbst. Das Heiligthum zu Titane hatte Aeskulaps Enkel Alexanor gestiftet und hatte selbst hier, so wie Euamerion, eine Bildsäule und es heißt: jenen (den Alexanor) verehrte man nach Sonnenuntergange als einen Heros, diesem (dem Euamerion) opferte man als einem Gotte, wobei Pausanias vermuthet, dieser Euamerion sey derselbe mit dem Telesphoros zu Pergamos und dem Akesios zu Epidauros. Hier ist mancherlei zu bemerken. Aeskulap wohnt zu Titane, der Stadt, welche der Sonnenbruder (nämlich Titan, der Sonne Bruder, soll der Erbauer und Namengeber seyn) gestiftet; er ist der Sohn des Sonnengottes Apollo selbst, und sein mütterlicher Großvater heißt Phlegyas, der Feuermann. Er hat eine Nachkommenschaft von heilenden Wesen, z. B. Machaon, Alexanor, den Helfer, Abwehrer; aber dieser Heiland im dritten Grade erscheint nur in der Würde

Digitized by Google

eines Heros; dagegen Euamerion (der Gott des guten Tages) als Gott selbst. Hygea aber ist mit Weiberhaaren und Binden bedeckt; das sind die Binden der Samothrakischen Götter mit einer inwohnenden magischen Kraft, und die Haare, welche Frauen sich abgeschoren haben, erinnern an das Haarscheeren, womit die Frauen in Asien die großen Natur- und Sonnengottheiten verehrten. Nun denke man ferner an die dreierlei Erzählungen von Aeskulaps Abstammung, wie er als Kind im Sonnenglanze erscheint, oder im Feuer geboren wird, oder ein Enkel des Leukippos, des weißen Rosses (des Sonnenrosses) ist und die Lichtgöttinnen Phöbe (so hieß auch der Mond) und Hilaira zu Muhmen hat: dies alles zeigt uns ihn als Sonnenkind, als Sonne selbst. Wir erblicken also den Asklepios in Griechenland als Sonnengott; wir finden ihn eben daselbst vom Kopfe bis zu den Füßen eingehüllt, und endlich finden wir ihn auch als Knaben vorgestellt; denn so sahe man sein Bild bei den Arkadiern neben dem Tempel des Apollo Onkäos. Diese letztern Bemerkungen führen uns zum Telesphoros, der zu Pergamos und Smyrna einen Tempel hatte. Der Name bedeutet den vollendenden und vollendeten Gott; er ist das reifende und gereifte Jahr, die zeitigende Sonne in jedem Sinne und daher auch die Sonne im Hinabsteigen. So heißt es daher in einer Attischen Sage, Aeskulap kam erst am 8ten Tage der Eleusinien zu dem Feste und ließ sich da einweihen, d. h. er kam erst am Ende dieses Herbst- und Erntefestes, und dieser achte Tag wurde nun zu einem neuen Tage des Heils. Weil der Gott so spät gekommen und doch noch eingeweihet worden war, so

Digitized by Google

sollten auch künftig die Spätgekommnen sich noch einweihen lassen können. Dadurch wurde dieser achte Tag zu einem wahren Euamerion, zu einem guten Tage, den ein guter Tagesgott, ein Euamerion gestiftet, oder vielmehr die Ceres ihm zu Liebe, nämlich die Ceres Kabiria, die den Heiland Jason geliebt. Hier ist also wieder eine Verbindung mit Samothrake, wo die Einweihung in die Mysterien auch Gesundheit des Leibes und der Seele versprach, wo es also auch einen Euamerion, einen Gott des guten Tages, gab, der vielleicht auch der achte war, wenigstens war dort Esmun-Asklepios als der achte ins Kabirensystem eingerückt. Es erscheinen also die Wesen Euamerion und Telesphoros in jedem Sinne als physische, moralische und religiöse Vollendung und fallen alle in die Idee des ärztlichen Heilandes zusammen. Dieser ist also der Gott des vollendeten Jahres, die Wintersonne und steht daher als Ophiuchos auf dem Skorpion, er ist also auch tellurische Kraft, wie alle Kabiren, welche als Planetenmächte in der Erde schaffen und als verschloßne Feuerkräfte in den Metallen wirksam sind, und daher die hinabgesunkenen Gestirne, die Sonne im Steinbock bezeichnen. Eine solche Kraft ist nun auch Esmun-Asklepios, von dem es heißt, er habe in der Finsterniß ein großes Feuer angezündet, d. h. er ist dieses Licht aus der Finsterniß selbst, die Sonne, die aus dem dunkeln Schattenreiche herleuchtet. Die Tellurischen Kräfte und Todesgottheiten sind auch Gottheiten des Schlafs, so auch Aesculap. Er giebt Ruhe und Schlaf und dadurch Gesundheit; in seinem Tempel muß man schlafen und dann zeigt er die Heilmittel in Träumen an. S. unten. Daher

werden auch dem Alexanor erst nach Sonnenuntergang die Gaben gebracht. Dieser Alexanor so wie Euamerion sind eigentlich nichts anders, als einzelne Eigenschaften des Grundwesens Asklepios selbst, so wie wir es schon von seinen Töchtern bemerkt haben. Seine Kräfte sind durch einen anthropomorphisirenden Mythos zu einem Genienchor umgeschaffen worden, das bald als seine Frauen und Töchter, bald als seine Söhne und Enkel gedacht wird und das uns der Grieche mit den bedeutenden Namen Epione, Lampetie, Hygieia, Aegle, Panakeia, Jaso, Janiskos, Machaon, Alexanor nennt, wozu denn noch jener Euamerion, Akesios und Telesphoros kommen. — Wir haben oben bemerkt, daß die Bildung des Eumun-Asklepios ursprünglich zu den zwergartigen Kruggöttern gehöre, und daß er darum zu Titane ganz eingewickelt und in Arkadien als Knabe erscheine. Dergleichen Pygmäenidole liebte die alte Religion der Pelasger; man führte sie bei sich und schrieb ihnen mancherlei Kräfte zu. Aber mit der bessern Kunst verschwand die Pygmäengestalt und er, der schöne Liebling der Astronoë wurde beinah zum erhabenen Jupiterideal empor gehoben. Damit aber doch das am Alten hängende Volk, welches besonders hier, wo es auf Erhaltung des Glaubens an die Wunderkräfte des Gottes ankam, nicht in seinem Wahne gestört werden, des geheimnißvollen Gnadenbildes nicht entbehren dürfte, so stellte man eine Personifikation seiner Eigenschaften, einen jener Genien neben den Gott und zwar in uralter Zwergsgestalt und mysteriöser Verhüllung. Dieser Genius war nun Euamerion zu Titane, Akesios zu Epidauros, Telesphoros zu Pergamos, und darum war denn dieser auch ein

Digitized by Google

Gott und genoß göttliche Ehre, denn er war ja kein anderer als das Urbild von Aeskulap selbst. Er war in Gewänder eingewickelt, wobei man ursprünglich an die Samothrakischen Schleier und Binden zu denken hat; spätehin mochten denn auch wohl Ideen vom ärztlichen Mantel und vom Krankenkleid sich daran knüpfen. Aber beim Telesphoros kann man auch an den Aegyptischen Harpokrates denken. Denn auch er ist die Wintersonne, die kleine schwache Sonne, wie Telesphoros = Asklepios, und überhaupt fallen die Emanationen des Phthas immer bald auf diese, bald auf jene Art zusammen, erscheinen jetzt in erster, jetzt in niederer Ordnung, und daher erquickt denn nach einem Mythos auch Hephästos oder Athene (der Feuergott oder die Feuergöttin, also Potenzen der ersten Ordnung) den Herakles durch die warmen Quellen bei Pylä (Thermopylä) und steigt so zur niedern Ordnung tellurischer Kräfte herab.

Nach dem Glauben der Griechen waren die begeisterten Seher der Vorzeit auch die ersten Aerzte. Der Gott, der ihrem Blicke die Zukunft öffnete, leitete ihn auch auf die Heilkräuter, und die Begeisterung, die den Saiten Harmonien entlockte, flößte ihnen auch die Zaubergesänge ein, womit sie die Krankheit beschwuren. Besprechungen und Beschwörungen machten einen großen Theil der alten Heilkunde aus. Bei Homer wird dadurch das Blut der Wunden gestillt: das waren die μαλακαι ἐπαοιδαι (Malakai Epaoidai), wie Pindar sie nennt, die lieblichen Lieder, welche unstreitig in nichts anderm, als in Gebeten zu den Göttern bestanden. Darum ist denn nun auch Aeskulap mit Apollo, dem Gotte der Begeisterung verbunden. Doch kann man dabei auch an höhere kosmische Be-

Digitized by Google

ziehungen denken, an die Lyra, die die Harmonie des Weltalls abbildet, denn als Sohn des großen Weltgeistes Ariuri (Phthas), als Kabire Esmun gehörte ja Asklepios offenbar mit zu den großen Weltpotenzen. — Arzt und Sänger waren auch Todtenbeschwörer; Aeskulap erweckt Todte und dies motivirt seinen eigenen Tod. Zuletzt rief er den Hippolytos ins Leben, und bediente sich dabei des Wunderkrautes Balis, welches eine Schlange gefunden. Heilkräuter wurden überhaupt von Schlangen aufgespürt, und die Schlange Agathodämon war der Asklepiaden erste Lehrerin gewesen (Xanthus in Fragg. hist. gr. antiqq. p. 193.). Das Volk huldigte nun dem Schlangendienst, den Bakchische Weihen noch mehr verbreiteten, und die Beschwörer wurden auch Schlangenträger, wodurch nun überhaupt allerlei magische Gaukeleien, Amulete u. dgl. immer mehr Mode und Aeskulap mit seinem Telesphoros in spätern Zeiten zu bloßen Mitteln und Werkzeugen wurde, welche die Schamanen-Priester zu ihren Gaukeleien mißbrauchten. Doch auch von dem höhern Geistigen blieben Ideen zurück in den Seelen der Besseren, und dahin kann man wohl rechnen die Idee, daß Aeskulap auch die Seelen aus den Gräbern in den Himmel zurück führe, und so nicht bloß der Gott der körperlichen, sondern auch der Gesundheit der Seele ist. In dieser Funktion erscheinen alle großen Naturgötter, wie z. B. Hermes, Dionysos, also gewiß auch Esmun-Asklepios. Auf geistige Ideen deutet auch wohl die Inschrift über der Pforte seines Tempels zu Epidauros: „Der Eintritt steht nur reinen Seelen offen."

Wir wollen nun diesen Mythos mit einigen Nachrich-

Digitized by Google

ten über die Feste des Gottes, die überhaupt Asklepieiai hießen, und über die Art, wie die Kranken in seinen Tempeln behandelt wurden, beschließen. Das feierlichste Fest des Aeskulap waren die großen Asklepien zu Epidauros. Es wurde mit den bei den Griechen gewöhnlichen Festspielen gefeiert, worunter sich auch musikalische Wettkämpfe befanden. So wie von Epidauros der Dienst des Gottes nach andern Orten wanderte, so ging auch die Art seiner Festfeier mit, so daß diese zu Kos, Pergamos, Ankyra u. s. w. im Wesentlichen eben so beschaffen war, wie zu Epidauros. Bei dem Feste auf der Insel Kos wird als Hauptakt der Feierlichkeit das Aufnehmen des Stabes erwähnt. Darunter ist unstreitig das Aufheben und Vorzeigen des Aeskulapsstabes mit der Schlange zu verstehen, welche Zeremonie vielleicht die Vorläuferin vom Aufheben und Vorzeigen der Hostie bei dem christkatholischen Gottesdienste seyn dürfte.

Die Art, wie die Heilkunst in den Aeskulapstempeln ausgeübt wurde, ist in der That merkwürdig und deutet ganz auf die Anwendung der magnetischen Kraft hin. Unstreitig kannten die Priester diese wohl nicht als Naturkraft, sondern glaubten vielmehr, daß die Wunderkraft des Gottes selbst heile, aber indem sie alle Mittel, wodurch sie wirken wollten, nach dieser Ansicht berechneten, trafen sie gerade mit der Methode des Mesmerismus zusammen. Der Kranke wurde daher nur nach gewissen Reinigungen und strengem Fasten in das Heiligthum des Tempels gelassen; man erzählte ihm von den großen Wundern des Gottes, und erfüllte durch die mysteriösen Symbole desselben seine Seele mit heiligem Schauer; unter

Digitized by Google

Gesang und Musik (durch beides wird auch bei uns die Wirkung der magnetischen Kraft verstärkt) ward geopfert; der Kranke mußte baden und sich mehreren Friktionen und Manipulationen unterwerfen. Durch alles dieses wurde offenbar der Patient so vorbereitet, daß die Wirkung der magnetischen Kraft nicht ausbleiben konnte. Er schlief nun auf dem Felle des geopferten Widders ein, und es erschien ihm entweder der Gott im Traume, d. h. im magnetischen Schlafe, und gab das Heilmittel an, oder das Heilmittel zeigte sich selbst dem Kranken in seiner eigenen oder unter einer allegorischen Gestalt. Bisweilen, wird angeführt, träumten auch die Priester an der Stelle des Kranken, vielleicht wenn dieser nicht in Krise zu bringen war. Die Heilmittel waren entweder ganz einfach; z. B. gelinde Abführungen, leichte Diät, Fasten, Gebrauch der Bäder, oder auch sehr gewagte, z. B. wenn Gyps, Schierling, heftige und mehrmals wiederholte Brechmittel, außerordentlich starke Aderlässe u. dgl. verordnet wurden. Gerade so sind auch die Mittel beschaffen, welche unsere Somnambulen in der Krise sich verordnen. Alle diese Nachrichten zusammen genommen scheinen es also unwidersprechlich zu beweisen, daß die Aeskulapischen Aerzte größtentheils durch Magnetismus heilten, wie dieses denn auch seit der wieder erneuerten Bekanntschaft mit dieser Naturkraft von mehrern Gelehrten mit voller Ueberzeugung anerkannt worden ist. Man sehe meine Schrift: Betrachtungen über den animalischen Magnetismus insbesondere in Beziehung auf einige damit zusammenhängende Erscheinungen der Mit- und Vorwelt, gr. 8. 1817.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Artemis oder Diana.

Mit dem stralenden Jüngling Apollo verbindet der Mythos seine hellleuchtende Schwester, die jungfräuliche Artemis, beide von Einer Mutter und Einem Vater geboren, dem Könige Zeus und der hohen Göttin Latona. Nach Einigen ward sie mit Apollo zugleich auf Delos, nach Andern früher in Ortygia bei Ephesos ohne Schmerzen und leicht dem mütterlichen Schooße entbunden, und stand selbst der kreisenden Mutter bei des Bruders Geburt bei. Die Epheser zeigten noch den Oelbaum und den Fluß, bei welchem die hehre Göttin geboren ward. Als sie sah, mit welchen Schmerzen die Mutter bei der zweiten Geburt zu kämpfen hatte, da faßte sie den Entschluß, ewig Jungfrau zu bleiben, und als der Vater einst sie auf seinen Schooß nahm, da flehete sie ihn schmeichelnd um die Gewährung einer Bitte. Mir verleihe, sprach sie, ewige Jungfräulichkeit; Bogen und Pfeile sey meine Lust und die leuchtende Fackel; viele Namen müssen meinen Ruhm erheben, und die Thiere will ich jagen und tödten auf den Gebirgen und in schattigen Wäldern. Und wenn ich ermüdet von der Arbeit, so möge der Tanz mit den Nymphen mich erfreuen, denn zwanzig Amnisische Nymphen schenke du mir, o Vater, zu meiner Begleitung und zu meinen Reigen, und alle Gebirge, und nur eine Stadt, denn ich liebe nicht die umschließenden Mauern, und nur dann besuche ich sie, wenn eine Gebärerin leidet —

Digitized by Google

— — — ich folge der flehenden Stimme
Derer, die zu befrein, bei meiner Geburt mir das Schicksal
Winkte, weil meine Mutter mich ohne Schmerzen getragen
Hat, und ich ohne Schmerzen entglitt dem gebärenden Schooße.

Und ihre Bitte gewährte der ewige Vater, aber nicht eine, sondern dreißig Städte verlieh er ihr, die sie allein anbeten sollten, und außerdem sollte sie noch in vielen andern mit andern Göttern gemeinschaftlich verehrt werden und Altäre und Haine haben; auch die Aufsicht über Straßen und Häfen ward ihr gegeben. Und nun eilte die Göttin,

Hin zu dem schneeigen Gipfel des schattigen Kretagebirges;
Und zum Gestade des Meers, dort wählte sie viele der Nymphen,
Alle geschmückt mit der Blüte der zarten unschuldigen Jugend.

Darauf begab sie sich zu den Kyklopen im Liparischen Eilande und gebot ihnen, ihr einen Kydonischen *) Bogen, und Köcher und Pfeile zu bereiten. So bewaffnet eilt sie nun nach Arkadien zum Pan, der ihr viel schöne Jagdhunde schenket; mit diesen fängt sie am Parrhasischen Berge vier Hirsche von hoher reizender Gestalt, mit goldenen Geweihen, die sie vor ihren Wagen spannt. Nun

*) Kydonia, eine Stadt auf Kreta; die Kretischen Bogen waren vorzüglich berühmt.

Digitized by Google

fliegt sie mit dem neuen Gespann nach dem Thrakischen Hämos und zum Mysischen Olympos, versucht an dem Wilde des Waldes ihre Pfeile und entzündet die zur Fackel gebrochene Fichte an den Blitzen des erhabenen Donnerers. Als sie zur Götterburg gelangte, da kam ihr Hermes im Vorhofe entgegen und nahm ihr die Waffen, Apollo aber das Wildpret ab, welches in der Folge Herakles that und es verzehrte, denn auch als Gott fühlte er noch unersättlichen Hunger. Die Amnisischen *) Nymphen spannten die Rosse vom Wagen und weideten sie auf der Wiese der Here und tränkten sie aus goldenen Krippen mit Wasser. Artemis aber trat in den Göttersaal und setzte sich neben Apollo. So singt von der Göttin die Hymne des Kallimachos. Als Jagdgöttin schildert sie auch die Homeridische Hymne: „Sie, die schnelle, züchtige Jungfrau, die Jägerin mit den goldenen Pfeilen, irrt über waldige Berge und sturmumsauste Vorgebirge und jaget das Wild. Berge und Wälder, Erde und Meer tönen unter dem Fußtritte der Mächtigen. Aber wenn sie, müde des Jagens, ihren Bogen entspannt, so geht sie nach Delphi, hängt Pfeil und Köcher auf, und tritt in die Chöre der Musen und Grazien, und führt sie an unter heiligen Hymnen auf ihre erhabene Mutter Latona, tränkt dann ihre Rosse im schilfichten Metes bei Smyrna und fährt nach Klaros, wo ihr Bruder Apollo thront und sie erwartet. Sie, die ewig keusche Jungfrau, die Schutzgöttin gerechter Menschen, läßt sich nie von Aphroditen besiegen; nur Bogen und Jagd, Musik und Tanz und heilige Jubelgesänge sind

*) Von der Stadt Amnisos in Kreta.

Digitized by Google

ihre Freude." „Sie entgürtet *), heißt es in der Orphischen Hymne, die Frauen, lindert der Gebärerinnen die Schmerzen, obwohl selbst unkundig derselben, und befördert, die gnädige Retterin, die Geburt. Sie ist die süße Hoffnung der Kreisenden, die sie um Hülfe anflehen; bei ihr allein stehet die Linderung ihrer Schmerzen; aber sie kommt auch, die heilige Artemis-Eileithyia, und erbarmet sich ihrer, denn zahlreiche glückliche Geburten sind ihre Freude. Sie die Eröffnerin und Schlüsselträgerin, wohnet in jedem Hause, und obgleich unsichtbar, offenbart sie sich doch durch ihr wohlthätiges Wirken. Sie, die vielnamige Jungfrau, die sich Allen offenbarende, die Fackelträgerin, herrschet am Himmel, wie in der Unterwelt, sie, die Allkönigin, die Beglückerin, die Pflegerin der Jugend. Männlich ist ihre Gestalt, und von Hunden begleitet, streift sie als Jägerin, mit Pfeilen gerüstet, des Nachts im schnellen Laufe durch die Wälder und Gebirge, und erlegt unter lautem Jagdgeschrei das Wild."

Außer diesen mannigfaltigen Funktionen erscheint sie auch bei Homer und andern Dichtern, gleich ihrem Bruder, als Todesgottheit. Im Zorne tödtet sie die Menschen durch Seuchen und ihre verderblichen Pfeile treffen besonders die Weiber; aber sie sendet auch sanfte Pfeile auf die lebenssatten Frauen und tödtet sie ohne schmerzliche

*) Einen Gürtel trugen die Griechinnen unter der Brust, der das Kleid zusammen hielt und beim Entkleiden gelöst werden mußte; einen Gürtel trugen die Schwangern um den Unterleib, der auch bei der Geburt gelöst werden mußte, und in diesem Sinne ist Artemis die Gürtellöserin (Lysizonos).

Digitized by Google

Krankheit. S. Apollo. Ist sie es aber, die, als zürnende Göttin, Land und Volk unglücklich macht, so ist sie auch freigebig im Spenden von allerlei Wohlthaten, wenn ihr Blick voll Gnade auf die Sterblichen fällt; Früchte und Heerden gedeihen durch sie, das Ziel des Lebens verlängert sie bis zum spätesten Alter, wo schmerzenlos ihr sanfter Pfeil die Bande des Leibes löset, und Eintracht und Ruhe herrscht in den Häusern, die ihrer Gunst sich erfreuen. Ihre Begleiterinnen, die Nymphen, die mit ihr liebliche Reihentänze aufführen, wenn sie nach der Arbeit der Jagd sich vergnüget, sind alle schön und reizend und von schlanker Gestalt, doch sie selbst ragt über alle als Königin hervor. Alle diese Nymphen, heißt es bei dem Dichter:

— nahmen, die Ersten, auf ihre Schulter den Bogen,
Nahmen den pfeilbewaffneten Köcher; entblößt vom Gewande
Glänzet die rechte Brust und die rechte Schulter der Nymphen.

Nur Einige treten unter diesen Nymphen bedeutend hervor, z. B. Britomartis und Upis, deren Namen auch die Göttin selbst trägt und die in der Idee selbst mit ihr zusammenfallen.

Aber eben die Vielseitigkeit der Begriffe in dem Mythos der Artemis macht die Erklärung desselben schwer. Nach dem Bisherigen ist sie bald ländliche Gottheit, Jägerin, und ewig keusche Jungfrau, bald Geburtshelferin, Fackelträgerin, Hafen- und Wegeschützerin, bald furchtbare und milde Todesgöttin, und überdies fallen ihre Geschäfte nicht sel-

Digitized by Google

ten mit denen anderer Göttinnen zusammen. Als Geburtsgöttin z. B. ist sie Eileithyia, als Schützerin der Heerstraßen Hekate, als Fackelträgerin Demeter und Selene, als Hafenschützerin Aphrodite, als ewig keusche Jungfrau Pallas Athene, als Todesgöttin Proserpina. Dazu kommt nun noch der Begriff der uralten Ephesischen Artemis, die unter dem Namen der großen Göttin in ganz Vorderasien aufs heiligste verehrt ward und mit der Artemis im Griechischen Volkskultus so wenig Aehnlichkeit hat, daß sie vielmehr beim ersten Anblicke ein ganz anderes Wesen zu seyn scheint. Wie sich nun diese verschiedenen Begriffe in Einen vereinigen lassen, darüber wollen wir jetzt die verschiedenen Meinungen der Gelehrten hören.

Gruber in seinem mythologischen Wörterbuche sucht den Begriff der Artemis durch die Zusammensetzung verschiedener Lokalgottheiten zu Einem Wesen zu erklären, und setzt zu dem Ende zwei Perioden ihres Kultus fest. Die erste begreift die Verehrung der einzelnen Lokal- und Nationalgottheiten, jede von der andern verschieden und jede mit eigenem Namen. Dahin gehören die Ephesische Diana, die Bendeia der Thrakier, die Tauropolos der Taurier, die Upis der Lakedämonier, die furchtbare Zaubergöttin Brimo-Hekate, die Diktynna und Britomartis der Kretenser. Alle diese, glaubt er, waren ursprünglich ganz von einander verschieden und bekamen erst den gemeinschaftlichen Namen Artemis in der zweiten Periode, wo sie durch Dichter und Priesterlehre zu einem Wesen vereinigt wurden; in welchem aber die bogenkundige Jagdgöttin, die männliche Jungfrau, die

Digitized by Google

vorherrschende blieb. Die Idee dieser letztern kam aus Skythien, namentlich aus dem Skythischen Taurien; denn nur bei einem so wilden Volke, wie die Skythen, konnte eine Göttin entstehen, die mit grausamer Lust das Wild des Waldes verfolgte und barbarisch, wie die Nation, selbst Menschenopfer heischte und den wilden kriegerischen Tanz um ihre Altäre liebte. Sie war als Gegensatz der brustreichen Ephesischen Artemis die Brustlose (Amazo), und ihre Skythischen Dienerinnen waren, wie sie, Amazonen. In ihrer ganzen Rohheit ward sie die Upis und Orthosia der Lakedämonier, an deren Altären noch in spätern Zeiten Knaben bis aufs Blut gegeißelt wurden, die ebenfalls Menschenopfer verlangende Göttin zu Brauron in Attika und die wilde Arikina in der alten Italischen Stadt Arikia (s. unten), aber durch die Verbindung mit der Kretensischen Britomartis (s. im Mythos des Jupiter) ward sie schon menschlicher und endlich veredelte sie sich ganz zur Griechischen Artemis, als sie in die von Kreta ausgehende Religion aufgenommen und zur Schwester Apollo's erhoben wurde. Jetzt war Artemis immer noch nichts weiter als Jagdgöttin, aber nun gab es eine dritte Periode, in der sie mit dem Begriffe der Selene verschmolz und zum leuchtenden Monde am Himmel, so wie mit der unterirdischen Hekate vereinigt wurde. Diese Verbindung entstand dadurch, daß man die Idee der allernährenden Natur in der Ephesischen Göttin mit der Skythisch-Kretischen Jägerin zu vereinigen suchte, welches ohne einen dritten vermittelnden Begriff nicht möglich war, und diese Vermittlerin ward Hekate. Wir wissen schon aus dem dritten Theile, in wel-

Digitized by Google

chem hohen Begriffe diese Hekate bei Hesiodos vorkommt, wie sie beinah alle weibliche Gottheiten in ihr Wesen aufnimmt, und eben so wohlthätig und beglückend, als furchtbar und grauenhaft erscheint. In der ersten Rücksicht konnte man sie mit der Ephesischen Göttin, in der zweiten mit der Skythischen Tauropolos identifiziren und so konnte sie denn allerdings zum Vereinigungspunkte zweier ursprünglich entgegengesetzter Begriffe dienen. Das vieldeutige Wesen der Hekate gehörte ganz den Mysterien an, und hier war es denn auch, wo man durch philosophisches Räsonnement in dem Monde einen neuen Vereinigungspunkt finden konnte, wie die Jagdgöttin Artemis und die Ephesische Naturgöttin beide Hekate waren. Der Mond schießt gleichsam wie Pfeile seine Stralen, kalt, und keusch wandelt er in nächtlicher Stille über die Wälder und Fluren hin und das Wild des Feldes freuet sich seines sanften Glanzes; er giebt der Erde Fruchtbarkeit und hat Einfluß auf die Geburten, aber er ist auch schädlich und Seuchen und Tod bringend, besonders in Beziehung auf die Frauen, und verbirgt jeden Monat eine Zeit lang sein schönes Antlitz, in den finstern Orkus hinabsteigend, wo er bei den Unterirdischen weilt. Daher, sagt man, trat Artemis im neuern Göttersysteme an die Stelle Seleneus und indem man sie als Mond ansah, ließen sich alle ihr beigelegte widersprechende Prädikate zu Einer Einheit verbinden. Sie ward als dieser Göttin der Jagd und der Unterwelt, Geburtshelferin, Lichtbringerin, Befruchterin, aber auch schädliche Zauberin, in welchem Sinne sie besonders Hekate genannt wurde. So entstand denn in ihr die dreigestaltete Göttin (diva triformis), weil sie bald am Him-

Digitized by Google

mel, bald in der Ober-, bald in der Unterwelt wirkt, als Selene, Artemis, und Hekate. Aber, fragt Gruber, ward Artemis auch schon ursprünglich von den Griechen als Mond angesehen und bekam sie deswegen ihre verschiedenen Prädikate und Aemter, weil sie Mondgöttin war? Diese Frage beantworten diejenigen Gelehrten mit Nein, welche die Homerische Mythologie als das älteste Göttersystem Griechenlands ansehen und allein von ihm ausgehen, denn in dieser kommt nichts davon vor, daß Diana der Mond sey, und auch in der bisherigen Darstellung haben wir von diesem Prädikate nichts finden können. Man glaubt daher, daß erst in spätern Zeiten, d. h. nach Homer, etwa im Zeitalter des Hesiodos, von Orphikern die Umdeutung der Artemis zur Selene entstanden, daß sie aber fast gar nicht in die Volksreligion aufgenommen, sondern nur in der esoterischen Priesterreligion herrschend geblieben sey. Aber dagegen läßt sich noch Manches einwenden. Die Abstammung der Artemis von der Leto (der Nacht) ist älter als Homer, wegen dieser Verbindung ist sie aber offenbar Mond, so wie Apollo die Sonne. Daß Homer beide nicht als Lenkerin des Sonnen- und Mondwagens anerkennt, kann darin liegen, daß sie Sonne und Mond in andern Prädikaten als Helios und Selene bezeichneten. Diese waren das Tages- und Nachtgestirn, in so fern es am Himmel umläuft und die Zeit bestimmt; Apollo und Artemis aber in Beziehung auf die Wirksamkeit desselben. So hatte man ja auch für die Nacht zwei Personifikationen: Nyx und Leto, jene das ursprüngliche Dunkel des Chaos, diese die Nacht der schon ausgebildeten Welt, daher Schwester der Asterie, der Sterne. So

Digitized by Google

gab es auch noch zwei andere Namen für Sonne und Mond: Phöbos und Phöbe und es ließ sich folgende Stufenfolge der Begriffe denken: Phöbos und Phöbe Sonnen- und Mond-Körper, statisch betrachtet (daher Uranos der Vater); Helios und Selene Sonne und Mond als wandelnd und Zeit bestimmend, mechanisch betrachtet (daher Hyperion der Vater, und Kronos (die Zeit) die Welt regierend); Apollo und Artemis Sonne und Mond als wirkend in der Natur, dynamisch betrachtet (daher unter der Regierung des Zeus). Zur Artemis gesellt sich nun noch der Begriff der Hekate, d. h. der Mond zwar auch wirkend für die Natur, aber nicht, wie Artemis, den Naturgesetzen gemäß, sondern wunderbar, graulich, geisterhaft, des Mondes Wirksamkeit zum Zauber. Diesem zufolge wäre also Artemis allerdings ursprünglich als Mond gedacht worden; dadurch aber, daß sie durch Homer poetische Persönlichkeit erhielt, ging ein Theil jener Grundidee verloren, doch blieb genug davon übrig, um späterhin eine Identifikation der Artemis und Selene zu veranlassen, von der Homer nichts weiß und die auch in der Volksreligion der Griechen nicht anerkannt wurde, aber doch, so wie der Parallelismus mit Apollo, Ursache ward, daß der Begriff der Bogenkundigen Jagdgöttin immer mehr erweitert und verwickelt wurde.

So weit die Gruberſche Darstellung, in der unsre Leser den Scharfsinn in der Entwicklung der Begriffe nicht verkennen werden; obgleich noch Manches zu wünschen übrig bleiben möchte, und zwar gerade in der Darstellung der ursprünglichen Ideen, die der Artemis zum Grunde gelegen haben sollen, nämlich der Skythischen Tauropolos,

Digitized by Google

die noch ganz andere Prädikate, als die der bloßen Jagdgöttin, in sich schließt, und der Ephesischen Diana, die als ein so erhabenes Wesen in den Religionen Vorderasiens auftritt und ihren uralten oberasiatischen und Aegyptischen Ursprung gar nicht verläugnen kann; auch wird es durch das Beigebrachte immer noch nicht ganz deutlich, wie dieses hohe Naturprinzip Vorderasiens mit der Skythischen Jagdgöttin habe vereinigt werden können, wenn man auch Mond und Hekate als vermittelnde Begriffe annehmen will. Doch zuvor wollen wir noch die Kanne'sche Darstellung hören.

Artemis war als Tochter der Nacht ursprünglich Mondgöttin und ward deswegen Apollo's Schwester, weil dieser Sohn der Nacht geheißen hatte, nicht aber durch Verwandtschaft ihrer nachherigen Funktionen; denn erst nachdem sie Schwester und Bruder geworden waren, ging ein Theil der Funktionen des Apollo auf sie über. Sie war in den ersten rohen Zeiten der Kunst als starkes blühendes Mädchen mit starken Brüsten vorgestellt worden, und so blieb ihr Bild zu Ephesos, wo man überdies aus starken Brüsten viele Brüste machte. Davon hieß sie Amazon, d. h. die starkbrüstige Göttin (denn Kanne erklärt diesen Namen nicht, wie gewöhnlich, von μαζος (Mazos), Brust und dem alpha privativum, dem verneinenden A, sondern denkt an das alpha intensivum, das verstärkende A, und glaubt daher, daß der Name der Amazonen erst späterhin von Historikern anders sey gedeutet worden, um Frauen damit zu bezeichnen, die eine Brust ablösen, um den Bogen besser spannen zu können, obgleich es nach dieser Herleitung hätte heißen müssen: Frauen, die gar keine

Digitized by Google

Brüste haben), und dieses Beiwort wurde in Ephesos zu ihrer Nymphe und Dienerin, so daß nun Amazonen überall hingesetzt werden, wo der Kultus der Göttin herrschend war. Aus der Mondgöttin war sie durch eine natürliche Verbindung der Ideen Göttin der Jagd geworden, und daher Bogenschützin. Und da Apollo Gott der Pest und des plötzlichen Todes wurde, so ging diese Funktion auf sie mit über und sie tödtete mit Pfeilschüssen die Frauen, wie er die Männer. Weil ferner die Geburtsgöttin Eileithyia mit Pfeilen die Kreisenden verwundet, so wurde aus ihrer allgemeinern Funktion, Weiber zu tödten, welche sie bei Homer hat, späterhin die besondere, die Kreisenden zu tödten und noch später, ihnen mit Pfeilen die Geburtsschmerzen zu senden. Wo aber eine Gottheit Unglück sendet, da wendet sie auch dasselbe ab, und so ward denn auch Artemis Geburtshelferin. Auf diese Art kam also die jungfräuliche Göttin zu einem Geschäft, das sonst ihrem Begriffe als keusche Jungfrau widersprach. Jetzt kehrte nun auch ihre ursprüngliche Bedeutung als Mondgöttin zurück, weil man den Einflüssen des Mondes leichte Geburten zuschrieb, ein Glaube, der schon zu den Zeiten des Tragikers Euripides herrschte. Aber nicht als Selene (Mond) bekam sie das Beiwort Phosphoros (die Lichttragende) und theilte es der Eileithyia mit, sondern sie hatte es von dieser, welche so genannt wurde, nicht weil sie Kinder ans Licht bringt, sondern von den nächtlichen Besuchen der Wehmütter mit Laternen, aus denen die Kunst Fackeln machte (eine Erklärung, die mir nicht befriedigend scheint, um einen so ausgezeichneten und beständigen Beinamen so wohl der Eileithyia als der Artemis

Digitized by Google

zu veranlassen), wenn nicht vielmehr die Fackeltragende Artemis aus dem Arkadischen Kultus der Demeter herkam, in welchem sie als Fackelträgerin ganz andere Bedeutungen hatte. Als Mondgöttin ferner wurde sie Eine Gottheit mit Hekate, weil man den Mond bei Bezauberungen anrief. Hekate war in den Orphischen Mysterien entstanden, aus diesen in die Theogonie des Hesiodos und so (doch nur zum Theil) auch in den Volkskultus übergegangen. In den Mysterien war sie Göttin der Zaubereien, wurde nun von einem Orphiker in die Familie des Koios gesetzt und kam als Göttin der Unterwelt und durch ihren Vater Perses mit der Persephone in Verwandschaft, aber auch mit der Artemis, wie wir Th. III. S. 111 gesehen haben. Nun gingen in der Orphischen Mythologie bald Gottheiten in einander über, bald standen sie neben einander, wie Prädikate der einen von der andern, die sich gegenseitig nahmen, was sie sich gaben. Artemis war von Hekate verschieden, wie Persephone, und doch war Hekate wieder Persephone und Artemis und erhielt von letzterer den Namen. Denn so wie Apollo bei Homer Hekatos, der Weittreffende, hieß, so war auch Artemis Hekate, die Weittreffende, und dieser Name ward nun vorzugsweise der Zaubergöttin der Orphiker, welche ursprünglich Brimo hieß, beigelegt. Nachher gingen bei den Orphikern die Bedeutungen der Artemis und Hekate noch genauer in einander über. Hekate war Tochter des Perses und auch Artemis heißt bei Diodor Persia; diese hieß, als Eileithyia oder von ihrem Bruder, die Knabenernährerin (Kurotrophos) und so bekam Hekate das Amt, die Männer zu erziehen; Artemis wie

Digitized by Google

Hekate hieß Phosphoros (Lichtbringerin), wenn aber jene als Hegemone (Führerin) im Eingange eines Arkadischen Tempels der Demeter, deren Kultus hier schon Mysterienkultus war, und neben ihr als Fackelträgerin stand, so war sie Artemis-Hekate, Göttin der Unterwelt, die ihre Tochter Despoina d. h. Persephone, zur Mutter Demeter in die Oberwelt geführt hatte, denn als Göttin der Unterwelt war Hekate bald Persephone selbst, bald von ihr verschieden. Ferner hatte Hekate in der Kunst von ihrem dreifachen Gebiete am Himmel, in der Ober- und Unterwelt drei Köpfe und drei Leiber, und so auch Artemis, die so vorgestellt auf Dreiwege kam, denn diese Funktion ging erst von ihr auf Hekate über. Artemis hatte als Jägerin Hunde in ihrem Gefolge, daher waren sie auch Lieblingsthiere der Hekate und wurden ihr geopfert. Der Hund war daher in der Kunst Attribut der Hekate, wie der Artemis, und dies Attribut wurde auch wieder zur Gestalt, so wie umgekehrt Gestalt oft wieder zum Attribut wird. Ihre drei Köpfe wurden daher Hundsköpfe, doch könnte dies auch Andeutung auf die unterirdische Hekate und den Kerberos seyn.

So weit Kanne. Wie man sieht, beschränkt er sich größtentheils auf die Artemis des Volkskultus und der Hameridischen Mythologie und sieht die Artemis der Mysterien als die spätere an. Mit großem Scharfsinn entwickelt er bloß aus den gewöhnlichen Begriffen die verschiedenen Funktionen der Artemis, ohne sich auf die vielleicht aus dem Auslande stammende Idee besonders einzulassen, daher auch auf die Ephesische Diana, so wie auf

Digitized by Google

die Skythische Tauropolos fast gar keine Rücksicht genommen wird. Tiefer in das Innere des Mythos dringt Creuzer in seiner Symbolik ein, und indem wir eine Darstellung seiner Ideen geben, hoffen wir den Leser in den Stand zu setzen, den ganzen Zusammenhang und den Grund des Mythos deutlich zu übersehen.

Wie wir schon öfter erwähnt haben, gab es im Orient eine große Naturgottheit, die unter mancherlei Namen zu den Griechen überging, als Minerva, Aphrodite, Juno, Rhea, Kybele, und Ilithyia, und eben diese war es auch, welche sich ihnen als Artemis offenbarte. Bedeutend und im ursprünglichen Charakter tritt dieses Wesen, in so fern es zur Artemis wird, zuerst als die große Göttin von Ephesos auf. Ephesos, schon in der frühesten Vorzeit eine bedeutende Stadt in Lydien, von Jonischen Griechen gegründet, in einer sehr günstigen Lage an der Mündung des Kaystros, der hier einen herrlichen Hafen am Mittelmeere bildete, war mit dem Morgenlande durch Karavanenhandel verbunden und seit den ältesten Zeiten der Hauptpunkt des Ideenverkehrs zwischen dem Orient und Hellas. Hier war ein Lusthain am Kaystros das älteste Ortygia, wohin die Sage die Geburtsstätte der Artemis versetzt. Kayster, nach der Sage ein Sohn der Amazone Penthesilea, derselbe, der mit der Syrischen Seegöttin Derketo die Semiramis gezeuget (Th. II. S. 167), hatte auch dem Heros Ephesos das Daseyn gegeben (Ephesos war auf einem Boden gebauet, der erst durch die Anschlämmungen des Kaystros dem Meere abgewonnen worden war), und mit dem Autochthonen Kresos das älteste

Digitized by Google

Heiligthum der Göttin hier, im Lande der barbarischen Leleger und Karier, gegründet und den Schutz suchenden Amazonen die Wohnung um den Tempel eingeräumt. Eine andere Angabe macht die Amazonen selbst zu Stifterinnen des Heiligthums, und noch andere sprechen von einem siebenmaligen Tempelbau. Alles dieses deutet dahin, daß der Dienst der Göttin sich in die ganz dunkle Vorzeit verlor und daß man selbst nicht mehr das Alter desselben anzugeben wußte. Zu bemerken ist in den bisherigen Angaben die Verbindung der großen Göttin von Ephesos mit der Syrischen Derketo, also mit dem Ursprunge der Dinge aus dem Wasser, und die Erwähnung der Amazonen als Heiligthumsstifterinnen, nachdem sie aus fremdem Lande in die Gegend von Ephesos gekommen, eine Sage, in der sich offenbar Spuren von alten Religionswanderungen finden, und welche auf den fremden Ursprung der Religion der Göttin hinweist. Ueberhaupt vereinigen sich in ihr Medisch-Persische, Aegyptische, Libysche, Scythische, und Kretensische Elemente, welche wir nothwendig verfolgen müssen, um den Begriff derselben ganz zu fassen.

Die Verpflanzung oberasiatischer, d. h. Medisch-Persischer und Indischer, Ideen geschah von den Küstenländern des schwarzen Meeres her. Denn da wohnten ja jene Amazonen ursprünglich, die, als erste Hyperboreerinnen, die erste Kunde von diesem Kultus des Morgenlandes brachten und der großen Ephesierin das erste Schnitzbild geweihet hatten. Denn so singt Kallimachos:

Digitized by Google

Ehemals weiheten dir an Epheſos Strande zum Denkmal.
Einen buchenen Stamm die kriegriſchen Amazonen,
Hippo beſorgte die heiligen Bräuche, die übrigen tanzten
Kriegestänze, mit Rüſtung und Schild. u. ſ. w.

Und nun erinnern wir an das, was wir im vorigen Kapitel von der Verpflanzung der Apolliniſchen Religion aus Lykien nach Delos durch Olen und die Hyperboreer beigebracht haben. Er führte ja auch die Artemis und die helfende Eileithyia mit ſich, die der kreiſenden Latona beiſtand und welche wir oben in ihrem Mythos als die große Göttin von Epheſos ſelbſt und ſomit auch als Artemis kennen gelernt haben. Sie war die erſte Gebärerin, die Mutter des Eros, und alſo eben die Artemis, welche Cicero die Tochter des Zeus und der Perſephone nennt, denn auch dieſe hat den Eros geboren *). Sie iſt, wie wir im Mythos der Eileithyia näher aus einander geſetzt haben, die erſte Nacht, aus der alle Dinge gezeugt wur-

*) Cicero gedenkt fünf verſchiedener Artemis: der Tochter des Zeus und der Perſephone, des Zeus und der Leto, des Upis und der Glauke, die von ihrem Vater eben Upis oder Opis genannt wurde; des Uranos und der Phöbe, des Dionyſos und der Iſis oder Ceres. Die erſte iſt dem Obigen zufolge der Urbegriff, die zweite die gewöhnliche Artemis, die dritte wahrſcheinlich die Skythiſche, die vierte wohl mit der zweiten einerlei, die fünfte die Artemis-Hekate, welche mit der Demeter und ihren Myſterien in Verbindung kommt und Aegyptiſchen Urſprungs iſt.

Digitized by Google

den, das erste weibliche Grundprinzip, das weibliche Urlicht, der Mond, im Gegensatz des männlichen, die Sonne, die Athor Aegyptens, die Maja Indiens, die Gemahlin des erhabenen Schiwen, Bhawani, die den Samen aller Dinge in ihren Schooß aufnimmt, damit ihr Daseyn aufs neue beginne, und überall Segnungen verbreite, aber zugleich auch als schwarze Kali Krankheiten und Tod bringt, die Alilath, Mylitta, Mithra und Lilith der Völker am Euphrat, sowohl in gutem als bösem Sinne, die wohlthätige, Segen, Fruchtbarkeit und Glück verbreitende Hekate, aber auch die furchtbare, Schmerz- und Todbringende Brimo, der der Name Hekate besonders eigen blieb, und so in beidem Sinne die im Skythischen Taurien mit blutigen Menschenopfern verehrte Upis, d. h. die Artemis Tauropolos, die Stierwürgerin und zugleich die auf dem Stiere wandelnde. Also jenes große weibliche Urprinzip Oberasiens, das in so vielerlei Namen und Gestalten in der Westwelt auftritt, das alle Dinge ans Licht bringt und das Weltall immer fort spinnet und webet, jene geheimnißvolle Nacht, die Urmutter, jene Kraft, die als Mond bald wohlthätig, bald schreckhaft wirkt, bald die Geburten znm Lichte ruft, bald Seuchen und Tod sendet; sie, die Göttin Tauriens, die in bedeutender Stiergestalt als Upis erscheint, war auch keine andere, als die Ephesische Göttin, und die Griechische Artemis, und dies ist ihr Ursprung aus Oberasien. Aus Indien zog sich die Verehrung dieses Lichtwesens durch Persien nach den Ländern des Euphrat und ward hier zu allen den weiblichen Gottheiten, die wir Th. II. Kap. 2. des 2ten Abschn. kennen gelernt haben, so wie zu den von den letztern abstammenden Griechischen; dann aber

Digitized by Google

nahm der Kultus desselben auch seinen Weg nach dem Kaspischen und schwarzen Meere, von da nach Lykien in Kleinasien und Ephesos, und kam zuletzt durch die Olenische Priesterkolonie nach Delos und Griechenland. Ein dritter Zweig dieses Dienstes hatte sich aber auch längs der Nordseite des schwarzen Meeres nach Taurien (der jetzigen Halbinsel Krim) gezogen und war von da über Thrakien nach Griechenland übergegangen, wo er sich mit dem von Delos hergekommnen Zweige wieder vereinigte und die Artemis des Volkskultus vollenden half.

Dort in Taurien, dem Stierlande, wie der Name besagt, ward sie als Stiergöttin Upis mit grausamen Kultus, wie es den wilden Sitten der Skythen gemäß war, verehrt, und eben so grausam erschien sie auch noch in Lakonien, wohin sie von dort her gekommen war; denn wenn auch Lykurg die Menschenopfer in ihrem Dienste abschaffte, so mußten doch noch fortdauernd die Spartanischen Knaben unter Geißelhieben an ihrem Altare bluten. Die Geschichte der Verpflanzung dieses Kultus von Taurien nach Griechenland ist in dem Mythos der Iphigenia enthalten, den wir Th. I. S. 61 berührt haben. Homer erwähnt seiner nicht, aber wohl die Lyriker und Tragiker, unter den letztern besonders Euripides, der ihn zum Gegenstande zweier Stücke, der Iphigenia in Aulis und in Tauris machte. Agamemnon, erzählt die Dichtung, hatte einst die schönste Frucht des Jahres der Artemis gelobt, aber sein Versprechen nicht gehalten; denn eben diese schönste Frucht war die reizende Iphigenia, die in demselben Jahre geboren worden. Andere berichten, Agamemnon habe eine schöne Hindin der Artemis erlegt, und noch dazu

Digitized by Google

sich übermüthig gerühmt, die Göttin könne selbst nicht besser das Wild treffen. Dieser Frevel erzürnte die Himmlische, und auf ihren Befehl mußten widrige Winde die Flotte im Hafen von Aulis zurückhalten. Die Wahrsager wurden befragt, sie erklärten Agamemnons Schuld, und Kalchas verlangte zur Aussöhnung der Göttin die zarte Jungfrau zum Opfer. Menelaos beredete seinen Bruder, sich der harten Strafe zu fügen und ein Bote wird abgesendet, die Tochter zu holen, unter den Vorwande, sie mit Achilles zu vermählen. Zwar gereuet es dem Vater, in das grausame Verlangen gewilligt zu haben; er sendet einen andern Boten mit Gegenbefehlen ab, aber Menelaos fängt diesen auf, und sie kommt. Grenzenloser Schmerz ergreift den unglücksvollen Herrscher, selbst Menelaos wird gerührt und entbindet den Bruder seines Worts, aber fest bestehen Kalchas und Odysseus auf die Vollziehung. Der großherzige Achilleus will sie retten, er spricht zu dem Griechischen Heere, aber die Wüthenden drohen, Steine gegen ihn zu erheben. Da faßt Iphigenia, der nun alles bekannt geworden ist, den großsinnigen Entschluß, freiwillig für Griechenlands Heil zu sterben. Furchtlos tritt sie zum Altar, der Stahl blinkt in des Priesters Hand, alle vernehmen den Stoß, aber — entschwunden ist die Jungfrau, und eine Hindin mit blutender Seite liegt am Altare hingestreckt. Die Gerettete aber finden wir in Tauris wieder, denn mich, sagt sie selbst, rettete

Der Leto Kind, und durch des Aethers lichten Kreis
Entführte mich gen Tauris die Unsterbliche,

Digitized by Google

Wo ein Barbar *) herrscht über ein Barbarenvolk.
Den Tempeln aber setzte mich zur Priesterin
Die Göttin Phöbe, wo sie, nach des Volkes Brauch,
Oft Feste, schön von Namen nur, gefeiert sieht;
Denn opfern muß ich, wie längst schon Sitte war,
Wer vom Hellenenvolk an diese Küste kommt.
Zwar weih' ich nur das Opfer, denn die gräßliche
Blutthat vollbringen andre in dem Heiligthum.

Doch Orestes rettet die Unglückliche. Der von den Eumeniden verfolgte Jüngling nimmt zum Delphischen Gotte seine Zuflucht, der ihm befiehlt, nach Tauris zu ziehen und das Bild der Artemis aus ihrem Tempel nach Hellas zu bringen; dann werde auch sein Jammer enden. Dem Befehle gehorsam, eilt er nach Tauris, die Barbaren bemächtigen sich seiner, sein Blut soll am Altare der grausamen Göttin verspritzt werden: da erkennt Iphigenia den Bruder und er die Schwester, und beide entfliehen heimlich, das Bild der Göttin mit sich führend. Indem Orestes abreist, redet Pallas bei Euripides ihn so an:

Führ heim die Schwester furchtlos und das Götterbild,
Und kommst du nun zum Gottgegründeten Athen,
Dann, an den fernsten Grenzen des Kekropischen
Gebietes, ist, den Ufern des Karystos nah,
Ein heil'ger Ort, Halä von meinem Volk genannt;
Allda erbau' den Tempel, der das Bild empfäht,
Das nach dem Lande Tauris und den Leiden heißt,
Die du erduldet, fliehend durchs Hellenenreich
Der Eumeniden Wuth. Gegrüßet wird hinfort

*) Der König Thoas.

Digitized by Google

In Hymnen „Göttin Tauriens" der Leto Kind.
Und dieſen Brauch gebeutſt du, daß fortan das Volk
Bei deiner Rettung Feier eines Mannes Hals
Dem Stahle beug' und ſeines Blutes am Altar
Verſpritz' und Ehre gebe den Unſterblichen.

Der Iphigenia aber kündet Pallas ihr künftiges Schickſal ſo an:

Du, Iphigenia, ſey auf heiligen
Berghöhen Braurons nun Diktynna's Prieſterin.
Dort wirſt du auch beſtattet, und man hüllet dich,
Verehrend, einſt in ſchöngewob'ne Schleier ein,
Die Weiber, ſterbend in den Schmerzen der Geburt,
Daheim gelaſſen.

Mit der Bildſäule der Tauriſchen Artemis gingen alſo die Geſchwiſter nach Attika. Auf dem Wege dahin wäre Iphigenia beinah noch zu Delphi von ihrer Schweſter Elektra ermordet worden, denn dieſe, von der falſchen Sage getäuſcht, ihr geliebter Oreſtes ſey in Tauris durch Iphigenia als Opfer am Altar gefallen, ergriff einen Opferbrand, um die Mörderin zu tödten, aber gerade noch zu rechter Zeit erſchien Oreſtes und verhinderte die That. In Attika, im Brauroniſchen Kanton, zu Halä wurde nun der Dienſt der Tauriſchen Artemis geſtiftet, und Iphigenia ſelbſt ſtarb zu Brauron oder Megara und ward nach ihrem Tode mit ewiger Jugend und Unſterblichkeit belohnt und auf der glückſeligen Inſel Leuke mit ihrem einſtigen Bräutigam Achilles vermählt.

Dies iſt alſo der Mythos von der Einführung des Tauriſchen Kultus in Griechenland, der aber ſchon in einer frühern Epoche dahin gekommen war, als der Mythos zu

Digitized by Google

bezeichnen scheint. Nicht nur zu Brauron in Attika, sondern auch zu Sparta und Hermione in Argolis wurde eine Taurische Artemis verehrt. Der Name Iphigenia, die Starke, die mit Kraft geborne, ist eigentlich der Name der Göttin selbst; denn zu Hermione hatte Artemis ausdrücklich den Beinamen Iphigenia, und Herodot erklärt bestimmt: „Die Taurier sagen selbst, die Jungfrau, der sie Menschen opfern, sey Iphigenia, und daher können auch die Orphiker sagen, daß Hekate Iphigenia sey." Also erst im Griechischen Kultus wurde Artemis von Iphigenia unterschieden, und in Griechischen Sagen wurde nun diese Iphigenia zur Priesterin der Göttin, die ihren Kultus nach Griechenland brachte, denn, wie schon öfter angemerkt worden ist, der Gott und sein Priester führen nicht selten denselben Namen, und beide werden in den mythischen Sagen mit einander vermischt und verwechselt. Jetzt verwebten nun Dichter die dunkle aus der Vorzeit herüber geschollne Sage von der Ankunft der Taurischen Göttin mit der Geschichte Agamemnons, seiner Familie und des Trojanischen Krieges.

Unstreitig war die Gestalt der Taurischen Göttin stierförmig. Darauf deuten die Worte Apollodors: „diese Göttin habe Tauropolos geheißen, weil sie in Stiergestalt die Erde umwandelt," oder die ähnlichen des Philochoros: „es habe Leto auf einem Stiere die Länder durchzogen, bis sie sich endlich zu Buchetion in Epiros niedergelassen." *) Wir haben schon öfter Gelegenheit gehabt, von dem

*) Die verschiedenen Erklärungen des Beinamens Tauropolos sehe man im Mythos der Minerva, die eben denselben führt.

Digitized by Google

Stiersymbole zu sprechen. Es stammt aus Persien und Indien, und bezeichnet den Anfang der Kultur, die mit dem Ackerstier beginnt, so wie den Anfang der Befruchtung der Erde, wenn Sonne und Mond im Stierzeichen des Himmels sich verbinden. Die Kultur verbreitete sich von Osten nach Westen, und diesen Weg nehmen auch alle Stiergottheiten: Dionysos, Isis, Ceres u. s. w. und, wie wir oben gesehen haben, auch Leto, die von Osten her alle Länder auf einem Stiere durchzieht, bis sie in dem Westlande Epirus ihren Sitz aufschlägt. So sieht man auch auf einem alten Denkmale die Diana-Luna mit der Mondsichel auf der Stirn und der Fackel in der Hand auf einem von zwei raschen Stieren gezogenen Wagen. Unten fließt das Meer und auf seiner Oberfläche ergötzt sich die Göttin Thalassa (Meer) mit ihrem Reichthume an wunderbaren Geschöpfen der feuchten Tiefe; oben schweben zwei Genien, von denen der eine die Zügel der Stiere lenkt, der andere einen Blumenkorb trägt, beide aber eine große spiralförmige Muschel halten. Darüber sind zwei Frauen zwischen Bäumen, wovon die eine mit einem Hunde spielt; außerdem noch ein geflügelter Genius, am obersten Rande aber Venus, aus einer Seemuschel hervortretend. Offenbar beziehen sich die Symbole dieses Bildes auf den Stierweg, den die große Göttin wandelt, d. h. auf die Kultur, die sie, so wie ihr Dienst mit dem Stiersymbole sich weiter fortpflanzt, allenthalben verbreitet. Sie erscheint als Fackelträgerin, d. h. als Lichtbringerin, als Göttin der Persischen Lichtreligion; sie erscheint auf dem Stierwagen über den Wassern und bei ihr ist die aus dem Wasser steigende Venus. Das

Digitized by Google

erinnert an die Lehre von dem Entstehen aller Dinge aus dem Wasser, an jene Lichtmänner, die ihre bessern Erkenntnisse über das Meer her zu den wilden Hellenen trugen, an jene Seegöttinnen Syriens wie Derketo, die aus dem Wasser aufstiegen, um ihren Dienst die Menschen zu lehren, an jene Semirama, die mit ihrem Gemahl Schiwa in der Arche gegen Westen wanderte (s. Ilithyia und Th. II. S. 173). Eine Stiergöttin war also Artemis Tauropolos. Sie war aus dem Lande gekommen, wo der große Stier Abudad, der Urstier, Mondstier, die Urmaterie, allen Samen der Dinge in sich trägt und seinen Segen von Osten her über alle Länder verbreitet. Sie war die Allmutter Bhawani, die Göttin des großen Mahadewa (Schiwa), die den Samen aller Dinge in ihre Bärmutter birgt, wenn der große Brand die Welt vernichtet, damit sie von neuem geboren werden können; sie war Bhawani, der die Kuh heilig ist, welche den Sterblichen alle Nahrung giebt; aber sie war auch diese Bhawani als furchtbare Todesgöttin, als böse, schreckliche Kali, an deren Altären unter wilder kriegerischer Musik auch Menschenopfer fielen. Dies war ihr Dienst im Taurischen Skythien und unter dem wilden Volke konnte ein anderer auch nicht leicht Statt finden. Dieser grausame Charakter behauptete sich auch noch in den ersten Zeiten der Verpflanzung ihres Dienstes in Griechenland, wie wir oben im Mythos der Iphigenia gesehen haben, und in Sparta selbst noch in spätern Zeiten. Der erste Anblick ihres Bildes, heißt es, machte die sich ihm Nähernden rasend; vielleicht war es ein Scheusal mit einem Stierkopfe, oder sonst von fürchterlicher Gestalt, wie Bhawani als Kali in Indien erschien.

Digitized by Google

Auch nach Thrakien war dieser Mond- und Lichtkultus, aber, wie es scheint, unter einer reinern Form, gekommen. Da bringen Thrakische und Päonische Frauen, wie Herodot erzählt, ihrer königlichen Artemis Erstlingsgaben in Garben gebunden, also reine Opfer, keine grausamen und blutigen. Diese Thrakische Artemis hieß Bendis, Bendeia, mit dem Beinamen Dilonchos, d. h. die Göttin mit doppelten Speeren, und alte Erklärer bemerken dabei, sie könne so genannt seyn von ihrer doppelten Funktion, als Himmlische und Irdische, weil das Wort Loncha auch den Antheil, das Ehrenamt bedeutet, das jedem Gotte zugewiesen ist; oder sie habe ihn in ganz einfachem Sinne als Jagdgöttin, oder von ihrem doppelten Lichte, dem eigenen und dem Sonnenlichte (nämlich als Mond). Aber wenn man auch auf diese Erklärungen nicht achten will, so zeigen doch die Opfer, die man ihr bringt, die Göttin als ein reineres Lichtwesen, und dies stimmt auch mit dem überein, was wir unter Apollo und Orpheus über den reinern Lichtdienst in Thrakien bemerkt haben. Ihre Verehrung, wie ihr Name, verbreitete sich weit, selbst bis nach Attika hinunter, wo ihr Fest Bendideia im Piräeischen Hafen von Athen mit feierlichen Umgängen gefeiert wurde; auch nach dem Thrakien gegenüber liegenden Bithynien war sie gekommen und ein Monat hatte daselbst von der Göttin den Namen. Endlich finden wir auch selbst in Oberasien mehrere Göttinnen, die von den Griechen mit der Artemis identifizirt wurden. Dahin gehört die Göttin von Komana, in welcher die Griechen Aehnlichkeit mit ihrer eigenen Artemis, mit der Taurischen Artemis und mit der Luna und Minerva fanden. (Th. II.

Digitized by Google

S. 163 und Th. IV. den Mythos der Minerva), ferner die Syrische Göttin zu Hierapolis und die Nachricht von einer Persischen Göttin Zaretis, deren Heiligthum die Griechen Azara, sie selbst die Persische Artemis nennen; auch lesen wir, daß selbst noch ein römisches Heer Kühe antraf, welche der Persischen Diana heilig waren, die von Barbaren jenseits des Euphrats hoch verehrt werde; ja endlich sehen wir in einem Fragment des Tragikers Diogenes, der zur Zeit der 30 Tyrannen in Athen lebte, Baktrische, d. h. Oberasiatische, Mädchen gemeinschaftlich mit den Töchtern Lydiens das Fest der Tmolischen, d. h. der Lydischen Artemis feiern, und, wie wir schon oben bemerkt haben, hatte an mehrern Orten die Artemis bestimmt den Beinamen der Persischen. Alles dieses lehrt deutlich, daß auf dem ganzen Wege vom höhern Asien aus nach Westen zu von allen Völkern ein weibliches Götterwesen verehrt wurde, welches die Griechen und Römer mit dem Namen der Artemis und Diana zu bezeichnen genöthigt waren, und daher kam es denn auch, daß in dem Persischen Kriege unter Darius Hystaspis die Insel Delos ausdrücklich deswegen verschont wurde, weil die zwei Götter daselbst geboren waren, wie wir schon im Mythos des Apollo bemerkt haben.

Diese ursprünglich aus Oberasien stammende Göttin wird nun mit dem Kretensischen Göttergeschlechte verbunden, als die Religion desselben die herrschende in Griechenland geworden war. Eileithyia wird zur Tochter der Here, Artemis zur Tochter des Zeus von der Leto. Der Kampf aber, welcher dieser Vereinigung vorherging, ist in

Digitized by Google

dem Mythos von der Eifersucht der Here gegen die Leto enthalten. Als Kretenserin nimmt nun Artemis den Charakter des Kretensischen Bergvolkes an und wird Jägerin, aber auch zur schönen spröden Dorischen Jungfrau Britomartis (S. d. Mythos des Jup. Th. III. S. 356 ꝛc.) und daraus bildete sich denn die Göttin der Hellenen nach allen ihren Prädikaten aus, so daß von der ursprünglichen Idee nur die Geburtshelferin und Lichtbringerin blieb, der Begriff des Mondes aber bei den klassischen mythischen Dichtern fast ganz in das Dunkel zurücktrat. Jetzt treten nun alle die Begriffe ein, die wir schon oben entwickelt haben, und ohne uns also länger aufzuhalten, wollen wir uns noch zur Göttin von Ephesos wenden, in der das Oberasiatische mit dem Aegyptischen sich aufs genaueste vereinigte.

Schon das Bild derselben war ein Abdruck Aegyptischer und Indischer Ideen. Der Obertheil des Leibes, welcher in einen schmal abnehmenden Block auslief, war ganz mit Brüsten, und zwar meistens Thierbrüsten, bedeckt. Ueber ihnen sieht man oft auf Darstellungen den halben Mond, unter ihnen Köpfe von Löwen, Kühen, Hirschen; daneben Bienen und den Seekrebs, auch allerlei zusammengesetzte Figuren und Fabelthiere, z. B. Pantherköpfe mit Hörnern und Flügeln, Löwen- und Tigerköpfe mit weiblichen Brüsten, Greifen, Drachen, Sphinxe; ferner Blumen, besonders Rosen und Chrysanthemum. Auf dem Kopfe war eine Mauerkrone, wie bei der Kybele, und die ausgebreiteten Arme wurden von zwei eisernen Stangen gestützt. Eigentlich kennen wir das merkwürdige Idol nur sehr unvollkommen; was wir davon

Digitized by Google

wissen, lernen wir meistens nur aus Abbildungen auf Münzen und einzelnen zerstreueten Notizen. Gewiß wards es auch mehrmals verändert. Das älteste Bild war nach der Sage vom Himmel gefallen; es war vielleicht eine bloße Herme, ob es gleich ursprünglich schon manche bedeutende Attribute gehabt haben mag. Zu dem Ursprünglichen und Wesentlichen scheinen jene Stäbe, auch die Wahl des Ebenholzes zu gehören, woraus gewöhnlich, seltener aus dem Holze des Weinstocks und der Ceder, das Idol verfertigt war. Eigentlich war das, was man von außen sah, nur eine Mumiendecke, worauf die thierischen Attribute angebracht waren, und worunter die menschliche Gestalt der Göttin selbst verborgen war. Dieser Umstand, so wie auch die schwarze Farbe des Bilds, deutet offenbar nach Aegypten und einem Mohrenlande hin, so wie die angebrachten Attribute theils eben dahin, theils auch nach Oberasien. Durch diese Mannigfaltigkeit der Symbole erscheint uns die Ephesierin als ein wahres Pantheon oder Allgottsbild, das alle die einzelnen Begriffe in sich vereinigte, welche die Griechen unter ihre verschiedenen Artemisbilder vertheilt hatten. Die einzelnen Attribute vermögen wir schwerlich alle zu deuten. Die Thurmkrone auf dem hinterwärts verschleierten Kopfe finden wir auch bei der Kybele, vielleicht war es also auch bei ihr Symbol der Kulturgöttin. Die Löwen sind wahrscheinlich Bild der Herrscherwürde, doch könnten sie auch auf den Stand der Sonne im Löwen deuten. Die Kühe gehören der Artemis Tauropolos, (welcher Begriff also auch der Göttin von Ephesos zukommt, wie von einer andern Seite auch die Stierkämpfe in den feierlichen Spielen bei Ephesos

Digitized by Google

beweisen), wie der Aegyptischen Isis an, auf letztere könnte sich vielleicht auch der Schleier beziehen. Die Hirsche sind auch der Artemis des Volkskultus zugesellt und deuten auf die Jägerin, ja im Gigantenkriege kämpft Artemis selbst als Hirsch mit dem Typhon, und auch als Luna wird bisweilen der Hirsch ihr beigegeben. Die Fabelthiere weisen eben sowohl nach Aegypten als nach Oberasien, nach dem erstern insbesondere die Sphinxe. Der Seekrebs erinnert an die Verwandtschaft der Göttin mit der Derketo, an das Urwasser, woraus alles entstand, und daß auch der Boden von Ephesos dem Meere abgewonnen worden; ferner an jene Eurynome, die Gattin des alten Schlangengottes (des Titanen Ophion), welche die Arkadier als Fischgottheit bildeten und für Artemis hielten; endlich auch an die Isis, welche in höherer Potenz das Urwasser war und bisweilen selbst den Seekrebs hat. Hierher kam auch Artemis als Hafengöttin gehören, welcher Begriff vielleicht gerade von der am Hafen thronenden Ephesischen Göttin hergenommen ist. Auch die Biene ist fast ein beständiges Symbol der letztern. Wir haben über die Begriffe, an welche die Alten bei diesem Thiere dachten, schon im Mythos des Jupiter gesprochen. Hier erinnern wir nur, daß die höhern Ideen, welche die Priesterlehre über dieses Symbol aufstellte, von erster unschuldiger Nahrung, von Fruchtbarkeit, von reinem Gottesdienst, vom Herabsteigen der Seele aus der Götterwohnung in diese niedere Welt, wo sie ein reines und heiliges Leben führen und zur Rückkehr in die höhern Sphären sich bereit halten soll, auch auf die Ephesierin anzuwenden sind. Sie gehört ja zu den reinen Lichtgottheiten des

Digitized by Google

Orients und wurde gewiß auch zu Ephesos in der esoterischen Religion als Regentin des Lebens und des Todes und als Führerin der Seelen gedacht. Aber wenn wir auch auf diese geheimen Beziehungen kein Gewicht legen wollen, so mußte doch schon der äußere Anblick der schwarzen, in der Tiefe unter den Mumienhüllen ruhenden Göttin den Asiaten an ihren Urbegriff erinnern. Was konnte sie ihm anders seyn, als die Nacht mit allen den Attributen, wie der Orient sich dieselbe denken mußte, wo Nacht, Nachtthau, Erquickung der thierischen und Pflanzenwelt, wie des Menschen, und das milde Licht des Mondes in ein einziges liebliches Bild zusammenflossen. Dem Orientalen war aber Nacht und Tochter der Nacht Eins, denn alles, was er als Emanation Eines Grundwesens dachte, fiel auch wieder in gewissen Beziehungen mit demselben zusammen. So war es auch in Aegypten. Aus der Urnacht Athor entwickelte sich Buto, Nacht in zweiter Potenz, Nacht der Erde mit dem Begriffe des Dunkeln, Feuchten und Nährenden, und diese wird wieder als Mond und als die weibliche Feuerkraft Neïth gedacht. Athor als Urfeuchte ist auch Isis als Urwasser, identisch mit Derketo und der Urania von Askalon, aber Isis ist auch Mond und in ihrer Tochter Bubastis der scheinende und wechselnde Mond, so wie als Tithrambo der Mond in seinem dreifachen Stande und Einflusse, besonders in seinem furchtbaren, wo er Krankheit, Tod und Trauer bringt. Alle diese einzelnen Götterideen trennte der Orientale niemals so scharf von ihrem Urbegriffe, daß sie nicht wieder mit demselben hätten vereinigt werden können, wohl aber der

Digitized by Google

Grieche. Ihm war in Ephesos Nacht und Tochter der Nacht wahrscheinlich ganz verschieden und die Ephesische Artemis bloß die letztere, obgleich Erinnerungen an die alte Einheit in so fern blieben, daß man ihr alle aus dem alten Nachtbegriffe entwickelte Aemter beilegte und sie dadurch zur vielnamigen Göttin machte. Sie vereinigte daher in sich die schon oft entwickelten Ideen von Maja, Bhawani, Athor, Buto (Leto), Bubastis, Isis, Mithra, Neith (Athene), Ilithyia; kurz sie war die weibliche Feuerkraft, der weibliche Aether, der Mond, das Urwasser, die Urnacht, so wie ihr Bruder Apollo die männliche Feuerkraft, die Sonne. Das waren die zwei Götter, um derentwillen die Perser Delos verschonten. Daß die Griechen sie, die ursprünglich Eins waren, auf immer trennten, davon lag die Veranlassung schon in Persien, wo Mithras und Mithra dieselben Kräfte gesondert bezeichnen, und in Aegypten, wo ähnliche Trennungen sich finden. Aber der Orientale gab seinen sekundären Mächten keine so individuelle Persönlichkeit, daß die Trennung auf immer hätte bestehen müssen. Dies that der Grieche und Artemis blieb ausschließend das weibliche Licht, wie Apollo das männliche; doch scheint man in den ältesten Zeiten auch den Mond und die Ephesische Göttin als androgynisch (Mannweib), also beide Kräfte vereinigt gedacht zu haben, wie vielleicht verschiedene Andeutungen bei den Orphikern und auf Münzen beweisen. Aber diese Idee blieb ganz im Dunkeln, und gehörte nur der frühesten Vorzeit an; denn Olen singt schon von den zwei Lichtern, die in und durch Nacht geboren waren. Das Volk dachte bei dem weiblichen Lichte an den Mond, die höhere Priester-

Digitized by Google

lehre aber an jene Ilithyia, an das milde helfende Urlicht, das alle Dinge ans Licht bringt und das hohe Prinzip des Eros gebiert, der das Streitende einigt und seine Flügel über das geordnete Weltall schwingt. Und so erkannte man denn in der großen Epheserin die tausendfach gestaltete Natur, die Mutter aller Dinge, wie sie selbst spätere Inschriften unter ihrem Bilde nennen. Sie war die große und gute Mutter, die sich am bunten Farbenspiel der unzähligen Naturen ergötzt; aber auch die Nährmutter war sie, die große Weltamme, wie die Orphiker sie nennen, die ihre Arme ausbreitet, um alle ihre Kinder an ihre tausend Brüste zu drücken. Sie war und hieß mit Recht auch Venus Urania, d. h. sie war der Mond in seiner Alles zeugenden Kraft. Und darin liegt denn eben der Unterschied. Der Mond, als Samen empfangende und gebärende Kraft, war Venus, der Mond als Urlicht, und zwar mit dem besondern Sinne als Lichtbringerin in jeder Bedeutung, war Artemis. Unstreitig ist dieser Name nicht Griechisch, so sehr man sich auch bemühet hat, ihn aus dieser Sprache zu erklären. Man leitet ihn aus dem Phrygischen her, und in der That kommt bei Xenophon ein Königsname Artamas vor; aber wenn er auch Phrygisch war, so scheint er doch ursprünglich nach Persien zu gehören. Persien hieß in der eigenen Sprache auch Artaia und die Perser Artaioi, in welchem Worte der Begriff des Großen und Erhabenen liegt, z. B. Xerxes, der Krieger, Artaxerxes, der große Krieger, und da der Begriff des Lichts in dieser Göttin vorzüglich hervorleuchtet, indem die Fackel eines ihrer Hauptattribute und der Beiname

Aus allen diesen Ideen ging nun die Artemis des gemeinen Griechischen Polytheismus hervor. In Delos wanderte sie als Geburtsgöttin ein, aus Taurien und Kreta scheint die Jägerin und die strenge Jungfrau gekommen zu seyn; doch kann man auch dabei an jene kriegerischen Amazonen denken, die der Göttin das erste Bild zu Ephesos weiheten und welche nach der Erklärung, die Creuzer von ihrem Namen wahrscheinlich zu machen sucht, nichts anders als Mondspriesterinnen waren und als solche sich einer besondern Enthaltung von Männern befliſſen. S. unten Amazonen.

So entwickelte sich denn also die menschlich gedachte hehre Göttin im Kultus der Griechen, wie sie der Phantasie Homers vorschwebt, wenn er singt:

So wie Artemis herrlich einhergeht, froh des Geschosses,
Ueber Taygetos Höh'n und das Waldgebirg Erymanthos,
Und sich ergötzt, Waldeber und flüchtige Hirsche zu jagen,
Sie nun zugleich und Nymphen, des Aegiserschütterers Töchter
Ländliche, hüpfen in Reihen, und herzlich freuet sich Leto;
Denn sie ragt vor allen an Haupt und herrlichem Antlitz;
Leicht auch wird sie im Haufen erkannt, schön aber sind alle.

So wie nun das Ideal des Apollo sich formte, so mußte auch in Hellenischer Kunst das Ideal seiner göttlichen

Digitized by Google

Schwester nachfolgen, und als Kunstgebilde behauptete sie nun eine schöne Mitte zwischen den Zauberreizen Aphroditens und der ernsten Jungfrau Athene. Sie hat Aehnlichkeit mit ihrem Bruder Apollo, dieselbe leichte schlanke Gestalt, dasselbe längliche Oval des Gesichts. Die Stirn ist hoch, das offene Auge blickt sorgenfrei in die Ferne. Sie ist das Bild des unbefangenen jungfräulichen Mädchensinnes, der in der männlichen Beschäftigung der Männer vergißt, ohne sie doch gerade fliehen zu wollen. Sie ist ewige Jungfrau, aber nicht aus Würde und Ernst, wie Athene, sondern aus jugendlichem Sinne, der Aphroditens Gefühle nicht theilt. Erst in der spätern Poesie nach Homer bekommt sie das Bewußtseyn ihrer Jungfrauschaft und nun wird sie die spröde Jungfrau, die es scharf ahnet, wenn kühne Männer sich ihr mit frevelnden Wünschen nahen. Diesem Charakter gemäß stellt sie nun die Kunst dar. Das Haar ist hinten aufgebunden, nur ein Paar Locken wallen auf den Nacken herab, und über dem Scheitel erhebt sich die Haarschleife, wie bei Apollon. Die Brust ist jungfräulich gewölbt und immer bedeckt, die Hüften mehr schmal, als weiblich gerundet, daher das Leichte, Schlanke, Schnelle in ihrer Gestalt. Sie erscheint immer in der Spartanischen Tunika, ohne Aermel, unter der Brust gegürtet. Als Jägerin ist sie geschürzt, d. h. die Tunika ist bis über das Knie aufgenommen und um die Hüften fest gebunden, damit das lange Gewand beim Ereilen des Wildes nicht hindere. Aus demselben Grunde ist die Chlamys in einen langen Streifen gelegt, und über den Achseln und um den Leib befestigt, damit die Arme

Digitized by Google

frei gebraucht werden können. Die Beine werden von Schnürstiefeln geschützt, über der Schulter hängt der Köcher, in der Hand ist Bogen und Wurfspieß. In diesem Kostum sieht man sie bald im ruhigen Stande, bald in dem Augenblicke, wo sie den Pfeil abschnellt. So ist sie als Jägerin. Aber als Mondgöttin trägt sie auch den Halben Mond auf dem Kopfe, und eine oder zwei Fackeln in der Hand. Ihre Waffen, ihr Wagen und das Geschirr daran sind golden. Vier Hirsche tragen sie auf demselben über die Gefilde. Als Tauropolos sitzt oder steht sie auf einem Stier, oder schreitet über den niedergeworfenen hinweg. Bisweilen sieht man sie auch im langen Gewande.

Artemis erscheint durchgängig im Charakter der vollkommnen jungfräulichen Reinheit und ist nur den Keuschen und Reinen hold. Diese Idee liegt mit in ihrem Wesen als Lichtgottheit, als Ausstralung des ewig reinen Urlichts, dessen Verehrer auch rein und unsträflich leben müssen, wie das sogenannte Orphische Leben von den Alten geschildert wird. S. Th. II. S. 300 ꝛc. Ein so reines Leben führten auch ihre Priester in Ephesos, die Essener. Ein Jahr lang waren sie an die strengste Observanz gebunden; sie mußten sich des Genusses der Liebe enthalten und besondere strenge Vorschriften im Essen, Trinken und Baden beobachten. Dieselbe strenge Lebensweise war auch dem Priester und der Priesterin der Artemis Hymnia in Arkadien lebenslänglich vorgeschrieben. Das Wort Essen bezeichnet ursprünglich Bienenkönig,

Digitized by Google

dann König überhaupt. Also von dem heiligen, reinen Thiere, der Biene, war der Name hergenommen, und sie erscheinen so in dem Charakter der alten Priesterkönige und Speisemeister, wie sie denn auch ausdrücklich Hestiatoren heißen (S. oben unter Apollo und Jupiter) und sollen an das Patriarchalische Leben des Alterthums erinnern, an die reine, aber wilde Kost der frühern Menschen, welche die Biene gab, an eine Nahrung ohne Beschwerde, an die erste Stiftung bürgerlicher Ordnung und an die gerechte Vertheilung des vaterländischen Bodens. Bei den Juden finden wir auch eine merkwürdige Religionsgesellschaft mit ähnlichem Namen, die Essäer, welchen man durch Fromme, Reine, Weissager erklärt. Gewiß ist Name und Institut Oberasiatisch, vielleicht bestimmt Persisch und Essäer und Essener sind dem Wesen und Worte nach Eins. Durch das Babylonische Exil entstand bei den Juden unläugbar Bekanntschaft mit den Oberasiatischen Religionen und nachher bildete sich erst diese Gesellschaft. Der Essäismus ist also ein Zweig einer uralten morgenländischen Philosophie und priesterlichen Lebensart, die überhaupt mehrere Stralen in das Abendland aussendete, und von der das Orphische und Pythagoreische Leben nichts als Ableitungen waren. Die Essäer sollen der Sonne eine besondere Verehrung bewiesen haben. Man hat sie zwar gegen den Vorwurf des Sonnendienstes hinlänglich vertheidigt und gezeigt, daß sie einen höchsten Gott anbeteten; aber doch ist etwas Wahres an jener Nachricht, und eben dies war aus Persischem Kultus. Der Perser betete früh mit aufgehender Sonne zu Ormuzd,

Digitized by Google

dem großen Urlichte, und stieg dann in seinem Gebete stufenweise zu allen reinen Lichtwesen herab; er betete also auch zur Sonne, dem Auge des Ormuzd, der Großen der Großen, der unsterblichen, aber doch geschaffenen und dem himmlischen Worte unterthanen. In diesem Sinne verehrten die Essäer die Sonne, ohne sie doch zur Gottheit selbst zu erheben. Außerdem ist Manches in den Gebräuchen der Essäer ganz Persisch, z. B. die sorgfältige Verhüllung des Körpers, strenge Diät, strenges Entfernen alles Gemeinen vom Gottesdienstlichen, Stillschweigen, Ehrfurcht gegen die Alten, ihre Vorliebe für weiße Gewänder, und ihre allegorische und symbolische Lehrart. Vor allem aber ist Persisch ihre Lehre von der Unsterblichkeit der Seele und von der Vergänglichkeit des Leibes, der der Kerker der Seele sey, und aus dem sie sich durch den Tod wieder zum ewigen Lichtreiche emporschwingen werde. Sie waren dabei in ihrem Leben Muster jeder Tugend, unermüdet in Arbeit und Gebet, muthig und sanft, strenge und milde, die Waffen nur zur Nothwehr führend. Kurz ihr Leben glich ganz dem Leben des reinen Geschöpfes, von dem in Ephesischer Sprache der Name Essener abstammt, was auch das morgenländische Wort ursprünglich bedeuten mag. Als ein solcher Reiner und Heiliger tritt auch jener Johannes der Täufer auf, seine Lebensart gleicht ganz der Essäischen und somit der Persischen, und selbst unter den ersten Christen blieben noch manche Gebräuche, die an jenes reine Leben einer bessern Vorzeit erinnern.

Wir haben diese Materie aus mehr als Einer Ursache

Digitized by Google

absichtlich nach Creuzerschen Vorideen hier nicht übergehen wollen, und in der zweiten Beilage zum 5ten Bande werden wir noch ausführlicher von dieser merkwürdigen Religionsgesellschaft sprechen. Hier bemerken wir nur noch, daß auch durch die Priestergesellschaft der Essener die Göttin von Ephesos wiederum als reines Lichtwesen und im Persischen und Indischem Charakter erscheint.

Wir kommen jetzt zu den eigenen Mythen der Göttin, zu ihren Beinamen und Festen. Im Gigantenkriege erlegte sie nebst Apollo den Tityos, welcher der Leto nachsetzte, so auch nachher den Orion (s. Orion Th. III. S. 162), die Töchter der Niobe (Th. I. S. 191), die Chione, des Dädalion Tochter, weil sie sich für schöner als Artemis hielt (s. unter Apollo), die Koronis, Aeskulaps Mutter, die Aloiden Otus und Ephialtes (s. Zeus). Vor dem Typhon flöh sie nach Aegypten und verwandelte sich in eine Katze (Artemis Bubastis). Im Trojanischen Kriege unterstützte sie nebst Apollo die Trojaner und kämpfte im Götterstreite gegen die Here. Aber diese bestrafte hart den Frevel, mit der Götterkönigin sich messen zu wollen. Sie hielt ihr die Hände und schlug ihr den Köcher um den Kopf; Latona las die Pfeile zusammen und Zeus, in dessen Schooße Artemis ihr Unglück beweinte, suchte sie zu trösten. Hart mußte Aktäon für seine Unvorsichtigkeit büßen, sie im Bade gesehen zu haben. Dieser Sohn des Aristäos und der Autonoë, der Tochter des Kadmos, ward beim Chiron erzogen und Jagd war seine Lieblingsbeschäftigung. Er hielt sich 50

Digitized by Google

Hunde, deren Namen man bei Kallimachos und Ovid findet, und widmete seine ganze Zeit dem Jagen des Wildes. Aber zum Verderben ward ihm seine Lust. Denn nach Einigen rühmte er sich, Dianen selbst in der Kunst zu übertreffen, oder er verlangte bei seiner Vermählung ein Wildpret, das dieser Göttin schon bestimmt war, oder Zeus zürnte ihm, daß er Semelen zur Ehe begehret, oder, nach der gewöhnlichen Sage, er belauschte die Göttin im Thale Gargaphia bei Platäa im Bade. Einige lassen ihn dadurch von unreiner Flamme entzündet werden, Andere messen ihm nur Unglück, nicht Schuld bei. Dennoch erzürnte die Göttin der Keuschheit so über den Frevler, daß sie ihn mit Wasser bespritzte und so in einen Hirsch verwandelte. Nur das Bewußtseyn blieb ihm vom Menschen und während er zwischen Furcht und Schaam schwankte, ob er zu seinem Palaste zurückkehren oder in dem Walde sich verbergen sollte, kamen seine Hunde und Diener herbei. Nun begann die grausame Jagd und unerkannt ward der Unglückliche von den eigenen Hunden zerrissen, während die Diener vergebens nach Aktäon riefen, sich an dem Schauspiele zu ergötzen. Die Hunde suchten ihren Herrn überall und kamen endlich zu Chirons Höle, der sie durch das Bild Aktäons, das er ihnen vorzeigte, beruhigte. Man erzählte späterhin, sein Gespenst habe sich auf einem Felsen aufgehalten und viel Unheil angerichtet, bis auf Befehl des Orakels seine Gebeine wären beerdigt und aus Erz ein Bild von dem Gespenste gegossen worden, das man an dem Felsen anfesselte. Pausanias will dies noch gesehen haben. Ist dies richtig,

Digitized by Google

so möchte man wohl an ein altes Idol mit Hirschkopf und Geweihe denken, welches denn auch zum ganzen Mythos Anlaß gegeben haben mag, der schon von Akusilaos und Aeschylos erzählt wird. Auch Kallisto ward von Artemis für ihre Unkeuschheit bestraft (s. d. Mythos des Zeus); dem Kalydonischen Könige Oeneus, der sie beim Opfer übergangen hatte, sandte sie den verwüstenden Eber (Th. I. S. 205); eben so traf ihr Zorn die Alkestis (Th. I. S. 244) und den Agamemnon (s. oben).

Ihrer Beinamen sind eine außerordentliche Menge; sie sind theils von den Orten, wo sie verehrt ward und verschiedenen Umständen, theils von ihren Eigenschaften hergenommen. Wir bemerken von den erstern folgende:

Astratea, die Abwenderin des Krieges, unter dem sie bei Pyrrhichos in Lakonien in einem kleinen Tempel verehrt ward, weil daselbst die Amazonen, die mit Krieg in Griechenland eingefallen, durch dem Beistand der Artemis wieder umgekehrt waren; Andere aber lassen die Amazonen selbst den Tempel erbauen.

Alphäa, vom Flusse Alpheus, der sie einst verfolgte und vor welchem sie sich unter die Nymphen zu Letrini verbarg und sich und ihnen das Gesicht mit Schlamm unkenntlich machte.

Amarynthia, von Amarynthos auf der Insel Eubäa.

Apanchomene, die Erwürgte. In dem Arkadischen Flecken Kandyleis hatte die Göttin Hain und Tem-

Digitized by Google

pel. Muthwillige Buben drangen hinein und legten ihrer Bildsäule einen Strick um den Hals, um sie zu erwürgen. Deswegen wurden diese Knaben von den Einwohnern der nahgelegenen Stadt Kaphyis gesteinigt. Aber nun wurden die Weiber der Kaphyer unfruchtbar und das Orakel erklärte, die Göttin zürne über den Tod der unschuldigen Knaben und nur die ehrenvolle Bestattung ihrer Leichname könne sie versöhnen.

Bendis, s. oben.

Brauronia, s. oben d. Mythos der Iphigenia.

Chitone oder Chitonia, entweder von einem Flecken in Attika, oder von Chiton, Kleid, weil man ihr die ersten Kinderkleider widmete. Die Syrakuser, welche sie verehrten, hatten ihr zu Ehren einen besondern Tanz erfunden. Das ihr gefeierte Fest hieß Chitonia.

Diktynnäa; unter diesem hatte sie einen Tempel bei Ambrisos in Phokis. Wahrscheinlich ist er mit Diktynna einerlei, s. Britomartis unter Zeus.

Daphnäa, die Lorbeerträgerin; unter diesem Namen hatte sie einen Tempel in Sparta; Delia hieß sie von dem ihr heiligen Delos.

Elea, von Elos in Lakonien, wo nur geborne Arkadier Priester seyn durften.

Euklea, die Ruhmvolle, welcher Herakles einen Tempel wegen des Sieges über Orchomenos bauete.

Ikaria, von der Insel Ikaros, wo viel Hasen und Rehe waren, die aber nur von denen, welche von den Priestern Erlaubniß hatten, gefangen werden durften.

Digitized by Google

Karyatis, von dem ihr heiligen Flecken Karyas in Lakonien; ihre Bildsäule stand unter freiem Himmel; man feierte ihr das Fest Karyatis, an welchem die Jungfrauen einen von den Dioskuren erfundenen Tanz, also vielleicht einen Planetentanz, tanzten, welches Karyatizein genannt wurde.

Knagia, von einem Krieger Knageus, der gefangen und als Sklave nach Kreta gebracht, hier mit einer Priesterin der Artemis bekannt wurde und mit ihr die Bildsäule der Göttin nach Lakonien entführte.

Kolänis, vom Kolänos, des Hermes Sohn, einem Könige Attika's noch vor Kekrops, der auf Befehl des Orakels der Artemis einen Tempel zu Myrrhinum erbauete.

Kordake, von dem in Phrygien um den Berg Sipylos üblichen Tanz Kordax, den des Pelops Begleiter in Elis, wo sie unter diesem Namen einen Tempel hatte, an einem Siegesfeste tanzten. Es war ein orgiastischer mit unanständigen Bewegungen verbundener Tanz, von dem Theophrast sagt, wer ihn bei nüchternem Muthe tanzen könne, müsse alle Schaam verloren haben. Nur der niedrigste Pöbel fand Geschmack daran.

Korythallia (von Koros, Knabe und Thallein, blühen), Beiname der Göttin bei den Titheniern; vor der Stadt war ihr Tempel, in den die Ammen an gewissen Festen die kleinen Knaben bringen mußten.

Kynthia, vom Berge Kynthos auf Delos.

Digitized by Google

Laphria, von Laphrios, einem Bildhauer aus Phokis, der die Bildsäule der Göttin von Gold und Elfenbein verfertigt hatte, die er in Kalydon aufstellte, und welche nachher der Kaiser Augustus der Stadt Paträ in Achaja schenkte. Sie hatte diesen Namen an mehrern Orten.

Leukophryne, zu Magnesia am Mäander in Kleinasien, die erst Leukophrys geheißen haben soll. Doch könnte man wohl den Namen noch besser durch Lichtbringerin übersetzen. Sie hatte daselbst einen prächtigen vom Hermogenes erbaueten Tempel, der dem zu Ephesos ähnlich war, und das Recht einer Freistatt hatte. Auch in Athen und Amyklä hatte sie Bildsäulen. Die Göttin selbst war der Ephesischen ähnlich.

Limenetis, Limnatis, Limnäa, Limenoskopos, die Hafenschützerin, Auffeherin der Seen, also eine Meergöttin. Wir haben sie ja oben mit der Derketo verwandt gesehen; sie war als Urnacht auch zugleich Urwasser. Man widmete ihr die Erstlinge des Fischfanges.

Ortygia, von ihrem Geburtsorte Ortygia, s. oben.

Orthia, Orthosia, entweder vom Berge Orthios oder Orthosios in Arkadien, oder von der Landschaft Orthia ebendaselbst, oder von dem Beistande, den sie den Gebärenden leistete, oder die Geradestehende, denn so habe man sie in einem Weidenbusche gefunden, weshalb sie auch Lygodesma hieße. In Sparta hatte sie einen Tempel mit einer Bildsäule, die Pausanias ein ξοανον

Digitized by Google

βαρβαρικον, ein Schnitzbild des Barbarenlandes nennt. Noch vor Lykurgos opferten ihr die Spartер, welche Limnatai Kynosureis hießen und in Pitana und Mesoa wohnten, Menschen, welches Lykurg dahin abänderte, daß Knaben an ihrem Altare bloß gegeißelt wurden. Es war also die Taurische Göttin, die von den Griechen mit Skythischem Kultus verehrt wurde. S. oben.

Saronia; mit diesem Namen wurde sie in dem Tempel genannt, den ein Trözenischer König ihr gebauet hatte, weil er nämlich bei Verfolgung eines Hirsches in den Saronischen Busen stürzte.

Taurika, die Taurische Göttin, Tauropolos, Taurobolos, Tauro, Tauropos, Taurionia, siehe oben über das Stiersymbol der Artemis und den Mythos der Athene.

Beinamen, die sich auf die Eigenschaften der Artemis und andere Umstände beziehen, sind unter andern folgende:

Agrotera, die Jägerin; Alkathoos, des Pelops Sohn, erbauete ihr einen Tempel, als er den Kithäronischen Löwen getödtet hatte. Bei Athen hatte sie einen Tempel in der Gegend Agrä, wo sie, von Delos kommend, zuerst gejagt haben soll. Ihre Bildsäule daselbst hatte den Bogen, und Jäger opferten ihr, wenn sie glücklich gewesen waren.

Amphipyros, die zwei Fackeln tragende, nämlich in jeder Hand eine; davon auch Daduchos in derselben Bedeutung.

Digitized by Google

Aphäa, s. Britomartis.

Ekbateria, die Aussteigende; man betete zu ihr, wenn man aus dem Schiffe stieg, als Vorsteherin der Straßen und Hafen.

Elaphiäa, die Hirschefreundin, Elaphibolos, Elaphika, die Hirschetödterin.

Enodia, die Vorsteherin der Straßen.

Hekate, s. oben und Th. III. S. 101 ꝛc.

Hegemache, die Schlachtführerin.

Hegemone, die Anführerin; man schrieb ihr das Glück kriegerischer Unternehmungen zu; sie hatte an mehrern Orten Tempel.

Hemerefia, die Versöhnliche, Beiname bei den Klitoriern, weil Melampus die Prötiden in ihrem Tempel von der Raserei befreiete.

Heurippe, die Rossefinderin; Herakles bauete ihr zu Phenoos in Arkadien einen Tempel, als er seine in ganz Griechenland vergeblich gesuchten Pferde wiederfand.

Hymnia, die eheliche; zwei Tempel in Arkadien, in deren einem die Priester, ein Mann und seine Frau, mit keinem Profanen speisen, trinken, baden, oder sonst Gemeinschaft haben durften. Man sehe oben von den Essenern.

Ilithyia, s. oben den eigenen Mythos Th. IV.

Locheia, die Hebamme, welche den Kreisenden die Schmerzen erleichtert.

Lysizonos, die Gürtellöserin, s. oben.

Lykia, entweder die Wölfische (Hippolytos soll ihr zu Trözene einen Tempel erbauet haben, weil sie die

Digitized by Google

Gegend von Wölfen befreiete; man sehe über das Wolfssymbol oben den Mythos Apollo's, oder die Lykische, weil sie aus Lykien kam, oder die Lichtgöttin.

Lygodesma, die Taurische Artemis zu Sparta, weil man sie in einem Weidenbusche (δέσμῳ λυγῶν) fand, s. Orthia.

Parthenia, die jungfräuliche.

Potamia, die Stromliebende, vom Flusse Alpheus, s. Alphäa.

Phaesphoros, Phosphoros, die ans Licht bringende, als Gebärtsgöttin, als Urnacht. Die Kannische Erklärung siehe oben.

Titanis, die Titanide wegen ihrer Abstammung; eben deswegen das Barbarische Mädchen.

Toxophoros, die Bogenführende, Jochaira, die Pfeilschäzin, Chryselakatos, die mit goldenen Pfeilen versehene, Anassa, die Königin, Kynagos, die Hundeführende, Kelaeaine, die schnelle.

Triklaria, die an Dreien Antheil nehmende, entweder weil drei Städte Achaja's: Aroe, Anthea und Messatis, an dem Tempel der Artemis einen gemeinschaftlichen Antheil hatten, oder auch weil der Göttin drei Hauptämter zugefallen waren, als Mond, Jägerin und Unterirdische (Selene, Artemis, und Hekate).

Upis oder Opis, s. d. Mythos von Hekate, Ilithyia, und Artemis.

Von den Festen der Göttin bemerken wir folgende:

Artemisia. So können alle Feste der Artemis heißen, indessen hatten doch einige, vornehmlich das zu Delphi, insbesondere diesen Namen. Man opferte ihr

Digitized by Google

eine Meerbarbe, weil sie diesen nachsetzen und sie tödten solle. Das Brot, welches man ihr an diesem Feste darbrachte, hieß Lochis und die das Fest einweihenden Frauen, oder die Opfervorsteherinnen Lombai. Zu Syrakus feierte man die Artemisien drei Täge lang mit Schmaus und Spielen.

Brauronia, ein der Artemis Brauronia aller 5 Jahre gefeiertes Fest, wobei Rhapsoden die Ilias absangen.

Diamastigosis, die Geißelung, das Fest in Sparta, wobei auf dem Altare der Artemis Orthia Knaben bis aufs Blut gegeißelt wurden. S. oben. Anfangs nahm man die Knaben freier Spartaner, nachher nur vom gemeinsten Volke, oder von Sklaven. Sie hießen Bomoneikai, Altarsieger, weil sie im Ertragen der Schmerzen mit einander wetteiferten. Die Priesterin der Artemis hielt dabei das Bild der Göttin, welches in ihrer Hand schwer wurde, wenn man eines Knaben schonte. Wer unter den Streichen starb, wurde als Sieger mit einem Kranze öffentlich begraben.

Munychia, ein Siegesfest zum Andenken der Schlacht von Salamis, in Athen der Artemis gefeiert, und zwar zur Zeit des Vollmondes. Unter dem Glanze brennender Fackeln wurden Kuchen in den Tempel getragen und geopfert, welche Amphiphontes, die Umglänzten, hießen. Offenbar sieht man in diesem Feste wieder Symbole der Licht- und Mondgöttin.

Triklaria, ein Fest der Artemis Triklaria in Achaja, wo ihr jährlich der schönste Jüngling und das schönste Mädchen geopfert werden wußte. Ihre Priesterin Komätho hatte

Digitized by Google

nämlich mit ihrem Geliebten, dem Menalippos, geheime Zusammenkünfte im Tempel gehabt; deswegen strafte die Göttin das Land mit Pest und Theurung, und das Orakel befahl jene Versöhnung derselben, wozu denn Komätho und Menalippos den Anfang machten. In der Folge ward das grausame Opfer wieder abgeschafft.

Bei den Römern hieß Artemis Diana, d. h. Di' Jana, die Göttin Jana, und gehörte zu den 12 großen Göttern, wie bei den Griechen. Sie war ihnen auch Jagdgöttin, Ilithyia und Hekate, desgleichen Mondgöttin und völlig mit Luna identifizirt und eben sowohl als diese mit Phöbe synonym. Daher ihre Beinamen: die Nachtleuchtende, die Königin der Gestirne, die Lichtbringende. Der Name Jana selbst bedeutet Mond und ist eigentlich einerlei mit Juno. So wie Jana Mond, so war Janus Sonne und wir verweisen daher auf das Ende dieses Werkes, wo im Mythos des Janus interessante Ideen über das Verhältniß des Janus und der Jana und über ihren Ursprung aus dem Orient nach einer Darstellung von Böttiger im Morgenblatte vorkommen werden. Den ersten Tempel bauete ihr Servius auf dem Aventinischen Berge, und ihr Geburtsfest ward jährlich am 6ten April gefeiert. In Sizilien verehrte man sie unter dem Namen Lua Mater, weil sie die Einwohner von einer Seuche befreiet hatte, und von einem Haine bei der alten Italischen Stadt Aricia hatte sie den bekannten Beinamen Arikine oder Aricina. Man feierte ihr daselbst ein besonderes Fest. Ihr Oberpriester nämlich war jedesmal ein entlaufener Sklave, der seinen Vorgänger entweder meuchlings oder im offenen Zweikampfe erlegt haben mußte.

Digitized by Google

In dem Aricinischen Haine war auch ein Baum, der ein eigenes Recht hatte. Wer von ihm einen Zweig abbrach, mit dem mußte der jedesmalige Oberpriester einen Zweikampf beginnen, in welchen er überhaupt jährlich einmal sich zu begeben verpflichtet war. Von jener Sitte führte er den Namen Rex Nemoralis, Waldkönig. Man erzählte, Orestes habe die Bildsäule der Taurischen Artemis hierher gebracht und die Feier gestiftet; nach Andern war es Hippolytos. Es ist in der That bemerkenswerth, daß der Dienst der blutigen Taurischen Artemis sich so weit gegen Westen verbreitete. — Man opferte der Artemis Eber, und die von der Jagd Zurückkehrenden weihten ihr einen Theil der gemachten Beute. Heilig war ihr auch die Fichte.

Bei den Römern hatte sie die Beinamen: Cincta, die Gegürtete, Succincta, die Aufgeschürzte, Nemorensis, die Waldliebende, Conservatrix, die Erhalterin, Sancta, die Heilige, Trifurcalis, die Dreigestaltete, Trivia, die an Kreuzwegen stehende (s. Hekate), Pharetrata, die Köcherführende, Lucina, die Lichtbringerin.

Ende des vierten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google